

BALCANIA

II-III

1939-1940

Pi87

19050

BALCANIA

II-III

1939 – 1940

BUCUREȘTI



DER UMLAUF DER ÖSTERREICHISCHEN TALER IM SÜDEN DER DONAU

Das Erscheinen der Taler, die zum erstenmal von Maximilian I. (1493—1519) geprägt wurden, bedeutet ein ganz besonderes wichtiges Moment nicht nur in der Geschichte des deutschen Münzwesens, sondern auch für den Münzumlauf des Donau-Karpatenraumes. In der Geschichte des deutschen Münzwesens stellt der Taler eine Grenzscheide dar zwischen der Münzwirtschaft des Mittelalters und derjenigen der neueren Zeit.¹ Für den Donau-Balkanraum ist der Taler diejenige Silbermünze, welche dank der Qualität ihres Edelmetalls, ihrer sorgfältigen Ausführung und der Kontinuität der Emissionen nicht nur die türkische Silbermünze ablöst — den Asper, der nach dem Vorbilde der byzantinischen Münze mit dem gleichen Namen zu Beginn des XIV. Jahrhunderts geprägt wurde, sowie später im XVII. Jahrhundert den Piaster, der den spanischen Taler zum Vorbilde hatte² — welche vor allem zu Beginn des XVI. Jahrhunderts eine Vorherrschaft unter den Münzen ausgeübt hat in diesem Raume, der mittelbar oder unmittelbar unter ottomanischem Einflusse stand, sondern auch andere Silbermünzen, die wir weiter unten erwähnen werden. Mit dem Umlauf und der besonderen Rolle der Taler in der Wirtschaftsgeschichte der Rumänischen Fürstentümer haben sich im besonderen Professor C. Moisil, der Direktor des Münzkabinetts der

¹ Karl Theodor v. Inama Sternegg, *Deutsche Wirtschaftsgeschichte in den letzten Jahrhunderten des Mittelalters*, II, Leipzig 1901, S. 440.

² Vgl. F. W. Hasluck, *The levantine coinage*, *The Numismatic Chronicle*, 5 th. series, 1—2, 1921, S. 44.

Rumänischen Akademie, und in den letzten Jahren der Professor für Nationalökonomie an der Universität Jassy, G. Zane, beschäftigt.¹ Es ist den Studien dieser beiden Gelehrten zu verdanken, dass die zahlreichen und aussergewöhnlich interessanten rumänischen urkundlichen Nachrichten über die Anfänge der Durchdringung und über den Wert der Taler in der rumänischen Wirtschaft vom XVII. bis zum XIX. Jahrhundert ins rechte Licht gesetzt worden sind.

Es kann nicht Aehnliches von der Durchdringung und der Entwicklung der Taler im Süden der Donau gesagt werden. Der Mangel an Archiven von dem Reichtum der rumänischen, welche Urkunden aus der Mitte des XVI. Jahrhunderts und vom Anfange des XVII. Jahrhunderts enthalten — dieser Mangel ist zurückzuführen auf die besondere politische Lage im Süden der Donau — erschwert die Lösung des Problems ausserordentlich. Darum gerade gewinnt eine andere, manchmal die einzige Nachrichtenquelle für dieses Problem besonderen Wert: nämlich das Studium der Münzschatze dieser Zeit im Süden der Donau.

Ohne einen anderen Anspruch zu erheben, als die Aufmerksamkeit der Forscher auf diese ganz besonders interessanten Probleme zu lenken, will ich versuchen, einige Rückschlüsse zu ziehen hinsichtlich des Erscheinens und des Umlaufes der österreichischen Taler im Süden der Donau. Eingehendere Archivstudien werden auf diese Frage der Geschichte des Münzwesens und -umlaufes einer Zeit und eines Gebietes, die wir gern besser kennen würden, genauere Antwort bringen.

Wie auch in den Rumänischen Fürstentümern erscheinen die österreichischen Taler im Süden der Donau schon in den ersten Jahrzehnten des XVI. Jahrhunderts, also sehr kurze Zeit nach den ersten Emissionen. So enthält der Münzschatz von *Samokovsko* nicht weniger als 27 Taler Ferdinand I., es folgen dann solche Maximilians II., Rudolfs und Matthias². Der *terminus post-quem* dieses Münzschatzes ist also der Beginn des XVII. Jahrhunderts; andere Schätze jedoch, die wir sofort erwähnen werden, beweisen, dass wir es nicht mit einem späten Erscheinen der Taler Ferdinands I. zu tun haben, sondern dass diese nicht lange nach dem

¹ G. Zane, *Economia de schimb în Principatele Române* (Tauschwirtschaft in den Rumänischen Fürstentümern), București 1930.

² T h. Gherassimow, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, VIII, 1934, S. 467.

Datum ihrer Emission, also am Anfang des XVII. Jahrhunderts, auf dem Balkan in Umlauf gekommen sind. Im Laufe dieses Jahrhunderts und vor allem des nächsten wird der Umlauf der österreichischen Taler immer intensiver; es bahnt sich ihre eigentliche Vorherrschaft an, die das ganze XVIII. Jahrhundert umfaßt. Die Münzschatze von *Bărbovska*¹, *Lom*², *Mihaltz*³, *Schabanli*⁴, *Gätenovtzi*,⁵ *Tchirpan*⁶ — dieser allein enthält 2,5 kg österreichische Taler und venetianische Silbermünzen des XVI. und XVII. Jahrhunderts — dann diejenigen von *Ruse*⁷, *Wrăbnitza*⁸ und *Watin*⁹ um nur diejenigen zu erwähnen, in denen die Anzahl der Taler Ferdinands II., Rudolfs II., Matthias und Ferdinands II. diejenige der anderen türkischen oder fremden Münzen übertrifft oder zumindest ihr gleich ist, beweisen die Sachlage.

Dieser intensive Umlauf der österreichischen Taler führt im XVIII. Jahrhundert zu einer völligen Vorherrschaft, vor allem zur Zeit der Maria Theresia, als selbst der niederländische Taler im Handel der Rumänischen Fürstentümer von den österreichischen Talern verdrängt wird, obwohl er in diesen Gebieten eine besondere feste Tradition hatte¹⁰. Im übrigen erreichten Emission und Umlauf der österreichischen Taler zur Zeit der Maria Theresia ihren Höhepunkt. Es sind während ihrer Regierung etwa 200 Millionen Taler geprägt worden, wovon fast 20 Millionen in den ersten Emissionen von Wien und Halle aus der Zeit zwischen 1751-1763¹¹. Die Münzschatze von *Kresevo*¹² (Herzegowina) mit 13 kg Talern und Halbtalern, von *Gorski Izvor*¹³, *Stambolovo*,¹⁴ *Sva-*

¹ N. A. Muschmov, *Izvestija*, V, 1928—29, S. 384.

² Idem, *Ibidem*, S. 383.

³ Idem, *Izvestija*, VI, 1930—31, S. 316.

⁴ Idem, *Izvestija*, VII, 1932—33, S. 424.

⁵ Idem, *Izvestija*, III, 1925, S. 254—55.

⁶ Idem, *Izvestija*, *Bull. Soc. Arch. Bulg.*, IV, 1914, S. 273, Nr. 52. . .

⁷ Idem, *Ibidem*, Nr. 55.

⁸ B. Filow, *Izvestija*, *Bull. Soc. Arch. Bulg.*, I, 1910, S. 223.

⁹ Idem, *Ibidem*, S. 225.

¹⁰ Vgl. F. Haslück, *a. a. O.*, S. 52.

¹¹ Vgl. Karl Peez — Dr. J. Raudnitz, *Geschichte der Maria Theresien Thalers*, Wien 1898, S. 44.

¹² C. Hörmann, *Wiss. Mitth. aus Bosnien und der Hercegovina*, IV, 1896, S. 397.

¹³ N. A. Muschmov, *Izvestija*, *Bull. Inst. Arch. Bulg.*, VI, 1930—31, S. 316.

¹⁴ Th. Gherassimow, *Izvestija*, VIII, 1934, S. 469.

*lenik*¹ und *Gorni Passerel*² in Bulgarien sind dafür ein sprechender Beweis. Selbst in kleinen Ortschaften, die ganz einsam im hohen Gebirge liegen, wie z.B. bei *Jelesna*³, sind österreichische Taler aus dieser Zeit gefunden worden.

Ehe der Taler in der Mitte des XVIII. Jahrhunderts sowohl im Süden der Donau als auch in den Rumänischen Fürstentümern zu dieser beherrschenden Stellung gelangte, wurde eine richtige Währungsschlacht geschlagen. Der österreichische Taler hatte im XVI. und XVII. Jahrhundert ausser der immer schwächer werdenden Konkurrenz des ottomanischen Geldes auch derjenigen einiger fremder Währungen zu begegnen.

Der älteste Konkurrent, und einer mit einer vielhundertjährigen Tradition, war der venezianische und der ragusanische Silberdukat. Trotz der im XVI. und XVII. Jahrhundert grundlegend veränderten politischen und wirtschaftlichen Situation zirkulierte die ragusanische Münze besonders lebhaft nicht nur im westlichen Teil der Balkanhalbinsel, sondern sogar im Süden der Donau, in Bulgarien. Das beweisen die in Bulgarien aufgefundenen Münzschatze, wie z.B. der von *Dupnitsa*⁴, der ausschliesslich ragusanische Dukaten enthält, dann diejenigen von *Bärbovska*⁵, *Gorni Passerel*⁶, *Lom*⁷, *Draghic*⁸, *Svalenik*⁹, *Raskowo*¹⁰, *Alfatlar* bei Silistra¹¹ und *Därjanitsa* bei Widin¹², bei deren Zusammensetzung die ragusanische Münze in einem relativ starken Verhältnis auftritt. Die Schätze von *Dolna-Djumaia*¹³, *Ruse*¹⁴ und *Därjanitsa* (Widin) enthalten auch venetianische Gold- und Silbermünzen der gleichen

¹ N. A. Muschmov, *Izvestija*, VI, 1930—31, S. 317.

² Idem, *Izvestija*, II, 1923—24, S. 230.

³ Idem, *Izvestija, Bull. Soc. Arch. Bulg.*, IV, 1914, S. 274. Vgl. auch G. Seure, *Revue Numismatique*, 1923, S. 34, Nr. 72.

⁴ N. A. Muschmov, *Izvestija*, IV, 1926—27, S. 321.

⁵ Siehe oben S. 5 Anm. 1.

⁶ Siehe oben S. 6 Anm. 2.

⁷ Siehe oben S. 5 Anm. 2.

⁸ N. A. Muschmov, *Izvestija, Bull. Soc. Arch. Bulg.*, IV, 1914, S. 271, Nr. 8.

⁹ Siehe oben, S. 6 Anm. 1.

¹⁰ N. A. Muschmov, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, I, 1921—22, S. 243.

¹¹ Idem, *Izvestija, Bull. Soc. Arch. Bulg.*, IV, 1914, S. 273.

¹² Idem, *Izvestija*, VI, 1916—18, S. 163.

¹³ Siehe oben, S. 5 Anm. 2.

¹⁴ Siehe oben, S. 5 Anm. 7.

Zeit, und zwar in einem geringeren Verhältnis. Wir sind nicht genau unterrichtet über das Verhältnis der venetianischen Münzen in dem weiter oben erwähnten Schatz von *Tschirpan*, der rund 2,5 kg österreichische und venezianische Münzen jener Zeit enthält.

Ein ernsthafter Konkurrent, dem der österreichische Taler sowohl im Süden als auch im Norden der Donau in den Rumänischen Fürstentümern begegnen wird, und den er erst in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts wird verdrängen können, ist der niederländische Taler, der holländische oder der Löwentaler, aus dem am Ende einer langen Entwicklung der rumänische „leu“ von heute wird. Wir begegnen im Süden der Donau holländischen Talern, die aus den ersten Emissionen stammen, wie z.B. in dem Schätze von *Gätenovtzi (Widin)* ¹, der in den ersten Jahrzehnten des XVII. Jahrhunderts vergraben wurde. Der holländische Taler aus diesem Schätze stammt aus dem Jahre 1577, also zwei Jahre später als das Emissionsjahr (1575) ² dieser Taler. Andere Schätze wie diejenigen von *Bärbovska* ³, *Küstendil* ⁴, *Schabanli* ⁵, *Wräbnitza* ⁶ und *Kaltinetz* ⁷ enthalten holländische Taler in wechselndem Verhältnis.

Ein dritter Konkurrent, der dem österreichischen Taler im Geldumlauf der ottomanischen Provinzen im Süden der Donau ebenfalls lange widerstanden hat, war der spanische Taler nach dessen Vorbild im XVIII. Jahrhundert die türkische Silbermünze, der Piaster, geprägt wurde ⁸. Spanischen Talern begegnen wir in den Münzschatzen von *Golem Dervent* ⁹ (5 spanische Taler von 1,69), von *Svalenik* ¹⁰, von *Rascowo* ¹¹ und von *Smolca* ¹², aus dem XVII. und XVIII. Jahrhundert.

¹ Siehe oben, S. 5 Anm. 5.

² F. W. Hasluck, *a. a. O.*, S. 51.

³ Siehe oben, S. 6 Anm. 5.

⁴ N. A. Muschmov, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, V 1928—29, S. 382.

⁵ Siehe oben, S. 5 Anm. 4.

⁶ Siehe oben, S. 5 Anm. 8.

⁷ B. Filow, *Izvestija, Bull. Soc. Arch. Bulg.*, III 1912, S. 335.

⁸ F. N. Hasluck, *a. a. O.*, S. 52.

⁹ N. A. Muschmov, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, IV 1926—27, S. 322.

¹⁰ Siehe oben, S. 6 Anm. 1.

¹¹ Siehe oben, S. 6 Anm. 10.

¹² N. A. Muschmov, *Izvestija, Bull. Soc. Arch. Bulg.*, VI 1916—18, S. 163.

Um diese kurze Darlegung abzuschliessen, müssen wir in diesem Währungskampfe auch die nur kurze Zeit dauernde Anwesenheit eines anderen Konkurrenten erwähnen, der bis zu diesem Zeitpunkte an der Unteren Donau weniger bekannt war, der aber dennoch eine Zeit höchster Intensität im Geldumlauf im Süden der Donau erlebt hatte: den polnischen Silbergrotschen vom Ende des XVI. und Anfang des XVII. Jahrhunderts. Wenn uns die Anwesenheit dieser Münze in der Moldau dieser Zeit auch nicht überraschen kann, da bekannt ist, welch enge politisch-wirtschaftlichen Beziehungen Polen und die Moldau schon seit dem XIV. Jahrhundert verbanden, Beziehungen, die gerade am Ende des XVI. Jahrhunderts und zu Beginn des XVII. Jahrhunderts eine neue Blütezeit erlebten, ist das Vorhandensein dieser Münzen im Süden der Donau dennoch eine bis jetzt unerklärte Erscheinung. Immerhin enthält der Schatz von *Lom*¹ 288 Münzen Sigismunds II. von Polen aus dem Jahre 1599 gegen nur wenige ragusanische und österreichische Münzen; in den Schätzen von *Mihaltzi*², *Draghic*³, *Gärtzi*⁴, *Gätenovtzi*⁵, ist das Verhältnis der Münzen Sigismunds II. (1587—1632) demjenigen der österreichischen und holländischen gegenüber weit überlegen (26 zu 4). Der Schatz von *Dolna Dju-maia* enthält 323 Groschen Sigismunds III., gegen 29 türkische Silbermünzen und 10 österreichische Taler; der Schatz von *Kara Mussal*⁶, *Vrăbnitza*⁷, *Kaltinetz*⁸ und *Dărjanitza*⁹ enthält 44 polnische Groschen von Stephan Báthory und Sigismund III. gegen 13 ragusanische und 3 venezianische Silbermünzen sowie 1 österreichischen Taler. Die Anwesenheit dieser polnischen Münze in so grosser Anzahl stellt ein besonderes interessantes Problem der Geldwirtschaft an der Unteren Donau am Ende des XVI. und zu Beginn des XVII. Jahrhundert dar, ein Problem, das umso schwieriger ist, als der Umlauf dieser Münze so intensiv und von so kur-

¹ Siehe oben, S. 6 Anm. 7.

² Siehe oben, S. 5 Anm. 3.

³ Siehe oben, S. 6 Anm. 8.

⁴ N. A. Muschmov, *Izvestija, Bull. Inst. Arch. Bulg.*, VI 1930—31, S. 317.

⁵ Siehe oben, S. 7 Anm. 1.

⁶ N. A. Muschmov, *Izvestija, Bull. Soc. Arch. Bulg.*, IV 1914, S. 271.

⁷ Siehe oben, S. 7 Anm. 6.

⁸ Siehe oben, S. 7 Anm. 7.

⁹ Siehe oben, S. 6 Anm. 12.

zer Dauer ist im Vergleich zu demjenigen der anderen weiter oben erwähnten Geldsorten. Es muss für diese Erscheinung eine besondere Erklärung geben, die vielleicht durch spätere Forschungen gefunden werden kann.

Über kurz oder lang wird der österreichische Taler dennoch um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts in diesem Währungskampfe schliesslich alle seine Konkurrenten aus dem Felde schlagen. Ohne ein genaues Studium der Archive dieser Zeit können Einzelheiten aus diesem Kampfe um die Vormachtstellung des Talers nicht gegeben werden. Die entsprechende Erscheinung in den Rumänischen Fürstentümern, die infolge des Reichtums an urkundlichen Nachrichten genauer erforscht ist, wird einem eventuellen umfassenden Studium des Problems von wirklichem Nutzen sein.

Wir müssen jedoch noch eins hinzufügen: der österreichische Taler hat im XVIII. Jahrhundert den Markt des Donau-Balkanraumes nach einem langen Konkurrenzkampf mehr durch seinen inneren Münzwert erobert und nicht als Ergebnis einer gut gesteuerten österreichischen Wirtschaftspolitik in diesen Gebieten, nämlich des künftigen „Dranges nach Osten“, der die zweite Hälfte des folgenden Jahrhunderts bestimmen sollte. Es scheint sogar, dass in Wien zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts vor Abschluss des Handelsvertrages von Passarowitz¹, als die österreichische Politik daran dachte, eine gewisse günstige Konjunktur des Güteraustausches mit dem ottomanischen Reiche auszunützen, das Problem eines gut organisierten Wechselverkehrs im Süden der Donau gar nicht erörtert wurde, und das ganz im Gegensatz z.B. zu den Engländern und Holländern, ganz abgesehen von den alten Beziehungen der Italiener, die in dieser Hinsicht auf eine gut konsolidierte Tradition zurückblicken konnten.

EM. CONDURACHI

Professor an der Hochschule für Archivkunde

¹ Näheres bei I. Moga, *Les antécédents du traité de commerce de Passarowitz, Balcania*, VI 1943, S. 123 ff.

MONETELE TURCEȘTI ÎN ȚĂRILE ROMÂNE

I.

INTRODUCERE

Avem foarte puține relațiuni, în ceea ce privește monetele turcești cari circulau în țările române, în timpul suzeranității otomane asupra lor. Afară de acele câteva note pe care le dau cronicarii despre monetele imperiului suzeran întrebuințate în Principate și de câteva însemnări fugitive ale istoricilor, nu există până astăzi nici un studiu complet. Cercetând documentele turcești din Arhivele Statului, am avut prilejul să constat existența unui număr de documente privitoare la monetele turcești întrebuințate în Țara Românească, ceiace ne-a îndemnat să le dăm la iveală în lucrarea de față. Dând, în traducere o serie din actele pomenite, am crezut necesar să le însoțim cu lămuririle cuvenite, convingși că astfel vom aduce o modestă contribuție la studiile despre trecutul economic al poporului românesc.

II.

MONETELE TURCEȘTI

Nu s'a bătut nici o monetă purtând numele lui Osman, întemeietorul dinastiei (1299—1326). Sub domnia sa au circulat piesele selgiucide, numite *dirhem* și *dinar*.

Primele monete ale Turcilor otomani datează dela Sultanul

Orhan, care a bătut în anul 729 (1329), primele acele¹. După alți autori aceste acele au fost bătute în 727² sau 728³.

Accea-ua otomană era de 6 carate.

După Orhan au bătut acele Murad I (761 = 1360), Baiazid I (792 = 1390), Mehmed I (816 = 1413), Murad II (824 = 1421), Mehmed II (484 = 1445, 855 = 1451, 865 = 1461, 875 = 1471, 886 = 1481), Baiazid II (886 = 1481), Selim I (918 = 1512), Suleiman I (926 = 1520), Selim II (974 = 1566), Murad III 982 = 1574, 992 = 1584), Mehmed III (1003 = 1595), Ahmed I (1012 = 1603).

Sultanii cari au urmat au bătut următoarele monete de argint:

Osman II	in anul 1027 (1607) și 1028 (1608)	<i>onluc osmani și accè</i>
Murad II	„ „ 1032 (1623)	<i>accè, iar</i>
	„ „ 1035 (1626)	<i>parà</i>
Ibrahim	„ „ 1050 (1640)	<i>accè, parà, onluc accè și beşlik accè</i>
Mehmed IV	„ „ 1058 (1648)	<i>accè</i>
Suleiman II	„ „ 1099	<i>guruş</i>
Ahmed II	„ „ 1102	<i>guruş</i>
Mustafa II	„ „ 1108	<i>guruş, nâşfiè și rubiè.</i>
Ahmed III	„ „ 1115	<i>guruş, yighirmi paralik, on paralik, beş paralik,</i>
	„ „ 1116	<i>bir paralik, accè, iar</i>
	„ „ 1131	<i>zoltè și zoltè nâşfiesi.</i>
Mustafa III	„ „ 1179	<i>altmişlik sau çiftè zoltè iar</i>
	„ „ 1180	<i>zoltè și zoltè nâşfiesi.</i>
Abdulhamid I	„ „ 1187	<i>altmişlik sau çiftè zoltè, iar</i>
	„ „ 1203	<i>gedid ikilik.</i>
Selim III	„ „ 1203	<i>guruş,</i>
	„ „ 1204	<i>altmişlik, iar</i>
	„ „ 1205	<i>ikilik și gedid yüzlük.</i>
Mahmud II	„ „ 1223	<i>guruş,</i>
	„ „ 1225	<i>gihadiè, nâşfiè și rubiè,</i>
	„ „ 1236	<i>gedid ikilik,</i>
	„ „ 1239	<i>gedid-altmişlik.</i>

¹ Cf. *Takvim-et-tevarih; Tarih-et-tevarih; Gülşen-i-Mearif; Nakâ-et-tevarih; Takvim-i-meskukiat-i-osmaniye*.

² Ali, *Primele monete ale imperiului otoman*, p. 48.

³ Hairullah, *Devfet-i-aliye-i-osmaniyenin tarihi*, vol. III, p. 66-67.

Mahmud II	în anul 1245	<i>beşlik noktasız,</i>
„	„ 1248	<i>beşlik noktalı,</i>
„	„ 1249	<i>altılık.</i>
Abdul Megid I	bate în 1255	<i>altılık, yighirmi paralik, on</i>
„	1260	<i>paralik, iar</i>
		<i>yighirmi guruşluk, on gu-</i>
		<i>ruşluk, beş guruşluk, iki</i>
		<i>guruşluk şi yarım guruşluk.</i>

*

Fatih Sultan Mehmed este primul care bate în 883 monete de aur, — Filuri-Sultani.

După el:

Baiazid II	în 886 bate	<i>Filuri-Sultani</i> iar
Selim I.	„ 918 „	<i>Filuri-Şahi</i> monetă pe care o bat
Suleiman I.	„ 926 şi	
Selim II	„ 974	
Murad III	„ 982 bate	<i>Filuri-altun</i> , pe care o mai bat şi:
Mehmed III	„ 1003	
Ahmed I	„ 1012	
Osman II	„ 1027	
Murad IV	„ 1032 şi	
Mehmed IV	„ 1058, iar	
Suleiman II	„ 1099	
Ahmed II	„ 1102 şi cel din urmă	
Mustafa	„ 1106 bat moneta	<i>Şerifi</i> , acest din urmă
bătând	„ 1108 şi	<i>Gedid-Eşrefi-Tugrali</i>
Ahmed III	„ 1115 bate	<i>Eşrefi</i> , iar
	„ 1128	<i>Zer-i-Islambul-Zingirli</i> şi
	„ 1127	<i>Zer-Mahbub</i>
Mahmud II	„ 1143 bat trei feluri de monete:	<i>Gedid-Is-</i>
şi Osman III	„ 1168	<i>tambul, Zer-Mahbub</i> şi
		<i>Gedid-Zer-Mahbub</i>
Mustafa III	„ 1171	
Abdulhamid I	„ 1187	
Selim III	„ 1203 şi	
Mustafa IV	„ 1222 bat fiecare	<i>Findic</i> şi <i>Zer-Mahbub</i> .
Mahmud II	„ 1231 bate	<i>Rumi</i> şi <i>Gedid-Rumi</i>
	„ 1239	<i>Adli, Dar-ül-hilafet altunu</i> şi <i>Gedid-</i>
		<i>adli</i>

Mahmud II	în 1243	<i>Hairië.</i>
	„ 1246	<i>Gedid-Rubië</i>
	„ 1248	<i>Gedid-Mahmudië.</i>
	„ 1255	<i>Mahmudië.</i>
Abdul Megid I bate	„ 1260	<i>Yüzluc Megidië altunu.</i>

*

Sub Sultanii Abdul Aziz (1277—1293), Abdul Hamid II (1293—1327) și Mehmed V (1327—1336) n'a intervenit nici o modificare în sistemul consacrat. Nu se schimba decât numele Sultanului sub care erau bătute monetele. În timpul lui Abdul Aziz s'a introdus numai moneda de aur numită *Beşibirlic* sau *Beşibiryerde* („Cele cinci împreună"), care valora cinci lire turcești, — după cum arată și denumirea, — și *Yaribeşibirlic*, în valoarea de două lire și jumătate.

*

Sultanii otomani au bătut monete în diferitele localități ale imperiului sau în orașe cucerite. Astfel:

Mehmed I la Serez (Siroz), Ayaslik (în județul Aydin), Edirne (Adrinopol) și Brusa.

Murad II la Edirne, Brusa, Serez, Ayaslik. Ankara, Amasia și Nevar (probabil localitatea Nevaberde din Kosova).

Mehmed II la Stambul, Brusa, Edirne, Ayaslik, Serez, Tirë (în județul Aydin), Usküb, Amasia, Nevar și Bergama (Pergame).

Baiazid II la Stambul, Brusa, Edirne, Ankara, Serez, Amasia, Usküb (Skoplie), Konia, Karatova (în județul Kosova) și Nevar.

Selim I la Stambul, Brusa, Amid (Diarbekir), Mîsîr (Egipt), Edirne, Tire, Serez, Konia, Mardin, Karatova, Larendë (în județul Konia), Reha (Urfa), Nevar și Hizan (în județul Bitlis).

Suleiman I la Stambul, Brusa, Amid, Mîsîr, Edirne, Amasia, Şam (Damas), Kotchana, Sidre-Kayisi (Sidero-Capsa), Zebid (în județul Yemen), Hillë (în județul Bagdad), Bagdad, Karatova, Usküb, Nevar, Nevaberde, Tchanitcha (în județul Bosna), Serbernitche (Srabernița), Belgrad.

Selim II la Stambul, Sakîz (Chio), Amid, Mîsîr, Edirne, Amasia, Haleb, Tarabulus, Siroz, Handja (Ghenge), Şam, Gezair, Bagdad, Karatova, Usküb, Nevaberde, Tchanitcha, Serbernitche, Belgrad și Sidri-Kayisi.

Murad III la Stambul, Sakîz, Amid, Mîsîr, Edirne, Amasia, Haleb, Tarabulus, Siroz, Erzurum, Şam, Tunus, Van, Bagdad, Gezair, Usküb, Moks (la Van), Nevaberde, Handja, Tchanitcha, Sidre-Kayisi și Serbernitche.

Sultan Mehmed III bate la Stambul, Sakiz, Amid, Misir, Edirne, Brusa, Haleb, Tunus, Konia, Şam, Gezair, Karatova, Ankara, Bagdad, Nevaberde, Tokat, Ohri, Handja, Sidre-Kayisi şi Yenişehir.

Ahmed I la Stambul, Brusa, Amid, Misir, Edirne, Trabizon, Tokat, Haleb, Tunus, Nevaberde, Şam, Gezair, Belgrad, Erzurum şi Handja.

Mustafa la Stambul, Amid şi Misir.

Osman II la Stambul, Brusa, Amid, Misir, Edirne, Handja, Reha, Sofia, Haleb, Yenişehir şi Şam.

Murad IV la Stambul, Handja, Amid, Edirne, Misir şi Gezair.

Ibrahim la Stambul, Amid, Misir, Şam, Tarabulus, Bagdad, Tunus şi Gezair.

Mehmed IV la Stambul, Haleb, Misir, Şam, Tarabulus, Belgrad, Bagdad, Tunus şi Gezair.

Suleiman II la Stambul, Misir, Tarabulus, Bosna, Tunus şi Serai.

Ahmed II la Stambul şi Misir.

Mustafa II la Stambul, Izmir (Smirna), Misir, Erzurum, Edirne şi Orduyu Hümayun (în armata împărătească).

Ahmed III la Stambul, Tebriz, Misir, Tiflis, Tarabulus, Revan (Erevan), Tunus şi Gezair.

Mahmud I la Stambul, Kars, Tarabulus, Ghendjè, Tunus, Tiflis, Gümüşhanè, Bagdad, Misir şi Gezair.

Sub Sultanul Osman III au fost desfiinţate monetăriile din provincii; deasemenea Sultanul Mustafa III n'a bătut monete decât exclusiv la monetăria din Capitală. S'au păstrat însă monetăriile din Egipt, Tripoli, Tunis şi Alger şi cu toate măsurile luate de cei doi Sultani amintiţi mai sus, s'a continuat a se bate monete de aur, argint şi bronz în câteva localităţi din provincii. Fatih Sultan Mehmed II fu primul care a bătut monete la Constantinopol, în anul 883 şi anume, moneta de aur *Filuri-Sultani*, iar în anii 848, 855, 875 şi 886 bătut aspri (*accè*). Până la Sultanul Ahmed III, pe monete a apărut ca loc de emisiune Konstantiniyè (oraşul lui Constantin), Sultanul Ahmed III a bătut monete şi cu inscripţia *Islambol*, iar de atunci s'a bătut pe monete atât *Kostantiniyè* cât şi *Istambul*.



Pe monetele turcești n'a apărut niciodată efigia Sultanului, ci numai numele și cifra, gravate în caractere frumoase, cu data de urcare la tron a sultanului și un număr, indicând în al câtelea an al domniei sale s'a bătut moneta.

„Un événement tragique, scribe Jouannin, signala le commencement de 1837. La Zarabkhane emini (directeur de la Monnaie) fut assassiné dans la mosquée d'Aya-Sofia. Ce crime était l'ouvrage du parti antiréformateur: on a répandu en Europe le bruit non fondé qu'aux yeux des fanatiques, le directeur de la monnaie méritait la mort pour avoir frappé des pièces d'or portant l'effigie du Sultan, ce qui était contraire à l'ancien usage et aux prescriptions du Coran. On a même ajouté que le Grand Seigneur, en apprenant cette catastrophe, ordonna de suspendre la distribution des nouvelles monnaies, et fit même retirer son portrait des casernes et des autres lieux publics“¹.

*

Spre a măsura monetele de aur și de argint Turcii au avut următoarele măsuri de greutate: ²

<i>Miscal</i>	=	1 1/2 dirhem
<i>Dirhem</i>	=	4 denk
<i>Denk</i>	=	4 Kărat (carat)
<i>Kărat</i>	=	4 bugdai (grăunt)

Iar pentru pietrele scumpe:

<i>Kărat</i>	=	4 bugdai
<i>Bugdai</i>	=	2 fitil
<i>Fitil</i>	=	2 nakir
<i>Nakir</i>	=	2 katmir
<i>Katmir</i>	=	2 zerre

Măsurile destinate monetelor corespundeau:

Miskal	4.910	grame
Dirhem	3.207	„
Denk	0.802	„
Kărat	0.200	„
Bugdai	0.050	„

¹ Jouannin-Caver, *Turquie*, p. 429.

² Suleiman Sudi, p. 19.

Ayarul aurului corespundea:

24	1000 ⁰ / ₀₀
23,26	993,50
23,8	970
22,30	956,25
22,26	952
22	916,66
21,24	906,57
20,30	873
19,29	830
19,6	800
17,30	748
13,31	582

Ayarii monetelor de aur erau următorii:

<i>Zer-mahbubul</i> și <i>Zingirli-ul</i> Sultanului Ahmed III:	24	carate
<i>Filuriile</i> Sultanilor Mehmed II, Baiazid II, Murad III, Mehmed III, Ahmed I, Osman II, Murad IV și Mehmed IV:	23,26	„
<i>Serifi-ile</i> Sultanilor Suleiman II, Ahmed II și Mustafa II, <i>Eşrefi-ile</i> Sultanului Ahmed III, <i>Tugrali-ile</i> Sultanului Mustafa II, <i>Findicurile</i> Sultanilor Mustafa III și Hamid I:	23,8	„
<i>Rumiè-ul</i> , Sultanului Mahmud II:	22,30	„
<i>Zer-Mahbub-ii</i> Sultanilor Mahmud I și Oşman III:	22,26	„
<i>Megidiè-ul</i> Sultanului Megid I:	22	„
<i>Zer-Mahbubii</i> Sultanilor Mustafa III și Hamid I:	21,24	„
<i>Hairiyè-ul</i> Sultanului Mahmud II:	20,30	„
<i>Adliyè-ul</i> , <i>Dar-ül-hilaşè-ul</i> , <i>Gedid-Mahmudiye-ul</i> Sultanului Mahmud II, <i>Memduhiyè-ul</i> Sultanului Megid I:	19,29	„
<i>Findicurile</i> lui Selim III și Mustafa IV, <i>Istambul-ul</i> și <i>Gedid-rumiyè-ul</i> lui Mahmud II:	19,6	„
<i>Zer-mahbub-ii</i> lui Selim III și Mustafa IV și <i>Gedid-Adliyè-ul</i> lui Mahmud II:	17,30	„
<i>Gedid-rubiyè-ul</i> lui Mahmud II:	13,21	„

III.

CURSUL MONETELOR TURCEȘTI

Lipsește datele despre cursul exact al monetelor turcești în primele secole ale imperiului.

După Celebizade¹ în anul 1102 (1690) monetele aveau următorul curs la Constantinopol:

*Monetele otomane.**Aur:*

Gedid Istambul altunu	400 accele
Misîr zingirlisi	330 „
Misîr tugralisî	319 „

Argint:

Gedid gurus	120 „
Nâsfi (yighirmilik)	60 „
Rubu (onluk)	30 „
Gedidiè zoltè	90 „

*Monetele străine.**Aur:*

Yaldiz altunu (le séquin vénétien):	375 accele
Madjar altunu (le séquin hongrois):	360 „

Argint:

Atik esedi gurus de 8½ dirhemi:	144 „
Solie rial gurus de 8½ dirhemi:	186 „
Kara-gurus de 9 dirhemi:	181 „
Atik zoltè:	88 „
Poliyè-gurus de 8½ dirhemi și Idenk:	173 „
Böyük lior de 2 dirhemi:	24 „
Kütchük lior de 2 dirhemi:	10 „

Printr'un raport² cu data de 10 Decembrie 1719 ambasadorul Marchiz de Bonnac înștiințează despre un firman adresat către cadiul din Smirna, caimacamul țării, serdarul Ienicerilor și principii țării în privința cursului monetelor:

¹ Celebizade, *Zeili Raşid*, VI, p. 310.

² Hurmuzaki, *Documente*, VI. p. 285; cf. Archives de France, Section historique, k. 1464.

Les séquins neufs de Constantinople	390 aspres
Les séquins zingirlis du Caire	330 „
Les séquins touralis du Caire	315 „
Les piastres qu'on fait „dan ma Monnaye Royalle“	120 „
La demie piastre	60 „
Le quart de piastre	30 „
L'Iselote neuve	90 „
Un piastre	40 paras
La séquin vénitien	375 aspres
Le séquin hongre	360 „
Les vieilles piastres pesant huit dragmes et demi	186 „
Les Karagroch pesant neuf dragmes	181 „
Les Iselotes vieilles	88 „
Les piastres appellées Ducat pesant 7 dragmes et 2½	137 „
La piastre de la Pouille pesant 8 dragmes ½ et un denk	173 „
Les grands Lenours pesant 2 dragmes	24 „
Les petits Lenours pesant 1 dragme	10 „

În anul 1224 (1809) monetele au avut următorul curs: ¹

Yaldiz-altunû	10
Madjar-altunû	9,20
Fîndik „	9
Fîndik rûbiesi	2,20
Istambol zer-mahbubû	6,10
Nâsfiesi	3,10
Misîr zer-mahbubû	5,20
Nâsfiesi	2,30

În anul 1238 (1822) s'a fixat următorul curs al monetelor: ²

Adli	12	piaștri
½ Adli	6	„
¼ „	2,20	„
Istambul	8	„
Misîr (Egipt)	7	„

¹ Sami Zadé, *Tarih*, I, p. 242.

² Djevdet, *Tarih*, XII, p. 53—54.

Fîndîk	11	pieștri
Gezair (Alger)	12	"
Tunus (Tunis)	12	"
Tarabulus (Tripoli)	12	"
Rumi	25	"
$1\frac{1}{2}$ Rumi	$12\frac{1}{2}$	"
$\frac{1}{4}$ "	$6\frac{1}{4}$	"
Fîndîk rubiesi	3	"
Istanbul rubiesi	$2\frac{1}{2}$	"
Yaldîz (séquin venețian)	$15\frac{1}{4}$	"
Madjar (hongrois)	15	"
Krămis madjar (Kremnitz)	$14\frac{3}{4}$	"
Gihadië	5	"
Atik yüzlük	$2\frac{1}{2}$	"
Gedid yüzlük	$2\frac{1}{2}$	"
Ikilik	2	"
Guruş (piastru)	40	parale
Rubi	10	"
Rialele	$6\frac{1}{2}$	pieștri
Avariz	6	"

Hammer spune că la Constantinopol cursul monetelor (la 31 Octombrie 1829) era:

Monetele de aur	de 40	pieștri	—	5 florins, 24 Kreuzers
" " "	" 20	"	—	2 " 443 "
" " "	" 10	"	—	1 " $\frac{1}{2}$ "
Monetele de argint	" 5	"	—	$4\frac{3}{4}$ Kreuzers
" " "	" $2\frac{1}{2}$	"	—	$20\frac{1}{4}$ "
" " "	" 1	"	—	$\frac{1}{5}$ "

La această dată erau în circulație următoarele monete:

Ainali	44	pieștri
" dublu	88	"
Mahmudiye simplu	$42\frac{1}{2}$	"
" jumătate	$21\frac{1}{4}$	"
" Funduklu	24	"
Istanbul	19	"
$\frac{1}{2}$ Istanbul	$9\frac{1}{2}$	"
$\frac{1}{4}$ "	$4\frac{3}{4}$	"
Onikilik	12	"

$\frac{1}{2}$ Onikilik	6	piaștri
$\frac{1}{4}$ „	3	„
Misirli	17	„
$\frac{1}{2}$ Misirli	$8\frac{1}{2}$	„
$\frac{1}{4}$ „	$4\frac{1}{2}$	„
Zindjirli	$2\frac{1}{2}$	„
Yüzlük de argint	$9\frac{1}{2}$	„
Beşlik	9	„
İkilik	8	„
Tunis	24	„
Yaldiz	33	„
Ducat de Hollande	$33\frac{1}{4}$	„
„ „ Kremnitz	$33\frac{1}{4}$	„
Riyal sau Direkli (écu d'Espagne)	$33\frac{1}{4}$	„
Aslan gurus	40	parale

Ziarul oficial al Guvernului în numărul său din 9 Djemaz-ül-evvel 1249 (28 Septembre 1833) publică următorul curs:

Khairiyè	20	piaștri	
$\frac{1}{2}$ Khairiyè	10	„	
Fındık de 1 dirhem (drachme)	32	„	
$\frac{1}{2}$ Fındık	16	„	
$\frac{1}{4}$ „ de 4 carate	8	„	
Istambol	24	„	
$\frac{1}{2}$ Istambol de 6 carate	12	„	
$\frac{1}{4}$ „ „ 3 „	6	„	
Rumiè	48	„	
$\frac{1}{2}$ Rumiè	24	„	
Vechiul Rumiè	56	„	
Adli	15	„	
Vechiul Adli	$16\frac{1}{2}$	„	
Mısır zer-mahbubû de 12 carate	20	„	10 parale
$\frac{1}{2}$ Mısır zer-mahbubû de 6 carate	10	„	5 „
$\frac{1}{4}$ „ „ „ 3 „	5	„	
Kırklik Khairiyè	40	„	

Iată cursul din 1841:¹

Direkli Riyal	25
Cicekli „	24

¹ „Arşaluis Araratian“, Smirna, 28 Februarie 1841.

Atik yighirmilik	24 ¹ / ₂
Gedid „	21 ¹ / ₄
Yaldîz	52 ¹ / ₂
Madjar	51 ¹ / ₂
Rubiyè	9 ¹ / ₂
Mahmudiyè	77
Mîsîr	26
Istambul	30
Ruşud	30

Cursul din 1842: ¹

Direkli Riyal	26 ¹ / ₄
Cicekli „	25 ¹ / ₄
Şişli „	25
Megidiyè yighirmilik	22 ¹ / ₂
Mahmudiyè „	22 ¹ / ₂
Ruşud	32
Mîsîr	29
Mahmudiyè	83
Atik yighirmilik	26
Rubiyè	10 ¹ / ₄
Yaldîz	56
Madjar	55
Atik Adliyè	21 ¹ / ₂
Gedid „	19 ¹ / ₂

Monitorul oficial (Takvim-i-vakai) din Djemaz-ül-aher 1259 (1843) fixează următorul curs:

<i>Monete de aur.</i>	<i>Preţul fiecărui dirhem</i>	
Vechile Fîndîkuri ale Sultanilor Ahmed, Mahmud şi Mustafa	45	10
Vechiul altun (aur) al lui Mahmud şi jumătate (<i>nîsfiye</i>) a acestuia	44	30
Vechiul altun al Sultanului Mustafa, jumătatea acestuia, şi altunele bătute până în 17-lea an de domnie a Sultanului Hamid.	42	30

¹ „Arşaluis Araratian“, Smirna, 5 Februarie 1842.

Fîndîk, Istanbul, Rubiyè și Gedid Rumi	37	25
Atîk Rumi	45	5
Atîk Adli	39	5
Gedid Adli	35	10
Khairiyè	41	5
Mîsîr	32	15
Barbut de Mîsîr	31	10

Monete de argint.

Yüzlük, İkîlik, Altmîşlik, Zoltè și Gurus	1	13
Djihadiyè	2	7
Mîsîr parasi		32

Monete de aur (străine).

Yaldîz	47	
Madjar	46	10
Lira, Imperial, Lizbon	43	10
Napoleon, Luigi	42	10
Ispania	41	

Monete de argint (străine)

fiecare

Direkli Riyal	22	22
Kuşlu	21	36
Beş Franklik	21	10
Mora Riyali	18	38
Yazîli Karbun	16	37
Kuşlu Karbun	16	10

În anul 1260 (1844), sub Sultanul Megid I. circulau următoarele monete bătute de acelaș Sultan:

Monete de aur

Beşyüzlük	500	piastri
İkiyuz ellilik	250	„
Yüzlük	100	„
Ellilik	50	„
Yîghirmi beşlik	25	„

Monete de argint

Yighirmi guruşluk	20	piaştri
On	10	"
Beş	5	"
İki	2	"
Bir	1	"
Yighirmi paralik	1/2	"

Monete de aramă

Kırk paralik	40	parale
Yighirmi	20	"
On	10	"
Beş	5	"
Bir	1	"

In anul 1280 (1863) monetele aveau următorul curs: ¹

Mahmudië	73	piaştri	17½	parale
Atic Fındık yazılı	68	"	15	"
Hairiyë	56	"	25	"
Atic Adli	22	"	11	"
Memduhiyë	18	"	39	"
Gedid Adli	17	"	39	"
Istambul altunu	28	"	32	"
Mısır lirası	106	"	6	"
" altunu	24	"	30	"
Sultan Selim yüzliyi	13	"	28	"
" " altâlighî	8	"	10	"

Următorul tablou ne dă o idee despre greutatea și aiarele din 1271 (1854) ale monetelor ²:

Moneta de aur de	100	piaştri	7.216	gr.	23.530
" " " "	50	"	3.608	"	11.760
" " " "	25	"	1.804	"	5.880
Moneta de argint de	20	"	24.055	"	4.706
" " " "	10	"	12.027	"	2.353
" " " "	5	"	6.013	"	1.176

¹ Păr. H. Babighian, *Elemente de aritmetică*, Veneția, 1863, p. 524—25.

² Păr. Manuel Katchuni, *Aritmetică*, Veneția, 1864, p. 380.

Moneta de argint de	2 piaștri	2.405 gr.	0.470
" " " "	1 piastru	1.202 „	0.235
" " " "	1/2 „	0.601 „	0.117
Moneta de aramă de	20 parale	21.448 „	0.116
" " " "	10 „	10.724 „	0.058
" " " "	5 „	5.362 „	0.029
" " " "	1 para	1.071 „	0.006

IV.

MONETELE DIN ȚĂRILE ROMANE

Ce monete circulau în țările române în secolele trecute, nu este locul nici căderea noastră să le analizăm. Putem spune numai că în Principatele românești erau întrebuințate majoritatea monetelor din statele vecine sau apropiate. În actul de închinare din 1455 al Moldovei se pomeniște că tributul acestui principat către Poartă este de „2000 de zloți ungurești”; d. Babinger observă că, prin aceasta trebuie să se înțeleagă „ducați”, după cum Caffa dă în Martie 1455 Sultanului 3000 de ducați.¹ Totuși monetele ungurești aveau o vastă întrebuințare în țările române. Banii ungurești erau de aur (galbeni) și de argint (florini) pentru că erau cu floarea crinului francez pe ei, regele care i-a emis fiind însuși francez de obârșie. Circulau și monete bizantine, bulgărești și sârbești, numite *perperi* sau *hiperperperi*, divizate în groși, în practică însă monetă de simplă socoteală, nebătută. Circulau și bani poloni, tătărești și genovezi, numiți *januisi*. „Argintul frâncesc”, *rublile* genoveze și probabil, ducații de aur de la Caffa veniau în așa de mare cantitate încât Petru Mușat putea face un împrumut de 4000 din aceste ruble lui Vladislav Jagello.²

Existau însă și bani din țară, de aramă și de argint, bătuți la Brașov și la Lemberg. Primii cari au bătut monete sunt Vlaicu Vodă, Domnul Țării românești (1364 — ca. 1380) și Mușat, Domnul Moldovei. Înainte de epoca fanariotică câțiva domni au înființat bănării pentru baterea monetelor naționale. Printre ei au fost: Alexandru Cel Bun, Ștefan cel Mare, Despot-Vodă în Moldova, iar în Muntenia Mircea cel Bătrân, Mihai Viteazu și Constantin

¹ F. Babinger, *Omagiu Lapedatu*, p. 5.

² N. Iorga, *Istoria comerțului românesc*, I. p. 81.

Brâncoveanu. Impotrivire Porței, însă, de a recunoaște domnilor Români dreptul de a bate monetă a făcut ca stocul monetelor bătute să fie mic și moneta română să dispară repede.

În ce privește valoarea monetelor, sub Petru Rareș (1527—1538, 1541—1546) se poate spune că 50 aspri valorau 1 ducat. O poruncă cu data de 1565 Martie 30, a Înaltei Porți, către Alexandru Lăpușneanu, ne relatează că acesta din urmă arătase că în Polonia pentru un galben se pot căpăta 95 de aspri iar pentru un taler 55 pe când în Turcia galbenul are valoare de 120 de aspri, așa că ar trebui să se primească și la Haznaua Sultanului cursul polon pentru banii luați din țară. Turcii evită un răspuns în această privință.¹ Sub Mihai Viteazu, în 1597, ducatul valora 180 aspri. Sub Cantemir-Vodă (1710-1711) 80 aspri valora 1 leu, 40 parale sau 120 bani.² În 1769 piastrul valora 2.20 lei.³ Iar în 1812 scăzuse la 1 leu.⁴



Trebue să spunem că în tot timpul perioadei zisă fanariotică, în Principatele române au circulat monetele turcești pe lângă banii străini, cari aveau și întrebuințarea lor în operațiunile comerciale.

Enumerând monetele care circulau în România, Dicționarul Academiei⁵ spune că în diferite timpuri și în diferite provincii umblau sau circulau (până la mijlocul secol XVII) diferite feluri de bani bătuți în țările române sau streine; acceă, albișor, argint, aspru, băncuță, batca, burlinc, *caragroș*, carboavă, centimă, copeică, coroană, costandă, creița, dinar, ducat, dutcă, fertun, fiorin, florint, filer, finic, firfircă, franc, *funduc*, *funduciu*, galben, gologan, greslă, grivnă, groș, groșăță, husăș, icosar, *irmilic*, left, lețcaie, leu, leiță, liră, *mahmudea*, marcă, mariaș, napoleon, *nesfea*, olandez, obol, ort, ortiță, *parăa* patacă, perper, pitac, pițulă, pol, polturac, potor, potronic, puișor, *rubia*, rublă, rungă, șalău, sfaș, (țfanțic, zvanțig), sor(o) covăț, *stambol*, taler, țener, timf, tunuh, *turaliu*, ughiu, venetic, *zarmacup*, *zingirliu*, etc. Monetele subliniate de noi sunt acele care provineau din imperiul otoman, — lista dată de

¹ N. Iorga, *Istoria lui Mihai Viteazu I.*, pag. 51.

² D. Cantemir, *Desc. Mold.*, pag. 218.

³ Vaillant, II. p. 289.

⁴ idem, pag. 295.

⁵ *Dicționarul Academiei Române*, I. 472 cuv.

Dicționarul Academiei fiind totuși mult incompletă în ce privește cel puțin enumerarea banilor turcești.

Semnalăm în al doilea rând, că în țările române, în sec. XVII nu numai că circulau monetele turcești, ci și transacțiunile financiare se făceau după o sistemă unitară luată dela Turci, sistemă a cărei unitate fictivă era leul „*arslanlı gurus*” (piastrul cu leul), nume dat la început talerului olandez (*loewen riksdaler*), apoi leului de argint bătut pentru întâia oară de Suleiman II.¹ Leul vechiu era împărțit în 40 *parale* sau 12 *aspri* (*accè*), numiți și *lescăi*, iar în vechime *mangări*; 1/4 dintr'un leu se numia *ort* (la Turci *rub*), 1/3 *tult* (sau *leiță*) 3/4 *zlot*. O piesă de 5 *parale* (sau cea de 5 lei) se numia *beşlic*, de 10 *onlud*, de 13 *firfiric*, de 20 *yirmilic*, de 60 *altmişlic*, de 100 *iüzluc*. Sumele mari se calculau după *pungi* (*chise*), o pungă conținând 500 lei vechi; iar o sumă fixă de 36.000 *pungi* se numea *hazna*.

Monetele mărunte erau cele mai multe de aur; *caragroşul* sau *ichilicul* avea valoarea de 2 lei, de aceeași valoare era și galbenul (*zingirliu*), *cearcliul* de 3 lei, *nisfeaua* de 4 lei, *zermahbubul* de 5 lei, *timinul* de 10 lei, *directiul* de 12 lei, *misirliul* de 17 lei, *yirmilicul* (ca și *stambolul*) de 20 lei, *fândâcliul* de 25 lei și *mahmudeaua* de 45 lei. Galbenul împărătesc (numit și *maghiar*) avea valoarea de 2¹/₄ lei, iar galbenul venetic de 2¹/₂ lei.²

Aceste sunt tot ce se știe despre cursul monetelor străine.

Dionisie Ecclesiarchul³ enumeră astfel, la anul 1775, banii turcești cari circulau în Țara românească pe vremea lui Alexandru Ipsilant: *ortîță*, *orți*, *leițe*, *zloți*, *lei*, *caragroși* de 2 *zloți* și alții de 2 lei și alții cu 2 lei și jumătate, *galbeni împărătești* de 4 lei și 8 creițeri, *olandezi* de 4 lei și 15 creițeri, *venetici* de 4 lei și 20 creițeri. Acelaș Dionisie⁴ în anul 1815 constată: Banii s'au suit la preț mare; un leu turcesc de cei noi: 50 *parale*, *caragroşul* ce a fost 2 lei acum 2 lei și 25 *parale*, *caragroşul* ce a fost 2 lei și jumătate acum 3 lei 15 *parale*... Asemenea și galbenii turcești s'au suit la preț *stambolu* 8 lei, *misiru* 7 lei, *fînducliu*⁵ 11 lei și cei mai mici asemeni s'au ridicat la preț.

¹ L. Șăineanu, *Influența orientală asupra limbii și culturii Române*.

² idem.

³ Dionisie Ecclesiarchul, *Chronograful Țării Românești dela 1764—1815*, în *Tesaur*, vol. II, pag. 166.

⁴ Dionisie Ecclesiarchul, op. cit. p. 224.

⁵ Denumirile monetare turcești le-am dat în forma pe care am întâl-

Filimon¹ pomenind monetele cari circulau în timpul lui Caragea ne dă următoarele relațiuni: mahmudeaua (era negociată) la 38 lei, dodecarul la 12 lei, *funducul* la 22, *nesfeaua* la 4, *cercliul* la 3, *galbenul* la 30, *zgrișorul* la 12 lei și 20 parale, *speșul* la 12 lei, *crontalerul* la 14 lei, iar *barbuta* la 2 lei și 20 parale.

Dintr'o corespondență a lui Dimitrie Aman, negustor din Craiova, anul 1818, desprindem următorul tablou: ²

512 tal. 20 par.	în 102 ¹ / ₂ beșlici (po 5 tal.)
118 20	în 19 dereclii (po 6 tal. 10 p.)
48 —	în 8 cronteleri (po 6 tal.)
26 —	în 4 cruci (po 6 tal. 20 p.)
50 —	în 10 ruble rusești (po 5 tal.)
56 —	în 16 iuzluci (po 3 tal. 20 p.)
91 —	în sfaști (po 41 par.)
22 20	în 7 ¹ / ₂ ichilici (po 3 tal.)
27 20	în 10 rubiele (po 2 tal. 30 p.)
7 —	în 1 misir (po 7 tal.)
55 10	în 8 ruble cu cruci (po 6 tal. 20 p.)
54 —	în 9 zgrișori (po 6 tal.)
22 —	în 2 funduci (po 11 tal.)
62 10	în 2 ¹ / ₂ mahmudie (po 24 tal. 36 p.)

După cum se vede în această epocă, *beșlicul* valora 5 taleri, *derecliul* 6 taleri 10 par., *crontalerul* 6 taleri, *crucia* 6 taleri, *rubla rusească* 5, *iuzelele* 3 taleri 20 par., *sfașul* 41 par., *ichilicul* 3 tal., *rubieaua* 2 tal. 30 par., *misirul* 7 tal., *rubla cu cruci* 6 tal. 20 par., *zgrișorul* 6 tal., *funducul* 11 tal., *mahmudeaua* 24 tal. 36 par. Într'o socoteală cu data de 10/22 Sept. 1819 scrisă de negustorul Savva Ion din Rîureni,³ găsim aceste note despre cursul zilei: *galbenii* (valorau) 15 lei, *Crontalerii* 7 lei 10 parale, *Dereclii* 6 lei 30—35 parale, *Talerii ordinari* 6 lei 25 parale, *Dori, șpușul* 44 parale, *Dori zgrișorul* 6 tal., *funducul* 11 tal., *mahmudeaua* 24 tal. 36 par. Într'o scrisoare din 17 Oct. 1821 Nistor Pavlovici,⁴ negustor tot din Craiova, spune că: „Eri a strigat pristavu pentru monedă, ca să

nit-o în diferite izvoare românești. Cele indicate în Glosarul acestei lucrări, sunt transcrise după pronunțarea lor în limba literară turcească.

¹ Nic. Filimon, *Ciocoii vechi și noi*, București, 1863, p. 93.

² N. Iorga, *Studii și Documente*, XXV, p. 32—3.

³ N. Iorga, *Negoțul și Meșteșugurile în trecutul românesc*, 1906 Buc., p. 255.

⁴ N. Iorga, *Studii și Documente*, VIII, p. 149.

nu îndrăznească cineva să o ia mai sus adică *meh* (*mudeaua*) 26 galbeni în 16, *crom* (taleri) 8, *deret* (liu) $7\frac{1}{2}$, *grips* (orii) $7\frac{1}{4}$, *bešli* (cii) 5, *funduc*, 11, *rubîia* 3. Nu știu câtă vreme va sta la acest preț, că iar cei mari pentru de ușurință le sue". În arhiva românească a companiei grecilor Sibiului³ se găsește o socoteală din 1820 a lui David Păun, care trimite o plată în „*galbeni-olandezi, funduci și rebiale, mahmudia, neasfielie, ruble, sfanțihî găuriș, sfanțihî negăuriș, pitaci*", denumiri cari dovedesc astfel circulația diferitelor monete turcești și în ținuturile de peste munți.

Un alt negustor² din Craiova, Dumitrașcu (Stan Popovici), la 30/12 Decembrie 1822 ne dă o listă de bani: *luidor, țechini, cremnițer și holandezi, stamboli, misiri, nisfielie, rubiele, funduci, tulus, lei noi, beșlici, rubië, iusluci, ichilichi, crontaleri, derecliu, gripsori, șpeties, mariiaș, petaci, greșife*, fără a preciza cursul la care erau negociate. Pomenitul negustor din Craiova, Dimitrie Aman scrie într-o altă corespondență de pe la începutul anului 1824:

„După cum umblă banii aici până acum:

Mahmudielele umblă 26 tal., *stamboliu* strânge zarafi 8 tal. 20 parale, *rubielele* 3 tal., *gripșori* 7 tal. 25 par., *beșlici* 5 tal. 25 par., *crontaleri* 8 tal., *iuzluci* 4 tal. 5 par. și *chilaci* (sic) 3 tal. 6 par. Dar la Țara Turcească toți banii umblă mai sus, și la București tot mai sus umblă decât aici.”³

N. Iorga într-o lucrare a sa,⁴ aruncă o privire generală asupra monetelor turcești cari erau în circulație în primul sfert al secolului trecut: Galbenul turcesc, zis *Stamboli* sau *turaliu* era cotate (în 1822 la Craiova) mult mai puțin de cât cel din Apus, abia 9 lei. Cel din Egipt, al lui Mehmed Ali, și mai jos, numai 8 (cu câteva decenii în urmă umblau cu 8 și 7). *Nisfiua* mergea la Craiova în 1822, $2\frac{3}{4}$ lei, dacă era de Constantinopol, iar cea egipteană $2\frac{1}{4}$; ceva mai târziu, ea se urcă însă ajungând și până la 4 lei. Umblau *rubielele* de 5 lei turcești (prețuite la noi în 1822 cu $3\frac{1}{2}$ lei numai) egală cu vechiul *zârmacup* și $2\frac{1}{2}$ din vechiul galben *zingirliu*. Apoi o monedă de aur de 4 ori mai scumpă, napoleonul „din acel timp al Turcilor”, *irmilicul* sau *icosarul*, cele două nume unul turcesc, altul grecesc, înseamnă aceeași lucru, piesa de 20 lei.

¹ N. Iorga, *Studii și Documente*, XII, p. 176.

² N. Iorga, *Studii și Documente*, VIII, p. 91.

³ N. Iorga, *Studii și Documente*, XXV, p. 205.

⁴ N. Iorga, *Negoțul și Meșteșugurile în trecutul românesc*, 1906 București, p. 224—226.

Mai mic decât napoleonul și ludovicul, era, însă, vechea monetă a Sultanului Ahmed al III-lea, *funducul* prețuit la 1822, 14 lei ca și *tunusul*. La 1826, în București se dădea $23\frac{1}{2}$ —24 lei pentru galbenul împărătesc; peste puțin, el se suie, chiar la Iași, până la 25, 26, $27\frac{1}{2}$.

La 1822 se dădea pe *beșlic* 6 lei de țară. *Iuzlicul* de o sută de parale mergea atunci 4 lei $\frac{3}{4}$. *Ichilicul* e numai 4 lei pe atunci.

În Moldova, cel puțin, se căuta pe la 1826 și o altă monetă europeană de argint, *columnata* americano-spaniolă. Ea venia prin Turci, cari-i ziceau, prin traducere, *direcliu* sau *derecliu*. Valora la 1826 $8\frac{1}{2}$ lei”

În perioada care face subiectul acestui studiu tot monetele turcești erau cele care circulau mai mult în țările române. În adevăr citim într'un raport¹ străin: „La Monnaie turque est celle qui sert de base à toutes les transactions, mais les pièces d'or et d'argent se sont écoulées peu à peu vers Constantinople et, depuis quelques années surtout, on ne voit, pour ainsi dire, que des swanzigers d'Autriche, des roubles et des ducats”.

Este interesant să pomenim și următorul: Catastih arătător de monetele ce au intrat în Principat pe luna Septembrie 1832².

1090	împărătești,
$6257\frac{1}{2}$	icosari,
45	dodecari,
18	mahmudele,
696	rubiele,
3	nasfiele,
89	ruble,
212	beșlici,
6	iusluci,
3	dereclii,
1207	sfanți,
$231\frac{1}{2}$	crontaleri.

¹ Maria Holban, *Un raport despre Moldova (1828) al Consului-lui Legan* (în *Bul. Com. Ist.* IX., 1930, p. 174).

² N. Iorga, *Istoria Comerțului Românesc*, II, p. 198—9, Arhivele Statului, Dos. No. 1267, fila 127.

V.

FIXAREA NOILOR CURSURI SUB GRIGORE GHICA
VODĂ

După cum am văzut cursul monetelor turcești s'a schimbat mereu. Mari pagube se aduseră comerțului cu schimbarea monetei. În 15 Decembrie 1821 Mehmed Selim Pașa, Valiul Silistrei, ordonă un nou curs al monetei, nu numai turcești, dar și a altor state.¹

Iată ordinul dat de otcârmuire ca urmare al celui al Pașei. „Cinstite Dumneata frate biv vel Bane Grigore Ghica Epistate al Spătăriei, facem Dumitale în știre că dela Măria Sa Pașa Silistra-Valisi ne-a venit poruncă, să facem cunoscut la toți de obște în ce chip are să fie cursul âmbletului monedei banilor, atât de aliș-veriș, cât și la dăjdiile Visteriei, pentru că din nestatornicie a se ști cursul, de la o vreme încoace s'au făcut multe învâlueli; după care poruncă s'a făcut publicații prin județe, însemnându-se și moneda fiecăreia felurimi de bani, în ce chip să se urmeze de acum înainte, atât la alișveriş, cursul monedelor să se primească fără de încărcătură, căci unii neguțători turci la alișverişul lor poate să facă a da banii cu încărcătură, din care pricină poate și vânzătorii să ceară preț mai mult, a nu cerca pagubă, din care pricină se pot întâmpla zîzanii, cât și la alte orice alte dări asemenea are să se păzească cursul âmbletului banilor și spre a fi știut și cinstitei stăpâniri la pricinile ce se vor întâmpla, iar mai vârtos să se publiciască în semptul Spătării, iată se arată mai jos moneda fiecare cum are să âmble, îngrijind de a se pâzi”.

Iată și cursul indicat cu acest prilej:

<i>Mahmudieaua</i>	26 taleri,
<i>Rubieaua</i>	3 taleri,
<i>Funducu</i>	12 taleri,
<i>Galbenu împărătesc</i>	16 taleri,
<i>Raialul</i>	7 taleri 30 bani,
<i>Direcliu</i>	7 taleri 60 bani,
<i>Crontaleru</i>	8 taleri,
<i>Çaragroș ordinar</i>	7 taleri,
<i>Beșlicu</i>	5 taleri,
<i>Jurlucu</i>	4 taleri,

¹ Urechia, XIII, p. 302.

<i>Ichilăcu</i>	3 taleri 60 bani,
<i>Galbenu Tunus</i>	12 taleri,
<i>Nesfieaua</i>	2 taleri 60 bani,
<i>Stambolu</i>	8 taleri,
<i>Misirul</i>	7 taleri,
<i>Sfanțih găurit</i>	1 taleri 18 bani,
<i>Sfanțih negăurit</i>	1 taleri 24 bani. ¹

„Abia s'a început a se uita paguba adusă cu schimbarea cursului monedei în Decembrie 1821, și iată că la Iunie 1822 prin firman al Sultanului se ordonă un nou curs al tuturor monedelor admise în țară. În București neguțătorii închiseră prăvăliile, încât nici pâinea nu putea obștea să găsească. Față cu asemenea grevă, Ocârmuirea cere voie Pașei să revoace cursul forțat, ceea ce făcu, dar peste câteva zile, veni iarăși poruncă să se urmeze cursul monedelor după firman”.² Conformându-se acestei porunci, ocârmuirea Valachiei într'un pitac cu data de 1822 Iunie 17, semnat de Mihalache Manu, Constantin Negre și Romanit, adresează următoarele către staroste: „Dumneata staroste za neguțători, fiind că ne-a venit prea înalt firman împărătesc în ce chip este a se urma deacum înainte cursul monedelor, iată ți se scrie, că îndată ce vei primi acest pitac al nostru să pui *tela* să publicărisească în târgul politiei, făcându-se de știre, că în tocmai după ce însemnează mai jos, fieșce monedă este a se urma de acum înainte, iar nu mai mult, atât la dat cât și la luat, iar care se va împotrivi și nu va urma întocmai, unul ca acela se va pedepsi strașnic”.

Cursul indicat³ prin acest ordin este următorul:

„Stambolul	8 tal.,
Funducul	11 tal.,
Misirul	7 tal.,
Tunusul și Tarabuliul	12 tal.,
Mahmudeaua	25 tal.,
Funducul rubiea	3 tal.,
Stambolul rubiea	2 tal. 20 par.,
Veneticul	15 tal. 10 par.,
Olandezul	15 tal.,
Împărătescul	14 tal. 30 par.,

¹ Cod. XCCI, p. 219.

² Urechia, XIII, p. 302—3

³ Cod. 101, fila 115.

Beğlicul	5 tal.,
Ichilicul	2 tal.,
Leul	1 tal.

Ortul, după cum a fost mai înainte 10 par.

Trei feluri de fiorini adică taleri nemțești, crontaleri cu cruce și cu cei cu stâlpi 6 tal. 20 par.; urdinari, caragroși 6 tal., iar sufereni este cu totul oprit la alișveriș și cel ce va avea, să-i trâmîță la zalhana ca să-i schimbe“.

La 29 Iulie 1822, Otcârmuirea prezintă arz la vizirul Mehmed Selim Silistra Valisi „cerându-i cu genunchi plecați și lacrimi, să se revoace cursul stabilit, pentru că pe lângă pagubele aduse obștei, cumpărătorii huzmeturilor vămilor și al oeritului, din cauza scăderii banilor se leapăda de întreprindere, așa că țara nu va putea plăti lefurile ascherilor împărătești“. ¹ Arz-mahzarul pomenit, ¹ semnat de vechilul Metropoliei Gherasim Buzeu, Barbu Văcărescu, Dumitrașco Racoviță Vornic, Constantin Bălăceanu Vornic, Miha-lache Manu vel Logofăt, Const. Filipescu Vornic, Iordache Gole-scu, Nestor Logofăt, Scarlat Grădișteanu, Scarlat Mihăilescu și Mihail Filipescu, spunea că „atât în orașul Bucureștilor cât și în toate celelalte orașe și județe ale țării, am văzut îndată o mare tic-căloșie și lipsa simțitoare de obște, pricinuindu-se dintr'aceasta la toți locuitorii, pentru că zăticnindu-se numai decât alișverișul s'a închis și târgul, încât nici pânea cea trebuincioasă hrana nu putea obștea să găsească...“ ²

În 1822 Noembrie 30, Consulul prusiac din București, Kreu-chely scrie către Von Miltitz ³ despre o nouă schimbare a cursu-lui monetelor: „La 23, se răspândește zgomotul „que le cours de Bukarest allait être mis de pair avec celui de Constantinople“; miș-care, printre Lipskani mai ales, „qui donnent le ton aux autres... Déjà le 23, mais plus encore le 24, on avait de la peine à changer les monnaies d'or et d'argent, et les Lipskains menacèrent même, le 25 au matin, de fermer leurs boutiques“. La 25 dimineața, notă oficială anunțând noul curs al monedelor. „Avant l'époque où les monnaies commencèrent d'avoir un cours trop disproportionné, on ne voyait que des paras; même des paiements très considéra-bles ne se faisaient qu'en paras, mais, depuis plusieurs mois ils dis-

¹ U r e c h i a, XIII, p. 304.

² Cod. 98, p. 364.

³ H u r m u z a k i, *Documente*, X. 194.

parurent entièrement, si bien que très souvent, même presque toujours, on se trouvait dans le plus grand embarras pour changer seulement un *rubîé* ou une pièce de 20 Kreutzer d'Allemagne, il fallait acheter quelques chose". Maréle Logofăt anunță lucrul consulatului (11 Noembrie). Ordin imperial, cursul același ca și „in din übrigen Provinzen" ale Turciei.

Primele documente turcești pe care le dăm mai jos în traducere (No. I—II) și care datează din lunile August și Octombrie ale anului 1822, sunt două firmane împărătești care ne lămuresc definitiv cursul oficial al monetelor la începutul domniei lui Grigore Ghica-Vodă și a lui Ion Sandu Sturza-Vodă.¹ Documentele III-VIII privesc o corespondență schimbată între Domnul Moldovei și *muhafiz-ii* Silistrei, Ruscicuului, Brăilei, Vidinului și Giurgiului, despre modalitățile executării exacte a poruncilor împărătești. Vorbind despre evenimentele din anul 1822 istoricul turc Gevdet² ne dă și el acest curs, adaogând cu acest prilej că moneda de aur numită *adliè* era bătută recent, — după cum este pomenit și în documentul IX publicat de noi, — și că preschimbarea monetelor vechi cu această monedă nouă va aduce un câștig respectabil Moneteriei.

VI.

FALSIFICAREA MONETELOR TURCEȘTI

Ultimele două din documentele publicate de noi (X—XI) sunt privitoare la monetele false care erau răspândite în țările române în primii ani de domnie a lui Grigore Ghica-Vodă și ai lui Ioan Sandu Sturza-Vodă. Știm din relatările istoricilor turci, că perioada de stăpânire a Sultanului Mehmed II (1223—1255—1808—1839) este caracterizată prin abundența monetelor false în întreaga țară otomană. Chiar începând din anul 1234 (1818) se iviseră în imperiul otoman multe monete false. În deosebi, din țările străine, erau introduși în imperiu diferiți bani falsificați. Din această cauză și fiind că de altă parte se simțea o alterare a monetelor egiptene, printr'un firman împărătesc directorul Moneteriei otomane a fost

¹ Deși documentele adunate aici privesc exclusiv Țara Românească, este de sine înțeles, însă, că aceleași firmane și porunci erau primite și de Domnul Moldovei.

² Gevdet, *Tarih*, p. 53—54.

însărcinat de Sultan cu luarea măsurilor necesare pentru împiedicarea acestei dezordine și pedepsirea vinovaților.¹

În ciuda măsurilor luate de guvernul otoman, principatele au rămas totuși una din câmpurile cele mai fecunde ale speculanților de bani. Se pare că monetele false erau introduse din Transilvania, unde se fabricau la Alba Iulia. O adresă a Marelui Vizir Derviş Mehmed Paşa (1818—1819) către Alexandru Suțu Vodă Domnul Țării Românești face cunoscut că în Moldova au fost prinși cu uneltele lor doi supuși austriaci falsificatori de *rubiele* și alte monete de aur, și că deși merituau sancțiunile necesare pentru faptul lor mârșav, totuși s'a arătat indulgență de data aceasta, dispunându-se numai expulzarea lor din țară. Aceasta se comunică și Domnului Țării Românești spre a nu tolera intrarea și șederea lor în țara Valahă.² Kreuchely scrie către von Miltitz la 1824 Febr. 14.³ „Il est généralement connu que depuis l'évacuation des troupes impériales russes, plusieurs personnes firent de grandes spéculations avec les monnaies turques. On commença par les pièces de 60 paras, *altmisliks*, puis par les *yousluks*, et enfin des *beşliks* on fit des pièces de deux florins impériaux. Puis on passa au *funduks*. Cette métamorphose se faisait à Carlsbourg en Transylvanie, moyennant d'une rétribution proportionnellement modique. Même ce n'était pas une chose rare que de voir de ces pièces de deux florins, sur lesquelles, malgré la nouvelle empreinte, on reconnaissait encore parfaitement les caractères turcs des *beşliks*... (Une des personnes qui firent cette spéculation, fut le frère du prince actuel, Constantin de Ghika, général major titulaire de Russie. Aussi, en mourant, il y a à peu près deux ans, à Cronstadt, outre des sommes considérables en obligations, il laissa à son fils, Matinko de Ghika, une somme de plus de 70.000 ducats espèces sonnantes). Les *funduks*, les *beşliques* et les *rubiées* ont disparu. On fait maintenant la même spéculation avec les autres vieilles monnaies turques: les *roubiés*, et même avec les *machmoudiés*, qu'on transforme en nouvelles pièces de douze piastres. Le Kloutshar Dresna qui de tout temps soignait les affaires pécuniaires du prince, fait acheter de tous côtés, par des sarafs adonnés, les ducats, les *machmoudiés* anciennes, les *roubiés*, etc., et la cour ne paye néanmoins qu'en pièce de douze piastres. Omul de încredere al Domnului, Dresna, este

¹ Ş a n i z a d è, *Tarih*, vol. II, p. 33—37.

² Arh. St. Doc. Turc. No. 224.

H u r m u z a k i, *Documente*, X. 266—7.

semnalat în corespondențele diplomatice ca unul care era implicat în transacțiile oneroase.

Tot Kreuchely¹ scrie către Von Miltitz la 1824 Iulie 27: „On prétend presque généralement que le sieur Dresna, factotum du prince, fait des machinations économiques et financiers de toutes espèces, fait l'emplette des ducats par l'entremise de sarafs, affidés et que toujours il paye les ducats au dessus du cours ordinaire, ce qui naturellement les fait monter en prix (déjà ils sont montés à 22 piastres ½). Que le prince fasse passer de l'argent en Transylvanie est sûr, et qu'il l'y fasse passer avec le plus grand secret possible, à l'aide de quelques personnes, est positif“. Dintr'o scrisoare a unui comerciant din București cu data de 14/26 Februarie 1825 aflăm următoarele: „Păzește-te de galbeni dodecari, că au eșit calpi mulți, făcuți de Greci, făcuți întocmai ca cei buni; atât numai că au preț numai de opt lei, având argint mult băgat într'înși, și să zice că în Țara Românească s'au vârsat 60.000, și tovarășii Aghenții, neguțătorii, zic că mai așteaptă 1.500.000, tot pentru ticăloasa Țară-Românească, cu toate că ochiu neadormit al Stăpânirii a pus siguranță mare asupra aceștii pricini, a apandisi-o (întîmpinat-o)“.

O corespondență din Iași, adresată lui Hugot la 27 Februarie 1825² relatează următoarele: „J'ai reçu la lettre que vous m'avez fait l'honneur de l'écrire, pour me recommander d'avoir l'oeil sur un particulier *raya*, qu'on vous a dit être détenu à Yassi, sous le prétexte d'avoir introduit de la fausse monnaie dans la principauté. Voici tous ce que j'ai pu apprendre sur cette affaire, qui n'est pas encore bien éclaircie, et qui donne lieu à mille versions différentes. Le détenu soutient ne pas avoir apporté de monnaie fausse. Il est très constant que lorsqu'il fut arrêté à Bottochan pour être envoyé à Yassi, on lui fit mettre son propre cachet sur le sac de pièces de douze piastres, qu'on lui saisit, à côté du cachet de l'autorité locale. Il est encore certain que ce cachet avait été brisé lors de sa présence, lorsqu'on l'amena chez le Prince pour reconnaître les espèces. Alors il répondit qu'il ne pouvait plus reconnaître cette monnaie, parce qu'on avait pus substituer des pièces fausses aux bonnes. A cela on ne lui fit d'autres réplique que de le renvoyer en prison“.

Această corespondență tot din Iași adresată lui Hugot la 27 Februarie 1825 pretinde că: „M. Lippa croit décidément que la

¹ Hurmuzaki, *Documente*, X. p. 284—5.

² N. Iorga, *Studii și Documente*, VIII, p. 162—3.

³ Hurmuzaki, *Documente*, XVII, p. 9—10.

fraude ne vient pas de Bucharest, comme vous le pensez, mais qu'elle vient de Constantinople même; et qu'on bat aujourd'hui dans un certain endroit de cette Capitale de la fausse monnaie, pour pouvoir ensuite saisir la vraie, sur ceux qui en sont porteurs".¹

Kreuchely scrie către von Miltitz la 1825 Februarie 27:

„Le Hospodar de la Valachie (recte Moldavie) avait à faire passer à son fils à Constantinople une somme assez conséquente, et la lui envoya en pièces de douze piastres. Le jeune prince fit de cette somme un paiement assez considérable. Mais bientôt on lui rapporte ses pièces de douze piastres, avec la déclaration qu'elles étaient fausses; en même temps, un ordre de le Porte au hospodar, son père, lui enjoint de faire une exacte perquisition d'où cette fausse monnaie provenait. Après plusieurs recherches faites à Iassy, il se trouve qu'elles venaient de Bukarest et qui c'était un commissionnaire du sieur Maïtani, nommée Yordan Saraf, qui les avait mise en circulaton, au nombre de 8000 pièces et plus. Il fut arrêté et interrogé. Le résultat fut que le sieur Maïtani les lui avait remises. Ce Yordan est encore en détention à Yassi. Le Prince de Moldavie envoya un boyar, le sieur Prunko, à celui de la Valachie, pour le prier d'entendre le sieur Maïtani... (Celui-ci) déclara avoir reçu cet argent des *Begliktshis*, qui font le commerce des moutons de Valachie à Constantinople. Les *Begliktshis* nièrent le fait. Le sieur Maïtani fut interrogé pour la seconde fois, et ne sachant que répliquer à la négation des *Begliktshis*, se contenta d'assurer qu'il les avait données comme il les avait reçues, et l'affaire en resta là jusqu'à ce moment" ². „On prétend que le total des fauses pièces de cinq (sic) piastres, répandues dans les deux principautés, se monte à soixante et cinq mille. Les attachés au prince prétendent que ces fausses monnaies viennent toute de la Morée. Les défenseurs des Grecs disent, au contraire, que les pièces de la Morée ³ sont de même valeur intrinsèque que les véritables pièces ottomanes. A cela, les adversaires de la Cour ajoutent: „Si les pièces fausses venaient véritablement de la Grèce, elles auraient du être répandues à Constantinople, voisine de la Grèce, plutôt qu'une somme considérable y ait pu être envoyée de la Moldavie: „Depuis longtemps, disent les mêmes, on sait que le prince, à l'aide de certaines personnes, a su convertir les ducats qui circulaient en Valachie en pièces de douze piastres, et c'est ce commerce qui fit disparaître totalement les ducats de la principauté”.

¹ Hurmuzaki, XVII, p. 10.

² Hurmuzaki, Documente X, p. 314—5.

³ Banii turci fabricați de răsculații greci
<https://biblioteca-digitala.ro>

Hugot scribe către Damas la 5 Martie 1825: 1. „Depuis plusieurs semaines il y a eu dans cette principauté, une émission considérable, et à ce qu'il paraît systématique, de fausses pièces d'or de 12 piastres turques. Les pièces ne contiennent, d'après les essais qu'en ont été faits, que pour environ huit piastres de matière, au titre du G.S. Comme le Prince avait constamment méprisés les rapports et avertissements qui lui venaient à cet egard, les soupçons que les principaux agents financiers du Hospodar étaient les auteurs de cette émission, commençaient, à prendre de la connaissance dans le public. C'est pourquoi S.A. s'est enfin déterminée, il y a quelques jours, à faire publié un ordre, dont voici la traduction littérale. „Le Prince ordonne au Starosta (chef des crieurs publics) de faire publier dans toutes les rues de la ville, qu'il vient de paraître des pièces fausses de douze piastres. En conséquence chaque marchand et autres qui reçoivent de l'argent, doivent faire bien attention à la monnaie, et ceux qui ne la connaissent pas, doivent faire voir à ceux qui s'y connaissent. Les crieurs publics apporteront au Starosta des certificats des prêtres des différents quartiers, pour prouver qu'ils se sont acquitté de leur devoir“. „Aujourd'hui le public reste généralement persuadé que l'émission vient de Constantinople même, et comme on n'a pas de remède contre ce nouveau fléau et qu'il est fort difficile de discerner les pièces fausses de véritables, on évite tant qu'on peut de recevoir et surtout de conserver, les uns et les autres. On tâche de n'être payé qu'en ducats d'Autriche, dont le prix s'élève maintenant, pour cette raison, à 23 piastres le ducat“.

Tancoigne, consulul francez scribe din Iași la 1825 Aprilie, următoarele despre chestiunea monetelor false: 1 „On a enfin remis en liberté le commis du Banquier de Bucharest, qui avait été arrêté ici, comme porteur de monnaies qu'on prétendait être fausses, et qui ne l'étaient pas. Cet argent ayant entièrement disparu, M. l'Agent d'Autriche a consenti, pour le moment, à ce qu'on n'en rendit de suite que la moitié, et pour l'autre moitié, il a été donné une assignation sur les Ispravniks de Bottochan 2.

Kreuchely scribe către Von Miltitz următoarele la 14 Februarie 1826: 1 „Hormis les paras, qui sont en petit nombre, on ne voit a Yassi point de monnaie turque; les pièces de douze mêmes y sont rares, depuis la quantité de fausses qu'on y fit circuler. Les ducats autrichiens et hollandais, les écus de deux florins de conven-

¹ Hurmuzaki, *Documente* XVII, p. 10.

² Hurmuzaki, *Documente* XVII, p. 14.

tion, les pièces de 20 *Kreutzer* et de dix *Kreutzer* et quelques colonades (columnatas) d'Espagne, sont presque seuls en vogue. Pour suppléer aux paras, qui n'existent plus en assez grande quantité pour le trafic ordinaire, qu'on les fait passer autant que possible en Bessarabie, on a cherché d'y suppléer par les pièces de 3 *Kreutzer* d'Autriche, qui passent à 12 paras, tandis que le *zwanziger* n'en vaut que 75. Lors de mon départ, le ducat valait à Bukurest de 23½ jusqu'à 24 piastres; à mon arrivée a Yassi, il y valait 25. Lors de mon départ de Yassi, le 23 Janvier, il y valait 27 piastres et, à mon retour à Bukurest le 24, il y était monté (à) 25 piastres. Aujourd'hui, 13 Février, le ducat passe ici à 27 piastres, même à 27½; il doit être plus haut à Yassi".

Scrisoarea vezirială pe care o publicăm (No. X) poartă data de 21 August a acestui an și este adresată Domnului Grigore Ghica-Vodă. Prin această poruncă Marele Vizir anunță că unele monete împărățești, — și în primul rând aceea numită *adliè*, — erau falsificate de *frank-i*. (Sub denumirea de *Frenk* sau *Efrendj* (Franc) se înțelegeau toți creștinii nesupuși Porții, indiferent națiunea căreia aparțineau, — Englezi, Francezi, Italieni, etc., cari, însă, în acte publice, sunt desemnați cu numele de *müsteemen*, adică cei cari se recunosc învinși sau cari sunt în pace cu musulmanii, în opoziție cu cei numiți *harbiè*, dușman în stare de războiu perpetuu).

Ultimul document din cele publicate de noi este tot o poruncă vezirială adresată către Grigore Ghica-Vodă cu data de 5 Ianuarie 1825. Trimis cu privilegiul scoaterii unei noi monete, — *acelei zise hairiè*, — ordinul marelui Vizir mai pomenește retragerea de pe piață a vechii monete onichilik (*adliè*), fiindcă aceasta din urmă era imitată de falsificatori. La data de 7 Ianuarie 1828, adică imediat după promulgarea firmanului pomenit, Hugo scria lui Damas: ² „Le sultan vient de faire fabriquer de nouvelles pièces de monnaie, dont il a fixé la valeur à 10 et à 20 piastres. Elles sont d'un titre encore bien inférieur aux précédentes fabrications. Il en a été envoyé à Bucharest quelques échantillons, mais le firman, qui doit ordonner de les recevoir pour la valeur qui leur est été attribuée, n'est pas encore publié. En attendant, ces pièces de 20 piastres sont reçues pour un demi ducat d'Autriche, ou environ dix francs".

H. DJ. SIRUNI

¹ Hurmuzaki, *Documente* X, pag. 338—9.

² Hurmuzaki, *Documente*, XVII. 50.

ANEXE

I.

1822 August 17—26 (1237 Sfârșitul lunei Zilhidjdje).

Copie legalizată de pe firmanul împărătesc adresat către guvernatorul Silistrei Mehmed Selim Pașa și tuturor judecătorilor, notabililor, ofițerilor, conducătorilor de vamă și oamenilor de treabă din ținuturile dunărene, cărora se comunică noul curs al monetelor — ordonându-se o strictă aplicare a prețurilor fixate, și pedepsirea acelor care falsifică monetele împărătești sau alterează cursul fixat, prevăzându-se chiar pedeapsa cu moarte pentru cei vinovați.

Onoratul vizir, consilier glorios, ordonatorul lumii, dirigitor de afaceri populare printr'o minte pătrunzătoare, aducătorul la bun sfârșit al lucrurilor importante ale omenirii printr'o judecată dreaptă, susținătorul fundațiilor de prosperitate și de înflorire, consolidatorul coloanelor de fericire și magnificență, cel încărcat de toate binefacerile Celui de Sus, Vezirului meu Mehmed Selim Pașa, valiul (guvernator) Silistrei și serascherul (șeful oștirii) din părțile Dunării; și Cadîilor și naibilor (judecători) din aceste părți glorioase de calitate și de ordine, mine de virtuți și de cuvinte, — ca să fie sporită virtutea lor; voevozilor, aianilor (notabili), celorlalți zabiși (ofițeri), conducătorilor de vamă (*gömrüc emini*), persoanelor de vază (*vigîuh*) ai țării, și tuturor oamenilor de treabă (*iș-eri*), — ca să fie sporită considerația lor; la sfârșitul acestei auguste porunci să vă fie cunoscut că:

Cursul monetelor de aur și altor monete s'a fixat după modul următor:

<i>Stambulul</i>	8	piastri
<i>Findicul</i>	11	„
<i>Misirul</i>	7	„
<i>Gezairul, Tunusul, Tarabulusul</i>	12	„
<i>Rumiaua</i>	25	„
<i>Jumătate (din Rumie)</i>	12	„ 20 parale
<i>Sfertul (din Rumie)</i>	6	„ 10 „

Sfertul din <i>Findic</i>	3	piastri	—	parale
Sfertul din <i>Stambul</i>	2	„	20	„
<i>Yaldizul</i>	15	„	10	„
<i>Madjarul</i>	15	„	—	„
<i>Crămișul</i>	14	„	30	„
Iar din monetele de argint:				
<i>Ichilic-ul</i>	2	„		
<i>Gihadië-aua</i>	5	„		
<i>Gurușul</i>	—		40	„
Sfertul (din <i>Guruș</i>)	—		10	„
Cele 3 feluri de <i>Réale</i> , afară				
de cel numit <i>Avariz</i>	6	„	20	„
<i>Avarizul</i>	6	„	—	„

Cursul fiind astfel fixat, s'a dec'is ca să nu fie depășită această margine legală, iar moneda de aur numită „Souverain” să fie scoasă cu desăvârșire din circulație. În legătură cu această hotărâre a noastră au fost promulgate în repetate rînduri Hatt-î-Hümaiun-uri, și au fost înștiințați prin înalte ordine autoritățile din Anatolia și Rumelia, iar cele din Stambul prin diferite porunci viziriale (huiurultu) pentru ca să nu fie depășit cursul fixat. Și deși în această privință s'a trimis în zilele din urmă firmane speciale tuturor provinciilor, totuși s'a constatat că în momentul de față răufăcătorii nu renunță la acest lucru rușinos, și negociază în toate părțile monetele de aur și celelalte monete peste prețurile fixate, iar guvernatorii, judecătorii și ofițerii nu se străduiesc în destul pentru a-i împiedica. Acest fapt a pricinuit nu numai stagnarea operațiunilor între oameni și felurite inconveniente și pagube, ci a împiedicat și sosirea în capitală a banilor din provincii, și prin aceasta a zădărnicit mersul operațiunilor. Astfel încât este clar că nu e alt remediu pentru interzicerea decât instituirea pedepsei cu moarte.

Iar voi, cari sunteți pomenitul vizir, și judecătorii, și voievozii și notabilii, etc. să vă stăruiti de acum înainte în privința acestei chestiuni privitoare la monete, să nu fiți indulgenți și să vă trudiți împreună spre a găsi mijloacele necesare pentru împiedicarea circulației monetelor enumerate, peste cursul fixat. Iar în privința celor care nu se îndreaptă și în mod ascuns sau fățiș îndrăznesc a călca [cursul pomenit], spre reprimarea lor și spre pilda altora îi pedepsiți fără cruțare cu moarte. Astfel fiind înalta mea voință, puneți toate străduințele voastre spre a îndeplini acest al meu fir-

man împărătesc ce vi se trimite prin...¹ Deci comunicați cazul tuturorora de sub guvernarea voastră, și explicați-le pe larg că de acum înainte nu se va arăta indulgență față de cei cari mai persistă [în acțiunea lor] și să depuneți împreună toată truda voastră în această privință, după cum este absolută cerință mea împărătească.

Prin urmare vre-o îndrăzneală de acum înainte va fi considerată ca o urmare a neglijenței și tolerenței guvernatorilor, judecătorilor și ofițerilor, și poate chiar rezultatul unei indulgențe din partea lor, și vor fi muștrați și ei. Să vă conformați deci celor arătate și puneți în aplicare în mod solidar cerințele acestei porunci, și să vă feriți de tot ce nu este în conformitate, drept care s'a promulgat prezentul firman. La sosirea lui să vă conformați, exact cum este prevăzut, poruncii împărătești, la care lumea trebuie să se supune, să asculte și să urmeze, ferindu-vă de tot ce este contrariu. Să știți cum este scris, și să dați crezare cifrei noastre împărătești.

S'a scris pe la sfârșitul lunei Zilhidjdje din anul una mie două sute trei zeci și șapte.

Se constată de noi exactitatea după originalul.

Judecătorul Silistrei.

Esseid Ahmed.²

II.

1822 Oct. 12-21 (1238 Inceputul lunei Sefer).

Firmanul Sultanului Mahmud al II-lea către Grigore Ghica Vodă, Domnul Munteniei, căruia îi face cunoscut cursul monetelor în circulație în imperiul otoman, și ordonă ca prețul monetelor în Țara Românească să nu depășească cursul astfel fixat, iar cei găsiți vinovați să fie pedepsiți cu asprime.

Pildă printre fruntașii națiunii lui Mesie, Voevodul actual al Valahiei Grigore Ghica Vodă.

Să fie cunoscut la sosirea acestei cifre împărătești:

Cursul monetelor de aur și altor monete s'a făcut după cum urmează:

<i>Stambulul</i>	8 piaștri
<i>Findicul</i>	11 „
<i>Misirul</i>	7 „

¹ Loc alb în text.

Arhivele Statului, *Documente turcești*. Nr. 20/XIII.

<i>Gezairul, Tunusul și Tarabulusul</i>	12	pieștri		
<i>Rumiaua</i>	25	„		
<i>Jumătatea (din Rumie)</i>	12	„	20	parale
<i>Sfertul (din Rumie)</i>	6	„	10	„
<i>Sfertul din Findic</i>	3	„	—	„
<i>Sfertul din Stambul</i>	2	„	20	„
<i>Yaldizul</i>	15	„	10	„
<i>Madjarul</i>	15	„	—	
<i>Crămișul</i>	14	„	30	„
<i>Ceariecul de argint</i>	5	„		
<i>Ichilicul</i>	2	„	—	„
<i>Gurușul</i>	—	„	40	„
<i>Sfertul (din Guruș)</i>	—		10	„
<i>Cele 3 feluri de Reale</i>				
afară de cel numit <i>Avariz</i>	6	„	20	„
<i>Avarizul</i>	6	„	—	„

Cursul astfel fixat, s'a decis să nu fie depășită marginea legală, iar moneda de aur numită „Souverain” să fie scoasă cu desăvârșire din circulație. În legătură cu această hotărâre a noastră au fost promulgate în repetate rânduri hatt-î-hümaiun-uri, și au fost înștiințate prin înalte ordine autoritățile din Anatolia și Rumelia, iar cele din Stambul prin diferite porunci veziriale (buiurultu) pentru ca să nu fie depășit cursul fixat. Tot astfel în zilele din urmă s'a trimis în toate părțile [Imperiului] diferite firmanuri, ordonându-se ca spre pilda altora să fie pedepsiți în chipul cel mai aspru și fără cruțare toți acei cari îndrăznesc a călca [această regulă] în mod ascuns sau fățiș, și astfel să fie respectate atât la Constantinopol cât și în alte părți, cele poruncite în privința cursului fixat pentru monete.

Tot așa Valahia și Moldova fiind centre comerciale, dacă nu vor aplica acolo [cursul fixat], acaparatorii vor aduna aur din alte părți, îl vor introduce în Principate, și vor îndrăzni de a-l negocia cu un preț mai mare decât cel fixat, și astfel pilda lor se va răspândi și în alte părți, pricinuind depășirea prețurilor reglementare. Prin urmare circulația monetelor constituind baza tuturor operațiunilor și, pentru ca în toate părțile să se poze toată străduința în această privință, după propunerea lui Husein-Bei, unul din demnitarii imperiului otoman și conducătorul (nazâr) actual al Monetăriei Impărătești, — glorie iluștrilor și generoșilor, ca să fie sporită gloria sa, — s'a trimis atât ție voevodului Valahiei, cât și voe-

vodului Moldovei această înaltă a mea Voință. ca să străduiți pentru ca și în principate să fie aplicată cu strictețe regula fixată, și să nu fie negociate monetele de aur și celelalte monete la un preț mai urcat decât normele fixate, iar acelor răufăcători cari îndrăznesc a călca această [regulă] să li se aplice pedepsele meritate.

Prin urmare, fiind necesar ca chestiunea prețului monetelor să fie stabilită în toate părțile și cei cari calcă ordinul dat să se căiască, voința mea împărătească este ca să puneți toate stăruințele voastre în această privință, să scoateți cu desăvârșire din circulație pomenita monetă „souverain”, să nu tolerați să circule monetele de aur și de argint la un preț mai mare decât cel indicat în cursul arătat, și să dispuneți pedepsirea acelor cari îndrăznesc [contrariul].

S'a expediat și Voevodului Moldovei un alt decret al meu [tot] în această privință.

Să vă conformați deci celor poruncite de Mine, să îndepliniți cele necesare, să vă stăruiti în credința voastră, și să vă feriți de toate actele și purtările care sunt contrarii regulilor puse, cum prevede prezentul meu firman împărătesc. La sosirea acestuia, să te conformezi întocmai prevederilor, poruncii mele împărătești, căreia lumea trebuie să se supună, să asculte și s'o urmeze, ferindu-te cu desăvârșire de tot ce este contrariu. Să știi cum este scris și să crezi cifrei noastre împărătești. S'a scris pe la începutul luni Sefer, în anul una mie, două sute, treizeci și opt.¹

(Acest firman este trimis și Domnului Moldovei tot la această dată. V. Documentele turcești din Arhivele Statului, No. 19/XIII).

III.

1822 Noembrie 9 (1238 Sefer 23)

Copie după o adresă a lui [Grigore Ghica Vodă, Domnul Munteniei], către Muhașăzul Silistrei, Mehmed Selim Pașa, spre a cere lămuriri în privința cursului monetelor turcești și străine.

Plin de putere, plin de grație. plin de afecțiune, plin de mărire, susținător fără obligație, prea înalt și prea generos stăpân!

Fiind, din cerințele înaltei voinți împărătești, ca monetele să

¹ Arhivele Statului, *Documente Turcești*, No. 183.

nu circule, peste cursul lor fixat, și fiind datoria noastră de a stăru-i pentru respectarea și în Țara Românească a normelor decise, deși ne este cunoscut cursul monetelor împărătești, ne lipsesc însă date despre prețul monetelor europene. Prin urmare, spre lămurirea noastră, atât în privința cursului fixat pentru monetele împărătești cât și al celor străine, după cum se menționează în înaltul firman, îndrăznesc a vă ruga respectuos să binevoiți a dispune să ni se trimită un bilețel în această privință.

După sosirea, cu ajutorul Atotputernicului, a acestei umile adrese, orice ordin și poruncă depind de înalta voastră voință.

1238 Sefer 23.

GRIGORE GHICA ¹

IV.

1822 Noembrie 16—25 (1238 Inceputul
lunei Rebi-ül-evvel)

Adresa lui Mehmed Selim [Pașa, muhafâzul Silistrei], către Grigore Ghica Vodă, Domnul Munteniei, pentru trimiterea a unui firman împărătesc privitor la fixarea cursului monetelor.

Plin de magnificență, plin de demnitate, plin de inteligență, plin de nobleță, amicul nostru beî!

Vi s'a trimis înalta poruncă adresată vouă dispunând circulația monetelor și a diferiților auri, după regulile fixate și, pentru a îngriji ca aceste monete să nu circule peste normele arătate; astfel, după ce veți afla conținutul ordinului împărătesc, trebuie să stăru-iți și Domnia Voastră ca în localitățile de sub guvernarea voastră, diferitele monete și auri să nu fie negociate decât după cursul fixat, și astfel să vă trudiți ca înalta voință împărătească să se îndeplinească întocmai, ceea ce este și speranța noastră prietenească.

Inceputul Rebi-ül-evvel 1328.

MEHMED SELIM ²

¹ Arhivele Statului, *Documente Turcești*, No. 296.

² Arhivele Statului, *Documente Turcești*, No. 350.

V.

1822 Noembrie 30 (1238 Rebi-ül-evvel 15)

Adresa lui Essaid Mustafă [Paşa, Muhafâzul Rusciucului], către Grigore Ghica Vodă al Munteniei, anunţând aprobarea cererii Domnului, şi anume, ca acei care călătoresc în Ţara Românească, pentru comerţ, să fie înştiinţaţi în privinţa noului curs al monetelor, fixat prin înalt firman, iar cei suspecti să fie împiedicaţi de a intra în Valachia.

Plin de magnificenţă, plin de inteligenţă, plin de înaltă nobleţă amicul nostru bei.

Am luat cunoştinţă de stimata voastră scrisoare prin care ne înştiinţaţi despre promulgarea unui firman împărătesc adresat către Domnia Voastră, privitor la împiedicarea folosirii aurului şi al altor monete negociate în public, peste cursul fixat şi, despre trimiterea din partea Domniei Voastre a unui ordin către ispravnici şi alţi funcţionari, privind oprirea negocierii de acum înainte [a monetelor] peste preţurile fixate, în judeţele puse sub guvernarea Dvs. şi prin care ne cereţi ca noi din partea noastră să recomandăm esnafilor şi celorlalţi, că acei cari pleacă în Valachia pentru comerţ să fie obligaţi a respecta normele puse pentru negocierea aurului şi al altor monete şi să nu aibă pretenţiuni la preţuri mai urcate.

Deşi chestiunea mai era recomandată anterior acelorora din comercianţi cari pleacă de aici în Valachia, totuşi am mai repetat-o în mod insistent şi ameninţător. Ajungând la auzul nostru că, până acum, aurul şi monetele erau negociate şi acolo la un preţ urcat, s'a făcut cunoscut că pedepsele cele mai aspre îi aşteaptă pe acei cari calcă aceste dispoziţiuni, numai că şi în părţile D-voastre trebuie să puneţi stăruinţa necesară.

[Afară de aceasta], prin tatarul guvernului otoman, a sosit, în zilele din urmă, o poruncă împărătească care dispune ca acei de naţionalitate greacă, bulgară, sârbă şi arnăută, cari merg în partea cealaltă [a Dunării] adică în Valachia şi Moldova, să fie interogaţi în faţa noastră şi nimeni să nu fie lăsat să plece decât acei a căror treburi şi persoană se lămureşte, şi apoi remiţându-se fiecăruia o autorizaţie de drum, cei autorizaţi să fie predaţi capuchehaialelor respective şi de aceştia căpitanilor, şi de aceşti din urmă ofiţerilor numiţi spătari, astfel încât să se stărue ca nimeni din aventurieri să nu treacă pe malul celălalt.

Prin urmare, s'a pus toată stăruința [din partea noastră] pentru a îndeplini cele ordonate prin înalta poruncă, să se dea autorizațiile cuvenite acelor cari călătoresc pentru afaceri. Rămâne chestiunea parvenirii acestora la capuchehaialele malului celălalt, deoarece capuchehaialele din Rusciuc și din Giurgiu fiind în momentul de față una și aceeași persoană, — Nicolachi, — care deși îngrijește și chestiunile de pe acest mal, și trece și în acea parte, totuși fiind obligat să nu treacă din această parte în cealaltă, vă rugăm să dispuneți ca, sau Dumnealui să rămâne aci spre a preda fiecărei persoane care pleacă, sau să fie pusă o altă persoană sub dispoziția Dumnealui cu șederea pe malul nostru.

Sperăm, deci, că la sosirea acestei scrisori veți da soluționarea cea mai potrivită chestiunii pomenite, și astfel veți stărui pentru îndeplinirea poruncii împărătești.

1238 *Rebi-ül-evvel* 15.

ESSAID MUSTAFA¹

VI.

1822 Noembrie 30 (1238 *Rebi-ül-evvel* 15)

Adresa lui Ebubechir [Pașa, Muhafâzul Brăilei] către Gri-gore Ghica Vodă al Munteniei, anunțând primirea unei cereri a Domnului, ca acei cari călătoresc în Țara Românească cu scopuri comerciale să fie avizați despre cursul monetar fixat prin înalt firman și adaogând că Brăilenii, fiind avizați de demult, n'au nevoie de recomandări în acest fel.

Plin de demnitate, plin de magnificență, plin de inteligență, plin de nobleță amicul meu beil

Am luat cunoștință de prieteneasca voastră scrisoare prin care re anunțați promulgarea unui firman împărătesc despre împiedicarea negocierii aurului și altor monete cu circulație publică, peste cursul fixat, și ne propuneți ca prevederile acestui firman să fie recomandate acelor din populațiunea de pe hotar, cari fac comerț cu Muntenia. Circulația aurului și a altor monete, făcându-se la Brăila de mult timp, după indicațiunile înaltului firman, ordinul de împiedicarea negocierii lor peste prețul fixat trebuie să fi fost adresat către județele Munteniei și Moldovei, deoarece populațiunea

¹ Arhivele Statului, *Documente turcești*, No. 734.

din Brăila este de demult avizată în această privință. Prin această a noastră scrisoare prietenească vă facem cunoscut să stăruiti în a recomanda locuitorilor din județele depinzând de Muntenia ches-tiunea susmenționată și prin aceasta îndepliniți exigențele înaltei porunci.

La sosirea, prin ajutorului lui Dumnezeu, a acestei scrisoare sperăm că ne veți pomeni cu bine.

1238 Rebi-ül-evvel 15.

EBUBECHIR¹

VII.

1822 Decembrie 2 (1238 Rebi-ül-evvel 17)

Adresa lui Mustafa [Pașă, Muhafâzul Vidinului], către Gri-gore Ghica Vodă al Munteniei, făcând cunoscut că, spre a satis-face cererea Domnului, s'a dat avertismentul cuvenit acelor cari fac comerț cu Țara Românească, să respecte normele puse pentru negocierea monetelor.

Plin de magnificență, plin de demnitate, plin de înaltă noblețe, plin de înțelepciune, amicul meu beil!

Am luat cunoștință de prieteneasca D-vtră adresă prin care ne înștiințați despre promulgarea și sosirea unui firman împără-tesc, adresat către Domnia Voastră privitor la împiedicarea nego-țului, aurului și altor monete cu circulație publică, peste cursul fixat și despre comunicarea din partea Dvs. a recomandărilor necesare în această privință către ispravnici și ceilalți funcționari ai fie-căruia județ, și prin care ne cereți ca și noi, din partea noastră, să facem recomandările necesare tuturor esnafilor și celorlalți, ca acei din populațiunea de pe hotar cari fac comerț cu Țara Românească și cari vor pleca de acum înainte în acea țară, să respecte normele puse pentru negocierea aurului și al altor monete, și să nu aibă pretențiuni la prețuri mai urcate.

Fînd deja înștiințați, prin diferite buiurultu-uri [locuitorii din] districtele Vidin și Nicopole, despre conținutul firmanului adresat Domniei-Voastre și despre ordinele viziriale trimise vouă în repe-tate rînduri, în pomenitele districte și în orașul Vidin nu se ne-

¹ Arhivele Statului, *Documente turcești*, No. 717.

gociasă diferitele monete de aur și altele, peste prețul fixat și se pune toate străduința ca să nu fie călcat cursul fixat. S'a comunicat [totuși] tuturor esnafilor și celorlalți, promulgarea unui firman împărătesc privitor la cursul monetelor și în Valachia și faptul că de acum înainte se vor respecta regulile stabilite.

Spre a vă face cunoscut că depinde dela Domnia Voastră îndeplinirea voinței împărătești, vi s'a scris și trimis prezenta scri-soare, sperând că ne veți pomeni cu bine.

1238 Rebi-ül-evvel 17.

MUSTAFA ¹

VIII.

1822 Decembrie 2 (1238 Rebi-ül-evvel 17)

Adresa lui Mehmed Salih [Pașă, Muhaŋâzul Giurgiului] către Grigore Ghica Vodă al Munteniei, anunțând că s'a făcut cunoscut populațiunei noul curs al monetelor.

Plin de magnificență, plin de inteligență, plin de înaltă demnitate, prietenul nostru beil

S'a primit și s'a luat act de stimata Dvs. adresă privitoare la promulgarea unui decret împărătesc în legătură cu cursul fixat pentru diferitele monete negociate în public. S'au făcut recomandările necesare către neguțători, prin crainici speciali, conform cerințel Dvs. Se profită de ocaziune spre a se interesa de sănătatea Dvs.

1238 Rebi-ül-evvel 17.

MEHMED SALIH ²

IX.

1823 Martie 22—31 (1238 Mijlocul lunei Regeb)

Firmanul Sultanului Mehmed al II-lea către Grigore Ghica Vodă al Munteniei, căruia îi face cunoscut cursul monetelor în circulație în imperiul otoman cum și al celor ce se bat în acel moment în Monetăria Împărătească, și ordonă respectarea acestui curs

¹ Arhivele Statului, Documente turcești, No. 707.

² Arhivele Statului, Documente turcești, No. 284.

in hotarele Țării Românești fără nici o neglijență sau toleranță.

Pildă printre fruntașii națiunei lui Mesie. Voevodul actual al Valahiei Grigore Ghica Vodă!

Să fie cunoscut la sosirea acestei cifre împărătești! Cursul monetelor de aur și al altor monete s'a fixat în modul următor:

<i>Stambulul</i>	8	piastri	
<i>Findicul</i>	11	..	
<i>Misirul</i>	7	..	
<i>Gezairul, Tunusul și Tarabulusul</i>	12	..	
<i>Rumiaua</i>	25	..	
<i>Jumătate (de Rumie)</i>	12	..	20 parale
<i>Sfertul (de Rumie)</i>	6	..	10 ..
<i>Sfertul (de Findic)</i>	3	..	—
<i>Sfertul (de Stambul)</i>	2	..	20 ..
<i>Yaldizul</i>	1	..	10 ..
<i>Madjarul</i>	15	..	—
<i>Crămișul</i>	4	..	30 ..

Iar din monetele de argint.

<i>Gihadieaia</i>	5	..	—	..
<i>Yüzlicul</i>	2	..	20	..
<i>Ichilicul</i>	2	..	—	..
<i>Gurușul</i>	—	..	40	..
<i>Sfertul (de Guruș)</i>	—	..	10	..
Cele de 3 feluri de <i>Reale</i> afară de cel				
numit <i>Avariz</i>	6	..	20	..
<i>Avarizul</i>	6	..	—	..

iar moneda cea nouă care se bate în momentul de față sub nume de:

<i>Adlië</i>	12	piastri	
jumătatea (acestei monete)	6	..	
sfertul (acestei monete)	2	..	20 parale

Cursul fiind fixat, s'a decis ca să nu fie depășită această margine legală, iar moneda de aur numită „souverain” să fie scoasă dela circulație. În legătură cu această hotărîre a noastră, s'au promulgat în repetate rânduri Hatt-î-Hümainuri, și s'au înștiințat, prin înalte ordine, autoritățile din Anatolia și Rumelia, iar cele din Stambul prin diferite porunci (buiurultu), ca să nu se depășească cursul fixat.

Totodată deși în zilele din urmă s'au trimis în toate părțile diferite firmanuri, dispunându-se ca să fie aplicate fără cruțare, spre pilda altora, pedepsele meritate aceloră cari îndrăznesc a călca [regulele puse] în mod ascuns sau fățiș și, deși atât în înalta noastră capitală cât și în fiecare parte a Anatoliei și Rumeliei, s'a stabilit necesitatea unei atențiuni eficace în ce privește prețul monetelor fără a mai arăta slăbiciuni [în respectarea ei], totuși s'a constatat că în Valahia se negociază în momentul de față la un preț mai mare decât cel fixat.

Fiind sigur că acest procedeu se va răspândi și în alte părți și va pricinui astfel călcarea regulilor pomenite și va cauza pagubă tuturor, ceea ce este contrar dorinței mele împărătești, și prin urmare, înalta mea voință fiind ca să fie executate întocmai cele fixate, trebuie ca de acum înainte să străduiți încă mai mult pentru ca toate monetele să circule după prețurile mai sus indicate și să nu se tolereze negocierea lor la un preț mai ridicat, iar acei cari îndrăznesc să facă aliș-verișul cu un ban mai mult, călcând astfel ordinele și recomandările mele, să fie osândiți cu pedepsele cele mai aspre.

Nazârul (conducător-ministru) actual al Monetăriei Împărătești Hüsein Hüsnü Bei, unul dintre demnitarii mari ai imperiului otoman, glorie printre iluștri și generoși, — ca să fie sporită gloria sa, — solicitându-ne trimiterea către Dumneata, care ești voevodul Valahiei, a unui firman împărătesc privitor la stăruințele trebuincioase pentru împiedicarea circulațiunei monetelor la un preț mai urcat decât cel fixat, s'a promulgat și s'a trimis acest glorios firman al meu spre a ordona în mod străduitor și amenințator îndeplinirea celor arătate.

Deci cerința mea împărătească este ca tu, de acum înainte să stăruiești în mod permanent și insistent pentru executarea ordinelor mele, să te ferești de tot ce este protivnic, căci dacă se aude cândva că Valahia nu s'a conformat celor fixate în privința cursului monetelor, acest fapt se va atribui neglijenței tale, și vei fi considerat fără îndoială răspunzător.

Făcându-ți-se cunoscut aceasta, se dă înaltul meu firman ca să te comporți întocmai, să comunicî celor în drept cazul, să stăruiești pentru îndeplinirea ordinelor împărătești și să te ferești de tot ce nu se potrivește regulilor puse.

La sosirea [acestui firman], să te conformezi întocmai cum prevede, porunca mea împărătească, la care lumea trebuie să se su-

pune, s'o asculte și s'o urmeze, ferindu-te cu desăvârșire de tot ce este contrariu. Să știi cum este scris și dă crezare cifrei noastre împărătești.

S'a scris în mijlocul lunii Regeb din anul una m'e, două sute, treizeci și opt. ¹

X.

1825 August 21 (1241 Muharrem 6).

Porunca lui Mehmed Selim [Pașa, Marele Vizir], către Gri-gore Ghica Vodă Domnul Munteniei, făcând cunoscut că s'a hotărât preschimbarea unor monete vechi cu altele noi, spre a pune capăt circulației monetelor falsificate, și că s'au luat măsuri contra acelor europeni cari introduc în imperiu aceste monete, dispunând totodată reprimarea falsificatorilor iviți recent în Țara Românească.

Deși și s'a scris anterior despre interzicerea circulației monetelor de aur și al altora, atât al celor ale Majestății sale Împărătești cât și al celor străine, peste prețurile fixate, și despre prinderea și pedepsirea acelor cari provoacă stricarea cursului monetelor și, deși eram siguri că vei pune cuvenita stăruință pentru îndeplinirea acestei voințe împărătești și vei arăta, astfel, credința ta încercată, totuși această chestiune a monetelor, nefiind din seria treburilor ordinare de stat, ci chiar una din chestiunile de temelie ale statului, trebuința este, să fie executate și mai departe regulile și ordinele puse. Fiind însă probabil că ordinea va fi turburată de străinii aflați la Constantinopol, cei cari comit acest fapt rușinos, și înfăptuindu-l, îl consideră ca un simplu comerț —, aceasta neintrând în cadrul materiilor de comerț, deoarece numai lucrurile și mărfurile constituiesc obiectele unui comerț; deci nu vor fi primiți, în teritoriul împărătesc, toți acei [dintre străini] indiferent de statul căruia îi sunt supuși, cei cari negociază monetele interzise prin înaltul firman, falsifică moneda de aur zisă adliē care se bate acum purtând numele împărătesc și, răspândesc monetele contrafăcute de niște falsificatori. În cazul când ei vor cădea în mâna [autorităților] vor fi expulzați, iar în caz de recidivă ei vor suporta aceiași soartă ca și raialele.

¹ Arhivele Statului, *Documente turcești*, No. 184.

Acest firman este trimis și Domnului Moldovei tot la aceasta dată V. Documentele turcești din Arhivele Statului, No. 21 (XIII).

Pentru că nu este tolerată decât baterea și circulația monetelor împărătești numite *adliè*, *nâsfiè*, *rubiè*, *altmişlic*, *zolte* și monetele mărunte, iar circulația celorlalte monete vechi împărătești fiind interzisă, s'a comunicat tuturor ca acei cari posedă asemenea monete să le aducă la Monetăria Împărătească spre a le vinde după valoarea aurului și după prețul fixat. De asemenea s'a comunicat ambasadurilor și însărcinaților cu afaceri din Constantinopol, ai puterilor străine, că se vor pedepsi acei cari calcă regulele puse. Dâșii negăsind nimic de obiectat, au dat consimțământul lor procedurii adoptat. Astfel, s'a îndeplinit măsura pomenită în privința aceloră dintre europeni cari au fost prinși.

Această chestiune a monetelor s'a recomandat pe larg și în mod insistent printr'un firman împărătesc tuturor guvernatorilor (*vali*), prefecților (*mutesariî*) și judecătorilor (*hachim*) de pe cuprinsul imperiului otoman. Auzind că se săvârșesc și în Țara Românească asemenea fapte urâte din partea unor europeni (*frenc*) și a altora, tu trebuie să depui toată stăruința ta pentru aceasta chestiune prea importantă, și în privința europenilor, cari răspândesc auri falși și întrebuițează alte monete interzise, vei aplica măsurile adoptate în capitală. De asemenea vei aresta și închide autorii dacă, săvârșirea acestui fapt este atestată și de alții, confiscând monetele interzise și găsite în mâna lor și înștiințându-ne despre cele întâmplate.

S'a scris și s'a trimis aceasta ca să pui toată râvna ta în această privință. La sosirea, cu ajutorul Ațotputernicului, a acestuia ai să te porți întocmai.

1241 *Muharrem 6.*

MEHMED SELIM ¹

XI.

1828 *Ianuarie 18/27 (1243 Inceputul lui Regeb)*

Porunca lui Mehmed Selim [Pașa, Marele Vizir], către Grigore Ghica Vodă, Domnul Munteniei, anunțând scoaterea din circulație a unor monete falsificate și baterea unei nouă serii de bani, recomandând o deosebită băgare de seamă cu prilejul operațiunilor comerciale și sancționarea cu pedepse severe a aceloră care calcă regulele puse.

¹ Arhivele Statului, *Documente turcești*, No. 992.

CREDINCIOSUL MEU I

Monetele împărătești fiind baza tuturor operațiunilor și măsura statului și a națiunei, și fiind o necesitate imperioasă păzirea lor de falsificație și de lipsă de *ayar*, niște răufăcători imitând monetele de aur, numite *onichilic*, bătute în zilele din urmă, au reușit să facă falsificatele și lipsa lor este într'o formă greu de deosebit. Din această cauză, deși de câte ori s'a schimbat chipul [acestor monete], ei le-au falsificat, totuși, într'o formă greu de cunoscut, încât acei cari nu sunt în stare de a le deosebi, au început să le folosească.

Acest fapt pricinuind paguba populației și stagnarea operațiunilor comerciale între oameni, iar înalta mea voință fiind a feri lumea de pagube și de stagnarea operațiunilor comerciale, s'a renunțat, cu desăvârșire, la baterea pomenitei monete *onichilic* și s'a bătut în Moneteria Impărătească o nouă monedă cu nume de *hairië* în trei feluri, anume *cârc-guruşluc*, *yighirmi-guruşluc* și *on-guruşluc*.

Această schimbare a monetelor împărătești s'a făcut numai pentru a protegui lumea de pagube și pentru a scoate din circulație zisa monedă lipsă la *ayar*, *onichilicul*.

Se cere însă, ca acei care negociază aceste noi monete să fie cu mare atenție în momentul folosirii lor, iar acei cari nu sunt în stare a le deosebi să le arate celor cunoscători; prin urmare se recomandă o deosebită băgare de seamă în această privință.

În cazul când se vor falsifica și aceste noi monete, cum s'a făcut cu acele numite *onichilic*, trebuie ca, acei în mâna cărora cad, unele din aceste monete, să le remită ofițerilor, cum se face deja și în capitala noastră, spre a fi trimisă la Înalta Poartă; când faptul se întâmplă într'o provincie, cei cari au primit-o sau au dat-o trebuie să fie cercetați și interogați, iar vinovatul cel adevărat să fie prins și închis, iar cazul comunicat autorităților din capitală. Prețul fostei monete de aur *onichilic*, fiind fixat la 12 piaștri, jumătatea la 6 și sfertul la 3 piaștri, iar negocierea lor peste prețul fixat fiind interzis cu desăvârșire, se vor aplica pedepse aspre acelor cari depășesc în folosul lor prețul fixat.

O atenție deosebită trebuie să se observe și în privința acelor cari procură în țările islamice monetele de aur și de argint interzise, spre a le introduce în alte țări. Spre a se respecta cu insistență tot ce precede s'au scris celor în drept din capitala noastră, buiurultu-uri, iar celor din provincie s'au trimis scrisori.

Prin urmare, de acum înainte se va păzi o desăvârșită atenție din partea tuturor, spre a protegui această monetă zisă *hairiè*, iar în cazul când se va găsi vreo monetă contrafăcută, acela la care ea s'a găsit, să fie prins și cercetat, iar vinovatul cel adevărat închis, și cazul comunicat autorităților din capitală. Tot astfel să fie interzisă negocierea monetei de aur numită *onichilic*, peste prețul fixat, și împiedicată cu desăvârșire folosirea acelor monete de aur și de argint, a căror circulație a fost interzisă în mod absolut. Iar acei în mână cărora se găsesc asemenea monete, să le preschimbe cu monetele în circulație, aducându-le *mubaia'agi-ilor* (cumpărători) desemnați din partea Moneteria Impărătească.

Aceasta fiind voința noastră absolută, se recomandă tuturor a se comporta întocmai, deoarece vor fi trimiși în toate localitățile inspecitori speciali, spre a cerceta și verifica faptele, și spre a aplica pedepsele meritate acelor cari se dovedesc vinovați. Pentru toate acestea s'a scris și s'a trimis această a noastră scrisoare, spre a-i îndemna pe toți să-și puie toată silința în această chestiune.

La sosirea acestuia să vă conformați celor recomandate.

1243 începutul lunii *Regeb*.

MEHMED SELIM ¹

¹ Arhivele Statului, *Documente turcești*, No. 1111.

G L O S A R.

abbasi: „moneta lui Abbas”; monetă persană de argint bătută sub șahul Abbas I Cel Mare (1557—1628); era împărțită în 2 *mahmudi*-i și valora 0,97 fr. spre mijlocul secolului XVII; 50 de *abbasi*-i formau un *tuman*.

În anul 1118 (1706) era primită în Iracul otoman, cu valoarea de 40 *accele*, la încasarea impozitelor, dar când Sultan Ahmed III a cucerit Tebrizul, Tiflisul și Erivanul a suprabătut aceste monete persane, transformându-le în piese otomane, iar cele găsite lipsă la cântar, le-a topit, bătând din ele monete noi.

accè: „*albișor*”; traducerea adjectivului grecesc *aspros* (aspru), întrebuințată ca substantiv spre a desemna monetele de argint și de aramă și în special monetele mici. Moneta veche de argint de origină turcească a cărei valoare a variat foarte mult în decursul secolelor.

Cu prilejul reformei monetară a Sultanului Ahmed III, în 1115 (1703), când gurușul s'a adoptat ca bază monetară, valoarea *accè*-lei a fost fixată la $\frac{1}{3}$ dintr'o *parà* sau $\frac{1}{20}$ dintr'un *guruș*.

Origina sa o are în moneta cu acest nume a Asiei anterioare, unde cântărea o jumătate de *dirhem* (dram) sau un sfert dintr'un *dirhem*. Adoptată de Turci ca moneta lor națională cântărea la începutul Imperiului Otoman 5 carate și 3 grăunțe, dar greutatea sa a scăzut cu timpul. Ultimele monete cu acest nume, bătute în 1116 (1704) cântăreau $\frac{3}{4}$ carate.

Accè-aia s'a bătut pentru prima dată sub Sultanul Orhan (761 = 1360), Baiazid I (792 = 1390), Mehmed I (816—1413), Murad II (824—1421), Mehmed II (în 848 = 1445, 855 = 1451, 865 = 1461, 875 = 1471, 886 = 1481), Baiazid II (886 = 1481), Selim II (918 = 1512), Suleiman I (926 = 1520), Selim II (964 = 1566), Murad III (982 = 1574, 992 = 1584), Mehmed III (1003 = 1595), Ahmed I (1012 = 1603), Osman II (1027 = 1617, 1028 = 1618), Murad IV (1032 = 1623), Ibrahim (1050 = 1640), Mehmed IV (1058 = 1648), Ahmed III (1116 = 1704).

Această mică monetă fiind unica piesă divizionară între moneta de aur și cea de aramă, nu era suficientă pentru usul curent, de aceea circulau în imperiul otoman piesele de argint ale tuturor statelor europene.

accè-i-osmani: „*accea otomană*”, primele *accele* otomane spre a fi deosebite de cele de proveniență orientală.

adlië (altunù): „aur de justiție”, moneda de aur de 20 de piaștri, a lui Mahmud al II-lea, în anul 1239 (1823). Pe monetă, în dreptul tigrului, era inscripțiunea „adli” (just), de unde denumirea sa *adlië*.

După ce s'a mai bătut o nouă serie din această monetă (*gedid-adlië*), prima emisiune fu numită *atic-adlië (adlië-aya cea veche)*.

Avea o greutate de 7 carate și 3 grăunți, cu un *ayar* de 19,29 (830⁰/₀₀).

altilic: „de șase”; monetă de argint din 1249 (1833) sub Mahmud II, valorând 240 de parale, adică 6 piaștri. Era împărțită în = *ütchlüc* (3 piaștri) și *altmişlic* (60 de parale sau un piastru și jumătate). Avea un *ayar* de 0.435—0440.

altmişlic: „de șaizeci”, monetă de 60 parale, adică de un piastru și jumătate, bătută întâi în 1179 (1765) sub Sultanul Mustafa III, cântărind 9 carate cu un *ayar* de 600⁰/₀₀; apoi în 1204 (1790) de Sultanul Selim III, cu o greutate de 5 carate și 13 grăunți, cu un *ayar* de 465⁰/₀₀. Sultanul Mahmud II a emis și el un nou *altmişlic*, care s'a numit *gedid-altmişlic*.

altun-chisesi: „punga de aur”; v. *chisè*.

armudlù-altun: „aur în pere”; medalie de aur, în formă de pere, purtată de femei și având ca inscripție *maşallah*.

altun: „aur; monetă de aur”. Până în anul 1453 monetele de aur care circulau în imperiul otoman erau de proveniență străină și au fost denumite pur și simplu *altun*. Primele monete de aur introduse la Turci au fost mai întâi ducatul venețian (*venetic altunù*), și apoi ducatele ungare (*madjar altunù*) și cele olandeze. După cucerirea Constantinopolului Fatih Sultan Mehmed II a bătut în 883 (1478) primele monete turcești de aur cu un *ayar* de 23.26 (993.50⁰/₀₀) cântărind 1 dram, 1 carat, 1 grăunț (3.49 grame) și valorând 40 *accele*. (Ducatul ungar cântărea 3.491 gr. și cel olandez 3.494 gr.).

Cele bătute de urmașul său Baiazid II (în 886 = 1481) valorau 40 *accele*, iar cele bătute de Selim I (918 = 1512), Suleiman I (926 = 1520) și Selim II (974 = 1566) valorau 60 *accele*, toate păstrând același *ayar* și greutate, și purtând ca marca de legislație cuvântul *şah* (suveran), de unde vine denumirea lor de *şahi*. Monetele de aur bătute sub Sultani următori: Murad III (982 = 1574), Mehmed III (1003 = 1595), Ahmed II (1012 = 1603) și Osman II (1027 = 1617) valorau 70—120 *accele*, cele

bătute de Murad IV (1032 = 1623) 150—250 *accele*, cele ale lui Mehmed IV (1058 = 1648) 160—240 *accele*, păstrând toate *aiarul* de 23.26 și fiind denumite *feluri-altunû* (florin), cu o mică deosebire în greutatea lor.

Monetele bătute de Suleiman II (1099 = 1687), Ahmed II (1102 = 1691) și Mustafa II (1106 = 1695) au luat denumirea de *șerifi*, având un *ayar* de 23.8 (970⁰/100) și o greutate de 1 dram și 1 carat, valoarea lor urcându-se la 260—270 de *accele*. Monetele de aur bătute în 1108 (1695) tot de Mustafa II și în 1115 (1703) de Ahmed III s'au numit *tugrali* și *eşrefi*, păstrând *aiarul* și greutatea monetelor anterioare, valorând numai 300 *accele*.

De atunci începe seria monetelor de aur numite *Stambul*, *zer-mahbub* și *findic*, primele (numite și *zingirli*), bătute în 1128 (1716) sub Sultanul Ahmed III cu o greutate de 1 dram, 1 carat, 2.40 grăunți, cu un *ayar* de 24;

Zer-mahbub-ul bătut tot de Sultan Ahmed III în 1137 (1725) cu un *ayar* tot de 24, și cu o greutate de 12 carate, ½ măscal, iar *findic-ul* fu bătut de Mustafa III în 1117 (1757) într'un singur *ayar* de 23.8 (970⁰/100), valorând 480 *accele* și cântărind 1 dram, 1 carat și 1 grăunț.

Toate aceste trei monete fură bătute și păstrate în circulație un secol întreg sub sultanii Ahmed III (1703—1730), Mahmud I (1730—1754), Osman III (1754—1757), Mustafa III (1757—1774), Abdul Hamid I (1774—1789), Selim III (1789—1807), Mustafa IV (1807—1808), însă cu mici deosebiri în *ayare*, *greutăți* și *valoare* (v. și cuvintele *stambul*, *zer-mahbub* și *findic*).

Sub Mahmud II fură bătute mai multe monete de aur, — în 1231 *rumiè* (23 *pieștri*, *ayarul* 22.30, greutatea 1.7.3) și *gedid-rumiè* (8 *pieștri*, *ayarul* 6.19, greutatea 0.11.3); în 1239 *adliè* (12 *pieștri*, *ayarul* 19.29, greutatea 0.7.3).

Tot în acest an bat monedele *dar-ül-hilafet* (cu 12 *pieștri*, *ayarul* 19.29, greutatea 0.7.3) și *gedid-adliè* (*ayarul* 17.30, greutatea 0.7.3.); în 1243 *hairiè* (*ayarul* 20.30 greutatea 0.8.3.); în 1246 *gedid-rubiè* (*ayarul* 13.21, greutatea 2 carate); în 1248 *gedid-mahmudiè* (*ayarul* 19.29, greutatea 8 carate); în 1255 *memduhiè* (20 *pieștri*, *ayarul* 19.29, greutate 7.3.).

Sub sultanul Megid s'a bătut în 1255 (1839) aurul *memduhiè* de o valoare de 20 *pieștri*, *ayarul* fiind de 19.29 (830⁰/100) și greutatea 7 carate și 3 grăunți, iar în anul 1260 (1844) acest Sultan a mai bătut o altă monetă de aur de 100 *pieștri*, care a luat denu-

mirea de *megidiè* (*altunù*), având un *ayar* de 22 carate ($916.660/_{00}$) și cântărind 2 dramuri și 4 carate. Această denumire însă s'a pre-schimbat sub Sultanul Abdul Aziz în acea de *lirà-i-osmani* sau *osmanli-lirasi* (lira otomană), denumire ce s'a păstrat până în zilele noastre.

Monetele divizionare de aur ale Sultanului Megid erau = *beşyüzlüc* (500 piaștri), *ichi yüz ellilic* (250 piaștri) *ellilic* (50 piaștri), *yighirmi beşlic* (25 piaștri).

arşlanlù: „cu leu”, numele unei monete selgiucide, având ca efigie un leu și un soare.

arşlanlù-guruş: „piastru cu leu” (*loewen riksdaler*), numit și *esedi guruş*, denumire dată de Turci, leului olandez, unicul care era în circulație în țările otomane; era monetizat la 8 dramuri și jumătate. S'a adoptat apoi ca bază transacțiunilor comerciale și a cursului de schimb.

aşrafî: v. eşrefi.

atic-adli (*altunù*): v. *adliè-altunù*.

atic-fîndic (*altunù*): „fîndicul cel vechi”.

atic-rumiè: „rumieaua cea veche”, v. *rumie*.

atic Sultan Mehmed (*altunù*): denumirea dată monetelor de aur bătute de Sultanul Mehmed I (în anul 1143 = 1730) sub numele de *gedid-Stambul* (v. acest cuvânt).

avariz: spre sfârșitul secolului XVIII-lea *avariz-ul* era un impozit de 500 aspri, ce se percepea dela locuitorii orașelor.

ayar: marcarea metalelor, greutateilor și măsurilor.

ayarul de 24 carate se socotește mie la mie, cel de 23 carate $958.330/_{00}$, cel de 22 $916.660/_{00}$, cel de 21 carate $8750/_{00}$, etc.

ayetlù-altun: „aur cu verset”, monetă de aur având în loc de inscripție, un verset din Coran și purtată de femei ca medalie.

ayinelî (*altunù*) „aur cu oglindă”, denumire populară dată monetelor de aur bătute de Sultan Mustafa III în 1171 (1757) din cauza formei lor.

bachîr-para: monetă de aramă, după istoricul Gevdet (Vol. V., pag. 301), prima monetă de aramă a fost bătută chiar sub sultanul Orhan (1326—1360) când această monetă se chemă încă *mângâr* după cuvântul mongol *mangun*. Abia în timpul Sultanului Suleiman II a intrat însă în sistemul monetar, când în 1099 (1687) Sultanul a fost nevoit a o scoate în abundență din cauza crizei financiare a acestui an. De atunci este pomenită mereu de istorici, ca una din monetele răspândite, sub numele de *bachîr-parâ*. Monetele

de aramă se numeau în termen oficial *nehaşi-accè* sau *secchè-i-nehasiè*, iar în timpurile din urmă s'a numit în graiul popular *ciüruc-accè* (ban putred).

În reforma monetară din anul 1844, monetele de aramă emise de Sultanul Megid erau:

cârc-paralic (40 parale): 6 dramuri, 10½ carate (21.386 gr.).

yighirmi-paralic (20 parale): 3 dramuri, 5 1/4 carate (10.693 gr.).

on-paralic (10 parale): 1 dram, 10 carate (5.346 gr.).

beş-paralic (5 parale): 13 carate (2.673 gr.).

bir-parà (1 para): 4 3/4 carate (0.535 gr.).

Bagdad-guruşu: piastru emis la Bagdad într'un anumit moment valorând două *dirheme*, adică 1 guruş şi 32 parale.

barbută: monetă care circula în timpul lui Ioan Caragea-Vodă (1812—1818).

Belgrad-accessi: „acceaia din Belgrad" (v. *simitgi accessi*).

beşguruşluc: v. *beşlic*.

beşbirluc: „cinci într'unul"; nume popular dat monetelor de aur de 5 lire turceşti (500 de piaştri) bătute de Sultanul Megid. v. *beşyüzluc*.

beşbiryerde: v. *beşbirluc*.

beşlic: „de cinci"; monetă turcească de argint, de 5 piaştri, în circulaţie mai ales în Muntenia, numită de Greci şi de Moldoveni *pendar*. Această monetă fu emisă de Sultanul Mahmud II în anul 1245 (1829), cu o greutate de 4 carate şi 13 grăunţi, cu un *ayar* de 2200/100. A avut şi divizionarele sale: *yüzluc* (100 de parale), *cârclic* (40 parale), *yighermilic* (20 parale) şi *onluc* (10 parale). (v. şi cuvântul *noctasiz*).

beşparalic: monetă de aramă de 5 parale, bătută de Sultanul Megid, cu o greutate de 13 carate (2.673 gr.).

beşyüzluc: „de cinci sute"; monetă de aur de 500 de piaştri, emise de Sultan Megid, cântărind 11 dramuri şi 4 carate (36.82 gr.).

bugdai: „grăunţ"; v. *dirhem*.

bir-paralic: „de o para"; monetă de argint de 1 para, bătută de Sultanul Ahmed III în 1116 (1704) cântărind 2½ grăunţi, cu un *ayar* de 680%.

caimè-i-nacdiè: v. *kaimè*.

calb: monetă falsă.

calbezen: falsificator de bani; forma vulgară a cuvântului *cal-bazan*, folosit şi în vechime şi în limba română sub forma *calpuzan*.

calpuzan: v. *calbezen*.

carâ-guruș: „piastru-negru” de aliaj pur, care nu se ruginea; denumire veche a scutului german, numit și *rial-guruș* și „*souverein*”, cântărea 9 dramuri.

cârc-gurușluc: „de patruzeci de piaștri”; monetă de aur, zisă și *hairiê altunû*, bătută în 1243 (1827) de Mahmud II, având ca divizionare *yighirmi-gurușlucul* (20 piaștri) și *on-gurușlucul* (10 piaștri).

ciarcli: moneta de aur de cinci piaștri emisă de Sultanul Mahmud II în 1223 (1808) la Bagdad, cântărind 2 dramuri și 1 1/4 carate. S'a numit și *gedid-beșlic*.

cărat: „carat” a 16-a parte dintr'un dirhem (0.20 gr.). Caratul cântărea în Olanda 20.5894 gr. și în Austria 20.610 gr.

Schela de Aur era împărțită în 24 carate (v. *ayar*).

ciariec: „un sfert”; denumire dată monetelor de argint emise de Sultanul Megid în 1844, valorând 5 piaștri, adică a patra parte dintr'o monetă de 20 piaștri, numită *megidiê*.

cechi: v. *dirhem*.

ceyirdec: v. *dirhem*.

chem-ayar: „lipsa de aliaj”.

chisê: „pungă”; denumirea dată unei sume de 500 piaștri, cum altădată o pungă de aur (*altun chisesi*) valora 10.000 piaștri. Punga de argint era împărțită în *chisê-i-rumi* (punga de Stambul) și *chisê-i-misri* (punga egipteană), a căror valoare varia după timp și după fluctuațiunile piastrului.

chizil-guruș: „piastru-roșu”, expresiune care desemna toate scuturile de aur străine.

ciftê-zoltê: „dublu zolota”; denumire dată monetei de argint de 60 parale numită „*altmislic*”; aceasta din urmă s'a bătut în 1179 (1766) de Sultanul Mustafa III, pe baza zolotelei, dublând-o în preț și mărindu-i greutatea dela 6 dرامي și 3 grăunți, la 9 dramuri.

cil (para): monetă nouă bătută.

columnatas: monetă de argint având curs în coloniile americane ale Spaniei: era egală cu 5 lei, 43 de bani.

crămiț: denaturarea cuvântului Kremnitz, care era denumirea ducatului unguresc și a unei monete austriace, în valoarea de 11 franci 90 centime. Cuvântul are origina sa în localitate în acest nume din Ungaria, bogată în minele de aur și de argint.

crontaler: veche monetă de argint bătută de Austriaci în a doua jumătate a veacului XVIII-lea (*Kronenthaler*), a cărei va-

loare pe la începutul secolului trecut era între 6 și 9 lei, în Principate, *ciüruc-parà*: „ban putred”.

cușlu carbun: „carbun cu pasăre”; monetă rusă cotoată la Constantinopole la 16 piaștri 10 parale, după cursul oficial din 1259 (1843).

darülhilafè (altunù): a doua serie a monetei de aur numită „*adliè*”, bătută de Sultan Mahmud II în 1239 (1823), având aceiași greutate (7 carate și 3 grăunți) și același ayar ($19.29 = 930^0/_{00}$). S'a numit astfel deoarece pe reversul său purta inscripțiunea „*dar-ül-hilafet-ul-aliè*” („poarta înaltului Califat” = Stambul). În graiul popular s'a mai numit *surre-altunù*.

deng: v. *dirhem*.

derecli: v. *direcli*.

dinar: cuvânt arab, care împreună cu *dirhem* erau întrebuințate sub califii din Bagdad spre a arăta măsurile de greutate și monetele de aur și de argint. Dela Arabi au trecut în țările învecinate, moștenite apoi de Selgiucizi, le-au întrebuințat și Turcii în prima perioadă a imperiului lor.

dinar-i-Sultani: denumire dată de localnici monetelor turcești bătute în Egipt, Tripoli, Tunis și Gezair.

dirhem: măsură de greutate, care era întrebuințată în Monetaria Împărătească ca bază la greutatea monetelor. În sistemul monetar turcesc, *occaua* era împărțită în 400 dirhemi (dram), iar

măscalul $1\frac{1}{2}$ dirhemi, *dirhemul* (dram) în 4 dengi, *dengul* în 4 ceyirdeci sau cărați, iar *ceyirdecul* (carat) în 4 bugdaii sau *habbè-i* (grăunț).

Pentru a cântări greutatea mai mari, se întrebuințau în moneteria împărătească și alte măsuri; astfel *cechi-ul* măsoara 100 dirhemi, *tefè-ul* 11 occale, *terazi-ul* 5000 dirhemi, și *chepcèaua* 15 terazii (75000 dirhemi), (*occaua* valora 1.282,945 grame, *dirhemul* 3.207 grame, *căratul* 0.20 grame, iar *bugdai-ul* 0.050 grame).

Pentru cântărirea diamantelor și a giuvaerurilor se întrebuințau măsuri mai mici (*evzan-i-esgar*); *căratul* care valora 4 bugdaii, *bugdaiul* 2 fitili, *fitilul* 2 nachiri, *nachirul* 2 catmiri, *catmirul* 2 zere-i.

direcli (rial) v. *columnatas* (direc = culomn; *direcli* = cu culomn).

ellilic: monetă de aur de 50 piaștri, emisă de Sultanul Megid, cântărind 1 dram 2 carate (3.608 gr.).

el-muzaffer dâima: „mereu învingător”; expresiune pe care o

întrebuințează suveranii turci în turaua după numele lor și pe care o mai găsim în unele monete ale sultanilor.

emir: „suveran”; titlu care s'a întrebuințat în unele monete turcești.

esedi (guruș): v. *arslanlû-guruș*, (*esed* = *arslan* = leu).

eșrefi (altunû): așa s'au numit monetele de aur pe care le-a bătut în anul 923 (1527) Sultanul Selim I la Cairo, după cucerirea Egiptului, cum erau numite și monetele emise altădată de stăpânitorii memluci în Egipt. (Cuvântul de *eșrefi* s'a mai întrebuințat în forma de *șerifi* sau *șerafi*). Acest nume s'a dat și monetelor de aur bătute de Sultanii Süleiman I în 1099 (1687), Ahmed II în 1102 (1691), Mustafa II în 1106 (1695), și Ahmed III în 1115 (1703), toate având un *ayar* de 23.8 (9700/100) și cântărind 1 dram și 1 carat. Valorau 260-300 accele.

evrac-i-nacdiè: monetă-hârtie.

filus: numele dat monetelor de aramă bătute în 806 (1403) în Egipt și rămas mai târziu în vocabularul arabesc spre a desemna monetele de aramă.

feluri: v. *flurin*.

filuri: v. *flurin*.

findic (altunû): „aur de alună”, denumire dată unei monete de aur, din cauza micilor grăunți desemnate împrejurul monetei și spre a o deosebi de monetele de aur bătute anterior, — *sultani*, *șahi*, *eșrefi*, *tugrali*, *zingirli*, etc. S'a bătut pentru prima dată în 1171 (1757) sub Mustafa III, în valoare de 480 *accelè*, cu un *ayar* de 23.8 (9700/100), cântărind 1 dram, 1 carat, 1 grăunț. A mai bătut-o Sultanul Hamid I în 1187 (1774), cu acelaș *aiar*, valorând 600 *accele* și cântărind 1 dram, 1 carat, 2 grăunți. S'a bătut și sub Selim III în 1203 (1789) și sub Mustafa IV în 1222 (1807), cu un *ayar* de 19.6 (8000/100) și cântărind 1 dram, 1 carat și 1 grăunț.

firfiric: veche monetă de argint, foarte mică, a cărei valoare a variat în diferite timpuri.

flurin: denumire dată ducatului venețian și păstrată sub primii Sultani, spre a indica schimbul de aur otoman; de aceia numire de *secchè-i-feluri*-(monetă-florin), întrebuințată în vechile cronicile turcești. Apoi aceasta din urmă monetă s'a numit *eșrefi* și *șahi*, iar denumirea de *feluri* s'a păstrat numai pentru florinul austriac.

fransâz (rialî): monetă de 5 franci francezi. În anul 1202 (1788) sub domnia lui Hamid I valora, după cursul oficial, 100 parale.

frengî-rial: v. *fransâz(riali)*.

gazi: „*invingător*”; titlu care s'a gravat pentru prima dată pe monetele lui Sultan Mahmud II în 1223; sub domnia lui Abdul Hamid II ea apare, în 1293, sub forma de *el-gazi* (invingătorul).

gazi (altunû): v. *hairië (altunû)*.

gedid-adlië (altunû): monetă de aur, bătută de Sultan Mahmud III, în anul 1239 (1823). S'a numit astfel spre a se deosebi de *atic-adlië altunû*. Cântărea 7 carate și 3 grăunți și avea un aiar de 17.30 (748⁰/₀₀).

gedid-altmişlic: monetă de 60 parale emisă în 1239 (1824) de Sultanul Mahmud II.

gedid-beşlic: „(monetă nouă de cinci”; v. *ciarcî*).

gedid-eşrefi (altunû) v. *tugrali altunû*. Monetă de aur bătută în 1108 (1697) de Sultan Mustafa II.

gedid-ichilic: monetă de argint de 2 plăștri sau 80 parale, bătută de Sultan Hamid I în 1203 (1789) și de Sultan Selim III în 1205 (1791), prima cântărind 9 carate și 4 grăunți, iar al doilea 8 carate, amândouă cu un aiar de 465⁰/₀₀.

gedid-mahmudie (altunû): monetă de aur bătută în 1248 (1832) de Sultan Mahmud II, cu un aiar de 19.29 (830⁰/₀₀), și cântărind 8 carate. Poporul o numia *yighirmilic altun*.

gedid-rubië (altunû): monetă de aur bătută în 1246 (1830) de Sultanul Mahmud, cântărind 2 carate, și având un aiar de 13.31 (582⁰/₀₀).

gedid-rumië (altunû): monetă de aur de 8 plăștri, bătută în 1231 (1816) de Sultan Mahmud II, numită de popor și *yazili-mahmudie*. Cântărea 11 carate și 3 grăunți și avea un aiar de 19.5 (800⁰/₀₀).

gedid-yüzlük: „(moneta) nouă de una sută”; moneta de argint de 100 parale, emisă de Sultanul Selim în 1205 (1791), cântărind 10 dramuri.

gedid-Stambul (altunû): monetă de aur emisă de Sultanul Mahmud în anul 1143 (1730) cu o greutate de 1 dram, 1 carat și 1 grăunț, și având aiarul de 23.8 (970⁰/₀₀). Valora 450 accele (150 parale).

gedid-zingirecli (altunû): monetă de aur bătută în timpul Sultanului Ahmed III (1703-1730) în orașele Tebriz, Tiflis și Erivan, valorând 400 accele, cu un aiar de 24 (0⁰/₀₀ la 0⁰/₀₀).

Gezair: monetele bătute în Gezair de Sultani otomani, începând dela Sultanul Süleiman I (1520-1566) până la Mahmud II

(1808-1839). Ultima monetă de aur bătută de acest din urmă Sultan în anul 1231 (1815) valora la Constantinopol 12 piaștri, după cursul oficial din 1238 (1822). Avea și divizionare, — *nîsfîie* (jumătate) și *rubië* (sfert).

gihadië-beșlic: monetă de 5 piaștri, bătută în 1325 (1810) sub Sultan Mahmud al II-lea, cu o greutate de 8 carate, și un *ayar* de 730⁰/₁₀₀. S'a numit *gihadië* („pentru războiul sfânt”) deoarece era destinată pentru acoperirea cheltuelilor de războiu. Divizionarele acestei monete erau *gihadië-nâsfiesi* și *gihadië-rubiesi*.

gihadië-nâsfiesi: Jumătatea unei *gihadië*.

gihadië-rubiesi: sfertul unei *gihadië*.

gripsor: v. *sgripsor*.

gross: v. *guruș*.

gümüş: argint; monetă de argint. Prima monetă de argint fu bătută de Sultanul Orhan (699-726 = 1300-1326) sub forma de *accë* (v. acest cuvânt). Primele *accele* cântăreau 6 dramuri. Cele din 792 (1390) aveau o greutate de 5 carate și 3 grăuți și aveau un *ayar* de 90%, iar cele din 826 (1423) aveau *ayarul* de 85% și cântăreau 3 carate și 1 grăunț.

În anul 1035 (1626) sub Sultanul Murad IV apare o nouă monetă de argint, $\frac{1}{2}$ *parale* (v. acest cuvânt). Cântărea 5 carate și 1 grăunț și avea un *ayar* de 700⁰/₁₀₀.

În sfârșit în anul 1099 (1687) sub Sultanul Süleiman II se bate o nouă monetă de argint, *gurușul* (v. acest cuvânt). Avea o greutate de 6 carate, și un *ayar* de 898⁰/₁₀₀, valorând 40 *parale*. De atunci fu bătută mereu, păstrând această valoare, schimbându-și numai *ayarul* și greutatea. Cele bătute în 1115 (1703) sub Ahmed III aveau 8 carate și *ayarul* lor era 700⁰/₁₀₀. Cele bătute în 1176 (1762) aveau o greutate de 6 carate și 3 grăunți, și un *ayar* de 600⁰/₁₀₀, iar cele bătute de Selim III în 1203 (1789) și de Mustafa IV în 1223 (1808) cântăreau 4 carate și aveau un *ayar* 465⁰/₁₀₀.

S'a mai bătut multiplele și divizionarele acestui *piăstru*.

S'a pus în circulație pentru prima dată în anul 1131 (1719) sub Sultan Ahmed III *zolota-ua* cu o valoare de 30 de *parale*, cântărind 6 carate și 3 grăuți, și având un *ayar* de 600⁰/₁₀₀, iar în anul 1204 (1790) 5 carate și 13 grăunți cu un *ayar* de 465⁰/₁₀₀; *ichilic-ul* (2 piaștri sau 80 *parale*), în anul 1203 (1789) cântărind 9 carate și 4 grăunți, în anul 1205 (1791) cântărind 8 carate, amândouă cu un *ayar* de 465⁰/₁₀₀, iar cel bătut în 1236 (1821) având greutatea de 4 carate și *ayarul* de 830⁰/₁₀₀.

Sub Mahmud II s'a mai bătut, afară de cele pomenite mai sus, și diferite alte monete de argint:

gihadië-beşlic (5 piaştri), bătut în 1225 (1810) cu o greutate de 8 carate și un *ayar* de 730⁰/₀₀;

noctasiz beşlic (5 piaştri), bătut în 1245 (1829), cântărind 4 carate și 13 grăuți și un *ayar* de 220⁰/₀₀;

noctali beşlic (5 piaştri), bătut în 1248 (1832), cântărind 4 carate și 12 grăunți, cu un *ayar* de 170⁰/₀₀;

altilic (6 piaştri), bătut în 1249 (1833), cu o greutate de 3 grame și 13 grăunți și un *ayar* de 435⁰/₀₀.

În timpul reformei monetare a Sultanului Megid din 1260 (1844) s'a emis o nouă monetă de argint, *sim-megidië*, cu o valoare de 20 piaştri, cântărind 7 dramuri și 8 grăunți și având un *ayar* de 830⁰/₀₀. Divizionarele acestei monete de argint erau: *on guruşluc* sau *onluc* (10 piaştri), *beş guruşluc* (5 piaştri), sau *beşlic*, *ichi-guruşluc* sau *ichilic*, (2 piaştri), *birguruşluc* sau *guruş* (1 piastru), *yighirmi-paralic* (1/2 piastru sau 20 parale).

guruş: denumire dată de Turci acelei monete de argint, care bătută pentru prima dată în secolul XVII-lea, fu adoptată în sec. XVIII-lea ca unitate monetară în operațiunile financiare. Cuvântul, tradus în limbile europene prin *piastru*, are însă și el o origină europeană derivând din latinescul *grossi* (*groschen* în limba germană și *grosz* în cea polonă). Într'adevăr imediat după apariția în Europa a monetei *gros* (primele, *les gros tournois*, — fură bătute de regele Ludovic IX în 1250) ar fi introdusă și la Turci; într'un firman din anul 795 (1392) al lui Ba'azid I, cuvântul *guruş* este întrebuințat în mod oficial. În orice caz cuvântul era deja consacrat sub Selim I (918-925 = 1512-1520). Süleiman II (1099-1102 = 1687-1691) fu acela care a bătut această monetă pentru prima dată în atelierele sale monetare. (După alții, *guruş*-ul turcesc a fost bătut pentru prima dată sub Murad IV, în anul 1626). La început *guruş*ul turcesc, fu bătut cu o greutate de 6 dramuri (19 gr. 24), adică mai ușor decât scutul austriac care predomina în acest moment în Turcia, cu o greutate de 9 dramuri.

După ce accè-aua a fost înlocuită cu *para-ua*, valoarea sa în raport cu *guruş*ul a fost stabilită la 1/40, raport care s'a păstrat până 'n zilele noastre. Monetele divizionare ale *guruş*-ului fură *zoluta* (30 parale), *yirmilic* (20 parale), *onbeşlic* (15 parale), *onluc* (10 parale), *beşlic* (5 parale) iar multiplele = *altmişlic* (60 parale), *ichilic* (80 parale), *yüzluc* (100 parale).

Sub Mahmud I (1750—1754) și Osman III (1754-1757), s'a produs o urcare vremelnică de greutate, apropiindu-se de ceea a scutului austriac (apr. 24 gr.); suirea pe tron a lui Selim III (1203=1789) a adus o scădere rapidă în greutatea și în *ayar*, scădere ce a durat până la reforma monetară din 1259 (1843), sub Sultanul Megid, care a schimbat-o într-o mică monedă divizionară de 1,2 gr. având 83' miligrame de argint pur.

La începutul secolului XVIII-lea *guruşul* va'ora 3 franci franzezi, iar după tratatul de Cainargi, când Turcia a fost nevoită să plătească despăgubiri de războiu Ruşilor, valoarea sa a scăzut mai întâi la 2 franci, apoi la 1.60 fr. (în anul 1803), la 1 fr. (1812), la 0,85 (1818), la 0.60 (1824), 0.45 (1826), 0.30 (1830), la 0.23 (1838) și 0.21 (1843).

În afară de Constantinopol s'au bătut piaştri și în Statele din Africa de Nord, vasale Turciei, în Egipt, etc. (vezi și *arslanlû-guruş*, *carâ-guruş* și *cizil-guruş*).

guruş-nâşfiesi: jumătate piastru; monedă de argint bătută pentru prima dată în 1108 (1697) de Sultanul Mustafa II.

guruş-rubiesi: un sfert de piastru; monedă de argint bătută tot de Sultanul Mustafa II în anul 1108 (1697).

habbè: grăunţ: a 4-a parte dintr'un carat și 64-a parte dintr'un dirhem (0,050 gr.).

hairiè (altunù): monedă de aur de 40 piaştri, pe care a bătut-o Sultan Mahmud al II-lea, în al 2-lea an al domniei sale, în 1243 (1827). Era denumit de popor *gazi-altunù* sau *sandiclî altunù*. Cântărea 8 caracte și 3 grăunţi și avea un *ayar* de 20.30 (8730/00).

haznè: (haznè = khazinè = veznè), „tezaur”.

ialdiz (altunù): v. *yaldiz* (altunù).

ichiguruş: v. *ichilic*.

ichilid: monedă turcească în valoare de 2 piaştri, emisă de mai mulți Sultani, — de Ahmed III (în 1203=1789), de Selim III (1205=1791), de Mahmud II (1236=1821), aceasta din urmă cântărind 4 carate și având un *ayar* de 8300/00. A mai bătut-o și Sultanul Megid în 1260 (1844), ca una din divizionarele sistemului său monetar.

ichizüzellilic: monedă de aur de 250 piaştri emisă de Sultan Megid, cântărind 5 dramuri 4 carate (7.216 gr.).

icosar: v. *yirmilic*.

Islambol: „plin de Islami”; etimologia arbitrară a cuvântului Istanbul (=Stambul, cuvânt derivat de expresiunea grecească *stin*

poli), prin care Turcii denumea câteodată capitala imperiului otoman, și pe care o găsim întrebuințată și pe unele monete ale diferitelor Sultani.

iüzlüc: v. *yüzlüc*.

iüzlüc altunü: v. *yüzlüc (altunü)*.

lirâ-i-osmani: v. *osmanlî lirasî*.

kayimê: „loctiitor”; hârtie-monetă, pe care Turcii au scos-o cu prilejul dificultăților financiare din 1839—1840, și prima emisiunea căreia nu era decât într-o valoare de 32.000 pungi, rambursabil în 8 ani, cu o dobândă de 8% anual.

khacan: „suveran”; unul din titlurile întrebuințate pe monetele sultanilor otomani.

khan: „suveran”; unul dintre titlurile împăraților otomani, întrebuințate pe monetele lor.

Madjar (altunü): denumire dată de Turci ducatului ungar.

În timpul reformei monetare din anul 1138 (1725) de sub domnia lui Ahmed III, valora, după cursul oficial, 330 *accele*, iar în 1202 (1788) sub Sultanul Hamid I. 5 piaștri. Sub Sultanul Mahmud valora în 1224 (1809) 9 piaștri și 20 parale, iar în anul 1238 (1822) 15 piaștri.

mahmudi: v. *abbasi*.

mahmudiê-(altunü): monetă de aur bătută de Sultanul Mahmud în anul 1248 (1832), cântărind 8 carate, și având un *ayar* de 19.29 (8300/100).

manghir: monetă mică de aramă care valora un sfert de *accê* (aspru); sechin de aramă imitând aurul pentru coliere, brățare, etc. Erau căutate mai cu seamă cele numite *Sultan Baiazid manghirâ*, care se vindeau în târgurile din Baiazid (în Armenia). În graiul popular cuvântul de *manghir* este întrebuințat ca sinonim de monetă. (v. și cuvântul *bachîr-parâ*).

Această monetă datează din timpul Sultanului Murad I, fiul lui Orhan (1359—1389). Cursul acestei monete a fost variabil în decursul secolelor. Într'un timp opt *mangâri* valorau o *accê*, și patru *accele* un dram; apoi 16 *mangâri* au corespuns cu o *accê*, pe când 4 sau 3 ale acestuia valorau o *para*.

mâscal: măsură de greutate, cântărind 1 dram și jumătate sau 24 carate sau 96 grăunți.

megidiê: sistemul monetelor de aur și argint înființat de Sultanul Megid în anul 1260 (1844).

Moneta de aur cu acest nume valora 100 piaștri (23 fr. 530).

cântărind 2 dramuri și 4 carate (7.216 grame), cu un *ayar* de 22 (916,500/00). În această serie erau: *beşyüzlüc* (500 piaștri), *ichi yüzellilic* (250 piaștri), *ellilic* (50 piaștri) și *yighirmibeşlic* (25 piaștri). Monetele de argint emise de Sultan Megid erau: *yighirmi guruşluc* (20 piaștri) cântărind 7 dramuri, 8 carate = 24.55 gr., având *ayarul* de 8300/00, *on guruşluc* (10 piaștri), *beşguruşluc* (5 piaștri), *ichiguruşluc* (2 piaștri), *birguruşluc* (1 piastru). Sultantul Megid a mai bătut și monetele de aramă: *cârc-paralic* (40 parale), *yighirmi-paralic* (20 parale), *onparalic* (10 parale), *beşparalic* (5 parale), *birparalic* (1 para).

meihanegi accesi: „accea de cârciumar”; denumire populară dată aceleia, în timpul Sultanului Mehmed IV (1648—1687), când acceaua a ajuns la un preț minim, din cauza crizei monetare. (v. *simitgi accesi*).

memduhië (altunù): monetă de aur de 20 piaștri, bătută în 1255 (1839), la începutul domniei Sultanului Meg'id, cântărind 7 carate și 3 grăunți, cu un *ayar* de 19.29. A avut ca divizionare *nisfië* (jumătate) în valoare de 10 piaștri și *rubië* (sfert) de 5 piaștri.

memduhië (gümüş): monetă de argint bătute în 1255 (1839) de diferite valori: *altâlic* (6 piaștri), *ütchlüc* (3 piaștri), *altmisparalic* (1 piastru și jumătate sau 60 parale), iar ca divizionare: *yirmiparalic* (20 parale), *onparalic* (10 parale), *birparalic* (1 para).

mescuchiat: monete bătute (sing.: *sicchè*).

mescuchiat-i hisabië: monetele mărunte, fie de aur, fie de argint, considerate ca bază în sistemul monetar și în calcul. Această bază a variat însă în decursul secolelor, — *chisë* (pungă), *guruş* (piastru), *para*, *accë*, *pul*.

meschuchiat-i-istibdalië: „acte de valoare” pentru schimb, cum sunt d. ex. polițele.

mescuchiat-i-nacdië: monetele de aur sau de argint cu valoare.

mescuchiat-i-sarafië: lingourile de aur și de argint.

metalic: denumire dată monetelor de 10, 20 și 40 parale, bătute după reformă monetară din 1288 (1871), sub Sultan Abd-ül-Aziz.

midinë: numele dat unor monete de aur bătute de Sultanii turci în Egipt. Această denumire ar fi derivată din cuvântul *muaedi*.

(Stăpânitorul Egiptului Muaed, bătuse în 818 (1415), o serie

de monete, cari fură numite *derahim-i-muaediè* = monete *muaediene*).

Misir: „Egipt; Egiptean”; monetele bătute în Egipt de Sultani otomani, începând dela Sultanul Selim I (1512—1520) până la Hamid II (1876—1909), atât timp cât a durat suzeranitatea otomană asupra Egiptului. Erau atât de aur cât și de argint și de aramă. *Misirul* aur bătut de Sultanul Mahmud, valora la Constantinopol 7 piaștri, după cursul oficial din 1238 (1822).

Cele bătute sub ultimii Sultani (Megid, Aziz, Hamid II) erau de 100 piaștri, având și divizionarele lor de 50,20 și 5 piaștri.

Misir tugalisi: monetă de aur bătută sub Ahmed al III-lea, valorând 315 așpri (105 parale).

Misir zingirlisi: monetă de aur care valora 330 așpri (110 parale).

nacâd (*parâ*): bani „comptant”; monetă de bun aliaj. (v. *mes-cuchiat-i-nacdiè*).

nâsfiè: „jumătate”; denumire dată monetelor devizionare de aur valorând jumătatea monetelor respective. Prima monetă *nâsfiè* a fost bătută în 1078 (1688) la Tripoli de Sultanul Mehmed IV.

Nemcè (*riali*): rialul german.

nisfia: v. *nâsfiè*.

noctali (*beşlic*): „cu puncte”; monetă de argint de 5 piaștri bătută de Sultan Mahmud II în 1248 (1832), purtând un punct imediat sub nodul paglicei. *Ayarul* era 1700/00 și cântărea 4 carate și 12 grăunți.

noctasiz (*beşlic*): „fără puncte”; monetă de argint de 5 piaștri bătută de Sultan Mahmud II în 1245 (1829), numită astfel spre a fi deosebită de cea cu puncte. Avea un *ayar* de 2200/00, cântărind 4 carate și 13 grăunți.

occâ: *occaua*; măsură de greutate, care cântărește 400 dramuri (1.272 grame). v. *dirhem*.

onbeşlic: „de cincisprezece”; una din divizionarele monetei de argint numită *altmişlic*, bătută în 1765 de Sultanul Mustafa III, în 1790 de Selim III și în 1823 de Sultanul Mahmud II.

onguruşluc: monetă de argint valorând 10 piaștri, bătută în 1260 (1844) de Sultanul Megid ca una din divizionarele monetei sale de argint de 20 piaștri, numită *yighirmi-guruşluc* (v. acest cuvânt). Așa s'a numit și una din divizionarele monetei de aur de 40 piaștri, bătută în 1243 (1827) de Mahmud II.

onichilic: denumire populară dată monetelor de aur *adliè* și *darüthilafè*, care valora 12 piaștri (v. cuvintele respective).

onluc: v. *onluc-osmani*.

onluc-osmani: monetă de argint bătută de Osman II în 1027 (1617), valorând 10 accele.

onparalic: monetă de argint bătută în 1115 (1703) de Sultanul Ahmed III. și în 1260 (1844) de Sultanul Megid, valorând 10 parale. În timpurile mai recente s'a bătut și monete de aramă sub acest nume.

ort: un sfert dintr'un leu vechiu, adică 10 parale.

osmani: v. *accè-i-osmani*.

osmani (altunü): prima monetă de aur turcească zisă și Sultan-altunü, bătută în 883 (1478) de Fatih Mehmed II, având ca bază ducatul venețian și cântărind ca și el un dram, un carat și 2.40 grăunți. *Ayarul* era de 23.26 (993,500/100). Se numea și feluri (florin). Această monetă s'a bătut și în 886 (1481) sub Baiazid II. Sub urmașii acstuia moneta de aur a luat alte denumiri: *șahi*, *eșrefi*, *tugrali*, *stambul*, *zer-mahbub*, *findic*, *rumiè*, *adliè*, *hairiè*, *mahmudiè*, *megidiè*, etc. (v. cuvintele respective).

osmanli-lirası: „lira otomană”; denumire ce s'a dat sub Sultanul Abdül Aziz (1861—1876) monetelor de aur bătute de Sultanul Megid și denumite *megidiè yüzlüc altunu*, de atunci numele de *megidiè* păstrându-se numai spre a arăta monetele de argint de 20 de piaștri.

parà: monetă turcă, la origină o piesă de argint de 4 accè-le, — apărută în 1035 (1626) sub Murad IV, și consacrată mai târziu ca unitate monetară în locul accè-lei, cântărind întâi 5 carate și 1 grăunț, (1.10 grame), fu redusă la începutul secolului XIX-lea la trei sferturi din greutatea de altădată. Multiplele paralei de argint erau: *beşlic*-ul (5 parale), *onlic*-ul (10 parale), *onbeşlic*-ul (15 parale), *yighirmilic*-ul (20 parale), *zolota* (30 parale) și *guruş*-ul sau piastrul (40 parale). S'au bătut câteodată și valori mai superioare: *altmişlic*-ul (60 parale), *ichilic*-ul (80 parale) și *yüzlüc*-ul (100 parale). În noul regim monetar al lui Sultan Megid din 1860 (1244) paraua deveni o mică monetă de aramă având ca multiple *beşparalic*-ul (5 parale), *onparalic*-ul (10 parale), *yighirmiparalic*-ul (20 parale), și *guruşul* (40 parale). În ultimele decenii ale imperiului turc groasele piese de aramă de altădată fură înlocuite prin monete de nickel. Sub Republica turcească paraua nu constituie decât o noțiune pentru socoteală, piesa cu valoarea cea mai mică fiind

acea în bronz și aluminium, de 100 parale sau 2 piaștri și jumătate.

Poliâ-guruș: denumirea dată de Turci piaștrilor emiși în țările de sud ale Italiei și care circulau în imperiul otoman.

În timpul Sultanului Ahmed II (1703—1730) valora, după cursul oficial, 173 accele.

pendar: v. *beșlic*.

piastru: v. *guruș*.

pul: mică monetă de aramă.

real: piastru spaniol, valorând apr. 25 centime.

rubie: „a patra parte”; mică monetă de aur care valora o dată sfertul unei monete de 20 piaștri; apoi denumirea s'a dat sfertului lirei turce de 100 piaștri, adică aproape 5 fr. 75.

vulg. urubiê.

rumie: monetă de aur bătută de Sultan Mahmud al II-lea în anul 1231 (1816); s'a mai bătut *nisfiê-aua* (jumătate) acestei monete, dar într'o cantitate restrânsă; s'a numit și *atic-rumiê* (vechea rumie) spre a fi deosebit de a doua serie, *numită gedid-rumiê* (noua rumie). Prima valora 25 de piaștri cu o greutate de 1 dram, 7 carate și 3 grăunți, cu un *ayar* de 22.30 (956.250/100), a doua nu valora decât 8 piaștri, cântărind 11 carate și 3 grăunți, cu *ayarul* de 19.6 (8000/100).

sag-parâ: „monetă sănătoasă”.

șah: „suveran”; titlu dat de obicei suveranilor Iranului, câte odată și sultanilor turci. Este întrebuințat pe monetele unor Sultani dela Selim I (918) până la Mehmed III (1003).

șahi (altunû): monetă de aur bătută în 918 de Sultanul Selim I, cu un *ayar* de 23.26 (993.500/100), cântărind 1 dram, 1 carat, 2.40 grăunți, și valorând 60 accele.

sandicli (altunû): v. *hairiê (altunû)*.

secchê: metal transformat în monetă v. *sicchê*.

semen: „a opta parte”; denumire dată de Turci micilor monete franceze în valoare de 5 sou, care circulau în Turcia ca a opta parte a unui rial, sub domnia Sultanului Mehmed IV (1648—1687).

sêquin: din cuvântul italian *zecchino*, derivat la rândul său din cuvântul arab *secchê*; monetă de aur cu o valoare variabilă, întrebuințată în diferite state italiene și în Orient, valorând apr. 12 franci. Și Austria a bătut monete cu acest nume cu o greutate de 13 carate și 10 grăunți.

La sfârșit denumirea de „séquin” fu rezervată exclusiv monetelor turcești, ca echivalentul cuvântului arab „sicchè” (monetă bătută), dată monetelor de aur din trecut (*findic*, *zer-mahbub*, etc.).

șerefi (*altunù*): v. *eșrefi altunù*.

șerafi (*altunù*): v. *eșrefi altunù*.

sfanț: „zwanzeiger”; ban de argint austriac, care circula în Principate în prima jumătate a secolului XIX, cu o valoare de 20 craițeri. Era întrebuințat mai mult pentru bacșișurile dregătorilor celor mici, de unde vine și vorba de a *sfățui*. La 1826 în Moldova sfanțul valora 20 de parale. Jumătate de sfanț valora 10 craițeri.

sgripșon: vechea monetă de argint austriacă, cu vulturul cu două capete pe stemă, care circula în Principate, având ca valoare 12 lei vechi și jumătate.

sicchè: cuvântul arab care însemnează monetă bătută (pl. *meschuchiat*).

silic (*parà*): monetă ștearsă, roasă prin frecare.

sim: cuvânt persan care însemnează argint.

sim-megidiè: „megidiè-argint”; v. *yighirmi-gurușluc*.

simitgi accesi: „aceea de covrigar”; denumire populară dată acelei în timpul Sultanului Melîed IV (1648—1687), când din cauza crizei pecuniare prețul acelei era cu totul decăzut și când Sultanul adunând din provincii toate monetele uzate le-a bătut din nou la Belgrad și în Bosnia cu un ayar abia de 500/0.

solîa-guruș: denumire dată de Turci piaștrilor francezi emiși de Ludovic XI, și purtând un soare ca emblemă.

În timpul Sultanului Ahmed III (1703—1730) valora 186 accole, după cursul oficial.

„*Souverain*”: monetă de aur engleză valorând 25 fr. 20 „al pari”. S'a mai numit astfel moneda de aur bătută în Austria, valorând 17 fr. 58, și una la Milano în valoare de 35 fr. 16. Monetele „*souverain*” erau în circulație și în imperiul otoman, până Mahmud II, care le-a suspendat în 1328 (1822). (v. și *cara-guruș*).

Sultan: „suveran”; titlu dat împăraților otomani, cari l-au întrebuințat și pe monetele lor, începând dela Sultanul Mehmed II (855) până la Sultanul Abdul Hamid II (1293). Cuvântul era întrebuințat în diferitele expresiuni de pe monete:

Sultan-bin-i-sultan (Sultan fiu de Sultan) pe monetele sultanului Mehmed I (816);

Sultan-el-berrin ve Khacan-el-bahrin es-sultan ibn-üs-sultan (Sultan al uscatelor și suveran al mărilor, Sultan, fiu de Sultan) pe

monetele mai multor sultani începând de Sultanul Mehmed II (855) până Sultanul Abdul Megid I (1255);

Sultan-el-bërr vel-bahr (Sultanul uscatului și al mării) pe moneta lui Suleiman I (926);

Sultan-ül-adil vel-kiamil ebb-ul-lutuf (Sultanul cel drept și cel perfect, părintele favoarelor) tot pe o monetă a lui Suleiman I (926);

Essultan-ful-ber vel-bahr (Sultanul pe uscat și pe mare) pe monetele Sultanilor Selim II (974) și Murad III (982);

Sultan-el-berrin vel-bahrin (Sultan al uscatelor și al mărilor) pe o monetă a lui Abdul Hamid I (1187);

Sultan-i-Selatin-i-zeman (Sultanul sultanilor ai timpului) pe monetele Sultanului Mahmud II (1223).

Sultan altunü: monetă de aur bătută pentru prima dată în 1478 sub domnia lui Mehmed II Fatih; s'a numit mai târziu *şahi* sub Selim I în 1512, *eşrefi* sub Süleiman II în 1687, *tugrali* sub Mustafa II în 1696, *Stambul* sub Ahmed III în 1716, etc. v. și *osmani altunü*.

Sultan Baiazid manghirä: v. *manghir*.

surrè-altunü: v. *darülhilafè altunü*.

Stambol (altunü): monetă de aur bătută de Ahmed III în 1128 (1716), și denumită astfel, deoarece cuvântul *Istambul (Stambul)* fu întrebuințat în loc de *Constantinië* pentru prima dată pe această monetă; de atunci atât „*Istambul*” cât și „*Constantinië*” apărură pe monetele turcești. Avea ca greutate 1 dram, 1 carat, 2,40 grăunți, iar *ayarul* de 240/100; s'a mai numit *zingirli-altun*.

Stambol-zer-mahbubü: a doua emisiune a Stambolului, bătută de acelaș Sultan, cu mici deosebiri. (v. și *zer-mahbub*).

Sultan Selim yüzlüyü: „sutarul Sultanului Selim”; monetă de argint de 2½ piaștri, emisă de Sultan Selim în 1205 (1801), cu un *aiar* de 4650/100. Avea ca divizionară *ellilic-ul* (50 parale).

Tarabulus: „*Tripoli*”; monetele atât de aur cât și de argint bătute în Tripoli de Sultanii Suleiman I (1520—1566) până la Mahmud II (1808—1839).

Moneta de aur bătută ultima dată la Tripoli în 1223 (1808) valora la Constantinopol 12 piaștri, după cursul oficial din 1238 (1822).

tefè: v. *dirhem*.

terazi: v. *dirhem*.

tugrâ: cifra împărătească, pe care o vedem în fruntea decre-

telor și ordinelor împărătești (*hatt-i-hümayun, firman, iradè, berat*), și pe monetele turcești. Nu se cunoaște precis origina acestei embleme. După unii (Hammer, *Geschichte des Osmanischen Reiches*, I. p. 173) Sultanul Murad I (1359—1389) când încheia în 767 (1365) tratatul cu Raguzanii, neștiind să scrie și să iscălească, a muiat mâna în cerneală și a apăsă-o pe document în loc de semnătură, și această amprență a sa s'a transmormat cu timpul în tugra, consacrându-se ca cifră și emblemă împărătească. După alții (Ahmed Vefic Pașa, *Lehgè-i-osmani*, 1891, p. 766, Ahmed Midhat, *Mufasssal Tarih-i-curun-i-Gedidè*, I, p. 349), tugraua este transformare a unui vultur, pe care Oguzii îl întrebuințau ca stemă. Un autor contemporan (Ali, în revista „*Tarih-i-Osmani-endjumeni medjmuasi*”, 1334—1914, fasc. 44) susține că tugraua este creiată și evoluată în cadrul turcesc, fără a fi rezultatul unei întâmplări sau o imitare.

tugrali (altun): monetă de aur purtând tugraua; Murad II fu acela care a pus pe monetele sale de aramă acest semn; dar tugraua a primit o formă mai regulată sub Mustafa II, care a pus-o și pe monetele de aur și de argint; de aceia monetele sale de aur, bătute în 1108 (1697) fură numite *tugrali altun* sau *gedid eşrefi*: cântăreau 1 dram și 1 carat, având un *ayar* de 23.8 (9700/100). (Sub sultan Megid, tugraua de pe monetele otomane și-a luat forma sa definitivă, într'un chip frumos).

tult: mică monetă de 15 parale.

Tulus: v. *Tunus* (altunù).

tuman: v. abbasi.

Tunus: monetele de aur și argint bătute în Tunis de Sultanii otomani începând dela Murad III (1574—1595) până la Hamid II (1876—1909), adică în tot timpul suzeranității otomane asupra marului african.

Tunusul aur, cel bătut de Sultanul Mahmud II, valora la Constantinopol 12 piaștri după cursul oficial din 1238 (1822). Sultanul Megid a bătut în 1272 (1856) *tunus-uri* de 40,20 și 10 riali; Abdul Aziz în 1279 (1863) și Hamid II în 1295 (1878) l-a emis în valoare de 25 de riali.

turaliu: v. *tugrali (altunù)*.

ütchluc: monetă de argint de trei piaștri, bătută în 1249 (1833).

urubiè: v. *rubie*.

Venetic (altunù): ducat venețian, valorând 5 piaștri vechi.

veznè: v. *haznè*.

yaldiz-altunû: denumire dată de Turci ducatului venețian în-trebuințat în imperiul otoman începând dela Sultanul Süleiman II (1687—1691). În timpul reformei monetare din anul 1138 (1725) a lui Sultan Ahmed III valora, după cursul oficial, 375 accele, iar în 1202 (1788) sub Sultanul Hamid I, 5 piaștri 10 parale. Sub Sultanul Mahmud era cotate, în 1224 (1809), 10 piaștri, iar în 1238 (1822), 15 piaștri 10 parale.

În anul 1287 (1870) sub Abdul Aziz valora 51 piaștri și 19 parale, având un *ayar* de 23.26 (993½⁰/₁₀₀).

yaribeşibirlic: „jumătate celor cinci împreună” moneta de aur de 2 și jumătate lire turcești, bătute de Sultanul Abdul Aziz (1861-1876), ca fracțiunea monetei de aur numită *beşibirlic* care valora cinci lire turcești.

yazili carbun: „carbun cu inscripție”; moneta rusă cotată la Constantinopol, 16 piaștri 37 parale după cursul oficial din 1259 (1843).

yazili mahmudië: v. *gedid rumië (altunû)*.

yighirmi beşlic: denumire care s'a dat monetei de aur, numită rumië, bătută în 1231 (1816) de Sultanul Mahmud II. (Așa s'a numit și moneta divizionară de aur de 25 piaștri, bătută de Sultanul Megid, și cântărind 9 carate = 1.804 gr.).

yighirmi-guruşluc: moneta de argint de 20 piaștri, bătută de Sultanul Megid în 1260 (1844), cu un *aiar* de 830⁰/₁₀₀, cântărind 7 carate și 8 grăunți. (Așa s'a numit și una din divizionarele monetei de aur de 40 piaștri, numită *hairië*, bătută în 1827 de Sultanul Mahmud II).

yighirmi-paralic: moneta de argint de jumătate piastru sau de 20 parale, bătută în 1115 (1703) de Sultanul Ahmed III, cu un *ayar* de 700⁰/₁₀₀, cântărind 8 dramuri.

yirmilic (guruş): „de douăzeci”; moneta de argint de 20 piaștri. v. *yighirmi-guruşluc*.

yirmilic (altunû): v. *gedid-mahmudië (altunû)*.

yüzluc: moneta turcească, de argint, având o valoare de 100 de parale. Fu bătută în 1205 (1791) de Sultanul Selim III, având o greutate de 10 dramuri (*ayarul* 865⁰/₁₀₀).

yüzluc (altunû): moneta de aur de 100 piaștri, bătută în 1260 (1844) de Sultanul Abdül Megid; cântărea 2 dramuri și 4 carate. (7.215 gr.), cu un *ayar* de 22 (916.66⁰/₁₀₀).

zarb=darb: „a bate” (o moneta).

Monetele turcești au fost bătute nu numai în capitalele succe-

sive ale imperiului otoman (Brusa, Adrianopol și Constantinopol), ci și în mai multe orașe cucerite, — Sirez, Aiaslic, Nevaberdè (Novaberdà), Angora, Amasia, Isgüb, Tire, Conia, Amid (Diarbechir), Bergama, Derbend, Maraș, Musul, Larendè, Ruha (Urfa=Edessa), Khizan, Mardin, Caratova, Mîsîr (Cairo), Tarabulus (Tripoli), Gezair, Tunus, Damasc, Bagdad, Alep, Navar, Coceana, Sidre-Caisi, (Sidero-Capsa), Zebid, Ghengè, Cianicea, Serbernicea, (Srebernitza), Belgrad, Sacâz (Chio), Bagdad, Van, Mocâs, Tocat, Okri, Yenîșehir, Smîrna, Trabizunda, Erzerum, Sofia, Bosna-Serai, Tebriz, Tiflis, Erivan, Gümüșhanè, Kars.

zarbhanè: Moneteria Statului.

zarmacub: v. *zer-mahbub*.

zer: cuvântul persan care însemnează aur.

zer-i-istanbul: „aur de Stambul”; v. *zingirli altun*.

zer-mahbub: „aur favorit”; numele unei monete de aur de 240 acele bătută după modelul aurului egiptean în anul 1137 (1725) sub Ahmed III. Avea un *ayar* de 24 carate ($\frac{0}{100}$ la $\frac{0}{100}$) și o greutate de 12 carate și $\frac{1}{2}$ de mîscal în prima sa emisiune; s'a mai bătut: în 1143 (1730) și 1164 (1754) de Sultanul Mahmud I. și Sultanul Osman III, cu un *ayar* de 22.26 ($\frac{9520}{100}$), cîntărind 12 carate și 3 grăunți și valorînd 330 acele (110 parale); sub Sultan Mustafa III (1117—1757) avea un *ayar* de 21.24 ($\frac{906,570}{100}$) și cîntărind 12 carate și 2 grăunți, cu o valoare de 360 acele; în anul 1187 (1774) sub Sultanul Abdülhamid I păstra același *ayar*, dar cîntărind 13 carate și valorînd 420 acele; în anii 1203 (1789) și 1222 (1807) sub Sultanul Selim III și Sultanul Mustafa IV avea un *ayar* de 17.3 ($\frac{7480}{100}$), cîntărind 11 carate și 1 grăunt.

Rămas în circulație pînă la reforma monetară din 1280 (1844) a lui Sultan Megid, *zer-mahbubul* avea și dublele și quadruplele sale, cum și piesele sale divizionare de jumătate și sfert.

zikin: v. *sequin*.

zingirli (altun): „aur cu lanț”, monetă de aur avînd un cordon în tranș, bătută la Stambul sub Ahmed al III-lea în 1128 (1716). S'a mai numit *zer-i-Istambul* sau *Stambul altunû*, fiind prima monetă care purta inscripțiunea „Islambul”, în loc de „Constantiniè”, cum se obișnuia pînă atunci. Avea *ayarul* de 24 carate ($\frac{0}{100}$ la $\frac{0}{100}$) și o greutate de 1 dram, 1 carat și 2.40 grăunți; valoarea între 360—400 acele.

zingirecli (altun): „aur cu lînțîșor”; monetă de aur cu un cordon mic. v. și *gedid-zingirecli*.

zoltè: v. zolota.

zolota: monetă de argint, de proveniență străină, cu o mare circulație în imperiul otoman, fiind căutată foarte mult în operațiunile comerciale; din cauza îngrămădirii sale în Iran într-o mare cantitate, simțindu-se pe piața otomană o mare lipsă de monete de argint, Sultanul Ahmed III a fost nevoit a bate în Moneteria sa, o monetă de argint de 30 parale, tot sub numele de zolota în anul 1131 (1719), cu un ayar de $600^0/_{00}$, cântărind 6 dramuri și 2 carate.

Zolota-ua s'a mai bătut de Sultanul Mustafa III în 1185 (1772), cântărind de astădată 4 carate și 6 grăunți, păstrând însă ayarul și prețul.

zolte-nâsfiesi: „jumătatea unei zolote“, bătută în 1131 (1719) de Sultanul Ahmed III, valorând 15 parale; s'a mai bătut în 1185 (1772) sub Mustafa III, având tot aceiași valoare.

H. DJ. SIRUNI

BIBLIOGRAFIA

LUCRĂRILOR CONSULTATE PENTRU ALCĂTUIREA GLOSARULUI

ACADEMIA ROMÂNĂ: Dicționarul limbii române.

AHMED GEVDET, *Tarih* (Istorie), Constantinopol, vol. I—XII, 1309 (1891).

AHMED TEVHID: *Catalogul monetelor vechi islamice din muzeul otoman*. IV. (Monetele Selgiucizilor, etc.) Constantinopol, 1321 (1903).

ALLAN I.: Diferite articole în „Encyclopédie de l'Islam“.

ALI: *Ce era acceaua în timpul lui Fatih* în „Tarih-i-osmani-endjumeni medjmuasi“, fasc. 49—62 din 1339 (1923).

ALI: *Isimsiz ve tarihsiz seccheler* (monete fără nume și fără dată, în Tarih-i-osmani-endjumeni medjmuasi), fasc. 32, 34, 35, 38, 39, 41, 42 din 1334-5 (1915-6).

ALI: *Tugra-i-hümayun* (Tugraua împărătească) în „Tarih-i-osmani-endjumeni medjmuasi“, fasc. 43, 44 din 1333—1334 (1917—1918).

ALI: *Primele monete ale imperiului otoman*, în „Tarih-i-osmani-endjumeni medjmuasi“, fasc. 48, din anul 1338 (1922).

BABIGHIAN PAR. H.: *Elemente de aritmetică*, Veneția, 1863.

BIANCHI T. X. — KIEFFER J. D.: *Dictionnaire Turc-Français*, I—II, Paris, 1850.

CANDREA AUREL și ADAMESCU GHEORGHE: *Dicționarul Enciclopedic ilustrat*, București, 1931.

DIACONOVICH Dr. C.: *Enciclopedia română*, Sibiu, I—III, 1900—1904.

HALIL EDHEM: *Catalogul monetelor vechi islamice în museul otoman*, VI. (Monetele Otomane), Constantinopol 1334 (1915).

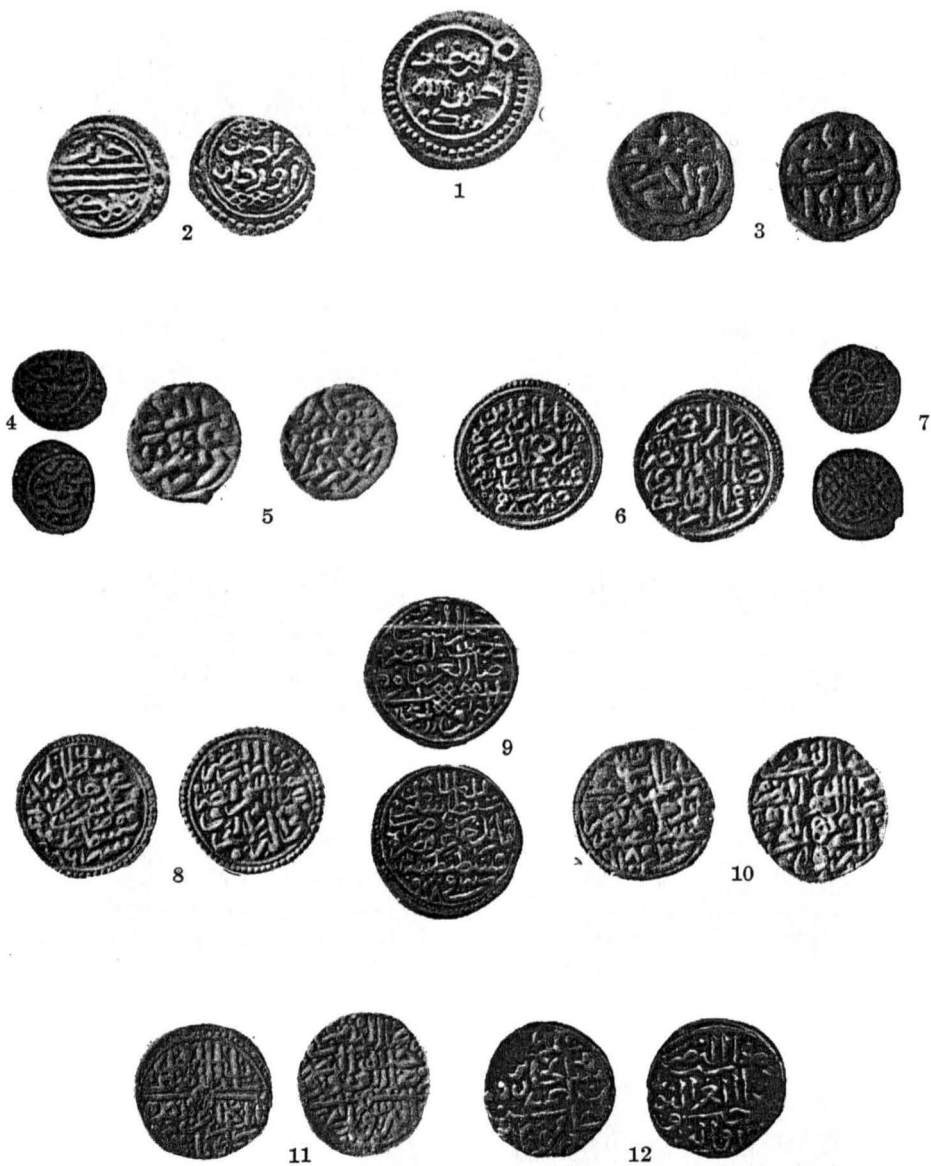
- KACIUNI PAR. MANUEL: *Aritmetica*, Veneția, 1854.
- INAN Dr. AFET: *Aperçu général sur l'Histoire économique de l'Empire turco-ottoman*, 1941, p. 34.
- ISMAIL GALIB: *Tacvim-l-meschuchiat-l-osmaniè* (Anuarul Monetelor Turcești) Constantinopol, 1307 (1889).
- ISMAIL GALIB: *Catalogul monetelor islamice din Muzeul Ottoman*. I. (Califi emevizi și abasizi) Constantinopol, 1302 (1894).
- JOUANIN JEAN MARIE ET CAVER JULES VAN: *Turquie*, Paris, 1840.
- MALOUF N.: *Dictionnaire turc-français*, I—II, Paris, 1863—7.
- MEHMED MUBAREC: *Catalogul monetelor vechi islamice în muzeul otoman III*. (Monetele lui Gînghiz, etc.) Constantinopol, 1318 (1900).
- MEYNARD (A. C. BARBIER de): *Dictionnaire Turc-Français*, Paris, I—II, 1881—1886.
- RAȘID: *Tarih* (Istorie).
- ȘĂINEANU L.: *Influența orientală asupra limbii și culturii române*, 1906.
- ȘANIZADÊ: *Tarih* (Istorie).
- ȘEMSEDDIN SAMI: *Camus-l-turchi*, Constantinopol, 1317 (1899).
- SIRUNI H. Dj.: *Denumiri turcești în limba română* (în manuscris).
- SULEIMAN SUDI: *Usul-l-mescuchiat-l-osmaniè ve edjnebiè* (Tratatul monetelor otomane și stră-ne), Constantinopol, 1311 (1893).
- URECHIA V. A.: *Istoria Românilor*.
- VEPIC AHMED: *Lehğè-l-osmani*, Constantinopol, 1306 (1888).
- ZAMBOUR E. V., diferite articole în „Encyclopédie de l'Islam“.

CUPRINSUL PLANȘELOR

(I — VIII)

1.	Acceaua lui Orhan				
2.	" " "				
3.	Moneta de aramă a lui Murad II bătută la Adrianopol				
4.	Acceaua lui Mehmed II bătută în 855 la Adrianopol				
5.	Moneta de aramă a lui "	"	"	865	" Brusa
6.	" " aur " "	"	"	883	" Stambul
7.	Acceaua lui "	"	"	886	" Nevar
8.	Moneta de aur a lui Balazid II	"	"	886	" Stambul
9.	" " " " Selim I	"	"	918	" "
10.	" " " " "	"	"	"	" "
11.	" " " " "	"	"	923	" Mardin
12.	" " " " "	"	"	"	" Cairo
13.	" " " " Suleiman I	"	"	926	" Kotchana
14.	" " " " "	"	"	"	" Stambul
15.	" " " " "	"	"	"	" Amid
16.	" " " " "	"	"	"	" Siroz
17.	" " " " "	"	"	"	" Karatava
18.	" " " " "	"	"	960	" Bagdad
19.	" " argint " Selim II	"	"	974	" "
20.	" " aur " "	"	"	"	" Chio
21.	" " " " "	"	"	"	" Karatava
22.	" " " " "	"	"	"	" Alep
23.	" " argint " Murad III	"	"	982	" Mosul
24.	" " " " "	"	"	"	" Novaberda
25.	" " " " "	"	"	"	" Amid
26.	" " " " "	"	"	"	" Gezair
27.	" " " " "	"	"	"	" Alep
28.	" " " " "	"	"	"	" "
29.	" " aur " "	"	"	"	" "
30.	" " " " Mehmed III	"	"	1003	" Tripoli
31.	" " " " "	"	"	"	" Amid
32.	" " " " "	"	"	"	" Damasc
33.	" " " (Sultan) Ibrahim	"	"	"	" Gezair
34.	" " argint " "	"	"	"	" Bagdad

35. Moneta de aur		a lui Mehmed IV bătută în 1058 la Tripoli			
36.	" " "	" " "	" " "	" 1078	" Stambul
37.	" „argint	" Suleiman II	" " "	" 1099	" "
38.	" " "	" Ahmed II	" " "	" 1102	" "
39.	" „aur (Gedid Eşrafı)	" Mustafa II	" " "	" 1106	" Armata
40.	" " "	" " "	" " "	" " "	" Stambul
41.	" " "	" " "	" " "	" " "	" Smirna
42.	" " " Şerefl	" " "	" " "	" " "	" Cairo
43.	" „arg. (Nâsâf Gurusı)	" " "	" " "	" " "	" Adrianopol
44.	" " " (Gurusı)	" Ahmed III	" " "	" 1115	" Stambul
45.	" „aur (Zer Mahbub)	" " "	" " "	" " "	" "
46.	" " " (Zer-i-Istambul)	" " "	" " "	" " "	" "
47.	" „argint (onluc)	" " "	" " "	" " "	" Erevan
48.	" „aur (Eşrefi)	" " "	" " "	" " "	" Tiflis
49.	" „argint (Beşlic)	" " "	" " "	" " "	" Tabriz
50.	" „aur (Gedid Istambul de 5 galbeni)	" Mehmed I	" " "	" 1143	" Stambul
51.	" " " (Zer-Mahbub)	" " "	" " "	" " "	" "
52.	" " „(Gedid Istambul) de 2 galbeni şi 1/2)	" " "	" " "	" " "	" "
53.	" „argint (Onluc)	" " "	" " "	" " "	" "
54.	" " " "	" " "	" " "	" " "	" Ghenge
55.	" " " "	" " "	" " "	" " "	" Kars
56.	" " " (Gurusı)	" Mustafa III	" " "	" 1171	" Stambul
57.	" „aur (Fındıc)	" " "	" " "	" " "	" "
58.	" „argint (Onluc)	" Hamid I	" " "	" 1188	" Tripoli
59.	" „aramă	" Selim III	" " "	" 1213	" Gezair
60.	" „aur (Zolte)	" Mahmud II	" " "	" 1223	" Bagdad
61.	" „argint (Semen)	" " "	" " "	" 1241	" Tunus
62.	" „aur (Rubiè)	" " "	" " "	" 1243	" Gezair
63.	" „aur (Yüzluc Me- gidiè)	" Megid I	" " "	" 1255	" Adrianopol
64.	" „argint (Yirmilic „)	" " "	" " "	" 1255	" Stambul
65.	" " „ (Tcharyek)	" Aziz	" " "	" " "	" Brusa
66.	" " " "	" " "	" " "	" 1277	" Kiasghir
67.	" „aur (Elligurusı)	" " "	" " "	" 1277	" Brusa
68.	" " " "	" " "	" " "	" 1290	" Kiasghir
69.	" " „ (Yüz gurusı luc)	" Hamid II	" " "	" 1293	" Stambul
70.	" „argint (on para)	" " "	" " "	" 1203	" Cairo
71.	" „aur (Yirmibeşrial)	" " "	" " "	" 1295	" Tunus



Monetele Sultanilor Orhan, Murad II, Mehmed II, Baiazid II și Selim I



13



14



15



16



17



18



19



20



21



22



Monetele Sultanilor Suleiman I și Selim II



23



24



25



26



27



28



29



30



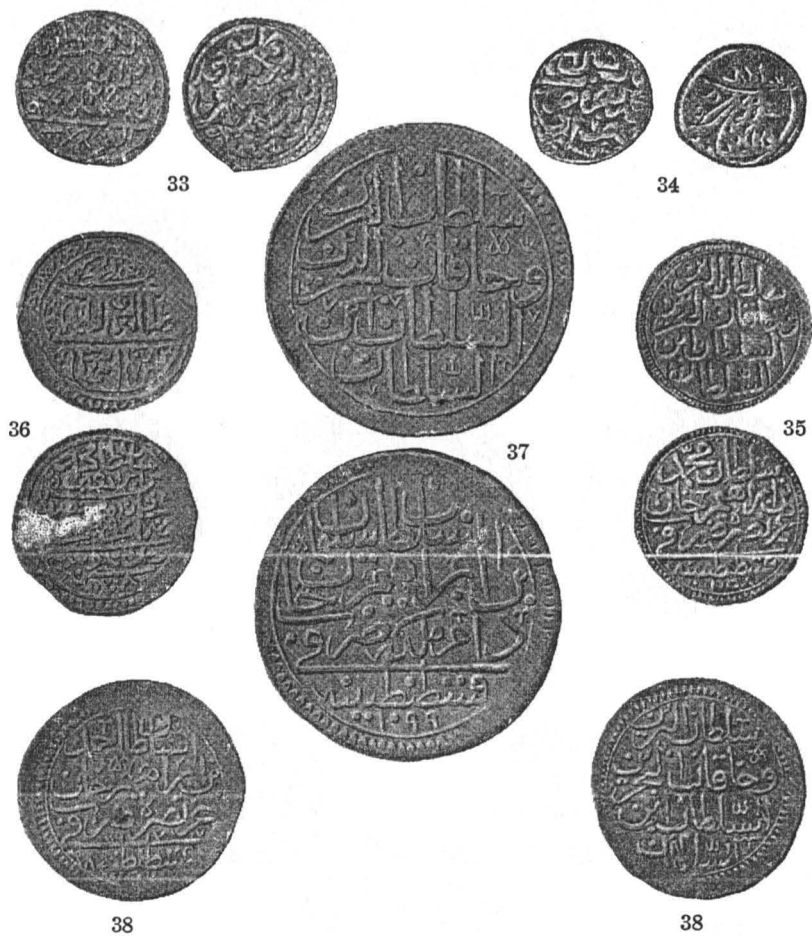
31



32



{ Monetele Sultanilor Murad III și Mehmed III



Monetele Sultanilor Ibrahim, Mehmed IV, Suleiman II și Ahmed II



39



40



42



41



43



44



45



46



47



48



49

Monetele Sultanilor Mustafa II și Ahméd III



50



51



52



53



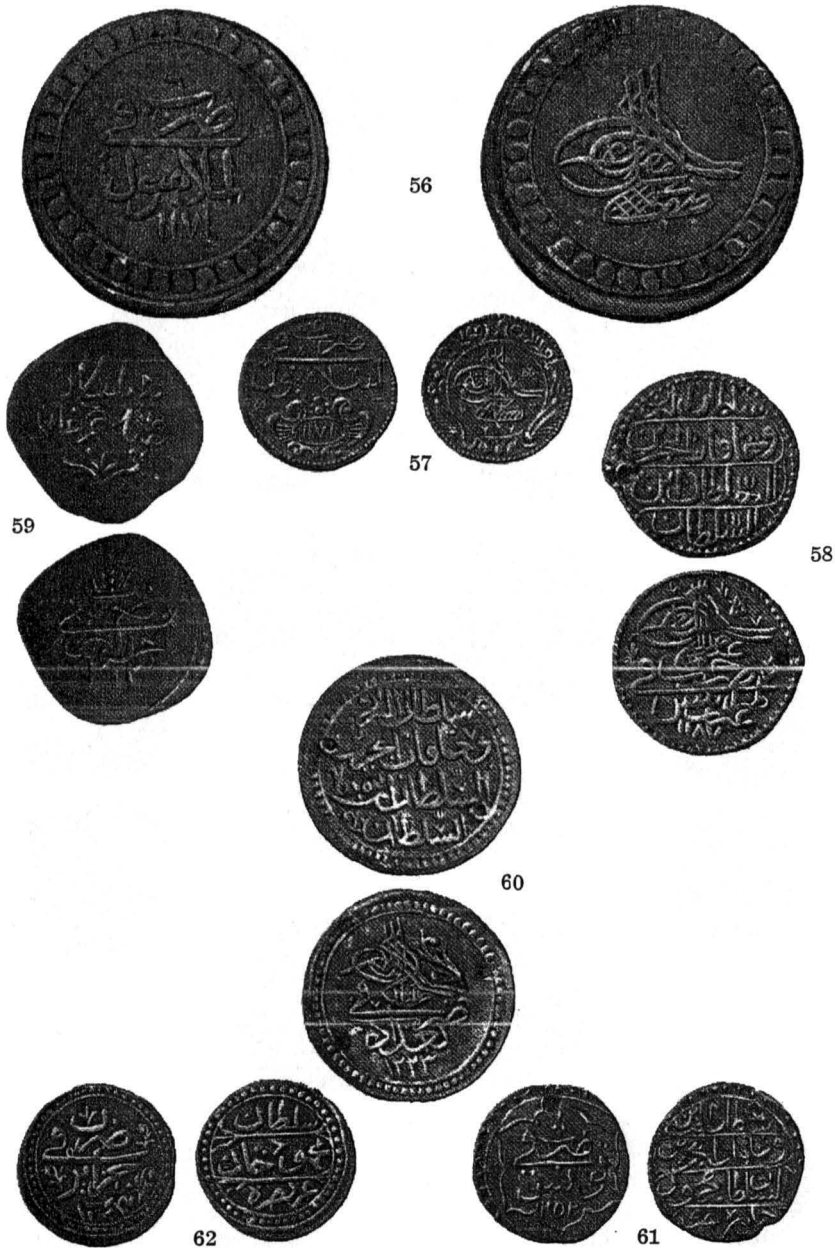
54



55



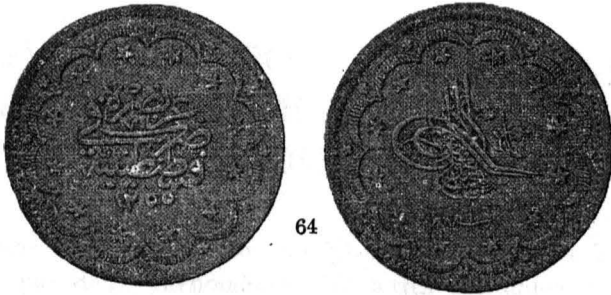
Monetele Sultanului Mahmud I



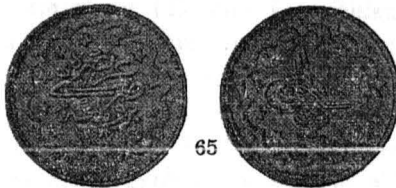
Monetele Sultanilor Mustafa III, Hamid I, Selim III și Mahmud II



63



64



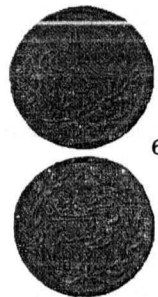
65



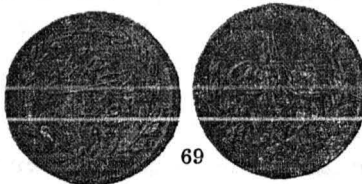
68



66



67



69



71



70

Monetele Sultanelor Megid I, Aziz și Hamid II

MOUVEMENTS POLITIQUES ET SOCIAUX DE LA PÉNINSULE BALKANIQUE DANS LA SECONDE MOITIÉ DU XI-e SIÈCLE

Dans la seconde moitié du XI-e siècle, l'Empire byzantin est dominé par deux phénomènes: des luttes politiques intérieures et extérieures pour maintenir l'Empire (ou seulement l'empereur) et des mouvements sociaux intérieurs, qui ne portent pas atteinte à l'universalité de l'Empire mais empiètent sur les principes de gouvernement.

Les luttes intérieures sont livrées pour assurer la possession du trône impérial; les luttes extérieures tendent à la violation de l'intégrité territoriale de l'Empire. Les autres mouvements ont à leur base des querelles religieuses ou des charges fiscales excessives.

I.

La succession au trône byzantin revêt toutes les formes possibles mais aucune ne possède un caractère de stabilité. Nous nous référons, en premier lieu, au principe de l'hérédité, puis à celui de l'élection, qui ne sont pas trop respectés. C'est plutôt la puissance de celui qui convoite le trône qui compte. Le XI-e siècle spécialement montre beaucoup de variations, après la mort de Basile II Bulgaroctone. Ainsi Zoé, fille de Constantin, le frère et le successeur de Basile, âgée de 53 ans, règne et épouse successivement Romain III Argyre, Michel IV le Paphlagonien et Constantin IX Monomaque, qui lui survécût¹. Il faut aussi ajouter quel-

¹ Il faut encore ajouter à ceux-là Michel V le Calaphate (1041—1042), fils adoptif de Zoé, qui, voulant la détrôner, eut les yeux crevés devant le peuple. Cf. N. Iorga, *Histoire de la vie byzantine, Empire et civilisation*, II, Bucarest, 1934, p. 210.

ques favoris à ces derniers. Par conséquent, le trône impérial dépendait des bonnes grâces des héritières légitimes et de l'appui des adulateurs. Une femme, Théodora, soeur de Zoé, succède à Monomaque. Il est évident qu'après tant de dominations féminines les affaires de l'Empire ne pouvaient être florissantes. Une réaction devait s'ensuivre. Et elle ne tarda pas. Après le court passage de Michel VI Stratiotikos (1056—1057), par un coup d'état, le trône fut donné à Isaac Comnène¹, qui, quoiqu'il eût provoquée la joie générale dans la cité protégée de Dieu, se hâta cependant d'abdiquer à la fois à cause de certaines défaites près du Danube mais aussi parce que les luttes civiles de Constantinople, qui le contrariaient beaucoup, ne s'apaisaient pas. Son successeur fut Constantin X Doucas. Celui-ci réussit à pacifier les citoyens et l'armée, mais commit une faute en congédiant les troupes révoltées, ce qui amena l'affaiblissement de la défense de l'Empire. Romain IV Diogène, un bon guerrier, lui succéda mais finit par tomber entre les mains du Sultan Alp Arslan après le désastre de Mantzikert². Michel VII Doucas fut nommé ensuite empereur mais il fut détrôné par les intrigues de sa femme, Marie, qui, par une révolution de palais, fit nommer à sa place Nicéphore III Botaniatè, devenu l'époux de l'impératrice rebelle. Le plus illustre général de celui-ci était le jeune Alexis Comnène³.

A la cour on cherchait à saper le crédit d'Alexis auprès l'empereur. Les chefs de l'intrigue étaient deux hommes de confiance: Germain et Borile. Si leurs plans avaient réussi, il est certain que la famille des Comnènes aurait eu un autre sort. Mais Alexis en fut informé et y échappa en s'enfuyant avec l'armée sous ses ordres à Tzouroulon. Les plus illustres hommes d'état se joignirent à lui. Parmi ceux-ci on peut citer: Jean Doucas le César et Georges Paléologue, qui était aussi un général éprouvé quoique jeune. Ils

¹ Cf. G. Schlumberger, *L'épopée byzantine à la fin du dixième siècle, III. Les Porphyrogénètes Zoé et Théodora*, Paris 1905, pp. 100—171. Ch. Diehl, *Figures byzantines*, 1-e série, Paris 1925, pp. 245—316, Ch. Diehl et G. Marçais, *Le Monde Oriental de 395 à 1081*, dans *Histoire du moyen-âge*, III, col. Glotz, Paris 1936, pp. 532—553; Iorga, *ouvr. cit.*, pp. 208—213.

² A son retour il fut repoussé et les Constantinopolitains lui crevèrent les yeux. Iorga, *ouvr. cit.*, pp. 223 et 225.

³ N. Iorga, *The Byzantine Empire*, London 1907, pp. 122—130; Ed. Foord, *The Byzantine Empire, the rearguard of european civilization*, London 1911, pp. 316—330.

travaillaient tous pour Irène Doucas, nièce du César. L'empereur, malgré les insistances des ministres, qui lui conseillaient de ne pas abdiquer, se retira cependant au monastère de Peribleptae, la veille de Pâques (1081), laissant la place libre au nouveau prétendant¹. Alexis vint avec son armée assiéger la capitale, mais elle capitula sans résistance, probablement par une trahison². Mais à quel fait la victoire d'Alexis est-elle due? D'après la façon dont les événements se sont déroulés nous pouvons suivre le développement d'une intrigue byzantine dans un moment critique. L'impératrice Marie avait un fils, Constantin, de son premier mari. Botaniate ne l'avait pas accepté comme successeur, lui préférant Nicéphore Synadène³. Cela ne convenait pas à l'impératrice Marie qui, recherchant l'appui des Comnènes, leur dénonça le complot tramé contre eux. Elle pensait que les Comnènes aideraient Constantin à faire valoir ses droits. Mais son plan ne lui réussit pas.

Avant que ces événements eussent lieu un autre général, Nicéphore Mélissène, parent d'Alexis⁴, s'était révolté en Asie et s'était dirigé vers la capitale (1079), car il avait été nommé „basileus“ par les troupes impériales qui s'y trouvaient. Alexis, chargé par Botaniate de l'arrêter, avait refusé de partir⁵. Ensuite, tandis que lui-même s'ennuyait à Tzourulon, Mélissène était arrivé au promontoire Damalis. Voici quel était pour Alexis le rival le plus à craindre au moment de l'abdication de l'empereur Nicéphore Botaniate. Cependant, il n'osa pas traverser la mer, quoique les cir-

¹ Anne Comnène, *Alexias*, ed. Bonn, 1839—1878, 12 p. 132; W. H. Waddington, *Nicéphore Mélissène, prétendant au trône de Byzance*, dans la *Revue Numismatique*, nouv. série, t. VIII, 1863, p. 393; C. Paparrigopoulos, *Ιστορία του Ἑλληνικοῦ ἔθνους ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι τῶν νεωτέρων*, vol. IV, Athènes 1874, p. 444; G. F. Hertzberg, *Geschichte des byzantinischen und des osmanischen Reiches*, dans Onken *Allgemeine Geschichte*, Berlin 1883, p. 263; Iorga, *Vie byzantine*, II, pp. 225-226.

² F. Chalandon, *Essai sur le règne d'Alexis Comnène*, Paris 1900, pp. 44, 45, 48, 49.

³ Anne Comnène, II, 2, pp. 86—87.

⁴ Il avait épousé Eudoxie Comnène, nièce de l'empereur Isaac I Comnène; cf. Waddington, *ouvr. cit.*, p. 395.

⁵ Waddington, *ouvr. cit.*, pp. 396—397 „les courtisans attribuèrent sa défaite à une entente avec Mélissène, qui était son beau-frère“. En 1080, Mélissène considérait la partie gagnée. Ses monnaies, frappées à cette époque, portent la légende suivante : a. M.P. [Θ.Υ.]; r. [ΚΕ. ΒΟΗΘΕΙ] ΗΙΚΗΦΟΡΩ ΔΕΣΠΟΤΗ. ΤΩ. ΜΕΛΙΧΝΩ. Id., *ibid.*, pp. 393, 400.

constances demandassent une action précipitée. Se rendant compte que la situation était critique, Mélissène proposa à Alexis de partager l'empire: il garderait l'Asie et Alexis l'Europe¹. Grâce à sa diplomatie, Alexis parvint à écarter un conflit armé. Il était d'ailleurs maître de la ville et avait pour lui la plus grande partie de l'armée², grâce à laquelle il pouvait s'assurer les insignes impériaux³. Cependant, il se rendait compte que seule l'unité de l'Empire lui assurait la force et le droit. Néanmoins, ne pouvant encore opposer une résistance rapide et ouverte, il eut recours à la résistance passive. Il ne répondit pas aux propositions de Mélissène et attendit la suite des événements. Il ne lui offrit que le titre de César et le thème de Thessalonique comme apanage, avec l'espoir de revenir sur sa promesse. Après la prise de Constantinople, l'armée d'Alexis s'était dispersée et s'addonnait au pillage. Si, au moins à ce moment-là, Mélissène avait osé abandonner sa réserve et ne plus temporiser, il aurait changé le cours des événements et cela parce que Nicéphore Paléologue, le père de Georges, n'avait pas encore passé du côté d'Alexis. En fin de compte il fut obligé d'accepter les conditions qu'Alexis lui avait imposées⁴. Le nouvel élu arrêta le pillage des armées⁵. Il se fit ensuite couronner „basileus“, lui d'abord, sa femme Irène quelques jours plus tard⁶.

¹ Chalandon, *ouvr. cit.*, p. 47; Waddington, *ouvr. cit.*, p. 398.

² Georges Paléologue avait attiré dans le parti d'Alexis toute la flotte qu'il commandait, cf. Hertzberg, *ouvr. cit.*, p. 262.

³ Du Cange, *Historia byzantina duplici commentatio illustrata*, I, *Familiae byzantinae*, Paris 1686, p. 175: „Alexius purpuram induit a Christi 1081, ind. IV, Aprilis 1, feria quinta majoris Hebdomadae; vir bellica laude clarissimus, sed ab fraudes ac perfidias non mediocriter a scriptoribus latinis infamatus“.

⁴ Rien que huit jours après le couronnement d'Alexis, Mélissène recevait le titre et l'apanage promis, ce qui arrêta toute résistance de sa part, cf. Anne Comnène, III, 4, p. 147; Zonaras, ed. Bonn, XVIII, 21, p. 732: πανυπερσέβαστος. Waddington, *ouvr. cit.*, p. 399.

⁵ Anne Comnène, III, 2, p. 138—139. Ces pillages eurent un grand retentissement en Occident; cf. Jean Baptiste Egnace, *Summaire de chroniques...* fait premièrement en la langues latine par vénérable et discrète personne J. B. Egnace, Venicien et translate de la dicte langue latine en langage francoys, par maistre Geofroy Tory de Bourges, Paris 1529, f. LVI v-o, dit qu'Alexis entra dans la ville „comme s'il eut été ennemy, La pilla toute en faisant inestimable manière d'opprobre à tous les habitants“; cf. aussi Iorga, *Vie byzantine*, II, 226.

⁶ Anne Comnène, III, 23, pp. 138—141, dit que le couronnement

Tout ce mouvement ne partait pas seulement d'Alexis mais était dû en grande partie à sa mère, Anne Dalassène, qui désirait gouverner à tout prix. A son abdication, Isaac avait offert la couronne à son mari, Jean le Curopalate, qui était le frère de l'empereur. Mais il se hâta de la refuser pour la faire passer dans la famille Doucas. A cause de cela, Anne haïssait toute la famille Doucas. Elle obligea même son fils à rompre ses relations avec sa femme, Irène, nièce du César Jean Doucas¹, à l'aide duquel elle avait eu recours tant de fois. De fait Alexis était sous la tutelle de sa mère. Il s'était fait couronner empereur, il avait gagné la confiance de ses sujets mais il n'osait pas faire couronner sa femme, parce qu'Anne Dalassène n'aimait pas sa bru². Si la famille des Doucas ne l'avait pas obligé³, Alexis aurait peut-être perdu son puissant appui. Une nouvelle révolution aurait pu avoir lieu dans la capitale. Cependant Irène n'était impératrice que de nom. Pour illustrer l'autorité dont jouissait Anne Dalassène, en vertu d'un décret promulgué par Alexis et conservé par sa fille — qui cherchait toutefois à atténuer le plus possible son importance — elle exerçait les pleins pouvoirs dans l'Empire⁴. Pour la justification de cet acte on pourrait invoquer le fait que l'empereur était souvent obligé de partir en expédition et qu'il avait besoin d'une personne de confiance à l'intérieur. Mais cette personne n'étant pas sa femme, il n'est pas difficile de deviner le motif qui

de sa mère eut lieu sept jours plus tard. Elle nie cependant que l'empereur ait eu l'intention, à l'instigation d'Anne Dalassène, de se séparer d'elle.

¹ Elle était la fille d'Andronic, le fils aîné du César. Anne Comnène, pp. 144—145.

² P a p a r r i g o p o u l o s, *ouvr. cit.*, p. 445. Georges Paléologue aussi avait ordonné à ses marins d'acclamer l'impératrice Irène.

³ Cf. I o r g a, *Byzantine Empire*, p. 137.

⁴ Anne Comnène, III, 6, pp. 157—160. Ch a l a n d o n, *ouvr. cit.*, pp. 25, 57, 272. Le sceau d'Anne Dalassène a été conservé: Θ[ΕΟΤΟ]-ΚΕ ΒΟΗΘΕΙ ΤΗ ΧΗ ΔΟΥΛΗ ΑΝΝΗ ΚΟΥΡΟΠΑΛΑΤΙΧΗ ΤΗ ΔΑΛΑΣ-ΧΗΝΗ. Cf. G. Schlumberger, *Sigillographie de l'Empire byzantin*, Paris 1884, p. 650. L'éditeur ajoute: „C'est là le sceau de la fameuse Anne Dalassène, femme du curopalate Jean Comnène qui, par son énergie virile, prépare la grandeur future de ses fils Alexis et Isaac Comnène“. Sur un autre „lorsqu'elle fut régente après l'avènement de son fils, pendant que celui-ci était occupé à combattre sur les frontières les ennemis de l'Empire“: Κ[ΥΡ]ΙΕ Β[ΟΗ]Θ[ΕΙ] ΑΝΝΗ Α' ΤΗ ΔΑΛΑΣΧΗΝΗ ΤΗ ΜΗΤΡΙ ΤΟΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ; id., *ibid.*

aura guidé son geste. Lorsque, plus tard, Anne Dalassène passera au second plan et, abandonnée par ses fidèles, tombera même en disgrâce auprès de l'empereur, Irène semble à peine l'avoir remplacée. L'empereur la soupçonnait cependant même alors, car il voyait bien qu'elle s'opposait à sa volonté en ce qui concernait le choix d'un successeur. Sa méfiance alla si loin qu'il jugea prudent de l'emmener avec lui, chaque fois qu'il devait quitter la capitale. Anne Porphyrogénète laisse entendre que sa femme l'accompagnait de bon gré, surtout lorsque l'empereur était souffrant.¹ Il ressort cependant clairement de son texte lui-même que cela n'était pas le vrai motif.

En effet, le trône d'Alexis, attaqué par toutes sortes d'ennemis, menacé par tant de révoltes, fut ébranlé par une tentative tramée dans le palais même. Irène n'y était pour rien. En février 1094, alors qu'il se dirigeait contre Vikan à Liplyan, il découvrit un nouveau complot. C'était l'oeuvre des plus remarquables personnalités de l'Empire, ainsi que Michel Taronite, l'ex-impératrice Marie, Nicéphore Digène, protosébaste et premier trésorier, Cécumène Katakalon² et d'autres sénateurs et généraux. Digène et Katakalon eurent les yeux crevés. Leur plan n'avait pas réussi, mais l'impératrice en fut discréditée. Cependant il fut prouvé que les supçons de l'empereur n'étaient pas sans fondement. Plus tard, lorsqu'Alexis se trouva sur son lit de mort et désirait que son fils Jean lui succédât, Irène, d'accord avec sa fille Anne et son gendre, Bryenne, chercha par tous les moyens à assurer la succession à ce dernier³. Mais cette tentative aussi échoua; Irène reconnut en son fils le nouvel empereur imposé par Alexis et se retira dans un monastère. Mais Anne voua tout le reste de sa vie une haine acharnée à son frère Jean.



Parallèlement à ces mouvements qui s'apaisaient dès que l'un des rivaux revêtait la pourpre, il s'en manifeste d'autres qui, fré-

¹ Chalandon, *Alexis Comnène*, p. 274.

² Sur lui cf. N. Bănescu, *Un duc byzantin au XI-e siècle: Katakalon Kékaumenos*, dans *Ac. Roum., Bull. de la section hist.*, XI (1924) pp. 25—36; pour la conjuration v. p. 36.

³ Nicétas Choniata, *De Johanne Comneno* (éd. Bonn) 2, pp. 8—12.

quement répétés et créant une insécurité continuelle, ruinaient l'autorité impériale.

Les Bulgares furent les premiers qui attaquèrent l'Empire sans réussir à porter atteinte à son intégrité. Après 1014—1019, la Bulgarie n'est considérée que comme assujettie à la puissance byzantine, contre laquelle se manifestent quelques révoltes infructueuses. L'une est due à Pierre Delianos (1040) dans la zone Belgrade-Nich-Skoplje¹, l'autre à Georges Voïtêh (1072—1073) qui, uni aux Petchénègues et constituant deux armées pour pouvoir agir dans deux zones différentes, fut vaincu par les Byzantins à Kastoria et près de Paonia. Une troisième insurrection peu connue fut celle de Léka et Dobromir, dans la région Philippopoli-Sofia. Elle fut écrasée par le général Alexis Comnène (1080)².

D'autre part, l'histoire des insurrections de l'époque se confond avec les troubles religieux locaux et les tentatives serbes d'indépendance. Cela d'autant plus qu'il n'y avait pas encore de limite ethnographique précise entre les éléments de chaque nation. Nous devons considérer plutôt comme insurrections locales et non nationales les mouvements qui eurent lieu à Silistrie, Sofia, Nich, Skoplje ou Prizrend.

Des mouvements importants et qui se placent à l'origine de leur état sont ceux des Serbes. En 1057 le conflit était devenu inévitable surtout entre la Serbie Maritime et Byzance, car cette année-là, le stratège grec de Bari avait envoyé à Constantinople la femme du roi Kréchimir qui avait été faite prisonnière. Vers 1073 les Serbes étaient en pleine révolte, les uns sous la direction de Michel, qu'on considérait roi, les autres sous les Vénitiens. Les Croates avaient promis au doge Dominique Selvo de ne pas recevoir les

¹ C. Jireček, *Geschichte der Serben*, I, Gotha 1912, p. 232; Iorga, *Vie byzantine*, II, 211, 212.

² W. N. Zlatarski, *Geschichte der Bulgaren*, I, dans *Bulgarische Bibliothek*, V, Leipzig 1918, p. 87—89. L'insurrection des cités danubiennes à laquelle le Vestarque Nestor avait pris part, est classée par Zlatarski parmi les insurrections bulgares, et Nestor lui-même est considéré comme bulgare (p. 88). Cependant il est certain que ces cités n'étaient pas bulgares. Nous les supposons byzantines et, en conséquence, nous ne pouvons présumer une pareille insurrection; on peut encore croire que leurs éléments constitutifs n'étaient pas uniquement bulgares, étant donné que les mouvements caractéristiques des Bulgares en ce temps se manifestent non pas au Nord de Balkans, mais dans d'autres régions, tout-à-fait différentes.

Normands dans leur pays¹. En échange, en 1076, leur chef Zvonimir, fut couronné roi.²

Vers l'est l'insurrection continuait. Bodin, le fils de Michel fut appelé par les Serbes de cette région, et proclamé empereur — βασιλεὺς Βουλγάρων. —, à Prizrend, d'où il se dirigea vers le nord de l'Albanie. En même temps un seigneur, Petrillo, fut proclamé joupan. Lorsque l'armée byzantine se prépara à marcher contre eux, Bodin se retira vers Nich, et Petrillo en Macédoine³. Plus tard Bodin fut pris à Taonion et conduit à Constantinople d'où il fut dirigé comme prisonnier en Asie. Mais à Antioche quelques marchands vénitiens, de connivence avec son père, le sauvèrent⁴. En 1080, il épousa Jaquinte, la fille d'Argyros, patrice de Bari. Ensuite il est probable qu'il regna avec son père jusqu'à la mort de ce dernier (1082 ?) juste au moment où Bohémond prenait l'offensive en Grèce⁵. Il voulait à tout prix agrandir son patrimoine. C'est pour cela qu'il rompit ses relations avec Byzance et attaqua sans cesse ses thèmes. Il tua le fils de Radoslav, son oncle, et s'empara de son héritage. Cependant il semble qu'en assiégeant Durazzo pour la seconde fois, il tomba de nouveau entre les mains de Jean Doucas — et quoiqu'il pût être délivré, son autorité s'affaiblit considérablement⁶.

¹ G. L. F. Tafel et G. L. Thomas, *Urkunden zur aelteren Handels- und Staatsgeschichte der Republik Venedig*, dans *Fontes Rerum Austriacarum*, sect. II, *Diplomataria et acta*, vol. XII, Vienne 1856, pp. 41—43.

² A. F. Gfrörer, *Byzantinische Geschichten*, II, éd. Weiss, Graz 1874, p. 236. La couronne lui fut cependant accordée par le pape Grégoire VII; cf. N. Iorga, *Serbes, Bulgares et Roumains dans la péninsule balkanique au moyen-âge*, dans *Ac. Roum., Bulletin de la section historique*, III, 1915, p. 213.

³ Jireček, *ouvr. cit.*, p. 225; Chalandon, *ouvr. cit.*, p. 8. n. 1.

⁴ Cedrène, (ed. Bonn), II, 718; Jireček, *ouvr. cit.*, pp. 225—226.

⁵ Je tiens à rappeler ici que, en ce qui concerne la chronologie des événements, je n'ai suivi que fort rarement les dates établis par E. d. de Muralet, *Essai de chronologie byzantine — 1057-1453*, I, Bâle-Genève-St. Petersbourg 1871 — qu'on connaît le plus chez nous, mai plutôt, autant qu'il m'a été possible, je me suis appuyé sur les dates données par la critique la plus récente.

⁶ Jireček, *Geschichte der Serben*, I, 258, „die Geschichte dieser zweiten Gefangenschaft des Bodin ist nicht bekannt“; cependant l'on sait que „seine Autorität nach der Freilassung zu sinken begann“. Mauro Orbini Raguseo, *Il regni de gli Slavi, hoggi corrotamente detti Schiavonni*, Presaro 1601, p. 232: „questo Bodino... usurpo il nome imperiale“ — cf. Iorga, *Vie byzantine*, II, pp. 216—7.

Parallèlement à cette décadence, d'autres insurrections populaires aboutirent à la proclamation, comme princes des Serbes, de Vikan et Marko à Rassa (1090)¹. L'année suivante une nouvelle révolte générale serbe eut lieu. Les Serbes profitèrent du fait que Jean Doucas avait été envoyé avec la flotte de Durazzo contre Zachas en Asie. Sa place fut occupée par Jean Comnène. L'empereur était entravé aussi par l'insurrection de Gabras à Philippopoli. En 1093, Vikan avança jusqu'à Liplijan, mais demanda la paix lorsque l'empereur arriva à Skoplje. Il ne la respecta cependant pas, battit Jean Comnène, le rejeta sur Constantinople et occupa Vrania. En février 1094, l'empereur prépara une nouvelle expédition contre lui à Liplijan; il fut cependant empêché de s'y rendre par une nouvelle conjuration des hauts dignitaires. Mais Vikan eut peur et redemanda la paix, il donna comme otages ses propres neveux Uroch et Etienne. Alexis accepta de faire la paix, car à ce moment même une nouvelle invasion de Cumans l'obligeait à retourner à Constantinople pour y préparer la résistance. Plus tard Bodin „Sclavorum rex", attaqua les Croisés à Skoutari, et en 1106, Vikan essaya de nouveau une insurrection libératrice contre Jean Comnène. Alexis se dirigeant contre lui arriva à Strumitza, mais la guerre fut suspendue car Vikan s'empressa de livrer des nouveaux otages. Après cette date la tranquillité revient. Il ne reste plus en Serbie que deux jouans importants, Vikan et Uroch².



Les Normands d'Italie sont cependant ceux qui ont provoqué les plus importantes insurrections. Byzance en a réellement souffert.

¹ Jireček, *ouvr. cit.*, pp. 235-238. Iorga, *Byzantine Empire*, pp. 124-5 identifie Constantin, fils de Michel, surnommé Bodin, avec celui qui porta le nom de Pierre comme empereur des Bulgares, cf. aussi Iorga, *Vie byzantine*, II, 16; Petroff, *Le Prince Constantin Bodin*, dans „*Homage Lamansky*", St. Pétersbourg 1883, l'identifie avec Vikan, mais Chalandon, *Alexis*, pp. 142—5 (discussion de l'article de Pétroff) trouve qu'il s'agit de deux personnes différentes. Je partage la même opinion car à cette date, les invasions des Petchénègues dans l'Empire devenaient de plus en plus fréquentes et Bodin qui profitait toujours de pareils mouvements n'apparaît plus. Son autorité commence, au contraire, à faiblir et Vikan passe au premier plan.

² Ils écrasèrent les autres prétendants à Morača; Vikan refoula Cociaparus, et Groubecha mourut à Antivari. Tous étaient des prétendants dans différentes régions de la Serbie.

L'Italie était encore troublée par la lutte entre les successeurs légitimes du conquérant Humphroy et l'envahisseur Robert Guiscard qui les avait dépossédés. Celui-ci était certain de pouvoir pacifier les nouveaux états normands et c'est pourquoi dès 1060 il commença à lutter contre les Grecs d'Italie, qui peu à peu furent chassés. Il songea ensuite à passer sur la côte occidentale de la péninsule byzantine. C'est dans ce but qu'il commença la campagne de 1066. D'un côté et de l'autre de la mer les Grecs et les Normands luttaient par intermittences, car ils n'avaient pas un motif sérieux de guerre. Cependant lorsqu'Alexis Comnène fut proclamé empereur, Constantin, le gendre de Robert Guiscard, fut dépossédé de son droit. Il avait déjà été dépossédé une fois par Nicéphore Botaniatè¹. Robert voulait défendre la couronne impériale réservée à sa fille.

En effet, un mois à peine après son accession au trône, Alexis fut obligé de commencer la campagne contre les Normands². Robert partit lui aussi en Illyrie, accompagné par son fils Bohémond, pour harceler la population des frontières de l'Empire.

L'empereur sentait la situation critique, surtout parcequ'il ne possédait pas une flotte puissante. C'est pourquoi il chercha l'alliance de Venise, qu'il obtint en comblant de privilèges la Cité de Saint Marc³. Ensuite, les Normands étant les alliés du Pape, Alexis profita de la lutte entre celui-ci et Henri IV d'Allemagne,

¹ D'autre part le mariage avait eu lieu après de longues insistances, cf. B. Leib, *Rome, Kiev et Byzance à la fin du XI-e siècle*, Paris 1924, pp. 171—174. En 1081, Robert Guiscard avait envoyé le comte Raoul chez Alexis, encore grand Domestique, pour l'attirer dans son parti et le décider à se battre contre l'usurpateur, Nicéphore Botaniatè. En route, le comte apprit qu'entre temps Alexis avait été nommé empereur, ce qui rendait son ambassade inutile; cf. Anne Comnène, I, 15, p. 72. F. Chalandon, *Histoire de la domination normande en Italie et en Sicile*, I, Paris 1907, p. 266, n. 1; id. Alexis, p. 62 et n. 1: Lebeau, *Histoire du Bas-Empire*, (éd. Brosset), XV, Paris, p. 64; J. Armingaud, *Venise et le Bas-Empire, Histoire des relations de Venise avec le Bas-Empire depuis la fondation de la République jusqu'à la prise de Constantinople au XIII-e siècle*, dans *Archives des missions scientifiques et littéraires*, II-e série, t. V. 1867, Paris, pp. 358—359.

² G. F. Hertzberg, *Geschichte Griechenlands*, Gotha 1876, I, 350.

³ Armingaud, *ouvr. cit.*, p. 365; W. Heyd, *Histoire du commerce du Levant au Moyen-Age*, traduction Furcy-Renaud, I, Leipzig 1885, pp. 116—117.

en affaiblissant sa résistance en Italie et en aidant de son or l'empereur allemand¹.

Les Normands cherchèrent d'abord à s'assurer une base sûre d'opérations en conquérant les cités albanaises d'Avlona et de Durazzo. Georges Paléologue remplaça le commandant de cette dernière cité, qui essaya de résister. Toutefois les armées normandes prirent l'offensive et Kastoria tomba entre leurs mains. L'expédition d'Alexis du 18 oct. 1081 ayant pour but la levée du siège de Durazzo, fut désastreuse. C'est là que moururent les généraux Nicéphore Paléologue, Constantin Porphyrogénète, frère de Michel VII et Nicéphore Synadène. L'empereur fut contraint non seulement de battre en retraite mais de prendre littéralement la fuite². Le désastre était dû en partie au joupan Bodin qui, tout en étant dans le camp impérial, refusa de prendre part au combat. Les vainqueurs avaient conquis tous les environs et se préparaient à poursuivre l'empereur en fuite. Celui-ci eut recours à un autre expédient. Abélard, le fils d'Humphroy, s'était réfugié à Constantinople, lorsque Robert avait usurpé ses droits. L'empereur l'envoya en Italie, lui et son frère Hermann, afin qu'ils suscitassent des troubles et des révoltes. Robert ainsi fut obligé de laisser Bohémond en Albanie pour retourner pacifier l'Italie. Mais le 21 février 1082, Durazzo tomba. Cela était dû à la trahison et au manque de vivres.

Après avoir refait son armée, en mars, Alexis chercha à défendre Ian'na mais il fut vaincu et obligé de s'enfuir jusqu'au Vardar, où il leva de nouvelles troupes. Ochride était restée sous le commandement de Pacourien. En cherchant à regagner ses positions, Alexis fut de nouveau battu à Arta et la marche en avant de Bohémond était inévitable, parce que les cités grecques ne résistaient même plus. Quelques temps après la bataille de Larissa (1083), ayant subi une défaite, le sort de Bohémond paraissait incertain mais il se retira tranquillement à Kastoria³. Pierre d'Aulps occupa les deux Polobos, Raoul de Pontoise prit Skoplje⁴ et Bohémond Veria, Servia, Vodéna, Moglena, cantonna pendant trois mois ses troupes

¹ Leib, *ouvr. cit.*, p. 18 et n. 2; Chalandon, *Alexis*, p. 69.

² K. Schwartz, *Die Feldzüge Robert Guiscards gegen das byzantinische Reich, nach der Quellen dargestellt*, dans *Fuldauer Gymnasialprogramm*, Fulda 1854, p. 24.

³ Anne Comnène, V. 5, p. 244; H. Hagenmayer, *Peter der Eremit, ein kritische Beitrag zur Geschichte des ersten Kreuzzuges*, Leipzig 1879, p. 312, n. b.

⁴ Schwartz, *ouvr. cit.* pp. 33—4.

à Aspra Ecclesia, prit Pelagonia, Tzibiscon et Trikala et envoya des troupes assiéger de nouveau Larissa, où il voulait passer l'hiver¹. L'Empire semblait s'effondrer avec une rapidité étonnante.

L'habilité d'Alexis le tira cette fois aussi d'embarras. Bohémond n'avait pas payé ses troupes depuis longtemps et était à court d'argent. L'empereur attira alors à lui quelques chefs normands qui, à son instigation, obligèrent les soldats à réclamer leur solde. Bohémond se vit obligé de confier son armée à quelques généraux et de partir lui-même en Italie pour chercher de l'argent. Pacourien attaqua le premier les Normands privés de leur chef, en occupant Moglena, et l'empereur, avec une armée refaite à Constantinople et une aide de 7000 hommes envoyés par Soliman, occupa Kastoria (oct. ou nov. 1083). Sa marche en avant fut soutenue par la flotte vénitienne qui s'empara de Durazzo. Les Normands étaient aussi pris entre deux feux. La victoire des Byzantins semblait assurée, car plus tard à la suite de l'expédition de 1084, le Doge reçut en récompense de l'empereur la Dalmatie, la Croatie et le titre de Protosébaste impérial².

Le mirage de Byzance, grâce à son luxe, à sa renommée et à sa gloire, attirait même ses ennemis les plus acharnés. Ainsi, en 1084, Alexis pouvait compter au sein de l'armée normande sur l'appui de Guy, propre fils de Robert, de même qu'auparavant il avait comme alliés les compagnons de Bohémond: Raoul de Pontoise, Renard et Guillaume, dont la conjuration avait été cependant découverte et châtiée³. A leur tour, les Normands aidèrent les Manichéens de la vallée de la Maritza à se revolter, sous le commandement de Traoulos, mais ils ne purent profiter de l'insurrection à cause d'une épidémie qui avait décimé leur armée. Robert lui-même, après avoir dépensé de grands efforts pour garder la Céphalonie et Corfou, mourut entouré de ses trois fils et de son audacieuse épouse, Sykelgaïte.

La tentative des Normands avait échoué⁴. L'Empire s'étendait

¹ Chalandon, *Alexis*, pp. 87—88; Id. *Histoire de la domination normande*, I, 280.

² Tafel-Thomas, *Urkunden*, p. 55: „Dux suo addidit titulo: Dalmatiae atque Croatiae et imperialis Protosevastos”; Dandolo dans Muratori, *Scriptores Rerum Italicarum*, XII, col. 250; Chalandon, *Alexis*, p. 92; V. Müller, *Essays on the Latin Orient*, Cambridge 1921, p. 49—50.

³ Chalandon, *ouvr. cit.*, pp. 88, 91—92.

⁴ Schwartz, *ouvr. cit.*, pp. 44-55, 47, „Die Macht der Normannen, vor welcher unter Robert Guiscard zwei Kaiser gezittert hatten, sank schon nach seinem Tode“.

de nouveau jusqu'à la mer¹. Roger, le fils et le successeur de Robert Guiscard, essaya de rétablir l'ordre en Italie, car, à cause des intrigues, le royaume qu'il avait hérité (1085) était dans une complète anarchie. Bohémond se soumit quoiqu'il dut rester sans héritage².

La paix régna pendant plus de dix ans³. En 1096 eut lieu la première Croisade. Bohémond fut parmi les premiers qui y adhérèrent. Il voulait fonder lui-même un royaume et probablement venger son échec passé. D'ailleurs, c'est lui qui contribua le plus à brouiller l'empereur et les croisés. Toutefois ce qu'il avait acquis en Asie — à la suite de la Croisade — ne suffisait pas à son ambition. Mécontent, il ébaucha d'autres plans. Ayant besoin d'une aide pour ses nouvelles entreprises, il alla en France et épousa en 1106 Constance⁴, fille de Philippe 1-er. Le 9 oct. 1107, il débarqua à Avlona avec 34.000 hommes. Le 13 du mois il attaquait Durazzo⁵. L'Empereur, qui se trouvait à Salonique, lui opposa rapidement ses troupes. Bohémond, qui n'avait aucune autre aide, fut vaincu et demanda la paix (1108). Son plan n'avait pas réussi, car le Pape lui-même, vaincu et humilié, n'était pas en état de le secourir. Or c'est justement sur son aide qu'avait compté Bohémond. Au contraire, Alexis, encouragé par ses succès, songeait à reprendre les possessions perdues en Italie⁶. A cette occasion l'empereur

¹ Hertzberg, *Geschichte des byzantinischen und osmanischen Reiches*, p. 271.

² Chalandon, *La domination normande*, I p. 271.

³ Heyd, *ouvr. cit.*, p. 190: „Aux guerres contre les Normands succéda dans tout l'Empire grec une période de calme, mais d'un calme passager, que la première Croisade n'allait pas tarder à troubler profondément". Byzance maintint les relations avec Venise. Cette dernière toutefois craignait les Normands, quoique Bohémond lui eût donné un privilège pour Antioche (Tafel, *Urkunden*, p. 64) et en 1101 elle signa — sous le doge Michel Vitale — un traité défensif contre les Normands avec Coloman, le roi de Hongrie; cf. *ouvr. cit.*, pp. 65—66 et Dandolo, I c., col. 259.

⁴ A. Fliche, *Le règne de Philippe 1-er, roi de France (1060—1108)*, Paris 1912, p. 89. Fliche croit y voir plutôt une continuation de la Croisade. C'est dans ce sens que Bohémond, nouveau marié, tint un discours dans l'église de Chartres, racontant ses exploits et promettant des richesses à ceux qui le suivraient. Cf. cependant Heyd, *ouvr. cit.*, p. 192 et Chalandon, *Alexis*, p. 242.

⁵ Chalandon, *ouvr. cit.*, p. 243.

⁶ W. Miller, *Mediaeval Rome from Hildebrand to Clement VIII*, col. *The Story of the Nations*, Londres 1901, p. 28.

renouela la convention avec Venise contre les Normandes et leurs alliés ¹.

II.

Tous ces mouvements avaient comme but la conquête de nouveaux territoires. Chez les Serbes on peut même découvrir en une certaine mesure la tendance à former un état indépendant de Byzance; de même chez les Bulgares il nous semble entrevoir le désir de refaire leur ancien empire, sans que nous puissions cependant préciser jusqu'à quel point l'idée de nation entre en jeu.

Plusieurs des campagnes entreprises contre les insurrections ont échoué mais aussi pour d'autres raisons. Les troubles religieux d'abord, les révoltes dirigés contre le fisc et les complots contre l'empereur ensuite, ont le plus affaibli Byzance en l'épuisant petit à petit et en créant autour du trône une perpétuelle insécurité ².

Constantin Doucas, voulant amasser le plus d'or possible, congédia une partie de l'armée. Il apaisa ainsi les querelles à l'intérieur de la ville mais en affaiblit la défense. Il se décidait à augmenter en même temps les impôts. Les plus frappés par cette décision étaient les Valaques des monts de l'Hellade, population de bergers et d'agriculteurs. Jusqu'alors ils avaient payé leurs impôts en nature et n'avaient pas besoin de se procurer de l'argent. Maintenant l'empereur les obligeait à payer en espèces ce qui était exceptionnellement difficile pour eux, car, vivant dans les montagnes, ils ne pouvaient pas facilement vendre leurs produits, surtout en été. Donc, la majoration des impôts et leur paiement en argent mécontèrent à tel point les Valaques, qu'en 1066 il essayèrent de se soulever ³.

Le soulèvement eut lieu le long de la rivière Plerés en Thes-

¹ Tafel, *Urkunden*, p. 74; Dandolo, lieu cité, col. 261. Sur l'épopée franco-normande on peut lire les merveilleuses pages de l'exposé synthétique de Jean Longnon, *Les Français d'Outre-mer au Moyen Age. Essai sur l'expansion française dans le bassin de la Méditerranée*, Paris 1929.

² Cf. aussi C. Neumann, *Die Weltstellung des byzantinischen Reiches vor den Kreuzzügen*, Leipzig 1894, et la trad. franc. de Renauld et Kozlowski, *La situation mondiale de l'Empire byzantin avant les Croisades*, dans la *Revue de l'Orient latin*, X, 1903—4, pp. 57—171.

³ Ceci est rapporté par Cécumène, *Strategicon*, ed. Wassilewski-Jernstedt, Petrograd 1894.

salie, entre les centres valaques de Pharsale, Trikala et Larissa. Les habitants de Trikala n'étaient pas tous Valaques, mais à Larissa, ils se réunissaient dans la maison d'un certain Βαπίθωος ὁ Βλδ'ος.¹ Le protospathar Nicoulitza, parent par alliance de Cecaumène, était stratège de l'Hellade². Nicoulitza, prévoyant cette insurrection, alla à Constantinople et essaya deux fois d'exposer la situation à l'empereur. Celui-ci cependant refusa de l'écouter de peur qu'on ne lui demandât d'exemption d'impôt. Il ne lui répondit pas même aux questions qu'il envoya de Thessalie. Nicoulitza chercha alors à entretenir des relations avec les chefs des rebelles pour pouvoir être au courant de la situation. Mais ceux-ci l'obligèrent à passer de leur côté et le proclamèrent général. Les rebelles formèrent une puissante armée et par deux chemins différents partirent pour délivrer toute leur contrée du joug des Grecs. Ils conquièrent la cité de Kitros et ensuite avec beaucoup de difficultés Servia. Cette fois-ci l'empereur effrayé répondit à Nicoulitza. Il pardonnait aux rebelles et leur faisait grâce; ceux-ci cédèrent difficilement. Les chefs de la révolte vinrent même à Constantinople avec Nicoulitza. Celui-ci fut cependant banni en Asie et l'on ne sait plus rien du sort des autres³.

Ce soulèvement détermina un moment assez important pour la domination byzantine, même en Grèce proprement dite, surtout parce qu'en même temps se précisait l'insurrection normande. Mais la révolte une fois apaisée, les Valaques, non seulement ceux de Grèce, mais ceux de toute la péninsule balkanique, ne réagirent plus, mais devinrent les sujets fidèles de Byzance, surtout sous les empereurs Comnènes, jusqu'à la fin du XII^e siècle.

La situation de Byzance était encore grave. Un soulèvement analogue à celui des Valaques de l'Hellade avait commencé —

¹ Cecaumène, *ouvr. cit.*, p. 68; cf. aussi N. I o r g a, *Notes d'un historien relatives aux événements des Balkans*, dans *Ac. Roum., Bull. de la sect. hist.*, I. 1913, p. 75—7, étude republiée par Id., *Études byzantines*, I, Bucarest 1939, pp. 23—25; A. S a c e r d o t e a n u, *Considérations sur l'histoire des Roumains au moyen âge*, extrait des *Mélanges de l'Ecole Roumaine en France*, VI, 1928, p. 117; l'édition roumaine, entièrement refondue, *Considerații asupra istoriei Românilor în evul mediu*, Bucarest 1936, pp. 236—238.

² G. M u r n u, *Istoria Românilor din Pind, Vlahia Mare (980—1259)*, București 1913, p. 489.

³ *Ibid.*, pp. 83—106

après 1073 — dans la région du Danube et s'était étendu aux cités riveraines. Pour l'Empire, le danger était d'autant plus sérieux que — à cause des voisins du Nord — c'était le point le plus vulnérable. C'est pourquoi le vestarque Nestor fut envoyé comme katépane de Silistrie, la plus importante cité byzantine sur le Danube, dans le but précis de rétablir la tranquillité. Cela ne fut toutefois pas possible. Les habitants de Silistrie ne voulaient plus obéir à l'empereur et préférèrent livrer la cité aux Petchénègues. Nestor lui-même pensa profiter de cette situation et s'unit aux insurgés.¹ Bien plus encore, il fit ce que Nicoulitza n'avait pas osé faire: il combattit contre l'Empire. Le succès ne fut pas considérable. Après avoir passé les Balkans les rebelles assiégèrent Andrinople, dévastèrent les environs et se dirigèrent vers Constantinople. Les compagnons de Nestor, croyant que leur entreprise avait réussi, projetèrent sa mort. Cette acte irréflecti, ou peut-être insinué par un espion byzantin, amena le démembrement de l'armée. Le mouvement échoua et les rebelles se retirèrent.

Les barbares restèrent cependant maîtres des cités danubiennes, base très avantageuse pour leurs expéditions futures. Voulant reconquérir plus tard la Silistrie, Alexis lui-même subit une honteuse défaite.



Cependant les revoltes ne cessèrent pas. Chaque année on trouvait de nouveaux prétextes, surtout d'ordre religieux, pour les justifier. Elles sont dues en premier lieu aux sectes religieuses des Bulgares du bassin des fleuves Maritza et Toungdia. Au moment où Durazzo tombait aux mains des Normands, un puissant soulèvement de Manichéens persécutés par l'empereur avait lieu dans la vallée de la Maritza. Le centre de la revolte était à Philippopoli².

¹ Cf. Iorga, *Vie byzantine*, II, 216; N. Bănescu, *La domination byzantine sur le Bas-Danube*, dans *A. R., Bull. de la sect. hist.*, XIII, 1927, p. 18; id. *Dobrogea bizantină: ducatul de Paristrion*, dans *Dobrogea, cincizeci de ani de viață românească*, București 1928, p. 301; Zlatarski, *Geschichte der Bulgaren*, p. 88, croit que les rebelles du Danube étaient Bulgares et que Nestor lui-même serait de même origine, d'où son alliance avec eux.

² Wasiliewskij, *Съветы и разказы Византийскаго Боярина XI века*, dans *Jurnal Ministerstva narodnago prosvěštenia*, vol. CCXV-CCXVI, juillet-août 1881, St. Pétersbourg, p. 150.

L'action avait commencé par Traoulos, homme de confiance de l'Empereur, qu'il avait en effet longtemps fidèlement servi. Zonaras accuse même Alexis d'avoir inventé le complot des Manichéens afin, de pouvoir s'emparer des richesses de leurs chefs¹. Parmi ceux-ci se trouvaient des parents de Traoulos. Ce dernier n'hésita pas longtemps et s'unit à eux, pour venger ses soeurs dépossédées par l'empereur. Il pilla Philippopoli et campa à Veliatova, dans la vallée de la Maritza. Il entra en relations avec les chefs petchéniègues de Silistrie et Glavinitz. Alexis, occupé aussi en Asie, offrit d'abord la paix, mais Traoulos refusa de l'accepter, et l'empereur fut obligé de guerroyer non seulement contre lui, mais, en premier lieu contre les Petchénègues. Pour les combattre, il avait envoyé Pacourien et Brana.

Plus tard (en 1091), alors qu'Alexis devait pacifier les Serbes et lutter contre Zachas en Asie, il fut obligé d'apaiser, encore à Philippopoli, une autre révolte, celle de Gabras. En même temps commencent les redoutables invasions des Petchénègues, qui comptaient sur l'instabilité intérieure de l'Empire et sur les insurrections nombreuses et variées des peuples des Balkans.

Constantin le Monomaque avait eu l'imprudence de permettre aux Petchénègues arrivés jusqu'au Danube de s'établir aussi sur la rive droite du fleuve. Peu à peu ils arrivèrent à se rendre maîtres des puissantes forteresses qui défendaient la frontière byzantine de ce côté². De là ils pouvaient venir en aide à n'importe quels rebelles, fussent-ils politiques ou religieux³. A l'appel de Traoulos ils entreprirent leur première invasion importante sous les ordres des chefs de Silistrie et Vicina⁴. Pacourien et son lieutenant Brana tombèrent sur le champ de bataille, laissant libre la route vers Andrinople. Byzance fut en proie à la terreur; c'est pourquoi Alexis appela en toute hâte Tatikios et l'envoya à Andrinople former une nouvelle armée. Puis il lui envoya comme renfort Humbertopoulos et ses soldats, les Francs venus de Cyzique. Tatikios se fixa à Blesmé entre Andrinople et Philippopoli.

¹ Zonaras, XVIII, 22, p. 736.

² Cf. Iorga, *Vie byzantine*, II, 212—213.

³ Au sujet des invasions petchéniègues antérieures et surtout en ce qui concerne l'impuissance de Monomaque à les repousser, cf. Gförrer, *Byzantinische Geschichten*, III, 474—507.

⁴ Anne Comnène, VI, 4, pp. 279—280.

Cependant les Petchénègues effrayés se retirèrent. Entre temps, encouragés par leur victoire antérieure, ils dévastent encore une fois l'Empire, sous la conduite de Tzelgou-khan¹.

L'expédition fut reprise en 1087. Les Petchénègues avancèrent jusqu'à Chariopolis, près de Rodosto, sans rencontrer la moindre résistance. Le chef de l'armée byzantine, Nicolas Maurokatakalon, se porta au devant d'eux à Pamphilion entre Demotica et Rodosto, mais se retira à Koulé. Là, bien qu'attaqués à l'improviste, les Byzantins gagnèrent la bataille et le chef petchéneque Tzelgou-khan² mourut dans le combat. L'armée petchéneque, décimée, se retira³.

Cette fois Alexis décida d'entreprendre une expédition décisive. Il concentra son armée dans le bassin de Toundgia à Lardea entre Yamboli et Goloé. Il envoya une flotte bien équipée qui partit d'Anchialos aux embouchures du Danube sous les ordres de Georges Euphorbène. Bryenne et Maurokatakalon s'opposèrent à l'idée d'une expédition au-delà des Balkans, mais Georges Paléologue la soutint et réussit à faire passer l'armée par les Portes de Fer (Sidera). Les Petchénègues, effrayés par l'armée et la flotte byzantines, envoyèrent une délégation pour demander la paix. Les commandants de l'armée la dirigèrent vers Constantinople, mais en route les gardiens furent tués par les envoyés qui s'enfuirent. Ceci déterminait encore plus Alexis à entreprendre une action rapide⁴. Les Petchénègues appelèrent entre temps les Cumans à leur se-

¹ Id. *ibid.*, VII 1, pp. 330—331; Hertzberg, *Geschichte des byz. und osm. Reiches*, p. 272.

² Chalandon, *Alexis*, p. 112, admet comme compagnon de Tzelgou, Salomon, le roi détrôné de Hongrie (1085), qui serait ainsi mort dans la mêlée, en se basant sur *Chronicon Posoniense* (Mon. Arp. ad., p. 56). De même St. Katona, *Historia critica regum Hungariae stirpis Arpadianae*, II, Pest, pp. 499—500, qui cite Turocz. Cependant Leib, *Rome, Kiev et Byzance*, pp. 143—152, montre que Salomon meurt en 1087, prisonnier dans son propre royaume. Anne Comnène VII, 1, p. 331, dit d'une façon précise que l'armée assez important des Daces avait comme chef un certain agitateur Salomon καὶ ἀπὸ τοῦ Δακικοῦ στρατεύματος οὐκ ὀλίγους ὧν ὁ οὕτω καλούμενος Σολομὼν δῆμαγωγὸς ἦν. Je crois qu'il s'agit d'une autre personne, n'ayant rien à faire avec la Hongrie; il est même possible que le mot dace n'ait pas ici ce sens.

³ Chalandon, *ouvr. cit.*, p. 113.

⁴ Les auspices ne paraissaient pas très encourageants. Différents présages se montraient défavorables à l'empereur. Parmi ceux-là on mentionne

cours. Une fois arrivé à Silistrie et se pressant d'engager la lutte, l'empereur fut vaincu et s'enfuit à Goloé, puis à Berrhoé. Dans la relation qu'elle nous en donne, Anne n'omet pas le mot d'esprit populaire qui caractérisa cette fuite tragique. Les citoyens de la capitale se moquaient de son père en lui disant que de *Dristra à Goloé le chemin n'avait été ni long ni honorable*¹. Mais la querelle qui éclata entre les Petchénègues et l'armée des Cumans nouvellement arrivée, permit à Alexis de s'échapper. Retiré à Eski-Sagra, il commença à refaire son armée vaincue dans l'espoir d'une nouvelle expédition. Le comte de Flandre, qui revenait justement de Jérusalem, lui promit un renfort de 500 chevaliers².

L'année suivante les Petchénègues envahirent de nouveau l'Empire jusqu'à Markella. Les Cumans cependant les poursuivaient de près et par peur d'eux, ils demandèrent la paix. Mais Alexis, tout en la leur offrant, occupa les défilés, attira les Cumans par de riches présents et les obligea à se retirer. En effet, les Petchénègues n'avaient pas respecté la paix et continuèrent à avancer. Ils attaquèrent Philippopoli et obligèrent les impériaux se retirer à Ipsala entre Andrinople et Demotica. Cette fois-ci l'empereur, ne pouvant livrer bataille, fut obligé de solliciter lui-même la paix (1089). Les envahisseurs passèrent l'hiver à Taurokomon et au printemps se dirigèrent vers Chariopolis³. Le camp impérial était à Bulgarophygos sur la rivière Erghiné. C'est là qu'arriva le secours du

une éclipse, qui aide à dater l'événement; cf. Chalandon, *Alexis* pp. 101—136, et K. Dieter, *Zur Glaubwürdigkeit der Anna Komnena*, I, *der Petcheneger Krieg*, 1084—1091, dans *Byz. Zeitschrift*, III, 1894, p. 387, datent la guerre proprement dite en l'automne 1088 jusqu'au 29 avril 1091. Pour la chronologie des batailles nous suivons Chalandon, *ouvr. cit.*, pp. 101—106, qui vérifie d'une façon détaillée les dates d'Anne Comnène.

¹ Anne Comnène, VII, 3, p. 350: ὅτε καὶ ἔλαγον οἱ πολῖται ἀπὸ τὴν Δρίσταν εἰς Γολόην καλὸν ἀπληκτον, Κόμνηνε —; cf. aussi. Wassiliewskij, *ouvr. cit.* p. 163: отъ Дестра до Голон хорошая станция, Комнинъ. G. I. Brătianu, *Vicina*, dans *A. R. Bull. de la sect. hist.*, X, 1923, p. 122; „la course n'était pas petite“; dans la n. l., d'après Kulakovskij, on cite Papadimitrij, qui propose la conjecture ἀπληκτον en traduisant „de Drestr à Goloé très belle halte, Comnène...“, v. aussi la II-e éd. dans *Recherches sur Vicina et Cetatea Albă*, Bucarest, 1935, p. 17—18. C'est la même traduction que celle de Wassiliewskij citée plus haut. Cf. aussi N. Iorga, *Les premières cristallisations d'Etat des Roumains*, dans *Bulletin de la section hist.* V-VIII (1920), p. 41.

² Anne Comnène, VII, 6, p. 355.

³ La chronologie est établie par Chalandon, *ouvr. cit.*, p. 120, n. l.

comte de Flandre. Alexis l'envoya cependant contre le Sultan de Nicée, Aboul-Kassim, qui attaquait Nicomédie, et contre Zachas, avec une partie de l'armée, sous les ordres de Constantin Dalassenos. Lui-même fut obligé de se fortifier à Tzouroulon tandis que les Petchénègues occupaient Hafsa et Bulgarophygos et se préparaient à y passer l'hiver. Au début de l'hiver, laissant le commandement de l'armée à Nicolas Maurokatakalon, il vint à Constantinople après avoir remporté deux victoires sans importance à Chirovaché. Zachas essaya d'attaquer aussi les provinces européennes et chercha à attirer de son côté les Turcs au service de l'empereur. Ce geste semble avoir décidé Alexis à demander des mercenaires en Occident. C'est à cela que se référerait les passages dans Ekkehard et Bernold¹. L'empereur n'aboutit, cette fois non plus, à aucun résultat.

Au printemps de 1091, l'empereur prépara une nouvelle campagne. Il concentra les armées à Aenos sous les ordres de Nicéphore Mélissène. Mais les Petchénègues avançaient poursuivis par les Cumans appelés par Alexis et conduits par Togortak et Maniak. On ne pouvait cependant pas trop compter sur leur appui car les Barbares pouvaient à chaque moment trahir les Byzantins, surtout depuis que l'empereur, qui avait repris le commandement de l'armée, était obligé à cause d'eux d'ouvrir les hostilités. L'attaque fut fixée le 28 avril. A cette même époque 5000 Petchénègues passèrent dans les rangs byzantins, augmentant ainsi leur courage². En ce qui concerne le commandement de l'armée, l'empereur était assisté par les généraux Georges Paléologue, Constantin Dalassène, Monastra et Humbertopoulos³. La bataille fut livrée le 29 avril à Leboundion. La défaite des Petchénègues fut définitive. Un massacre affreux s'ensuivit, dû probablement à Synésios, ex-ambassadeur

¹ Cf. *id. ibid.*, p. 131.

² V. *id., ibid.*, p. 133 et n. 3; cf. N. Iorga, *Les premières cristallisations*, p. 45, où l'on nous dit que ces „hommes audacieux des régions autonomes de la montagne, qui, au nombre de 5000 accourent aider l'empereur dans ce combat de Leboundion”, pourraient être des Macédo-Roumains, surtout du fait que la tentative de Chalandon, „d'interpréter αὐτόμολος par *transfuge* n'est pas réussie. A l'endroit cité Néantzès n'est nullement un transfuge mais un rebelle”; v. aussi *id., Vie byzantine*, II, 251—252.

³ Dans leurs rangs figurait aussi un corps arménien, d'après la relation de Mathieu d'Édessa, *Chronique*, dans l'éd. Dulaurier, *Bibliothèque historique arménienne*, Paris 1858, p. 200.

chez les vaincus¹. Ceux qui survécurent furent colonisés auprès du Vardar, où se trouvaient aussi quelques éléments turcs².

Par cette victoire le péril pechténèque était écarté. Mais l'insurrection cumane eut lieu quelque temps après.

En effet en 1095, un Pseudo-Digènes entra en relations avec les chefs cumans juste au moment où Alexis devait tenir tête à une nouvelle insurrection de Vlkan. L'histoire de ces relations n'est pas très explicite³. On nous mentionne cependant la route suivie et le passage du Danube. Un Vlaque annonça à l'empereur le péril qui le guettait, mais les Cumans étaient aussi accompagnés de Vlaques⁴. Alexis pensa d'abord occuper les défilés des montagnes et se rendit à Anchialos, point de concentration de l'armée, mais il envoya d'abord Monastra et Euphorbène à la rencontre des envahisseurs. Avec un secours indigène les Cumans attaquèrent Anchialos. Ne réussissant pas à la conquérir, ils marchèrent sur Andrinople où ils se heurtèrent à la résistance de la garnison commandée par Bryenne. Alexis s'empessa de venir en aide à la ville assiégée, fit prisonnier par ruse le chef cuman et l'envoya à Constantinople où il fut aveuglé. Restés sans chefs, les envahisseurs s'adonnèrent au pillage, et ils furent facilement vaincus à Taurokomon. Ils se retirèrent au-delà du Danube par les Portes-de-Fer⁵.



Mais Alexis ne put cependant pas jouir de la paix. En Occident se préparait une expédition armée pour la délivrance des Lieux Saints: la Croisade. La première, formée de plusieurs corps expéditionnaires ainsi que les suivantes, devait traverser le territoire byzantin.

¹ Anne Comnène, VIII, 7, pp. 407—8.

² Zonaras, VIII, p. 741, Hertzberger, *Gesch. der Byz.* p. 273. id. *Gesch. Griechenlands*, I, p. 358—9.

³ C'est Nestor dans sa chronique qui nous en parle (L. Léger, *Chronique dite de Nestor*, Paris 1884, p. 190, cf. maintenant aussi l'édition de G. Popa-Lisseanu, *Izvoarele istoriei Românilor*, VII. *Cronica lui Nestor*, traduction et commentaires, Bucarest 1935, p. 163: „Devgenevici“). En même temps, cependant Ord. Vitale, *Hist. eccles.* (éd. Prévost vol. IV, p. 212) nous cite encore un Diogène, compagnon de Bohémond en France. Plus tard, en 1166, la chronique russe mentionne un certain Léon, fils de Romain Diogène, beau-père de Vsevolod Iaroslavitsch.

⁴ Anne Comnène, X, 3, p. 311.

⁵ Racki, *Borba*, 77, 196—212, apud Jireček, *Gesch. der Bulgaren*, p. 209; cf. de même Anne Comnène, X, 4, p. 17.

Le premier, Gauthier-sans-Avoir prit dans l'Empire la route de Zemlin-Belgrade puis par Nich, Sofia, Philippopoli, Andrinople à Constantinople où il arriva le 20 juillet 1096. A sa suite venait son compagnon Pierre l'Ermite dont l'armée se montra indisciplinée justement en territoire impérial. Les deux expéditions „populaires“ furent lamentablement écrasées en Asie par les Turcs¹.

La troupe conduite par Godefroy de Bouillon était mieux organisée. L'empereur envoya à sa rencontre des ambassadeurs qui lui demandèrent une seule chose: de maintenir l'ordre. Il est vrai qu'il fut gardé de Zemlin jusqu'à Silivri, près de Constantinople, où les Croisés commencèrent à piller, ce qui augmenta la méfiance de l'empereur. Ils entrèrent à Byzance le 23 decembre. Hugues de Vermandois y était arrivé avant Godefroy, après s'être d'abord arrêté à Durazzo. De là il avait été escorté avec soin jusqu'à la capitale par Jean Comnène et Nicolas Maurokatakalon, gardiens de la côté albanaise. Les deux croisés se soumirent à l'empereur.

Bohémond le Normand et ses compagnons arrivèrent de même à Durazzo et Avlona, se dirigèrent par la vallée du Drin et arrivèrent par Kastoria et Pélagonie au Vardar. C'est là qu'ils furent attaqués par une armée imperiale formée de Petchénègues et de Turcs, car ils avaient aussi attaqué une cité byzantine. Cette bataille provoqua une querelle entre Bohémond et son compagnon Tancrede. A Serrès toutefois deux curopalates notifièrent à Bohémond le désir de l'empereur de conclure avec lui une alliance personnelle. C'est pourquoi, une fois arrivé à Roussion, Bohémond confia le commandement de l'armée à Tancrede, et partit avant l'armée à Constantinople. Dans sa discussion avec l'empereur, il rechercha certains avantages personnels, peut-être même quelque dignité ou un apanage, tout en se comportant d'une façon fort arrogante.

Ensuite vinrent les Croisés de Provence avec Reymond de Toulouse et l'évêque Adhémar de Puy, qui — de Skutari où ils avaient été attaqués par Bodin — se dirigèrent vers Durazzo, étant surveillés par les Grecs. Ils passèrent ensuite à Vodena et Rouskoï, où ils dévastèrent la ville. A leur tour à Rodosto ils furent attaqués par les troupes petchénegues. Dans la même contrée, ils étaient suivis par Robert Courteheuse, comte de Normandie et

¹ Leur chronologie est fixée par H. Hagenmayer, *Chronologie de la première croisade*, extrait de la *Revue de l'Orient latin*, VI—VII, Paris 1902.

Etienne, comte de Blois et de Chartres, qui étaient aussi arrivés à Durazzo ¹.

Tous les Croisés se réunirent à Constantinople où ils furent éblouis par la splendeur de la ville. L'empereur se montra très généreux envers eux, et ne leur fournit aucun motif de mécontentement. Il chercha cependant à se les attacher par différents traités, également avantageux, leur reconnaissant les possessions qu'ils prendraient aux Musulmans et qui ne seraient pas byzantines. Pour leur permettre d'atteindre leur but, l'empereur lui-même mettait à leur disposition beaucoup de moyens ².

Le passage des Croisés dans la péninsule balkanique, au moment où elle était si agitée, fit que les peuples qui constituaient l'Empire, oublièrent complètement de se rendre compte qu'ils faisaient parti d'un corps indivisible, concevable seulement dans sa totalité: l'intégrité impériale. La tendance d'individualisation des chefs croisés imprima cette mentalité aux populations balkaniques avec lesquelles ils venaient en contact. Le moment était favorable pour l'infiltration de telles idées.

La confiance des sujets impériaux commence à disparaître et Byzance ne peut plus compter sur leur fidélité. Les événements ultérieurs vérifieront cela, bien que Byzance lutte de toutes ses forces pour pouvoir prolonger sa vie. Les nouveaux états qui naissent de ces troubles et qui ont la force de s'affirmer, annulent toute résistance de sa part.

¹ Cf. les sources principales dans *Recueil des historiens des Croisades, Historiens Orientaux, Occidentaux et Grecs*, et *Documents Arméniens*, Paris, et H. Hagenmeyer, *Anonymi Gesta Francorum et aliorum Hierosolimitanorum*, Heidelberg 1890; L. Bréhier *Histoire anonyme de la première croisade*, Paris 1924. Et les études suivantes: H. v. Sybel, *Geschichte des ersten Kreuzzuges*, éd. 2, Leipzig 1881; R. Röhrich, *Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge*, 2 vol., Berlin 1874—1878; id. *Geschichte des ersten Kreuzzuges*, Innsbruck 1901; F. Chalandon, *Histoire de la première croisade*, Paris 1925; L. Bréhier, *L'Eglise et l'Orient au moyen-âge. Les Croisades*, éd. 5, Paris 1928; N. Iorga, *Brève histoire des croisades*, Paris 1924; id. *Essai de synthèse de l'histoire de l'humanité*, II, Paris 1927, pp. 268—366; R. Grousset, *Histoire des croisades et du royaume franc de Jérusalem*, I, Paris 1935.

² Ceci ressort clairement des lettres des croisés et même de Bohémond, admirablement mises à la portée des investigations par Hagenmeyer, *Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088—110*, Innsbruck 1901, pp. 138—9, 154—5.

Tous ces mouvements politiques et sociaux par lesquels les empereurs se succédaient, les armées luttaien et les invasions étaient arrêtées ont contribué à l'affaiblissement de l'Empire. Mais les victoires qui ont couronné tous les efforts de domination maintinrent encore longtemps le prestige de Byzance. Cependant le XI-e siècle signifie sa décadence politique; les nations sous sa tutelle commencent à penser à une domination politique nationale¹. C'est ainsi qu'une atmosphère différente se crée dans la péninsule des Balkans.

A. SACERDOTEANU

¹ Au sujet de l'atmosphère créée par la croisade, cf. A. Sacerdoteanu, *Spiritul popular al cruciadei I*, dans „Convorbiri literare“, LXI, 1928, pp. 283—300.

ARMENII IN VIAȚA ECONOMICĂ A ȚĂRILOR ROMÂNE

I. AȘEZAREA ARMENILOR IN ȚĂRILE ROMÂNE

Nu sunt lămurite, în mod definitiv, primele așezări compacte ale Armenilor în țările române. În primul rând nu există, din nefericire, izvoare românești contemporane care să ne dea date cel puțin aproximative, despre instalarea în țările românești a diferitelor emigrațiuni armene. Și apoi notele date de istoricii și cronicarii armeni din secolele trecute sunt prea vagi pentru a ne lămuri începutul așezărilor armenesci.

În lumina noilor cercetări și precizări putem însă să fixăm cel puțin cadrul general al acestor emigrațiuni, drumul pribegiilor și dezvoltarea ulterioară a nucleelor armenesci. În același timp suntem în puțință de a pune în justa lor valoare unele versiuni despre primele așezări ale Armenilor în țările române. S'a vorbit, de exemplu, despre existența unei colonii armene la Cetatea-Albă, la mijlocul secolului al X-lea. S'a pomenit chiar o inscripțiune în armenescă la Cetatea-Albă cu data de 967. Grigore Goilav care a publicat această inscripțiune,¹ a mai insistat asupra autenticității ei.² Această dată ne pare însă îndoielnică. D. Grigore Avakian, care a studiat inscripțiunile dela Cetatea-Albă,³ nu pomenesc nimic des-

¹ Grigore Goilav, *Armenii ca întemeietori de orașe în părțile de răsărit ale Europei*, 1909, p. 12.

² Grigore Goilav, *Bisericile armene de prin țările române*, 1912, București, p. 3.

³ Grigore Avakian, *Inscripțiile armenesci din Cetatea-Albă*, 1923, București.

pre ea, iar într'o rectificare ulterioară aserțiunea lui Grigore Goilav o găsește rezultatul unei greșite descifrări.¹

Tot așa există o oarecare exagerare în ce privește vechimea elementului armenesc în regiunile ardelen. Într'adevăr cronicarii maghiari² pomenesc de o colonie armeană în Ardeal în timpul ducelui Gheza (972—997) și a regelui Ștefan (997—1038). Christofor Lucacsi³ pentru a explica prezența acolo a elementului armenesc în secolul al X-lea citează versiunea istoricului armean Ghevond, după care în secolul al VIII-lea Armenii se aflau în mare număr în armata lui Chagon, Kazarul din Caucas, care cunoscând vitejia lor, le dăduse posturile de comandă în război⁴, și adăugând o altă versiune, după care șapte rase kazare ale Ungurilor erau unite spre a căuta locuri noi în Europa, conchide că și Armenii, s'au alăturat Kazarilor și Ungurilor și au participat la cucerirea regatului. Prezența Armenilor în Ardeal în secolul al X-lea s'ar putea explica și prin faptul că drumul Balcanilor nu le era necunoscut chiar din timpurile împăraților bizantini, din ale căror ordine mulți Armeni au emigrat forțat și s'au așezat acolo.

Prima emigrație forțată a avut loc în timpul și din ordinul împăraților Mauriciu (582—602) și Focas (602—610), după cum povestește istoricul armean; din ordinul lui Mauriciu și cu consimțământul regelui persan Hosrov (Chosroes) Abruez au fost trimise spre ținuturile balcanice acele elemente neliniștite ale Armeniei, care dădea loc la ciocniri armate între Bizanț și Persia și acolo, în țările transdanubiene, sub conducerea unui general din familia armeană a Mamiconienilor, au luptat împotriva dușmanilor Bizanțului. Iar Împăratul Focas, după suirea sa pe tron, a emis un decret prin care dădea ordin ca un număr de 30.000 cavaleri să se ducă din Armenia spre Apus, în Balcani, pentru a înfrunta atacurile dușmanilor săi apuseni. Istoricul armean adaogă că acești cavaleri au luat cu ei și familiile lor, punând astfel baza expansiunii elementului armenesc spre Apus. După un secol și jumătate, sub Constantin al IV-lea (740—775) din Armenia fură transportați în Bulgaria faimoșii sectanți paulicieni, cari au instalat centrul lor la Filipopol și

¹ Grigore Avakian, Rectificări și adăogiri: Cetatea-Albă, în revista *Ani*, anul I., fasc. III, p. 75—80.

² Simonem de Kezo, *Cronicarium*, c. 8; Thuroczii, *Cronicarum*, II, c. 22.

³ Christophorum Lucacsi, *Historia Armenorum Transilvaniae*, 1859, Vienne, p. 9 și urm.

⁴ Păr Hugas Ingigian, *Hănakosutiu Haiastani*, I, p. 338.

cari în anul 810 au căpătat dreptul de cetățenie. O altă emigrare forțată a avut loc din ordinul împăratului Bazil II (976—1025), cum povestește istoricul armean Stepannos Asoghic (*Istoria Universală*. S. Petersburg, 1885, p. 201), după care Bazil ordonă ca să se alcătuiască o legiune din Armenii de sub domnia lui, spre a proteja granițele Bizanțului împotriva Bulgarilor. Enumerând toate aceste date, Strzygowski¹ ajunge la concluzia că aceste evenimente politice pot dovedi că între Armenia și țările dunărene a existat o legătură permanentă.

Armenii mai sunt pomeniți în Ardeal² în anul 1243 sub Regele Bela al IV-lea (1235—1270), care la 31 Mai al acelui an, reînnoiește Armenilor din Gran niște privilegii „având în vedere punct cu punct libertățile de care se bucurau și considerând că aceste libertăți au existat în adevăr”.³ Armenii din Ardeal sunt pomeniți încă odată, atunci când Mănăstirea Armenilor (Monasterium Armenorum), odată cu Țara Armenilor (Terra Armenorum), este făcută danie de către regele Ladislav al IV-lea al Ungariei (1262—1296) Augustinilor din Gran.⁴ Păr. Alișan pomeniște în 1343 pe episcopul Martin al Armenilor din Tolmachy, a cărui pecete în latină era: „*Martini Episcopi Armenorum de Tolmachy*”.⁵ B. P. Hașdeu pomeniște și el de acest episcop armean în Ardeal, ca „*Episcopus Armenorum de Tulmacy*”.⁶ Totuși toate aceste urme armenesti în diferite părți ale Ardealului sunt emigrări indirecte, căci nu există nici o altă indicațiune despre o emigrare directă din Armenia spre ținuturile transilvănene; deja ele n'au nici o legătură cu coloniile armenice cari s'au așezat ulterior în Moldova în mod compact, nici cu acele nuclee armenesti cari s'au format ulterior în diferitele părți ale Ardealului.

Mi se pare însă, că în Moldova propriu zisă n'a existat o populațiune armeană compactă în secolul al X-lea. După cronicarii armeni prima emigrare compactă a Armenilor în Moldova și în Polonia datează din sec. XI-lea, când s'a prăbușit Ani și a fost desființată dinastia armeană a Bagratizilor. Vorbind despre această emigrare, un istoric armean, care a cercetat viața seculară a Ar-

¹ J. Strzygowski, *Die Baukunst der Armenier und Europa*, Wien, 1917, p. 735.

² N. Iorga, *O paralelă istorică*, p. 60.

³ Chr. Lukacs, *Historia Armenorum Transilvaniae*, p. 10.

⁴ Georgius Féjer, *Codicis Diplomatici*, Tom. V, vol. III, p. 77.

⁵ Alișan, *Căminuța*, p. VIII.

⁶ B. P. Hașdeu, *Cuvinte den bătrâni*, t. II, p. 251.

menilor din Polonia, cât și a celor din România spune: „În anul 1060, când orașul Ani a trecut în mâna străinilor, mulțimile Anioților și Armenilor din împrejurimi au părăsit solul Armeniei și au pornit la drum spre Polonia și Moldova. (Părintele Minas Păjișkian, *„Călătoria în Polonia“*, Veneția, 1830, p. 83). Tot aceasta a fost părerea mai multor istorici armeni, cari s’au ocupat cu emigrațiunile armenefști.

Noi nu credem, însă, că această primă emigrare a fost deslănțuită dintr’odată. Terenul o fi fost pregătit de demult. Armenii vor fi căutat de demult o țară ospitalieră, pentru cazul unei eventuale nenorociri, care se întrezărea deja la începutul secolului. Într’adevăr știm că, deși Ani a trecut în anul 1060 în mâna barbarilor, totuși dinastia, din punct de vedere al organizării naționale, era prăbușită de mult, când s’a produs năvălirea Mongolilor în Armenia și că deci spiritele erau pregătite pentru a părăsi pământul strămoșesc. Neajunsurile îndurate de Armeni, chiar la începutul acestui secol nenorocit, din partea Bizanțului, ni se pare că au fost factorul determinat pentru pribegia lor.

Când regele Armeniei Gaghik I muri (1020) după o domnie pacinică de peste trei decenii, cei doi fii ai săi, Sembat și Așot, porniră o luptă aprigă pentru succesiunea lui, și nici catolicosul Bedros I Ghetadarț, nici notabilii neputând să-i împace pe cei doi pretenedenți ai tronului, țara fu împărțită între ei, cu intervenția lui Gorg, regele Abkhazilor, și Armenia avu atunci doi regi, pe Sembat al III-lea în provincia Șirag, cu capitala Ani și pe Așot al III-lea, — care luă provinciile extreme. Când, însă, izbucni conflictul dintre Bazil II-lea și regele Abkhazilor, regele Sembat III-lea, care nu era în termeni buni cu Abkhazii, ceru împăratului să-l ia sub protecția sa, promițându-i în schimb, că va ceda, după moarte, orașul Ani Grecilor. În 1042, când au murit amândoi frații, Sembat III-lea și Așot III-lea, împăratul Mihail V-lea a revendicat orașul Ani cu împrejurimile lui în baza actului încheiat de Sembat. Armenii au refuzat, obiectând că actul de cesiune fusese reziliat de către împăratul Constantin. Grecii, atunci, invadară Armenia, pusându-i țara, dar fură respinși de Anioți, cari opuneau o rezistență eroică, având în capul lor pe regele Gaghik II-lea. Grecii, convinși că nu vor putea cucerii Ani prin luptă,recurseră la viclenie. Ei invitară pe regele Gaghik la Constantinopole, jurându-se că nu-i vor face nimic, dar când Gaghik ajunse la Constantinopole, fu sechestrat mișelește de împăratul Constantin Monumachus și trimis

apoi în Capadocia, fu ucis de câțiva soldați Greci în 1079. În modul acesta Grecii ocupară orașul Ani, unde fură numiți guvernatori greci. Bizanțul, însă, nu s'a bucurat mult timp de cucerirea sa, neputând rezista năvălirilor barbare și fu alungat și el din Armenia.

În această epocă începu, marele exod al Armenilor, cari fură siliți să se expatrieze spre a-și salva viața, plecând spre Crimeea, Polonia, Moldova și diferite alte țări. Ni se pare că drumul Moldovei și Poloniei n'a fost necunoscut Armenilor, când s'a întâmplat nenorocita prăbușire a patriei lor. Nu este locul de a cerceta și verifica în mod amănunțit, nici istoria începuturilor armenesti în țările române, nici întâmplările istorice cari au determinat pe Armeni să-și părăsească glia strămoșească. Trebuie să notăm însă, că în a doua jumătate a secolului XI-lea, atât Moldova, cât și Polonia găzduiseră un element armenesc.

După istoricii armeni, în anul 1064 avem o nouă — a doua — emigrare din Ani în țările moldave și polone, când o nouă invazie a adus în Armenia teroare și spaimă. „În anul 1064, — spune Păjișkian, — când Persanii au ocupat și jefuit orașul Ani, majoritatea locuitorilor au părăsit patria, urmând pe primii refugiați spre Moldova, și de acolo spre Polonia”. (Păjișkian, *„Călătorie în Polonia”*, p. 83). Dacă la emigrarea din 1060 a fost nobilimea cea care a părăsit patria, acum era rândul masselor.

A treia emigrare mai compactă a Armenilor în Polonia și în acelaș timp în Moldova, are loc în spre mijlocul veacului al XIII-lea. Aceasta se întâmplă în anul 1239 când, — precum povestește părintele Păjișkian, — „o mulțime imensă de Tătari au invadat pământul Armeniei și au dărâmat multe localități” și când „puțini au putut scăpa și fugi spre țări îndepărtate”. Această a treia emigrare din Armenia a ajuns în ținuturile române și pe cale indirectă, adică după un stagiu în Tataristan și în Crimeea.

*

Nu putem fixa, nici în mod aproximativ, numărul Armenilor pe cari caravanele succesive i-au adus aici. Este însă un lucru cert că Armenii erau deja așezați în Principat în mod compact înainte chiar de descălecarea. Încă din timpul lui Dragoș-Vodă, întemeietorul Principatelor, în Moldova se amintește de o colonie armenescă bine situată.¹ Vorbind despre coloniile armenesti din Mol-

¹ B. P. Hașdeu, *Istoria Toleranței Religioase*, 1868, p. 62—64.

dova, N. Iorga spune: „Ils sont venus dès le XIV-e siècle, avant la fondation du pays moldave. De sorte que la Principauté a trouvé les Arméniens en Moldavie. Ce ne sont donc pas des colons qui eussent été attirés plus tard; ils sont les fondateurs, dans le vrai sens du mot, dans le sens d'une autonomie qui a été soumise ensuite à l'autorité du prince" ¹.

N. Iorga vorbind în altă parte despre înființarea orașelor românești, observă: „Certaines villes, fondées par les Saxons, les Allemands de Galicie, les Hongrois, les Arméniens, sont plus anciennes que la principauté moldave, où elles se trouvent" ². Tot N. Iorga insistă asupra prezenței Armenilor în Moldova înainte de Dragoș-Vodă: „En tous cas, vers 1330 il y avait déjà des Arméniens assez nombreux, et, comme la Principauté de Moldavie a été en réalité créée par la voie de commerce, ceux qui ont suivi cette voie de commerce sont devenu des collaborateurs pour la création de l'Etat national roumain en Moldavie" ³.

II. CRIMEEA CA PRIM POPAS

După cum am observat, primul popas al Armenilor plecați din Ani a fost Crimeea. De aici au pornit, în diferite rânduri, mai multe caravane de pribegi spre Polonia și Moldova, la fiecare dată aducând un nou avânt în viața comercială și economică a țărilor primitoare. Până acum un timp, se credea că elementul armenesc nu datează în Crimeea decât începând din secolul al XIV-lea ⁴. Învățatul mechtarist, părintele Minas Păjișkianț, care în prima jumătate a secolului trecut a studiat viața Armenilor din sud-estul european și din Crimeea, ne-a înfățișat primul datele despre întemeierea coloniei armenice din Crimeea, culegându-le dintr'un izvor prețios, memorialul unui Haismavurk (Martiralog), după care Armenii din peninsulă sunt originari din Ani, vechea Capitală a Armeniei, distrusă în secolul XI-lea ⁵. Alții au relatat că exodul Anio-

¹ N. Iorga, *Patru Conferințe*, p. 90.

² N. Iorga, *Anciens documents de droit roumain*, I, p. 16.

³ N. Iorga, *Choses d'art arméniennes*, Bucarest, 1935, p. 7.

⁴ Pentru relațiuni mai ample vezi broșura noastră „*Armenia Maritimă-Crimeea ca prim popas al Armenilor din țările române*“, extras din *Anuarul Ani*, 1942—1943.

⁵ Păr. Minas Păjișkianț, *Călătorie în Polonia și în alte țări locuite de Armeni, urmașii celor originari din Ani, Veneția, 1831*.

șilor în Tataristan a avut loc din cauza invaziei Khanului Cearma-gan al Mongolilor în anul 1239, când Armenii, în număr de 40.000 persoane, au venit în Tataristan și au locuit la Aksarai din Astrahan, și după ce s'au bucurat de o primire a Tătarilor, au fost supuși unor neajunsuri din partea acestora, și în al șaizecilea an al așezării lor, în 1299, au trimis soli către prințul Genovezilor, solicitând bunăvoința acestuia spre a-i îngădui trecerea lor în Crimeea, unde au și venit în 1330, după o răscoală împotriva Tătarilor. Aceste aserțiuni ale Arhiepiscopului armean Hovsep Yerkainabazuk Arghutianț, într-o lucrare inedită ¹, le-au împărtășit și alții — Hovhannes Ter — Abrahamian, ² Stanislav Sestrențevici, mitropolitul catolicilor din Rusia într-o lucrare despre Taurida, ³ Filip Bruun, membru al Academiei de științe din Petersburg. ⁴ Un alt savant rus, Jurghevici, constată însă, că emigrația armenescă s'ar fi făcut mult mai înainte de epoca fixată de arhiepiscopul armean și că poporul armean ar fi început să părăsească patria sa din secolul XI-lea, când țara armeană era obosită atât de provocațiunile neconținute ale împăraților bizantini cât și de invaziunile Turcilor selgiucizi. Păr. Kerope Kușnerian, mechtarist din Veneția, autorul unei lucrări despre vechea colonie armenescă din Crimeea, este și el de părere că prezența Armenilor este anterioară datelor indicate de Arghutian. El pomeneste existența în 1316 a mai multor biserici armenie la Caffa, una deja într-o stare prea învechită, ceea ce dovedește că data întemeierii sale este mai anterioară decât cea indicată de Arghutian ⁵.

Vechimea Armenilor în Crimeea este cercetată și de autori români. Astfel după Iorga trebuie să se admită că o mare parte din Armenii cari se întâlnesc mai târziu în Crimeea, în Polonia și părțile rusești aveau la dânsa, și în Moldova erau de obârșie mai veche ⁶. Vechimea elementului armenesc în peninsula tauridiană o constată și d. Gheorghe Brătianu. Într-o lucrare despre comerțul

¹ F. Macler, *Arménie et Crimée*, p. 356.

² Hovhannes Ter-Abrahamian, *Istoria Crimeiei* 1865, Teodosia, I, p. 97—98.

³ St. Sestrențevici, *Sobranie actov armianscavo naroda*, II, p. 44.

⁴ Philippe Bruun, *Notițe istorice și geografice privitoare la coloniile genoveze în Gazaria*, Petersburg, 1866.

⁵ Păr. Kerope Kușnerian, *Istoria emigrațiunei Armenilor din Crimeea*, Veneția, 1895.

⁶ N. Iorga, *O paralelă istorică*, p. 60.

genovez în Marea Neagră în secolul XIII-lea, d. Brătianu observa: ¹ „on croyait d'abord que les Arméniens n'étaient venus en Crimée que vers 1340, après avoir quitté leurs premiers établissements d'Astrakhan et de Kazan où les avaient transportés les conquérants mongols. Mais déjà Bruun observait avec raison que „les relations fréquentes entre les parts asiatiques de la mer Noire et ceux de la Crimée attiraient sans doute dans cette contrée des marchands appartenant à ce peuple, qui se distingue aujourd'hui encore par sa grande aptitude pour le commerce“. Le Synaxaire grec de Soldaia ² nous apprend qu'en 1292 les Arméniens de cette ville célébrèrent par erreur la fête de Pâques le 13 Avril, alors qu'elle tombait le 6. En 1316 il y avait à Caffa deux églises arméniennes très anciennes, ³ et d'ailleurs les actes notariés de 1289 et 1290 mentionnent à chaque instant des Arméniens“.



Se credea până acum un timp că vechea colonie armeană din Moldova este întemeiată de coloniști armeni veniți din Polonia. Ultimele cercetări au dovedit însă că această părere nu era întemeiată. Acum este un lucru cert că elementele armenesti ale Caffei au format baza dezvoltării armenimii din Moldova, și aceasta chiar mult mai înainte de întemeierea principatului.

În ce privește drumul pe care au venit Armenii din Crimeea, negoțul între Orient și Apus avea două drumuri: 1. La Miază-noapte de Marea Neagră între Caffa și Lemberg, pe care drum au mers Armenii de s'au așezat la Lemberg. 2. La Miază-zi de Marea Neagră și anume: a) la început Lemberg—Dorohoi—Bârlad—Galați și Lemberg—Cetatea-Albă sau Chilia. b) mai târziu Lemberg—Moldova—Silistra—Constantinopol. Cel dintâi drum se chiamă drumul tătăresc, deoarece ducea din Lemberg la Tătarii din Crimeea; cel de al doilea, drumul moldovenesc, deoarece ducea prin Moldova ⁴. „Tous les Arméniens, spune N. Iorga, du Sud-Est européen — bien entendu pas ceux qui sont venus individuellement au XVII-e et XVIII-e siècle, des ressortissants de l'Em-

¹ G. I. Brătianu, *Recherches sur le commerce génois dans la mer Noire au XIII-e siècle*, Paris 1929, p. 227—228.

² Ph. Bruun, *op. cit.*, p. 57.

³ *Officium Gazariae*, 1838, col. 407.

⁴ N. Iorga, *Relațiile comerciale țărilor române cu Lembergul*.

pire ottoman, mais les participants du premier exode — viennent de Caffa. Et par quel chemin eut lieu cette diaspora partant de Caffa. Une seule est possible: celle par le port de Moncastro (Cetatea-Albă). La voie de commerce entre la Galitie et Caffa avait un embranchement vers Cetatea-Albă. C'est de Caffa que Lwow reçut la plupart de ses colons arméniens... Suceava en eut aussi de ces colons, par Cetatea-Albă... ce fut Suceava qui devint le point central dont assamèrent les autres colonies" ¹.

Un savant fransez, care a cercetat trecutul coloniilor armenesti din sud-estul Europei, spune: „La colonie commerciale de Gènes, établie à Caffa, est déjà très puissante en 1340. Elle entretenait des relations continuelles avec une autre colonie génoise établie à Bruges, qui recevait, par mer, les marchandises de Gènes, destinées aux villes des Flandres. Le voisinage des Turcs rendait cependant ce chemin par mer assez dangereux; il obligea les Génois à chercher, par terre, une voie plus sûre, voie qui traversait la Russie Rouge et la Pologne. Et les Génois arrivent à Cracovie par deux chemins, l'un conduisant des Bruges à Cracovie, l'autre allant de Caffa à Cracovie, et ils s'installent là, à distance à peu près égale de ces deux points extrêmes: Bruges et Caffa". În 1453, după căderea Constantinopolului Armenii așezați la Pera trec în Moldova „pentru a se așeza lângă frații lor în țările de peste Dunăre, rămase autonome" ³. Această colonie însă, n'a avut nici o legătură cu masa armenescă din Asia Mică de sub stăpânirea turcească, ci era o colonizare a Armenilor tot din Crimeea, așezată la Galata și Pera, în timpul Genovezilor, ca nuclee negustorești. Pornește din Crimeea o ultimă emigrare a Armenilor, mergând fie spre Polonia, fie spre Moldova, în 1475, când Tătarii și Turcii pun stăpânire pe Crimeea, și atunci un mare număr de refugiați armeni vine în Moldova, unde Ștefan cel Mare le face o caldă primire și îi colonizează în Suceava, Iași, Botoșani, Focșani și Roman ⁴. Comunitățile armenie înființate astfel în diferite orașe ale Moldovei, au păstrat un timp îndelungat un contact strâns cu cele din Crimeea. Acest contact a fost atât în domeniul de negoț cât în cel cultural.

¹ N. Iorga, *Sur l'origine des Arméniens de Moldavie*, în „Handes-Amsorya", Viena, 1927, p. 904—910.

² Fr. MacIer, *Rapport...*, p. 17.

³ N. Iorga, *O paralelă istorică*, p. 64.

⁴ Wickenhauser, *Moldawa*, Wien, 1862, p. 68.

III. AȘEZĂRILE ULTERIOARE

Primele așezări compacte ale Armenilor în Moldova au avut loc, după cum am văzut, în secolele XIV-lea și XV-lea. Aceste așezări veneau din Armenia, fie direct, fie după popasuri în alte țări. După secolul XV-lea această legătură este întreruptă. În primul rând din Armenia propriu¹ zisă, aceea dela poalele Araratului, nu mai pornea nici o caravană spre țările de pe țărmul Mării Negre. Crimeea, la rândul său, pierduse deja rolul său de altădată. În ce privește legăturile între Armenii din Polonia și cei din Moldova nu mai păstrau vechea lor căldură. Contactul strâns între cele două colonii nu mai putea să dureze din moment ce colonia din Polonia a aderat la legea catolică.



Din secolul XVI-lea începe șirul imigrărilor din Asia Mică, de astă dată instalându-se în diferite părți ale Munteniei. Prin urmare coloniile armenesti din Țara Românească sunt alcătuite în timpurile mai recente decât acele din orașele moldovenești. Astfel în 1598 când izbucnește în provinciile răsăritene din Armenia turcească, Erzerum, Erzânga, Kemah, Eghin, Divrig, etc., revolta Gelaliilor o¹ masă compactă din populația armenescă, neputând suporta năvălirile răsculaților, se refugiază în Serbia, Polonia și în special în țările române.¹

Un nou exod al Armenilor din Asia Mică îl vedem în Aprilie 1600 în urma revoltei fraților Yazigi, Abdulhalim și Deli Hasan, cari luptând cu armatele turcești, devastează mai multe orașe și în special orașul Tokat. Poetul cronicar Stepannos pomeneste de trecerea mai multor Armeni în țările române². Intre anii 1602—1607 se petrece iarăși o emigrare în massa din Asia Mică, din cauza năvălirilor persane și a unei secete cumplite³.

În secolele XVII-lea, XVIII-lea și XIX-lea mai multe familii armenesti trecuseră în Muntenia, venind din diferite localități ale Bulgariei. Elementul armenesc răspândit în diferite părți ale țărilor române a mai primit noi contingente de pibegi în timpurile mai recente: după prigonirile și masacrele hamidiene din 1895—1896.

¹ Grigor din Daranag, *Cronica*, 1915, p. XII.

² Alișan, *Haiapatum*, III, p. 315.

³ Hrand Asadur, în *Calendarul Spitalului Armenesc*, 1901, Constantinopol, p. 87—88; Grigor din Daranag, *Cronica*, p. 95—96.

Atunci a pornit o emigrațiune din Constantinopol și din diferite districte ale Turciei (Kemah, Erzânga, Rodosto, Şabin-Karahisar, etc.); o emigrare treptată s'a mai simțit între anii 1908—1914, când Armenii din Turcia, abia scăpați de sub jugul hamidian, avuseseră libertatea de a părăsi solul strămoșesc; în fine ultimul exod din 1922, când un nou contingent de refugiați a găsit adăpost în această țară ospitalieră, venind din Constantinopol și din Smirna, și aducând cu ei un nou avânt în comerțul și industriile românești.

IV. ARMENII CA ELEMENT COMERCIAL

Rolul cel mai însemnat al Armenilor în decursul veacurilor de convețuire cu elementul băștinaș era desigur comerțul. În istoria lor Armenii nu erau un popor cu însușiri comerciale, sau, cel puțin, ne lipsesc date edificatoare. În Sfântă Scriptură, profetul Iezekiel amintește că târgurile din Tyr erau pline de cai, care și catări din Armenia.

Xenofon, istoricul și comandantul grec care a trecut prin Armenia în anul 401 înainte de Christos, declară că Armenii erau în relații comerciale cu Persia și cu India.¹ Herodot vorbește cu mirare despre corăbiile construite de Armeni în scop comercial.²) Strabon și Plinius declară că mărfurile din India erau transportate în Grecia și în restul Europei prin Bacteria (azi Turkestan), pe Marea Caspică, apoi spre Phasis, Djorokh prin fluviul Kur, apoi de Marea Neagră. Cea mai mare parte a acestor mărfuri erau transportate de Armeni³).

Poziția geografică a Armeniei nu era favorabilă pentru o activitate prea dezvoltată în domeniul comercial. Comerțul în timpurile vechi era rezervat țărilor maritime, iar Armenia era departe de mare sub cele trei dinastii ale sale, cea a Artașizilor (190—2 în. C.) a Arșacizilor (34-428) și a Bagratizilor (885-1079). Totuși când Arabii au cucerit Mesopotamia, Persia, Siria, Armenia și toate țările dimprejur, noi drumuri și târguri comerciale s'au deschis în fața lumii. Armenii au știut să se folosească de această nouă situație. Din secolul al VII-lea Armenia a participat la comerțul mondial prin două porți și în două perioade distincte. În prima pe-

¹ Xenofon, *Retragerea celor zece mii*.

² Herodot, *Istoria*, I.

³ Strabon, *Geografia*, XI.

rioadă Marea Armenie și cea Mică se găsea pe drumul comercial. Dela Bagdad se deschid drumuri spre Azerbeidjan, spre Valea Eufratului, Dwin, Ani, Kars, pe valea Djorokhului spre Marea Neagră. În aceste timpuri orașele Dwin, Ani, Kars devin importante centre comerciale unde își dau întâlnire bogățiile dela Est și Sud cu mărfurile dela Nord și Vest. Datorită acestei stări prospere, suveranii armeni din Ani și din Kars primesc coroană regală și întemeiază regatul Bagratizilor din Ani și cel din Kars. Un drum comercial foarte frecventat dela Kars spre Marea Neagră, era câmpia Basen și Erzerum. Acolo, orașele Ardzân și Karin sau Erzerum au fost debușeuri comerciale armenești. În secolul XI-lea însă când a luat ființă Armenia Ciliciană pe țărmul Mării Mediteraniene, Armenii s'au distins încă mai mult ca un element comercial; strânsele lor legături cu Apusul, mai cu seamă cu Venețieni, Genovezi, etc. au adus o mare contribuție în desvoltarea însușirilor lor negustorești. Astfel orașele Armeno-Ciliciei au devenit renumite centre comerciale.

Cucerirea Mării Roșii de către dinastia Fatimiților închidea Europei drumul către Indii. Numai Armenii cunoșteau mijlocul de a intra în relații cu Musulmani. În timpul dinastiei Rubinienne din Armenia ciliciană, Armenii sunt cei care deschid drumul Orientului către marile orașe comerciale ale Europei, Genova, Veneția, Livorno.¹ Cilicia devine locul schimbului de mărfuri orientale și occidentale. Regii Armenilor încheie tratate cu republicele citate mai sus, acorduri comerciale reciproce. Astăzi, grație arhivelor din Veneția și memoriilor istoricilor armeni, se știe că Cilicia exporta în Europa mărfuri din India, China, Persia, pe cari caravanele le aduceau pe drum de uscat în marele port armenesc de atunci, Aias. Exporta deasemenea bumbac, stofă din păr de capră, sare armenescă (*Sal Armia-go-sel ammoniaque*), fier, aramă, piatră acră, cai, catări, măgari, vite și mai ales blănuri și piele de bivol. În afară de aceasta trebue să mai amintim de grâu, stafide, struguri, vin, cherestea, fân, garanță, rășină, unt, mătase. Iar din Veneția și Genova se importau articole din lână și postav, samiti, condimente, sticlărie, piese de corabie, arme, mobile.

După dărămarea regatului Armeno-Ciliciei pe la sfârșitul secolului XIV-lea, când unii fugiau din Lajazza (Aias) în Cipru, alți negustori armeni se îndreptau către coastele de Nord ale Mării

¹ Despre legăturile Armenilor cu Veneția vezi Păr. Alișan, *Armeno-Veneto*, Veneția, 1893.

Negre. Numărul lor nu va fi fost însă prea mare, căci nici nu erau mulți de tot cei de pe coasta ciliciană în veacul al XIV-lea.¹ Trebuie să se admită deci că o largă parte din Armeni, cari se întâlnesc mai târziu în Crimeea, în Polonia și părțile rusești aveau la dânsa, și în Moldova, erau de obârșie mai veche. Și alte argumente sprijină această părere. Imigranții au vorbit totdeauna de Ani ca patrie a lor. Ani cea cu „o mie și una” de biserici. Dar această veche Capitală a Armeniei Mari fu pustiită de Selgiucizi în veacul al XI-lea²) Într’adevăr chiar în secolele când regatul Armeno-Cilicie era în plină dezvoltare, întâlnim în Crimeea elemente armenesti ca nuclee comerciale. Astfel Andrea da Pagano și Oberto di Vignano printr’un act semnat la 23 Aprilie 1289 la Caffa în Crimeea, închiriază armeanului Parosa de Cazarese, — care semnează în numele său și al Armeanului Costar, — galera lor, spre a o duce la Conestasion pentru a încărca 300 obroace de grâu și 400 de meu și să o înapoieze apoi la Trabizonda în schimbul a 9 obroace de grâu și de 14 obroace de meu³. Tot astfel, printr’un alt document semnat la Caffa, în 1289, 18 Iulie, Raffaelo Embiaco recunoaște că a primit dela armeanul Chilacos de Cazarese „*aspri baricatos*” pentru cari se angajează a plăti 2000 „*aspri de Soldaia*” după 15 zile dela sosirea sa la Arsuf în Siria. Printre martorii săi este și Armeanul Costamir⁴. Armenii Perra Bogza de Sevan, Vassili Ivan Melik și Priche Avarian Evaha, împreună cu grecii Theodore et Costa⁵ recunosc că Vivaldo Lavaggio, comandantul unei galere armate, a luat tot ce jefuise dela ei piratul Jurzuchi și le-a înapoiat. Într’o deciziune emanată dela senatul Venețian cu data 1332 Martie 16, găsim menționate „galerele din Trabizund și din Armenia⁶. Intregul bazin al Mării Negre era cunoscut de atunci negustorilor armeni. Călătorul Wavrin găsește la Cetatea-Albă multe corăbii ale celor din Trabizund și ale Armenilor⁷.

¹ Mas-Latrie, *Histoire de l’île de Chypre sous le règne des princes de la maison de Lusignan*, II, Paris, 1852, p. 74.

² N. Iorga, „O paralelă istorică”, p. 60.

³ G. I. Brătianu, *Actes de notaires genois de Péra et de Caffa de la fin du troisième siècle (1821—1290)*, București, 1927.

⁴ G. I. Brătianu, *op. cit.*, p. 244.

⁵ idem, *op. cit.*, p. 271.

⁶ idem, *Les Vénétiens dans la mer Noire au XIV-e siècle*, 1939, p. 43.

⁷ Jean de Wavrin, *Enchienes croniques d’Engleterre*, în colecțiunea societății „*l’Histoire de France*”, Paris, 1858—1863.

Desvoltarea comerțului armenesc, începută sub regii Armeno-Ciliciei, a luat un avânt și mai pronunțat în timpul așezării Armenilor în Crimeea, și în special după contactul lor cu Genovezii. Nu e locul însă să insistăm pe larg asupra rolului Armenilor în comerțul din răsăritul apropiat, în timpul acelor 3 secole cât a durat regatul armeno-cilician sub dinastia Rubenienilor (1080—1393), și în decursul de aproape 3 veacuri (XII-XIII) când coloniile armenesti din Crimeea au cunoscut o adevărată desvoltare. Din nefericire nu este lămurită până acum această pagină din istoria Armenilor. „Par dessus les deux autres civilisations arméniennes, observă Prof. N. Iorga, il y a d'abord, *l'Arménie de Crimée*. Je suis convaincu qu'on peut écrire une histoire des Arméniens de Crimée, qui n'a pas encore été entreprise, mais dont les matériaux existent, surtout des matériaux d'art très riches, mais, à côté de ces matériaux d'art, les pièces diplomatiques, ces documents génois concernant la Crimée qui ont été publiés depuis longtemps par le Père Amedeo Vigna, dans son *Codice diplomatico*. C'est là qu'on peut trouver des renseignements nombreux sur l'activité économique des Arméniens de cette péninsule”¹.

Am pomenit rolul elementului armenesc în comerțul acestui răsărit, pentru că de atunci începe contactul armenesc cu țările române. Acest contact, Armenii din Caffa l-au îndeplinit cu mare pricepere. Ei veneau dintr'un ținut deja desvoltat din punct de vedere comercial, din Crimeea Genovezilor, sub ale căror auspicii, Armenii, trecuți în Crimeea în masă, în urma unei convențiuni încheiate cu Genovezii și venind din regiunile Astrahan și Khazan de pe Volga, unde nu putuseră suporta jugul tătăresc, populară părțile pustii ale Crimeei, pe care le ridicară la o stare înfloritoare în scurtă vreme, astfel încât, cronicarii vremii dădeau Crimeei denumirea de „Armenia Maritimă”. De aci începe și rolul Moldovei ca factor comercial. Prin Moldova trecea drumul comercial care lega Apusul cu Orientul și Armenii care serveau de mijlocitori comerciali între aceste două lumi, au avut ca bază legăturilor lor Moldova. Intr'adevăr din punct de vedere comercial Moldova prezenta avantajul că se găsea pe marele drum al negoțului, pe unde negustorii armeni puteau să desfacă mărfurile lor și să cultive relațiuni comerciale și economice cu toate țările învecinate. Rezumând acest rol al Armenilor, Ion N. Angelescu spune:

¹ N. Iorga, *Choses d'art arméniennes en Roumanie*, Bucarest, 1935, pag. 5.

„Si les Roumains sont parvenus, à un moment de leur apogée comercial ancien, à parcourir des régions éloignées, à connaître tous les bords de la Mer Noire et à pénétrer même par les Détroits dans la Méditerranée, ce n'est pas à la direction des Italiens qu'ils l'ont dû, mais c'est grâce à d'autres négociants qui connaissaient bien tout le Levant, les *Arméniens*. Ils jouent un grand rôle dans les débuts du commerce roumain et dans la formation de la population des villes roumaines. Les Arméniens sont venus chez nous à plusieurs reprises, mais ceux qui ont eu une plus grande influence sur le commerce roumain sont précisément ceux qui sont venus dans les premiers temps de la fondation des villes. C'était un peuple ancien, avec des traditions nationales conservées au milieu des nombreuses vicissitudes, avec une certaine culture plus avancée que celle qu'ils trouvaient dans les régions roumaines, avec une longue expérience d'une vue d'Etat et surtout d'une vie commerciale”¹.

V. PRIMIREA CE LI S'A FĂCUT

Numărul Armenilor așezați în Moldova în timpul descălecării nu era desigur de ajuns pentru a contribui în mod eficace la dezvoltarea economică a Principatului. De aceia primii Domni au crezut necesar să cheme în țara lor elemente armenesti și din alte părți. Mai cu seamă Alexandru-cel-Bun fu acela care văzând prosperitatea economică a orașelor polone, în cari Armenii erau mai numeroși decât în orașele moldovene, chiamă în anul 1407 negustori armeni din Polonia, oferindu-le diferite scutiri de impozite, dacă se vor stabili la Suceava, Siret și Cernăuți. Atunci s'a stabilit la Suceava 700 familii armene, cari în curând i-au dat orașului o și mai mare importanță economică². Este interesant și faptul că Alexandru cel Bun printr'un hrisov cu data de 30 Iulie 1401, dispune întemeierea unui episcopat armenesc la Suceava. Acest hrisov, care se află în cancelaria bisericii armene din Lemberg și care a fost publicat de d-l P. P. Panaitescu,³ este cel mai vechiu act în le-

¹ Prof. Dr. I. N. Angelescu, *Histoire Economique des Roumains*, Paris, 1919, I, p. 238.

² Vlad Bănățeanu, *Armenii în istoria și în viața românească*, 1938, p. 18.

³ P. P. Panaitescu, *Hrisovul lui Alexandru cel Bun pentru episcopia armeană din Suceava*, extras din *Revista istorică română*, 1935, București.

gătură cu trecutul comunităților armene din România. Hrisovul spune: „Deși noi am dat episcopului Hovhanes bisericiile armenesti și pe popii lor. În întreaga noastră țară va avea putere asupra Armenilor cu dreptul său episcopal. I-am dat scaun la Suceava, în cetatea noastră, care dintre Armeni îl veți cinsti, va fi ca și cum ați face-o pentru noi, în țara noastră a Moldovei; care nu-l va asculta, noi îl vom pedepsi cu mâna lui.”

Documentul pomenit este o prețioasă mărturie pentru existența în mod compact a unui element armenesc la începutul secolului XV-lea în orașele moldovenești „cu bisericile și popii lor”, și în același timp și pentru grija primilor Domni de a acorda acestui element semne de considerațiune și de simpatie. Astfel pe timpul lui Alexandru cel Bun Armenii s-au așezaseră în mod compact în Moldova, unde ei, ca cunoscători ai împrejurimilor din Levant, dobândiră curând o mare înrăurire asupra negoțului moldovenesc.¹ Printr'un hrisov domnesc cu data de 1408 Oct. 8, Alexandru Vodă cel Bun regulează² comerțul de import, de export și de transport al negustorilor din Galiția și din Podolia cu Moldova în privința următoarele obiecte: postavuri, marfă tătarească, adică genoveză din Crimeea, vite, marfă muntenească, mărunțișuri, cai, argint, jderi, ceară, pește, adăugând dispozițiuni comerciale, unde spune: „am încheiat cu consiliarii și orașenii din târgul Lemberg următorul așezământ doganier, duple cum trebuie să umble ei cu mărfurile lor în țeara noastră, plătindu vama mai ușoară decum au fost în trecut, și anume: „.....Iar în Cernăuți vama pentru un car nemțesc patru groși, pentru carul armenesc șese groși, pentru o vită cornută un groș, pentru zece oi un groș, iar pentru cal sau iapă câte doi groși. Iar la trecătoare și pentru carele nemțești încărcate și pentru cele armenesti câte patru groși. Aceasta-i vama Cernăuțului. În Cernăuți, carele nu se scuture, ci neguțătorul să-și dea cuvântul său, că nu are marfă oprită în carul său, jderi, argint, ceară și cai buni de țară”.³

Printr'un hrisov cu data de 18 Martie 1434, Ștefan Voevod al Moldovei, întărește negustorilor din Liov privilegiul comercial, orânduit de Alexandru cel Bun; textul este același, numai în loc

¹ Ion Nistor, *Istoria Basarabiei*, 1923, Cernăuți, p. 289.

² B. P. Hașdeu, *Archiva Istorică*, I, p. 131; Ka indl, *Geschichte der Bukowina*, II, 95.

³ M. Costăchescu, *Documente Moldovenești*, II, 1932, p. 630.

de „cuvântul său” este întrebuițat „credița sa”¹ Această grijă au avut-o și urmașii primilor Domni. Printr'un hrisov din 27 August 1449 al lui Alexandru Voevod al Moldovei dat boerului Ion Armenciocul tarcan se prevede, că s'a milostivit cu dânsul, ca să dea nimic din casa sa din Suceava, și din ceiace ar cumpăra oricând, în Țara Moldovei, să nu plătească nici o vamă. Petru Aron Vodă, Domn al Moldovei, printr'un hrisov dat la Suceava la 29 Iulie 1456 întărește negustorilor din Liov privilegiile de mai înainte dispunând: „Iar în Cernăuți, pentru un car căraușesc vama patru groși, pentru zece părți un groș, pentru cal sau pentru iapă câte doi groși. Iar la trecători de car, fie nemțesc sau armenesc câte patru groși, dar numai când vor trece pe poduri umblătoare. Iar când va fi înghețat sau vor trece prin vad, atunci carele să nu dea nici un groș. Aceasta este vama Cernăuților”. Și în Cernăuți carele să nu se scuture, ci neguțătorul să-și dea cuvântul său drept, că nu are marfă oprită, jderi, argint, ieară sau cai buni de țară.”²

Ștefan-cel-Mare (1457—1504) spre a-și înflori capitala adresează un hrisov Armenilor, invitându-i a veni în Moldova și promițându-le protecția sa, precum și privilegii comerciale. Tot astfel în 1475 când Tătarii și Turcii pun stăpânire pe Crimeea, un mare număr de refugiați vin în Moldova, unde Ștefan cel Mare le face o caldă primire și colonizează în Suceava, Iași, Botoșani, Focșani și Roman⁴. Tot așa și urmașul său, Bogdan al III-lea (1504—1517), care asemenea lui Alexandru-cel-Bun și lui Ștefan-cel-Mare, a dat unele privilegii comercianților armeni. Se știe că în timpul lui Bogdan al III-lea Moldova a trebuit să plătească tribut Turcilor și a fost nevoit și el la rândul său să pună dări pe locuitorii țării. Una din dările interioare era cotăritul, care era destinat în mare parte bisericii Sf. Spiridon din Iași și care trebuia plătit de toate prăvăliile care vindeau mărfuri cu cotul. Această dare erau obligați să o plătească toți Armenii, mai cu seamă acei cari vindeau pe cai sau transportau pe cai mărfuri dintr'un loc într'altul⁵. Această preocupare a Domnilor o găsim și în secolele următoare. Trebuie să pomenim însă că se pune pe seama lui Ștefăniță Vodă

¹ M. Costăchescu, *op. cit.*, p. 667.

² M. Costăchescu, Documentele moldovenești înainte de Ștefan cel Mare, II, Iași, 1932, p. 395—396, după traducerea germană din Wickenhauser, *Moldawiza*, p. 63.

³ M. Costăchescu, *op. cit.*, p. 788.

⁴ Wichenhauser, *Moldowa*, Wien, 1862, p. 68.

⁵ *Kaindl, Geschichte der Bukowina*, II, p. 54.

un hrisov cu data de 20 Sept. 1525, scris în Topliceni și dat pentru târgoveții din Vaslui spre a-i feri de concurența Armenilor, Jidovilor și Grecilor, la arenze de crâșme, arenze de moșii și vânzare de carne și pâine. Prin acest hrisov, Ștefan Vodă cel Tânăr, în urma tânguiriî târgoveților Vaslueni, amintind pe de o parte modul în care au fost primiți și așezați în Moldova emigranții străini sub Alexandru cel Bun, iar pe de altă parte având în vedere prerogativele cu care Ștefan cel Mare înzestrase orașul Vaslui, după bătălia dela Racova, poruncește pârclăbului Carabă: 1) să nu îngăduiască Armenilor și Evreilor de acolo de a cumpăra moșii și de a ține măcelărie, cârciumă sau pitărie; 2) să nu permită Grecilor și la orișicari alți străini de a cumpăra moșii; 3) să aibă voe străinii de a ține locuri numai cu chirie dela pământeni; 4) pentru pașterea vitelor pe teritoriul municipal să plătească străinii pe an câte un galben unguresc la biserica domnească din Vaslui, afară de darea generală pentru vestierie și de darea specială pentru steagul orașului; adăogând că călcarea tuturor acestor reguli va trage după sine pedeapsa spânzurătoarei.¹ B. P. Hașdeu reproducând acest document observa că nu se poate pronunța deocamdată, dacă el este fals sau nu. „Povestea cu hrisovul lui Ștefăniță Vodă e o grosolană făuritură sionească, spune Gh. Ghibănescu. Autorul acestui fals a trăit după 1832, când deja se știa de unele privilegii acordate boerilor, mănăstirilor, breslelor și unor târguri... Nicăeri Armenii până la 1814 n'au avut privilegiul tăerii cărnei... sunt multe măsurile luate de voievozii români contra Jidovilor și Grecilor, dar acestea se ivesc în secolul al XVIII-lea, nu în al XVI-lea; și nu Armenii erau cei vizați de a fi împiedicați în exercitarea acestui comerț, ei cari tocmai căpătase încă din 1814 acest privilegiu la Roman”.² Ștefan Tomșa Vodă (1563—1564) Domnul Moldovei, invită în țară, în rândul altor negustori și pe Armeni, dându-le unele privilegii.”³

În schimb în secolele XV-lea și XVI-lea Armenii au putut să joace un însemnat rol în Țările Române. Din mijlocul lor au ieșit nu numai negustori de vază, ci și agenți diplomatici, — un Agop

¹ B. P. Hașdeu, *Arhiva istorică a României*, 1864, anul I, No. 8, p. 57—58.

² Gh. Ghibănescu, *Breasta Armenilor din Roman*, Iași, 1910, p. 22.

³ P. P. Panaitescu, *Mihai Viteazul*, p. 130; cf. Zubrycki, *Kronika miasta Lwowa*, p. 347.

care în 1419 îndeplinește rolul de trimis al domnitorului muntean, în încercarea ocrotirii Mocanilor dela Hălchiu împotriva Sașilor,¹ un Petru Vartic, care prin servicii de tălmăciu secret s'a ridicat de Petru Rareș la boierie, și fiul său Jurașco Varticovici, care în timpul lui Iancu Vodă era interpretul Domnului², Nicolae Armeanul, care în 1562 este trimis de Sultanul Suleiman spre a înștiința pe Sigismund August despre confirmațiunea lui Despot pe tronul Moldovei, după rugămintea Moldovenilor;³ un Armean din Cesarea, Bostan, care ajută la Constantinopol negocierile lui Mihnea Vodă (1577—1583 și 1585—1591) și ale unchiului său Petru Șchiopul⁴, și în fine vestitul agent diplomatic a lui Mihai Viteazu, Petru Grigorovici Armeanul⁵. Tot așa negustorii armeni s'au bucurat de întreaga încredere a Domnilor. Intim și tovarăș de afaceri al lui Petru-Vodă Alexandrovici Cazacu fu pe la 1594 un Ovac Matisovici, care fu prins și dus la Constantinopol împreună cu acest stăpân al său⁶.

Domnii români au simțit și în timpurile de mai târziu nevoia de a atrage din alte părți coloniști armeni. La 21 Aprilie 1677 Antonie Ruset V. dăruiește episcopului armenesc din Suceava pentru episcopie și pentru Metoc, 5 familii de scutelnici; „aceștia să fie scutiți de orice dare, zloți, taleri, lei și de toate celelalte angării și să nu fie supărați de nimeni, nici de târgoveți, nici de alții. Și de acum înainte să fie tari a chema mai mulți Armeni din Țara Turcească sau din Țara Leșească. Armenii să fie scutiți, după cum scrie mai sus, iar dacă vor veni la episcopie, să vină la domnia noastră; ca să le dăm o carte de scuteală, pentru a nu fi supărați de nimeni. Iar voi dregătorilor să nu-i supărați, iar cine le va face asupreală, va fi de mare pedeapsă. Iar de pe roadele ce vor crește pe pământul episcopesc, ca și la Metoc, să nu se ia de a zecea și nime să nu-i supere, ci episcopul armenesc să ia de a zecea din roade și din toate veniturile”⁷.

¹ N. Iorga, *Istoria comerțului românesc*, I, p. 63.

² Hurmuzaki, *Documente*, XI, p. 30.

³ B. P. Hașdeu, *Arhiva istorică*, II, p. 61.

⁴ Hurmuzaki, *Documente*, XI, p. LXXXI, LXXXIII, 329—349, 569,

⁵ Hurmuzaki, *Documente* XII, p. 398—400, 403, etc.

⁶ N. Iorga, *Studii și Documente*, XXIII, p. 432.

⁷ Teodor Bălan, *Documente Bucovinene*, IV, p. 236, după o copie germană din arhivele Statului din Cernăuți, dosarele Militare No. 146.

VI. PRIVILEGIILE ACORDATE

Spre a atrage pe Armeni să vină în țară nu era suficient de a le da privilegiile comerciale; Armenii fiind legați cu o mare râvnă de legea lor strămoșească, de datinile lor și de autonomia lor internă, trebuiau să capete privilegiile speciale. Armenii s'au bucurat de aceste privilegii în timpul șederei lor în Crimeea în decursul secolelor; asemenea și după trecerea lor în Polonia. Astfel la 17 Iunie 1356 Regele Cazimir cel Mare al Poloniei acordând orașului Lemberg dreptul din Magdebourg recunoaște Armenilor privilegiul de a păstra ritul lor, administrația lor internă, tribunalele lor, și chiar primarul lor (voit), privilegiu, care cu unele schimbări și răstrângeri a durat până în 1784, când au fost suprimate tribunalele armenesti din Galiția în mod definitiv¹. La 6 Mai 1505 regele Alexandru al Poloniei interzice orașului Lwow de a percepe „un droit d'octroi” asupra mărfurilor ce Armenii le aduc din Valachia, Turcia, Ungaria, Tataria, Silezia și din alte părți².

În Moldova Armenii s'au bucurat de drepturi similare, în deosebi la Suceava, unde spre a se asigura stabilirea Armenilor, li se promisese acestora privilegiile asemănătoare cu cele ce aveau în Polonia. În Suceava, spune N. Iorga, ei formau o lume aparte cu șoltuzul lor și cu sfetnicii lui³. Armenii, spune B. P. Hașdeu, aveau în Moldova nu numai o jurisdicțiune religioasă, dar în unele orașe mai cu seamă la Suceava și Botoșani ei se bucurau până și de o administrațiune municipală proprie alături de cea românească. Deja în anul 1449 într'un act emis de Alexandru-Vodă se pomeneste de Serkis, ca șoltuz, cap municipal al Armenilor din Suceava.⁴ Existența unei organizațiuni comunale armene neatârnată de cea românească, observă Hașdeu în altă parte, ba încă tocmai în vechea reședință princiară Suceava, demonstrează ea singură înaltul grad de favoare, nu numai religioasă, ci chiar politică, ceea ce este negreșit mult mai grav, pe care străbunii noștri nu s'au silit d'a o acorda laborioșilor oaspeți, veniți aici de sub poalele Caucazului. Iar Armenii știau să arate în împrejurările cele mai propice destul de

¹ F. Mac l e r, *Rapport sur une mission scientifique*, în *Revue des Études Arméniennes*, 1927, p. 40—41.

² *Ibidem*, p. 52.

³ N. I o r g a, *O paralelă istorică*, p.

⁴ B. P. H a ș d e u, *Etymologicum Magnum*, II, p. 1698, după Uliantzky. *Materialy dlia istorii, Máskva*, 1887, p. 76.

buni patrioți, spre a fi meritat cu tot dreptul o asemenea distincțiune¹.

Această autonomie comunală s'a păstrat mult timp. Minas Tokațî în al său „Cânt de jălîre”, enumerând orașele (Suceava, Botoșani, Siret, Hotin, Iași, Vaslui și Roman) unde Armenii formând obștii compacte aveau biserici bine zidite și clerici numeroși de toate treptele, pomeneste în 1551 la Suceava de voiți (șoltuzi) și pângari, ca capi ai Armenilor². Acești șoltuzi treceau ca boeri și numele lor figurează în actele domnești în rîndul celorlalți demnitari ai Capitalei. Printre șoltuzii armeni din Suceava sunt pomenite la diferite date mai multe figuri: în anii 1448³, 1449⁴ și 1456⁵ Serkis, în 1563 Ion Zur-Cădag⁶ în 1609 Norco⁷, în 1624 Hacic⁸, în 1605 Toader⁹, în 1669¹⁰ și 1670¹¹ Chiril.

Este interesant faptul că această independență administrativă și judecătorească Armenii erau s'o ducă și în Ardeal, obligând consacrarea din partea principilor locali, așa cum dovedește decretul din 7 Febr. 1695 din Alba-Iulia dat de Apafi al II-lea Armenilor din Elisabetopol și cel din 14 Decembrie 1714 al lui Carol al VI-lea dat Armenilor din Gherla, ambele confirmând diferite privilegii Armenilor veniți din Moldova.

VII. ARMENII CA MIJLOCITORI COMERCIALI

Prima etapă a negoțului armenesc în țările române fu aceea de mijlocitori comerciali. Domnii români din primul moment și-au dat seama de importanța acestui rol al Armenilor. De aceea toate privilegiile pe cari le-au acordat în mai multe rînduri negustorilor armeni, după cum am văzut într'un capitol precedent. Efectul privilegiilor acordate Armenilor de către domnii moldoveni, s'a arătat favorabil negoțului moldovenesc. Deja prin anul 1400, întregul co-

¹ B. P. Hașdeu, *Istoria Toleranței Religioase*, p. 62.

² Minas Tokațî, *Cânt de jălîre*, București, 1895.

³ Ulianitzky, *Materialy dlia istorii*, Moskva, 1887, p. 76.

⁴ M. Costăchescu, *Documente Moldovenești...*, II, p. 386.

⁵ Ion Bogdan, *Documentele lui Ștefan cel Mare*, I, p. 503.

⁶ H. Dj. Siruni, *Cronica Armenilor din Camenița*, p. 10.

⁷ Gh. Ghibănescu, *Surete și Izvoade*, XXIII, p. 127.

⁸ Idem, XIV, p. 11.

⁹ Teodor Balan, *Documente Bucovinene*, III, p. 20.

¹⁰ B. P. Hașdeu, *Arhiva Istorică*, I, p. 139.

¹¹ N. Iorga, *Studii și Documente*, I, p. 139.

merț interior și exterior al Moldovei era concentrat în mâinile Armenilor, cari au știut să profite de situația excepțională a câtorva orașe (între care în special Suceava) dela cari drumuri de transit internaționale, duceau spre Polonia, spre Hotin, Iași, Cetatea-Albă, în Rusia, sau până în Germania orientală.¹ „Ils formaient en Roumanie une population, — spune Ion N. Angelescu, — qui était en mesure d'établir des rapports commerciaux entre les deux mondes qui se rencontraient sur notre territoire: l'Occident de l'Europe et l'Orient de l'Asie. Ayant des relations étendues dans l'empire turc où vivaient en grand nombre leurs compatriotes, les Arméniens sont, pour quelque temps, les principaux intermédiaires dans le commerce international de l'Orient. En s'établissant sur le sol roumain, dans les villes, les Arméniens ont contribué dans une grande mesure au développement du commerce roumain, et notre apogée économique à partir du XVI-e siècle, doit leur attribué en grande partie”².

Lembergul, cetatea lui Lev Danilovici, principe rus al Galiției, care o întemeie după năvălirea Tătarilor, lângă o așezare mai veche, juca un rol cu mult înainte de anul 1300³. Încă de pe vremea când provinciile de la izvoarele Nistrului și Prutului făceau parte din organismul de Stat lituano-rusă, deci înainte de cucerirea polonă care se îndeplini în cea d'întăiu jumătate a veacului al XIV-lea, erau la Lemberg Ruși „de drept rutenesc”, Armeni, Evrei, Tătari și Saracini, ba chiar și alte „neamuri”, trăind fiecare după rosturile lui de acasă, conform principiului medieval că fiecare duce cu sine oriunde dreptul lui. Prezența Tătarilor, a „Saracinilor” și a Armenilor se explică prin negoșul ce făcea acest oraș, care, în apus, avea legături până la Thorn, în Prusia, cu bogată cetate genovesă, pe pământ tătăresc, Caffa Crimeei, unde toate aceste neamuri erau reprezentate⁴.

Drumul moldovenesc, odată bine asigurat, înlocui repede, aproape cu totul, în folosul aproape exclusiv al Liovenilor, cari izbutiră iute să înlăture pe rivalii din Cracovia, vechiul drum tătăresc, între altele pentru că nu mai era de nevoie acum riscul tre-

¹ Vlad Bănățeanu, *Armenii în istoria și în viața românească*, 1938, p. 22.

² Prof. Dr. I. N. Angelescu, op. cit. p. 243.

³ Rasp. *Beiträge zur Geschichte der Stadt Lemberg*, în „Archiv für österreichische Geschichte“, XLIII, p. 381.

⁴ N. Iorga, *Istoria Comerțului Românesc*, I, p. 75.

cerii pe la Tătari ori cheltuiala suplimentară a Caffei, căci tot ce era cerut să găsia în depozitul dela Cetatea-Albă, unde erau și negustori cari se oferiau a cumpăra pentru export pe seama lor tot ce aduceau Armenii și Nemții din Galiția.¹ „Les relations économiques, — spune N. Iorga, — entre Lwow et les pays roumains voisins au Sud ne datent que de la seconde moitié du XIV-e siècle et elles ne viennent pas de la vitalité en progrès des deux régions. Elles ont été provoquées d'un côté par l'établissement des colons germaniques en Galicie sous le règne et par la décision de Casimir le Grand et des émigrés de la Petite Arménie suivrent après la destruction du royaume par les Turcs et leur passage de Crimée vers l'Ouest polonais, — et de l'autre, par la bande génoise qui se forme de Pétra jusqu'aux vallées du Caucase à partir de la fin du XIV-e siècle”.²

Legăturile comerciale dintre Armenii din Polonia și Moldova se mai întăresc când Alexandru cel Bun (1400—1432) și Ștefan cel Mare (1457—1504) oferă, pentru dezvoltarea economică a țării, mari înlesniri negustorilor armeni (și sași) din Polonia ca să-i atragă în Moldova și când un mare număr de Armeni trecură în Moldova, instalându-se în Suceava, Siret și Cernăuți, cari deveniră centre comerciale.

Armenii au îndeplinit această sarcină de mijlocitori în decursul mai multor secole. Chiar după ce Galițienii, Sașii, Chioții, Crețanii, părăsiră rostul lor de mediatori comerciali între Apus și Răsărit, Armenii îl păstrează, aducând vinul de Malvasia, piperul, șofranul, stofe scumpe și acele arome, a căror desfacere li-o atribuia, deși nu era exclusivă, încă dela 1580, Mancinelli.³

Armenii, nu rămaseră însă fără concurenți.

„Au XV-e siècle, — scrie P. P. Panaitescu, — quoiqu'ils souffrissent déjà la concurrence des Allemands et des Arméniens ces négociants italiens se trouvaient en assez grand nombre dans les villes des deux pays (de Moldavie et de Valachie). Ce ne sont point des négociants vendant et achetant en détail, ou bien, comme les Arméniens suivant leur chariots, qui avançaient péniblement le long des routes. De toutes leurs transactions il résulte que les Italiens étaient en Moldavie et en Pologne de grands capitalistes et on peut affirmer que le commerce du XV-e siècle

¹ N. Iorga, *Istoria Comerțului Românesc*, I, p. 87.

² Idem, *Choses d'Orient et de Roumanie*, 1924, Bucarest, p. 79.

³ N. Iorga, *O paralelă istorică*, p. 66.

sur la route qui nous préoccupe était financé par les banquiers italiens."¹

Un ambasador venețian Vincențio d'Alessandri care era trimis prin anul 1525 la curtea Șahului Tahmaz, vorbind despre orașul Tebriz dă importante mărturii relative la exportul de mătase și spune: „Se aduc în Constantinopol pe uscat și de acolo sunt trimise în Bogdania (Moldova) pentru a fi introduse în Polonia, Danemarca, Suedia și în alte țări. Însă cheltuelile sunt atât de mari, încât câțiva Armeni pe cari i-am întâlnit în Tebriz și apoi în Tripolis erau nemulțumiți. Comerțul continuă încă declinul său”².

Rolul Armenilor ca mijlocitori comerciali durează până în sec. XVII; locul lor a fost ocupat pe încetul de Greci și Evrei. Nu e mai puțin adevărat că și în sec. al XVIII-lea s'au găsit Armeni, cari îndeplinesc rolul strămoșilor lor. Armenii din Cetatea Albă, de exemplu, păstrasera în rândul întâiu sarcina de mijlocitori de comerț între Polonia și Principate, formând o colonie numeroasă, care se înmulți încă, sub guvernul direct al Turcilor³.

VIII. ARMENII ÎN CELE ȘAPTE ORAȘE

Etapă a doua a negoșului armenesc este caracterizată prin înființarea în diferite puncte ale țărilor române a nucleelor permanente, spre a sprijini trecerea caravanelor. Aceste nuclee au jucat un mare rol în formarea orașelor moldovenesti, mai cu seamă în cele șapte orașe ale Moldovei. Astfel, Pray pomeneste inițiativa lui Alexandru-cel-Bun de a stabili 3000 familii de emigranți armeni în 7 orașe din Moldova, — Suceava, Hotin, Botoșani, Dorohoi, Vaslui, Galați, Iași⁴. După Luigi Maria Pidou cele șapte orașe erau: Galați, Siret, Hotin, Vaslui, Botoșani, Suceava și Iași⁵. Engel citează⁶ numai Suceava și alte 5 orașe cărora nu le dă numele.

¹ P. P. Panaitescu, *La route commerciale de Pologne à la Mer Noire* Age, în „Revista Istorică Română” 1933, p. 178.

² *A Narrative of Italian Travels in Persia*, Transl. and edited by Charles Grey, London, 1673, p. 225.

³ N. Iorga, *Chilia și Cetatea-Albă*, p. 193, după Papiu Ilarian, *Tezaurul de monumente istorice*, 1866, vol. III, p. 213.

⁴ G. Pray, *Dissertationes historico-criticae*, Vindabornae, 1775, cap. XI, p. 170.

⁵ Luigi Maria Pidou, *Breve relazione...*, în N. Iorga, *Studii și Documente*, 1—11, p. 430.

⁶ Engel, *Geschichte des ungarischen Reiches*, IV, 2, Halle, 1804, p. 108.

Xenopol citează cele șapte orașe după cum urmează: Suceava, Cetatea-Albă, Galați, Vaslui, Botoșani, Dorohoi și Hotin¹. Papadopol-Calimach citează și el cele 7 orașe, înlocuind Cetatea Albă cu Iași: Suceava, Iași, Galați, Vaslui, Botoșani, Dorohoi, Hotin². Hașdeu citează și el aceleaș 7 orașe. Aproape după un secol și jumătate dela Alexandru, Minas din Tokat amintind de persecuțiile lui Ștefan Rareș, citează și el cele 7 orașe ca centre armenesti: Suceava, Siret, Iași, Botoșani, Hotin, Roman, Vaslui, adică în loc de Galați și Dorohoi pomeniște de Siret și Roman⁴.

Din relatările tuturor acestor izvoare se dovedește că târgurile cele mai populate de Armeni erau: Suceava, Hotin, Botoșani, Dorohoi, Vaslui, Galați, Iași, Cetatea-Albă, Siret și Roman, cel puțin în primele secole ale așezării lor în Moldova. În Moldova, sunt foarte mulți Armeni, dar, nici orientali, ca dincolo, nici străini de țară, ci deveniți de mult indigeni în orașele de sus ale Moldovei, precum Grecii erau în cele de jos. Sunt Galițieni, de origină caffesă, așezați în Siret și în Suceava, în Roman deocamdată, de unde vor trece cu vremea în Botoșani și Iași, în Galați, în Bacău, în Târgu-Ocnei și în Focșani, îndată ce aceste orașe vor dobândi o însemnătate comercială, sau, în general, economică⁵. Astfel Cocșea Armeanul din Suceava, care făcea, se pare și el în 1462 negoț de răscumpărare a prinșilor de război din Polonia⁶, el era în legături cu Dorino Cattaneo, cunoscutul vameș al lui Ștefan-cel-Mare și îngrija de negoțul cu pește, cu morun (chiar și prăjit), în cară, pe care-l făcea la Liov Ștefan cel Mare⁷. În 1476 Armenii din Suceava Jacob, Tolak, Zachariam, Ulubey, Jaczko, Schadbey, Serkis, primesc dreptul de cetățeni armeni ai Liovului — „suscepimus in ius armenicum“, unde se strămută⁸. În 1502 Stepan Armeanul din Suceava ducea mărfuri moldovenești în Turcia ca și la Muscali⁹.

Pe vremea când s'au instalat la Cernăuți Armenii chemați din

¹ Xenopol, *Istoria Românilor*, II, Iași 1889, p. 251.

² Papadopol-Calimachi, *Notiță istorică despre orașul Botoșani*, 1887, p. 10.

³ B. P. Hașdeu, *Etymologicum Magnum*, II, p. 1697.

⁴ Minas Tokatti, *Cântec de Jălire*, București, 1895.

⁵ N. Iorga, *Istoria Comerțului Românesc*, I, p. 134.

⁶ *Studii și Documente*, XXIII, p. 295.

⁷ N. Iorga, *Ibid.*, p. 296.

⁸ N. Iorga, *Istoria Comerțului Românesc*, I, 135; *Studii și Documente*, XXIII, p. 310.

⁹ N. Iorga, *Studii și Documente*, XXIII, p. 329.

Polonia de Alexandru cel Bun, acesta nu era decât un târguşor, sau mai probabil nici atât, ci un simplu vad pe Prut. Şi totuşi, cele trei oraşe moldovene (Suceava, Siret şi Cernăuţi), deveniră în urma comerţului Armenilor, centre comerciale, iar Cernăuţii aveau la început o populaţie compusă jumătate din Moldoveni şi jumătate din Armeni.¹ E sigur că din cea mai adâncă vechime cunoscută a *Iaşului* Armenii s'au găsit stabiliţi aici, ca negustori şi industriaşi, în oraşul care servea de punct de întâlnire a mai multor drumuri comerciale dintre Asia şi Centrul Europei. „Armenii au fost şi sunt încă şi astăzi oameni foarte mult dedaţi industriei şi comerţului, căroră le-a plăcut sau au fost siliţi de împrejurări să cutreere lumea întreagă, spre a-şi câştiga viaţa”.² O uliţă foarte veche, a cărei nume aminteşte o aşezare de negustori, este uliţa Trapezenească, de care vorbesc documentele dinainte de 1780. După Gh. Ghibănescu acest nume s'ar trage „dela negustorii armeni din Trapezund, care la urzirea târgului Iaşi au fost cei dintâi negustori, dând numele lor uliţei ocupate de dânsii”.³ Un izvod de negustori străini din Iaşi, alcătuit sub a doua domnie a lui Constantin Mavrocordat (1741—1743), dovedeşte că într'adevăr Trabizonda ne dădea mulţi negustori. în puterea unui obicei mai vechiu, de sigur, aşa încât în primele timpuri, când Grecii nu apucaseră încă să vie pe la noi, Armenii vor fi fost cei dintâi, cari emigrară definitiv, aşezându-se şi pe această uliţă, deşi centrul lor de aşezare era în jurul bisericei armenesti din Cizmărie.⁴ Lucrul nu este de mirat. Trabizonda juca o dată pentru negustorii armeni un însemnat rol ca locul de întâlnire a drumurilor comerciale. Într'adevăr aducând în Asia Mică mărfuri occidentale, Armenii le vindeau şi la întoarcere duceau spre Occident producţiunile ţărilor orientale. Drumul cel mare ducea spre marele debuşeu, Erzerum, unde se adunau mărfurile din Tauris. Asia Mijlocie, India şi China. De aci se deschideau două drumuri principale, unul ducea spre Aias din Cilicia iar celălalt spre Trabizonda. Acolo, după mărturiile lui Pegoletti se vindeau în fiecare an o cantitate de 14.000 quintale mărfuri. Se organiza un târg anual, unde se făcea schimb

¹ Vlad Bănăţeanu, *Armenii în istoria şi în viaţa românească*, Bucureşti, 1938, p. 19.

² N. Bogdan, *Oraşul Iaşi*, p. 239.

³ Gh. Ghibănescu. în *Ion Neculce*, 1922, p. 333.

⁴ Eugen Pavelescu, *Economia Breslelor din Moldova*, 1939, p. 278.

între țesăturile aurite aduse din Cairo și Bagdad, pietrele prețioase din India și Persia, țesăturile de mătase și bumbac din China și India, postavuri roșii de Florența, etc.¹

Indată după a doua descălecare — ca întâia descălecare se consideră colonizarea lui Traian — a Moldovei *Botoșanii* se bucură de însemnătatea unui centru comercial moldovean... „Încă mai înainte de Dragoș acest oraș cuprinde în sine o numeroasă poporăciune armeană; o poporăciune nu numai esențialmente negustorească, ci încă aflătoare în legături comerciale cu Galiția, în care Armenii erau de mult răspândiți și îmbrățișați”.² La 1542 Ianuarie, Ivașco, ginerile lui Bogdan Sahac Armeanul din Botoșani, recunoaște că i s'a plătit de consulul liovean Nicolae Jaczimirsky datoria cu care „eidem tenebatur pro duobus equis apud eundem pro viginti caldaribus cum duobus ansis emptis, iuxta chirografum eiusdem domini... Jaczimirsky”.³ La 1670 mărturii se dau împreună de „târgoveți români și armeni de târg de Botoșani”.⁴ Nimica nu ne oprește de a afirma că între cei dintâi negustori, ce au venit să se așeze în târgul *Roman*, să nu fi fost și Armenii⁵. Poate să fi venit în 1418 sub Alexandru-cel-Bun, cum se afirmă de istorici, în orice caz în sec. al XV-lea se găseau Armeni în *Roman*.⁶

La 1701 Septembrie 12 târgoveți vasluieni vând lui Ion Păladi vel sulger două locuri de prisăci. În act sunt citați mai mulți târgoveți armeni: „Adică noi toți târgoveți din Vaslui, anumi: Ion Bahnari și Hacıo Armanul și Sârghie Armanul, și Cârste Armanul, și Toader sân Ursul, și Ivan Armanul, și Porumb Armanul, și Bogdan șoltuz Armanul, și alții toți câți sântem...”⁷

Dintre orientalii de altă confesiune sau de altă lege, găsim aici, la Munteni, câte un Armean. Astfel — precum îl vedește și numele — acel Hacı din *Râmnic*, al cărui fiu, un „sârman” al Domniei, avea gâlcevi cu un sas din Brașov pe la 1500⁸. Armeni mai erau: astfel acel Avedic care, la 1500, apare lângă Gheorghe Grecul și Românii Mihnea și Chirca, lângă Dragotă de Argeș, în-

¹ Pă. B. Sarkissian, în „*Pazmaveb*”, 1882, p. 122.

² B. P. Hașdeu, *Ioan Vodă cel Cumplit*, cd. II, 1884.

³ N. Iorga, *Studii și Documente*, XXIII, 338—9.

⁴ B. P. Hașdeu, *Archiva Istorică*, 1, p. 21.

⁵ Gh. Ghibănescu, *Breasla Armenilor din Boman*, 1910, p. 6.

⁶ G. Pray, *Dissertationes*, Viena, 1775, p. 170.

⁷ Ioan Antonovici, *Documente Bârlădene*, III, 1915, p. 196.

⁸ I. Bogdan, *Relațiile*, p. 234.

tr'o afacere de datorie cu un Sibian¹. Pe la sfârșitul sec. al XVI un vizitator scrie: „În orașul acesta *Târgoviste*, sunt mulți negustori greci bogați, cari fac comerț cu deosebite cărți din țara Turcului și din altele. Și Armenii sunt mulți și avuți”².

La 1630 *Bucureștii* erau vast și mare (*Vastum și ingens*); „toate străzile și piețele erau pline”, „de mărfuri scumpe, pe care Italiani, Greci, Români, Turci și Armeni le scosese în vânzare”³. Printr'un hrisov domnesc. Mihai Racoviță Vodă, Domnul Țării Românești, dispune la 11 Februarie 1743, „tuturor Armenilor câți sunt șezători aici în orașul domniei mele în București, și câți vor fi cu prăvălii de vând marfă și se vor fi hrănind cu ver ce fel de meșteșug în acest târg să fie în pace și nesupărați de fumărit”, „pentru că acest fumărit ce se lua de la Armeni l'au dat domnia mea ca să fie pentru ajutorul și chiverniseala bisericeii care o au făcut-o oamenii aici în orașul domniei mele în București din Mahalaua”⁴.

Găsim și în celelalte părți ale țărilor române nuclee comerciale armenesti. Dimitrie Cantemir pomenește de Chișinău în ținuturile Lăpușnei și-l numește „târgușor” (urbecula) de puțină însemnătate. Populația compusă „din Creștinⁱ, Armeni și Jidovi” era cârmuită de un șoltuz și mai mulți pârgari după obiceiul municipal din Moldova⁵. La 1619 vedem înflorind bălciul din Soroca, la care cu toată frica, întemeiată, de prada cazacilor, veniau boieri de țară, Armeni, Tătari⁶. Intr'o descriere a războiului dela Hotin între Poloni și Turci, se spune că „les Cosaques qui avaient fait l'incursion se sont retirés jusqu'au bourg de Soroka au delà du Pruth; il n'y a parmi eux, aucun ordre; ils ont laché beaucoup d'Arméniens et de boyards moldaves qui s'y étaient réunis à cause de la foire”⁷. La 1 Iunie 1742 Constantin Vodă Mavrocordat dă „Pentru Armenii din Chișinău: iată și ei, fiind breaslă de cinste, și negustori și de folos pământului, de vreme că toate târgurile cu alișverişurile lor să deschid, și socotind Domnia Mea că să cade să nu fiie osăbiț

¹ Hurmuzaki, *Documente*, XV, p. 152—4.

² N. Iorga, *Istoria Comerțului Românesc*, p. 243; *Călătorii, Ambasadorii și Misionarii*, p. 67.

³ N. Iorga, *Istoria Comerțului Românesc*, p. 249—250.

⁴ Eugen Melic, în *Adevărul Literar* din 1935.

⁵ Ion Nistor, *Istoria Basarabiei*, Cernăuți, 1923, p. 147.

⁶ N. Iorga, *Istoria Comerțului Românesc*, I, p. 282.

⁷ Hurmuzaki, *Documente*, Supl. 112, p. 467.

cu obiceiurile de negustori români, după cum sînt aleși și Armenii din Iași și de pe la alte târguri, și cu dînșii am făcut Domnia Mea milă: pentru desatina de stupi și gaștina de mascuri și de oi, ca să dea și ei pe toate bucatele drepte a lor ce vor avia, de zece bucate un leu, precum dau și negustori români de Iași, și Armenii din Iași, de pe la alte târguri, și le-am întărit lor această milă a Domniei Mele cu testament stătător la mîna lor". Și pentru Armenii străini cari ar veni acolo.¹

O statistică a Moldovei de peste Prut din 1795 enumeră 6 dugheni armenesti la Chișinău, 4 la Orhei și 5 la Telinești². Conдика Liuzilor pe anul 1803 indică la Târgul Chișinău 133 birnaci moldoveni cu bir anual de 880, și 44 birnici armeni cu 660.³ Călătorul Karl Koch, găsește „La Chiustenge, bombardată de ruși, un restaurant german, un important negoț de tranzit, cu Rifaat-Pașa, cărându-și marfa spre Constantinopol, cu negustori din Tiflis, deșterați de doisprezece ani, Armeni din înaltul neam al Mamigonienilor, cari duc spre Persia optzeci de baloturi din Leipzig; nu știu nemțește, dar laudă Germania, și pentru femeile cinstite de acolo”⁴.

IX. ROLUL CARAVANELOR

Comerțul de atunci se făcea prin caravane. În istoria comerțului românesc au însemnătatea lor „carele armenesti”⁵, cu cari se alcătuiau caravanele de negoț, în călătoriile lor dintre Apus și Răsărit. Caravanele se formau din mai multe care, spre a fi în număr mai mare pe drum, pentru securitatea lor. Călătorul polon Erasm Otwinowski, care a însoțit solia lui Andrei Bzicki, castelan de Chelm, trimis în Turcia de regele Sigismund-August, în jurnalul său de călătorie, pomenește, la 19 Iulie 1557, de carele armenesti. „Noaptea am stat, spune, în tabăra lângă oraș și erau acolo, așteptând, multe care armenesti”⁶.

Caravanele erau obligate să aibe caii lor proprii de schimb în diferite localități de pe drumul lor; într'un timp Domnii Moldovei

¹ N. Iorga, *Studii și Documente*, VI, p. 366—7.

² N. Iorga, *Studii și Documente*, XXI, p. 107 și urm.

³ *Uricar*, VII.

⁴ N. Iorga, *Istoria prin Călătorii*, IV, p. 31.

⁵ B. P. Hașdeu, *Arhiva Istorică*, I, p. 131.

⁶ P. P. Panaitescu, *Călători poloni în țările române*, 1930, București, p. 6—7.

au înființat *menziluri* în diferite puncte ale țării, unde așteptau în permanență cai în număr suficient, disponibili caravelor sosite. S'au mai întemeiat, în diferite centre principale, *caravanseraii*, pentru găzduirea caravelor sosite și unde se controla numărul și povara lor și se percepeau taxele de vamă. Văzând că aceste caravanseraiuri nu sunt satisfăcătoare pentru găzduirea caravelor, s'au înființat în mai multe localități *hanuri*, despre cari găsim multe note și însemnări la diferiți istorici români. Polonia era punctul de plecare al caravelor. De acolo porneau cele destinate pentru Răsărit, venind câteodată din ținuturile cele mai îndepărtate ale Europei, din Silezia, Germania, etc. Istoricul polon Wladislaw Lozinski, care în opera sa istorică „Potricjat i mieszezanstva” (Lwow, 1902) consacră un întreg capitol Armenilor din Polonia (p. 265—306), vorbește și despre caravanele armenesti: „Șeful caravanei era totdeauna armean și se numea *carvanbași*. Și fiindcă caravana trecea prin ținuturi aparținând regatului polon, carvanbașii beneficia de drepturi absolute asupra participanților la caravană, așa cum un căpitan de vas se bucură de drepturi nelimitate asupra echipajului și pasagerilor săi, în largul mării. Autoritatea carvanbașului avea un caracter oficial, fiindcă între Turcia și Polonia existau convențiuni speciale, — asemănătoare capitulațiunilor în vigoare actualmente în orient, — după care, caravana trecând în provinciile turcești sau înapoiindu-se în Polonia, avea un caracter de *exteritorialitate*”.

Vorbind despre drumul urmat de caravane, autorul adaogă: „Drumul dela Lemberg spre Stambul trecea prin linia așa numită a Valahiei (strada Luciacovscaia de astăzi), iar în sec. al XVI-lea, prin Glin'an, Zlocisvis Scal, Trimboval, Camenița-Podolsk, Hotin, Iași, Bazargic și Adrianopol și de obicei se numea iendro-iegicino. Caravanele se compuneau dintr'o serie enormă de care grele, furnizate de oameni a căror ocupație exclusivă era aceasta și cari în majoritate, aveau câteva duzini de cai în grajdurile lor. „Cărașia sau afacerile de transport erau foarte dezvoltate la Lemberg și în alte orașe. Cărașii cari se angajau pentru călătorii lungi, erau de obicei oameni bogați și integri, de o erudiție extraordinară, cunosători ai limbii și obiceiurile din țările prin care trecea drumul care duce spre Răsărit. Rar se întâmplă ca ei să părăsească în drum marfa ce li se încredința. E de notat că li se dădea de multe ori în primire bogății imense.

Se întâmplau, însă, și cazuri în care se simțea nevoia unui

sprijin. Un astfel de sprijin consta în călătoriile ambasadurilor polone spre Turcia. Alăturarea acestor ambasadori, era pentru comerciant nu numai o siguranță în timpurile anormale, dar constituia și o afacere rentabilă, căci ea îi asigura scutirea de taxele vamale¹. Autorul polon ne relatează cu această ocazie, cazul următor: „Când în anul 1552, regele trimise la Înalta Poartă pe Caștelian Bețki, i se alătură acestuia un întreg grup de Armeni, spre a realiza un câștig mare, din scutirea de taxele vamale. Iar în drum, i se alipiră ambasadorului polon, mulți comercianți armeni și de alte naționalități, spre a putea, sub auspiciile înaltului demnitar, să scape mărfurile lor de taxele vamale din Valahia, iar la Istambul de plățile ce se făceau pentru banii introduși². Istoricul polon adăogă că aceștia, la întoarcerea lor în Lemberg, refuzaseră să plătească suma promisă de ei în schimbul înlesnirilor de cari s'au bucurat în timpul trecerii lor prin Valahia și în Constantinopol. Armenii, în cele din urmă, sunt siliți să plătească 5000 de zloți.³ Rezumând rolul caravanelor Fr. Macler spune: „Les Arméniens, à Léopol, commandaient le commerce avec l'Orient. L'organisation des caravanes était un monopole arménien, et de leurs services profitèrent les marchands allemands de Nuremberg, ainsi que tout le monde polonais, de Dantzig, de Cracovie et 'ailleurs'.⁴ De atunci datează și hanurile armenesti în diferitele orașe. Astfel Paul de Alep, pomeneste în 1656 de un han armenesc la Roman. Se pomeneste în 30 Mai 1816 un proces pentru un han în Iași la Podul Vechiu ținut de Hariton Ovanes⁵. Până în zilele recente la Botoșani a existat în târgul Vitelor hanul Armeanului Zadorowicz⁶. Madama Brozneț, cu compania sa, desfătează publicul cu comediile sale, la Hanul lui Ilie Armanul prin August 1840⁷. În ce privește vestitul han pe care l-a posedat în București marele om de afaceri și diplomat armean Manuc, era unul din centrele cele mai frecventate de negustori.

Hanul Manuc fusese clădit în 1808, pe locurile vechii Curți domnești expropriate în 1807, și vândute apoi particular. Fusese clădit în epoca când marile hanuri, începute cu un secol și ceva înainte, erau în decadență, atât în ceea ce privește construcțiile, cât și

¹ W. Lozinski, *Patruchy i Mieszczanstwo*, p. 265—306.

² Fr. Macler, *op. cit.* p. 62.

³ N. Iorga, *Colecția Calimachi*, I, p. 524.

⁴ Gr. Goilav, *Armenii ca întemeietori de orașe*, p. 18.

⁵ N. Bogdan, *Orașul Iași*, p. 283.

din punct de vedere comercial. Acesta însă, prin importanța proprietarului și afacerile care le făcea, era cel mai renumit. Prăvăliile erau numeroase și încăperile de locuit de asemenea și mult mai spațioase și mai luminate decât la celelalte. Era un han central și cu reputație mare, pentru care motiv, într-una din sălile lui, s'a semnat în 1812 tratatul de pace dintre Franța și Rusia¹. Hanul acestui aventurier bogat, spune Ionescu-Sion, a fost în București unul din hanurile cele mai vizitate între 1808 și 1860². Hanul avea două etaje, un subsol și pivnițe boltite pe alocurea³.

X. IN ORAȘELE ARDELENE

Negustorii armeni au jucat un însemnat rol în legăturile comerciale între țările române și orașele ardelenene. S'a afirmat că o parte din Armenii din Moldova ar fi emigrat în Ardeal sub domnia lui Duca Vodă în a doua lui domnie (1668—1672), în timpul răscoalei lui Hâncu și Durac serdarul „ei fiind armeni”. Cronica tace însă acest lucru, iar hrisoavele domnești îl desmint. Nu din cauza mișcării lui Hâncu și Durac contra Grecilor lui Duca au fugit Armenii din Moldova, ci din cauza năvălirii Tătarilor, din care una și cea mai însemnată s'a petrecut sub Dumitrașco Cantacuzino (1674). Astfel citim într'un hrisov al lui Ion Teodor Calimah Voevod din 1 Ianuarie 1760 că „de la răscoala Tătarilor” „cei mai mulți dintre dănșii s'au înstrăinat printr'alte părți de loc”⁴. Astăzi este perfect lămurit că dacă o mare parte din Armenii Moldovei trecură dela 1670 înainte în Ardeal, aceasta nu se datorește unor motive politice proprii, ci numai împiedicării negoțului și suferințelor continue îndurate de negustori în timpul celor două răboaie turco-polone (1672 și urm., 1683 și urm.) cari se desfășura pe pământul moldovenesc⁵.

Trebuie să semnalăm însă că înainte chiar de așezarea compactă a Armenilor din Moldova la ultimul sfert al secolului XVII-lea în cele patru orașe ale Ardealului (Gherla, Elisabetopol, Cicsipviz și Gheorgheni), orașele ardelenesti nu erau necunoscute comercianților armeni. Bula Papei Bonifaciu IX dela 15 Decembrie

¹ George Potra, *Din Bucureștii de altădată*, București, 1941, p.

² G. Ionescu-Sion, *Istoria Bucureștilor*, p. 404.

³ Revista *Boabe de Grâu*, 1933, p. 691.

⁴ Gh. Ghibănescu, *Breasla Armenilor din Român*, p. 6.

⁵ N. Iorga, *O paralelă istorică*, pp. 68—69.

1399, care între „mulțimea” locuitorilor nesași și necatolici ai Brașovului numește și pe Români (walachi), Greci și Armeni. Papa Bonifaciu IX „auzind, că în orașul Corona numit de popor Brașov, situat la marginile creștinătății (catolicismului) al diocesei Strigonului, în care mulțimea (multitudo) Grecilor, Românilor, Bulgariilor, Armenilor și a altor necredincioși au o biserică (ecclesia), „pentru uzul lor și cultul lui D-zeu”, trimite o scrisoare de „indulgență” pentru convertirea acestor „necredincioși” (infideles) la catolicism.¹ Bula spunea:

„Cum itaque sucut accepimus in oppido Corona seu vulgariter Brascho nuncupato Strigoniensis diocesis in confinibus christianitatis situato, in quo tam Graecorum, Walachorum, Bulgarorum, Armenorum quam aliorum infidelium multitudo quandam ecclesiam in oppido praedicto pro eorum usu et cultu deorum habentium”.² La 5 Iunie 1418 Mihai I, Domnul Țării Românești întărește Sașilor din Cisnădia (Heltha) după rugămintea trimișilor Iacob Armeanul și Cristel privilegiul dat de Mircea VV, de a paște vitele în munții Țării Românești.³ Se pomeneste în anul 1500 negustorul armean Avedic la Sibiu, în timpul lui Radu cel Mare, Domnul Munteniei (1496—1508)⁴.

Radu cel Mare, Domnul Țării Românești cere la 1500 Aprilie 12, din Târgoviște, Sibienilor⁵ să facă dreptate lui Mihnea în procesul ce acesta avea cu văduva lui Nicolae Prol, care îi datora 31.000 de cușite pe când Mihnea avea să dea lui Prol numai 280 fl.; negustorii români au avut să sufere până atunci destule pierderi la Sibiu. În act este pomenit negustorul armean Avedik: „Noster praefatus Michne rediens de Cibinio testes idoneos fide ac honore dignos in nostram praesentiam adduxit, videlicet dominum Kirka, dominum Michne, Georgium Grecum et Avedik qui conscientiose fassi sunt super animas eorum, quod dominus Nicolaus Prol ipsis praescriptes testibus ore proprio dixit”. Printr'un alt act, Radu cel Mare cere dela pângarii Brașovului să silească pe urmașii lui Bliume Hanăș să plătească banii ce acesta datora

¹ *Anuarul Institutului de Istoria Națională din Cluj*, IV, 1929, p. 201.

² Zimmermann-Werner-Müller, *Urkundenbuch*, vol. III, p. 247.

³ Engel, *Geschichte der Wallachay*, I, p. 164; Hurmuzaki, I, 2, p. 502.

⁴ Hurmuzaki, *Documente*, XV, pp. 153—155.

⁵ Ion Bogdan, *Documente privitoare la relațiile Țării Românești cu Brașovul și cu țara Ungurească*, I, p. 345.

lui Hăcicu dela Râmnic.¹ Printr'un ordin din 26 Ianuarie 1632, Principele Rakoczy I. autorizează Breasla aurarilor din Braşov de a urmări, aresta şi da în judecată — conform regulamentului din 1592 — pe toţi acei giuvaergii neautorizaţi cari lucrează cu mai puţin aur curat şi-şi vând fabricatele în ţară, prin târguri cu ajutorul negustorilor greci, români şi armeni.²

Găsim unele amănunte despre prezenţa Armenilor în oraşele ardelene, — înaintea exodului lor din 1672 în aceste ținuturi, — în actele pe care le-a publicat N. Iorga, culegându-le „din arhivele campaniei de comerţ din Braşov”.³ La 1588 după plecarea în Polonia a principelui Ştefan Bathory, ținându-se seama de adevărul că „preţul ieftin vine nu din puţinătatea, ci din belşugul mărfurilor”, se dă voie nu numai grecilor, dar şi „altor negustori” de a vinde, peste cuprinsul privilegiilor oraşelor săseşti, oriunde, numai preţul să nu fie mare. Cum însă la mijloc se intercalează cucerirea lui Mihai Viteazul, capabilă de a trezi la privilegaţi şi mai ales la învingătorii lui duşmănia contra a tot ce vine din Răsărit, dieta acestor învingători socoate, la 25 Octombrie 1600, că „ruinele trecute au venit ţării noastre mai ales de la negoţul şi cercetarea neamurilor străine, care-şi căutau câştigul înlăuntrul ei, precum: „Anno 1600, die 25-a mensis octobris Leczfalvae conclusi paragraphus 3-tius. Enimvero siquidem praeteritae enormes ruinae regno nostro potissimum a quaestura et exploratione forensium intrinsecus quaestum exercentium populorum profluxerint, ut sunt Graeci, Valachi, Turcae, Dalmatae, Armeni et ab aliis similibus nationibus”.⁴ Grecii, Românii, Turcii, Dalmaţii (Ragusani), Armenii — tot auxiliarii lui Mihai, ca Mihalcea, fraţii de Marini Poli, Petru Grigorevici Armeanul, — „şi de alte naţii de acelaşi fel”.⁵ Adunarea din Alba-Iulia crea, la 1-iu Octombrie 1678, al doilea privilegiu pentru Grecii din Braşov. „Siquidem, benignissime domine, Graeci, Judaeci, Armeni ac alii extranei quaestores non modicas expensas causarent patriae filiis...⁶ Mai întâlnim aluziuni despre Armeni în actele din anii 1679 şi 1687.”⁷

¹ Ion Bogdan, *op. cit.* p. 234.

² Dr. Andrei Veress, *Documente privitoare la Istoria Ardealului, Moldovei şi Țării Româneşti*, vol. IX, 1937, p. 316—318.

³ N. Iorga, *Acte româneşti şi câteva greceşti*, 1932, Vălenii de Munte.

⁴ N. Iorga, *op. cit.* p. XXIII.

⁵ N. Iorga, *op. cit.* p. VI.

⁶ N. Iorga, *op. cit.* p. XXVII—XXVI.

⁷ N. Iorga, *op. cit.* p. XXIX, XXXI.

Am spus că o masă compactă a Armenilor moldoveni a trecut în 1672 în diferitele orașe ale Ardealului. Refugiații armeni, fiind de mai înainte în legături comerciale cu Orientul și Occidentul, înfloriră mult comerțul local. Industriile de căpătenie cu cari se îndeletniceau erau tăbăcăria și fabricațiunea pielei fine de căprioară, în diverse culori, mai ales în cea roșie, cunoscând ei singuri secretele fabricațiunei. Armenii mai făceau un comerț foarte întins de vite. Armenii din Gherla erau constituiți în bresle. Erau breslele tăbăcarilor, pielarilor, neguțătorilor, etc. Fiecare din aceste înjghebări își avea regulamentul întărit de autoritatea competentă.

Avem o urmă de raporturi între Armenii din Moldova, ca un Toros, și cei din Gherla ardeleană.¹ La Iași se află în 1741 un Armean, care cu doi „feciori ungureni” și cu doi „copii iar din Țara Ungurească”, „umblă cu negoț de Brașov”.² Privilegiul acordat în Ardeal, la Brașov și Sibiu, companiei Grecilor (1758), apoi și acelei a Armenilor (1774) contribui esențial la întreținerea unor relații mai strânse cu acele părți.³ Un mare număr de negustori moldoveni mergeau cu boi și vaci — și până la o sută de capete — la Brașov, Sucevenii ocupau atunci întâiul rând, Armeni, ca Vartan, Gaspar, Avac, Măgărdici, ori Nemți ca Hanăș, Martin, și Români, Anghel, Ivașco, Bărbosul, Nicolae.⁴

XI. SUB DOMNII FANARIOȚI

— Când ajunse la Domnie Ștefan Tomșa (1611—1616) se grăbi a da toate asigurările negustorilor din Polonia, de nație polonă chiar ori ruteană, armenească și evreiască, deschizându-li-se larg toate drumurile vechi, al Cernăușilor, al Hotinului, al Sorocăi⁵. Pentru marele negoț cu Polonia și prin Polonia cu Europa Centrală și Apuseană — pe care-l îngăduia din nou, la 15 Aprilie 1658, Gheorghe-Vodă Ghica — se făceau tovărășii. Astfel aceia de prin 1680 între un negustor de țară și popa armenesc din Camenița, încheiată înaintea papei armenesc Mândrul din Suceava, „să înble amândoi, să negustorească și dobândă ce ar avea, să îm-

¹ *Studii și Documente*, VI, p. 280.

² *Studii și Documente*, VI, p. 329.

³ N. Iorga, *Istoria Comerțului Românesc*, II, p. 23. Jickeli, p. 103.

⁴ *Idem*, p. 155.

⁵ N. Iorga, *Istoria Comerțului Românesc*, I, p. 282.

părtească" ¹. Contribuția negustorilor armeni din Polonia a fost căutată și în secolul XVIII-lea. În 1734 Iunie 16 Constantin Mavrocordat-Vodă întărește privilegiul Armenilor poloni. Ei și oamenii lor sunt scutiți de „hârtii” și orice „angarii”, „ei numai vor da vama și cornărit pe boi de negoț și pe alte vite, vaci, iar pe cai vor da cuniță, pe obicei” ². În biblioteca Academiei Române se găsesc patru documente din 16 Iunie 1734, 1 Noembrie 1733, Martie 1735 și 11 Aprilie 1739, prin care Constantin Nicolae Vodă Mavrocordat face cunoscut negustorilor armeni din Țara Leșească că au voie a face negoț cu vite în Moldova ³. În 1737 Aprilie 14, Grigore Matei Ghica Vodă, Domnul Moldovei avizează pe starostele de Cernăuți să nu supere pe negustorii armeni din Țara Leșească „care ar fi den hergheliile lor, că le-am făcut domnia mea testament ca ori când ar vrea ca să trecă să-i ducă în țeara leșească să aibă pace de vamă de starostie”; „pentru care iată că vă scriem văzând carte domniei mele să le dați bună pace, mai mult peste carte domniei mele supăr să n'aibă, pentru cai ce ar fi den iapele lor, iar pentru alți ce or fi făcuți de aici de țeară, pe aceia vor da starostii și căpi(ta)nii pă obiceiau și carte aceasta de mână lor să nu ia, ci pururea să fie apărați” ⁴. În 1739 Aprilie 11 Grigore Matei Ghica Vodă, Domnul Moldovei stabilește ⁵ că dăr vor plăti negustori armeni din țara leșească ce fac negoț cu boi în Moldova: „Ils donneront pour les boeufs à vendre... le droit des cornes (cornărit) un *leu*, un potronic ancien par boeuf et un leu de chaque boeuf comme douane... Et pour les bestiaux et les troupeaux de juments qu'ils ont en Moldavie, ils paieront la *cunița* selon la coutume, 40 *bans* par tête et par jument... Pour le revenu du staroste de Cernăuți et des Grands Douaniers et pour le revenu du secrétaire (grămătic), ils continueront à prendre leurs revenus selon l'ancienne coutume: e staroste un patronic par boeuf et le Grand Capitaine de Coțmani un *leu* par troupeau et les douaniers qui sont aux gués de frontière (otace) un *leu* par troupeau et quatre *bans* par boeuf pour le secrétaire et deux potronics par troupeau aux soldats à cheval (Călărași) qui gardent le gué. „Leurs serviteurs étrangers, des Mazours de Pologne”, seront exem-

¹ Hurmuzaki, *Documente*, XV, p. 1397.

² N. Iorga, *Studii și Documente*, V, 271—2.

³ Ion Bianu, *Catalogul Manuscriselor românești*, I, pp. 502—508.

⁴ Teodor Bălan, *Documente Bucovinene*, IV, 129.

⁵ N. Iorga, *Studii și Documente*, VI, 438—439; *Anciens Documents*, II, 848; Teodor Bălan, *Documente Bucovinene*, IV, p. 153.

tés de tout impôt, ainsi que les serviteurs indigènes non-mariés qu'ils auront comme pâtres auprès de leurs bêtes", lesquels ne donneront que deux ducats par tête aux „papiers". Ils pourront faucher le foin avec la permission des propriétaires, par des gens du pays et payant la dîme. „Pour 200 meules de foin princier qu'ils prennent à Botoșanii, d'après la coutume", ils paieront deux lei anciens et demie par meule. Pour les boeufs qui se détachent en troupe du troupeau et s'enfuient, ils donneront le gâteau (*colac*) à celui qui retrouvera les bouefs, *deux lei* par troupe... Et, si un ou deux boeufs seuls se détacheront du troupeau, on paiera à la pârcălăbie *un leu* par tête. Ils ne seront jugés qu'au Conseil (*Divan*).

La 7 Aprilie 1742, printr'un hrisov al lui Constantin Mavrocordat Vodă, o altă scutire a Armenilor poloni de cai și olac și „de drum": „nici de pe la odăile lor, nici din oile lor la conace nime să nu le iă, nici oi nici cai".¹ Constantin Vodă Mavrocordat Domn al Moldovei, printr'un act din 1742, anunță „tuturor boărilor și boerenașilor, mazililor și altor dregători, vorniceilor, vătămănilor și tuturor lăcuitoilor țărăi", că, „având purere milă de țară și de sărac, întocma ca de o patrie a noastră", a ascultat rugămintea tuturora, „cerșind și pohtind așădzământul dăjdîilor ce s'au făcut Țărăi-Românești". Ordonanța domnească după ce pomenește vechile dăjdii văcăritului, conii, pogonăritului, etc., dispune: „A la place de ces impôts, il y aura quatre quarts par an, à savoir: novembre, décembre, janvier, premier compte, etc. Tout homme doit se présenter prendre son billet scellé (pecete) et entrer dans le tableau princier des répartitions, autant ceux qui ont une famille que les non-mariés majeurs, les agents princiers, les pâtres, les serviteurs privés et autres, soit qu'il se nomme mazil ou petit marchand, ou *curtean*, ou capitaine, ou étranger établi dans le pays, ou possesseur d'un contract avec la Chambre (*ruptaș*) ou vornic ou *vătăman*, quoiqu'il soit comme personne ou classe, tous doivent être sur le tableau de répartition du village et prendre le billet scellé pour lui, sauf les boiars mazils et les marchands qui seront sur la liste princière scellé, qui ne doivent pas prendre le billet princier scellé... Les Juifs et les Arméniens prendront des billets scellés séparés et répartiront la somme entre eux séparément d'après le même ordonnement; maix ceux qui sont dans les villes feront la répartition sur la base du tableau princier de répartitions,

¹ N. Iorga, *Studii și Documente*, VI, 236.

et ceux qui sont dispersés par les villages paieront leur sceau (pecete) et ne seront pas répartis avec le village" ¹.

Un act din 9 Iunie 1742 dispune „Armenilor din Țara Leșască din târgu Horodenca a starostelui Canoschi, care ține în Moldova vite de negoț, adecă epe, vaci, giuinci, să aibă a plăti cuniți, câte 40 de bani de vită, și cuniță de oae câte 60 de bani, și deseatina de stupi, de 10 bucate un leu, după așezământul ce au și alți Armeni din Țara Leșască.” ² „En 9 Avril 1743 Constantin Mavrocordato, prince de Moldavie, ordonne aux bourgeois de Chișinău, pour qu'ils donnent chaque année cinq lei, à partir du quart de Mai, à quatre termes de 55 paras par tête, et les cinq paras sont pour les perceptori (złotași). Et ils entretiendront aussi la poste de Chișinău avec leurs chevaux, et ils fourniront la dépense des hôtes qui passeraient en haut et en bas. Et dans cet établissement seront compris aussi les Juifs et les Arméniens et les hommes des boiars et toute autre catégorie; et qu'on ne leur demande rien de plus.” ³

Intr'un document polon, al lui I. V. Constantin Palatin, — către interpretul polon Giuliani — se vorbește de un ferman din 15 Noembrie 1760, „que feu le comte de Mnezsech, notre frère, étant ambassadeur à Constantinople, a obtenu en faveur des marchands arméniens établis en Pologne, dans mes terres, et des autres, qui commercent depuis longtemps avec des cheveaux, des boeufs et d'autres bétails, possédant des haras et des troupeaux en Moldavie. En dernier lieu, le dernier hospodar, Constantin Nicolas, les a renouvelé, et plus clairement expliqué: j'ay l'honneur d'envoyer à V. E. le copie. Depuis un an que Janko Theodore Kalmusz a succédé au Constantin, ils sont opprimés cruellement, car, non obstant les privilèges, les usages et le ferman, il a imposé des contributions exorbitantes; non seulement ils sont obligés de payer au double pour leurs bestiaux, qui possèdent, mais aussi pour des personnes qui tient pour vaquer au commerce; c'est qui est contre leur privilège, directement. Ils sont obligés d'abandonner le commerce qui mènent, ne pouvant supporter les duretés et les moles-tes qu'on leur fait souffrir. Cependant, il est à craindre que le peu de commerce que nous avons de cette côté-là ne vient à tomber, qu'il me semble qu'il est juste et nécessaire de les aider. C'est

¹ N. Iorga, *Anciens documents de droit roumain*, II, 1931, p. 496-501.

² N. Iorga, *Studii și Documente*, VI, p. 355.

³ Idem, *Anciens documents de droit roumain*, II, p. 428.

pour cela que j'ay l'honneur de vous présenter, Monsieur, ce mémoire en vous suppliant que vous leurs accordiez votre protection, à sçavoir que vous representiez à S. M. notre gracieux Roy les injustices que les dites marchands souffrent sous le Hospodar Kal-musz, et que S. M. ordonne à M. l'ambassadeur à Constantinople qu'il aye le soin de cette affaire et qu'il demande à la Porte un (h)atticherif pour eux, qui sont les lèttres plus expressifs et plus amples que ferman. C'est par là qu'on couperait à jamais les moyens aux Hospodars d'opprimer les dits marchands et leurs héritiers, et les princes de Moldavie seroient obligés de se tenir fort tranquilles à l'avenir. Daignez donc, Monseigneur, de faire attention à mes demandes et faire ressentir aux puvres opprimés l'effet de votre générosité et votre puissante protection."¹ În 1742 Iulie 20 „o carte la starostele de Cernăuți, pentru gostina unor Armeni de țara leșească² a starostelui Conovschi și a lui vovoda Halițchi care șed la Cutari și la Snetin, să le de porunca să-și plătească gostina acea de astă toamnă; iar de aici înainte li se va ține în seamă toate după cum le scrie carte, iar goștina aceia de astă toamnă să s'o plătiască, că astă toamnă la goștina n'avea carte gospod la mâna lor, de aședzare, c'apoi, de n'or da banii, li se vor lua oi, de s'or vinde pentru banii goștinii”.

Alexandru Mavrocordat Vodă dă în 9 Martie 1784 un hrisov în favoarea comercianților de boi, armeni, supuși Austriei. Acest hrisov este de altminteri o reînnoire a altui hrisov dat acelor negustori de unchiul lui Alex. Mavrocordat, Ioan Nicolae Mavrocordat. Proprietarii de moșie închiriau pășuni acelor negustori, apoi se înțelegeau între ei spre a scumpi acele imase, ba uneori sub cuvânt de protimis, le luau din mâna unui negustor arendaș spre a le da altora, care dădeau preț mai bun. Hrisovul oprește sub pedeapsă asemenea procedee.³ Hrisovul spune: „Il est du devoir et de la prudence des souverains de veiller sans cesse et de favoriser ceux qui, pour l'utilité des sujets à eux soumis, s'empressent de faire prospérer leur industrie, leur travaux, le commerce et l'agriculture. Comme il se trouve, depuis longtemps dans cette principauté, un grand nombre de marchands arméniens, sujets autri-

¹ N. Iorga, *Callimachi*, H, p. 242, cf. corespondența Moldo Polonă din vremea dominilor din familia Callimachi, după originalele păstrate în Biblioteca Muzeului Czartoryski, din Cracovia.

² N. Iorga, *Studii și Documente*, VI, p. 378—9.

³ V. A. Urechia, *Istoria Românilor*, I, p. 216—217.

cheins de la Gallicie, avec leur boeufs, chevaux et autres bestiaux, et comme il est de notorité publique qu'ils ne sont pas d'une médiocre utilité au pays, entendu qu'ils élèvent, à la satisfaction des habitants, le prix des bestiaux et autres objets, et comme ils ont été favorisés par nos illustres prédécesseurs qui leur ont accordé de grâces, ainsi qu'il résulte de leurs privilèges et notamment de celui qu'ils ont en mains et à eux délivré par notre oncle defunt le Vaivode Jean-Nicolas (Mavrocordat), avec des privilèges exclusifs, nous avons, en conséquence cru qu'il est juste non seulement de renouveler et de confirmer lesdits privilèges, mais de les augmenter et d'y joindre quelques nouvelles grâces pour le rendre plus stables, et c'est à cette fin que Nous avons délivré le présent diplôme".¹ Hrisovul mai prevede: 1) ...Aucun habitant du voisinage n'osera molester ou chasser avec le mot *protimissis* ou priorité, les marchands qui sont établis depuis longtemps sur un terrain avec leur troupeaux, et qu'ils occupent du consentement du propriétaire... 2) Qui qui se soit de voisinage ne peut semer, labourer ou couper l'herbe forcément sur les terres qui sont louées annuellement par ces marchands... 3) Quant au foin... ils auront la faculté de s'accorder avec les gens d'un endroit quelconque... 4) A l'égard des boeufs qu'il achèteront pour leur commerce, ils paieront pour leur droit de *cornărit* un piastre et un potronic pour chaque boeuf, selon l'usage. Ils auront encore à payer pour tout le troupeau, un piastre et soixante deniers aux douaniers des limites. Ils paieront également pour chaque bête échappée, deux piastres à ceux qui les ramèneront... 5) Ils paieront également pour tout le bétail qu'ils ont dans le pays (excepté les boeufs de commerce) comme vaches, chevaux, juments la *conitza*, à raison de quarante sous par tête, selon l'usage. A l'égard des bestiaux qu'ils achètent à la foire pour les exporter..., ils ne sont pas obligés de payer le *conitza*... 6) On n'exigera aucun droit à la douane pour les chevaux de leurs propres races qu'ils voudront transporter en Pologne... 7) S'ils ont des abeilles et des pourceaux en cette province de Moldavie, ils paieront le *dissetine*, à raison de dix vieux deniers pour tout le nombre qu'ils ont. 8) On ne pourra prendre pour l'*olac* ou pour la poste leurs chevaux, ni ceux de leur race ni ceux de leurs habitations de la route. 9) S'il s'élève des différends... et qu'ils ne

¹ Raicevich, *Voyage en Valachie et en Moldavie*, trad. Lejeune J. M., 1882, Paris, p. 170.

soient pas satisfaits de la decision des Ispravniks, ils peuvent en appeler à notre Divan..."¹

Într'un raport din Iași cu data de 1784 Martie 24, Raicevich scrie către Kaunitz, despre mărfurile de export din Moldova în Austria și dă lista comerțului Armenilor galițieni: 5.000 boi a 25 f., fiecare (= 125.000 f.), 6000 vaci a 10 f. (= 60.000), 1000 cai a 50 f. (= 50.000 f.). Pentru acest transport comercianții armeni plăteau ca *cornărit* 5000, *konniza* 1000 și *dogana* 7000², Printr'un firman împărătesc din anul 1795 al lui Sultan Selim III adresat către Alexandru Calimaki Voevod, Domnul Moldovei, se cere ușurări pentru comercianții armeni supuși austriaci.³

XII. ARMENII ÎN INDUSTRIA AGRICOLĂ

Apoi începe o nouă epocă pentru comercianții armeni, — aceea a contribuției lor în industria agricolă a țării. Armenii au fost cei dintâi, cari au făcut agricultură sistematică pe întinderi mari de pământ. Armenii din Moldova au fost aceia cari au crescut cei mai frumoși cai de rasă pământeană, pe cari îi vindeau apoi în Austria și în Prusia. Geograful armean Ingigian spune că au o reputație meritată caii din Moldova ca obiect de negoț. Fiecare boier posedă 100—200 de cai, pe care îi crește și înmulțește, însă cei mai buni îi posedă Armenii. Sunt de culoare roșcată sau neagră-roșcată, de statură înaltă, frumoși, renumiți prin copitele lor frumoase, sprinteni și ascultători, buni și pentru călărie și pentru tracțiune⁴.

Pentru a putea exporta zecile de mii de vite și cai, Armenii aveau crescătorii anume în țară pentru export. Având nevoie de mult pământ, ei luau în arendă porțiuni întinse de pământ, pe care cu timpul îl cumpărară; de aici și numărul mare de moșieri armeni, în special în Bucovina, Basarabia și în Nordul Moldovei⁵. Carra notează că un număr însemnat de herghelii de iepe sunt conduse de Armeni sau Evrei⁶. În Moldova este pomenit în a doua jumă-

¹ Raicevich, *op. cit.*; Martens, *Recueil des traités*, t. III, p. 728; Hurmuzaki, *Documente*, VII, p. 417—18.

² Hurmuzaki, *Documente*, XIX, I, p. 169.

³ Neumann, *Recueil des traités*, I, p. 515.

⁴ Părl. Hugas Ingigian, *Valahia și Moldova*, Ac. Rom. Mem. Sect. Ist. Seria III, Tom. IX, Mem. 8 p. 18.

⁵ Vlad Bănățeanu, *Armenii în istoria și în viața românească*, 1938, p. 33.

⁶ Carra, *Histoire de la Moldavie et de Valachie*, Iassy, 1777, p. 182.

tate a sec. XVIII-lea armeanul Baronți, glambaș de cai¹. Călătorul Francisc Josif Sulzer scrie în 1781 că Armenii cumpărau vitele slabe pentru a le îngrășa în țară. Extragem următorul pasaj dintr'o lucrare a unui consul austriac: ². „Les deux principautés élèvent et poursuivent un grand nombre de boeufs et de vaches; mais ceux de Moldavie sont plus gras et plus charnus; ils sont de la même taille que ceux de Hongrie, mais ils ont les pieds plus courts et le ventre plus gros. On en exporte un grand nombre pour les pays voisins, surtout pour la Silésie. Une race de Bohémiens Moldaves appelée Lingourari, parce qu'ils fabriquent des cuillers et autres ustensiles de bois, nourrissent et propagent la meilleure espèce de boeufs qu'ils vendent à raison de 60 piastres chaque aux Arméniens de la Gallicie, lesquels ont en Moldavie diverses terres qu'ils louent, et où ils engraisent les boeufs, et maintiennent les races de chevaux. Il ne sera pas inutile de donner ici aux lecteurs quelques détails sur ces Arméniens. Sous la règne de Sca Abbas (Şah-abbas), sophi de Perse, qui fit la conquête de l'Arménie, et en transporta les habitants dans sa ville de Giulfâ, pour la peupler, un grand nombre de ceux-ci se réfugièrent en Pologne et s'appliquèrent principalement aux commerces des boeufs et de chevaux. Une chose digne de remarque, c'est que jusqu'aujourd'hui, ils ont conservé leur langue, la physionomie nationale et enfin leur couleur olivâtre et le poil noir, quoiqu'il y ait plus de deux cents ans qu'ils vivent dans un climat qui ne produit que des blonds. La tyrannie accoutumée du gouvernement Moldave, a dérangé fortement le commerce de ces honnêtes marchands. La Gallicie ayant eu l'avantage de retourner sous la domination autrichien, S. M. Impériale, toujours attentive à favoriser les justes avantages de ses sujets par l'intermédiaire de son agent dans la principauté, leur a fait accorder, par le prince de la Moldavie, un privilège qui se trouve à la fin de cet ouvrage. Depuis ce temps, ces marchands ont été plus tranquilles et moins troublés dans leur négoce, „....Il y a de nombreuses races de chevaux en Moldavie, chaque boyard a une race, les uns de cent et d'autres de deux cents juments. Les meilleurs sont celles des Arméniens dont j'ai parlé; chacun cherche à procurer de leur étalons“ ³. „....Les Arméniens de Gallicie dont j'ai

¹ Hurmuzaki, *Documente*, X, II, XXIII, 17, XV, 18—19.

² Raïcevich, *Voyage en Valachie et en Moldavie*, trad. Lejeune J, M., 1882, Paris, p. 31—2.

³ *Idem*, p. 35.

déjà parlé transportent par l'Allemagne, et surtout par Breslau cinq milles boeufs gras et six mille vaches" ¹.

Armenii din Focșani se îndeletniceau cu industria mătăsii ². O industrie de mătase în stil mare a încercat-o Bogdan Buiuciu în anul 1806 când cumpără moșia Caiata de lângă Focșanii-Munteni, în scop de a face pe ea vaste plantațiuni de duzi, necesare industriei sale de mătase. Această încercare însă nu-i reuși, Guvernul Țării Românești refuzându-i să-i întărească cumpărătura pe numele lui, că unul ce era supus străin. ³

*

Armenii n'au rămas numai la târgurile principale ale țărilor române; ei s'au răspândit apoi în toate părțile, — în special la sate. Dăm mai jos o listă a localităților din diferite județe ale țării, cari sunt și până astăzi denumite cu numiri armenesti.

Suceava-Armenesti (sat). ⁴

Iași. — Satul Armeanului (comuna Ceplinița, plasa Bahlu'u), numit și Moara-Prefectului. ⁵

Movila Armeanului (Plasa Turia, comuna Rașcani) ⁵.

Satul Armenii (de lângă Cotnar, plasa Cărligătura) ⁷.

Botoșani — Valea Armeanului (com. Cucoreni, plasa Târgu) ⁸.

Dealul Armeanului (comuna Cucoreni, plasa Târgu) ⁹.

Dorohoi, Dealul Armeanului (com. Hudești, plasa Prutul d. o.).

Lunca Armeanului (comuna Hînțești, plasa Berhometele).

Valea Armeanului (comuna Havîrna, plasa Prutul d. s.).

Fântâna Armeanului (comuna Văculești, plasa Coșula).

Rediul Armeanului (comuna Hînțești, plasa Berhometele) ¹⁰.

¹ *Idem*, p. 60.

² I. C. Filitti, *Domniile Române sub regulamentul organic*, 1915, p. 514.

³ Academia Română, Grigore M. Buiuciu, p. 24.

⁴ M. Costăchescu, *Documentele Moldovenești înainte de Ștefan-cel-Mare*, II, 1932, Iași, p. 573—4.

⁵ C. Chiriță, *Dicționar geografic al județului Iași*, București, 1888, p. 13.

⁶ Gh. Ghibănescu, *Ispisoace și Zapise*, III, I, 1910, p. 114.

⁷ Grigore Goilav, *Bisericile armenice de prin țările române*, 1912, p. 13.

⁸ V. C. Nadejde și I. Tițu, *Dicționar geografic al județului Botoșani*, 1805, București, p. 9.

⁹ *Ibidem*.

¹⁰ George Ioan Lahovari, General C. I. Brătianu și Grigore

Bârlad. — Armenești¹.

Râmnicu Sărat. — Satul Armeni (plasa Costești, comuna Slobozia-Ciorăști)².

Odaia Armenilor (comuna Mărtinești, plasa Marginea Botescu)³.

Vaslui — Iazul Armenilor (comuna Lipova, plasa Racova)⁴.

Platoul Armenilor (comuna Lipova, plasa Racova)⁵.

Armenești (sat pe Șacovăț)⁶.

Covurlui — Moșie Armească (comuna Bujor, plasa Prut)⁷.

Vâlcea — Piscul Armeanului (pisc al Culmei Mălaia)⁸.

Lăpușna — Lacul Armeanului (Bujor)⁹.

Hotin — Valea Armeanca (satul Hrinăuți)¹⁰.

Bălți — Valea Armeanca (satul Moșeni)¹¹.

Soroca — Armeni (cătun, numit și Turca, la Volosti Nađușita)¹².

Caraș-Severin. Armeniș-Orményes (plasa Teregova)¹³.

Alba de Jos. — Armeni (Arményszékes), plasa Sângutin¹⁴.

G. Tocilescu, *Marele Dicționar Geografic al României*, vol. I, București, 1898, p. 119.

¹ Gh. Ghibănescu, *Ispisoace și Zapise*, V, I.

² Ministerul Agriculturii și Domeniilor, *Dicționar statistic al României*, vol. II, 1915, București, p. 668.

³ Grigore Gr. Dănescu, *Dicționarul geografic al județului R.-Sărat*, 1896, București, p. 11.

⁴ C. Chiriță, *Dicționar geografic al județului Vaslui*, 1889, București, p. 15.

⁵ Ibidem, p. 15.

⁶ Gh. Ghibănescu, *Cuzeștii*, p. 268, *Surete și Izvoade*, p. 106, 208, 209, 210, 222; VIII, p. 14, 15, 45, 46, 70.

⁷ Moise N. Pacu, *Dicționar geografic al județului Covurlui*, 1893, Galați, p. 15.

⁸ C. Alessandrescu, *Dicționar geografic al județului Vâlcea*, 1893, București, p. 225.

⁹ Gh. Ghibănescu, *Surete și Izvoade*, XXV, p. 104.

¹⁰ Zamfir Arbore, *Dicționar Geografic al Basarabiei*, 1904, București, p. 8.

¹¹ Ibidem, p. 8.

¹² Ibidem, p. 8.

¹³ C. Martinovici și N. Istrati, *Dicționarul Transilvaniei și Banatului*, 1921, Cluj, pag. 11.

¹⁴ Silvestru Moldovan și Nicolae Togan, *Dicționarul numirilor de localități cu populațiunea română din Transilvania, Banat, Crișana și Maramureș*, 1919, Sibiu, p. 9.

XIII. ARMENII ÎN MICUL COMERȚ

Este demn de semnalat rolul Armenilor în micul comerț al țării. Nu era de ajuns rolul lor de mijlocitori; trebuia și desfacerea mărfurilor aduse. De aceia nenumeratele prăvălii cari au fost deschise de Armeni. Este știut că Armenii din Lemberg aveau voie să țină la Suceava, pe vremea lui Alexandru, o cârciumă, o măcelărie și chiar o fabrică de bere.¹ Mancinelli vorbind în 1584 despre Armeni spune că ei fac, înainte de toate, negoț cu „aromate”: smirnă și tămâie pentru biserică și, pe lângă acestea, mirodenii de pus în mâncări, căci noi aveam bucătăria Constantinopolitană, care întrebuințează multe mirodenii.²

„Les marchandises d'Allemagne et des Flandres, des draps surtout, spune D-l P. P. Panaitescu, étaient achetés par les Génois et les Arméniens en Moldavie. Ceux-ci apportaient en échange des produits orientaux (des étoffes, des vins, du poivre et aussi des esclaves)”.³ Tot astfel se exprimă și D-l Ion Nistor.⁴

Un geograf italian Malini, ne spune că înainte de 1598 locuiau în Moldova Armeni, Evrei, Unguri, Saxoni și Raguzeni, cari acaparase aproape întreg negoțul, și ei trimit *grinele* și *vinul* moldovenesc în Rusia și în Polonia, *ceară, miere, cârnuri de bou sărate, unt* și chiar *legume* la Constantinopol; „vinurile faimoase din Creta ce se trimit în Polonia, toate trec prin Moldova, prin mijlocirea de sigur a acestor străini negustori.”⁵ Multe lucruri Curtea nu și le mai furniza de la Sași, ci dela ceilalți vecini (poloni)... la 1605 din Liov își aducea Ieremia Vodă „hârtie de scris cărți”... Români, Armeni din Moldova, Armeni din Camenița, — ca acel Luca, de la care Doamna Elizaveta avea să iei în același an 1605 o datorie de 600 de zloți⁶, se ocupau cu această ramură a comerțului polono-moldovenesc⁷.

Călătorul polon Samuel Twardowski descriind o masă dată de Domnul Moldovei în anul 1622 în onoarea solului polon, ducele

¹ Hurmuzaki, *Documente*, II, 678—680.

² N. Iorga, *Istoria prin călătorii*, I, 246.

³ P. P. Panaitescu, *La Route commerciale de Pologne à la Mer Noire au Moyen Age*, în *Revista Istorică Română*, 1933, p. 173.

⁴ I. Nistor, *Die auswärtigen Handelsbeziehungen, der Moldau im XIV—XVI Jahrhundert*, Ghota, 1911, p. 17—18, 178—196.

⁵ N. Bogdan, *Orasul Iași*, p. 338.

⁶ N. Iorga, *Istoria Comerțului Românesc*, I, p. 284.

⁷ Hurmuzaki, *Documente*, Supl. II, p. 359—60.

de Zbaraz, spune: „Pe mesele acoperite cu frumoase fețe de masă stau în talere de argint gustări reci în abundență, precum și mâncăruri calde, destul de proaste ca gust și ca savoare, afară de „abouchte” și „bastram” (pastramă). („Abouchte” și pastrama sânt afumate și uscate la soare; cele dintâiu din carne de vacă, pastrama din carne de berbec. Ambele sânt vestite în Moldova)”¹. Or, cele două afumături menționate erau specialitatea Armenilor din Moldova. Cuvântul „abouchte” este luat chiar din limba armeană. La 5 August 1741 Grigore Vodă, „pentru Pambuc Armeanul”, viind în țară „cu meșteșugul său, știind a face strune... Unde ar găsi pre la trunchiuri sau la sulgerie, mațe de oae de treaba meșteșugului său, să fie volnic a strânge, de vreamă că acelora nu sânt de treabă”².

Încetul cu încetul Armenii acaparează — spune N. Bogdan — cea mai mare parte a negoțului ieșan, luptându-se în concurență cu alți străini, ca Turcii, Grecii, Evreii, etc., pe cari îi dovedesc prin istețimea lor, — de unde se formă în popor zicala: un jidan înșală zece Moldoveni, un grec înșală zece jidani și un armean înșală zece greci!... Li găsim dar, în epocile mai apropiate, pe lângă îndeletnicirile citate și în cele de: cafegii, ciubucii, mindirigii, croitori, cismari, pitari, cofetari, plăcintari, zarafi, etc.; doar negoțul cu lumânări de ceară și alte mirezme întrebuințate în biserici li se oprește prin anumite hrisoave domnești, ca unii ce „nefiind de-o lege cu moldovenii”, ar aduce prin aceasta o pîngărire a credinței ortodoxe.

„Deși așezământul principal al Comunității Armene era chiar în centrul Iașului, între Solia, St. Sava, Curtea Domnească și Belic, populând mai cu totul Podul Vechiu și alte ulițe negustorești din vremuri, ei au, pentru odihna lor gospodărească și pentru cei mai nevoiași, o mahala întreagă, care și până astăzi se numește *Mahalaua Armenească*, în care stau una lângă alta multe familii, în case proprii cu ogrăzi și livezi mari, și unde femeile armence, foarte meștere în cusuturi și broderii de albituri, sunt mult întrebate de cocoanele ieșence, ce vor a-și înjgheba albituri de zestre, cu frumoase fâldurile, horbote și monograme. În zilele noastre apucăm mari negustori cu dugheni bogate, pe Armenii Pruncul, Hudig, Karacaș, Inge Robert tutungiul (fost căpitan de Arnăuți

¹ P. P. Panaitescu, *Călători poloni în Țările Române*, 1930, p. 17.

² N. Iorga, *Studii și documente*, VI, p. 448.

la Mihail Sturza), Melidonovici, mulți arendași și chiar proprietari de moșii, din familiile Buiuciu, Kesim, Ciolac, hangii de samă ca Missir, Ilie Armeanul, Ghimeș, etc.

„Din vremea cea mai îndepărtată Armenii din Iași au fost însă împărțiți în mai multe categorii: unii considerați ca pământeni prin faptul așezării vechi a mai multor generațiuni, cari erau în acest caz considerați ca aparținând nației Moldovene, și alții ca *sudiți nemțești*, acei carii venise mai de curând din Galiția, Polonia sau alte țări străine. Apoi chiar în privința ritului, Armenii ieșeni au fost deosebiți în *ortodocși*, *catolici* și *mahomedani*, căci nu toți acei ce azi formează o singură biserică armeană, au venit din aceleași locuri și au avut aceleași credințe religioase.¹ Din actul reînnoirii catastivului din 1767 Noembrie 9 își poate face cineva o idee mai deplină de chipul în care erau orînduite daraverile breslei ciubotarilor, și după aceste reguli, urmau să se conducă în mare parte și majoritatea celorlalte bresle din Iași. Punctul I al acestui act spune „Năimitul Moldovan, de se va băga la Arman, să aibă a da herăia un ort ciubotarilor“. Mușterii ciubotari erau împărțiți în două sau mai multe categorii: cei ce făceau încălțăminte scumpă și delicată pentru mușterii bogați, erau *ciubotarii propriu ziși*; cei ce făceau încălțăminte proastă, efină, pentru popor și muncitori, se numeau cizmari și în afară de aceștia mai erau simpli *cârpaci*,... cu câte un scăunaș și o masă scurtă, la uliță, sau prin medeanuri, spre a cîrpi încălțăminte stricată de umbrelă a sărăcimei.² *Mahalaua Armenească*, sau Armenimea se afla pe ambele maluri ale pîrăului Cîlcaina, și era, și este încă în parte, locuită de armeni meșteșugari, blănari, mindrigii, cusători care lucrau și brodau monograme frumoase pe albituri etc. La capătul acestei mahalale se afla din vechime și un cimitir armean“.³

Printr'o învoire între breasla blănarilor din Botoșani și bogășierii armeni, cu data de 16 Mai 1797, întărită în fața lui Matei Milo Banu și Dimtrios Pitarus, Armenii se învoesc a nu vinde blănille osebite, „gujuliile“ înseși, ci numai hainele gătite cu ele prin munca meșterilor blănari; vor putea da acestora spre lucru *sângeapul* și alte *tanê*le cumpărate dela „neguțitorii lăturași ce le aduc de vînzare la acest oraș“ de sigur acei Cazaclii, cari aduceau

¹ N. Bogdan, *Orașul Iași*, p. 345. Aserțiunea este un neadevăr grosolan; printre Armeni n'a ex'istat niciodată vreun adept al legii musulmane.

² N. Bogdan, *Orașul Iași*, p. 349.

³ N. Bogdan, *Orașul Iași*, p. 82—3.

odată dela Cazaci, iar acum dela Muscali, marfa de blăni rusească¹. La Botoșani, toate magaziile, sau cum ziceau ei, bolți ori dugheni în stil de bazar oriental, cu arcade, erau ale Armenilor, ei își aveau în ele prăvăliile și atelierile, lipscăni, brașovenii, băcanii, cismarii, blănarii, abagerii, s. c. l., stăpâneau în mod exclusiv centrul și ulițele dimprejur. Dacă centrul negoțului și al breslelor a fost exclusiv al acestui neam dela început, se impune concluzia că târgul acesta, ca atare, ca centru de comerț, de ei a fost întemeiat.¹

În 1820 breasla Armenilor din Roman luase o dezvoltare destul de mare în ceea ce privește comerțul. Erau în breaslă: 1) *bogasierii*, care aveau a plăti câte 15 lei pe an ajutorință; 2) *brașovenii* care plăteau 10 lei; 3) *cavafii*, tot 10 lei; 4) *băcanii* câte 8 lei; 5) *rachierii* câte 8 lei; 6) *caféngii* havaetul lui cafégi-bașa. Cea mai aleasă specialitate era manufactura fină, ce se vindea în bogasierii. Apoi venea manufactura mai ordinară dela Brașov — brașovenii, apoi veneau magaziile de încălțăminte, *cafavii*, bacalii și rachierii.² Într'un hrisov din 1 Mai 1827 către breasla Armenilor din Roman sunt enumerate meseriile cu care se îndeletniceau membrii acestei bresle:³

bogasierie (boccassin),
brașovenie (marchand de Brașov),
căvăfărie (cordonnier),
băcălie (epicerie),
rachierie (boutique d'eau-de-vie),
mungerie (fabricant de bougies),
cafenele (cafés),
desăgari (besaciers).

La 1818 negustorii din București erau, în mare parte greci, dar și slavi de peste Dunăre (un Cealicovici, un Pavlovici), Armeni (Dilanoglu, Avedov, Garabet, Melicovici)⁴. În catastihul⁵ celor 3269 patentari de neguțători și meseriași din Poliția Bucureștilor, pe anul 1832, găsim un număr de 111 patentari armeni, și anume:

¹ N. Iorga, *Breasla Blănurilor din Botoșani*, p. 10.

² Gr. Goilav, *Armenii ca întemeetori de orașe*, 1909, p. 18.

³ Gh. Ghibănescu, *Breasla Armenilor din România*, p. 12.

⁴ N. Iorga, *Studii și documente*, VI, 564—5.

⁵ N. Iorga, *Istoria Bucureștilor*, p. 207.

⁶ Emil Vărtosu, Ion Vărtosu și Horia Oprescu, *Începuturile edilitare 1830—1832*, București, 1936, p. 131—223.

3 lipscani, 1 lipscan toptangiu, 21 bogasieri, 1 mămular, 6 zarafi, 2 sureccii, 2 băcani, 7 tutungii, 1 ciubucciu, 17 cafegii, 1 măcelar, 1 pescar, 2 precupeți, 1 arendaș, 9 giuvaergii, 3 cizmari, 1 bumbăcar, 2 păplomari, 2 brutari, 1 simigiu, 1 lumănărar de seu, 10 croitori, 11 ibrișimgii, 2 bărbieri, 1 șălar, 1 covac, 1 fișecciu.

XIV. BRESLELE ARMENEȘTI

Și acum câteva cuvinte despre breslele armenești. În mai multe orașe ale Moldovei Armenii erau organizați în bresle. Armenii fură răspândiți ca negustori prin toată Moldova, Transilvania, Galiția și împrejurimi. Ei capătă diferite privilegii dela vechii Domni ai Moldovei, între cari unele așa de mari, încât se pedepseau și boerii moșieri și megieșii lor, cari s'ar fi încumetat să le ridice prețul arenzei moșiilor ce ei țineau în posesie (*Uricariul*, II). Începând dela negustoria cu carele de pe vremea lui Alexandru-cel-Bun, și micile meșteșuguri exercitate umblând din loc în loc, Armenii se îndeletnicesc până la cele mai însemnate întreprinderi, ca bacali, bogasieri, postăvari, importatori de lucruri orientale, blănari, argintari, mărunțișuri și chiar arendași de moșii, și-și înjghiabă pretutindene bresle, biserici și școli.¹

Întâia condică de orânduiei a lui Grigore Ghica Vodă, Domnul Moldovei, alcătuită în 1775, desemnează ca venit al lui vel căminar 20 lei dela „starostele de Armeni, cu toată breasla armenască, pe trei luni un sfert”, iar pentru culucurile vel cămărașului 110 lei dela haham-bașa într'un, 110 lei dela starostiile de Jidovi și 30 lei dela starostele de Armeni.² Tot aceasta condică de orânduiei a lui Gligore Ghica Vodă, Domnul Moldovei, fixând venitul cotăritului din toată țara de la cei ce vînd cu cotul, enumeră după cum urmează:

3 lei Lipțanii;

3 „ Jidovi postăvari;

2 „ Bogasierii pământenii și Armeni pământenii;

2 „ Abagerii și sucmanarii;

2 pol Sirbii și Armenii străini;

1 pol Jidovii și alți ce vînd mărunțișuri cu cotul, și dăsăgarii ce umblă prin țară și vînd cu cotul³.

¹ N. Bogdan, *Orașul Iași*, p. 346.

² N. Iorga, *Studii și Documente*, XXII, p. 23—24.

³ N. Iorga, *op. cit.*, p. 12—13.

La 1776 Gr. Ghica Vodă Domnul Moldovei admite în așezământul său vechiul obicei ca trei bresle din Iași, adică neguțatorii străini, Armenii și Jidovii, bresle „care sânt date și rânduite la vel-cămăraș, să aibă a da acestuia zeciuală, când va căuta judecățiile lor, după hotărîrea ce va face cu dreptate și împlinind și banii... Iar când vreo parte nu se va mulțumi lui vel-cămăraș și vor ieși la Divan și de se va schimba hotărîrea judecății lui Vel-cămăraș, după dreptatea ce se va cădea, atuncea după hotărîrea velișilor Boeri ai Divanului, împlinind banii vâtaful și ciaușul de Aprozi, să iea zeciuală acești doi zapcii”¹.

Dela 1776 găsim o enumerare de felul breslelor de meseriași și negustori ce au existat în Capitala Moldovei, cari se împărțiau astfel: 1. Jidovii, 2. Armenii, 3. Străinii, 4. Bacalii, 5. Pitarii, 6. Plăcintarii, 7. Mesărcii (casapii), 8. Chiragii, 9. Cărciumarii, 10. Aparii (sacagii), 11. Zidarii, 12. Pietrarii, 13. Vărnicerii, 14. Cărmidarii, 15. Olarii, 16. Teslarii, 17. Ciobotarii ce lucrează seh-tieni (de lux), 18. Ciobotarii ce lucrează teletinuri (cizme ordinare), 19. Mahalii, 20. Butnarii, 21. Tâmplarii, 22. Curelarii, 23. Ceprezarii, 24. Blănarii, 25. Cojocarii, 26. Croitorii, 27. Șlicarii, 28. Zlătarii (juvaergii), 29. Bărbierii, 30. Sucmanarii, 31. Abagerii, 32. Făclierii și 33. Vutcarii (cofetarii)². Fiecare dintre acestea avea Starostele ei; deosebit mai erau patru obștii sub numele de bresle: a negustorilor, a Evreilor, a Armenilor și a cărciumarilor. În acel an, după glăsuirea așezământului lui Grigore Ghica, breslele trec în mod formal sub oblăduirea stăpânirii: „Afară de Chircibașa, de Tărzibașa și afară de Ciungibașa, de staroștii de Jidovi, de Armeni, pe ceilalți staroști, ce se arată în condica aciasta, să-i facă și să-i rânduiască Vel Aga, care să fie scutiți de bir. Și fiește care să fie dator a avea purtare de grijă de briasla sa; să de samă când a fi trebuința de întrebăciune pentru vreo poruncă”³.

Breasla numită a străinilor nu totdeauna cuprinde la un loc pe toți adevărații „străini de țară”; căci odată găsim cuprinși în această denumire pe Nemți, Unguri, Sași, Greci, Turci, Leși, Ji-

¹ P. Rășcanu, *Lefile și veniturile boerilor Moldoveni în 1776*, Iași, 1887, p. 33—34.

² N. Bogdan, *Orașul Iași*, p. 342.

³ P. Pașcanu, *Lefile și veniturile boierilor Moldovei în 1776*, Iași, 1887, p. 15—16.

dovi, Armeni, etc., altă dată găsim ca bresle deosebite de ale străinilor, pe „Jidovii” și pe „Armeni”¹. Statutul Breslei ciobotarilor din Iași reînviat la 9 Noembrie 1767 prevede că „nici un meșter să nu aibă voie să vândă ciobate a Jidovului sau a Armeanului, iar cum se va afla făcând vicleșug să se certe unul ca acela, și să dea și cinci oca ceară la praznic”². În „Lista Staroștilor deosebitelor corporații din Capitala Iașii” pe anul 1860, găsim în al 18-lea rând pe Arton Garabet, staroste de mindirigii³. Pomenind năvălirea Rușilor în 1738 care atinsese și păgubise între alte orașe și Botoșani, N. Iorga spune că „ea nu ținu însă decât prea puțină vreme și negoțul românesc și armenesc, harnicul lucru al breslelor, se putură desfășura îndată fără piedici și primejdii”⁴.

La 1779 Noembrie 27 Constantin Dimitrie Moruz Voevod în-tărește Armenilor din târgul Botoșani unele drepturi „după jalobă ce-au dat Domniei Mele pentru starea lor, arătându-se cărți și de la alți luminați Domni ce-au fost mai înainte de noi, pentru mila ce-au făcut cu dânșii, adevărind că, la vreme desătinii pe bucatele ce vor avea, să plătească câte 4 parale vechi de stup și de rămătoriu, până la trei mii de bucate”, „însă să se feriască de nu numai nis carva bucate a cuiva, din cei ce plătesc câte opt parale de stup, pe numele lor”, — altfel vor plăti desetină îndoită⁵. Prin aceiași jalobă Armenii din Botoșani „jăluind Domniei Mele cum că să află supărați cu cai de olac și cu rândueli de cară și cu alte havaleri, și chivirnisala lor fiind cu neguătoria, li se pricinuește zăticnire și mare stricăciune”, „facem Domnia Mea milă și îi iertăm, și afară de birul lor ce ieste așezat în tablile vestieriei, de dau pe sferturi, cu cai de olac și cu alte dări și angării, întru nimic să nu fie supărați, numai la cheltuiala târgului ce s’ar face acolo, să dea și ei câte treizeci de bani într’un an, de casă, iar mai multă supărare să nu aibă”.

Condiția Liuzilor pe 1803 arată la Botoșani breasla Armenilor cu 62 liuzi și cu un bir anual de 2300⁶. Negustorii armeni formează, până la privilegiul de autonomie parțială a Botoșanilor din 1819 și după aceasta, unul din grupurile naționale ale negusto-

¹ N. Bogdan, *op. cit.*, p. 345.

² *Convorbiri Literare*, XXII, la art. 15.

³ N. Bogdan, *op. cit.*, p. 344.

⁴ N. Iorga, *Breasla blănarilor din Botoșani, Analele Acad. Române*, S. II, Tom. XXXIV, 1912, p. 2.

⁵ N. Iorga, *Studii și documente*, VII, pp. 127—8

⁶ Uricar, VII.

rimii botoșănene.¹ În luptă cu unele din breslele moldovenești, cum e a blănarilor, ei păstrează dreptul îndătinat de a vinde bogasiera, împreună cu „oareșcare grijulii din partea blănăriei, cum și straie gata blănite, adecă malotele, cașaveici”, părăsind doar, prin contractul dela 1797, gujuliile.²

Breasla Armenilor din Roman a existat chiar în secolul XVII-lea. Răscoala Tătarilor Nogai din 1730 sub Gr. Ghica Vodă, a pricinuit mari neajunsuri Armenilor și a întrerupt activitatea breslei lor. După ce Ghica Vodă îi bate pe Tătari, îi pune la dare de hac și le ia despăgubiri de războiu 700 pungi de bani, încheiând pace cu ei pentru totdeauna, Armenii iarăși s'au aciuiat pe la casele lor și comerțul a început să miște.³ Într'adevăr un hrisov cu data de 1 Ianuarie 1760 al lui Ion Teodor Calimah Vodă zice că „viind neguțători armeni înaintea domniei mele ce-au arătat cărți și de la alți luminați domni mai denainte pentru așezarea birului” și „socotind că și cămara gospod să se folosească mai mult, am făcut milă”, reînnoiește privilegiile breslei armenesti, privilegi cari au fost stricate când de la răscoala Tătarilor cei mai mulți dintre dâșii s'au înstrăinat printr'alte părți de loc”.⁴ Privilegiile breslei armenesti din Roman au fost reînnoite mereu. În 1799 Sept. 24 Alexandru Constantin Ipsilanti Vodă se îngrijește de ei încă odată „socotindu-se ca unii ce cu neguștoria care fac, aduc folos și cămării gospod cum și locuitorilor înlesnire alișverişului lor, cu cale și cu dreptate li s'a făcut privilegiul.”⁵ În 1803 Martie 7 Alexandru Constantin Moruzi Vodă le reînnoiește privilegiu „socotindu-se ca unii ce cu neguștoria ce fac aduc folos și cămării gospod și locuitorilor înlesniri la alișveriş.”⁶ În 1814 Mai 10 Scarlat Calimah Vodă acordă aceleași privilegii.⁷ Mihail Grigore Suțu Voevod în Octombrie 1820 dă un hrisov breslei negustorilor armeni din Roman, spunând: „cercetând domnia mea și încredințându-mă din hrisoavele gospod ce mi-au arătat că atât pentru darea birului cât și pentru alte rândueli a neguștoriei lor au avut privileghiuri în ce chip să se urmeze și socotindu-ne breasla aceasta cu neguștoria care fac, aduc folos și cămării gospod și locuitorilor

¹ N. Iorga, *Studii și documente*, V, p. 669.

² N. Iorga, *Breasla blănarilor din Botoșani*, p. 2.

³ Gh. Ghibănescu, *op. cit.*, p. 6.

⁴ Gh. Ghibănescu, *op. cit.*, p. 8.

⁵ Gh. Ghibănescu, *op. cit.*, p. 8.

⁶ Gh. Ghibănescu, *op. cit.*, p. 8.

⁷ Gh. Ghibănescu, *op. cit.*, p. 8.

înlesnire la alijveriș să cuvine după dreptate a avea și acum acele privileghiiuri".¹ Armenii din Roman, căpătau astfel la 1760, 1799, 1803, 1814 și 1820, dela Domnii moldoveni privilegiul lor special, ca breaslă națională, prin care se lămurește întreg rostul lor economic în acest oraș: li se fixă ca bir unic suma de 2200 de lei pe an, plus răsura de 15 parale pentru fiecare leu. Ajutorința de iarnă va fi de 15 lei de bogaserie, 10 de brașovenie, 10 de căvăfărie, 8 de băcănie ca și de rachierie și de mumgerie, iar cafelele răspund numai haraciul lui Cafegi-Bașă. Cărciumile dau la ajutorință 3 lei de bute, 60 de parale de poloboc. „Desăgării” lor vor fi liberi de a cutreiera satele, iarmaroacele, târgurile, Armenii vor putea să ție la căștele lor, la „bucatele (vitele) căștelor”, „păstori”, ruși, „mazuri”. Nu li se vor cere cai de menzil, zahereă și salahori. Pentru cheltuelile târgului vor putea fi impuși cu 60 de bani de casă. Ciubotarii ce lucrează acasă nu vor plăti nimic. Desetina de stupi și porci vor fi numai de 4 parale. Colacul pentru „boii ce se rup cărduri de prin cirezi și fug, cum și cai, iepi din herghelie” vor da colac 2 lei de cărd, iar pentru vite răslețe unul se va putea tăia carne de oaie sau capră numai pentru stăpâni. „Protimisirea” provisorie se îngăduie pentru moșile ce le țin cu anul pentru pășunile bucatelor și pentru fânul ce fac spre hrana bucatelor lor.”²

Printr'un hrisov cu data de 1 Mai 1827 Ioan Sandu Sturza Vodă, Domnul Moldovei, reînnoește, după cererea breslei negustorilor armeni din târgul Roman, — cari arătase hrisoavele vechilor domni în privința drepturilor acestei bresle, — următoarele privilegii:³

„Premièrement,⁴ toute la contribution de cette corporation sera par an mille deux cents lei, argent de la Trésorerie, et en dehors de cela quinze paras par leu, comme paiement des percepteurs (răsura). À la quelle somme tous contribueront, d'après la juste répartition qu'ils feront entre eux, sauf Mihalachi și Cârstea Misir, qui sont rangés parmi ceux qui ont des conventions (rupte) avec la Chambre, par un acte spécial de ma Seugnerie. Et la somme de cet argent sera payée en deux termes, à savoir la moitié de l'argent à la St. Georges et la moitié à la St. Démètre.

Secondément, pour les boutiques qu'auront à Roman les mar-

¹ Gh. Ghibănescu, *op. cit.*, p. 1.

² N. Iorga, *Studii și Documente*, VI, p. 341.

³ N. Iorga, *Studii și Documente*, VI, pp. 564—565.

⁴ N. Iorga, *Anciens documents de droit roumain*, II, p. 494.

chands arméniens de cette corporation, autant dans les villes de Roman que dans d'autres districts, comme à Târgul-Frumos, à la ville Neamț, à la ville de Bacău, qu'ils aient à donner l'aide (agiutornița) d'hiver, quinze *lei* pour une boutique de boccasins (bogasierie), dix *lei* la boutique des marchands de Brașov, dix *lei* la boutique de cordonnier, huit *lei* la boutique d'épicerie et huit *lei* la boutique d'eau-de-vie et huit *lei* la boutique des fabricants de bougies, en plus quinze paras par *lei* pour les percepteurs. Et les cafés qu'ils auront, autant à Roman qu'à Neamț, puisqu'ils paient le droit (*havaet*) au Cavédjibachi, ne seront pas molestés.

Troisièmement pour les cabarets (cârciumă) qu'il auront, ils paieront, à l'époque des aides, trois *lei* par gros tonneau et soixante paras pour le petit tonneau.

Quatrièmement, leurs fils et leurs frères, ainsi que les apprentis qui servent dans leurs boutiques, non-mariés, ne seront pas molestés avec le paiement de la contribution ou des angaries (*havaele*); de même que lorsqu'ils iront aux foires et aux jours de marché et par les villages avec des marchandises à vendre. Et ceux qu'on appelle besaciens (*desăgari*) ne seront pas molestés par les fonctionnaires, et on ne leur prendra pas un sou sous prétexte de contribution ou sous celui d'autres dépenses, car ils payent tous leurs impôts selon la convention, au district de Roman. Mais que tous ceux-là soient certifiés par le témoignage des officiers de Roman appartenir à la Corporation des marchands du là-bas. De même les serviteurs (*argați*) qu'ils auront dans leurs maisons, non mariés ne seront pas molestés. De même aussi les pâtres qu'ils auront auprès des bêtes de leur Kichlas, étant des Mazours, des Russes, des étrangers, et certifiés comme étrangers par le témoignage des fonctionnaires de la frontière, n'ayant pas de communion en fait d'impôt avec les habitants du pays, sont exemptés de toute contribution au Trésor ainsi que de tout impôt.

Cinquièmement, cette corporation ne sera molesté en rien pour les chevaux de poste (*menzil*), pour les provisions des Turcs (*zahirea*), pour les manoeuvres (*salahors*) et toute autre charge (*havalea*), pesant sur les autres habitants. Et pour les dépenses qui arriveront là à Roman, ils aideront eux aussi les autres bourgeois, donnant soixante *bans* de chaque maison. Mais, aux autres villes où ils auraient des boutiques, ils ne seront molestés par aucune demande d'argent, sous le nom de dépenses de marché.

Sixièmement, les cordonniers de cette corporation travaillant

chez eux sans boutiques ne seront molestés avec aucune demande d'impôt pour leur métier.

Septièmement, à l'époque de l'impôt de la dîme des abeilles et des porcs (*desetina*), ils auront à payer pour tous ce qu'ils auront, ruches et porc, sans être plus molestés.

Huitièmement, pour les boeufs qui se détachent en bande des troupeaux et s'enfuient, ainsi que pour des chevaux, des juments de leurs haras (*herghelie*), ils donneront le *colac* à celui qui les trouvera seulement deux *lei* par bande. Et, lorsque se détacherait du troupeau un seul boeuf ou deux, ainsi que de leur haras un cheval, une jument ou deux, ils donneront comme *colac* un *lei*.

Neuvièmement, pour le besoin de leurs maisons, ils pourront tuer deux brebis et des chèvres mais sans vendre la viande à des étrangers.

Dixièmement, pour les terres qu'ils tiennent à ferme par an pour paître leur bestiaux et pour le foin qui sert à nourrir leurs bêtes, bien qu'il eût été donné un ordre général pour qu'on sache comment il faut procéder, cependant nous ordonnons par ce chrysobulle que pour ceux qui auraient le droit de priorité (*protimis*) pour la prise à ferme des revenus des terres par an jusqu'à la St. Georges, chacun aura à chercher son droit de priorité selon la justice, mais, après ce temps, personne ne pourra plus le réclamer. De même pour ceux qui n'auront pas de terrain pour labourer ou faucher sur les terres où ils sont établis et le revenu de ces terres ne sera pas affermé à d'autres pour leur commerce, au cas où ils ne pourraient pas s'entendre avec les propriétaires des terres pour qu'ils leur donnent un terrain à dîme pour le labourer, alors vous, les fonctionnaires des districts, devrez leur trouver un terrain sur les terres voisins, en vertu d'une convention, pour que, en échange de la dîme, ils puissent faire le labour nécessaire pour leur nourriture, leur donnant une place à part, et non par morceaux, suivant la terre.

Onzièmement, les marchands de cette corporation allant à travers le pays pour leur gain et ayant un procès avec quelqu'un, Ma Seigneurie vous ordonne à vous, les fonctionnaires des districts, de les juger selon la justice, ou bien, s'ils ne sont pas contents de la décision de là-bas, qu'ils viennent, au terme et avec votre témoignage sur le cours du procès, au conseil princier (*Divanul Domnesc*)."

Acelaş regim aproape se aplică Armenilor din Iaşi, Bacău,

Neamț, Târgu-Frumos, etc.¹ Este de notat că breasla Armenilor din Roman posedă 7 dugheni în Bacău, Neamț și Târgul-Frumos.²

Breslele armenesti au existat și în Țara Românească. Urechia descriind alaiul la intrarea lui Alexandru Ipsilanti la București, în 3 Februarie 1775, enumeră: înainte steagul catanelor de țară, cu căpitanii și toate catanele... toate isnafurile ce sunt sub Aga și apoi polcovnicul podurilor cu toți podarii... Toți polcovnicii Agiei... Vel căpitanul cazacilor pământeni... talpoșii dorobanțești cu chiverile, căpitanul de dorobanți cu zapcii săi înainte, cu câțiva din breasla Armenilor și cu steagul său..."³ Prin actele de sub Ipsilante Armenii sunt considerați ca o singură breaslă. Starostele judecă pricinile dintre Armeni. Pricinile mai mari le judecă Vel Cămărașul.⁴ Mihail Suțu Vodă printr'un pitac din 1791 Decembrie 23, întărește starostea Armenilor din București. „ca să aibă a fi staroste și purtător de grije, breslei aceștia, să judece pricinile ce vor avea dânșii Armean cu Armean, și după alegerea lor să-i îndrepteze, iar pe pricinele mai mari și care nu se vor odihni pe alegerea ce le va face starostea, pe aceia să-i trimită la cămara Domniei mele și la toate, atât pentru breaslă, cât pentru dânsul, să urmeze după vechiul obicei, precum s'a urmat și mai înainte, după cuprinderea privilegiurilor și cărților domnești ce au avut și mai înainte, cari s'au văzut de Domnia Mea și în condicele Divanului, pentru care poruncim Domnia mea tuturor celor ce țineteți legea armenescă, să aveți a-l ști de staroste al vostru și să-i dați cuviincioasă supunere și ascultare".⁵ După cum se vede din acest pitac, Armenii din București au avut și mai înainte breslele lor și starostele. Astfel încât întărirea lui Mihail Suțu este o reînnoire a vechilor orândueli.

În 27 Maiu 1794 locuitorii armeni din București capătă de la Alexandru Moruzi o așezare specială la dăjdie. În această ocaziune fiind că starostea lor era în vârstă și bolnav, ei aleg un nou staroste în persoana lui Sarchiz. Domnitorul aprobă această regulă a breslei armenesti și ordonă marelui cămăraș să orânduiască staroste pe cel cerut.⁶ Armenii erau atunci în număr de 40 lizi

¹ N. Iorga, *O paralelă istorică*, p. 74.

² Gh. Ghibănescu, *op. cit.*, p. 16.

³ V. A. Urechea, *Istoria Românilor*, II, p. 10.

⁴ V. A. Urechea, *op. cit.*, p. 199.

⁵ V. A. Urechea, *op. cit.*, p. 295.

⁶ V. A. Urechea, III, 174.

dajnici câte taleri 1 și 60 vecii de liude. Li se lasă 16 liuzi ca ajutoare, urmând ca să se cisluiască între dânșii după a lor putere.¹ Alexandru Suțu Vodă întărește în 15 Februarie 1819 pe noul staroste al Armenilor.² Armenii sunt arătați ca a 12-a companie din cele din București în „Matca de numele tuturor companiilor țării alcătuită pe județe și orașe, și cu banii datoriei răspunderilor, pe tetrameniia următoare ot Septemvrie, Octomvre, Noemvre și Dechemvre (1820), cum înlăuntru să arată”.³ Alexandru Suțu Vodă, dă Armenilor în 1820 Sept. 22, după cererea lor, o specială carte Domnească de reorganizare a breslei lor.⁴ Prin această carte Domnul dispune ca: 1) Toată breasla Armenilor, adunându-se, cu sfat de obște, să aibă a alege patru epítropi, cari să fie cei mai cinstiți locuitori de aici și acei patru să aleagă un staroste, care să-l facă cunoscut, domneștei Cămări. 2) Acești 4 epítropi, împreună cu starostea, să dea chezășie, la domneasca Visterie, cum că vor răspunde la vreme cuviincioasă dăjdiile, ce vor eși asupra breslei Armenilor. 3) Acești aleși cu starostea să pue la bună orândueală cele ce se vor întâmpla la breasla lor, urmând întru toate, după vechiul obicei. 4) Starostea să nu a'be voie a căuta nici o pricină, fără știrea epítropilor, de vreme ce împreună au să dea răspuns la orice întâmplări ale breslei. 5) Cum și când se va întâmpla a se judeca Armean cu Armean, tot acești cinci împreună să aibă a cerceta și a le face alegere după dreptate, iar nemulțumindu-se vreo parte, să-i înfățișeze la domneasca câmară, după vechiul obicei. Așa dar, binevoind Domnia Mea a li se păzi și a li se urma orânduelile acestea cu dreptate întru toate, li s'a dat această carte a Domniei mele de întărire.

Într'un manuscris dela Academia Română se află „Matca de numele tuturor companiilor țării alcătuită pe județe și orașe” pe anul 1820. În rândul acestor companii Armenii figurează în rândul al 15-lei.⁵ Matca de numele „tuturor companiilor țării, alcătuită pe județe și orașe, și cu banii datoriei lor, pe tetraminiia următoare ot Ghenarie, Fevruarie, Martie și Aprilie (1821) cum înăuntru să arată”, pomenește în București: I. Companiile: bogasierilor, băcanilor, cupeților, arnăuttch'oiliilor, cojocarilor și călfilor cu hrisov. II. Companiile: „al treilea”, a zidaro-dulghero-tâm-

¹ Cod. XXVII, Inventariul 8, fila 12.

² Cod. XCVIII, p. 100.

³ Ion Bîanu, *Catalogul Manuscrisurilor românești*, I, p. 542.

⁴ V. A. Urechea, XII, p. 393; Cod. XCIII, fila 183.

⁵ Ion Bîanu, *Catalogul manuscrisurilor românești*, I, p. 542.

plarilor, islicarilor, cojocarilor bașcalăi și calpaciilor, cavafilelor, ovreilor, streinilor de la Gheorghiușă, cojocarilor subțiri, lipscanilor, Armenilor".¹

Condițiile pe anul 1821 ne dau pentru București 187 de breslași români, 37 de armeni, împărțiți pe mahalalele numeroase ale acestei capitale, anume arătate în manuscrisul No. 247 din Biblioteca Academiei Române.² Pomenind aceste cifre Urechia adăogă: „Aceste cifre sunt eloquente. Ele arată, încă odată, cât de minunată protecțiune dădea industriei naționale existența breslelor, cu jurisdicțiunea specială și cu privilegiile, cari îngreuiiau așezarea străinilor breslași în țară. Mare isbire se dăte industriei române prin desființarea breslelor în numele pretins al libertății. Regulamentul organic din acest punct de vedere încă a fost fatal comerțului și industriei naționale și a deschis cu deosebire Evreilor porțile țării".³ Ca staroste a brutarilor din București este pomenit armașul Babic, care ajunsese vestit prin cuptorul său din care scotea jîmbila numai în coltuțe, și dela care vinea zicătoarea bucureșteană: Coltuc dela Babic.

XV. COMERCIANȚII ARMENI CA CTITORI

În istoria coloniilor armenesti, comercianții armeni ocupă un loc de frunte. Fără îndoială, bogăția aducea cu sine luxul. Dar pe lângă lux apar și alte virtuți ca binefacerea, dragostea pentru știință, artă, frumos. Numeroși au fost cei cari au construit biserici, mănăstiri, palate, poduri, hanuri, tipografii, instituții de binefacere. Ei făceau donații chiar și instituțiilor străine. La jumătatea sec. XVIII-lea a murit la Madras un Armean, Bedros Oskan, care nu numai că a construit un mare pod pe fluviul ce traversa orașul și o scară cu 133 trepte în satul Mamlan, dar a lăsat prin testament 60.000 rupii bisericii Sf. Petru din Roma, 60.000 mănăstirii armeană din Etchmiadzin, 50.000 bisericii Sf. Mântuitor din Ierusalim, 3000 mănăstirii Sf. Garabet din Muș și 30.000 musulmanilor din Mecca. Un alt bogătaş armean, Hogeza Safraz, începuse să

¹ Ion Bîanu, *Catalogul manuscriptelor românești*, I, p. 545.

² V. A. Urechia, în „*Analele Academiei Române*”, 1887, seria II, Tom. IX.

³ V. A. Urechia, în *Analele Academiei Române*, 1887, seria II, Tom. IX.

construiescă un pod de piatră peste fluviul Zenderud între Ispanhan și Noua Djulfa. Armeanul Camarsan din Suceava și soția sa Stana dăruiesc după moartea lor casa din ulița Târgului din Suceava mănăstirii Moldovița, danie care o confirmă Petru Aron III în a doua sa Domnie (1448—1449) ¹. Donația lui Camarsan este confirmată la 10 Ianuarie 1451 de către Bogdan al II-lea ² și la 12 August 1457 printr'un hrisov al lui Ștefan-ce-Mare. Tot Petru Aron în a treia sa domnie (1451—1455) sancționează la 6 Oct. 1454, donația unui Armean cu numele Hovhannes, care lăsase moștenire o casă mănăstirii Moldovița, scutind-o de impozite. ³ La 8 Ianuarie 1483 Ștefan-cel-Mare sancționează donația lui Hovhannes Armen-sin care lăsa moștenire o jumătate din satul Ostapcana — de lângă Iași — mănăstirii Moldovița ⁴.

Comercianților armeni li datorăm ctitoriile mai multor biserici de prin țările române. Mănăstirea Zamca din Suceava, care se mai numește Sf. Auxentie (Axente = Oxen al Armenilor) este pomenită în 1415 ca reședință episcopului armean Avedic; ⁵ ea se reclădește în 1551 având ca ctitor pe negustorul Agopșa Vartan, spre a fi reconstruită, după o versiune armenească, în 1606, de către frații Hagop, Auxent și Grigor, iar după o altă versiune, pe care o înregistrează Filaret Scriban, de un bogătaș armean, care o cumpăraseră cu 600 ducăți de la Români. În anul 1512 se clădește mănăstirea Hadjgadar din Suceava de către comerciantul Asduadzadur (Bogdan) Donavac în timpul domniei Voevodului Bogdan-cel-orb (1497—1517). Tradiția spune că Drăgan Donavac, negustor de vite, dormind într-o noapte acolo, pe când călătorea cu boii spre Beci (Buda), ar fi auzit prin vis cântând îngerii, și ar fi jurat ca la întoarcere să zidească acolo o mănăstire, dacă negoțul îi va izbuti. ⁶ Biserica Sf. Cruce din Suceava fu clădită în 1521 în timpul domniei lui Ștefăniță Vodă de către negustorul Cristea Hanco (Hacic Hancoian). La Suceava se clădește o altă biserică în 1606 cu hramul Sf. Simeon, care are și denumirea de Turnul Roșu. Biserica s'a clădit de negustorul Șima (= Simeon), în timpul domniei voevodului Eremia Movilă, a căruia soție era o Ar-

¹ Wickenhauser, *Moldowa*, Wien, 1862, p. 63.

² Xenopol, *Istoria Românilor*, II, Iași, 1889, p. 140.

³ Wickenhauser, *loc. cit.*

⁴ Wickenhauser, *op. cit.*, p. 63.

⁵ B. P. Hașdeu, *Istoria Toleranței Religioase*, 1868, pp. 67—68.

⁶ Gr. Goilav, *Bisericile armene...*, p. 5.

meancă din familia Ciomartan. Biserica din Roman era mai înainte o construcție de lemn, iar la 1609 s'a făcut din nou cu zid de piatră, cum arată următoarea inscripțiune: „a ales Dumnezeu un om bun, numit Domnul Agopșa, care a zidit acest templu în numele Maicei Domnului, spre pomenirea sufletului său și a soției sale Doamnei Mughal, și a părinților săi Domnul Vartan și Dovlat, și a fiilor săi Domnul Vartan, Saco... și a Domnului Donig, și a fiicelor sale Melușa și Dovlat”¹. Biserica armeană din Iași, clădită în 1395 cu hramul Sf. Maria, având ca ctitori pe Hagi Marcar din Ciuha și pe Hagi Grigor, iar în 1451, frații Agopșa și Ariuț (Leul) cumpără și dăruiesc acestei biserici o evanghelie scrisă la Caffa în anul 1351. Biserica Sf. Axente din Botoșani, după cum relatează o inscripție pusă acolo cu prilejul refacerii din temelie a bisericii în anul 1797, s'a clădit „în anul 1560 cu hramul Sf. Axente cu cheltuelile lui Grigorcea, de fel din Camenița”, iar refacerea sa din anul 1797 s'a făcut „cu cheltuelile lui Aghacea Anton fiul lui Hagi Axente Heulianț”. După ce s'a dărâmat în 1685 biserica Sf-ții Arhangheli din București s'a clădit, în acest an, de către bogătașul armean din Constantinopol Hoveanț Harutiun Amira, ajutat de nepoții săi Boghos Amira, și doi frați ai săi Hagi Eghiazar și Hagi Varteres, locuitori din Adrianopol, etc. după cum ne arată o inscripțiune din 1781, așezată la biserică, cu prilejul unei reparații. Ctitorul bisericii armene din Cetatea-Albă nu ne este necunoscut. În schimb știm numele unor persoane cari au contribuit la ridicarea unor părți, — a unui Edigar în 1446, unui Agopșa în 1451, etc. Biserica din Hâncești a fost clădită de Manuk-Bei. Afară de sfintele locașuri, negustorii armeni de altă dată au contribuit și la ridicarea altor așezăminte, — școli, azile, etc.

XVI. REGIM DE RESTRICȚII

Regimul de restricție pentru comerțul armenesc se accentuează începând dela ultimul sfert al secolului XVIII-lea, în toiul dominației Domnilor fanarioți. Perioada așa zisă fanariotă s'a considerat ca fatală pentru influența armeană în economia țării. Este însă o mare greșală aceea aserțiune a multora, după care Armenii în general au fost supuși unor prigoniri, în ce privește drepturile lor ci-

¹ Melchisedec, *Inscripțiunile Bisericilor Armene din Moldova*, An. Ac. Rom., Seria II, Tom. V, Sec. II, 1882, p. 69.

vile în perioada zisă fanariotă. În primul rând este o greșeală istorică de a introduce în istoria poporului român o perioadă rezervată exclusiv Domnilor fanarioți. Și apoi chiar dacă admitem o asemenea perioadă, trebuie să o datăm delă primul Domn fanariot, — Nicolae Mavrocordat (1709—1710) pe când restricțiunile nu sunt constatate decât sub domnia lui Alexandru Mavrocordat Firaris (1785—1786). Până atunci în Moldova negustorii armeni sunt ocrotiți contra proprietarilor de moșii, cari căutau să-i despoaie, prin actele domnești din 1784 și 1785.¹ Ceva mai mult cei cari se credeau loviți de unele ilegalități, erau satisfăcuți în plângerile lor. Episcopul Melhisedec relatează că Armenii din Roman au intentat proces Episcopiei pentru că le lua dijma. Episcopul Athanasie s'a prezentat la divanul domnesc cu uricele de la deosebiți Domni, și chiar cu uricul ce dăduse pentru aceasta Mihail Racoviță cu 4 ani în urmă, — toate doveditoare acestui drept dat dedemult Episcopiei. Domnul, spre a scurta procedura, s'a adresat la Mitropolitul Georgie, ce fusese Episcop la Roman, cerând de la el să mărturisească, cum este adevărul, și cum a făcut el când era Episcop. Mitropolitul a răspuns în favoarea Armenilor, spunând că el nu le-ar fi luat dijma din lazuri și din fânețe. Pe această arătare a Mitropolitului, Domnul a dat Armenilor carte de scutirea dijmei.² Și cifrele sunt elocvente în această privință.

Intr'un raport³ din Iași cu data de 1784 Martie 24 Raicevich scrie către Kaunitz, despre mărfurile exportate din Moldova în Austria și dă lista comerțului Armenilor Galițieni:

5000 boi a 25 f. unul 125.000 f.

6000 vaci a 10 f. una 60.000 f.

1000 cai a 50 f. unul 50.000 f.



Totuși în decăderea comerțului armenesc, grecii au jucat un oarecare rol. Se știe că la începutul secolului al XVIII-lea când în Principate începu epoca Fanarioților, elementul grec din țările române se întări foarte mult. Grecii, încurajați de politica de ocrotire a Domnilor coreligionari, căutau să apese negustorimea armeană și să ocupe locul lor în economia țării. Dar persecuțiile acestea sub domnia fanarioților nu avură un caracter cronic și Armenii știură în

¹ N. Iorga, *Ist. Com. Rom.*, II, p. 66.

² Melhisedec, *Cronica Romanului*, II, p. 19.

³ Hurmuzaki, XIX, I, p. 169.

cele din urmă, să ajungă la o înțelegere cu acești trimiși ai Stambulului.¹

Armenii din Moldova, primii loviți de concurența inegală a Grecilor au desemnat totuși pe Domnii de origină greacă ca singura cauză a necazurilor lor.

Această situație creiată Armenilor datează, după cum am spus, din ultimul sfert al secolului al XVIII-lea.

Printr'un memoriu „despre temeiurile care necontestat îndreptesc pe nația armeană a avea toate driturile civile și politice și de a cumpăra moșii de veciu în Principatul Moldovei”, — memoriu prezentat de forurile armenesti din Moldova, întru căpătarea vechilor drepturi, se spunea (Punctul IV) că: „activ se dovedește că Armenii până la anul 1785, au fost împărtășiți din toate driturile civile și politice întocmai ca Moldovenii, de vreme că și chiar Tronurile țării au fost ocupate de această nație, și în care prilejuri au și lăsat mai multe monumente de binefaceri”. În adevăr în acest an 1785, o mare lovitură se aduce vechilor drepturi ale Armenilor, nemai îngăduindu-li-se nici de a cumpăra moșii de veci.

Printr'o jalbă² cu data de Ianuarie 1833 emanată „de la toată nația Armenilor locuitoare în Principatul Moldovei” și adresată „către înalt Excelenția sa Domnului General Plenipotent Principatului Moldovei și Valahiei”, se spune că „întâmplările, crudele războaie și prădăciuni ce au urmat în epokele vremii învechite au supus piereciunei atât cele mai multe și mai însemnate documenturi cât și averea particularnicilor acestei nații care rămânând la sărăcie și nevoi nu numai că n'a mai putut cumpăra pământ, dar și moșiele ce avea cumpărate, unele s'au răpit de către pământeni, iar altele nevoiți singuri le-au vândut și prin aceasta s'a fost șters urma obiceiului și a privilegiilor ce avea această nație” și „atunci o sumă de boeri țerii ce cărmuiau pe acest principat a fost găsit prilej de a făcut obștească socotință în anul 1785 Decembrie 28 care poate se va fi găsinđ în arhiva țerii, închegătoare unei dărămări subgiuite, că adică această nație nu s'ar cuveni se aibă asemenea dreptăți”.

Rezultatul acestor restricțiuni s'a simțit într'adevăr peste câțiva ani.

O jalbă³ din 11 Ianuarie 1853 a Armenilor din Moldova către Domn citează că: „Les Arméniens participèrent à tous les droits

¹ V. Mestugean. *Istoria Armenilor*, II, p. 63.

² Mss. Ac. Rom., 4604, *Documente Buiuciu*, p. 66—67.

³ Mss. Ac. Rom., 4604, *Documente Buicciu*, p. 74—78.

civils et politiques dans le pays, possédant des terres, occupant des emplois, et furent maintenus dans cette jouissance jusqu'en 1792, comme on le voit par les patentes premières ci-annexées".¹

Că moșii de veci au avut Armenii — spune mai departe Memoriul pomenit — dovedesc actele și hrisoavele care le păstrează și astăzi, unele s'au răpit dela ei la vreme de războaie, iar parte s'a vândut cu sila. Memoriul citează cu acest prilej hrisoavele date lui Hristea Buzatu Armeanu și lui Vasile Misir Armeanu, în privința drepturilor acestora de a stăpâni moșii de veci. „După nenorocirile anului 1785, nația armeană fiind desbrăcată de driturile patriotice a pământenilor, totuși n'a conținut a dovedi Statului o desăvârșită credință, ce mai ales sporind industria lor practică, au îmbogățit comerțul, și au ridicat la perfecție agricultura pământului, etc.". Astfel încât pe la sfârșitul secolului al XVIII-lea „negustorii localnici făceau comerț între ei sub supravegherea Marelui Cămăraș: printre aceștia erau și Armeni și Evrei, însă comerțul exterior este în mâna străinilor, între cari sunt Albanezii, Ionienii, Valahii din Transilvania, Evreii din Polonia și Galiția”¹.



Tot în această perioadă Armenii pierduseră rolul lor de altă dată în comerțul exterior.

Intr'un capitol precedent am văzut concesiile consimțite de Domni comerțului Armenilor galițieni. În timpurile din urmă după ce în 1772 a avut loc prima împărțire a Poloniei și după ce Bucovina este anexată de Austriaci în 1775, acest comerț nu se mai bucură de privilegiile de altă dată.

Acest fapt este constatat și în corespondențele diplomatice ale timpului. Printr'un memoriu cu data de 30 Oct. 1782, Raicevich scrie² despre încheierea legăturilor comerciale între Moldova și Austria și despre rentabilitatea comerțului Austro-Moldovean:

XVII. Gli Armeni di Lemberg fanno il commercio dei cavalli in Moldavia.

In Moldavia si trova stabilita una compagnia di Armeni di Lemberg nel distretto di Potosciani prossimo alla Bucovina; castoro fanno il principale commercio di cavalli per la Polonia.

Il Principe Morusi li ha fatto la guerra per 3 anni, finalmente

¹ Pă r. H u g a s I n g i g i a n, op. cit., p. 25.

² H u r m u z a k i, *Documente*, XIX I, p. 70.

li aveva accordata una permissione tacita de fare il loro commercio per quietare anche il popolo, che non sapeva cosa fare dei suoi cavalli.

XVIII. Ingiustizia fatta alli Armeni dal passato Principe.

L'anno scorso costoro avevano fatta una buna provvisione di fieno, ed essendo mancato questo ai loro vicini Moldavi, costoro lo hanno preso a forza con grave danno delli Armeni, che sono ricorsi alla giustizia del Principe. Il divano li favoriva, ma il Moruzi li ha (dato) torto.

Si crede, che il governo di Lemberg sia informato di questo affare.

In 1784 Mai 25 Oechsner scrie¹ de la Iași către Raicevich despre doleanțele negustorilor armeni din Galiția și despre piedicile care se pun negoțului lor de vite:

A. Les marchands Arméniens de Gallicie, qui entretiennent leur bétail en Moldavie se plaignent que leur état est pire à présent, qu'il n'était auparavant. Les boyards sont jaloux du Crisovole obtenu nouvellement de Mr. le Prince en leur faveur, et ne le pouvant digerer, n'oublient rien pour les chicaner. Tantôt ils envoient leurs paysans sur les terres, que ces Arméniens ont en ferme pour y labourer contre la teneur expresse du Crisovole. Tantôt ils cherchent à les chasser de leur terre à titre de Protimisis. Mr. le Prince, comme il nous est bien connu, change des sentiments d'un moment à l'autre, et s'il était possible, il désavouerait tout le Crisovole, et l'autre jour il disait que ce Crisovole ne pouvait point déroger ni aux lois, ni aux usages du pays. Sentence d'une étendue à bouleverser le tout.

B. Ayant présentée il y a peu des jours, à Mr. le Vestiaire une des ces lettres patentes du Prince, de quelles vous aviez fait munir ces marchands pour leur servir les vexations ordinaires, il faisait semblant, comme s'il ne savait pas, par quel moyen on avait surpris ces lettres, et grondait fortement le paharnik Carpoff, comme la cause de toutes ces innovations. Ce vestiaire cherche à mettre des obstacles et causer des difficultés dans toutes les affaires. Le paharnik Carpoff me dit, qu'il ne veut plus servir dans son emploi, à cause de ce Vestiaire qui le reproche toujours, quand il sollicite la decision d'une affaire, qui regarde nos sujets, et lui dit, qu'il était plus dévoué à nous, qu'à eux. Je crois de mon devoir de vous observer, que l'état de ces Arméniens de Gallicie sera tou-

¹ Hurmuzaki, XIX, I, p. 185.

jours extrêmement précaire, si ce Crisovole ne sera pas confirmé par un ferman de la Porte Ottomane.

(Ut is litteris Oechsner. Wiener Hans-Hof-und Staats-Archiv. Moldau und Walachei, Fasc. 3, copie în Bibl. Ac. Rom.)

În raportul său din 1785 Ianuarie 26 Raicevich scrie către Herbert.

„Il nuovo consolo di Prussia, che qui faceva il maestro di lingua e andato a Caminiek per consegnare il suo piego alla posta per Berlino. Questo contiene un piano per distruggere il grandioso commercio di bovi, che fanno i nostri mercanti Armeni tra la Moldavia e Breslavia. L'autore è da poco temo, che passa apprire gli occhi all'industria Prussiana, e col tempo ci causi degli danni“.

Un alt raport¹ cu data de 1785 Septembrie 12 a lui Raicevich către Internunțiul Herbert, se spune:

„Stavo attendendo il risultato delle operazioni di V.E. a favore degli Pastori Transilvania, e la sue istruziuni, to trattanto ho ottenuto da questa Principe un privilegio a favore di quelli che vengono qui, e sono in poco numero, e per uso non pagano che aspri 10 per mutone, e non 12 come in Valachia, ne di che non ho voluto par-fare per non pregiudicarci che non si riduca tal dritto a aspri 8; il suddetto privilegio è ad verbum conforme alle mie domande, che mando in copia.

„Prescindendo dal punto di disertori tanto per il privilegio nominato, che quello dato ai nostri Armeni Galiziani che traficano con Bovi, e Cavalli, e per tutti gli affari in generale, io mi trovo molto obligato a questo Sigr. Principi per i suoi modi onesti, e la facilità nel trattare, che ha usato sin ora“.¹

*

Erau orașe unde comercianților Armeni nu le era îngăduit de a deschide prăvălii și a face comerț cu amănuntul, dacă nu ar fi legați cu birul la vestieria domnească, sau la compania negustorilor locali.

Un hrisov domnesc din August 1803 adresat chiproviților din Râmnicu de Vel-ocna (Râmnicu-Vâlcea), dispune ca „pe Armeni și pe ovrei cari nu vor fi legați cu birul la Vestierie nicidecum să nu-i primească a ține prăvălii să vânză cu mărunțișu, ci când s'ar ispiti vreunul dintre aceștia, să-și deschiză prăvălie, a vinde cu mă-

¹ Hurmuzaki, VII, p. 449.

runțișul, îndată să facă știre d-lui Vel-ban ca să-i izgonească".¹

Hrisovul adaogă că „așijderea și neguțătorii creștini, cari nu vor fi cu bir la această companie, sau legați cu deosebita dajde la Visteria Domnească, iarăși să nu fie slobozi a-și deschide prăvăliile să vândă cu mărunțișu”.

Citim într'un hrisov dat la 29 Februarie 1804, companiei orașului Craiova: „Să aibă voe starostea și cu epitropii ca să primească la această companie neguțătorii creștini, Sârbi și altfel de oameni, însă pământeni. De se va întâmpla a veni niscareva neguțătorii streini cu mărfuri în orașul Craiova, Sârbi, Armeni, Ovrei, cari nu vor fi legați cu dajdia în vestierea domniei mele, unii ca aceia să nu aibă voe a vinde cu mărunțiș, ci numai cu ridicata, iar dovedindu-se că au vândut cu mărunțișuri, starostea cu epitropii să aibă a arăta la dumnealui Caimacamu Craiovii ca să-i isgonească.”²

*

În neajunsurile pe care Armenii le au suferit în ultima perioadă a dominației fanariote, a jucat un mare rol și aceia ură religioasă ce o răspândeau preoții greci.

Mitropolitul Ungro-Valahiei Grigorie, a adunat în 1824 într'o carte³ multe din cele ce s'au scris și s'au povestit despre Armeni, relatând chiar și stupida fabulă a unui câine în onoarea căruia Armenii ar fi având și un post.

Poate și mai puținii cunosc cartea pastorală din 1816 a Mitropolitului Moldovei și Sucevei Veniamin Costaki, care sub blestem oprește pe dreptii credincioși de a sluji la Armeni, de a dormi în casele lor, de a mânca și a bea cu dănșii.

S'au găsit însă alte fețe bisericești cari au încercat să risipească aceste calomnii. Astfel Iosif Gheorghian, Mitropolit al Ungro-Vlahiei și primat al României când vrea să răspândească spre folosul neamului său o carte străină, alege și traduce opera însemnatului teolog W. Guetté, operă de împăciuire, iar nu de discordie dintre creștini, în care, dupe ce între altele se arată deosebirea dintre biserica greacă și cea armeană, se stabilește puritatea dogmatică a bisericii armene.

Un alt înalt prelat, Melchisedec, Episcop de Roman, în pre-

¹ Papiu Harian, *Tezaur de monumente istorice*, II, p. 310.

² Papiu Harian, *Tezaur de monumente istorice*, II, p. 324.

³ *Dovedirea înpotriva cresului Armenilor*, București, 1824.

țioasă sa cronică a Romanului, ocupându-se de Armeni și de religia lor, deplânge tot răul ce au suferit aceștia de la Greci: „Din certele religioase, ce au urmat din antichitate între Greci și Armeni, între aceste două națiuni, s'au iscat și întărit o mare ură și antipatie, care nu odată au ajuns la fanatism. Grecii au stârnit asupra Armenilor o mulțime de fabule calomnioase și le-au răspândit prin scrierile lor și pe la celelalte națiuni ortodoxe. Au născocit, că ei s'ar fi închinând unui câine Harțiburie, care ar fi zugrăvit în bisericile lor, pe care l'ar fi sărutând spre ziua de Paști seara, când se adună de fac învierea; că ar fi postind în onoarea lui săptămâna din carnavalul de iarnă, care la noi se numește *harți*; că Armenii ar fi având cea mai plăcută desfătare de a spurca pe creștinii ortodoxi prin mâncare, pentru care îi și poftesc la mesele lor”.

Ura și disprețul grecilor pentru armeni nu a dispărut, după Hașdeu, decât în forma unui fel de necaz, de care dacă ei, atât de moderați în toate celelalte privințe, nu se putea stăpâni uneori, nu-l mai testau altminterlea decât prin niște glume și persiflări la adresa Armenilor, trecute ca idiotisme în limba țării.¹ Aceste nevinovate glume nu împiedicau armonia perfectă dintre cele două neamuri de oameni.

*

Restricțiunile la care era supus elementul armenesc sub domnii fanarioți l'a îndemnat să caute alte domenii de activitate.

În primul rând îi găsim ca zarafi. În capitala Munteniei în prima jumătate a secolului trecut găsim pe zarafii Hagi Măgărdici, Anuşoglu, Sarkis Arakelogu, Altân Babic, Hairabet Mardiros, Hugas, Garabet, Ovanes Babic Tatsăz².

Întâlnim negustori armeni cari împrumută Domnilor. În această privință cei din Constantinopol avusese mai întâi un rol însemnat. Astfel Ghica ajunsese Domn prin Armeanul zaraf Agop³. Boghos Sebastian, omul de încredere a lui Constantin Ipsilanti, în caetul său de note însemnează (p. 9):

„La 1802, la sfârșitul lui Septembrie, am ajuns la Rușciuc, pentru ca, din partea beifului meu, Domnul Munteniei Constantin Ipsilanti, să cer bani de împrumut de la Aga Tersenecli-oglu Is-

¹ B. P. Hașdeu, *Istoria Toleranței Religioase*, p. 61.

² Emil Vîrtosu, Ion Vîrtosu și Horia Oprescu, *Inceputurile edilitare 1830—1832*, București, 1936.

³ N. Iorga, *Doc. Grecești*, II, p. 1121, No. MLXXXIX.

mail. Domnul cerea 500 de pungi de aur de la același Agă Tersenecli-Oglu Ismail, pentru ca să poată plăti solda de trei mii de pungi aur acelor soldați turci cari sunt puși de stăpânire spre a apăra țara de muhafizul Vidinului, Pazvantoglu Osman Pașa, care se revoltase contra Statului (otoman). M'am dus la numitul Ismail Aga și l'am convins. Însă el mi-a promis numai 250 de pungi de aur împrumut, pe care ni le-a și dat. Atunci am scris adeverul domnului meu, care era în drum spre Muntenia. Când a ajuns la satul Sarsinlar din apropierea Silistrei, Domnul meu s'a întâlnit cu Tersenecli-Oglu și a discutat cu el.¹

Pe aceeași pagină Boghos Sebastian copiază o scrisoare a sa către Domn, căruia îi face cunoscut că s'a prezentat pentru a doua oară la Tersenecli-zadè, care chemând pe administratorul său Cheosè-Ahmed-Efendi și pe sfetnicul său Manuc, prin intermediul acestora a promis să dea jumătate din sumă.

Printr'o adresă² din 1813 (1228) Scarlat Callimachi, Domnul Moldovei, către Manuc-beiu, prezintă situația penibilă a Moldovei și nevoia de a procura bani pentru trebuințe cu dobânzi enorme, îl roagă să nu fie atât de exigent pentru datoria sa de 21.000 piaștri.

Bogdan Buiuciu era, spune biograful său, destul de înstărit pentru a putea, în mai multe rânduri, împrumuta Visteria țării, la nevoile ei, cu sume relativ însemnate.³

Intr'o adresă trimisă de Mehmed Selim Pașa, Muhafizul Silistrei, cu data de 1239 Muharrem 9 (1823 Septembrie 15), găsim o aluziune despre încercările Domnului de a împrumuta bani dela un negustor armean din Budapesta spre a plăti datoriile sale către unii zarafi din Constantinopol.⁴

Extragem dintr'o scrisoare cu data de 27 August 1824 trimisă de la Iași de Tancoigne către Damas: „La trésorerie, qui doit plus de huit cent mille piastres à differents habitants de la Principauté, vient de trouver de l'argent, pour payer aux troupes ottomanes une partie de ce qu'elles exigent. Des marchands arméniens ont répondu pour le reste”.⁵

¹ H. D.J. Siruni, *Manuscrisele armenesti ale Academiei Române*.

² H. D.J. Siruni, *O corespondență necunoscută în limba turcească a lui Scarlat Callimachi, Domnul Moldovei*, în „Revista Istorică”, 1931, No. 7—9, p. 162.

³ Academia Română, *Grigore M. Buiuciu*, 1914, p. 25.

⁴ Arhivele Statului, *Doc. Turc.*, No. 78/VIII.

⁵ Hurmuzaki, XVI, p. 1151.

Citim într'un raport diplomatic din 24 Decembrie 1825 din Iași, că „un certain Nicolaki, banquier arménien, autrefois créature de Halet Effendi, qui d'abord l'avait placé auprès du hospodar, et qui postérieurement était devenu l'homme d'affaire de Kutchuk Achmet, a été exilé a Fokchani, avec un autre banquier arménien, nommé Krichor. Ces deux hommes sont créanciers du hospodar”.¹

Printr'un hrisov domnesc al lui Sandu Sturza Vodă, Domnul Moldovei, din 20 Iunie 1827, se dovedește că Acsenti Heul pe lângă că a slujit Statului, apoi a înlesnit și Visteria cu bani în vreme de războiu pentru care i s'a dat privilegiu de a fi scutit de orice dar și havalele atât el cât și urmașii lui din neam în neam.²

*

Domnii fanarioți recurgeau totodată la ajutorul comercianților armeni din Țarigrad. În clientela răsăriteană a Domnului, spune N. Iorga, se întâlneau uneori și Armeni, cari joacă un rol foarte important, — dar nu cei din Moldova, Armenii mai vechi decât principatul și având nume românești, deprinși cu datinile noastre, ci Armeni noi, cari vin din cartierul armenesc al Constantinopolului... Cauza e și aceia că bani veniți din creștinătate se întâlneau mai puțin decât înainte, căci comerțul săsesc decade, iar cel polon însuși dela o bucată de vreme slăbește. Dar Domnilor li trebuie bani, fiindcă legăturile cu Turcii prin Tribut se făceau pe baze bănești pe lângă anume peșcheguri. Dar banii nu-i puteau da decât anumiți capitaliști din Constantinopol, unde se strâng bogățiile Impărăției întregi.³

Când în 1761, se clătina Domnia lui Scarlat-Vodă din Țara Românească și candidatura lui Constantin Mavrocordat fu propusă, Agem Ali, sclavul atotputernic al Marelui Vizir Raghib-Pașa făcu pe Marele Vizir să se împotrivească la această numire și când Sultanul își impuse dorința de a milui încă odată pe Mavrocordat, Ali trebui să plece în Cipru, într'un exil onorabil, care, mulțumită Vizirului fu scurt, ca o plimbare. Acest Ali era însă pentru Callimachi. Și-l ajutau alți doi oameni din preajmă puternicului, însemnați și aceștia prin bogăția și creditul lor, Armenii

¹ Hurmuzaki, XVII, p. 42.

² Memoriul, din 1856 al Armenilor din Moldova.

³ N. Iorga, *Istoria Românilor prin călătorii*, 1, p. 152.

lui Raghîb, — Cezar și Petro. Cu Raghîb, Ali și cei doi Armeni puteau să cârmuiască civva fără frica de viitor. Dar greutăți și dușmăanii, venite din alte părți înveninară pe noul și bătrânul Domn..."¹

Încă din domnia lui Mihai Suțu Vodă din 1795, el rămăsese dator cu 30.000 lei la negustorul armean Bogos Apik Zade; drept plată Vodă Suțu vinde cu zapisul său în grecește din 1801 Octombrie 1 creditorului său biserica Sf. Gheorghe din Herța, cum și întreaga vatră a târgului Dorohoiului. Epitrop al acestei averi fu rânduit vărul său Ovanes Apik-zade, și el tot negustor, care vine în țară și scoate la mezat în 1804 biserica din Herța.²

Fazele ulterioare a acestei cedări sunt amintite în izvoarele timpului.³ Un zaraf din Constantinopol, Agop Țîngîr Oglu era și el în legătură strânsă cu Țara Românească; o scrisoare⁴ cu data de 17 Ramazan 1236 (29 Iunie 1820) a Porții către Grigore Ghica Vodă, Domnul Munteniei, reamintește conținutul unei porunci împărătești anterioare privind clarificarea datoriilor rămase din timpul Domnului fugar⁵ pe chestia zahirelei destinată grânelor Rusciucului, șii adăogă că Hasechi-ul Mehmed Aga și zaraful Țîngîr Oglu Agop, pretind dela Domnul decedat niște sume tot pe chestia zahireli.⁶

Alți armeni s'au făcut furnizori. Printr'un document cu data de 1223 Zilhiddjé 9, Ahmet roagă pe amicul său Manuk să-i procure:⁷

20.000 ocale miere.

100.000 ocale seu.

10.000 ocale brânză.

5.000 ocale fasole, linte, soia.

2.000 ocale iofci.

50.000 ocale luminări.

150.000 bucăți de ouă.

Alți negustori armeni îi găsim arendași. În primul rând ei sunt pomeniți în Țara Românească cu arenda de sare.

¹ N. Iorga, Cahimachi, I. prefața, p. XCIII; Documente Grecești, II. 1141, 1154; At. C. Ipsilanti, p. 378.

² Gh. Ghibănescu, Ispisoace și zapise; vol. VI, part. II, 1933, Iași, p. 189—190.

³ Vezi Gh. Ghibănescu, op. cit. p. 224; N. Iorga, Studii și documente, XXII, p. 395; Ac. Rom. Documente, Pach. 181, Doc. 21.

⁴ Arhivele Statului.

⁵ Ioan Caragea Vodă, Domnul Munteniei, 1812—1818.

⁶ Cf. H. D.J. Siruni, Două Beizadele la Cenghel-Chöi, 1940, p. 24.

⁷ Orig'nalul în posesia noastră.

„Les turcs, spune Cara, n'étant pas contents du tribut convenu, firent adjuger à leur trésorerie Impériale les Salines de la Valachie, et les droits de l'entrées et de sorties qu'on affermais à des marchands Grecs ou Arméniens, ou aux seigneurs du pays”.¹ Vestitul Manuc a avut odată această arendă în Țara Românească.

În întâia jumătate a veacului XVIII, arendașii apar în Moldova în chip sporadic: câte unul, creștin sau evreu, pe ici și colo, dar cu vremea îi vedem înmulțindu-se pe zi ce merge și este cert că, pe vremea recensământului făcut în Moldova la 1831, ei alcătuiau o breaslă destul de numeroasă. Majoritatea lor se alcătuia din Armeni, Greci și Evrei, dar nu lipseau printre ei nici Români.²

După o statistică³ din anul 1844 între 212 capi de familie din Roman erau:

- 63 comercianți,
- 10 cismari,
- 3 croitori,
- 2 plăpămari,
- 2 preoți,
- 1 boiangiu,
- 1 cafegiu,
- 1 dascăl.

Ocupația principală a Armenilor din București era debitul cu tutun. După ce această branșă s'a transformat în regie, Armenii au suferit mari pagube. Ca negustori de tutun sunt pomeniți în primul sfert al secolului trecut, Chircor Garabet, Rahel Armeanul, Hagi Garabet Dandanaoglu, Hagi Samoil Armeanul, Garabet Hagi Altunian, Iosep Ovanes.⁴

*

În notele sale de drum, dintr'o călătorie între anii 1846—1848, D-na de Valowitz notează: Capitala Argeșului e un oraș de 11—

¹ M. C. Cara ô, *Histoire dela Moldavie et de la Valachie*, lassy, 1777, p. 20.

² Radu Rosetti, *Pământul, Sătenii și Stăpânii în Moldova*, I, 1907, p. 379—80.

³ Aflătoare în biblioteca armeană d'n Capitală.

⁴ Emil Vîrtosu, Ion Vîrtosu și Horia Opreșcu, *Inceputurile edilitare 1830—1832*, București, 1936.

12.000 locuitori, cu o mănăstire, mai multe biserici, cu poduri și case bune. Sunt negustori bogați, și între care și Armeni și Ruși.¹

*

În timpul fanarioților nici un armean n'a ajuns la boerie. Această onoare a avut-o numai Manuc Bei, care a ajuns în 1802 la rangul de serdar și în 1803 la cel de paharnic,² iar două decenii mai târziu, frații Măgărdici și Iacob Buiuciu care au fost înălțați primul la rangul de comis și celălalt la rangul de căminar, printr'un hrisov din 10 Ianuarie 1826 drept recunoștință pentru serviciile tatălui lor, Bogdan Buiuciu, care intervenise pentru a aplană un incident diplomatic între autoritățile din Moldova și consulul austriac Lippa³.

Armenilor le erau îngăduit numai postul de portar-bașa. „La charge du Grand-portar ou Portar-Bachi était la seule qu'on conférait quelquefois à des Arméniens, peut être par la raison qu'on ne trouvait pas toujours des individus qui parlent assez bien le turc. Ce fonctionnaire était la maître des cérémonies, chargé en présenter au Voivode les Turcs étrangers, qui venaient voir le prince, pour quel but que ce soit. Il devait en outre, les pouvoirs des logements et des vivres nécessaires.”⁴

Unii dintre comercianții armeni au fost însărcinați totuși de Domnii ca capuchehaiele în orașele de pe malul Dunării. Astfel au fost Mesrob, capu-chehaiaua Domnului Munteniei, Grigore Ghica Vodă la Constantinopol în 1824⁵; Hanim-oglu Bedroș, capu-chehaiaua Domnului Munteniei, la Ruscuc în 1822, la Calafat în 1822 și la Giurgiu în 1825⁶; Kîrkor, capu-chehaiaua lui Grigore Ghica Vodă în 1823 la Nicople.⁷

Armenii se înalță iarăși la boerie numai după recăpătarea drep-

¹ N. Iorga, *Istoria Românilor prin călătorii*, adause..., 1922, p. 61.

² H. D. J. Siruni, *Viața politică a lui Manuc-bei Mirzalan* (în manuscris); idem *Bairakdar Moustafa Pacha et Manouk-Bey*, „Prince de Moldavie”, în „Balcania”, 1943, p. 54.

³ Academia Română, *Grigore 'M. Buiuciu*, 1914, p. 26.

⁴ Hurmuzaki, X, p. 523—4.

⁵ Hurmuzaki, X, p. 278, 286, 288, 292; Supl. 1, 4, p. 38; Erbicéanu, *Cronicari greci*, p. 285.

⁶ Arhivele Statului, Doc. Turc. No. 285, 288, 322, 325, 633, 705, 737, 827, 1017.

⁷ Idem, No. 816.

turilor politice și civile. De atunci vedem în Moldova și chiar în Țara Românească un mare număr de boeri armeni:

Solomon Trancu (serdar), Serafim Babic (serdar), Isaia Trancu (spătar), Grigore Popovici (medelnicer), Lusic Sârmacăș (pitar), Cristea Caracăș (comis), Garabet Hacikian (clucer), Nerses Biladurian (șătrar), Ohannes Pruncu (Vornic) din Iași. Gaspar Goilav (spătar), Hovhannes Țăranu (comis), Anton Buiuciu (stolnic), M. Băronți (căminar), P. Ciolac (serdar), N. Cerkez (serdar), I. Goilav (spătar), Cristea Goilav (serdar) din Botoșani, Hacic Cerkez (paharnic), Todiraș Misir (medelnicer), Ovanes Cristu (căminar), Donic Simonovici (căminar) din Roman, Bogdan Simionovici (clucer) din Focșani, Teodor Misir (medelnicer) din Galați, Garabet-Anuș (pitar) din București, Andries Goilav (căminar), V. Goilav (căminar), Iacob Ivanovici (comis), Barac Kapri (căminar), Cristea Manea (căminar), S. Serghievici (serdar), Sava Șahanovici (căminar), Iacob Șahanovici (căminar), Iacob Șahanovici (căminar), M. Țăranu (serdar), G. Țăranu (paharnic) din Botoșani.

*

Tot din această cauză unii dintre Armenii locuitori ai Moldovei au fost nevoiți a căuta câteodată protecția străină, și în primul rând aceea a Austriei.

După o statistică ¹ din 1844, între 212 capi de familie armeni din Roman aflăm:

193 raiale

12 supuși armeni

7 supuși prusiaci.

Intr'o listă statistică întocmită în 1844 la Iași², dintre 133 capi de familie, numai 65 figura cu supușenia lor, iar dintre aceștia:

37 raiale

26 supuși austriaci

1 supuși prusiaci

1 supuși ruși.

¹ Aflătoare în Biblioteca armeană din Capitală.

² Idem.

De această protecție s'au bucurat mai întâi comercianții armeni supuși austriaci. Agenții austriaci au mai intervenit pentru comercianții armeni din Polonia, atât în mod direct, pe lângă Domni, cât și prin demersuri la Constantinopol. În această privință a avut un rol activ Raicevich, consulul general austriac.

Alex. Mavrocordat a resistat cu energie la atacurile lui Raicevich mai ales cât fu la putere, la Constantinopole, protectorul său¹ Reiss-Efendi Ismail. Totuși s'a crezut obligat a face unele concesiuni față cu pretențiunile lui Raicevich. Așa s'a dat în 9 Martie 1784 un hrisov în favoarea comercianților de boi, armeni, supuși Austriei.²

În timpul războiului din 1788 unui dintre comercianții armeni au căutat chiar supușenia austriacă, într'un timp când țările române se aflau sub cărmuirea străină, rusească în Moldova, austriacă în Țara Românească, ieșind însă din acest războiu nevătămate, prin pacea de la Șiștov din 1791 între Austria și Turcia, și de la Iași din 1792 între Turcia și Rusia.

La 17 Martie 1792 Markelius scrie către secretarul domnesc Codrică în chestia persoanelor care dobândiră cetățenia austriacă în timpul războiului: „Je ne protège ni reconnais aucunement tels gens qui seulement pro tempore ont assuré à mon Souverain les devoirs et tant qu'il était dans la possession de cette province, par la force de ses troupes victorieuses, par un serment de fidélité prêté à l'administration du pays existante alors”.

Reprezentantul austriac adăugă că el este totuși dator „de protéger comme sujets Impériaux Royaux par des ordres sublimes expresses, qui se sont obligés par serments de fidélité pour toute leur vie dans les pays Impériaux Royaux, comme véritables contribuables et dont je n'ai pu découvrir jusqu'à ce jour que 3 personnes”, dintre cari unul este Armeanul Seraphim Babik, și cari „se trouvait présentement ici..., à cause de leurs affaires et commerce, parceque le 1-er article du traité conclu à Sistov leur assure la pleine amnistie”.³

Urmează un alt caz, cel al fraților Misir din Roman, „qui avaient pris la protection impérial pendant la guerre”, după cum relatează la 17 Decembrie 1793 agentul austriac din Iași, Timoni,

¹ V. A. Urechia, *Istoria Românilor*, 1891, p. 216—8.

² V. A. Urechia, *Istoria Românilor*, 1891, p. 216—8.

³ Hurmuzaki, XIX, I, p. 593.

către Herbert-Ratkheal¹, și cari sunt constrânși acum de către Domn sau să renunță la patenta sau „de vendre leurs possessions et de s'en aller”. Frații Missir, spune agentul austriac, joacă un dublu rol, declarând dintr'o parte că „s'ils se trouvaient dans la nécessité de vendre leurs bienfonds ils aimeraient mieux prendre la protection du pays”, și de altă parte rugând pe reprezentantul austriac a-i protegui.

Măgărdici Buiuciu într'o scrisoare cu data de 12 Decembrie 1821 scrie din Botoșani că „oastea turcească din zi în zi se înmulțește; mărfurile noastre până acum închise șad la Boian, gândul nostru este să iernăm la Suceava. Bolta din Iași a scăpat, fiindcă luasem dela Agenția (austriacă) bandela, și pajura nemțească era pusă înaintea bolții; noaptea aceea — 23 Octombrie — au îndrăznit 45 Turci de Ieniceri cu topoare, cu fânar și cu întreaga gătire și au stricat ușa de fier și au cărat lucrurile cele mai scumpe a jupunului Mardiros și lucrurile altora; doi oameni au fost opriți ca fiind complici, dar Ienicerii îi scapă².

În această privință este interesant cazul fraților Buiuciu. Cei doi fruntași armeni din Iași, Măgărdici și Iacob, erau și ei supuși austriaci. În daraverile ce avură cei doi frați, ca arendași, cu Logofătul Iorgu Ghica, interveni în contra lor „o hotărâre de o strigătoare nedreptate, pusă de Mihaiu Sturza Vodă, la adăpostul unui hrisov domnesc, care după principiul autorității lucrului judecat, introdus în țară cu Regulamentul Organic (art. 364), încheia drumul la orice altă jeluire”.³

A urmat o luptă aprigă, care a durat mai mulți ani, a intervenit Poarta și guvernul austriac, frații Buiuciu au căpătat chiar dela Sultanul Medjid un firman prin care se declara fără tărie hrisovul domnesc, afacerea s'a târăgănat însă de pe o zi pe alta, până ce intervenind în Orient, după războiul Crimeii, evenimentele politice cunoscute, s'au schimbat în totul raporturile Principatelor cu imperiile vecine; iar firmanul Buiuciuilor, obținut cu ată-

¹ Hurmuzaki, XIX, I, p. 678.

² N. Iorga, *Studii și documente*, VIII, p. 151.

³ Pentru mai multe amănunte asupra procesului V. Memorandum concernant le procès des frères M. & J. Buiuciu, sujets autrichiens avec le boyard moldave Gheorghe Ghica, Paris, 1895; Grig. Buiuciu, Dimitrie Brătianu și firmanul Buiuciuilor, extras din „Convorbiri Literare”, XLIV, București, 1910.

tea jertfe, a trebuit să rămână în arhive ca un obiect de curiozitate din timpurile trecute¹.

O poruncă² a Marelui Vizir Mehmed Selim Paşa către Domnul Moldovei aminteşte că unii Armeni şi Evrei din Moldova care trecuseră ca sudiţi în supuşenia Austriei, a Rusiei şi a altor ţări nemai putând suferi asupririle cancelariilor respective au solicitat primirea lor din nou în calitatea de raia, dând cu acest prilej unele instrucţiuni.

*

Spre a recăpăta drepturile lor răpite Armenii au făcut toate încercările posibile. După cerinţele şi împrejurările timpului, realizarea reformelor politice, de cari ţara simţia nevoie, nu se puteau face decât cu concursul puterilor străine; tot cu acelaş concurs sperau şi Armenii să capete plenitudinea drepturilor în ţară. De aceea, fie la ocuparea Principatului de una din puterile vecine, fie la instituirea vreunei Comisii politice străine în ţară, Iacob Buiuciu nu pierdu ocazia de a prezenta, prin memorii, doleanţele coreligionarilor săi, invocând şi mijlocirea în mod oficios a înalţilor funcţionari de origine armeană, ce ştia să-i descopere atât în serviciul Turcilor, cât şi al Ruşilor³.

În timpul ocupaţiunii ruseşti, comandamentul general rus printr-o adresă cu data de 5 Septembrie 1828, No. 3518, face cunoscut Generalului de origină armeană Hacik Hovakimian Lazarianţ că, dând curs unui demers al acestuia, s'a trimis câte un ordin celor două Divane să se anuleze restricţiunile în drepturile Armenilor din ambele Principate.

În 1857 se prezintă o cerere către Safvet Effendi comisar împărătesc a Înaltei Porţi în Principatele Dunărene, care este rugat „qu'à l'occasion des travaux de réforme qui se préparent sous les auspices de la S.P... d'obtenir le droit, d'obtenir la faculté d'acquiescer des propriétés foncières, ainsi que la plénitude des droits découlant de l'indigénat. Ces droits nous les avons possédés en considération de notre établissement séculaire dans ce pays”⁴.

.Dadian Artin efendi, — ulterior Paşa şi subsecretar de stat

¹ Ac. Rom., *Gr. M. Buiuciu*, p. 36—37.

² Arhivele Statului, *Doc. Turc.*, No. 29/X.

³ Academia Română, *Grigore M. Buiuciu*, p. 34.

⁴ Mss. Ac. Rom., No. 4604, *Documente Buiuciu*, p. 170—171.

la externe, — care în 1857 se găsea în Moldova împreună cu Safvet Efendi a contribuit la redobândirea drepturilor Armenilor.¹

Văzând că toate aceste încercări n'au dus la vreun rezultat, animatorul de atunci al Armenilor din Moldova, Iacob Buiuciu, pleacă la Paris pentru a înmâna reprezentanților acelor Puteri în mod oficios și prin mijloacele lui proprii, un memoriu despre starea și nevoile Armenilor.

Memoriul pomenit cita un mare număr de hrisoave domnești spre a dovedi că Armenii:

- a) au fost folositori Cămărei Gospod;
- b) au fost folositori alișverişului locuitorilor țării prin prăsiere de vite, agricultură, industrie și comerț;
- c) au fost pururea plecați de a plăti statului birul, ceea ce a îndemnat pe Guvern de a-i așeza la ruptarea Visteriei;
- d) au avut drit de protimis la împosesuire de moșii cu osebite considerații, îndrituindu-i de a nu eși de pe orice moșie, având voe a ședea pe ea fără să-i poată scoate cineva;

e) li îndatorește a aduna Armeni oricât de mulți din alte Staturi;

f) li îndatorește a invita pe Armeni împrăștiați din acest stat în străinătate, de a se reîntoarce în Moldova;

g) li se dă privilegia că atât ei cum și a lor sluji să fie judecați numai de Domnescul Divan, fără a se amesteca dregătorii ținuturilor în a lor preciuri.

Tratatul din Paris deschide o nouă eră pentru Armeni.

XVII. DECADENȚA COMERȚULUI ARMENESC

În decursul veacurilor rolul Armenilor în viața economică a țării s'a stins pe încet. Locul lor a fost acaparat de Greci mai întâi, și apoi de Evrei. Epoca cea mai strălucită a comerțului armenesc a fost desigur secolele XIV, XV, XVI și XVII, când Armenii erau singurii mijlocitori de vază între orientul apropiat și răsăritul european. Apoi veni perioada decăderii, când drumurile comerciale în această parte a lumii schimbă traiectul lor și caută alte elemente de mijlocire, și când intră în arenă și alte elemente cu însușiri negustorești, Grecii și Evreii, și acaparează terenul, prin toate mijloacele de concurență.

¹ Mss. Ac. Rom., No. 4604, *Documente Buiuciu*, p. 192.

Este ciudat însă, că preponderența comercială relativă a fiecărui din aceste trei neamuri, observă Hașdeu, corespunde cu o epocă deosebită. Comerțul armean durează până la 1600, period de glorie a Românismului; comerțul grec dela 1600 până la 1800, doi secolî de o gradată decadență; comerțul evreesc dela 1800 și până când? O fază de peire! de unde oare provine această ciudată coincidență? Fiecare virgulă, în viața umanității are un profund înțeles¹.

De Evrei se pomeniște de mult în Moldova. Numărul lor însă în vechime n'a fost nici o dată mare. Când ajungeau să fie prea numeroși, — spune d. Prof. Ion Nistor, — Domnul îi izgonia, din țară peste hotar în Galiția și Podolia, de unde veniseră în Moldova. Așa s'a întâmplat bunăoară pe vremea lui Petru-Vodă-Schiopul. Ei trăiau din negoț, dar nu se puteau lua la întrecere cu Grecii și Armenii, cari erau și ei meșteri neîntrecuți în breasla comerțului, având vechi legături cu regiunile levantine. Numai în cursul veacului al XVIII-lea. Evreii începură a pătrunde în număr mai mare din Ucraina în târgurile Moldovei dintre Prut și Nistru.²

*

Decadența comerțului armenesc dacă o datorăm unei intoleranțe vădite a domnilor fanarioți și concurenței aprige a protejaților lor, nu e mai puțin adevărat că alipirea Bucovinei, după cum am observat, a jucat și ea un rol fatal.

Stăpânirea austriacă a dat atunci toate înlesnirile spre a atrage în Bucovina anexată elemente armenesti din Ardeal și din Moldova. După răpirea Bucovinei de către Austriaci în 1775, primul guvernator al provinciei, Generalul von Splen, acordă negustorilor armeni multe înlesniri, scăzând taxele vamale și îngăduindu-le să importe vite din Moldova.

Guvernul austriac, în scop de a înflori noua provincie, proiectă să formeze la Suceava o mare colonie armenescă cu coloniști din Moldova și Constantinopol. Dar proiectul fu mai întâi amânat din cauza intereselor politice dintre Austria și Turcia, iar mai târziu înlăturat cu totul, Poarta amenințând să execute pe agenții austriaci prinși făcând propagandă pentru emigrarea Armenilor din Constantinopol.

Printr'o adresă³ cu data de 4 Februarie 1780 Kaunitz dă in-

¹ B. P. Hașdeu, *Binele public*, 1883.

² Ion Nistor, *Istoria Basarabiei*, 1923, Cernăuți, p. 287.

³ Hurmuzaki, VII, p. 318.

ternunțului Herbert instrucțiuni, pentru a stăruia ca Poarta să apere granițele austriace de hoți și pentru a înlesni înființarea de colonii armenesti în Bucovina.

„Ferner schliesse hier einen Auszug von dem zu dero eigenen Einsicht hier an, was lezthin der Hofkriegsrath wegen Ansetzung einer Colonie von Armeniern aus der Moldau und andern Türkischen Laendern zu Suczava...”²

Și iată ce spune Memoriul Consiliului de războiu către Kautz despre noile colonii armenesti din Bucovina:¹

„Schon im Jahre 1776 hatte ein zu Lemberg wohnhafter wohlbemittelter armenischer Handelsmann Nicorovicz den Antrag gemacht, zu Beförderung der Handlung gegen die Wallachey, Moldau und die Türkischen Laender, sowie auch gegen die Ukraine eine Colonie von der Armenische Nation aus den besagten verschiedenen Gegenden zusammenzusetzen“.

În 1786, Iosif al II-lea, vizitând pentru a doua oară Bucovina, pe care o uni cu Galiția, Suceava fu declarată oraș comercial liber. Comerțul luând un nou avânt, numărul Armenilor merse sporind până la jumătatea veacului al XIX-lea.

Mai mulți negustori mari din Botoșani și Focșani cerură autorizație de a se stabili în Bucovina, punând anumite condițiuni cari fură acceptate și întărite prin decret imperial, — facultatea de a cumpăra moșii, drepturi egale cu băștinașii de a practica comerțul; a fi scutiți timp de 20 de ani de serviciul militar; înlesniri de a-și constitui locuințe; libertatea importului din Moldova, etc.

În mintea unui armean din Lvov, Nicorowitz, răsări ideea de a învia vechiul negoț între Galiția și Moldova; el credea că Sniatynul ar putea fi punctul pentru o expansiune, mergând până la Dunăre și cuprinzând și Ucraina. Pentru aceasta ar fi să se ridice „prăvălii, depozite și, după obiceiul oriental, și băi”, care s’ar da coloniștilor. Amândouă riturile armenesti ar fi îngăduite, și s’ar întemeia școală și tipografie, dar Evreii n’ar fi îngăduiți decât de două ori pe an, la iarmaroace. Proiectul părând prea vast, se ceru propunătorului să caute localități de colonizare în Bucovina însăși, și, între Cernăuți, Boian, Siretiu și Suceava, el alese pe cea din urmă, în care trăiau încă rămășițele puternicei așezări de odinioară.

Aici găsi biserici întregi, ori ușor de reparat, șesuri întinse pen-

¹ Hurmuzaki, VII, p. 315.

tru pășunat, puțință de vânzare a vinului moldovenesc, a rachiului și berii, cele cinci iarmaroace pe an. Credea că s'ar putea exporta caii și boii în Silesia prusiană, iar vacile și juncile în Ardeal, unde ar fi crescute. Dacă s'ar face colonia, i s'ar acorda tot felul de scutiri. S'ar clădi școli armenesti, germane și latinești, băi, cârciume, Evreii întrucât ar fi tolerați, având numai drepturi de vânzări cu mărunțișul; s'ar da voe de import pentru tabac; s'ar face două iarmaroace noi pentru tot felul de oameni și tot felul de mărfuri, la Anul Nou și la Sâmpietru.

Un trimis al Patriarhului armenesc din Constantinopol fu consultat asupra planului de colonizare. Rămânea ca hotărârea să fie luată la Viena.¹ Dar planul se opri acolo, Austria arătându-se incapabilă de mari creațiuni noi, ca ale Prusiei, cu care în lumea germană se afla în concurență². Și la Constantinopol de altfel, Internunțiul se speria de apelurile scrise îndreptate de Nikorowitz coreligionarilor săi din Împărăția Turcească.³ Armenii din Lvov se mulțumiră a stabili o Companie pentru negoțul de cai în Botoșani.⁴ Proiectul oficial din 1786, tot așa de zadărnice, prevedea fabrici de postav și de pielărie.⁵

De atunci începe declinul acestei așezări în Bucovina, căci încetul cu încetul pierd însemnătatea lor în viața economică a Provinciei.

În ultima jumătate a secolului trecut, elementul armenesc din Bucovina este în plină descompunere, cifrele cari urmează sunt edificatoare în această privință:⁶

In 1869	1710	Armeni
„ 1880	1442	„
„ 1890	1293	„
„ 1900	820	„
„ 1910	757	„

Printr'o jalbă către Domn Armenii din Moldova relatează „que les effets de la susdite restriction se font déjà sentir au dé-

² N. Iorga, *Istoria Comerțului Românesc*, II, p. 65.

³ Hurmuzaki, VII, p. 319—20.

⁴ Hurmuzaki, XIX, p. 759.

⁵ Hurmuzaki, VII, p. 473.

⁶ Leon Babaiian, *Armenii în Moldova și în Bucovina*, 1911, Tiflis, pa. 146.

⁷ Mss. Ac. Rom. 4604, *Documente Buiuciu*, f. 70—71.

triment de la principauté, car plusieurs familles arméniennes les plus riches, dans l'impossibilité d'acheter des terres en Moldavie, ont quitté le pays pour s'établir dans les provinces limitrophes".

Intr'o jalbă din 11 Ianuarie 1853, se spune: „Plusieurs familles arméniennes ont déjà quitté la principauté, en emportant leurs capitaux et on causé ainsi à la Moldavie une perte irréparable. Nul doute que cet exemple ne soit suivi par tous les Arméniens qui jouissent de quelque aisance, si le gouvernement de V. A. S. ne prévient ce résultat regrettable" ¹.

Mihail Kogălniceanu ² într'un discurs ținut în ședința din 12 Noembrie 1857 a Adunării ad-hoc, răspunzând unui cuvânt al deputatului din Roman, Gh. Sturdza, care zisese că jumătate de moșii din Bucovina au ajuns a fi în mâna Armenilor, spune: „Pentru ce însă această? Este pentru că Iosef II a decretat că deosebirea religiei nu poate să se întemeieze exclusie într-o întrebuintărea drepturilor civile și politice. Atunci Armenii din Moldova, deși locuitori vechi ai ei, văzând că aicea li se ridicau drepturile, că se declarau străini în însuși locul nașterii dreptul de a ținea moșii în veci, ei au exploatat și moșiile și mai ales pe locuitori; toată râvna lor a constat în a aduna bani; și când capitalul era îndestul de mare, ei treceau în Bucovina, unde puteau câștiga drepturi; unde în sfârșit puteau da copiilor lor o patrie! N'ar fi fost mai bine și pentru țara noastră ca o asemenea emigrație să nu se facă? Ca Armenii să păstreze Moldovei și activitatea și averile lor? În loc de exploatatori de oameni, am fi avut un număr mare de cetățeni folositori".

*

Astfel după alipirea Bucovinei și apoi a Basarabiei comerțul armenesc a pierdut în Moldova însemnătatea sa de odinioară.

Totuși în Țara Românească s'a păstrat o oarecare activitate. În primul rând comerțul cu Turcia era încă viu, și Armenii aveau rolul lor în acest contact.

Se vede că un oarecare număr de comercianți armeni din alte țări, și în deosebi dela Constantinopol, au pornit spre țările române după ce Grecilor li s'a interzis intrare în Principate. Se știe că la numirea în 1822 a lui Grigore Ghica Vodă ca Domn al Țării

¹ Mss. Ac. Rom. No. 4604, *Documente Buiuciu*, f. 74—78.

² Sturza-Colescu Vartic, VI, — A., p. 230.

Românești și a lui Ioan Sandu Sturza Vodă ca Domn al Moldovei, erau prevăzute în firmele chiar de numire unele restricțiuni împotriva elementului grecesc, din cauza amestecului său activ în evenimentele din 1821.

Un act turcesc¹ adevărește că, după o adjudecație ținută din partea Domnului Moldovei, s'a dat în arendă o moșie din Focșani unui armean din Constantinopol, Kapamagi Oglu Kirkor, pentru o perioadă de 3 ani, 1238—1241 (1822—1825) cu o chirie anuală de 35.000 piaștri. Printr'o plângere către Poartă² susnumitul Armean înștiințează însă că Domnul Moldovei, înainte de a fi împlinit termenul de 3 ani al contractului de arendă, caută alți arendași. În pomenita sa plângere zaraful armean amintește că „având în vedere că Grecilor le era interzis de a intra în țările române, a însoțit el pe Domnul Moldovei la plecarea sa din Constantinopol, în scop de comerț“.

Mehmed Said Galib Pașa, Mare Vizir intervine³ în 1823 pe lângă Domnul Moldovei pentru o datorie de 7400 piaștri a unui comerciant armean din Iași Eprem Hanâmian către negustorul Kevork din Constantinopol, prin două polițe din 1227 Șaban I și 1227 Regeb 21 (1823 August).

O adresă a lui Mehmed Ahmed Pașa cu data de 1240 Sefer I (1824) face cunoscut Domnului Moldovei sosirea Armeanului Kirkor, primul zaraf a Marei Vizir.⁴

Printr'o adresă⁵ cu data de 1238 Zilhijdje 25 către Domnul Moldovei, Sadik-Bei, reis-efendi, pomenește unii comercianți din Constantinopol, și printre aceștia pe Armeanul Mardiros, cari de-leagă pe fiul acestuia, Nigoghos, în serviciul Domnului, spre a încasa o sumă de 25.820 piaștri, ce are de luat dela unii locuitori din Moldova.

În această perioadă comercianții armeni din Țara Românească avuseseră strânse legături cu conaționalii lor de pe malul celălalt al Dunării.

Mehmed Selim Pașa, Muhafizul Silistrei printr'o adresă⁶ cu data de 7 Zilhijdje 1239 intervine pe lângă Grigore Ghica Vodă, Domnul Țării Românești, pentru o sumă de 1000 piaștri, pe care

¹ Arhivele Statului, *Doc. Turc.* No. 60/IX.

² Arhivele Statului, *Doc. Turc.* No. 75/IX.

³ Arhivele Statului, *Doc. Turc.* No. 27/X.

⁴ Arhivele Statului, *Doc. Turc.* No. 28/XII.

⁵ Arhivele Statului, *Doc. Turc.* No. 45/IX.

⁶ Arhivele Statului, *Doc. Turc.* No. 449.

fi datora comerciantului Babic din București conașionalul său din Rusciuc, Kirkor. Deja, pe când în Moldova comerțul armenesc era într-o stare de descompunere, în Țara Românească Armenii se bucurau de un regim mai tolerat. O jalbă¹ a Armenilor din Moldova către Domn roagă „de daigner donner des ordres à la commission chargée de refondre le Code Civil, afin qu'elle rétablisse en faveur des Arméniens le droit d'acheter des terres en Moldavie, à l'exemple de ce qui se pratique de temps immémorial en Valachie”.

În jalba din 11 Ianuarie 1853, se spunea: „(Nos demandes) consistent en ce que les Arméniens aient le droit d'acheter des terres, et d'être admis dans les diverses branches du service public à l'instar des indigènes. Le gouverne Valaque est déjà entrée dans cette voie salutaire qui ne peut que procurer aux pays des citoyens utiles et dévoués”².

În ședința de 25 Octombrie 1857 a Adunării ad-hoc Mihail Kogălniceanu spunea: „În Țara Românească nu numai că libertatea culturilor este mai mare, dar chiar și driturile politice sunt mai întinse; spre pildă, Armenii au drit a cumpăra moșii...”³

Astfel vestitul Manuc poseda în județul Ilfov un mare număr de moșii, afară de proprietățile sale din capitala munteană:⁴

Dragomireștii de jos; Dragomireștii de sus; Volașcă; Tămădoasa, Giulești; Tângăbești; Pasărea; Cunești; Cocani; Hagi-Gheorghiu; Chiajna; Snagov; Ciorogârla; Popești; Ciorba; Brobodiți; Mudurgan; Ispază; Filaret.

În primul sfert al secolului trecut cei 112 patentari armeni erau împărțiți în următoarele bresle:⁵

- 3 Lipscani,
- 1 Lipscan toptangiu,
- 21 Bogasieri cu mărgelarii și mătăsarii, mămularii și bohceagii,
- 1 Mămular,
- 6 Zarafi,
- 2 Sureccii cu copanlii și gelepi,
- 2 Băcani,

¹ Mss. Ac. Rom., No. 4604, *Documente Buiuciu*, f. 70—71.

² Mss. Ac. Rom., No. 4604, *Documente Buiuciu*, f. 74—78.

³ Sturza-Colescu Vartic, VI—A., p. 16.

⁴ Testamentul lui Manuc, făcut în 1815 Iulie 19 la Brașov (copia legalizată a originalului în posesia noastră).

⁵ Emil Vîrtosu, Ion Vîrtosu și Horia Oprescu, *Inceputurile edilitare*, 1830—1832, București, 1936.

- 7 Tutungii cu tabaccii și ciobuccii,
- 1 Ciubucci,
- 17 Cafegii,
- 1 Măcelar,
- 1 Pescar,
- 2 Precupeți cu vărari și pastramagii,
- 1 Arendaș,
- 9 Giuvaergii și ceasornicari,
- 1 Bumbăcar,
- 2 Păplomari,
- 2 Brutari,
- 1 Simigiu,
- 1 Lumănărar,
- 10 Croitori,
- 11 Ibrîșingii,
- 2 Bărbieri,
- 1 Șelar,
- 1 Covac,
- 1 Fișecciu.

După localități acești breslași făceau comerțul lor; la Ploești 10, Pitești 7, iar în străzile capitalei: Str. Olari 22, str. Armeni 9, str. Sf. Gheorghe Veche 8, str. Curtea Veche 7, str. Mântuleasa 8, str. Caimata 5, str. Scaune 5, str. Sf. Dumitru Nou 3, str. Popa Rusu 3, str. Antim 3, Hanul Manuc 2, str. Silvestru 2, str. Râzvan 2, str. Ecaterina 2, str. Sf. Nicolae 2, str. Dobroteasa 1, str. Biserica Amzei 1, Hanul lui Zamfir 1, str. Dudescu 1, str. Radu Vodă 1, str. Sf. Gheorghe Nou 1, str. Doamna Bălașa 1, str. Staicu 1, str. Popa Ghițu 1, str. Delea Veche 1.

XVIII. IN ZILELE NOASTRE

Decadența propriu zisă a comerțului armenesc începe pe la mijlocul secolului trecut. Această decadență a lor o dătoresc mai întâi concurenței altor elemente, după cum am observat.

Ultima lovitură a comerțului armenesc s'a dat însă la mijlocul secolului trecut.

Se știe că la 7/19 August 1858, conferința din Paris încheia convenția cuprinzătoare principiilor de organizare a Principatelor Unite Moldova și Valahia. Intre acele principii, la Art. 46, stă

următoarea dispoziție: Moldovenii și Valahii de orice rit creștin se vor bucura deopotrivă de drepturile politice.

Prin această dispoziție se puse capăt stării anormale de care Armenii din Principate sufereau de un timp îndelungat. Primiți de atunci și fără nici o rezervă în marea familie a indigenilor, ei au părăsit denumirile de *Colonie Armeană* și de *Nație Armeană*, rămase fără înțeles spre a adopta pe aceea, singură potrivită cu noua lor stare, de *Români de religie armeană*.¹

Astfel încât, după 1858, când toți Armenii băștinași au căpătat toate drepturile politice și civile ale pământenilor, încetul cu încetul ei au lăpădat ocupațiunile comerciale, consacrându-se treburilor publice, profesiunilor libere, etc.

În 1927 cu prilejul unei călătorii în orașele moldovenești am constatat într'adevăr: Dintre 20 notabili armeni băștinași din Bacău 5 erau juriști, 2 judecători, 3 fabricanți, 2 demnitari, 1 rentier, 1 ofițer, 2 agronomi, 1 medic, 1 inginer, 1 farmacist, 1 comerciant. Dintre 18 fruntași din Roman 15 erau moșieri, iar restul juriști. La Botoșani era un singur comerciant dintre Armenii băștinași, iar la Iași nici unul. Tot așa și la Suceava. Majoritatea celor din Focșani erau moșieri sau liberi profesioniști (avocați, ingineri, etc.).

Nu rămăsese astfel decât memoria „celor șapte orașe” ale Moldovei, unde Armenii erau în număr și unde negoțul armenesc era altădată într'o prosperitate însemnată.

În schimb nu se observa nici o urmă din vechile așezări armenesti ale unor localități: Siret, Vaslui, Hotin, Dorohoi, Bârlad, Chilia, Cernăuți, Huși, Herța, Cotnari, Tecuci, etc. etc.

Vorbind despre asimilarea vechilor familii armenesti în elementul preponderent din țară, Grigore Buiuciu, atunci consilier de Casație, spunea² acum o jumătate de veac că pierderea limbii mai întâi, prin părăsirea de către generațiunile nouă a unor școli devenite insuficiente pentru trebuințele lor, slăbirea tradițiunilor strămoșești în al doilea loc, ca consecință a ignoranței limbii, sunt semne că timpul își face lucrarea sa. Și această asimilare, sub scutul instituțiunilor civilisatoare din țară, va merge înainte treptat, fără ca să fie în putința nimănui de a-i schimba cursul ei firesc.

Reluând constatările lui Grigore Buiuciu, Grigore Goilav, fos-

¹ Academia Română, *Grigore M. Buiuciu*, București, 1914, p. 34.

² *Minaș Tokațîi, Cânt de jălire*, 1895, p. 28.

tul senator, spunea că: „În cele mai multe orașe întemeiate sau populate de ei, au dispărut fără a lăsa alte urme, decât monumentele lor clădiri, cu multele lor inscripții ce nu mai pot fi citite. Iar unde ei încă tot mai ființează cu noțiune de neam, și aceștia sunt meniți să dispară de azi pe mâine.”¹

Acum 50 de ani, imediat după masacrele hamidiene, un nou număr de Armeni a găsit adăpost în această țară, instalându-se la București, Constanța, Galați, Tulcea, Brăila, Sulina, etc.

Acești pribegi erau, în marea lor majoritate, meseriași și lucrători (cizmari), muncitori (hamali în porturi) și mici comercianți (băcani și cafegii).

Iar după ultimul exod din 1922, au venit în țară un număr de Armeni, relativ de elită: comercianți, industriași și intelectuali, în marea lor majoritate venind dela Constantinopol și Smirna, mulți dintre ei cu capitaluri și experiență.

O statistică întocmită de noi în 1928, pe baza datelor culese din registrele Uniunii Armenilor din România, unde sunt înscrși Armenii refugiați, în număr de circa 2500 capi de familie, a dat următorul procentaj:

30% cizmari (patroni sau lucrători).

20% cafegii și băcani, (inclusiv băieții de prăvălie).

10% reparatori sau vânzători de covoare.

10% meseriași (tâmplari, fierari, frizeri, etc.).

5% comercianți sau funcționari comerciali.

5% lucrători (hamali, lustragii, etc.).

5% casnici sau fără ocupație.

5—10% liberi profesioniști (învățători, medici, arhitecți, dentiști, duhovnici, etc.).

În ultimii 15 ani acest procentaj s'a schimbat simțitor.

Presupunând un număr de 15.000 de armeni² în întreaga țară

¹ Grigore Goilav, *Armenii ca întemeitori de orașe*, 1909, p. 21.

² După recensământul din 1930 Armenii erau în număr de 15.544 suflete, împărțiți în diferitele județe ale țării după cum urmează: Ilfov 4751, Constanța 3350, Caliacra 1007, Durostor 833, Lăpușna 583, Someș 424, Cetatea Albă 408, Covurlui 573, Tulcea 280, Brăila 275, Bălți 242, Putna 241, Prahova 194, Cluj 186, Iași 182, Botoșani 161, Bacău 158, Vlasca 109, Dolj 107, Suceava 197, Ciuc 94, Sălaj 91, Arad 79, Cernăuți 78, Ismail 73, Roman 64, Argeș 62, Soroca 60, Buzău 59, Tighina 58, Mehedinți 44, etc.

și dintre aceștia 3000 capi de familie, ei se repartizează astfel, cu oarecare aproximație:

30% meseriași (cizmari și pantofari, reparatori de covoare, ceasornicari, strungari, bijutieri, instalatori, tâmplari, electricieni, etc.).

22% lucrători (lucrători la cizmărie, la ateliere și la fabrici).

17% funcționari (de prăvălie și de birou).

16% mici comercianți (de coloniale, cafea, manufactură, galanterie și mărunțișuri, articole tehnice, electrice și sanitare, etc.).

2% mici industriași (de covoare, pantofărie, cizmărie, rahat și zaharicale, radio, săpun, parfumerie, produse de ciment).

1% comercianți angroșiști (textile, covoare, coloniale).

$\frac{1}{2}\%$ industriași (textile, covoare, zahăr).

$1\frac{1}{2}\%$ liber profesioniști (medici, avocați, dentiști, ingineri, arhitecți).

10% fără ocupație (rentieri, pensionari de stat, foști comercianți, șomeuri, decăzuți).

Este interesant și faptul că cei veniți din Constantinopol, Smirna, Trabizonda, etc., se ocupă de obicei cu comerțul de manufactură, cei din Cesarea cu comerțul de covoare, cei din Erzânga și Kemakh cu băcănie și cafea, cei din Rodosto cu cizmărie.

*

În momentul de față majoritatea Armenilor este concentrată în Capitala Țării. Vin apoi comunitățile din Constanța, Galați, Ploiești și din alte orașe și orașele cu viață economică mai intensă.

Imensa majoritate a Armenilor băștinași este înglobată astăzi în marea familie românească; în orașele moldovenești ea se confundă astăzi cu elementul etnic.

Iar cei nou veniți într'un număr atât de neînsemnat nu pot să joace în nici un caz rolul strămoșilor lor; aceștia din urmă veneau în număr compact, într'un ținut care abia se organiza ca stat. și aduceau cu ei o vastă experiență în domeniul negustoresc având și strânse legături cu nucleele comerciale de peste hotar. Totuși și cei nou veniți au adus un impuls vădit vieții economice a țării.

Până la războiul trecut Armenii jucau un rol neînsemnat în comerțul țării; cei vechi nu mai figurau în treburile comerciale; cei noi erau prea puțini pentru a putea să se observe, neavând decât două profesii de căpetenie, — băcănie și cizmărie.

Iar acei cari veneau după marele războiu, aduceau cu ei o lungă experiență în domeniul negustoresc, un spirit încercat de inițiativă, și totodată legături cu diferite centre comerciale din străinătate, mulți aducând cu ei și capitaluri proprii.

N'a sosit încă timpul pentru a putea pune în balanță aportul ce l-au adus în decurs de un sfert de veac, atât la dezvoltarea comerțului de după războiu, cât și a altor ramuri ale industriei țării.

Dacă din unele din aceste industrii Armenii n'au făcut decât să urmeze drumurile încercate, în alte ramuri ei s'au observat chiar ca inițiatori.

Astfel datorăm inițiativei Armenilor nou veniți fabricarea în țară a covoarelor orientale, ramura atât de dezvoltată în pragul marelui războiu, încât luase proporția unei industrii indigene. Deschiseseră multe fabrici și ateliere la București, Bazargic, Brăila, Iași, Făgăraș, etc.

H. D.J. SIRUNI

A N E X Ă

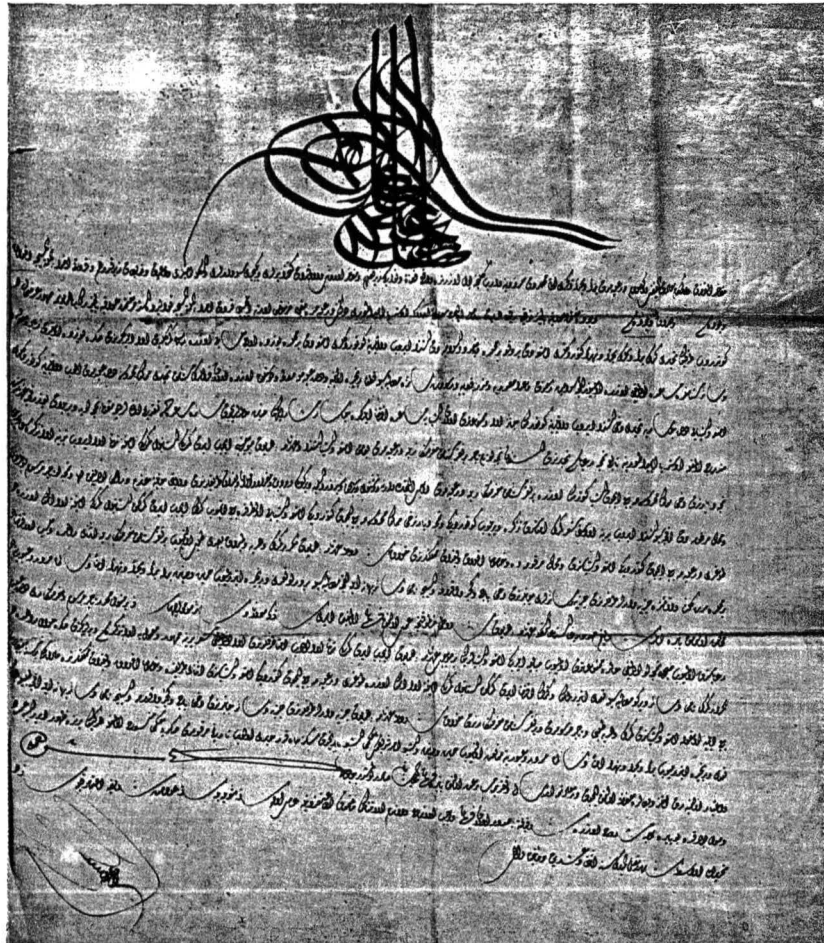
Firmanul Sultanului Selim III dat, la 17—26 Decembrie 1802, comerciantului armean din Ardeal, Ștefan Altun-Oglu.

Glorii de calitate și de ordine, mine de virtuți și de cuvinte judelelor și judecătorilor, — ca să fie sporită virtutea lor, — din localitățile pomenite mai jos cari sunt pe drumul atât prin uscat cât prin mare dela capitala mea împărătească până la hotarul austriac; glorii printre iluștri și vestiți — ca să fie sporită gloria lor — reprezentanților lui Kul-Kehiasî (Kethüdayeri), ofițerilor de ieniceri, intendenților de schelele și altor ofițeri; pilda printre fruntașii ai națiunii lui Mesie, voievozilor din Țara Românească și Moldova, — ca sfârșitul zilelor lor să fie terminat cu bine ! La sfârșul acestei auguste porunci să fie cunoscut că :

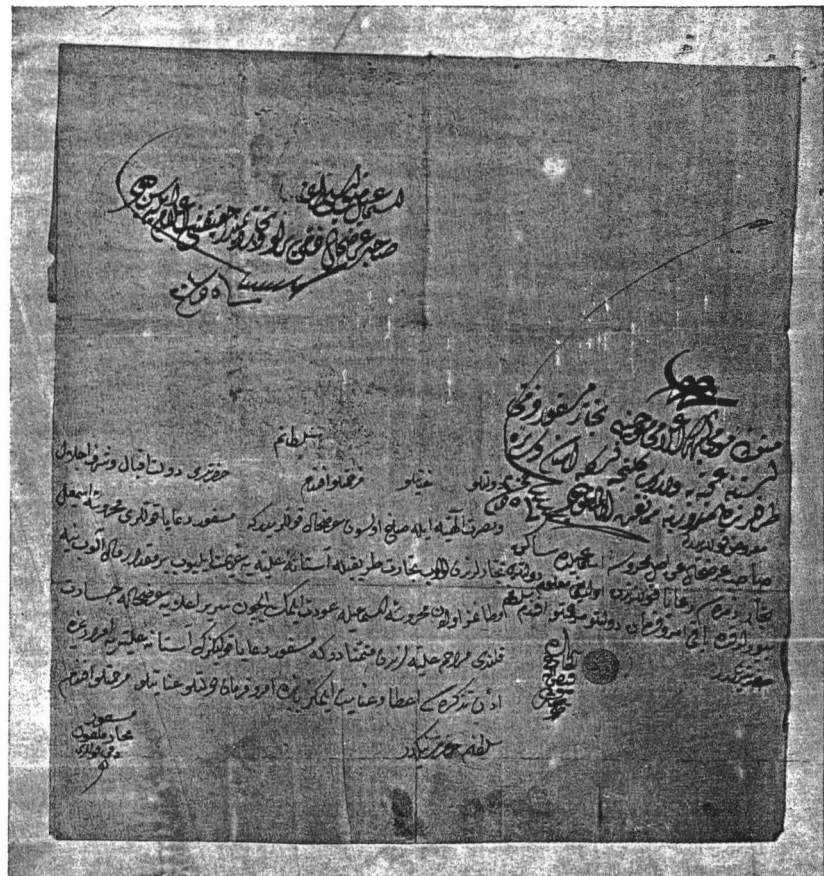
Ministrul din capitala mea al statului austriac pilda dintre fruntașii lui Mesie cavalier de Sturmer — ca sfârșitul zilelor lui să fie terminat cu bine — trimițând la pragul nostru de fericire o adresă pecetluită, a solicitat ca :

Având în vedere că după prevederile convențiunii încheiate la Passarowitz între imperiul otoman și Austria, nu se încasează dela comerțanții ambelor părți decât o singură dată taxa vamală de 3 la sută atât pentru mărfurile aduse [în Turcia] prin mare și prin uscat cât și pentru cele cumpărate în hotarele musulmane și trimise în țările lor; că deasemenea ei nu sunt constrânși a plăti afară de taxa de ancoraj (*selamet resmi*) de 300 de aspri, nicio altă contribuție de *masdariyé*, de *kaşabiyé*, etc.; că tot așa negustorii austriaci, asemenea cu comerțanți ai altor țări cari sunt într-o stare de pace și de amicitie cu împărăția mea, vor putea a cumpăra și a exporta din imperiul meu în provinciile lor mărfuri și efecte, iar în caz că va fi nevoie de a autoriza mărfurile interzise, împăratul austriac va fi preferat; și că tot astfel, după tratatul de comerț încheiat cu Rusia, ra'alele acestei țări pot să cumpere în imperiul nostru bumbac brut, fir de bumbac, maroquin, ceară, etc, și le pot exporta unde doresc;

Comerțiantul Ștefan Altunonglu, supus al împăratului austriac și din raialele din Ardeal, să fie autorizat de a cumpăra la Constantinopol unele mărfuri și efecte, plătind contra chitanță taxele cuvenite de vamă inten-



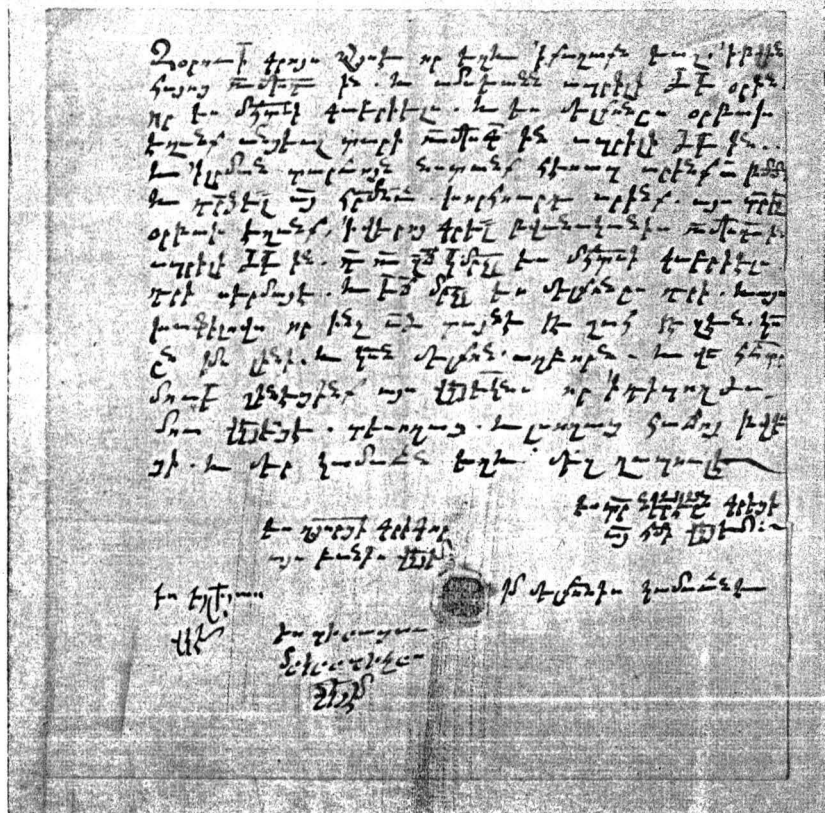
Firmanul Sultanului Selim III dat, la 17—26 Decembrie 1802, comerciantului armean din Ardeal, Ștefan Altun-Oglu. Originalul este păstrat în Casa Culturală Armeană din Capitală (vezi Anexa)



- a) Petiția cu data de 5 Zilhidjdje 1204 (1790 August 16) a lui Melcon, negustor armean din Ismail, solicitând o autorizație de călătorie spre a putea să meargă la Stambul și să aducă marfă la Ismail.
- b) Rezoluția prin care se cer lămuriri despre pomenitul comerciant.
- c) Avizul favorabil al Agalei din Ismail.
- d) Rezoluția prin care se dă autorizația cerută.



- a) O petiție cu data de 1203 Şevval 1203 (1789 Noembrie 19) prin care se cere o autorizație de călătorie în scop de comerț.
- b) Rezoluția cerând relațiuni despre solicitator.
- c) Avizul favorabil.
- d) Rezoluția prin care este dată autorizația solicitată.



O reînnoire a unei tovărășii în 1795 la Iași între comercianții armeni Hagi Kapriel și Melcon.

Puterea acestui act este că s'a făcut la Iași în anul 1795 în ziua de 15 Aprilie, când cu Hagi Kapriel și cu Melcon, cari ne făcusem tovarăși în anul trecut, la 15 Aprilie 1794, la împlinirea anului am făcut socotelile și iarăși cu voia lui Dumnezeu ne-am consfătuît și ne-am făcut tovarăși și pentru acest an, la data pomenită de 15 Aprilie 1795, punând eu Hagi Kapriel un capital de 4600 merceli și eu Melcon 500 merceli, cu condiția ca ce va da Dumnezeu atât câștig cât și pierderi jumătatea să fie a mea, Kapriel, și jumătatea a fratelui Melcon, și drept confirmare am încheiat acest act, ca să mărturisească la timpul oportun; să fie plăcut celor cari îl văd sau îl aud; s'a făcut cu voia noastră; este acceptabil pentru noi.

Eu părintele Nerses am scris și mărturisesc pentru acesta

Eu diaconul Măgărdici mărturisesc

Este cu voia mea

Eu Kricor din Cesarea mărturisesc

Melcon

Eu Eghia mărturisesc

(Originalul în Biblioteca Casei
Culturale Armene din București)

PRæsentium Exhibitor *Alhuthi Bessade Mercator Turcicus*
proficiscitur una cum sua Coniuge

hinc è Loco per Dei Gratiam salubri, & nulla Contagione infecto in
Proseponem Turcicam signanter in Regnum Moldavia

Rogantur itaque omnes Sacratissimæ suæ Majestatis Officiales tam Bellici,
quàm Provinciales suis Titulis honorandi, quatenus *eundem* ire,
morari, ac redire permittant, perque suos permitti faciant.

Signatum in Oppido Privilegiato Armeno Szamos-Ujvariensi.

Anno 1766. Die 25^{te} Mensis Augusti.

Extradatum per *Adnotatum* *L. P. P.*
Gravatum Oppidi Szamos-Ujvar
Judicem

Un permis de drum dat de autoritățile orașului liber armenesc Szamos-Ujvar (Armenierstadt = Gherla) unui comerciant turc cu data de 25 August 1766.



KRICOR (GRIGORE) ANUŞ
comerciant armean din Bucureşti din sec. XVIII.

(Colecţia Casei Culturale Armene)



MANUK BEY MIRZAIANT

comerciant armean din România (1769—1817), proprietarul vestitului han
care i-a purtat numele și al multor moșii în împrejurimile Capitalei



Statuia și piatra de mormânt ale unui comerciant din Iași

(In curtea Bisericii Armene din Iași).

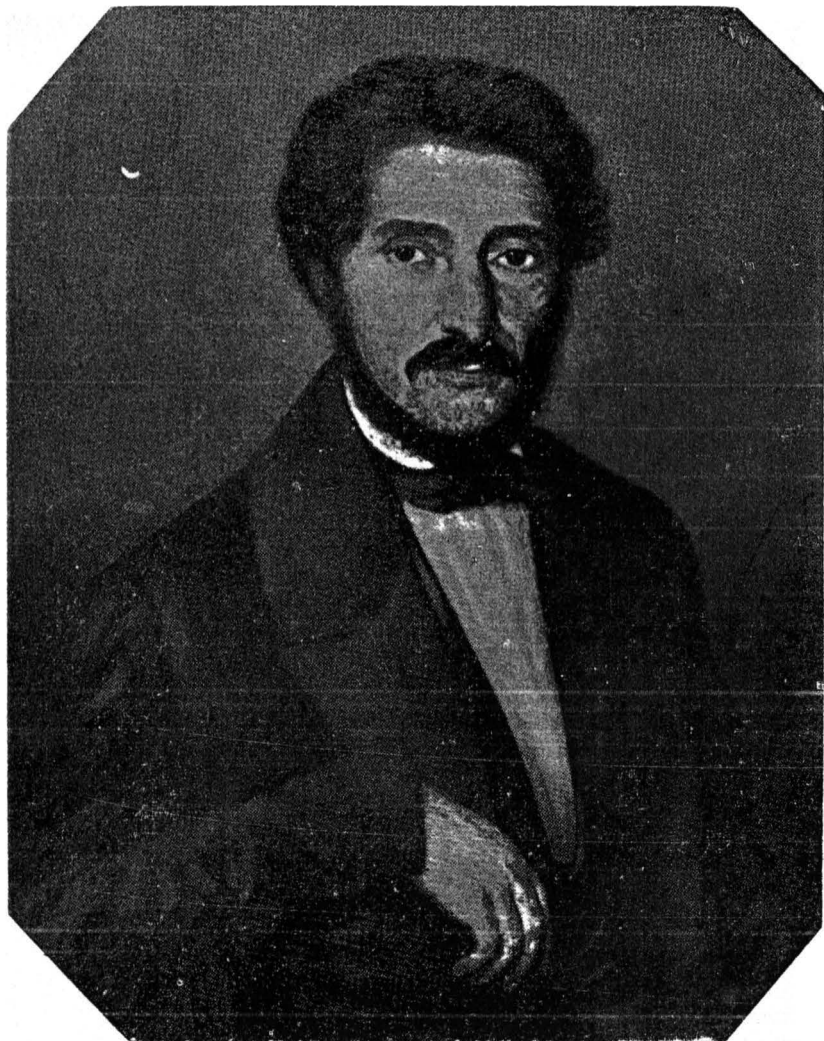


HAGI BOGDAN BUIUCLIU
comerciant armean din Iași (1760—1828)



MĂGĂRDICI BUIUCLIU

comerciant armean din Iași înălțat la rangul de căminar prin hrisovul
din 10 Ianuarie 1826



IACOB BUIUCLIU

comerciant armean din Iași (1809—1881), înălțat în 1826 la rangul de comis



VARTERES AMIRA MISAKIAN

comerciant armean din Constantinopol, cu cheltuiala căruia s'a clădit o
școală armeană la București în anul 1847

(Colecția Casei Culturale Armene)

„F E R I A”

P A R T E A I-a

CAPITOLUL I

FORMELE ȘI ORIGINA CUVÂNTULUI „FERIE”

1. — Instituțiunea feriei o aflăm în documente cu numiri ne-
asemănându-se perfect, ca formă, dela caz la caz. Aproape fiecare
dintre hrisoavele care vorbesc despre această instituțiune prezintă
o înfățișare osebită a numelui ei. În această situațiune, acest capitol
va expune în limite care tind să epuizeze subiectul — fără a reuși,
deoarece materialul documentar continuă a fi dat publicității —
pluralitatea formală a *numelui* dat acestui așezământ.

Dar, dacă scopul principal al acestui capitol este să prezinte
diversele forme ale cuvântului *ferie*, forme pe care ni le-au adus
hrisoavele, el nu se va limita aici numai la aceasta, ci va examina
și cauza acestui fenomen de transformare formală a cuvântului.

Importanța acestui capitol este osebită deoarece din compa-
rațiunea elementelor înfățișate de documente vom descoperi *forma*
inițială a cuvântului *ferie* în limba românească și, bazându-ne pe
această formă, mărturisită chiar de hrisoave, studiul asupra origi-
nei cuvântului *ferie* va fi mult înlesnit. Dar acest capitol prezintă
interes și pentru că în cuprinsul lui se pregătește forma cuvântu-
lui care va trebui să fie primită, de literatura științifică pentru cir-
culațiunea de toate zilele.

Precum am anunțat, documentele ne aduc forme osebite ale
terminului *ferie*. În tabloul care urmează enumerăm documentele
cu numele și instituțiunea care ne interesează, pentru ca din această
înfățișare, aproape completă a formelor, să se poată strânge con-
cluziunile problemelor care au fost propuse cercetării.

Data documentului	Forma cuvântului în document.	Transcrierea cuvântului de către traducători 1)
1573 Dec. 21	ферію	ferie (<i>Uricarul</i>); feriiu, ferăe (<i>Surete</i> , 19 și 2; <i>Arhiva-Iași</i>)
1580 Mart. 24	—	ferie
1580 April. 26	—	ferie (<i>Cercetări</i>), ferae (<i>Surete</i>)
1580 Sept. 21	ферію	feria
1581 Sept. 14	—	ferue
1582 Mart. 10	феріи	ferăe (<i>Ispisoace</i> și <i>Judecata la Români</i>); ferii (<i>Arhiva-Iași</i>)
1583 April. 8	ферію	fierie
1583 Iulie	—	ferăia
1584 Mai 7	—	ferie
1585 Sept. 10	ферію	ferăe
1588 Oct. 6	—	feria
1592 Febr. 24	ферзію	ferie
1598 April. 5	ферію	feriiu
1598 April. 27	—	ferie
1598 Aug. 17	ферію	fierie
1599 Mart. 30	ферью	ferăie
1600 „ 25	ферію	ferie și ferae (<i>Ispisoace</i>); feriiu (<i>Arhiva-Iași</i>)
1603 „ 18	ферзю	ferăia (<i>Isp.</i>), ferăiu (<i>Arhiva-Iași</i>)
1604 „ 13	ферзю	feria
1604 Mai 10	—	fieriiu
1604 „ 26	—	feria
1604 Iun. 10	ферію	ferie
1604 Oct. 10	—	fierie
1605 Iul. 13	—	ferue
1605 Nov. 23	ферью	ferie
1607 April. 30	ферію	ferăie
1607 Mai 21	феріа	feriia
1608 Nov. 5	фързе	ferăe
1609 Ian. 22	фьерзе	fierăe
1609 Mart. 26	ферію	ferăe

¹ Pentru locul publicațiunii a se vedea indicele cronologic de documente dela sfârșitul acestui studiu.

Data documentului	Forma cuvântului în document.	Transcrierea cuvântului de către traducători
1609 Iun. 11	ФЕРЕН	ferei
1609 Sept. 22	ФІЕРІЕ	fierie
1609 Nov. 5	—	ferăe
1610 Iun. 17	—	ferie
1611 Aug. 9	ХЕРЪЕ	herăe
1612 Mai 8	ФЕРІЮ	ferie (<i>Surete</i>); ferii (<i>Arhiva-Iași</i>)
1612 Dec. 21	ФЕРЕН	ferei
1613 April. 25	—	firăii
1613 „ 30	ФЕРІЮ	fieriui
1615 Ian. 17	—	ferie
1615 „ 26	ФЕРІЮ	ferăe (<i>Surete</i>); feriiu (<i>Arhiva-Iași</i>)
1617 Mai 12	ФІЕРІЕ	fierie
1617 Mai 20	ФЕРЪЮ	ferăe
1617	ФЕРІЮ	fierăe
1618 Mai 12	ФЕРЪЕ	ferăe
1619 Mai 14	ФЕРЪИ	ferăe
1619 Iun. 3	ФЕРЪЕ	ferăe
1619 Iun. 28	ФЕРЕН	ferei
1619 Dec. 20	ФЕРЪЮ și ФЕРЪЮ	ferue
1620 Mart. 13	ФЕРЪЮ	ferăe
1620 Mart. 23	—	fierăia
1620 Mai 4	—	ferue
1620 Nov. 1	—	ferii
1621 April. 24	—	ferăe
1622 Iun. 28	ФЕРЕЮ	feruia
1622 Iul. 23	ФІЕРЪЮ	fierăie
1623 Febr. 14	ФЕРІЮ	ferăe
1623 Mart. 20	—	ferie
1624 Dec. 21	ХІЕРЪА	hierăia
1625 Ian. 11	—	fierăe
1627 Mai 3	ФЕРЪЮ	fierăe
1627 Iul. 2	—	fierăie
1628 Ian. 16	—	feriea
1628	—	herăia
1628 Mart. 11	ФЕРІЮ	ferue
1628 Iun. 28	ФЕРЕЮ	feruia
1628 Dec. 10	ФЕРЪЮ	ferăe și fierăie
1629 April. 29	ФЕРЪЮ	ferăe

Data documentului	Forma cuvântului în document.	Transcrierea cuvântului de către traducători
1629 Iun. 3	—	fhieruia
1630 Oct. 4	ФЕРЪЮ	ferăe
1630 Nov. 1	ФЕРЪЮ	ferie
1630 Dec. 21	ФЕРЪА	ferăea
1631 Febr. 15	—	hierăia
1631 April. 27	ФІЕРЪЕ	fierăe
1631 Mai 11	—	ferăiu
1631 Iunie 15	—	fierăe
1632 Nov. 10	ФІЕРЪЕ	—
1633 Ian. 29	ФЕРЪЮ	ferăiu
1634 Ian. 30	ФІЕРЪЮ	fierie
1634 Febr.	—	fierăa
1634 Febr.	—	fierăa
1634 Febr. 28	ФІЕРЪЮ	fierăe
1634 Mart. 20	—	ferăe
1634 Iul. 6	—	herăia
1634 Aug. 20	ФЕРЪИ și ФЕРЪЕ	ferăe
1634 Dec. 27	ФЕРЪЕ	ferăe
1635 April. 8	—	ferăe
1635 April. 14	—	ferăe
1635 Iun. 28	ФЕРЪЮ	fierăe
1635 Aug. 4	—	ferăia
1635 Aug. 18	—	ferăe
1636 Mai 14	—	ferăe
1636 Iul. 27	ФЕРЪЕЮ	fierăe
1636 Aug. 4	—	ferie
1636 „ 31	ФІЕРЪЕ	herăe
1638 Ian. 25	—	hieria
1638 Mart. 9	ХІЕРІА	ferăia
1638 Mart. 18	ФЕРЪА	ferăia
1638 Mai 1	—	fierie (<i>Isp.</i>);
1638 Iun. 6	—	ferie (<i>Doc. bucovinene,</i>
1638 Sept. 3	—	ferii
1639 Iun. 28	ФЕРЪЮ	ferăe
1639 Sept. 11	—	herăe
1640 Dec. 10	ФЕРЪЕЮ	ferăe
1641 Mart. 2	—	herăa
1641 Apr. 22	ФІЕРЪЮ	ferăe
1641 Mai 10	—	heră(ie)

Data documentului	Forma cuvântului în document	Transcrierea cuvântului de către traducători
1641 Mai 21	фирѣѡ	firăia (<i>Uricarul</i>); ferăe (<i>Doc. bucovinene</i>)
1641 Mai 25	херѣѡ	herie (<i>Uricarul</i>); herie (<i>Doc. bucovinene</i>)
1642 Sept. 4	фереѡ	fereiū
1642 Mart. 20	—	fierăe
1642 April. 25	—	ferie
1642 Iun. 3	фнерѣѡ	fierăe
1642 Iul. 21	ферѣѡ	ferăe
1641 Sept. 2	—	ferie
1642 Oct. 19	—	feriia
1643 Aug. 22	фїерѣѡ	fierăiū
1644 Mart. 22	—	fierie
1644 Iun. 5	фїерѣѡ	fierăe
1644 Iun. 25	ферѣѡ	ferăe
1644 Aug. 6	фїерѣѡ	fierăie
1644 Dec. 1	ферѣѡ	ferăe
1645 Sept. 15	—	heră Ⱥ
1646 April. 24	ферѣѡ	ferăiū
1646 Iun. 14	—	herăia
1646 Iul. 6	—	herăe (<i>Uricarul</i>); ferăe (<i>Doc. bucovinene</i>)
1646 Aug. 24	—	fierăia
1646 Sept. 18	—	ferăe
1654 Dec. 2	—	—
1656 Febr. 27	—	fierăia
1656 April. 20	хѣрѣȺ	ferăȺ
1657 Febr. 5	—	fierăia
1660 Apr. 15	—	hiarăe
1662 Ian. 15	херѣѡ	herăe
1662 Febr. 15	—	fierie
1662 Mai 12	—	hierăia
1663 Febr. 11	—	fierăia
1663 Febr. 18	—	fierăia
1663 Iun. 16	—	hierăia
1668 Mai 12	фнерѣȺ	—
1668 Iun. 18	—	heriia
1672 Apr. 29	—	heriia
1672 Sept. 19	—	herăe
1685 Mart. 18	—	ferie

Deci formele cuvântului care denumește instituțiunea examinată în acest studiu, sunt foarte numeroase. Această multitudine formală a termenului *ferie* a provocat surprindere și desbinare între cercetători. Astfel, când fu vorba ca acești cercetători contemporani să întrebuințeze cuvântul, ei adoptară, fără discernământ științific, fie o formă fie altă din acele pe care le întâlneau în documente, ca înfățișând cuvântul *ferie*. Iar alții, nemulțumiți cu acest procedeu, au inventat forme noi.

Între formele din documente ale cuvântului *ferie* observăm că unele din aceste forme au sunetul inițial *f-* pe când altele au inițial *h-*. Deci, în primul rând, putem face osebire între formele cuvântului *ferie* prin împărțirea lor în două grupe: una cu inițiala *f-* și alta cu inițiala *h-*.

Din punct de vedere al epocii de apariție putem deasemenea afirma că grupa cu sunetul inițial *f-* este anterioară celeia cu *h-*. Numai după anul 1610 am întâlnit forme cu *h-* inițial. Astfel fenomenul lingvistic românesc de palatalizarea labialelor primește aici deplină confirmare, cu adăugarea în favoarea lui a unui indiciu asupra epocii în care a apărut.

Odată ce am stabilit documentar că formele cuvântului *ferie*, începătoare cu sunetul *f-* sunt mai vechi față de formele cu *h-* inițial, să încercăm să aflăm care este explicațiunea trecerii dela formele începând cu *f-* la cele începând cu *h-*. Explicațiunea acestui fenomen, desigur, nu o vom avea în litera documentelor, ea aparținând regulilor generale ale filologiei românești. Ori, în cadrul acestei științe, transformarea sunetului *f-* în *h-* pe teritoriul moldovean este prea cunoscută, pentru a nu mai fi nevoie a stăruii asupra acestui fenomen. Explicațiunea transformării sunetului *f-* în *h-* se află în tendința de palatalizare a labialelor din cuvintele vocabularului moldovenesc.

În resumat, deci, documentele, confirmând un fenomen filologic românesc, ne îndreptățesc să susținem că formele originare ale cuvântului sunt acelea cu *f-* inițial, iar cele cu *h-* inițial sunt forme derivative și aparțin unei epoci tardive.

Dar, pe lângă această transformare fonetică, pe care a suferit-o cuvântul *ferie*, mai putem observa — în tabloul prezentat — și alte osebiri între cuvintele înfățișate de documente ca nume ale instituțiunii cercetate. Desigur, în acest caz, este vorba de celelalte osebiri formale ale cuvântului arătând instituțiunea *feriei*, osebiri pe care le întâlnim înăuntrul fiecăruia din grupele fixate mai

înainte, în baza transformismului fonetic. Aceste forme, pe care le avem în vedere, sunt: *ferie*, *ferie*, *fieriie*, *ferăe*, *ferae*, *ferăi*, *ferăiu*, *ferei*, *ferue*, *ferii*, *feriiu*, *fieriie*, *fierăe*, *fierăie*, *fieraie*, *fieriie*, *fhieruia*, *firăi* și *herie*, *heriia*, *herăiie*, *herăiia*, *heră*, *hierăia*, *hieriia*, *hărăiea*.

Dacă osebiră între cele două grupe de forme ale cuvântului *ferie* se datorește unei tendințe proprii grupului etnic românesc, din regiunea Nord-Est-ică, de a îndulci sunetele labiale, care va fi explicațiunea acestei variabilități formale, înăuntrul fiecărei grupe? Asupra acestor osebiri nu se poate emite o explicațiune cu armătură științifică. Credința este că în această pluralitate formală trebuie să se vadă numai o imprecizie scripturală datorită diacilor cancelariei domnești, mai mult decât unei osebiri de natură materială (intrinsecă).¹ Nimic nu ne îndrituiește să credem altfel.

Ceea ce se poate conchide, la sfârșitul acestui prim capitol, este că numele instituțiunei s'a prezentat sub aspecte diferite, putându-se însă clasifica aceste forme în două grupe: una care prezintă cuvântul având sunetul cu inițiala *f*- și alta cu sunetul inițial *h*-. Prima grupă, adică aceea cu inițiala *f*-, este neîndoelnic că în ea cuprinde forma originară și originală, în documente apărând mai întâi forma cu *f*- inițial. Că în ce privește celelalte variațiuni formale ale cuvântului ele sunt de minimă însemnătate și își au explicațiunea numai în lipsa de precizie ortografică cu care scriau dacia.

Înainte de a părăsi acest capitol destinat să arate numele sub care s'a prezentat instituțiunea cercetată aici, precizăm că: un singur cuvânt a fost numele instituțiunii și *nu mai multe*, iar osebirile pe care le-am semnalat nu însemnează cuvinte diferite, ci numai forme, înfățișări, ale cuvântului care în esență și permanent a rămas același.

* * *

2. — Urmează să ne ocupăm de origina cuvântului *ferie*. Voim deci să stabilim dacă pentru limba românească este un neologism, în care ne rămâne să descifrăm și termenul străin, sămânță de cuvânt nou românesc, ori dacă, dimpotrivă, cuvântul *ferie* a apărut în vocabularul nostru ca un produs propriu. În realizarea scopului indicat

¹ V. B o g r e a, *Din vechea noastră terminologie juridică: Ferie*, în *Anuarul Institutului de Istorie Națională*, II, p. 349.

va trebui să înfățișăm în prealabil discuțiunile care au avut loc cu privire la origina cuvântului, pentru ca din confruntarea lor, precum și ținând seama de criticele aduse, să putem conchide, dacă nu definitiv, cel puțin cât mai apropiat de adevăr, asupra formațiunii cuvântului *ferie*.

Asupra problemei originii cuvântului *ferie* cercetătorii s'au oprit *îndelung*. Discuțiunile în jurul problemei originii au luat aspecte din cele mai serioase, din pricină că toate concluziile care se admiteau aici trec ca argumente fruntașe în construcțiunile privind încadrarea instituțiunei însăși. Ori, din acest punct de vedere se poate afirma că problema definirii originii cuvântului *ferie* nu-i decât un corolar al acelei lupte scriitoricești din vechiul Drept românesc pentru stabilirea rostului depunerii *feriei* în raportul procesual, căci ajungând la un rezultat sau altul, procurăm argumentul filologic respectiv fiecărei ipoteze.

Și încercările de a trata ambele probleme prin prisme personale nu au lipsit.

A. Cea dintâi cercetare a originii cuvântului *ferie* este aceea a istoricului A. D. Xenopol. Comentariul lui, făcut în anul 1889, în *Arhiva Societății Științifice și Literare* din Iași (pag. 631), are însemnătatea de a fi cea dintâi prezentare în literatura modernă, totodată a unei încercări asupra caracterului instituțiunei cât și asupra originii cuvântului *ferie*. Profesorul A. D. Xenopol, pentru a afla care este locul unde trebuie încadrată instituțiunea *feriei* în Dreptul vechi românesc, căutând să descopere, deci, funcțiunea juridică, în răspunsul dat a înțeles să se bazeze și pe un argument de ordin filologic. Din căutarea acestui fundament filologic și nu din vre-o ambiție de studiere independentă a cuvântului, Xenopol a ajuns să formuleze o ipoteză în privința originii cuvântului *ferie*. Această teorie va fi expusă și examinată în rândurile care urmează.

Terminul *hărăia* (Xenopol întrebuințează forma *hărăie*, *хараѣ*, poate și pentru că documentul pe care-l avea în față prezenta această formă) își are origina în suvântul turcesc *vire*, *vere*. (Pentru această origină a cuvântului *ferie* a opinat și I. Nădejde, *Viața Românească*, I. pag. 414, nota 1.)

Pentru această susținere Xenopol ceru părerea slavistului Ioan Bogdan. Scrisoarea de consultație a acestuia, publicată de Xenopol în același loc, cuprinde următoarele idei: „Mie mi se pare că cuvântul nostru (*feria* n. n.) vine din cuvântul turcesc *vire*, *vere*”.

„ce înseamnă *credință, încredere, credit, învoială, capitulație*”... „Vere în turcește poate avea însemnarea „*garanție*”.

„Schimbarea lui *v* în *h* se poate admite ca la *vișel, hișel, etc.*”

„Cuvântul trebuie să fie relativ nou; în secolul XIV—XV nu cred să fi existat. Tot nou e la Bulgari și Serbi”.

„*Hărăie* a putut trece în românește nu deadreptul din *vire* ci d'înr'o formă turcească *vereje*, dativ”.

Dar Profesorul Xenopol nu s'a mulțumit cu părerea lui I. Bogdan. El a căutat și alte argumente spre a întări ipoteza originii turce a cuvântului *ferie*. Astfel a observat că „forma cea mai veche a cuvântului român este *ferie*, ce se poate deduce mai ușor din turcescul *vire*” (pag. 632).

A căutat, deasemenea, să explice aparițiunea cuvântului *ferie* în Moldova ca aparținând influenței turcești din a doua jumătate a veacului al XVI-lea: „pentru origina turcească a cuvântului vorbește și împrejurarea că într-un document de la Ștefan cel Mare din 1461, pe când înrăurirea turcească nu era cunoscută în Moldova, deși se cunoaște așezământul, nu este însă însemnat cu cuvântul de *hărăie*”.

Și insistă apoi că instituțiunei asigurând pe câștigător asupra irevocabilității sentinței date, înțelesul de *garanție* pe care îl are deci cuvântul *ferie* la noi, este în perfectă concordanță cu înțelesul pe care l-a avut în vocabularul turcesc. „Înr'un document dela Iancu Sașul din 1581, în plină înrăurire turcească, scrie Xenopol, găsim așezământul legăturii însemnat cu cuvântul *ferie* (*ферія*)”. Domnul declară că Gavril perzând procesul cu Grija și Alexa, câștigătorii au pus *ferie* 12 galbeni,” și de aceea de acum înainte să nu mai aibă a trage la judecată pentru această treabă Gavril pe Grija și Alexa și să nu mai aibă pretenție nici odată dinaintea acestei scrisori a noastră”. „Se vede că aice *feria* sau *legătura*, adică *garanția*, era depusă de partea câștigătoare pentru a împiedeca reînnoirea pricinii”.

În Istoria Românilor din Dacia Traiană, apărută mai târziu, A. D. Xenopol menține această părere, scriind: „cuvântul *ferie, fhierue, hierâie*, pare a veni dela turcescul *vere, veresia* = *garanție*. El fiind de origină turcească nu se regăsește în uricul lui Ștefan cel Mare”. (Ediția I-a maj., vol. IV, pag. 119, nota 16.) Și autorul sintezei asupra istoriei Românilor nu uită să citeze, pentru origina turcă a cuvântului *ferie* pe I. Bogdan.

Această opinie, aparținând lui Xenopol și întărită de slavistul

Ioan Bogdan, după care cuvântul *ferie* provine din turcescul *vire* nu poate rămâne fără obiecțiuni.

Observațiunile în sensul inadmisibilității acestei ipoteze formează primul obiectiv al rândurilor care urmează.

Prima replică împotriva ipotezei lui Xenopol, potrivit căreia termenul *ferie* descinde din limba turcă, este bazată pe datele de ordin general ale istoriei noastre precum și pe concluziunile filologiei române. Turcii, în expansiunea lor pe teritoriul peninsulei din Sud-Est-ul Europei, urmează din cucerire în cucerire drumul spre Nord, spre centrul bătrânului continent. Prin forța lucrurilor deci, prima formațiune statală românească, din Nordul Dunării, pe care aveau s'o întâlnească era Țara Românească. Prin ea au luat Turcii contactul de vecinătate, a urmat dușmănia și lupta, pentru ca în sfârșit Țara Românească să recunoască suzeranitatea Porții. Întâi se luptă cu Turcii Mircea cel Bătrân și mai târziu Ștefan cel Mare, nu pentru că ei au voit astfel, ci pentru că expansiunea turcească a amenințat Țara Moldovei într'o epocă mai apropiată. Dar câtă depărtare cât timp s'a spulberat dela luptele lui Mircea cel Bătrân la războaiele lui Ștefan cel Mare! Acest răstimp indică tardivitatea năzuinței turcești de a cuceri Țara Moldovei și implicit tardivitatea înfrăuirilor asupra acestei țări. Dacă termenul *ferie* vine dela Turci, care-i explicațiunea că el nu apare în regiunea în care influența turcească a început mai devreme și a fost mai puternică? Prin ce capriciu cuvântul *feria* nu apare în limbajul Românilor din Țara Românească și-l aflăm numai pe plaiurile mai îndepărtate de vechea și puternica influență turcă?

Pe lângă aceasta, epoca de influență turcească asupra Moldovei începe la o epocă mai târzie decât aflăm noi întrebându-se cuvântul *ferie* în hrisoavele cancelariei domnești din Țara Moldovei (veacul al XVI-lea). Dacă anterior influenței turcești apare la noi cuvântul *ferie* presupusa trecere este evident hazardată. N. Iorga, a semnalat deasemenea că termenul *ferie* apare în Moldova anterior influenței turcești. (*Revue historique de Sud-Est européen*, X (1933), pag. 33, în notă.)

Pentru Turci, afirma I. Bogdan, cuvântul *vire* denumea o funcțiune identică aceleea pe care o îndeplinea, la noi *feria*. Această funcțiune de garanție, asigurare, era echivalentă feriei care avea de scop să asigure definitivarea judecăților.

Împotriva acestei susțineri se ridică însă autorii din ultima vreme, cari dovedesc că instituțiunea feriei, de care ne mărturisesc

hrisoavele Țării Moldovei, nu avea de scop garantarea câștigătorului. Astăzi deci, în această situație, din punctul de vedere al înțelesului nu se mai poate afirma că *feria* noastră era identică *vere* turcești.

În fața acestor dificultăți, pe care le ridică teoria originii turcești a cuvântului *ferie*, teorie emisă de A. D. Xenopol ajutat de I. Bogdan, suntem îndreptățiți să o calificăm lipsită de fundament¹ cu atât mai mult cu cât până astăzi ea nu a fost susținută din nou de vre-un alt cercetător.

B. — În acest loc urmează să examinăm o teorie care susține că *ferie* este un cuvânt de origină neogreacă.

Asupra originii neogrecești a cuvântului *ferie* s'a pronunțat Tiktin în *Dicționar român-german*, vol. II, p. 619, ad. voc. *ferie*.

În această privință autorul citat scria: „Et. Viell. (vielleicht) n. n.) ngr. χέρι „Hand”, gen. pl. χερῶν.

Deci, după părerea lui Tiktin cuvântul *ferie* provine din cuvântul neogrec χέρι care are înțelesul de „mână”.

În primul rând, dacă *ferie* provine din neogrecul χέρι trebuia ca în primele documente grafiile cuvântului nostru să apară cu h literă inițială. Ori forma cu h (*herie*) apare în documente mult mai târziu, ca rezultat al fenomenului lingvistic moldovenesc de palatalizarea labialelor. Dacă totuși, contrazicând datele sigure pe care le avem, vom socoti că forma originală în limba noastră a cuvântului cercetat a fost *herie* nu văd ce explicație s'ar da transformării sunetului h- (*herie*) în f- (*ferie*).

Apoi, nici ca înțeles nu se evidențiază vre-o legătură între χέρι care însemna „mână” și *ferie* care era o taxă plătită cu ocaziunea unei judecăți.

În fine, veacul al XVI-lea nu a fost de prea strânse legături între Moldoveni și Bizantini. În ori ce caz în această epocă este greu a se vorbi de schimburi între acele două popoare. Dar, admitând posibilitatea unui schimb, cuvântul cel nou, „*herie*”, trebuia dat unei instituțiuni noi, natural împrumutată dela același neam.

¹ Pentru aceleași considerațiuni respingem și opinia lui I. Peretz (*Curs de Istoria Dreptului Român*, vol. I, ed. II-a, p. 436 și vol. II, ed. II-a, p. 154 după care cuvântul *ferie* este de origină turco-tătară, derivând din cuvântul *fira'*, *firagh*, care înseamnă „odihnă, liniște, repaos”, „retrocedare a dreptului”.

Până astăzi, însă, nu suntem informați că Bizantinii ar fi avut o instituțiune, asemănătoare feriei noastre, pe care o numeau $\chi\acute{\epsilon}\pi\iota$.

Față de aceste considerațiuni ni se pare că nu se poate admite părerea originii neogrecești a cuvântului *ferie*

C. — Ne vom ocupa acum de una dintre cele mai interesante ipoteze asupra originii cuvântului *ferie*, adică: explicațiunea că *feria*, nu provine dintr'un cuvânt străin, ci este un cuvânt de formațiune proprie limbii românești.

Autorul acestei ipoteze este colecționarul și traducătorul de documente Profesorul G. Ghibănescu. La explicațiunea dată de G. Ghibănescu s'a raliat și Profesor D. Mototolescu-Vădeni (*Revista Arhivelor*, I, p. 111 și *Herăie, eine alt-rumänische Rechtsinstitution*).

Cu toate că în scrierile de mai înainte Profesor Ghibănescu împărtășea în privința originii cuvântului *ferie* explicațiunea înfățișată de Xenopol totuși în studiul „*Feria*” publicat în *Arhiva Științifică și Literară* din Iași în anii 1908 (p. 393—402) și 1909 (p. 58—70), el părăsește vechea opinie, pe atunci la modă, și formulează ipoteza că termenul *ferie* este un produs al graiului românesc și nu un cuvânt a cărui origină se află în cuvintele vre-unui popor cu care eram învecinați (p. 67).

În studiul acesta, Ghibănescu demonstrează formațiunea authtonă a cuvântului *ferie*, născut spre a denumi instituțiune românească, creată de necesitățile sociale ale timpului și vieții moldovenești. Vorba *ferie*, susține această teorie, este o concepțiune sintetică produsă în cadrul lingvistic românesc. Iată cum își explică autorul opinia: „...nu e exclusă posibilitatea formațiunii unui derivat diminutiv în corpul limbii române dela rădăcina *fer*, prin sufixul-*ue* (cetățue, ferăstrue, etc. deci din *fer*, *ferue*, scris de diecii slavoni în peste 20 de forme...” (p. 67).

În privința obiecțiunilor care le întâmpină teoria lui Ghibănescu, trebuie să menționăm că ea nu poate fi combătută cu argumente de ordin general istoric, întrucât după această părere cuvântul *ferie* este format înlăuntrul limbii române. Totuși nu este mai puțin adevărat că și o astfel de explicațiune nu este asigurată cu totul în privința obiecțiunilor.

Astfel, din punctul de vedere al acestei teorii, nu se poate justifica pluralitatea de forme sub care se află menționată de documente instituțiunea cercetată aici, căci, în speță, nu este vorba numai de guturalizarea sufixului, ci de o mare imprecisiunea în redarea rădăcinii însăși.

Deasemenea, Prof. N. Drăganu (*Etimologii: ferie (herie)*);

ferăie (herăie), *Dacoromania*, vol. V, p. 354) combate această teză care susține că origina cuvântului *ferie* este în cuvântul *fer* la care s'a mai adăogat sufixul *-ue* pentru faptul că Ghibănescu pornește, în explicațiunea pe care o încearcă, de la o constatare asupra căreia există îndoială, anume: „grafia фериу“. Prof. N. Drăganu scria: „nu este sigur că trebuie cetită *feriu*. Ea se poate ceti și *ferăia* sau *feriu*” (pag. 357).

Și tot prof. N. Drăganu a arătat, că în cazul în care s'ar admite formațiunea cuvântului *ferie* din *fer* și sufixul *-ue* „sufixul *-uie* ar fi trebuit să se păstreze” pag. 357).

Din cele arătate mai sus se poate vedea că formațiunea în corpul limbii românești a cuvântului *ferie*, care să suplinească o nevoie de ordin judiciar, nu este probabilă. Impotriva admiterii unei asemenea teorii se ridică obiecțiuni ca acelea privind varietatea formală, îndoiala asupra formei de bază, imposibilitatea de a explica transformarea sufixului *uie* în *ie*, considerațiuni care în chip hotărât impun rezerve.

Întuși, cu toate îndoelile care o umbresc, teoria lui G. Ghibănescu este și interesantă și plină de rezonanța sentimentului național. Dar mai presus de aceste două considerațiuni, ceea ce face această ipoteză să fie mereu discutată este că ea rămâne în știință o viziune, pe care descoperirile ulterioare o vor putea confirma.

D. — În aceste rânduri urmează să ne ocupăm, cu privire la origina cuvântului *ferie* de o altă opinie, care susține că acest cuvânt nu provine din vre-o vorbă străină, ci s'a format în lăuntrul limbii noastre. De aici se vede, că această teorie este apropiată de părerea lui G. Ghibănescu.

Profesorul N. Iorga (*Bulletin de l'Inst. pour l'étude de l'Europe sud, or., I*, 53 scria: „*Ferie* în sens de măsură de capacitate (cum l-am aflat și aiurea) explică vechea *ferie*, *herie* amendă”) și, independent de el, prof. August Scriban (*Arhiva-Iași*, XXVIII—1921, p. 71 și *Dicționarul limbii românești*, p. 502, cuv. *ferie*) au formulat ipoteza că termenul *ferie* derivă din cuvântul *fer*, la fel ca ipoteza lui Ghibănescu, dar sufixul care s'a adăogat nu era *-ue* ci *-ie* (indicat de către A. Scriban), adică *ferie*, apoi *herie*. După acești autori cuvântul astfel format avea la început înțelesul de măsură de capacitate. A. Scriban explică această formațiune astfel: „*Ferie* și *herie* f. (dela *fer*, adică „cu cercuri de fer”, ca *arămie* din *aramă* ori *lemn* din *lemn*. Comparați cu *acov* și *demerlie*, tot vase ferecate)” (p. 502).

Odată ce au explicat formațiunea cuvântului *ferie* din cuvântul *fer*, acești autori erau datori să ne indice și prin ce proces cuvântul *ferie*, cu înțeles de măsură de capacitate, a ajuns să enunțe o taxă depusă de câștigător în judecăți. Și susținătorii acestei ipoteze au justificat trecerea de la un înțeles la altul prin faptul că la început taxa *feriei* consta din câte-va ferii, adică măsuri de capacitate. *Ferie*, *herie*, taxă, a descins din cuvântul *ferie*, *herie*, cu înțelesul de măsură de capacitate printr'un proces de transformare semantică, susțin acești autori, transformare asemănătoare aceleea care schimbă sensul cuvântului găleată, măsură de capacitate pentru cereale, în denumirea unei contribuțiuni fiscale. Se citează apoi, ca probă că *feria* la început a avut înțeles de măsură de capacitate și mai târziu de taxă documentul bistrițean de prin 1650 (Iorga, *Doc. rom. în arhivele Bistriței*, I, p. 99) în care se scrie așa: „не-мѣ .мѣрѣаѣ... ș'amă dat și heriă: vr'o patru-cinci herăi de mied", de unde rezultă ambele înțelesuri pe care le-a avut cuvântul *ferie*, căci de fiecare dată cuvântul are unul din înțelesurile arătate mai sus (măsură de capacitate, ori de taxă).

Ne rămâne să arătăm obiecțiunile, pe care le întâmpină această ipoteză.

Pentru ca să se poată admite trecerea dela *ferie* măsură de capacitate, la *ferie* — taxă judiciară, trebuie ca *feria* — măsură de capacitate, să fi fost pe teritoriul Țării Moldovei un cuvânt cu utilizare frecventă și să fi avut în vocabularul Moldovenilor o existență anterioară îndelungată. Deci premisele necesare ale acestei teorii sunt:

Cuvântul *ferie*-măsură de capacitate să se întâlnească în vocabularul Moldovenilor;

Să avem indicii că în acest vocabular a avut o mare circulațiune;

Ferie — măsură de capacitate să fie anterior cuvântul *ferie* — taxă, desigur în același grai.

Ori cu excepția documentului citat, aparținând unei regiuni de graniță, în vocabularul Moldovenilor nu mai avem vre-un caz în care să apară *feria* - măsură de capacitate, măcar cu alte ocaziuni decât în hrisoavele de judecăți. Deci nimic nu ne îndrituește să credem că în Moldova a existat o măsură de capacitate care să aibă denumirea de *ferie*.

Dar, pe lângă faptul că premisele necesare ale acestei teorii nu sunt confirmate, la inadmisibilitatea ei se adaugă și caracteris-

tica instituțiunii *feriei*: pe teritoriul Țării Moldovei *feria* consta într-o sumă monetară.

Din expunerea obiecțiunilor ridicate teoriei formulate de N. Iorga și A. Scriban cu privire la origina cuvântului *feriei* se vedește imposibilitatea transformării cuvântului *ferie* - măsură de capacitate în *ferie* - taxă și deci lipsa unui temei pentru primirea acestei păreri.

E. — Urmează să înfățișăm opinia după care cuvântul *ferie* este de origină maghiară.

Această opinie a fost dezvoltată de către Prof. N. Drăganu în studiul: *Etimologii: ferie (herie); ferăie (herăie)* publicat în *Dacoromania*, V, 354.

Prof. N. Drăganu a explicat origina cuvântului *hérie, ferie*, cuvânt pe care îl găsește întrebuințat și astăzi în părțile Transilvaniei, găsind-o în cuvântul maghiar *féreje, fére*. Înțelesul cuvântului *hérie, ferie*, este de măsură de capacitate. Apoi susține că termenul *ferie*, a cărui origină o cercetăm în acest capitol, este o formă derivativă a cuvântului transilvan *ferie*. Iată concluziunea autorului în această privință: „Cuvântul unguresc explică pe cel omănesc nu numai din punct de vedere semantic, ci și formal *féreje, fére*, dă în românește tocmai *ferie, ferie* s. *feré*” (p. 356).

Teoria aceasta se apropie mult de opinia expusă anterior și prin care N. Iorga și A. Scriban susțineau că *feria* provine din cuvântul *ferie* cu înțelesul de măsură de capacitate. Osebirea între aceste două teorii este că pe când Iorga și Scriban susțin că *ferie* - măsură de capacitate este un cuvânt format înlăuntrul graiului românesc, prin adăogarea sufixului *-ie* cuvântului *fer*, N. Drăganu susține că *ferie* - măsură de capacitate este un neologism a cărui origine se află în termenul maghiar *féreje, fére*. Dar amândouă teoriile văd origina cuvântului *ferie* - taxă în *ferie* - măsură de capacitate.

Punctul care ne interesează însă în prealabil, în acest loc rezervat obiecțiunilor care se aduc acestei teorii, este dacă a fost posibilă trecerea de la cuvântul *ferie* - măsură de capacitate, la *feria* din documentele moldovenesti, unde are înțelesul de taxă, și nu dacă *ferie* - măsură de capacitate este un neologism de origină maghiară sau o formă lexicală proprie. Numai dacă am admite această transformare semantică ar fi cazul să cercetăm și origina cuvântului transilvan a cărui înțeles este de măsură de capacitate.

În subcapitolul precedent am arătat considerațiunile pentru care

trecerea dela *ferie* - măsură de capacitate la *ferie* - taxă nu se poate primi. Acele argumente sunt valabile și pentru această teorie, care susține la fel cu aceea că *ferie* - taxă descinde din *ferie* - măsură de capacitate.

În această situație discuțiunea asupra originii cuvântului transilvan *ferie* - măsură de capacitate este lipsită de interes în cadrul acestui studiu.

Față de cele arătate și de concluziunile puse, când am examinat teoria emisă de N. Iorga și A. Scriban, trebuie respinsă teoria lui N. Drăganu care susține descendența *ferie* - taxă din cuvântul *ferie* - măsură de capacitate. (de origină maghiară).

F. — În acest loc urmează se ne ocupăm de teoria potrivit căreia origina cuvântului *ferie* se află în terminii vocabularului polon.

Această teorie aparține profesorului Vasile Bogrea și a fost expusă în studiul: „*Din vechea noastră terminologie juridică: Ferie*”, publicat în *Anuarul Institutului de Istoria Națională*, II—1923, p. 345 (vezi și adaosul acestui studiu publicat în același loc, III—1924—25, p. 520). De curând la această teorie s'a raliat Agapie Bogdan, *Instituția Fieriei, contribuțiune la cunoașterea Dreptului Cuvăntiar Românesc*, 1942, pag. 15.

Vasile Bogrea pornește în cercetarea originii cuvântului *ferie* pe un drum nou. El cercetează cuvântul independent de instituțiunea juridică pe care o desemna. În această încercare fără precedent de a studia cuvântul în sine trebuie aflat marele merit al autorului. Până la el scriitorii tratau devalma instituțiunea cu cuvântul care o numea. Curajos prin gestul lui de a deslipi lucrurile văzute până atunci nedespărțite, V. Bogrea îndrăznește să caute origina cuvântului *ferie*, întemeiându-se numai pe argumentele de filologie.

Dacă drumul acesta era nou și parcurgerea lui va aduce rezultate surprinzătoare, nu-i mai puțin adevărat că datele procurate de el cu această ocaziune sunt foarte importante pentru deslegarea problemei originii cuvântului *ferie*. Astfel, rezultatele prezentate în privința încadrării temporare, a delimitării teritoriale, precum și precizarea elementelor fonetice alcătuind cuvântul *ferie* rămân câștiguri permanente ale științei.

Pentru a ajunge la concluziile pe care ni le da în privința originii cuvântului *ferie* V. Bogrea constată în prealabil:

Cuvântul *ferie* aparține aproape exclusiv vocabularului moldovenesc.

Epoca la care în mod sigur apare în acest vocabular este a doua jumătate a veacului al XVI-lea;

Epoca disparițiunii acestui cuvânt este începutul veacului al XVIII-lea;

Forma apropiată de cea originală este aceea în care primul sunet este *f*. („Din mulțimea variantelor înșirate, se desprind, totuși, două constatări: a) că forma originală a cuvântului nostru nu începea cu *h* (cum implică etimologia lui Tiktin), ci cu *f*. (cf. dubletelor fonetice *fi-hi*, *fiu-hiu*, *fier-hier*; și b) că acea formă originală pare a fi sunat: „feruie”, feriiie”. Pag. 350).

Variabilitatea formală a cuvântului dovedește că *feria* nu se acomodase posibilităților de exprimare ale limbii românești, din acea vreme.

Pe baza acestor constatări, Vasile Bogrea își începe construcțiunea în privința originii cuvântului *ferie*. Argumentarea este aceasta: *Ferie*, este un cuvânt moldovenesc care apare sigur în veacul al XVI-lea și care din pricina imperfecțiunii de exprimare este probabil de origine streină. Care este cuvântul strein din care derivă *ferie*, se întreabă V. Bogrea? Desigur un cuvânt al vocabularului unui popor vecin cu Țara Moldovei. Care este acest popor? Răspunsul: Slavii nordici, anume Polonii, la care întâlnim cuvântul *feruje* (dela ferować), de acest termin apropiindu-se și forma cuvântului nostru, care în primele documente este menționat începând cu *f* (*ferie*). Iată și chipul în care autorul își înfățișează, cu un aparat demonstrativ bogat, teoria: „În concepția noastră, terminul *feriie* este un neologism de cancelarie, moldovenesc, a cărui proveniență trebuie căutată în sfera de influențe nord-slave, specifice mediului respectiv”.

„Ni se pare și singura ipoteză în care se poate explica și aspectul cu adevărat proteic al cuvântului, extraordinară șovăire în transcripția lui: фєрѣю, фєрѣю (Ghibănescu, *Surete și izvoade*, II, 49; cf. ibid. „i postavili sobi fєrvю vi zlat 8”), fєrєю (60), fєrne (305), fєriю (28) fєriю (249, 275), fєrєzn (95), fєrєжю (302), fєrєжн fєrєкє (ibid, III, 4), fєrєжю (59), fєrєжєю (117, 168), fєrєжє (133), herăe (71, doc. rom.) herєжн (190, 323, id.), hărăia, hara'ia (aceasta din urmă în *Arhiva-Iași*, I, 631) etc.: față cu nouitatea și exotismul intrusului, diacii, pentru a-și fixa forma, îl alipiau, adică, de câte un cuvânt de acasă (*fier*, *feri*)”.

„De unde vine, deci, în Moldova, unde a strălucit timp de un

sec. și jumătate acest meteorit lexical, care a radiat doar sporadic în Țara Românească, deși a lăsat, se pare, acolo, o interesantă supraviețuire în *heriaș*, „gâlcevitor”, din *Glosarul muscelan* al D-lui Rădulescu-Codin, p. 39 (cf. cârcotaș, din cârcotă, buchicaș din *bucluc*, iar, ca sens, *cârciogar*, *șvornic*, *priceav*)?”

„Din mulțimea variantelor înșirate se desprind totuși două constatări: a) că forma originară a cuvântului nostru nu începea cu *h-* (cum implică etimologia D-lui Tiktin), ci cu *f-* (cf. dubletele fonetice *fi-hi*, *fiu-hiu*, *fier-hier*); și b) că acea formă originară pare a fi sunat: „*feruie*”, „*feriie*”.

„Origina enigmaticului cuvânt iese din întuneric și controversatul termen juridic se explică plausibil ca termen de cancelarie domnească, de felul fr. *vidimer*, germ. *vidimieren* (= lat. *vidimus*, pus ca „viză” pe actele autentificate), din polonul *feruje*, dela *ferować*, „prononcer la sentence” (J. A. E. Schmidt, *Nouveau dictionn. français-polonais et polon.-français*, ad. voc.), *ferować*, *-owal*, *-uje*”, durch gerichtlichen Ausspruch bekräftigen, befestigen” (Booch Arkossy, *Polonisch-deutsches Wörterb.*, ad. voc.), — un pendânt profan al cunoscutului vr. *veruie*, „Crezul” din limba bisericească: „...și această o mărturisim tare în credința noastră, unde cetim *veruia*”, spune Varlaam (*Cazania*, ed. Socec, p. 16; cf. și Pușchilă, *Molitvelnicul lui Dosoftei*, p. 60: „Vërum” e numit simbolul credinței după cuvântul cu care începe în slav. *vëruju* = „cred” — și compară rom.-pop. *ocenașile* = Tatăl nostru, la care s’ar putea adăogi: vr. *vos cresnele* din Gaster, *Lit. pop. rom.*, p. 469, împreună cu bine-cunoscuta înjurătură populară de *vascris* = Invierea, Paști, serbo-cr. *vaskrs*, „Ostern”, etc.” (pag. 350).

În rândurile următoare vom enumera obiecțiunile care s’au adus ipotezei că *ferie* este un cuvânt de origină polonă, mai precis că descinde din termenul polon *feruje*.

Obiecțiunile asupra originii cuvântului *ferie* în polonul *feruje* au fost ridicate de prof. N. Drăganu în studiul: „*Etimologii: ferie, ferăie (herăie)*”, *Dacoromania*, V, p. 354.

Iată cum își formula N. Drăganu prima lui obiecțiune împotriva teoriei lui Vasile Bogrea: „Însăși paralela pe care ne-o dă Bogrea, ne arată însă că și în acest caz *-uie* trebuia să se păstreze. De altă parte am văzut că cetirea *feruie* nu este sigură; în orice caz, cum arată celelalte grafii, mult mai numeroase, nu este cea originală”. (Pag. 357). Prof. Drăganu tinde prin această obiecțiune să ne arate că *feruie* n’a existat ca formă originară și originală. Argumentul în sprijinul susținerii că *feruie* este o formă inventată de Bogrea. fără

să fi existat în graiul Moldovenilor, constă în aceea că din forma originală a cuvântului *feruie* sufixul *-uie* nu trebuia să se schimbe. Sufixul *-uie* însă nu s'a păstrat, deci forma aceasta este imaginară. Consecința acestei demonstrațiuni este că, lipsind în graiul nostru forma *feruie*, între *ferie* terminul polon *feruje* nu există nici o legătură.

Este în stare această obiecțiune să dărâme construcțiunea lui Bogrea? Credem că nu. Ori cât de temeinic ar fi argumentul lui N. Drăganu, datele prezentate de Bogrea pentru a justifica o legătură între *ferie* și polonul *feruje* rămân nesdruncinate. Fără îndoială, însă, nu vom subestima valoarea obiecțiunilor lui N. Drăganu, dar vom conchide că teoria lui Bogrea s'a apropiat foarte mult de adevăr în privința originii cântului *ferie*. Între *ferie* și *ferować* există o legătură. Bogrea a intuit-o. Explicațiunea pe care a dat-o nu pare a fi însă cea mai științifică.

O altă obiecțiune ridicată de N. Drăganu constă în aceea că din punctul de vedere al înțelesului nu există vre-o legătură între cuvântul *feruie* și polonul *ferować-feruje*.

În această ordine de idei N. Drăganu se exprima astfel: „În sfârșit înțelesul cuvântului nu este cel de „sentință”, cum am așteptat, ci de „chezășie”, „garanție” ori de „birșag”. (Pag. 357).

Această obiecțiune, privind lipsa de identitate între înțelesurile cuvântului polon și *feria* Moldovenilor mi se pare că nici nu trebuie discutată aici, deoarece nu voim să anticipăm asupra instituțiunii pe care a desemnat-o cuvântul *ferie*. În acest studiu ne-am propus să cercetăm atât problemele în legătură cu cuvântul cât și acelea privind instituțiunea independent unele de altele. Ne ferim de greșala acelor care prezentau drept argumente pentru problema originii cuvântului susținerile în capitolul tratând funcțiunea *instituțiunii* feriei, deci luând de bază lucruri pe care le întemeiau pe concluziunile din acest loc. Lăzând însă la o parte aceste considerațiuni și forțați să dăm răspuns unei obiecțiuni, putem afirma totuși că nu este exclusă posibilitatea ca *feria* să fi avut înțelesul de „sentință”, înțeles pe care îl avea și cuvântul *ferować, feruje*. Acest înțeles a fost adoptat pentru cuvântul *ferie* de majoritatea scriitorilor din ultima vreme.

Astfel că acest argument al lui N. Drăganu pentru sfărâmarea construcțiunii lui V. Bogrea, pe lângă că nu poate duce la rezolvarea directă a problemei care ne interesează, dar astăzi se află depășit de ultimele rezultate ale științei.

În aceste rânduri am expus teoria lui V. Bogrea în privința ori-

ginei cuvântului *ferie*. Am arătat că potrivit acestei păreri *feria* este un neologism de origină polonă. Cuvântul din care descinde pe pământul Țării Moldovei fiind *feruje* (dela *ferować*). Deasemenea am examinat ipoteza lui Bogrea sub raportul ei structural, constatând că prezintă două părți: una analitică, în care examinează datele în legătură directă cu termenul *ferie*, ca: epoca de aparițiune a cuvântului; epoca de disparițiune; teritoriul pe care acest cuvânt a circulat; precum și forma cea mai apropiată de cea originală, astfel cum apare din document. Partea a doua a teoriei o formează opinia propriu zisă a lui Bogrea, adică demonstrațiunea descendenței *feriei* din cuvântul polon *feruje*, *ferować*. Enumerând și analizând criticele aduse acestei ipoteze, care susținea un raport de rudenie între *ferie* și *feruje*, am arătat că ele sunt departe de a avea puterea să o sfărâme în întregime, obiecțiunile, reducându-se numai la amănunte.

Concluziunea: Între cuvântul *ferie* și termenul *ferować-feruje* este o foarte strânsă apropiere. Deci, din acest punct de vedere teoria lui Bogrea se află pe calea adevărului. Însă obiecțiunile care s'au adus ne arată că, deși prin tendința afirmată a ajuns la rezultate ce nu pot fi trecute cu vederea, totuși demonstrațiunea lui Bogrea nu epuizează subiectul căci pentru a fi adoptată trebuie să sufere unele rectificări.

G. — În acest loc vom înfățișa concluziunile noastre în privința originii cuvântului *ferie*.

Mai înainte de a ne expune părerea asupra problemei cercetate să încercăm să stabilim elementele a căror întrunire trebuie să se afle în concepțiunea a cărei ambiție este să închidă discuțiunile asupra originii cuvântului *ferie*.

Orice teorie care voește să indice originea *ferie* trebuie să țină seama de următoarele date:

Că termenul *ferie* se înfățișează în documente cu o uimitoare varietate scripturală;

Existența *feriei* cu utilizare specific juridică se constată numai în Țara Moldovei;

Formele majoritare din documente indică *ferie* ca formă originală și originală;

Derivarea cuvântului *ferie* cu înțelesul conferit de hrisoave din vre-un cuvânt apropiat ca formă, dar cu alt înțeles, nu se poate justifica;

Epoca de aparițiune a cuvântului în terminologia juridică moldoveană trebuie să coincidă epocii de influență generală.

De aci o serie de consecințe. Le enumerăm:

Marea pluralitate formală pledează că ne găsim în fața unui cuvânt nou.

Intrebuințarea exclusivă în Țara Moldovei ne duce cu gândul la o influență exercitată de un neam învecinat numai acestei porțiuni a teritoriului românesc.

Sensul juridic al cuvântului *ferie* ne îndeamnă să credem că vorba străină, în care el își are origina, avea, la rândul ei, un înțeles apropiat de al lui.

În lumina acestor considerațiuni trebuie să căutăm origina feriei în Polonia, țara care a exercitat o înrăurire asupra Moldovei.

Influența aceasta este prezentă în epoca de aparițiune a cuvântului *ferie* în documentele moldovene.

Terminul polon, de care forma originală a cuvântului nostru se apropie este *ferować, feruje*.

Terminul *ferować, feruje*, are o strânsă legătură de înțeles cu *feria* din documentele moldovenești. Pawel Kalina în *Slownik francusko-polski i polsko-francuski*, (vol II, p. 152, ad. voc.), indică termenul *ferować* în expresiunea uzuală de *ferować wyrok* = *prononcer un arrêt*. *Ferować* avea deci în limbajul juridic înțelesul de a hotări, a judeca. La noi *feria* era o taxă ce se plătia cu ocaziunea pronunțării unei sentințe. Pronunțarea judecătorului: *ferować* atrăgea plata taxei de judecată: *feria*.

Apare deci clar că între *ferie* și *ferować* au existat legături din cele mai strânse, dovedite prin formele asemănătoare și înțelesurilor.

Totuși nu putem susține că între cele două cuvinte ar fi existat un raport de descendență. Am arătat mai înainte că trecerea dela *ferować* la *ferie* nu poate fi admisă, întrucât, în acest caz alta ar fi fost înfățișarea cuvântului nostru.

În urma acestor explicațiuni pentru a afla origina cuvântului *ferie* trebuie să avem în vedere următoarele considerațiuni:

Ferie este un cuvânt nou în vocabularul Românilor din Răsăritul Carpaților.

Cuvântul *ferie* are un pendant în limba polonă, în termenul *ferować*, de care se leagă prin forma apropiată și înțeles.

Cuvântul *ferie* este probabil venit în Țara Moldovei dela Nord, de pe cărările Polonilor, unde o formă a lui a rămas în vocabularul polon.

Acum problema originii cuvântului *ferie* ni se pare în parte rezolvată, întrucât drumul de urmat ne-a fost indicat.

Dacă *ferie* și *ferować* sunt cuvinte asemănătoare nu este probabil că au origină comună?

Pawel Kalina ne indică pentru *ferować* origină latină, dela *ferro*.

Verbul latin a avut și semnificațiunea de: a da (un aviz); a rosti (o hotărîre). În aceste sensuri Quicherat & Daveluy, în *Dictionnaire latin-français*, (pag. 541, ad. voc.), redă expresiunile: „*Ferre suffragium*. Cic. Donner son suffrage. — *judicium*. Cic. Rendre un arrêt. — *sententiam*. Cic. Emettre une opinion, porter un jugement”.

La Poloni cuvântul latin trece cu semnificațiunea de a hotărî, a judeca, a se pronunța. Iar la noi verbul se substantivizează, având să denumească taxa cu care se răsplătea acela care îndeplinea actul de a hotărî, a judeca, a se pronunța într'o pricină.

Pentru noi cuvântul *ferie* este de origină latină și a venit în Moldova adus de influența polonă.

*

Mai înainte de a încheia acest capitol avem de dat o explicațiune.

În tot cursul acestui studiu întrebuițăm forma *ferie*, pentru cuvântul care a denumit instituțiunea cercetată.

Ferie este forma originară și originală a numelui instituțiunii asupra căreia am scris studiul de față.

CAPITOLUL II

DURATA CUVÂNTULUI „FERIE” ȘI TERITORIILE PE CARE A FOST ÎNTREBUIȚAT ACEST CUVÂNT

În cadrul acestui capitol urmărim să stabilim limitele temporale ale cuvântului *ferie*, aceasta în primul rând, iar în urmă să aflăm hotarele înlăuntrul cărora poate fi dovedită existența cuvântului.

În locul întâi urmează, deci, să cercetăm epoca în care cuvântul *ferie* apare în limba românească, iar apoi, epoca în care urmele acestui cuvânt dispar.

În cel de al treilea rând vom cerceta care a fost teritoriul românesc în graiul căreia s'a întrebuințat cuvântul *ferie*.

Mai înainte de a trece la dezvoltarea punctelor arătate mai sus ca scopuri ale acestui capitol, trebuie să facem o observațiune: cuvântul *ferie* a cărui limită ascendentă și descendentă precum și al cărui spațiu de utilizare le căutăm este acela pe care îl aflăm în hrisoavele judecăților făcute de către Domnii Țării Moldovei și în care mărturisiri scrise ale vremii *feria* avea înțelesul de taxă. Vom lăsa deci la o parte osebitele conjuncturi făcute de filologi între *ferie* și alte cuvinte, de care el se poate apropia formal, dar de care înțelesurile diferite îl despart.

1. Asupra problemei epocii de aparițiune a cuvântului *ferie* în graiul românesc cercetătorii nu s'au ocupat în chip osebit. Cel mult dacă unii dintre ei au anunțat că pentru prima dată acest cuvânt apare în hrisovul lui Ioan Domnul Țării Moldovei, din 1573, Dec. 21, arătând că la această dată apare cuvântul *ferie* în graiul Moldovenilor.

Ceea ce ne interesează în acest loc este să stabilim printr'o cercetare mai atentă problema de cronologie care ni se înfățișează, anume dacă, în adevăr, în 1573 apare pentru prima dată vorba *ferie* în limba românească.

Documentul din 21 Dec. 1573 reprezintă din acest punct de vedere o dată certă, dela care existența cuvântului *ferie* în graiul nostru nu poate fi suspusă îndoelii. Dar, întrebarea care revine în acest caz este dacă dincolo de data arătată mai sus, anterior ei, ne putem oare pronunța asupra existenței *feriei*, sau, dimpotrivă, trebuie să considerăm anul 1573 drept dată de aparițiune a cuvântului pe care-l cercetăm aici.

Cu această ocaziune trebuie să semnalăm că rezolvarea acestei probleme este strâns legată de existența anterior hrisovului lui Ioan Voevodul Țării Moldovei a instituțiunei desemnate de cuvântul *ferie* sau de absența acestui așezământ.

Nu avem nici o mărturie scrisă contemporană, mai înainte de 1573, că ar fi existat în vocabularul Moldovenilor cuvântul *ferie*, precum nici un hrisov nu indică existența instituțiunii înainte de această dată.

În lipsa unor mărturii scrise, emanând dela scriitorii contemporani, va trebui să recurgem la alte dovezi, desigur mai puțin pregnante, decât acelea venind dela persoane care au auzit și rostit acest cuvânt, deoarece în credința noastră cuvântul *ferie* a existat

în graiul românesc anterior datei pe care o poartă hrisovul lui Ioan Voevod. Argumentele sunt următoarele:

Introducerea sau formarea cuvântului *ferie*, numind o instituție existentă sau nouă este puțin probabil să nu fi fost menționată de către contemporani. Letopiseșul ar fi trebuit să indice;

Cuvântul *ferie* nu apare la această dată ca termen de cancelarie în Țara Moldovei, ci ca un termen aparținând întregului corp lingvistic moldovean (*feria* era o taxă încasată de judecător indiferent dacă el era Domn sau numai boer. (Vezi partea II-a, cap. II);

Hrisovul Voevodului Ștefan Tomșa din 7130, Iunie 28, vorbește de *ferie* ca despre o instituție aparținând vechiului obicei al țării. „Și am luat dela Dochîța și dela toți frații ei *feruia* după cum este legea țării” (*Surete și izvoade*, II, 60);

Cuvântul *ferie*, precum am arătat în capitoul precedent, provine din limba latină med'evală și s'a adoptat prin intermediul Polonilor, desigur în epoca de influență a acestora (sec. al XIV-lea).

Față de aceste considerațiuni credem că termenul *ferie* trebuie socotit ca aparținând vocabularului moldovenesc încă mult înainte de mărturia produsă de documentul din 1573, căci influența polonă asupra Țării Moldovei este anterioară epocii în care s'a dat acest hrisov.

2. Ceea ce voim să stabilim în acest subcapitol este epoca în care a avut loc disparițiunea cuvântului *ferie* din graiul Românilor din Țara Moldovei.

Desigur ne referim la cuvântul *ferie* astfel cum rezultă el din documentele moldovene.

Din cancelaria moldoveană cuvântul *ferie* dispare la sfârșitul veacului al XVII-lea, odată cu ultimele hrisoave menționând instituțiunea juridică pe care o vom cerceta în acest studiu.

Din această constatare s'a tras încheerea că sfârșitul acestui veac este mormântul cuvântului *ferie* în limba noastră.

Totuși lucrurile nu stau astfel. Dacă documentele moldovenesti nu mărturisesc nimic despre existența vorbeii *ferie*, de aici până la concluziunea propusă este oarecare depărtare.

Deși hrisoavele sec. al XVIII-lea nu pomenesc despre cuvântul *ferie*, avem totuși la îndemână alte mărturii scrise care să ne arate că și în veacul acesta *feria* era un cuvânt întrebuițat de Moldoveni. Astfel Dimitrie Cantemir, în lucrarea lui asupra Țării peste care oblăduise, menționează *cheria* (*Descriptio Moldaviae*, p. 106).

Dar nu numai acest argument pledează pentru existența *feriei* în graiul Moldovenilor după veacul al XVII-lea, ci și faptul că întâlnim acest cuvânt la sfârșitul veacului al XVIII-lea și chiar în veacul al XIX-lea. În așezământul Ciubotarilor întărit în anul 1766 de către Gavril Mitropolitul Moldovei și reconfirmat apoi de către Domnitorul Ioan Sandu Sturza în anul 1821 (*Uricarul*, XIV, p. 2 și 11), găsim cuvântul *herăia* (formă alterată a cuvântului *ferie*).

Care este deci data la care cuvântul *ferie* dispăre din graiul Moldovenilor?

Larga popularitate de care se bucura cuvântul *ferie* în graiul Moldovenilor, precum și mărturiile indicate mai sus ne obligă să credem că despre disparițiunea lui nu se poate vorbi până în prima parte a veacului al XIX-lea. Totuși este posibil ca descoperiri ulterioare să ne arate că epoca în care acest cuvânt dispăre este și mai apropiată de noi.

3. Ne rămâne să arătăm hotarele, până la marginea cărora cuvântul *ferie* a fost întrebuințat de Români, pentru a numi instituțiunea ale cărei caractere vor fi studiate în această lucrare.

Cuvântul *ferie*, cu sensul pe care ni-l aduc hr-soavele este întâlnit ca fiind întrebuințat în osebite locuri ale Țării Moldovei. Nimic serios nu ne împiedică să afirmăm că acest cuvânt a existat în graiul tuturor Moldovenilor, fie că ei se aflau în satele de pe malul Nistrului, în cele de pe plaiurile Carpaților, sus, în Nord pe apa Ceremușului sau în satele Vrancei. (Vezi colecțiile de documente: Ghibănescu, *Ispisoace și zapise, Surete și izvoade*; Bălan, *Documente bucovinene*; A. Sava, *Documente privitoare la târgul și ținutul Lăpușnei*). Ocinele pentru care s'a depus în pricină *ferie* sunt multe și de pe aproape toate plaiurile Țării Moldovei, astfel că termenul acesta era fără îndoială cu o circulațiune completă asupra întregului teritoriu al Țării Moldovei.

Dar și în afară de limitele Țării Moldovei întâlnim acest cuvânt în ținutul *Bistriței* de unde un document de prin 1650 (Iorga, *Doc. românești în arhivele Bistriței*, I, p. 99 § CXXXI) ne aduce cunoștință că Dornenii și Ioan Bălan, vameșul, împăcându-se au plătit „*heria*”: vr'o patru-cinci *heri* de mied“.

Această întâlnire a cuvântului *ferie* dincolo de hotarele Țării Moldovei își are explicațiunea în aceea că relațiunile dintre Moldova și ținuturile Transilvaniei dela granița ei au fost foarte strânse.

În alte ținuturi românești nu am mai întâlnit cuvântul *ferie*, *herie*, deși unii autori au căutat să ne convingă că întrucât *ferie* cu înțelesul dat de către documente nu-i decât o formă specifică,

de sens minor, a cuvântului *ferie* — măsură de capacitate, care aparține cu valoare circulatorie curentă graiului Românilor din Transilvania și Oltenia, harta feriei trebuie completată și cu aceste provincii. Cum orice legătură între *ferie* — taxă și *ferie* — măsură de capacitate a fost respinsă într'un capitol precedent, modificarea propusă și bazată pe acest temei este absurdă, căci ceea ce ne interesează pe noi în acest capitol este numai teritoriul peste care a circulat cuvântul *ferie* cu înțelesul de taxă, arătat de documente.

Concluziunea este că *ferie* a fost un cuvânt a cărui circulațiune nu poate fi pusă la îndoială în ce privește întregul pământ al Țării Moldovei și că din acest loc a trecut dincolo de hotarele moldovenești, ca spre exemplu în regiunea Bistriței, dar nimic nu ne indică pătrunderea lui și în alte regiuni locuite de Români.

CAPITOLUL III

ÎNȚELESURILE CUVÂNTULUI „FERIE”

În acest capitol urmărim să arătăm care au fost înțelesurile pe care, fie cumulativ, fie dealungul vremii le-a avut cuvântul *ferie*.

Obiectivul acestui capitol, adică arătarea osebitelor sensuri pe care le-a întrunit cuvântul *ferie*, deși de mare interes, totuși nu s'a bucurat din partea cercetătorilor de prea multă atențiune.

Numai I. Tanoviceanu a menționat în articolul: „*Zavezcu și ferăie*” (rev. *Dreptul*, 1916, nr. 11, p. 87), că termenul *ferie* a avut patru accepțiuni.

Iată care sunt accepțiunile cuvântului *ferie* după I. Tanoviceanu:

În primul rând cuvântul *ferie* desemnează *instituțiunea*, pe care o aflăm în documente intitulată „*ferie*”;

Un al doilea înțeles al cuvântului *ferie* este de *aldămaș*;

Al treilea înțeles în care se utiliza cuvântul *ferie* este de *taxă* cuvenită judecătorului pentru osteneala depusă în rezolvarea pricinii;

Și, în fine, același autor, arată că termenul *ferie*, într'o epocă mai târzie, se află întrebuințat cu accepțiunea de *amendă meșteșugărească*.

În rândurile următoare vom examina aceste accepțiuni atri-

buite cuvântului *ferie* de către I. Tanoviceanu, și dacă va fi cazul vom completa tabloul înțelesurilor pe care le-a întrunit acest termen și cu alte sensuri neindicate de autorul arătat mai sus.

I. Tanoviceanu, în studiul amintit, a arătat că în cele mai multe cazuri în care este întrebuințat cuvântul *ferie* în cancelaria veche moldovenească el indică instituțiunea intitulată de hrisoavele de judecăți, *ferie*. Dar Tanoviceanu nu se oprește aici, când este vorba a indica înțelesul cuvântului în această accepțiune, căci, după el, termenul *ferie*, luat în acest sens, indică mai precis o *taxă* care garantează câștigătorului irevocabilitatea sentinței obținute. De ce în sens mai precis, I. Tanoviceanu opină că termenul *ferie* indică o *taxă* producând autoritatea de lucrul judecat din Dreptul Modern? Răspunsul: I. Tanoviceanu susținea că *feria* era „o altă instituțiune menită să asigure irevocabilitatea lucrului judecat” (p. 87). Deci, cuvântul *ferie* în această accepțiune indica tocmai *taxa* care producea acest efect.

Poate să fie primită opinia lui I. Tanoviceanu în privința înțelesului cuvântului *ferie*, după care opinie acest termen ar fi însemnat: instituțiunea numită *ferie*, o *taxă* judecătorească, sau mai precis o *taxă* care garanta irevocabilitatea hotărîrii pronunțate?

Această opinie a lui I. Tanoviceanu deși în general valabilă totuși în precizarea înțelesului cuvântului *ferie* se depărtează de adevăr, căci dacă este fără îndoială că una din accepțiunile acestui cuvânt indica instituțiunea din cărțile de judecată, adică *taxa* pe care o plătea câștigătorul judecătorului, nimic nu ne poate îndrepta să mai precis, în această întrebuințare cuvântul acesta avea sensul de *taxă* care producea efecte juridice, prin aceea că judecata cu ocazia căreia se depusese nu putea să fie reluată în viitor.

Atunci care este înțelesul cuvântului *ferie* întrebuințat de hrisoave pentru a denumi instituțiunea „*feriei*”?

Pentru a da un răspuns să înfățișăm câteva spețe de procese în care se depusese *ferie*, pentru ca pe această cale să se poată deduce, fără replică, înțelesul cuvântului *ferie*, în cazurile în care el desemna instituțiunea de care vorbesc hrisoavele.

În primul hrisov, care pomenește depunerea *feriei*, pâra judecată de către Ioan Voevod, numit de cronicar, cel Cumplit, la 21 Decembrie 1573, este purtată de către preotul Drăghici și nepoții lui, împotriva lui Lazăr și a fratelui lui Toader, pentru satul Bărboși. Lazăr și Toader câștigă și „ș-au pus *ferie* 12 zloți în visteria noastră” spune hrisovul. (*Uricarul*, XIV, p. 152).

Intr'un hrisov în care deasemenea câştigătorul depune *ferie* este cel cu pâra între „Ghiarghiț”, nepotul lui Ciolpan de Brălești și Ursul, feciorul lui Nichita, pentru poiană „Muncei”. Judecata este făcută de către Vasile Vodă Lupu. Hrisovul poartă data de 4 August 1636 și se încheie astfel: „rămas-au sluga domnii mele Ursul pre Ghearghiț den toată leagea țării, și și-au pus a sa fierăe la vistearul domnii mele 12 florinți...” (*Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 124).

În fine, un alt hrisov, din 1685, Mart. 18, dela Constantin Cantemir Voevod, în pâra lui Andronic și a lui Ștefan Visternicul cu Vasile Bordun, se arată că Andronic și Visternicul Ștefan au câştigat în fața Domnului „și ș'au pus și fieră în vist(e)ria domnii miali 24 de taleri”. (*Ispisoace și zapise*, IV, 1, p. 120—122).

Din aceste cărți de judecată se poate vedea limpede că *feria* era o taxă pe care câştigătorul o dădea Domnului, adică judecătorului.

Deci, în concluziune, trebuie să spunem că Tanoviceanu, când indică pe cel mai popular înțeles al cuvântului *ferie*, ca fiind accepțiunea de instituțiune judecătorească; de taxă procesuală, este pe linia adevărului, dar introducerea ideii specifice de taxă asigurând autoritatea de lucrul judecat, conform teoriei lui că instituțiunea *feriei* avea funcțiunea de a dotă hotărîrea cu asemenea calitate este fără temei științific. În părerea noastră semnificațiunea cuvântului *ferie*, în accepțiunea lui populară din hrisoavele de judecată, este de *taxă judecătorească* pe care o depunea câştigătorul în favoarea Domnului (judecătorului), fără a putea să ne pronunțăm dacă această taxă avea vre-o funcțiune juridică.

În ce privește cel de al doilea înțeles al cuvântului *ferie* de al-dămaș, indicat de I. Tanoviceanu, acesta scria următoarele: „Vom spune de altmintrelea, că acest cuvânt are o semnificație mai largă, decât însemnarea pe care i-am dat-o noi. Astfel într'un document de pe la mijlocul veacului al XVII-lea, pare că are însemnarea de *aldămaș*, fiind că după împăcare se spune că: am dat și *heria*, vr'o patru-cinci *heri* de mied”.

Deci din documentul de pela anul 1650, I. Tanoviceanu deduce că termenul *ferie* avea semnificațiunea și de al-dămaș. (Iorga, *Documente românești în arhivele Bistriței*, I, p. 98—99, doc. nr. CXXXI).

Nouă ni se pare că niciodată cuvântul *ferie* n'a avut acest înțeles. Documentul citat arată că locuitorii din Dorna s'au certat cu Ioan Bălan Vameșul, iar când s'au dus în fața judecătorului,

acolo s'au împăcat și au pus *ferie*. Noi nu vedem în depunerea feriei în acest caz o derogare dela sensul pe care îl indică celelalte documente, ci o confirmare a părerii noastre că feria avea semnificațiunea de taxă cuvenită judecătorului, căci, în acest caz, judecătorul (vătămanul) i-a împăcat.

În al treilea rând Ion Tanoviceanu găsea că termenul *ferie* avea înțelesul de taxă pentru osteneala judecătorului. Acest înțeles îl găsim, nu numai confirmat de documentele indicate de el (N. Iorga, *Studii și documente*, XI, p. 48, § 8 și G. Ghibănescu, *Surete și izvoade*, II, p. 67), dar precum am arătat mai sus această accepțiune a cuvântului este aceea în care îl găsim întrebuințat în documentele de judecăți care menționează depunerea taxei „feriei” pentru judecător. De data aceasta suntem de acord cu Ion Tanoviceanu.

În fine, Ion Tanoviceanu mai găsea un ultim înțeles cuvântului *ferie*, către sfârșitul existenței lui în graiul românesc, anume: *amendă meșteșugărească*. Afirmând că termenul *ferie* ar fi avut acest înțeles, de amendă, pe care era obligat să o plătească meșteșugarul starostelui, Ion Tanoviceanu se baza pe cuprinsul dispozițiunii a șasea din Așezământul Ciubotarilor din 1766, Noembrie 9. Această dispozițiune, care se prezintă astfel: „Năimitul moldovan, de se va băga la arman, să aibă a da herăia un ort ciubotarilor”, este reprodusă și de Așezământul ciubotarilor din 17 Noembrie 1821. (Ambele publicate în *Uricarul*, XIV, p. 2 și 11).

Rezultă din cuprinsul acestui articol de regulament meșteșugăresc că termenul *ferie* avea înțelesul de amendă, cum susținuse I. Tanoviceanu? Noi credem că altul este înțelesul cuvântului *ferie* în întrebuințarea lui din așezământele meșteșugărești, menționate mai sus. Care era acest înțeles? De taxă pe care trebuia să o plătească meșteșugarul (ciubotarul) care în loc să lucreze la un patron român se angaja la un patron armean. Nu se putea prevedea într'un regulament meșteșugăresc o amendă, pentru că amendă este penalitatea săvârșirii unei contravențiuni, ori în cazul în care un lucrător român se angaja la un patron armean el nu săvârșea o infracțiune. Pentru a limita însă aceste angajări Așezămintele citate preved o taxă plătită de lucrătorii care se angajau la patroni streini, care desigur că îi plăteau mai bine.

În credința noastră, deci, termenul *ferie* în utilizarea lui de către Așezămintele ciubotarilor din veacurile al XVIII-lea și XIX-lea avea semnificația de taxă meșteșugărească și nu de amendă, cum s'a susținut de I. Tanoviceanu.

Din cele expuse până acum rezultă că termenul *ferie* a avut două înțelesuri: un prim înțeles de taxă judecătorească, semnificațiune cu care îl aflăm întrebuințat în hrisoavele de judecăți din veacurile XVI și XVII; și un al doilea înțeles de taxă meșteșugărească, semnificațiune pe care o avea în limbajul meșteșugarilor din veacurile XVIII și XIX.

Mai înainte de a încheia acest capitol ne rămâne de cercetat încă o problemă, anume: dacă numai acestea au fost accepțiunile cuvântului *ferie* în existența lui de patru secole în graiul românesc? Suntem de părere că termenul *ferie* a avut și alte înțelesuri care n'au fost remarcate de I. Tanoviceanu. Astfel în hrisovul lui Duca Vodă din 1672, April 29, aflăm cuvântul *ferie* cu o altă semnificațiune. Hrisovul lui Duca Vodă are, în rezumat, următorul cuprins: Domnul întărește lui Vasile Mârzacu, vel căpitan de Hotin, și lui Gheorghe Zgabără, pârcălab de Hotin, cumpărăturile lor din satele Buhăeni, Măneștergureni și Drăgoești. Deși este un hrisov de întăritură de ocini totuși Duca Vodă declară că a primit *feria*: „puinduș și *heriia* în visteriul domnii meli 24 zloți”. *Surete*, 22, p. 28; *idem* IX, p. 159).

Deci ceea ce ne relevă acest document este că pentru cea de a doua jumătate a veacului al XVIII-lea termenul *ferie* are pe lângă semnificațiunea de taxă judecătorească, precum am arătat mai dinainte, și de *taxă domnească*, adică de taxă pe care Domnul o încasa ori de câte ori prin activitatea lui produce anumite beneficii supșilor.

Să ne oprim asupra evoluției semantice a cuvântului *ferie*. La început are semnificațiunea de *taxă judecătorească*, apoi, în cea de a doua jumătate a veacului al XVII-lea, apare, concomitent cu prima accepțiune, a doua semnificațiune de *taxă domnească* și, în fine, în veacurile XVIII și XIX cu semnificațiunea de *taxă profesională*.

În această evoluțiune putem observa mai întâi cum semnificațiunea cuvântului *ferie* se generalizează. În prima epocă a existenței lui termenul *ferie* are un înțeles specific, de taxă judecătorească, de taxă cuvenită judecătorului. Mai târziu când Domnul a creat și alte taxe le-a dat numele tot de *ferie*, cuvântul *ferie* fiind în acea epocă sinonim cuvântului *taxă* de astăzi. Apoi, către sfârșitul veacului al XVIII-lea, începe un proces de discriminare în evoluția semantică, deoarece, după epoca de apogeu, în care *feria* era sinonimă cuvântului *taxă*, cuvântul *ferie* are din nou o semni-

ficație specială de *taxă profesională*. Și cu acest înțeles ultim el pare a fi dispărut din graiul nostru.

Mai înainte de a încheia acest tablou al accepțiunilor cuvântului *ferie* trebuie să arătăm că acest termen pare a fi avut și un alt înțeles, anume de *amendă judiciară*. Am lăsat discutarea acestui înțeles al cuvântului *ferie* la urmă pentru că, pe deoparte, semnificațiunea aceasta de *amendă judiciară* nu se încadrează în evoluțiunea semantică pe care am putut s'o stabilim și apoi pentru faptul că izvorul care ne raportează această accepțiune s'a dovedit a nu fi întotdeauna bine informat. Această semnificațiune trebuie s'o primim numai sub beneficiul de inventar, ceea ce și facem. Menționarea și analizarea ei nu putea însă să lipsească din acest studiu.

Despre înțelesul de *gloabă*, *amendă judiciară* a cuvântului *ferie* ne raportează numai Dimitrie Cantemir în *Descriptio Moldaviae* (p. 106) în chipul următor: „Sin autem alteruter dicta die non comparuerit, *cheria* i. e. muktam pecuniariam solvere debest: rusticus viginti quinque aureos, nobilis centum, baro sexcentum”. În acest caz, deci, *feria* era *amenda* pe care trebuia s'o plătească partea care deși fusese chemată la judecată, totuși absentă fără nici o motivare. Dacă este adevărat că despre acest înțeles de *amendă judiciară* al terminului *ferie* nu ne mărturisește decât fostul Voevod al Țării Moldovei, totuși nimic nu contrazice afirmațiunea lui, astfel, că trebuie să luăm act că cel puțin la începutul veacului al XVIII-lea acest cuvânt avea și semnificațiunea de *gloabă*, de *amendă judiciară*, pentru partea care absentă dela judecată.

În fine, rezumând, cuvântul *ferie* a avut următoarele accepțiuni: de *taxă judecătorească*; de *taxă domnească*; de *taxă profesională* și de *amendă judiciară*.

În acest capitol am căutat să înfățișez înțelesurile pe care cuvântul *ferie* — meteoritul lexical, cum îl denumise Vasile Bogrea — le-a aprins în existența lui de peste patru veacuri în graiul românesc.

PARTEA II-a

CAPITOLUL I

PERSOANA CARE DEPUNEA „FERIA”

În acest capitol urmărim să stabilim persoana din contractul judiciar care depunea feria.

Insemnătatea acestui capitol este dublă, deoarece concluziunea lui este hotărîtoare în rezolvarea câtorva probleme privind instituțiunea feriei.

În primul rînd, s'a susținut de către unii cercetători că *feria* este numele *mai nou* al instituțiunii pe care anterior anului 1573 o aflăm numită *zavescă*. Ceea ce se opune categoric acestei afirmațiuni este faptul că plata *feriei* se făcea de către câștigător, pe când *zavesca* se plătia, în viitor, de către partea care rămăsese și care voia să reînceapă judeaarea pricinei.

O altă problemă, de aceeași importanță și tot în legătură cu aceea a persoanei care făcea depunerea feriei, este a naturii juridice a instituțiunii. Astfel, unii autori au făcut afirmațiunea că instituțiunea feriei producea, pentru judecățile în care era depusă, *autoritatea de lucrul judecat*. Iar autorii acestei teorii se întrebau, când au avut să determine această structură, care alta putea să fie menirea unei taxe a cărei plată se făcea de către câștigătorul pricinei? Și astăzi cel mai de temei argument în favoarea teoriei autorității lucrului judecat se bazează pe această caracteristică a feriei, că era depusă de către câștigător, în loc să se depună de către partea rămasă.

Să cercetăm acum documentele, pentru ca, pe baza lor, să aflăm care era *persoana* care plătia *feria*. Înainte însă de a începe acest examen trebuie să menționăm că unanimitatea scriitorilor au ajuns la concluziunea că persoana care depunea ferie era câștigătorul pricinei.

În cel dintâi hrisov mărturisind depunerea feriei, cartea domnească a lui Ioan Voevod, dată la Iași în anul 1573 Dec. 21, în pâră dintre preotul Drăghici și nepoții lui, cu Lazăr Comișelul, feciorul Anghelinei și cu Toader, feciorul Crăstinei, nepoții lui Micul Bărbosul, se arată că Lazăr și cu Toader, pârâți, *au câștigat înaintea Domnului și au pus ferie*. Hrisovul se exprimă astfel: „Deci noi când am văzut că au căzut cu jalobă, asupra lor, noi le-am dat mai sus numiților, lui Lazor comișelu, feciorul Anghelinei și lui Toader, feciorul Crăstinei, zi de vade ca să facă jurământu cu 24 oameni pentru ocină în acel sat și când au venit ziua vadelei ei au venit cu martori și s'au îndreptat dinaintea noastră și au pus ferie 12 zloți în visteria noastră”.

Din acest document avem de scos două observațiuni: Feria se plătia după ce se încheease litigiul, adică după pronunțarea sentinței; Persoana care depunea feria era *câștigătorul*.

Să vedem dacă aceeași situațiune rămâne în tot timpul cât a dăinuit instituțiunea feriei.

Iată și hrisovul lui Ștefan Voevod, din 1615, Ghenar 26, dat în pâră lui Gherman Pitărelul și a femeii lui Odochița, fata lui Drăghici, cu Toader Boul, biv visternic, pentru o parte din satul Nisporești. În fața judecății *câștigă* Visternicul Boul *care depune și ferie 12 zloți*. Vorbele hrisovului sunt acestea: „iar Boul visternic s'au îndreptat și au pus ferăe 12 zloți”. (*Surete și izvoade*, II, 27.) Din acest document reese că în anul 1615 feria se depunea *în aceleași condițiuni* ca în primul document care mărturisește existența instituțiunii feriei.

În fine, mai înainte de a arăta care sunt concluziunile noastre în privința persoanei care depunea feria să cităm un ultim hrisov.

În anul 1656, April 20, Gheorghe Ștefan Voevod judecă pricina lui Contăși Cămărașul și a fraților lui, cu Constantin Mițlea, din Stroești, cu Alexandru, feciorul Bordei, și cu alții. Primii, anume Contăși și cu frații lui reclamau jumătate din satul Stroești dela pârâți. Contăși câștigă și plătește feria. Iar documentu scrie: „Și au rămas Constantin Mițlea și Alexandru fecior Bordei denaintea noastră și den toată legea țării, care sluga noastră Contaș cămărașul el s'a îndreptat și șau pus *ferăa* în visteariul domniei mele”.

Din hrisoavele de judecăți, din care au tras și mărturiile de mai sus, se desprinde limpede că plata feriei s'a făcut, în tot cursul existenței acestui instituțiuni, de către persoana *care se îndreptase* înaintea judecătorului, fie că judecătorul era Voevodul sau numai un boer.

CAPITOLUL II

BENEFICIARUL DEPUNERII FERIEI

În acest loc urmează să cercetăm dacă de suma depusă ca ferie profita judecătorul sau, dimpotrivă, aceasta după încasare trebuia s'o depună în visteria țării, sau constituia, fie în mâna judecătorului fie la visteria domnească, un fond cu afecțiune specială.

Acest capitol este interesant, deoarece, dacă în cuprinsul lui se va stabili că feria era un venit personal al judecătorului, atunci nu se va putea susține că păstrându-l, însușindu-l, judele beneficiar asigura definitivarea hotărîrii, cu atât mai mult cu cât judecățile boerilor puteau fi atacate la curtea domnească.

Pentru I. D. Condurachi feria era plătită în profitul visteriei țării. El scria așa: „La hierâia était versée au profit du trésor public”. (*Recherches sur l'ancienne organisation judiciaire des Roumains*, p. 122).

I. Tanoviceanu arată, în felul următor, că feria era o taxă pe care o încasa fiscul, deci visteria domnească: „Ferăia pare dictată din spiritul de fiscalitate al domnilor, și de aceea ea înflorește mai cu seamă în timpul domniei lui Vasilie Vodă, deși este mult anterioară acestei domnii. Ea poate fi criticată, deoarece este nedrept ca acel care câștigă și nu are bani să plătească ferăia, să nu aibă aceeași siguranță pentru dreptul său, ca acela care a plătit feria. Să ia fiscul banii dela acela care pierde, lucrul se poate înțelege, să ia dela acela care câștigă procesul, după ce a suferit cu nedreptatea potrivnicului lui este absolut injust. (*Zavezcu și ferăie*, „*Dreptul*”, 1916, p. 82).

Tot în beneficiul visteriei Țării a arătat și prof. St. Gr. Berechet că se plătia feria: „Aici avem clarificată partea care depune taxa aceasta („fierăia”), adică cea câștigătoare și înțelegem că suma depusă în visteria țării o va plăti și partea care a pierdut procesul”. (*Procedura de judecată la Slavi și Români*, p. 125 și *Judecata la Români până în secolul al XVII-lea*, p. 89).

În același sens și prof. D. Mototulescu-Vădeni scria astfel: „Aus dem Studium aller Urteilsbriefe, welche in ihren Inhalt die Institution „Ferăia” anführen, ist zu ersehen, dass die Gewinnpartei in die fürstliche Schatzkammer eine Summe Geldes hinterlegte”. (*Heriie, eine alt rumänische Rechtsinstitution*, p. 24.)

Observăm că toți acești scriitori se refereau, când indicau pe beneficiarul feriei, la judecățile domnești, fără să aibă în vedere și

pe acelea ale boerilor pentru care deasemenea se depunea ferie. Ei erau pe linia indicată de G. Ghibănescu care scria în anul 1909 că: „Taxa feriei se plătea la visterie”. (*Ferii, Arhiva-Iași*, p. 69), funcțiunea lui de judecător, sau era un venit al Țării?

Dar nici în cadrul acesta restrâns al judecăților domnești autorii citați nu au rezolvat problema în întregime. Feria într'adevăr în acest fel de judecăți se depunea în visteria domnească. În acest loc însă se adunau atât veniturile personale ale Domnului cât și veniturile Țării. Feria era un venit personal al Domnului, pentru funcțiunea lui de judecător, sau era un venit al Țării?

Răspunsul acestei întrebări nu a fost căutat de scriitorii anteriori. Noi ne vom pronunța asupra acestei probleme numai după ce vom fi analizat, în complexul ei, problema beneficiarului, atât în cazul când judecătorul care încasase feria era un bier sau Domnul însuși.

Pe baza cărților de judecată să vedem de cine se încasa feria.

DATA DOCUMENTULUI

INCASAREA FERIEI

1573 Dec. 21	visteria noastră
1580 Mart. 24	„ „
1580 April 26	„ domnească
1580 Sept. 21	visteria noastră
1581 Sept. 14	„ domnească
1582 Mart. 10	înaintea noastră
1583 April. 8	visteria noastră
1583 Iulie	„ „
1584 Mai 7	„ —
1585 Sept. 10	domniei mele
1588 Oct. 6	în visterie
1592 Febr. 24	dinaintea noastră
1598 April. 5	vistiarul domniei mele
1598 April. 27	— —
1598 Aug. 17	— —
1599 Mart. 30	— —
1600 Mart. 25	in al nostri vistier
1603 Mart. 18	— —
1604 Mart. 13	— —
1604 Mai 10	— —
1604 Mai 26	— —
1604 Iunie 10	— —
1604 Oct. 10	— —
1605 Iulie 13	— —

1605 Nov. 23	—	—
1607 April. 30	—	—
1607 Mai 21	—	—
1608 Nov. 5	înaintea Domniei mele	
1609 Ian. 22	și am luat	
1609 Mart. 26	înaintea Domniei mele	
1609 Iunie 11	—	—
1609 Sept. 22	—	—
1610 Iunie 17	—	—
1611 Aug. 9	—	—
1612 Mai 8	—	—
1612 Dec. 21	—	—
1613 April. 25	—	—
1613 April. 30	vistiariul Domniei mele	
1615 Ian. 17	—	—
1615 Ian. 26	—	—
1615 Mart. 29	—	—
1617 Febr. 26	—	—
1617 Mai 3	—	—
1617 Mai 12	—	—
1617 Mai 20	—	—
1617 —	—	—
1618 Mai 12	în mâna noastră	
1619 Mai 14	—	—
1619 Iunie 3	înaintea noastră	
1619 Iunie 28	în al nostru vistiari	
1619 Dec. 20	în visteria Domniei mele	
1620 Mart. 13	vistiariul domnesc	
1620 Mart. 23	—	—
1620 Mai 4	—	—
1620 Nov. 1	—	—
1621 April. 24	vistierul gspdz.	
1622 Iunie 28	—	—
1622 Iulie 23	visteria Domniei mele	
1623 Febr. 14	înaintea noastră	
1623 Mart. 20	—	—
1624 Dec. 21	în poarta domniei mele	
1625 Ian. 11	—	—
1627 Mai 3	—	—
1627 Iulie 2	vistiariul Domniei mele	

1628 Mart. 11	vistieria Domniei mele
1628 Dec. 10	vistiilarul Domniei mele
1629 Aprilie 29	vistierul domnesc
1629 Iunie 3	visteria domniei mele
— —	— —
1630 Oct. 4	— —
1630 Nov. 1	— —
1630 Dec. 21	— —
1631 Febr. 15	înaintea noastră
1631 April 27	visteria domnească
1631 Mai 11	visteriul nostru
1631 Iunie 15	visteria Domniei mele
1632 Nov. 10	„ „ noastre
1633 Ian. 29	— —
1634 Ian. 30	— —
1634 Febr.	înaintea noastră
1634 Febr.	visteria Domniei mele
1634 Febr. 28	— —
1634 Mart. 20	visterie
1634 Iulie 6	visteariul domniei mele
1634 Aug. 20	visterul domnescu
1634 Dec. 27	înaintea noastră
1635 April 8	visteria noastră
1635 April 14	„ gospod.
1635 Iunie 28	vistiar domnesc
1635 Aug. 4	vistearnicul Domniei Meale
1635 Aug. 18	vistearul domnii mele
1636 Mai 14	vistierul gspd.
1636 Iulie 27	vistiarul domniei mele
1636 Aug. 4	visteariul domniei mele
1636 Aug. 31	vistiarul nostru
1638 Ian. 25	visteria Domniei mele
1638 Mart. 9	vistearul domniei mele
1638 Mart. 18	vistearul domnii meali
1638 Mai 1	— —
1638 Iunie 6	visterie gspdu.
1638 Sept. 3	visteria Domniei mele
1638 Iunie 28	vistiar domnesc
1639 Sept. 11	visteariul domniei mele
1640 Dec. 10	vistearul domnesc

1641 Mart. 2	visteria Domniei meale
1641 April. 22	vistiarul gospod.
1641 Mai 10	visteria Domnii Sale
1641 Mai 21	— —
1641 Mai 22	vistiarul domnesc
1641 Sept. 2	visteria Domniei
1641 Sept. 4	vistierul gospod.
1642 Mart. 20	visteria domniei mele
1642 April 5	visteria domniei meale
1642 Iunie 3	vistiarul domnesc
1642 Iunie 21	vistiarul nostru
1642 Oct. 19	visteriia domnii mele
1643 Aug. 22	vistiarul domnesc
1644 Mart. 22	visteriia domniei meli
1644 Iunie 5	— —
1644 Iunie 25	vistiarul domniei mele
1644 Aug. 6	visteria domnească
1644 Dec. 1	— —
1645 Sept. 15	vistiarul domnii meale
1646 April. 24	— —
1646 Iunie 14	vistiarul domnii meale
1646 Iulie 6	— —
1646 Aug. 24	vistăriul nostru
1646 Sept. 18	visteriul gospod.
1647 Febr. 15	visteariul domniei mele
1648 Iunie 14	visteriia domnii meale
1649 Febr. 22	vistiarul domnesc
1650 April. 7	vistierul nostru
1653 Febr. 24	vistiarul nostru
1654 Iulie 6	vistearul domnesc
1654 Dec. 2	vistiiarul nostru
1656 Febr. 27	— —
1656 April. 20	visteariul domniei meale
1657 Febr. 5	vistiiarul domniei meale
1660 April. 15	— —
1662 Ian. 11	vistierul domnesc
1662 Febr. 15	visterie
1662 Mai 12	— —
1663 Febr. 11	vistiarul domniei mele
1663 Febr. 18	vistearul domniei meale
1663 Iunie 16	— —

1668 Mai 12	visteariul domniei mele
1668 Iunie 18	vistearul domniei mele
1672 April. 29	visteriul domnii meli
1672 Sept. 19	— —
1685 Mart. 10	visteriea domnii miali

Majoritatea hrisoavelor de judecăți domnești ne arată deci că feria s'a plătit visteriei. Unele hrisoave ne indică mai mult, că plata s'a făcut chiar în fața divanului, căci se scrie: „și-au pus loruși ferăe înaintea noastră”. (Doc. din 1582, Mart. 10). Un hrisov ne menționează că Domnul însuși a primit feria: „și-a pus el și ferăe în mâna noastră”. (Doc. după 1618, Mai 12).

Prin urmare Domnul primea, fie personal, fie prin visterie suma de bani numită *ferie*.

Dintre hrisoavele de judecăți boerești menționăm pe acela dat de Ghianghia vel logofăt (15 Februarie 1631), în care se arată că feria s'a plătit „înaintea noastră”. În cartea de judecată a pârcălabului de Cotnar, Pavel, cu *șoltuzii*, nu se specifică dacă plata a avut loc chiar în fața completului de judecată sau s'a încasat apoi de către pârcălab. În fine, documentul din jurul leatului 1650 raportează că feria în pricina dintre Dorneni și Ioan Bălan, vameșul, s'a sfârșit prin împăcarea părților „la casa vătămănuului și de naintea giuraților și de naintea a tot satul, ș'am dat și heria: vr'o patru—cinci herhi de mied”. (N. Iorga, *Doc. românești în arhivele Bistriței*, I, pag. 99).

Pentru a ne putea pronunța asupra *beneficiarului* feriei în cazul judecăților boerești trebuie, pe lângă aceste informațiuni incomplete, pe care ni le aduc documentele menționate mai sus, să producem și alte mărturii.

Astfel în catastiful de cheltueli făcute de feciorii lui Iosif din Munteni se menționează că s'a plătit: „5 taleri *ferie* Marelui Logofăt” (Iorga, *Studii și Documente*, XI, p. 48, § 8). Deci *marele logofăt* a primit *ferie* 5 taleri. Din această listă de cheltueli făcute cu ocaziunea pârii cu Toader Grebincea de către moștenitorii lui Iosif din satul Munteni rezultă că *feria* se cuvenea logofătului judecător, deoarece la punctul următor se trece: „1 ughi *ispisoacele*”. Prin urmare scriitorul acestei însemnări dă rândurilor lui înțelesul că: 5 taleri s'a plătit feria cuvenită marelui logofăt și 1 ughi s'a plătit drept cost *ispisoacele*.

Deasemenea din litera și spiritul hrisovului dat de Constantin Movilă Voievod. în 1608, Ianuarie 7, rezultă că feria se cuvenea

boerului care judecă pricina. În această carte de scuteală, dată mănăstirii Probata, se arată pricinile pe care boerii aveau dreptul să le judece, precum și pricinile în care nu aveau dreptul a se amesteca. Hrisovul acesta scrie așa: „Dar dacă va fi vre-un om rău și hotărît morții sau de altă pedeapsă, boerii să facă după pravilă și după treabă, „iar cari de acolo a vre să globească de la judecată acela să giudice și să ia ferii”. (I. Minea, *Despre feriia din așezământul lui Miron Vodă Barnovski, Cercetări Istorice*, X—XII, 2, p. 206). Deci boerii judecători aveau dreptul „să ia ferii”. Dar trebuie să observăm și să insistăm și asupra unui alt aspect al acestei probleme. Prin cartea de scuteală menționată mai sus Domnul constituia o serie de venituri mănăstirii. Când era vorba de feria, pentru anumite pricini care se judecau de boeri, el le recunoaște acestora dreptul la încasarea feriei. De aici rezultă că feria era o taxă legată de funcțiunea judecătorului, căruia i se cuvenea această sumă. De aici și consecința că Domnul nu putea să dea în beneficiul mănăstirii înzestrate acea ce se cuvenea boerului în schimbul funcțiunii de judecător. De aici concluzia că feria nu era o taxă cuvenită visteriei țării ca un venit al țării, ci fiind un venit al judecătorului, când acesta era boer rămânea în patrimoniul lui, iar când judecătorul era Domnul, atunci feria se încasa de visteria domnească și avea caracterul unui venit personal, ca al oricărui bun pe care îl avea în calitate de proprietar și nu de Domn al Țării Moldovei.

Într’o altă carte de scuteală, aceea dată de Alexandru Iliăș, în leatul 1621, se arată că pentru pricinile judecate de „Vlădica de Huși” acesta să încaseze și gloaba și feria. De aici rezultă că, precum am arătat noi mai sus, feria era strâns legată de îndeplinirea funcțiunii de judecător. De ori câte ori această funcțiune era îndeplinită de către un erarh el avea dreptul și la ferie. Cartea de scuteală (Melchisedek, *Cronica Hușilor*, p. 71) a lui Alexandru Iliăș întărește acest fel de a vedea.

Și în fine într’un alt hrisov de scuteală se scrie așa: „.....așîșderea și pûrcalabii să n’aibă trebă cu satele sfintelorū monăstirî... a prăda pentru de përiturî și pentru alte sfêdzi ce se vorū face. ci numai tâlhariî și furii ce se vorū găsi să aibă trebă pârçalabii a-i prăda, êrū alte globe ce se vorū face să aibă a-i giudeca egumenulū ș’a-i globi după vina lorū cum se va cădê, êrū de nu le va plăcê giudețulū cum îi va giudeca egumenulū cu soborulū. să mêrgă să iea sorocū dela pûrcălabi să-i sorocêscă să-i giudece pûrcălabii și să iea numai ferîea êrū glôba să fie călugêrêscă;.....” B. Petriceicu Hăș-

dèu, *Arhiva Istorică a României*, I, 1, p. 175). Ceeace se hotărâște prin acest hrisov este că părțile nemulțumite de judecata egumenilor cu soborul se pot adresa spre o nouă judecată pîrcălabilor. *Prăcălabii* au în aceste cazuri dreptul la *ferie*, pentru că au judecat pricina, iar despre gloabe, amenzile, aceste cuvenindu-se visteriei domnești ca un venit al țării, Domnul putea să le cedeze în profitul mănăstirilor înzestrate. Deci și din acest hrisov observăm că *feria* era în legătură cu acela care *judecase* pricina, iar domnii cu toată puterea lor exorbitantă nu au știrbit dreptul judecătorilor la încasarea *feriei*. Dimpotrivă ei au respectat acest drept și în chip expres arătând, atunci când era 'de trebuință, că, deși judecățile boerilor erau pentru pricini întâmplare în satele lăsate dănie mănăstirilor cu toate veniturile posibile (ex. gloaba pe care Domnul o ceda în calitate de Voievod al Țării Moldovei), în privința *feriei* se făcea excepțiune, ea fiind o taxă care în mod absolut se cuvenea celui care *judecase* pricina.

În rândurile de mai înainte am arătat că *feria* se plătia pentru pricinile judecate de către Domn în visteria țării sau direct Domnului în fața boerilor din Divan.

Am arătat apoi că taxa numită *ferie* era un venit special al *boerului judecător*, venit care i se cuvenea în întregime și pe care Domnul n'a căutat să-l știrbească, ci dimpotrivă a căutat să-l consolideze.

În fine am arătat că pentru Domn venitul *feriei* care se încasa de către visteria țării pentru judecățile domnești era un venit *personal* al acestuia de pe urma activității lui de împărțitor al dreptății, deoarece același caracter îl avea *feria* și când era încasată de către un judecător boer.

Pe scurt putem spune că: *feria* era un venit (personal) al *judecătorului* Domn sau boer ca recompensă a activității depusă în rezolvarea pricinei.

CAPITOLUL III

MOMENTUL ÎN CARE AVEA LOC DEPUNEREA FERIEI

În rândurile de față urmărim a stabili în care dintre fazele de desfășurare ale conflictului procesual se depunea *feria* de către câștigător.

Înainte de a cerceta această problemă, să expunem opiniile autorilor în privința *momentului* de depunere al *feriei*.

M. Pașcanu scria: „Toate documentele ce cunoaștem... spun cum că *feria* s'a depus numai după ce s'a dovedit că pretențiile uneia dintre părți erau neîntemeiate și deci, procesul fusese câștigat de adversarul ei”. (*Două încercări în studiul Dreptului*, p. 87.)

În lucrarea *Recherches sur l'ancienne organisation judiciaire des Roumains*, I. Condurachi exprima aceeași idee astfel: „La *feria* était versée toujours au trésor, par la partie qui avait eu grain de cause, après la prononciation de la sentence, car autrement on n'aurait pas su qui la devait”. (p. 120). Iar în alt loc: „La *hieria* devenait immédiatement exigible, après la prononciation de la sentence”. (p. 122).

Din lucrările prof. Ștefan Gr. Berechet, *Procedura de judecată la Slavi și la Români* (p. 125) și *Judecata la Români până în secolul al XVII-lea* (p. 89) rezultă deasemenea că depunerea *feriei* avea loc imediat după pronunțarea sentinței, căci, comentând hrisovul lui Gheorghe Ștefan, care a judecat pâra dintre călugării dela Golia cu aceia dela Agapia (hrisovul din anul 1655 Februarie 22), se exprimă astfel: „Călugării de la Mănăstirea Golia au pierdut judecata, câștigând călugării dela Agapia, punându-și *fiere* de 24 galbeni în visteria domnească”.

Prof. D. Mototolescu constată același lucru. El scrie: „Die Summe wurde brauchgemäss eingezahlt, wenn der ganze Prozes beendet war und des Urteil verlautbart wurde, jedoch vor Abfassung die Urkunde”. (*Herie, eine altrumänische Rechtsinstitution*, p. 24.)

Putem deci afirma că în chip unanim autorii au conchis că depunerea *feriei* avea loc imediat după pronunțarea sentinței.

În rândurile ce urmează vom examina pe baza documentelor, dacă în adevăr plata *feriei* se făcea după pronunțarea sentinței. Apoi vom confrunta rezultatul obținut cu acela al analizei desfășurării raportului procesual.

În 1573, Decembrie 21, Ioan Voevod dă un hrisov, primul care menționează depunerea *feriei*, relatând că au fost pârâți Lazăr Comișelul și fratele lui Toader de către preotul Drăghici pentru satul Bărboși. Hrisovul arată apoi că pentru a respinge susținerile reclamantului s'a dat pârâților, lui Lazăr și lui Toader, jurăământ cu 24 de oameni. Proba admisă a fost favorabilă părților care au câștigat și au plătit *feria*. Aceste fapte le arată hrisovul astfel: „Deci noi îndată ce am văzut cum se pricesc ei în de ei, noi le-am dat zi mai sus zisului Lazăr comișel, fiul Anghelinei, și lui Toader, fiul Cristinei, cum să jure cu 24 oameni, ca să le facă de ocină în acel sat; și când au fost la zi, iar ei au venit cu mar-

tori și s'au îndreptat înaintea noastră și și-au pus loruși feriiu 12 zloți în al nostru vistiari, iar popa Drăghici și cu nepoții săi ei au rămas dinaintea noastră din toată legea și dat-am și am întărit slugilor noastre lui Lazăr, fiul Anghelinei și lui Toader fiul Cristei, nepoți Micului Bărbosul, acel de mai sus sat, ca să le fie și de la noi cu toate veniturile și de acum înainte să nu aibă a se pâra, nici a mai dobândi vreodineoară în veci, înaintea acestei cărți a noastre”. (*Surete și izvoade*, II, 275.)

Intr'un alt hrisov, acela din anul 1608, Noembrie 5, al lui Constantin Movilă Voevod, se arată pâra pe care a făcut-o Groza din Lucavăț, că Simon Setrat, Maxim, Ionașcu Toader și Măriica, n'ar avea ocină în satul Geamăn cu el. Groza a obținut zi spre a face dovadă că pârații nu erau rude cu el, dar la zi el nu prezintă martorii. Și hrisovul se încheie astfel: „Deci, Simion șetrar și Maccin și Ionașco și Toader și Măriica ei au venit la zi, și li s'a mai dat încă o săptămână prespre zi, și s'au îndreptat și și-au pus ferăe înaintea Domniei mele, iar Grozea n'a venit la zi, și au rămas de zi și din toată legea. — Drept aceea cum să aibă a-și stăpâni cel sat Geameni cu neamurile lui, iar Grozea să nu aibă nici o treabă în veci; și de acum înainte să nu aibă a mai pâri Grozea pe Simion șetrar și pe Maccin și pe Ionașco și pe Toader și pe Măriica de această pâra nici a dobândi lor nici odănoară în veci înaintea acestei cărți a domniei mele”. (*Ispisoace și zapise*, I, 2, p. 68.)

În 1644, August 6, Vasile Voevod judecă pricina dintre Oancea și frații lui din Turbătești cu Vasile Corlat, pentru niște ocini din acest sat. Pentru a rezolva pricina Domnul a trimis carte lui Gheorghe Verga pentru a face cercetări. Iar hrisovul se sfârșește astfel: „Și a rămas Vasile Corlat dinaintea Domniei mele și din toată legea țării. Iar Oancea s'a îndreptat și și-a pus loruși fierăia în visteria domnească; să aibă deci a-și stăpâni cu ai săi frați acea de mai sus scrisă parte de ocină, partea lui Marco, cu toate veniturile. Iar Vasile Corlat să nu mai aibă niic o treabă a se amesteca, și de acum înainte mai mult să n'aibă a se mai judeca pentru această pricină nici odănoară în veci, înaintea acestei cărți a domniei mele”. (*Surete și izvoade*, III, p. 59).

Și, în fine, în 1663, Februarie 18, Evstratie Dabija Voevod judecă plângerea lui Toader Perjul împotriva jupânesei Paraschiva a lui Ion Prăjescul Vornicul. Perjul susținea că la vânzarea unor părți de ocină ale rudelor lui el n'a fost întrebat, dacă vrea să le cumpere. Părțile de ocină erau în satele Văscani și Oncești. Vân-

zători fuseseră nepoții lui Calapodu, cari erau rude cu nevasta lui Toader Perjul, iar cumpărător răposatul mare vornic Prăjescul. Giupâneasa Paraschiva dovedi plângerea lui Perjul neîntemeiată, prin jurământul martorilor „pre sfânta Evanghelie”. Și hrisovul lui Dabija Voevod se termină cu următoarele vorbe: „Deci, Domnia mea și cu tot svatul nostru văzând atâtea mărturii și mai apoi și giurându socotit-am că se acolișește Perjul fără cuvânt; dirpt aceea am dat rămas pe Perjul casă nu mai aibă a dodei nici a mai pără pe giupâneasa Paraschiva Prăjescul, iar giupâneasa Paraschiva Prăjesca sau îndreptat dinaintea noastră și șau pus fierăia 24 zloți în vistearul domniei mele și aceale părți de oprit și ispisocul dela Ghica Vodă cel de rămas carele sau aflat făcut pre gura Perjului, sau luat și sau rupt înaintea divanului și această pără să nu se mai părăscă nici dănăoară în veaci preste cartea domnii mele”. (*Surete și izvoade*, IV, p. 222.)

Multiplicarea citatelor este inutilă; ea nu aduce nimic nou în rezolvarea problemei. Hrisoavele de judecată au încheeri în forme aproape de nedeosebit întrucât, deși, am menționat un număr redus de asemenea cărți domnești, totuși pe baza lor se poate ajunge la o idee clară în privința problemei cercetate, adică aceea a momentului în care avea loc depunerea feriei de către câștigător.

Taxa feriei se plătea de câștigător după pronunțarea sentinței, căci până după acest moment nu avem o parte care s'a „îndreptat” și alta „rămasă”, ci numai reclamat și pîrit.

Dar, că plata feriei avea loc după momentul pronunțării sentinței și imediat următor acestui act al raportului judiciar, rezultă și din expositiunea pe care o fac hrisoavele pricinilor judecate în care câștigătorul plătise feria. Astfel, hrisoavele în primul rând indica părțile care veniseră în fața judecătorului și obiectul litigios. Expun apoi motivul pentru care reclamantul chema în judecată pe pârât și susținerile pe care i le opunea pârâtul. Urmează verificarea hrisoavelor date de Domnii anteriori sau mijlocul de probațiune care fusese administrat și rezultatul obținut. În sfârșit hrisovul indică pe scurt considerațiunile sentinței pe care o dă judecătorul, menționează care parte s'a „îndreptat” și care „a rămas” cum și faptul că partea îndreptată a plătit feria. Hrisovul se încheie cu fraza tipică în care se spune: „și să le fie lor și de la noi ocină și moșie de uric cu tot (venitul și să nu se mai părăscă cu această pără niciodată în vecii vecilor. Și altul să nu se amestice”. (Din hrisovul lui Moisi Movilă Voevod, 1634 Ianuarie 30, publ. A. Sava, *Documente privitoare la târgul și ținutul Lă-*

pușnei, p. 44—47). Numai după ce hrisovul arată cine este câștigătorul menționează depunerea feriei. Expresiunea: „s'au îndreptat înaintea noastră și și-au pus fierie 24 zloți” se întâlnește aproape identică în toate documentele conținând feria. În ori ce caz nu găsim nici un hrisov care să ne arate că mai întâi s'a plătit feria și apoi care a fost partea câștigătoare.

În fața acestor constatări credem că feria se plătia întotdeauna imediat ce judecătorul (Domnul sau boerul se pronunța, arătând care dintre părțile din judecată s'a îndreptat.

CAPITOLUL IV

IN CE CONSTA „FERIA” ȘI MĂRIMEA EI

În acest loc ne propunem a cercetă în primul rând din ce constă depunerea feriei și, în al doilea rând, mărimea ei.

La prima vedere acest capitol pare a avea un rol secundar, deși în realitate nu este astfel, căci prin țelul propus, de a determina valoarea în care se plătea feria, el influențează deslegarea problemei originii cuvântului *ferie*.

Dacă terminul *ferie*, numele instituției pe care o cercetăm, provine din cuvântul *ferie* care avea semnificațiunea de „măsură de capacitate”, cum s'a susținut de unii cercetători, în acest caz va trebui să aflăm feria, în epoca ei inițială de existență, consistând dintr'unul din obiectele care puteau fi măsurate cu vasul numit *ferie*. Dacă însă nu vom întâlni feria depusă dintr'un bun care să se poată măsura cu vasul *ferie*, atunci ipoteza originii cuvântului *ferie*, numele *instituțiunii*, în cuvântul *ferie*=măsură de capacitate, va trebui înlăturată.

Deși studiul valorii în care se făcea depunerea feriei nu i s'a dat importanță cuvenită, totuși scriitorii au menționat, în treacăt, care era valoarea depusă ca *ferie*.

Ion Tanoviceanu citează documente în care depunerea feriei consistă dintr'o sumă de zloți, taleri ori florinți. (*Zavezcu și fărâia*, „*Dreptul*”, 1916, p. 84).

Deasemenea, că feria depusă era o sumă de bani rezultă implicit din această frază a prof. St. Gr. Berechet: „Aici avem clarificată partea care depune taxa aceasta („fierăia” n. n.), adică cea câștigătoare și înțelegem că suma depusă în visteria țării o va

plăti și partea care..." (*Procedura de judecată la Slavi și Români*, p. 155 și *Judecata la Români până în secolul al XVII-lea*, p. 88). În visteria domnească nu se putea depune decât o valoare monetară.

D. Mototolescu Vădeni arată în chip clar că depunerea feriei consista dintr'o sumă de bani. El scria astfel: Aus dem Studium aller Urteilsbriefe, welche in ihrem Inhalt die Institution „heriie“ anführen, ist zu ersehen, dass die Gewinnpartei in die fürstliche Schatzkammer eine Summe Geldes hinterlegte..." (*Heriie, eine alt-rumänische Rechtinstitution*, p. 24.) Valoarea în care se făcea plata feriei era deci o sumă de bani, „eine Summe Geldes“.

Agapie Bogdan, deși cunoaște un document care arată că depunerea feriei a constat din câte-va măsuri de miere („vr'o patru-cinci herhi de mied“, N. Iorga, *Doc. românești în arhivele Bistriței*, I, p. 99), totuși a susținut că feria „se plătia întotdeauna în bani, nu și în natură“. Iar apoi scrie: „Aceasta este dealtfel și una din caracteristicile feriei“. (*Instituția Fieriei*, p. 23).

Pentru a lămuri în ce constă depunerea făcută de câștigător, în achitarea obligațiunei lui față de judecător, să cercetăm amănunțit hrisoavele care ne lămuresc existența instituției feriei.

Data documentului	Numărul monetelor	Felul monetelor
1573 Dec. 21	12	Zloți
1580 Mart. 24	12	Zloți
1580 Apr. 26	12	Zloți
1580 Sept. 21	12	Galbeni
1581 Sept. 14	110	Zloți
1582 Mart. 10	—	—
1583 April. 8	12	Zloți
1583 Iul.	12	Zloți
1584 Mai 7	12	Zloți (tătăărăști)
1585 Sept. 10	—	—
1588 Oct. 6	12	Zloți
1592 Februarie 24	24	Zloți
1598 April. 5	24	Zloți
1598 April. 27	24	Zloți
1598 Aug. 17	—	—
1592 Febr. 24	24	Zloți
1599 Mart. 30	24	Zloți
1600 Mart. 25	24	Zloți

Data documentului	Numărul monetelor	Felul monetelor
1603 Mart. 18	24	Zloți
1604 Mart. 10	12	Zloți
1604 Mai 10	12	Zloți
1604 Mai 26	12	Zloți
1604 Iun. 10	12	Zloți
1604 Oct. 10	—	—
1605 Iulie 13	12	Zloți
1605 Noembrie 23	12	Zloți
1607 Aprilie 30	12	Zloți
1607 Mai 21	12	Zloți
1608 Noemb. 5	—	—
1609 Sept. 22	24	Zloți
1609 Ian. 22	24	Zloți
1609 Mart. 26	—	—
1609 Iun. 11	12	Zloți
1610 Iun. 17	24	Zloți
1611 Aug. 9	—	Zloți
1612 Mai 8	12	Zloți
1612 Dec. 21	12	Zloți
1613 April. 25	12	Zloți
1613 Apr. 30	12	Zloți
1615 Ian. 17	12	Galbeni
1615 Ian. 26	12	Zloți
1615 Mart. 29	12	Zloți
1617 Mai 3	12	Zloți
1617 Mai 12	—	—
1617 Mai 20	24	Zloți
1617 —	12	Zloți
1619 Mai 14	3	Ughi
1619 Iun. 3	12	Zloți
1619 Iun. 28	12	Zloți
1619 Dec. 20	12	Zloți
1620 Mart. 13	24	Zloți
1620 Mart. 23	12	Zloți
1620 Mai 4	12	Zloți
1621 April. 24	20	Arginți
1622 Iunie 28	—	—
1622 Iul. 23	24	Zloți
1623 Febr. 14	24	Zloți

Data documentului	Numărul monetelor	Felul monetelor
1623 Mart. 20	12	Zloți
1624 Dec. 21	—	—
1625 Ian. 11	—	—
1627 Iul. 2	12	Florinți
1628 Ian. 16	—	—
1628 Mart. 11	12	Zloți
1628 Decembrie 10	12	Zloți
1629 April. 29	24	Zloți
1629 Iunie 3.	24	Zloți
1630 Oct. 4	12	Zloți
1630 Nov. 1	—	—
1630 Dec. 21	—	—
1631 Febr. 15	12	Florinți
1631 April. 27	12	Zloți
1631 Mai 11	12	Taleri
1631 Iunie 15	24	Zloți
1632 Noembrie 10	12	Zloți
1633 Ian. 29	—	—
1634 Ian. 30	24	Zloți
1634 Febr.	—	—
1634 Febr. 28	—	—
1634 Mart. 20	—	—
1634 Iul. 6	24	Zloți
1634 Aug. 20	12	Zloți
1634 Dec. 27	—	—
1635 April. 8	—	—
1635 April. 14	12	Zloți
1635 Iunie 28	—	—
1635 Aug. 4	12	Florinți
1635 Aug. 18	5	Taleri
1636 Mai 14	—	—
1636 Iul. 27	—	—
1636 Aug. 4	12	Florinți
1636 Aug. 31	—	—
1638 Ian. 25	—	—
1638 Mart. 9	—	—
1638 Mart. 18	24	Taleri
1638 Mai 1	12	Taleri
1638 Iunie 6	24	Zloți

Data documentului	Numărul monetelor	Felul monetelor
1638 Sept. 3	24	Zloți
1639 Iunie 28	—	—
1639 Sept. 11	12	„
1640 Dec. 10	—	—
1641 Mart. 2	24	Zloți
1641 April. 22	—	—
1641 Mai 10	—	Arginți
1641 Mai 21	—	—
1641 Mai 25	24	Taleri de argint
1642 Mart. 20	—	—
1642 April. 5	—	—
1642 Iunie 3	24	Zloți
1642 Iul. 21	12	„
1642 Sept. 2	24	„
1642 Sept. 4	24	„
1642 Oct. 19	12	„
1643 Aug. 22	12	„
1644 Mart. 22	12	„
1644 Iunie 5	—	—
1644 Iunie 25	12	Zloți
1644 Aug. 6	—	—
1644 Dec. 1	—	Taleri
1645 Sept. 15	12	Taleri
1646 April. 24	—	—
1646 Iunie 14	24	Taleri
1646 Iulie 6	24	„
1646 Aug. 24	24	Fiorinți
1646 Sept. 18	12	Zloți
1647 Febr. 15	12	Taleri
1646 Iunie 14	20	„
1649 Febr. 22	12	Taleri
1650 —	patru-cinci	hierbi de miel
1650 April. 7	12	Zloți
1653 Febr. 24	24	Zloți
1654 Iunie 6	24	„
1654 Dec. 2	12	„
1656 Febr. 27	—	—
1656 April. 20	—	—
1657 Febr. 5	—	—

Data documentului	Numărul monetelor	Felul monetelor
1660 April. 15	—	—
1662 Ian. 11	12	Zloți
1662 Febr. 15	12	Taleri
1662 Mai 12	—	—
1663 Febr. 11	12	Zloți
1663 Febr. 18	24	Zloți
1663 Iunie 16	—	—
1668 Mai 12	—	—
1668 Iunie 18	12	Zloți
1672 April. 29	24	„
1672 Sept. 19	—	—
1685 Mart. 18	24	Taleri

Din documentele citate mai sus se constată următoarele: Cele mai multe dintre ele ne arată că *feria depusă* consta din o sumă de taleri, zloți, galbeni, florinți, sau ughii: un număr mai redus de hrisoave menționează plata feriei, *fără a indica și valoarea din care a constat depunerea ei*; iar un singur document arată că *feria s'a achitat în natură*. (N. Iorga, *Documente românești în Arhivele Bistriței*, I, p. 98—99).

În fața acestor constatări, concluziunile noastre vor fi că *depunerea feriei* consta dintr'o *valoare monetară* întotdeauna astfel cum am văzut că au susținut unii scriitori, ori această părere va trebui rectificată?

În ce privește prima grupă de hrisoave care arată că *feria* consta dintr'o sumă de taleri, zloți, galbeni, florinți sau ughii, încheierea noastră nu poate fi decât în sensul că în aceste cazuri *depunerea feriei* era o *valoare monetară*.

Pentru cazurile în care însă deși hrisoavele menționează plata feriei, dar nu indică în ce anume a constat această depunere, noi credem că ne aflăm în fața unor expresiuni eliptice, căci și în aceste judecăți *feria depusă* consta tot dintr'o *valoare monetară*. Bazăm această opinie mai ales pe faptul că *feria* încasându-se de către visteria domnească, astfel cum indică unele dintre aceste hrisoave, este imposibil de susținut că visteria încasa o taxă în natură. Pentru această interpretare pledează și numărul mare de hrisoave în care *feria* apare ca o sumă de bani.

Totuși, pentru că am aflat un document în care depunerea feriei era în natură — deși trebuie să ținem seama că ne raportează despre feria încasată pentru un litigiu dintre locuitorii unei așezări de munte și că această ferie era încasată de un mic dregător, o slugă neînsemnată a domniei — nu vom putea primi afirmațiunea că feria consta totdeauna dintr'o valoare monetară.

Pentru noi depunerea feriei consta în chip obișnuit, încă dela începutul existenței acestei instituțiuni, dintr'o *valoare monetară*, și numai în cazuri excepționale, determinate mai ales de natura stadiului economic al ținutului în care avea loc judecata, feria se putea plăti și în natură. În specificul acestei instituțiuni era ca depunerea să fie o valoare monetară și prin acest caracter așezământul feriei se deosebește de alte taxe judecătorești care se plăteau în natură.



În rândurile care urmează ne vom ocupa de mărimea feriei, a sumei pe care o plătise câștigătorul după pronunțarea sentinței în favoarea lui.

Înainte de a trece la observațiunile asupra acestei probleme este necesar să examinăm tabloul de mai sus, cu specificările documentare în privința numărului de monete plătite de ferie. Din observarea acestui tablou se poate vedea că feria nu constă dintr'o sumă fixă, cu alte vorbe valoarea monetară a feriei nu era identică în toate cazurile. Pentru unele procese feria consta dintr'un număr mai mare de monete în timp ce pentru alte procese numărul monetelor era redus. Deci, putem spune că feria ca taxă nu era fixă, ci dimpotrivă variabilă, putând să consiste dintr'un număr de 12 sau 24 de zloți, ori chiar 110 zloți; 5 sau 20 taleri; sau numai din 3 ughii.

Odată stabilit că *mărimea* feriei era variabilă să cercetăm criteriul care determina această variabilitate.

Problema câtului feriei nu s'a bucurat de osebită atențiune din partea cercetătorilor. Majoritatea lor s'au mulțumit să indice câte-va cazuri în care feria era de 12 sau de 24 de zloți, sau de atâția taleri, ughii, florinți sau galbeni, fără a trece însă peste aceste lămuriri.

Doi, însă, dintre acești autori au indicat criteriile care ar fi determinat suma feriei. Ipotezele acestor autori urmează să le analizăm acum.

Marele cărturar Dimitrie Cantemir care a fost Voevod al Țării Moldovei, în descrierea principatului asupra căruia stăpânise, a arătat că feria era de 25 de galbeni când o depunea un sătean; de 100 de galbeni când o plătea un nobil și de 600 de galbeni când o plătea un boer.

După Cantemir (*Descriptio Moldaviae*, p. 106) deci, criteriul care determina suma plătită ca ferie era starea socială a căreia aparținea partea care făcea această depunere.

Obiecțiunile, care se aduc informației lui Dimitrie Cantemir, sunt următoarele: Despre feria ca amendă judiciară pentru partea care citată, nu se prezenta la zi, fără motiv, nu avem nici o altă indicațiune în afară de relatarea acestui autor. Cantemir se raporta la o altă instituțiune, la o amendă judiciară și nu la instituțiunea feriei din hrisoavele de judecăți.

Indicând drept criteriu pentru fixarea cuantumului feriei starea socială a depunătorului nu se raporta la feria din documentele de judecăți, ci la o altă instituțiune depe vremea sa, numită pare-se tot ferie.

O altă opinie cu privire la elementul care determina câtul feriei a fost emisă de către G. Ghibănescu, care a susținut că valoarea depunerii feriei era în raport cu valoarea obiectului asupra căruia se purta litigiul. Această ipoteză a proporționalității feriei cu valoarea obiectului litigios o expune astfel: „darea aceasta era de 20 de taleri, și până acum din documentele publicate nu se știe încă după ce norme se încasa o asemenea taxă.

„Probabil pare a fi fost proporționalitate între valoarea pământului și darea heriei”.

„In adevăr Săvenii fiind târg mare pe Bașeu, Anghelina a plătit 24 de zloți; aceasta la 1592; iar la 1628 Mart. 11 pentru două sate din Basarabia și pentru o baltă cronicarul Grigore Ureche plătește numai 12 zloți moșiile fiind mai mici (*Uricarul*, XVIII, p. 220, 392)”. (*Din traista cu vorbe*, I, p. 233).

Sau:

„Să fi fost o proporție între taxe și întinderea pământului pus în judecată? Era ea lăsată la voia Domnului cum ar reeși din Uricul lui Ștefan cel Mare? Noi credem că era o proporție între natura procesului și între herăie, căci nu putem crede că numai voința Domnului hotăra, ci visteria își avea deja ponturile ei în aceasta”. (*Feria*, în *Arhiva Iași*, XX, 1909, p. 70).

Ipoteza lui G. Ghibănescu, care susține că era un raport între suma depusă drept ferie și valoarea obiectului litigios, deși oșebit de interesantă, nu se poate întemeia pe un examen științific al documentelor. Comparațiunea pe care ne-o dă Ghibănescu în această privință este fără valoare, deoarece prin nimic nu se dovedește că prețul celor două sate din Basarabia era mai mic decât al satului din Moldova. Argumentul acesta asupra căruia de altfel Ghibănescu nici n'a insistat, — în studiul din 1909 — nu este convingător atâta vreme cât nu vom avea mărturii sigure asupra valorii obiectelor litigioase.

Nici cel de al doilea argument al ipotezei lui Ghibănescu nu este mai temeinic, deoarece simpla prezumțe că visteria își avea tarifele fixate de obișnuință, nu poate fi coroborată cu vre-un alt indiciu provenind din însuși conținutul documentelor.

Dacă prima ipoteză privitoare la criteriul care determina suma feriei nu poate fi luată în discuțiune, căci autorul ei se raportă la o altă instituțiune numită tot *ferie* (amendă judiciară pentru partea care absentă la ziua fixată judecății), cea de a doua ipoteză, susținută de către Ghibănescu, nu poate fi acceptată până ce în prealabil nu se va fi stabilit valoarea obiectelor litigioase pentru ca proporționalitatea între aceste obiecte și ferie să fie dovedită în chip deplin.

După părerea noastră ceea ce determina feria nu era numai valoarea obiectului în litigiu, dar și alte elemente, ca durata desbaterilor, greutatea rezolvării conflictului (în același sens și Agapie Bogdan, *Instituția Fieriei*, p. 23) și mai ales necesitățile visteriei domnești. Pe lângă aceasta nu trebuie să se uite că Domnul având puterea să fixeze taxa ce i se cuvenea pentru judecata lui putea să stabilească feria la oricât, socotind și care era starea persoanelor între care avusese loc litigiul.

În fixarea feriilor nu cred să fi existat un singur criteriu, ci mărimea acestei taxe se determina de la caz la caz, avându-se în vedere circumstanțele judecății și necesitățile visteriei.

CAPITOLUL V

INSTANȚELE ÎN CARE SE DEPUNEA „FERIA”

În capitolul de față urmează să cercetăm dacă feria se depunea exclusiv în fața instanței domnești de judecată ori, dimpotrivă, dacă această taxă se plătia și pentru judecata celorlalte instanțe.

Interesant este acest capitol, deoarece dacă se va stabili că depunerea feriei avea loc pentru toate instanțele, atunci afirmățiunea că aceste taxe aveau de efect să consacre definitivarea unei judecăți va trebui să fie înlăturată *de plano*. Cercetătorii cari au susținut această teorie se bazează pe considerațiunea că feria fiind plătită Domnului, acesta la rândul lui se obliga să nu rejudece pricina. Ori dacă feria era plătită și celorlalți judecători, în acest caz, desigur, nu mai poate fi vorba de asigurarea lucrului judecat. Împotriva hotărârii boerești se putea recurge la judecata Domnului.

Despre această problemă a instanțelor în care se depunea feria numai Agapie Bogdan s'a ocupat, citând în rezolvarea ei câte-va documente din colecțiunile mai noi. Concluziunea sa era că feria se depunea și „la scaunele de judecată inferioare divanului” (*Instituția Fieriei*, p. 21).

Să trecem la o cercetare amănunțită a acestei probleme, atât de importante în rezolvarea naturii juridice a instituției feriei, pe baza documentelor care mărturisesc depunerea ei.

<u>Data documentului</u>	<u>Voevodul judecător</u>
1573 Dec. 21	Ioan (cel Cumplit)
1580 Mart. 24	Iancul (Sasul)
1580 April 26	„ „
1580 Sept. 21	„ „
1581 Sept. 14	„ „
1582 Mart. 10	„ „
1583 April 8	Petru (Schiopul)
1583 Iulie	„ „
1584 Mai 7	„ „
1585 Sept. 10	„ „
1588 Oct. 6	„ „
1592 Febr. 24	Aron (Tiranul).

<u>Data documentului</u>	<u>Voevodul judecător</u>
1598 April. 5	Eremia Movilă
1598 April. 27	—
1598 Aug. 17	Eremia Movilă
1599 Mart. 30	„ „
1600 Mart. 25	„ „
1603 Mart. 18	„ „
1604 Mart. 13	„ „
1604 Mai 10	„ „
1604 Mai 26	„ „
1604 Iunie 10	„ „
1605 Iulie 13	„ „
1605 Nov. 23	„ „
1607 April 30	Simion Movilă
1607 Mai 21	„ „
1608 Nov. 5	Const. Movilă
1609 Ian. 22	„ „
1609 Mart. 26	„ „
1609 Iunie 11	„ „
1609 Sept. 22	„ „
1610 Iunie 17	„ „
1611 Aug. 9	„ „
1612 Mai 8	Ștefan Tomșa
1612 Dec. 21	„ „
1613 April 25	„ „
1613 April 30	„ „
1615 Ian. 17	„ „
1615 Ian. 26	„ „
1615 Mart. 29	„ „
1617 Febr. 26	Radu Mihnea
1617 Mai 3	„ „
1617 Mai 12	„ „
1617 Mai 20	„ „
1617	„ —
1618 Mai 12	—
1619 Mai 14	Gaspar Grațiani
1619 Iunie 3	„ „
1619 Iunie 28	„ „
1619 Dec. 30	„ „
1620 Mart. 13	„ „

<u>Data documentului</u>	<u>Voevodul judecător</u>
1620 Mart. 23	Gaspar Grațiani
1620 Mai 4	" "
1620 Nov. 1	Alexandru Iliăși
1621 April 24	" "
1622 Iunie 28	Ștefan Tomșa
1622 Iulie 23	" "
1623 Febr. 14	" "
1623 Mart. 20	" "
1624 Dec. 21	Radu Mihnea
1625 Ian. 11	" "
1627 Mai 3	" "
1627 Iulie 2	" "
1628 Ian. 16	Miron Barnovschi-Movilă
1628 Mart. 11	" " "
1628 Dec. 10	" " "
1629 April. 2	" " "
1629 Iunie 3	" " "
—	" " "
1630 Oct. 4	Moise Movilă
1630 Nov. 1	" "
1630 Dec. 31	" "
1631 April 27	" "
1631 Mai 11	" "
1631 Iunie 15	" "
1632 Nov. 10	Alexandru Iliăși
1633 Ian. 29	" "
1634 Ian. 30	Moise Movilă
1634 Febr.	" "
1634 Febr. 28	" "
1634 Mart. 20	" "
1634 Iulie 6	Vasile Lupul
1634 Aug. 20	" "
1634 Dec. 27	" "
1635 April 8	" "
1635 April 14	" "
1635 Iunie 28	" "
1635 Aug. 4	" "
1635 Aug. 18	" "
1636 Mai. 14	" "

<u>Data documentului</u>	<u>Voevodul judecător</u>
1636 Iulie 27	Vasile Lupul
1636 Aug. 4	„ „
1636 Aug. 31	„ „
1638 Ian. 25	„ „
1638 Mart. 9	„ „
1638 Mart. 18	„ „
1638 Mai 1	„ „
1638 Iunie 6	„ „
1638 Sept. 3	„ „
1639 Iunie 28	„ „
1639 Sept. 11	„ „
1640 Dec. 10	„ „
1641 Mart. 2	„ „
1641 Apr. 22	„ „
1641 Mai 10	„ „
1641 Mai 21	„ „
1641 Mai 25	„ „
1641 Sept. 4	„ „
1642 Mart. 20	„ „
1642 Iunie 3	„ „
1642 Iulie 21	„ „
1642 Sept. 2	„ „
1643 Aug. 22	„ „
1644 Iunie 5	„ „
1644 Iunie 25	„ „
1644 Aug. 6	„ „
1644 Dec. 1	„ „
1645 Sept. 15	„ „
1646 April 24	„ „
1646 Iunie 14	„ „
1646 Iulie 6	„ „
1646 Sept. 18	„ „
1647 Febr. 15	„ „
1648 Iunie 14	„ „
1649 Febr. 22	„ „
1650 April 7	„ „
1653 Febr. 24	„ „
1654 Iulie 6	Gheorghe Ștefan
1654 Dec. 2	„ „

<u>Data documentului</u>	<u>Voevodul judecător</u>
1656 Febr. 27	Gheorghe Ștefan
1656 April 20	" "
1657 Febr. 5	" "
1660 April 15	Ștefan Lupul
1662 Ian. 11	Evstratie Dabija
1662 Febr. 15	" "
1662 Mai 12	" "
1663 Febr. 11	" "
1663 Febr. 18	" "
1663 Iunie 16	" "
1668 Mai 12	Alexandru Iliăș
1668 Iunie 18	" "
1672 April 29	Gheorghe III Duca
1672 Sept. 19	Antoniie Roset
1685 Mart. 18	Constantin Cantemir

Din numărul mare de hrisoave domnești în care se menționează depunerea feriei, rezultă fără îndoială că această instituțiune își afla aplicațiunea în judecățile făcute de către Domni.

Asupra depunerii feriei în judecățile domnești autorii au fost întotdeauna de acord.

Ne rămâne însă aici să cercetăm, dacă instituțiunea feriei se aplica și în judecățile făcute de instanțele inferioare celei domnești, adică în judecățile *boerilor* (mari vornici, vornici, cămărași, pârclabi) ori ale conducătorilor orașelor (consiliul pârgarilor prezidat de șoltuz). (În privința instanțelor de judecată a se cerceta lucrările: St. Gr. Berechet, *Judecata la Români până în secolul al XVII-lea*, p. 5—32 și C. C. Giurescu, *Istoria Românilor*, vol. II, p. 484—490).

În general putem însă afirma că în vechiul nostru Drept putea să fie judecător ori care dintre boerii țării.

Despre depunerea feriei în judecățile făcute de către boeri ori de către consiliul pârgarilor prezidat de șoltuz avem următoarele mărturii ale cărților de judecată:

După anul 1631 Ghianghia vel logofăt a judecat pâra Nastei, nepoata lui Ionașcu Capotă, cu popa Vasile și cu Ion, feciorul Chircanii din Porcești. Nasta câștigă și și-a pus și *hierăia* doisprezece florinți naintea noastră". (*Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 68.)

La 10 Octomvrie 1604 șoltuzul și pârgarii din Cotnar au ju-

decat pâra dintre Cozi Frîncu! și Urîta, soția unchiului lui Cozi Frîncu. Cartea de judecată întocmită cu această ocaziune menționează că s'a plătit *ferie*. (St. Berechet, *Doc. de drept public și privat*, Sec. XVI—XVII, în rev. *Intregiri*, I, p. 193, 1938, Iași).

Documentul bistrițan de prin 1650 arată că Ion Bălan Vameșul și locuitorii din Dorna s'au *împăcat* la casa vătămanului și au plătit *feria*. (Iorga, *Doc. românești în arhivele Bistriței*, I, p. 98—99).

Din aceste cărți de judecată, puține la număr de altfel, se poate însă vedea că instituțiunea feriei își afla aplicațiune și în cazul în care judecata era făcută de o instanță *alta* decât Divanul Domnesc.

Numărul redus de mărturii de acest fel se explică prin faptul că, de obicei, boerii, care nu aveau la dispozițiune o cancelarie formată în scopul de a emite asemenea înscrisuri, se mulțumiau să dea numai oral sentința. Dealtfel și pricinile judecate de boeri erau de mai mică importanță, iar posibilitatea de a ataca sentința lor înaintea Domnului fiind permanentă necesitatea unui asemenea act nu era absolută.

Din cărțile de judecată prezentate rezultă că *feria* s'a depus într'un proces care fusese judecat de către un mare dregător; un altul judecat de către conducătorii de oraș; și, în fine, un altul în care judecata ajunsese să împace părțile, iar judecătorul era un slujitor al domniei mic în rang.

O altă mărturie o aflăm în catastiful de cheltueli făcute de feciorii lui Iosif din Munteni, când s'au judecat cu Toader Gribencea și cu Nichifor și cu alții, din leatul 1604, Iulie 26 în care se arată că au plătit „5 taleri *ferie* Marelui Logofăt”. (N. Iorga *Studii și documente*, XI, p. 48 § 8).

Iar în afară de aceste mențiuni care se referă la cazuri speciale sunt și alte mărturii referitoare la depunerea în general a *feriei* în judecățile boerilor.

În 1608, Ianuarie 7, Constantin Movilă Voevod, prin hrisov dat mănăstirii Probata, arată felul cum se va împărți justiția în satele acestei mănăstiri și arată în care cazuri au dreptul boerii să se amestece și care va fi răsplata judecăților făcute: „Dar dacă va fi vre-un om rău și hotărît morții sau de altă pedeapsă, boerii să facă după pravilă și după treabă, iar cari de acolo a vrea să globească dela judecată, acela să giudece și să ia ferii” (I. Minea, *Despre feriia, Cercetări Istorice*, X—XII 2, p. 207).

Deasemenea cartea de scuteală dată de Alexandru Iliăș Voe-

vod în anul 1620. Noemvrie 1. hotărăște că pricinile dintre locuitorii satelor Episcopiei Hușilor vor fi judecate de către vlădică, care va încasa și *gloabele și feriele*. (Melchisedek, *Cronica Hușilor*, p. 72). Prin acest hrisov trecându-se în competența egumenilor și episcopului judecățile locuitorilor satelor Episcopiei Hușilor, Domnul a dat episcopiei și venitul judecăților care în mod obișnuit se cuvenea boerilor.

În fine, Miron Barnovschi Vcevod hotărînd în anul 1628. Ianuarie 16, în ce măsură să intervină pîrcălabii în administrarea justiției în satele mănăstirii Cuvioasa Paraschiva din Iași scrie așa: „...așijderea și pîrcălabii să n'aibă trebă cu satele sfintelor mănăstiri... a prăda pentru de pîrituri și pentru alte sfîdzi ce se voru face, ci numai tîlharii și furii ce se voru găsi să aibă trebă pîrcălabii a-i prăda, erū alte globe ce se voru face să aibă a-i giudeca egumenulū ș'a-i globi după vina lorū cum se va cădē, erū de nu le va plăcē giudețulū cum îi va giudeca egumenulū cu soborulū, să mērgă să ȳea sorocū dela pîrcălai să-i sorocēscă să-i giudece pîrcălabii și să ȳea numai feriea,, erū glōba să hie călugērescă:...“ (Doc. acesta a fost publicat de Hașdeu în *Arhiva Istorică a României*, I, p. 175). De această dată Miron Barnovschi Voevod menține pîrcălabilor care au judecat pricinile locuitorilor satelor acestei mănăstiri dreptul la încasarea *feriei*. Domnul respecta dreptul judecătorului asupra *feriei* pe care o depunea cîștigătorul.

Prin aceste cărți de scuteală Domnii dădeu mănăstirilor proprietatea unor sate din cuprinsul țării și atribuiău egumenilor sau episcopului, în cazul unei episcopii, funcțiuni judecătorești. În aceste cazuri clericii cu asemenea funcțiuni aveau și dreptul la încasarea *feriei*, atribut al puterii de a judeca. De câte ori Domnii lăsău totuși boerilor, judecători obișnuiți, dreptul de a judeca le respecta și venitul rezultînd din depunerea de către cîștigător a *feriei*.

Pe baza cărților de judecată, care ne indică plata *feriei* și în judecățile făcute de boeri singuri ori de către șoltuz cu pîrgari, precum și pe baza hrisoavelor de scuteală din care rezultă caracterul de generalitate al taxei *feriei* pentru toate aceste instanțe inferioare de judecată, putem afirma că instituțiunea *feriei* nu era legată de o anumită instanță de judecată, ci dinpotrivă existența ei se poate constata în oricare dintre instanțe ar fi avut loc judecarea unei pricini. Mai mult, era atât de legată de funcțiunea de judecător, încât Domnul când investea cu această atribuțiune pe cle-

rici, aceștia aveau atunci și dreptul la încasarea *feriei*. Mai mult, *feria* se întâlnește a fi fost depusă nu numai în fața instanțelor obișnuite de judecată, dar și în fața instanțelor speciale (cele clericale), pe care Domnii le creau prin hrisoavele de scuteală date mănăstirilor sau episcopilor.

Conchidem în sensul că *feria* era o taxă care se plătia de câștigător, indiferent dacă judecata se făcuse de Domn sau de un boer.

CAPITOLUL VI

JUDECĂȚILE ÎN CARE SE DEPUnea FERIA

În acest capitol urmărim fixarea unuia dintre caracterele instituției *feriei*, anume: dacă *feria* se plătea pentru *orice fel* de judecăți sau, dinpotrivă, dacă această depunere era specifică unui anumit *fel* de judecăți. Cu alte vorbe, voim să determinăm dacă *feria* era o instituție cu aplicație generală judecăților sau depunerea ei avea loc numai în cazul în care obiectul litigiului era un anumit bun.

Dacă acesta este scopul către care țintește capitolul de față, însemnătatea lui se remarcă fără a fi nevoie de prea multe explicații.

Amintim că teoria funcției *feriei* de a garanta lucrul judecat va primi un argument împotriva ei, dacă în acest loc vom stabili că *feria* se plătia și în pricinile penale în care desigur nu poate fi discuție că se garanta proprietatea lucrului primit.

Deasemenea, părerea că mărimea *feriei* era proporțională cu valoarea obiectului litigios va fi înlăturată în cazul în care vom arăta că *feria* se depunea în pricinile penale, în care nu este vorba de multe ori de vre-un obiect care poate fi prețuit.

În primul rând să vedem care au fost opiniile cercetătorilor dinaintea noastră asupra acestei probleme.

A. D. Xenopol, urmat de către Gr. I. Alexandrescu (*Studiu asupra istoriei generale a Dreptului*, p. 298, § 161 și p. 302, § 208), precum și G. Ghibănescu, s’au pronunțat în sensul că *feria* se plătea exclusiv în pricinile civile. A. D. Xenopol scria despre *ferie* că era: „pentru judecățile civile cel puțin un mijloc de a îngreua, dacă nu a împiedica reînceperea judecăților” (*Istoria Românilor din Dacia Traiană*, ed. I, maj., vol. IV, p. 117) și se referea nu-

mai la judecățile asupra unor bunuri imobiliare. Această situație a îndemnat pe urmașul lui, G. Ghibănescu (*Din traista cu vorbe*, p. 233), cercetător mai atent al acestei probleme, să se pronunțe astfel: „Probabil pare a fi fost proporție între valoarea pământului și darea *herăei*”. Deci atât pentru A. D. Xenopol cât și pentru Ghibănescu, — Gr. I. Alexandrescu îl compilează pe Xenopol — feria se depunea exclusiv în judecățile acțiunilor *imobiliare*.

Numai recent Agapie Bogdan pare a se referi și la judecățile acțiunilor mobiliare — indică un hrisov care mărturisește că se plătise ferie într-o judecată pentru un rob — când scrie: „Feria era taxa pe care o plăteau instanțelor vechi de judecată câștigătorii proceselor de natură civilă”. (*Instituția Fieriei*, p. 21, doc. la pag. 22, nota 1).

Ceea ce trebuie reținut este că o serie de scriitori, având în frunte pe A. D. Xenopol, au crezut că feria se depunea *exclusiv* în judecățile care se purtau asupra *imobilelor*, deși în exprimarea acestei păreri întrebuițau un cuvânt care în tehnica juridică are o semnificație mai largă.

În rândurile care urmează să supunem unei analize documentare această problemă a câmpului de aplicațiune al feriei. Cu această ocaziune vom controla dacă părerea lui Xenopol, adoptată apoi și de alți autori, poate reprezenta, astfel cum a fost formulată, expresiunea adevărului.

Aproape unanimitatea tezaurului documentar privind feria ne raportă depunerea feriei în judecățile al căror obiect îl forma unul sau mai multe bunuri *imobile*. Astfel hrisovul lui Ioan Voevod din anul 1573, Dec. 21, menționează depunerea feriei într'un proces al cărui obiect îl forma o ocină în satul Bărboși. Hrisovul lui Iancu Voevod din 1582, Mart. 10, ne spune că obiectul procesului îl forma satul „Bodești pe Cracău, în ținutul Neamțului”. Un alt hrisov, acela din 1615, Ianuarie 26, dela Ștefan Voevod, arată că obiectul litigiului îl forma „o parte din satul Nisiporești ce-i în ținutul Sucevei”. Hrisovul dat de Vasile Vodă Lupul în 1645, Sept. 15, indică obiect al litigiului „o parte de ocină în satul Voitești, în ținutul Cărligăturii”. Și, în fine, pentru a încheia această expunere documentară, semnalăm documentul din 1685, Mart. 18, dat de către Constantin Cantemir Vodă și în care obiectul litigios este o parte din moșia Marcoviceani.

Rezultă, deci, indubitabil că feria se depunea în procesele al căror obiect consta dintr'un bun imobil.

Dar dacă nu poate fi discuțiune că pentru litigiile asupra bu-

nurilor imobile exista obiceiul în Dreptul vechiu moldovenesc să se plătească de câştigător judecătorului feria, a limita problema aplicabilităţii feriei *numai în aceste cazuri*, — rămânând astfel la opinia lui Xenopol, — este a nu trata în toată întinderea ei această problemă.

Astfel, întrebarea care în mod necesar ia naştere, după ce am stabilit documentar că feria se depunea în acţiunile imobiliare, este dacă aplicabilitatea ei avea loc *numai* atunci când obiectul litigios era un *imobil*.

În această privinţă trebuie să contrazică opinia autorilor care credeau că plata feriei era strâns legată de obiectul *imobil* al litigiului, deoarece feria se plătea şi în cazul în care obiectul litigios era un bun mobil.

Iată hrisovul lui Eremia Movilă Voevod din 1598, August 17, dat în pricina dintre Anghelina şi Ileana, fetele Antimii Burnăresei cu sora lor Aniţa. Ceeace ne interesează pe noi din relatările acestui hrisov sunt două elemente pe care le întâlnim: depunerea *feriei*, în rândul întâiu, şi apoi că judecata a avut de obiect bunuri mobile, anume: boi, vaci, iepe, oi, albine şi porci, pojijea casei şi hrană. (A. Sava, *Documente privitoare la târgul şi ţinutul Lăpuşnei*, p. 30).

Un alt hrisov care ne raportează că feria s'a depus într'un proces asupra unui bun mobil este acela dela Constantin Movilă, din 1611, August 9, în care se arată că jupâneasa lui Ştefan Blenda s'a judecat cu jupâneasa lui Zupco pentru un rob Țigan. (*Surete şi izvoade*, XXI, p. 185).

Ceea ce rezultă din examinarea hrisoavelor prezentate mai sus este că plata feriei avea loc şi în pricinile al căror obiect era un bun mobil, după cum feria se depunea în acţiunile imobiliare. (Un cercetător modern, d. Agapie Bogdan, *Instituţia Fieriei*, p. 1, s'a pronunţat deasemenea în acest sens).

În alineatul precedent am pus concluziuni în sensul că depunerea feriei avea loc atât în cazul acţiunilor *imobiliare* cât şi al acţiunilor *mobile*. Mai înainte însă de a părăsi această demonstraţiune, suntem datori o explicaţiune, la următoarea obiecţiune care ni s'ar putea ridica: de ce avem un număr foarte mare de hrisoave care conţin feria depusă pentru pricinile purtând asupra imobilelor şi un număr redus de documente în cazul în care obiectul litigios era un bun mobil? Sau aceeaşi întrebare în alte cuvinte: În mod obişnuit sau numai excepţional se depunea feria în pricinile cu obiectul litigios un bun *mobil*?

Răspunsul este următorul: Feria se depunea în mod obișnuit și în litigiile asupra unor bunuri mobile, dar numărul hrisoavelor care să ne mărturisească acest lucru este mai redus, din pricină că bunurile mobile au o viață mai redusă decât bunurile imobile. Odată cu disparițiunea lucrului, pentru care se judecase cineva și depusese feria, necesitatea păstrării înscrisului în care se consemnau felul în care se rezolvase pâra precum și plata feriei înceta; astfel dela această dată păstrarea cărții de judecată devenea inutilă. Documentele pe care le-am citat nu sunt cazuri de excepțiune în care feria s'a depus în litigiile asupra bunurilor mobile, ci numai exemplare pe care vremea vitregă nu le-a distrus și ni le-a adus ca mărturie despre plata feriei în pricinile asupra mobilelor. Documentul de judecată asupra bunului mobil nu a fost nimicit numai de tăiușul necruțător al anilor, ci și de lipsa lui valoare materială dela o generațiune la alta.

Deci concluziunea nu poate fi decât în sensul că feria se depunea atât în pricinile pentru bunurile *imobile*, dovadă numărul mare de documente relatând depunerea feriei în aceste cazuri, cât și în pricinele pentru mobile precum mărturisește numărul redus de documente care au răsbătut șirul anilor, cu noroc osebit față de documentele similare, cărora nimic nu le reclama existența dela o generațiune la alta.

Odată ce am stabilit mai înainte că feria se depunea deopotrivă în pricinile pentru bunuri *imobile* și *mobile*, adică în pricinile numite civile, mai rămâne o singură problemă de cercetat în acest capitol și anume, dacă feria se plătea și în cazul judecăților penale.

Am văzut mai sus, care a fost părerea cercetătorilor în frunte cu istoricul A. D. Xenopol, în privința câmpului de aplicațiune al feriei și cât de restrânsă era întrebuițarea feriei când vorbeau despre pricinile civile. Pentru pricinile penale nici nu era vorbă, după acești autori, să se fi depus feria.

Noi să ne oprim totuși asupra acestei probleme.

Este drept că pentru elucidarea ei nu putem aduce un hrisov de judecată, în care să se arate depunerea feriei în judecățile penale. Dar acest fapt nu ne poate conduce singur și sigur la răspunsul negativ, după cum lipsa de asemenea hrisoave nu ne duce la concluziunea că pe acea vreme judecățile penale lipseau.

Dacă înscrisul privind o judecată pentru un bun mobil avea valoare numai în timpul unei generațiuni, cu cât era mai redus acest timp, când era vorba de judecățile penale, care primeau exe-

cutare imediat. Ce interes prezenta pentru generațiunea viitoare achitarea cuiva și plata feriei pe care acesta o făcuse, când proba acestor fapte se putea împlini foarte bine cu martori?

Pentru judecățile penale, probabil cancelaria moldovenească nu avea obiceiul să elibereze cărți de judecată. La această afirmațiune ne îndeamnă și faptul că n'am descoperit până astăzi asemenea hrisoave. Ori, dacă nu avem cărți de judecată care să ne mărturisească despre pricinile penale, cum să avem dovezi despre depunerea feriei în astfel de pricini?

Cu aceasta am explicat motivul pentru care astăzi nu putem produce hrisoave de judecată, arătând achitarea *feriei* în pricinile penale.

Dar, dacă ne lipsește hrisovul de judecată, în care să se arate judecata penală în care se plătise feria, depunerea feriei în această speță de pricini este mărturisită de alte isvoare a căror expunere urmează.

Iată hrisovul lui Miron Barnovschi Voevod din 1628, Ian. 16, în care stabilește în ce măsură vor interveni pârčalabi în administrațiunea și împărțirea dreptății în satele mănăstirii Cuvioasa Paraschiva din Iași. Pârčalabii să aibă de a face numai cu tâlhari și cu furii. Pentru celelalte pricini era judecător egumenul. Pârților care nu le va conveni judecata egumenului erau în drept să se adreseze pârčalabilor spre o nouă judecată. Pentru această judecată pârčalabi aveau să ia *feria*, *numai feria*, iar ori ce gloabă, amendă, dădeau aceasta era în folosul mănăstirii. Iată și cuvintele acestui hrisov: „...așijderea și pûrcălabii să n'aibă trebă cu satele sfintelor mănăstiri... a prăda pentru de përituri și pentru alte sfëdži ce se vorü face, ci numaii tâlharii și furii ce se vorü găsi să aibë pûrcălabii a-î prăda, érü alte globe ce se vorü face să aibă a-î giudeca egumenulü ș'a-î globi după viina lorü cum se va căde, érü de nu le va plăce giudețulü, cum îi va giudeca egumenulü cu soborulü, să mërgă să ıea sorocü dela pûrcălabi să-ı sorocëscă să-ı giudece pûrcălabii și să ıea numai ferıea, erü glóba să hie călugërescă;...” (*Arhiva istorică*, I, 175).

Rezultă dar că pentru rezolvarea gloabelor, care erau de competența egumenului și a soborului mănăstirii, în primă instanță, cea de a doua judecată, apelul, se făcea de pârčalabi, cari în acest caz aveau dreptul să încaseze *numai feria*.

Acest document prin cuprinsul lui ne interesează în rezolvarea problemei expusă mai înainte, întrucât ne raportă despre ferie,

fără să limiteze depunerea ei numai la anumite pricini. Dar, pe lângă acest argument în favoarea celor susținute mai sus, din același hrisov rezultă că feria se plătia pentru pricinile penale, deoarece majoritatea proceselor dintre locuitorii satelor mănăstirești era formată de această speță de diferende, căci ce altfel de conflicte pot să existe între locuitorii satelor mănăstirești a căror avere este foarte redusă.

Aceeași concluziune rezultă și din hrisovul lui Alexandru Iliăș Voevod din 1621, Nov. 1 (Melchisedek, *Cronica Hușilor*, p. 72).

Dar iată și un hrisov mai vechi, din 1608, Ian. 7, în care Constantin Movilă Voevod hotărăște că, pentru satele mănăstirii Probata, gloabele și deșugubinile ce se vor face în aceste sate să le judece starostii, globnicii și deșugubinari, cari în acest caz vor avea dreptul să încaseze *feria* și altceva nimic.

Când însă se comisese o infracțiune gravă și infractorul trebuia pedepsit, („dacă va fi vre-un om rău și(i) hotărât morții sau la altă pediapsă”), atunci judecata trebuia făcută de boeri, cari aveau încuviințarea să încaseze numai *feria*. Cuvintele acestui hrisov trebuie reținute, deoarece rezolvă în sensul arătat de noi problema depunerii feriei în pricinile penale: „Dar dacă va fi vre-un om rău și(i) hotărât morții sau de altă pediapsă, bo(e)rii să-i facă după pravilă și(i) după tr(e)abă, iar cari de acolo a vre să globească de la gud(e)cată acela să giudici și(i) să ia ferii...” (*Cercetări istorice*, XIII—XVI, p. 110).

Putem, deci, afirma, în temeiul acestor mărturii că feria se depune și în judecățile penale.

Am arătat în acest capitol că potrivit unei concepțiuni care astăzi nu mai poate fi considerată valabilă se susținea depunerea exclusivă a feriei în pricinile ale căror obiecte erau bunuri imobiliare și că această concepțiune greșită se datora în mare parte numărului redus de documente pe baza cărora se pronunța autorul ei, A. D. Xenopol.

Apoi am arătat că feria se depunea atât în pricinile cu obiecte imobiliare cât și mobiliare, adică întrebuițând expresiunea tehnică modernă, feria se plătia în acțiunile civile.

Și în fine am arătat, pe baza unor relațiuni ale vremii, fără a fi pusă în posesia unor cărți de judecată pentru pricinile penale în care se depusese feria, că plata acestei taxe avea loc și în aceste judecăți de ordine publică, astfel cum ne mărturisește mai ales hrisovul de scutiri dela Constantin Movilă Voevod.

După părerea noastră deci depunerea feriei avea loc în pricinile cu caracter civil, precum și în acelea cu caracter penal.

CAPITOLUL VII

SPAȚIUL APLICABILITĂȚII „FERIEI”

Revine aici să fixăm spațiul peste care a dominat odinioară instituțiunea feriei.

Importanța unei instituțiuni provine, în prim rând, din durata ei și din întinderea teritoriului peste care ea și-a avut aplicațiune. Putem afirma că într'atât cât o instituțiune se realizează pe coordonatele timp și spațiu, cu ecouri profunde dealungul anilor, cu cercuri tot mai vaste de răspândire pe teritorii, ea se distinge mai clar din noul trecutului și trebuie cunoscută. De aceea, pentru acela care târziu, peste secole, vrea să descifreze ființarea unui așezământ, aflarea limitelor geografice este de prima valoare în cunoașterea însemnătății instituțiunii. *Feria* va fi cu atât mai osebită cu cât hotarele ei de aplicare vor fi mai depărtate unele de altele. Înțelegând acest adevăr încercăm să stabilim, voim să aflăm marginile acestui domeniu instituțional. Voim să vedem țara feriei.

Autorii cari s'au ocupat cu cercetarea instituțiunii feriei nu au insistat asupra domeniului peste care existența feriei a fost prezentă odată. Nu s'a vorbit decât rar despre harta feriei, pentru că ea rămânea mereu în umbră față de eforturile de atâtea ori reînnoite de a cunoaște încadrarea teoretică a instituțiunii însăși.

Urmează, deci, să stabilim harta feriei pe baza mărturiilor pe care ni le aduc documentele.

Hrisoavele care menționează depunerea feriei aparțin aproape în unanimitate cancelariei moldave.

Concluziunea care se impune pe baza acestei afirmațiuni este că *feria* s'a aplicat pe teritoriul Țării Moldovei.

Dar întrebarea care se ridică atunci când se discută problema aplicabilității feriei este dacă *feria* s'a aplicat pe toată întinderea pământului Țării Moldovei și nu dacă *feria* s'a plătit vre-odată în această țară, deoarece acest fapt nu poate fi supus nici unei controverse.

Pentru a arăta că *feria* se depunea pe toată întinderea pământului Țării Moldovei, vom expune un tablou sumar de ținuturile menționate în documentele în care apare instituțiunea feriei.

Pentru pările asupra pământurilor din ținutul *Cernăuți* ne raportează plata feriei documentele din: 1615, Mart. 29; 1634, Mart. 20; 1641, Mai 25.

Idem ținutul *Hotinului*: 1641, April 22;

Idem ținutul *Dorohoiului*: 1630, Oct. 4; 1635, April 14; 1644, Iunie 25;

Idem ținutul *Soroca*: 1600, Mart. 25; 1620, Mart. 23; 1641, Mai 25; 1650, April 7;

Idem ținutul *Cârligăturii*: 1609, Noemvrie 5; 1618, Mai 12; 1645, Sept. 15; 1663, Febr. 11;

Idem ținutul *Orhei*: 1615, Ian. 17; 1634, Ian. 30; 1641, Mai 10;

Idem ținutul *Suceava*: 1615, Ian. 26; 1619, Mai 14; 1619, Dec. 20; 1622, Iulie 23; 1625, Ian. 11; 1636, Iulie 27; 1639, Sept. 3; 1640, Dec. 10; 1641, Mai. 25; 1642, Iulie 21;

Idem ținutul *Neamț*: 1604, Mart. 18; 1629, April 29;

Idem ținutul *Hârlăului*: 1641, April 22;

Idem ținutul *Cotnarului*: 1613, April 30; 1641, Mai 25;

Idem ocolul *Târgului Frumos*: 1630, Noemvrie 1;

Idem ținutul *Iașului*: 1635, April 8; 1641, Mai 25; 1642, Iunie 3;

Idem ținutul *Tigheciului*: 1599, Mart. 30; 1628, Mart. 11;

Idem ținutul *Fălciu*: 1623, Febr. 14; 1636, Aug. 31; 1613, Febr. 24; 1656, Aug. 20;

Idem ținutul *Romanului*: 1649, Febr. 16;

Idem ținutul *Vasluiului*: 1634, Febr.; 1635, Aug. 18; 1635, Dec. 27; 1662, Ian. 19;

Idem ținutul *Bârladului*: 1508, Oct. 9; 1647, Febr. 15;

Idem ținutul *Tutovei*: 1634, Febr. 28;

Idem ținutul *Vrancei*: 1613, April 25.

Din cuprinsul acestui tablou sumar rezultă că feria s'a depus în pricini a căror obiect se putea afla în ținutul Cernăuțului sau pe apa Nistrului (doc. 1607, April 30) sau pe aceea a Cogâlnicului (doc. 1604, Iunie 10).

Deci suntem în drept să afirmăm că depunerea feriei era un obicei care aparținea tuturor ținuturilor Țării Moldovei, deoarece hrisoavele ne mărturisesc plata feriei pentru bunuri din osebite părți ale țării.

În sprijinul acestei păreri putem cita și faptul că feria încasându-se de către Domn, care avea dreptul să încaseze această taxă, obiceiul acesta domnesc aparținea prin firea lui întregii țări. Dacă Domnul încasa feria în pricinile care se purtau asupra unor

obiecte situate în Nordul țării, nimic nu-l împiedeca să aplice același tratament și când era vorba de litigii asupra unor bunuri situate în Țara de Jos.

Am stabilit în rândurile de mai sus că întâlnim feria pe toată întinderea Țării Moldovei. În acest sfârșit de capitol ne mai rămâne să cercetăm o problemă, anume dacă feria, obiceiul de a depune judecătorului o sumă de bani, nu a trecut de aici și în alte regiuni locuite de Români.

Într-o singură regiune, aceea a Bistriței, întâlnim o mărturie care să ne indice despre depunerea feriei și în aceste locuri. Este cartea din 1650, în care se arată că pricina dintre Bălan Vameșul și locuitorii din Dorna s'a sfârșit prin împăcarea părților și că s'a plătit și feria vre-o patru-cinci ferii de mied. (Iorga, *Documente românești în arhivele Bistriței*, I, p. 98—99).

În concluzie putem arăta: feria apare în Țara Moldovei și în regiunea Bistriței, fără să fi trecut și în alte regiuni locuite de Români.

CAPITOLUL VIII

DURATA „FERIEI”

În acest loc ne propunem să cercetăm care au fost limitele în timp ale instituțiunii feriei pe pământul moldovenesc. Voim, deci, să aflăm epoca în care această instituțiune apare, precum și epoca de la care se constată *disparițiunea* ei din viața românească.

Acest capitol despre durata feriei are osebită însemnătate, deși cei mai mulți dintre cercetătorii de până azi s'au ocupat numai sumar de problema limitelor temporare ale instituțiunii cercetate aici. Astfel, probleme ca originea instituțiunii feriei, dar mai ales aceea a naturii juridice se vor rezolva just numai ținându-se seama de datele acestui capitol. Data de aparițiune a feriei în Țara Moldovei va fi o bază sigură pentru rezolvarea problemei, dacă această instituțiune este produsul geniului național sau, dimpotrivă, ea a fost împrumutată dela neamurile cu care am avut schimburi culturale. De asemenea problema naturii juridice a feriei va fi greu de rezolvat, dacă nu cu totul imposibilă, fără a avea în vedere epoca în care s'a aplicat feria, căci numai încadrând instituțiunea în condițiunile sociale ale vremii vom putea afla rolul pe care ea l-a îndeplinit.

Dar fără a avea nevoie de asemenea legături pentru rezolvarea problemelor adiacente, fixarea limitelor de existență în timp ale feriei are importanță prin sine însăși, căci cu cât durata instituțiunii va fi mai mare, cu atât cercetătorul va trebui să se oprească mai insistent asupra aceluși așezământ, care în faptul ființării lui cuprinde unul dintre caracterele acelei epoci.

Pentru a împlini scopul acestui capitol trebuie în primul rând să examinăm epoca la care feria apare între instituțiunile moldovenești și în al doilea rând epoca în care dispare.

1. — În acest loc ne propunem să cercetăm epoca în care instituțiunea feriei apare între așezămintele Țării Moldovei.

Problema oșebit de importantă a epocii în care feria este primită în lumea moldavă a aflat o primă rezolvare în cadrul științei Dreptului românesc vechiu, din partea cercetătorilor cari socoteau că *zavesca* și *feria* erau una și aceeași instituțiune, în sensul că data de aparițiune a așezământului *feriei* este identică celei de aparițiune a *zavescăi*.

Între scriitorii care au susținut că data de aparițiune a feriei este data primului hrisov care menționează instituțiunea *zavescăi*, a legăturii, putem cita pe A. D. Xenopol, Dr. I. Alexandrescu, G. Ghibănescu, D. Mototolescu și C. C. Giurescu.

A. D. Xenopol în *Istoria Românilor din Dacia Traiană*, (ed. I, maj. (vol. IV, p. 117) arată că: „documentul cel mai vechiu în care el apare”, adică așezământul feriei, este din 1461 de la Ștefan cel Mare, care s'a păstrat numai în traducere și care numește încă *hierăia* de mai târziu cu cuvântul *legătură*.

G. Ghibănescu în articolul *Feria* (*Arhiva Iași*, XX (1909) p. 65) se exprimă astfel: „De la 1459 până la 1669, într'un răstimp de 210 ani vedem vorbindu-se în acte de o taxă, care se impunea de domn uneia din prigonitoarele părți în afaceri de pără pentru lucruri nemișcătoare”.

Deasemenea în privința datei de aparițiune a *feriei* prof. D. Mototolescu-Vădeni scria astfel: „În hrisoavele moldovene găsim pomenindu-se cam pe la începutul secolului al XV-lea și continuându-se până către finele celui al XVII-lea, instituțiunea juridică, purtând numele la început de „*zavescă*”, apoi rare ori „*legătură*” și-n cele mai multe hrisoave de „*herăie*” cari numiri în fond aparțin uneia și aceleiași instituțiuni, numită *herăie*” cari numiri în fond aparțin uneia și aceleiași instituțiuni, numită *herăie* (*Herie*, *Revista Arhivelor*, I, 111).

În fine, în *Istoria Românilor*, prof. C. C. Giurescu, socotind *zavesca* și *feria* ca aceeași instituțiune, susține că data introducerii feriei în Țara Moldovei este indicată de primul document care menționează existența *zavescăi*. Se exprimă astfel: „Părții care pierduse nu-i mai rămânea... decât să aștepte o *nouă domnie*, pentru a putea redeschide procesul. Și această redeschidere însă era adeseori îngreunată, deoarece se luase obiceiul, în Moldova, să se fixeze o taxă însemnată, numită la început *zavescă*, iar mai târziu, în a doua jumătate a secolului al XVI-lea și în secolul al XVII-lea *herăie*, pe care cel ce voia să reia un proces trebuia s'o plătească în prealabil vistieriei domnești. În Țara Românească, această taxă se numește *gloabă* și ea se întâlnește în documente mult mai rar decât în Moldova, unde *zavesca* e amintită curent încă din timpul lui Alexandru cel Bun (prima mențiune în hrisovul din 13 Aprilie 1415)”. (Vol. II², p. 486).

În rândurile de mai înainte am enumerat autorii după care *feria* și *zavesca* sunt aceeași instituțiune și deci epoca de aparițiune a feriei este aceea indicată de primele documente menționând *zavesca-legătura*, transcriind și cuvintele în care ei s'au exprimat în privința epocii de aparițiune a feriei în Țara Moldovei.

Pentru noi însă între instituțiunea *zavesca* și instituțiunea *ferie* nu era nici o legătură. Un raport de descendență între ele nu poate fi probat. Asupra distincțiunii între *ferie* și *zavescă* vom reveni.

Atâta vreme cât nu se va putea dovedi *identitatea* dintre *zavescă* și *ferie*, ori cel puțin raportul de descendență, este nepermis a indica data de aparițiune a instituției feriei în Țara Moldovei, primul hrisov menționând *zavesca*.

Un alt grup de scriitori a susținut că aparițiunea feriei, a avut loc în cea de a doua jumătate a veacului al XVI-lea. Această afirmațiune era bazată pe mărturia documentelor, dintre care cel mai vechi este din anul 1573.

Scriitorii care au opinat în acest sens sunt: J. Condurachi, *Recherches sur l'ancienne organisation judiciaire des Roumains*, p. 118; Ion Tanoviceanu, *Zavezcu și țărie*, pag. 81; St. Gr. Berechet, *Procedura de judecată la Slavi și Români*, pag. 124 și *Judecata la Români până în secolul al XVIII-lea*, pag. 88.

Pentru acești scriitori, hrisovul lui Ioan Voevod din 1573 anunță existența *feriei* pe meleagurile Moldovei, deși aparițiunea acestei instituțiuni nu este o problemă în sine, cum nu era nici pentru acei cercetători cari confundau *zavesca* și *feria*, socotindu-le

un singur așezământ. Pentru unii, primul document cuprinzând *zavesca*, pentru alții primul document cuprinzând *feria*, indicau *datele* de aparițiune ale acestei instituțiuni.

Trebue însă să arătăm că și o parte dintre scriitorii care socoteau că *feria* se confundă cu *zavesca* și deci epoca de aparițiune a așezământului feriei este indicată de hrisoavele menționând *zavesca* și-au dat seama că trebue să se arate și data dela care apare instituțiunea feriei cu numele de *ferie*. Astfel G. Ghibănescu în *Slovar slavo-român*, scria la pag. 67: „*ѣрія* s. f. *ferie*, o *taxă*, care a durat între 1530—1720...” Iar prof. D. Mototolescu-Vădeni în studiul „*Herăie, eine alt — rumänische Rechtsinstitution*” (pag. 17) se exprima astfel: „Die älteste Urkunde, welche von „*ferăie*” spricht, ist die aus dem Jahre 1573 (7081) von Johann dem Grausamen”.

După alte păreri însă epoca de aparițiune a feriei nu este indicată de primul document menționând *zavesca*, ori de primul document menționând *feria*.

Astfel, pentru M. Pașcanu instituțiunea feriei este mult mai veche decât mărturisește hrisovul lui Ioan Vodă cel Cumplit. Este — cum se exprimă autorul — „o instituție îndătinată”. (*Două încercări în studiul Dreptului*, pag. 84). Deci depunerea feriei de către câștigător era după părerea lui M. Pașcanu un obicei străvechiu, care apăruse în viața românească odată cu formațiunea statală.

Pentru Agapie Bogdan, deasemenea, instituțiunea feriei este anterioară datei hrisovului lui Ioan Vodă cel Cumplit. I se pare că întâlnește instituțiunea feriei în cea de a doua jumătate a veacului al XV-lea, adică pe vremea lui Ștefan cel Mare.

B. Agapie își întemeiază susținerea aceasta pe interpretarea regestului publicat de Aurel Sava în *Documente putnene*, I, pag. 9. Este de părere că regestul a fost întocmit în 1613, „Domnul Ștefan Voșvod”, în divanul căruia s'a judecat pricina... e „Ștefan Vodă Bătrânul”, iar „*ispisocul di cumpărătură dela Petru Vvd.*”, cu care nepoții lui Coman își dovedesc dreptatea, să fie dat de Petru Aron, unchiul și rivalul la domnie al lui Ștefan cel Mare” (*Instituția Fieriei*, p. 10—11).

Noi credem că interpretarea aceasta este fără putere de convingere, căci hrisovul tălmăcit de Gheorghe Evloghi dascăl purta data de 1613, iar nu tălmăcirea sau întocmirea regestului. Cât despre bănuelile că Domnii menționați în acest regest ar fi Ștefan cel Mare și Petru Aron, ele sunt îndoelnice, deoarece tot atât de bine

se poate susține că Ștefan Voevod, care a judecat pricina pentru jumătate din Poiana Vizăușului și a dat hrisovul, a fost Ștefan Tomșa Voevod, iar ispisocul de cumpărătură pe care s'a bazat hotărîrea fusese dat de Petre Vodă Schiopul.

Deși suntem de părere că instituțiunea feriei este anterioară datei produse de hrisovul lui Ioan cel Cumplit, totuși vechimea ei nu se poate proba cu astfel de argumente.

În rândurile ce urmează ne rămâne să cercetăm în care epocă a apărut instituțiunea *feriei* în Țara Moldovei.

Pentru a duce la bun sfârșit această problemă, trebuie să ținem seama că primul document în care se vorbește despre *ferie* este acela dat de Voevodul Ioan Vodă cel Cumplit în leatul 1573, Dec. 21, în mâna lui Lazăr Comisul. Acest document, care deschide seria actelor domnești, menționând depunerea feriei, acest prim element scriptural care ne face dovadă despre existența feriei, fixează *dată certă* în privința stabilirii momentului de aparițiune a instituțiunii cercetate.

Dela această dată certă au pornit cercetătorii care au socotit anul 1573 drept acela de naștere al instituțiunii feriei, precum s'a stabilit că Țara Moldovei era leagănul acestei instituțiuni.

Cercetătorii care au fixat aparițiunea instituțiunii feriei în leatul 1573 menționau această părere numai în treacăt, fără o analiză mai largă. Ceeace ni se pare nouă că au dovedit prin această indicare a epocii când apare feria era multă prudență și mai puțin un rezultat valabil. Pentru a fixa momentul de aparițiune al unei instituțiuni nu sunt necesare numai decît datele scrise. Trebuie ca din totalul elementelor care înconjurau venirea sau erau necesare acestei venituri, să se poată desprinde epoca de aparițiune a acelei instituțiuni.

Că feria este mult mai veche decît ne-o indică hrisovul lui Ioan Voevod din 1573, ne-o dovedește și faptul că multe documente în care întâlnim feria nu menționează și câțul ei. Astfel, în documentul din 10 Martie 1581, adică 7 ani dela primul document care indică existența feriei în mod cert, nu mai găsim specificată mărimea feriei. Nu este locul să ne întrebăm care este explicațiunea acestei enunțări eliptice? În fața acestui fenomen mai suntem îndrituiți să afirmăm că feria ia naștere în Țara Moldovei în anul 1573? Se poate admite să întâlnim menționată în asemenea formă o instituțiune adoptată de curând?

Dintre teoriile asupra scopului îndeplinit de către ferie, principale sunt două, și anume: teoria mai veche că feria producea au-

toritatea lucrului judecat pentru sentințele cu ocazia cărora se depuseseră; și teoria că feră era o simplă taxă judecătorească fără nici un efect asupra hotărârii pronunțate. Ne rămâne deci să verificăm, dacă necesitățile, de consacrarea autorității de lucrul judecat, potrivit unei teorii sau cele financiare, potrivit celeilalte, au existență certă și coincid din punctul de vedere al datelor generale ale istoriei cu epoca în care s'a presupus aparițiunea acestei instituțiuni.

Anterior domniei lui Ioan Voevod, judecățile pierduseră într'atâta din sfințenia lor, încât acest Domn a fost nevoit să recurgă la remediul instituțiunii feriei, care să înlătore renoirea judecăților? Nimeni n'a susținut că rețuarea judecăților, în veacul al XVI-lea, punea în pericol ordinea socială și că acest Domn a fost nevoit să ia o asemenea măsură.

În durata acestei scurte Domnii să se fi născut mari necesități de venituri, încât Domnul să creeze în favoarea judecătorilor, deci și a sa când îndeplinea această atribuțiune, un venit?

Oare cronicarul n'ar fi găsit acest lucru demn să fie trecut în slove pentru știința urmașilor?

Anul 1573 reprezintă numai o dată certă asupra existenței acestei instituțiuni între așezămintele moldave, dar epoca de aparițiune este anterioară.

Mai rămâne o singură întrebare: Când stabilim introducerea feriei în Țara Moldovei?

Nu credem că în timpul lui Ioan Voevod nici dorința de curmarea rejudecății pricinilor, nici nevoile financiare să fi iscodit instituția feriei. Că feră avea o existență anterioară anului 1573, ne indică și faptul că o găsim încă din această epocă menționată eliptic.

Cuvântul *ferie*, care dănumește această instituțiune, este după părerea noastră de origine latină și a venit în Țara Moldovei în epoca influenței polone. Nu este necesar oare să credem că în aceleași epoce în care a venit termenul *ferie*, trebuie să atribuim aparițiunea instituțiunii feriei?

Deci un răspuns care să satisfacă necesitățile științifice nu poate fi decât acela că instituțiunea feriei apare odată cu terminul latin în epoca înrăuririlor masive asupra Țării Moldovei, care au avut loc în veacul al XV-lea din partea Poloniei.

În concluziune: Instituțiunea feriei este anterioară veacului 1573, din care avem mărturie scrisă asupra existenței acestei instituțiuni în lumea moldavă, iar că în ce privește epoca de apariție a acestui institut aparține probabil veacul al XV-lea.

2. — În rândurile precedente am indicat epoca în care credem că a apărut instituțiunea feriei în lumea *moldavă*. În acest loc urmează să încercăm a desprinde, din acelaș întuneric aruncat de ani asupra trecutului, epoca în care avem indicii că această instituțiune și-a încetat existența.

Începem prin a expune părerile cercetătorilor asupra acestei probleme, pentru ca apoi, pe baza unei confruntări cu documentele sau cu alte isvoare de informațiuni, să ne pronunțăm asupra epocii în care, după părerea noastră, dispăre instituțiunea feriei.

A. D. Xenopol în *Istoria Românilor din Dacia Traiană* (ed. I, maj., vol. IV, p. 120) scria în privința momentului în care așezământul feriei dispăre din circulațiune: „În veacul al XVIII-lea nu-l mai întâlnim”.

După G. Ghibănescu ultimul document în care se pomeneste despre existența feriei este hrisovul lui Duca Voevod din 1669, Iulie 17. Această indicațiune pe care o aflăm în studiul lui *Feria* (*Arhiva-Iași*, XX—1909, p. 65) este exprimată astfel: „De la 1459 până la 1669, într'un răstimp de 210 ani vedem vorbindu-se în acte de o taxă, care se impunea de domn uneia din prigonitoarele părți în afaceri de pâră pentru lucruri nemișcătoare”.

Într'o lucrare mai nouă însă G. Ghibănescu indică drept dată de disparițiune a instituțiunii feriei anul 1720, fără a menționa temeiul ce îl îndemnase să-și schimbe opinia. În *Slovarul* (p. 67) el scria despre ferie; „era o taxă care a durat între 1570 și 1720).

I. D. Condurachi în *Recherches sur l'ancienne organisation judiciaire des roumains* (p. 119) se exprima astfel, în privința epocii în care ar fi dispărut instituțiunea feriei: „A partir de XVIII-e siècle, aucune document ne parle plus de *herăia* et même s'il y en a, on lui attribue un autre sens”.

Ion Tanoviceanu scria în articolul „*Zavezcu și ferăie*” (rev. Dreptul, 1916, p. 87) în privința disparițiunii feriei; „După 12 Noembrie 1689 noi nu cunoaștem nici o judecată întărită cu *ferăia* în documentele extrase și sistematizate de noi pe materii. Poate va fi vreunul posterior, în orice caz sigur că nu sunt numeroase”.

Ștefan Gr. Berechet atât în *Procedura de judecată la Slavi și la Români* (p. 124) cât și *Judecata la Români până în secolul al XVIII-lea* (p. 88) primia ultima opinie a lui G. Ghibănescu (exprimată în *Slovar*) cu precizarea datei primului hrisov care menționa depunerea feriei. Berechet scria: „De prin anul 1574 și până pe la anul 1720 sunt pline documentele noastre slave și românești de numele noei taxe: „*fierăia*”, care se mai numește și „*herăia*”.

Nici acest autor nu menționează vre-un document cu ferie din jurul datei de 1720, sau temeiul de alt ordin al acestei afirmațiuni.

În studiul „*Herie, eine alt-rumänische Rechtsinstitution*” (p. 17) D. Mototolescu-Vădeni scria: „Die älteste Urkunde, welche von „ferie” spricht, ist die aus dem Jahre 1573 (7081) von Johann dem Grausamen; während die späteste aus dem Jahre 1669 Julie 18 vom Fürsten Duka stammt”.

După Bogdan Agapie (*Instituția Fieriei, contribuțiune la cunoașterea Dreptului Cutumiar Românesc*, p. 13) așezământul feriei dispare dintre instituțiunile moldovenești în veacul al XVIII-lea. („Deocamdată ne vom mărgini să-i fixăm ca limită prima jumătate a secolului al XVIII-lea”). Pentru a se pronunța în acest chip, Agapie Bogdan se baza pe actul din 1762, April 9, (N. Iorga, *Documentele familiei Calimachi*, II, p. 169) în care se ridică întrebarea: „cu heria să fie în cartea lui Dămian”. Cele două mărturii ale Așezămintelor ciubotarilor autorul le înlătură pentru considerațiunea că se putea ca în aceste regulamente meșteșugărești să se strecoare și vorbe care nu mai aparțineau limbei vorbite din acea vreme, fără să observe că în aceste locuri cuvintele *herăia* indicau o altă instituțiune.

Din observarea acestei enumerări a opiniilor cercetătorilor asupra momentului în care feria dispare din viața moldovenească, se poate constata că autorii, fie când indică vre-un *an*, fie când se referă la o dată generală a istoriei, au în vedere permanent data ultimului document care menționează existența feriei.

Desigur că documentele ne vor indica data dela care nu mai avem mărturie sigură în privința existenței feriei — și hrisoavele trebuie avute în vedere — dar în acest fel nu se răspunde întrebării: când dispare instituțiunea feriei, ci numai se arată care este ultima mărturie scrisă asupra feriei. Ori nouă ni se pare că numai pe bază de astfel de documente nu se poate cineva pronunța asupra epocii în care ar fi dispărut așezământul feriei din Țara Moldovei.

În privința actului privat din 1762 citat de Agapie Bogdan, observăm că deși pomeneste cuvântul *ferie*, acest fapt nu este îndestulător pentru a ne convinge despre existența feriei, la data pe care ar fi avut-o „cartea lui Dămian”. Ni se pare că termenul „*heria*” din această carte, se referă la o altă instituțiune a Dreptului Moldovenesc, numită tot *ferie*, dar care era o *taxă pentru obținerea întăriturii domnești*. (Despre această instituțiune ne mărturisește și hrisovul lui Duca Vodă din 29 April 1762). În orice caz,

deoarece actul din 1762 nu este deajuns clar, dacă în această carte *feria* s'a primit în urma vreunei judecăți sau în afară de orice conflict judiciar, data lui trebuie avută în vedere, fără însă a ne pronunța, ținând seama exclusiv de acest înscris.

Munca predecesorilor noștri s'a redus la arătarea ultimei mărturii scrise în privința *feriei* și nu la rezolvarea problemei epocii când instituțiunea aceasta dispare din lumea moldavă, care pentru a fi cea adevărată trebuie să se sprijine pe datele de alt ordin ale istoriei Țării Moldovei.

Din cele arătate mai sus putem afirma că avem indicațiuni documentare despre existența *feriei*, ca taxă judecătorească, până la începutul veacului al XVIII-lea.

Suntem îndrituiți a primi această epocă ca reprezentând aceea în care instituțiunea *feriei* dispare din Țara Moldovei?

Pentru a răspunde acestei întrebări cred că trebuie să cercetăm disparițiunea *feriei* prin încadrarea acestui fapt între evenimintele veacului al XVIII-lea.

După părerea noastră instituțiunea *feriei* avea de scop să recompenseze pe judecător pentru osteneala depusă în rezolvarea pricinii. Era deci o taxă judecătorească, încasată în folosul judecătorului.

Era posibilă în această epocă disparițiunea instituțiunii *feriei*, fie prin înlăturarea totală a acestui așezământ, — dacă funcțiunea lui s'ar fi dovedit nejustificată, — fie prin înlocuirea lui cu un altul care, îndeplinind aceeași misiune, îi era superior din alte puncte de vedere?

Nu credem că necesitatea unei taxe judecătorești a pierit în veacul al XVIII-lea. Și cea mai bună dovadă este că până astăzi întâlnim asemenea taxe.

Credem însă că în această epocă instituțiunea *feriei* este înlocuită prin alte taxe după sistemul occidental. Reformele Mavrocordatilor și ale Domnilor următori au împământenit taxele judecătorești moderne, înlocuind obiceiul *feriei*.

Admitem că în prima jumătate a veacului al XVIII-lea instituțiunea *feriei* dispare din lumea moldovenească, deoarece după această dată nu mai avem nici urme documentare (hrisoave de judecăți). Reformele acestui veac în materie de administrație și de justiție, împrumutate din Apus, au înlocuit pământeana taxă a *feriei* — plătită injust de câștigător — cu taxele moderne judecătorești, plătite de reclamant.

CAPITOLUL IX

În acest capitol urmează să ne ocupăm de rostul pe care îl avea instituțiunea feriei în vechiul Drept românesc.

Despre însemnătatea capitolului de față credem că nu mai este cazul a insista, atâta timp cât aproape întreaga bibliografie a feriei se raportează la discuțiunile în jurul problemei funcțiunii pe care o îndeplinea depunerea acestei taxe.

Mai înainte însă de a pune concluziuni în această privință, vom analiza părerile diferiților autori cari au susținut, fie că feria era un mijloc pentru a asigura pe câștigător că judecata nu va fi reluată decât cu oarecare greutate, fie că feria nu producea efecte în privința sentinței date, fiind o simplă taxă judecătorească.

1. — În rândurile de față ne vom ocupa de părerea potrivit căreia depunerea feriei avea de scop să asigure irevocabilitatea hotărîrii, cu ocazia căreia se plătise.

Această teorie a fost emisă de către istoricul A. D. Xenopol și susținută apoi și de alți cercetători.

A. D. Xenopol și-a schițat teoria mai întâi într'o notă însoțind publicarea cărții de judecată din 1648, Iunie 14, dată de către Vasile Lupu, în *Arhiva Societății Științifice și Literare* din Iași, I, p. 631. Această părere o va menține și desvolta apoi în tratatul „*Istoria Românilor din Dacia Traiană*”, ed. I. maj. IV, p. 117 și urm.

Iată cum se exprima marele istoric în privința funcțiunii îndeplinite de ferie: „*Herăia scrisă și hierăia, haraea și feria era o sumă de bani plătită sau depusă ca garanție în scopul de a împiedeca reînceperea unui „proces” (Arhiva-Iași).* Iar în tratatul său scria: „*Exista însă, pentru judecățile civile cel puțin, un mijloc de a îngreua dacă nu a împiedeca reînceperea judecăților. Acesta consta în un așezământ tot atât de straniu prin natura lui, ca și prin numele cu care era desemnat; în documentele mai noi hierăia*”. (p. 117).

Pentru a ajunge la asemenea concluziuni, Xenopol se sprijină pe o serie de documente. Astfel, în primul rând citează hrisovul lui Ștefan cel Mare din anul 1461, care însă nu vorbește despre ferie ci de o altă instituțiune, confundată de autor cu feria, anume *despre legătură*. Apoi citează documentele cu următoarele date: 1574, dat de Ioan Vodă cel Cumplit (probabil se referă la hrisovul din 21 Decembrie 1573); hrisovul din 1581, Sept. 21 (se

referă probabil la hrisovul din 1580, Sept. 21); hrisovul dat de Petru Schiopul din 1589, Oct. 6; hrisovul din 1629, Iunie 3; hrisovul din 1648; Iunie 14, dela Vasile Vodă Lupu; și în sfârșit hrisovul din 1663, Februarie 11. Cu excepția primului document, care, precum am menționat, se referă la o altă instituțiune, celelalte documente mărturisesc existența feriei. Xenopol își dă seama de osebirea care există între cele două instituțiuni, dar crede că în cauză este vorba de un raport de transformațiune dela o instituțiune la cealaltă, *feria* derivând din *legătură* (p. 119). „La început, pe timpul lui Ștefan, hăieria de mai târziu era orânduită de domn ca o pedeapsă pentru acel ce ar vra să ridice din nou judecata. Mai târziu ea fu schimbată în o depunere în visteria, din partea celui ce câștigase procesul, prin care depunere el garanta contra reînceperii unei judecări odată desăvârșite. Căci altfel dacă ar fi fost rămasă tot o pedeapsă, pentru acel care pierzând vroia iarăși să reînceapă un proces îndrăsneț ce înțeles ar fi avut depunerea ei numai de către partea câștigătoare? Este învinderat că această cu asemenea sumă *răscumpăra siguranța ei*. Se înțelege însă dela sine că o asemenea garanție, nu avea valoare decât atâta timp cât stătia în scaun domnul ce o primise, și că îndată ce domnul se schimba, procesul putea să fie redeschis” (p. 119—120).

Deci pentru a ajunge la concluziunea pe care am arătat-o A. D. Xenopol face întâi o apropiere între instituțiunea *legăturii* care consta din o sumă de bani fixată de Domn cu ocaziunea judecării unei pricini, sumă pe care va trebui să o plătească partea rămasă când va încerca să se judece din nou, și instituțiunea feriei, iar apoi analizează cuprinsul documentelor care menționează depunerea feriei.

Apoi pentru a întări opinia lui că *feria* garantează pe câștigător că pricina nu va fi rejudecată. Xenopol menționează că termenul *ferie* provine din limba turcă dela cuvântul *vere*, *verisia*, care însemna *garanție*.

Primul argument al teoriei lui A. D. Xenopol consta în raportul de descendență între instituțiunea *legăturii*, a *zăvescâi* cu termenul slavon al hrisoavelor, și instituțiunea *feriei*.

Raportul de transformațiune dela *zăvescă* (*legătură*) la *ferie* este însă imposibil de admis, deoarece întâlnim în veacul al XVI-lea și cel de al XVII-lea hrisoave în care apare deopotrivă instituțiunea *feriei* și aceea a *zăvescâi*, a *legăturii*, numită însă în aceste locuri *gloabă*. (Nu insistăm asupra osebirii între, *ferie* și *zăvescă*

(*legătură, gloabă*) și a imposibilității de a constata un raport între aceste două așezăminte, căci asupra acestei probleme mai pe larg ne vom ocupa în cap. al X-lea al acestei cărți. Ceeace arătam aici este că *zavesca* nu putea să se transforme în altă instituțiune, dar în același timp să continue a exista în forma inițială!

Cel de al doilea argument al teoriei lui Xenopol consta din susținerea că hrisoavele care menționează depunerea feriei indică și rolul pe care îl îndeplinea această instituțiune. Autorul extrage din câte-va documente: „s'au îndreptățit și și-au pus *ferie* doisprezece galbeni în visteria noastră, și de aceia de acum înainte să nu mai aibă a trage la judecată pentru această treabă Gavril pe Grijă și Alexa, și să nu mai aibă pretențiuni nici odată din înaintea acestei scrisori a noastre”; „s'au îndreptat și și-au pus *fierie* doisprezece zoliți, pentru care de acum înainte să nu mai aibă a se trage niciodată în veci” și „au pus și *fhieruia* osăbit în visteria domniei mele două zeci și patru de zloți, și au rămas Gavril, feciorul Maricăi, înaintea noastră și din toată legea țării și de acum înainte pentru această pricină să nu mai aibă a se judeca”. Deci, susținerea lui Xenopol, bazată pe citațiunile redată mai sus, este că *feria* avea de scop să împiedice nejudicarea pricinei, deoarece chiar documentele care menționează *feria* îi explică și funcțiunea: „pentru această pricină să nu mai aibă a se judeca”.

Noi credem că acest argument nu este decisiv în privința susținerii că *feria* avea de scop să *garanteze* pe câștigător că pricina nu va mai fi judecată în viitor. Faptul că hrisovul se încheie cu această mențiune: „de acum înainte pentru această pricină niciodată să nu aibă a se judeca” nu este un temei că *feria* garanta irevocabilitatea hotărârii cel puțin în timpul domniei Voevodului care o primise. Un principiu elementar îl îndemna pe Voevodul-Judecător să nu rejudece pricinile. Dar aici desigur nu este vorba de efectul produs de depunerea *feriei*, ci de autoritatea care era necesară oricărui act domnesc. Nu putea Domnul să scrie într'un hrisov că el a găsit că are dreptate una din părți, dar că Domnul urmaș să rejudece pricina pentru a se convinge dacă *judecata Lui* fusese dreaptă. Expresiunea că *judecata* pe care o făcuse să fie vecinică, la fel cu aceea din hrisoavele de întăritură, în care Domnul se exprima astfel: „pentru aceia ca să fie lor și dela domnia mea, ocină și moșie și cumpărătură cu tot venitul acelei de mai sus scrise părți de ocină din satul Nisporeștii nerușuit niciodată în vecii veșilor și altul să nu se amestece”, nu se datorește depunerii *feriei* ci principiului stabilității în administrație și justiție, pe

care Domnii îl înțelegeau și proclamau cu fiecare ocaziune. (Doc. 1619, Dec. 3, *Surete și izvoade*, II, p. 41—43).

Dar expresiunea că judecata săvârșită să fie neturburată în veci se află și în hrisoavele de judecăți în care nu se făcuse depunerea feriei. Iată hrisovul din 1625, Iulie 1, care se încheie astfel: „Deaci Domnia mea și cu tot svatul nostru am socotit și am aflat că nu i-au fost datu nimica, dreptu acea le-am datu domnia mea ca să-și ție satu cumu l'au ținut până acumu; dar Arsenie să nu aibă nici un amestec acolo la acel satu și de acumu înainte să nu mai pîrască Arsenie logofătul pre giupâneasa Ieremiei și pe popa Drăguș nici odănoară în veaci; și să va scoate cânduva nescari zapise să nu să crează înaintea cărții noastre” (*Uricarul*, XXIII, p. 89—90).

Socotim deci că expresiunea finală a documentelor nu se rapoartă în special la instituțiunea feriei, ci existența ei se datorește principiului de stabilitate care stăpânește orânduirea justiției, în oricare dintre organizațiunile statale.

În privința argumentului de ordin filologic că termenul *ferie*, care denumește instituțiunea cercetată aici, derivă din cuvântul *vere*, care înseamnă garanție o asemenea ipoteză este fără nici o bază, întrucât acest cuvânt apare într-o regiune unde influența turcă a fost mult mai redusă în comparație cu alte regiuni și acest termen apare anterior epocii de înrurire exercitată de Poartă asupra Moldovei.

Dar ceeace înlătură definitiv posibilitatea de a primi teoria lui Xenopol, este faptul că judecățile pentru care se depuseseră ferie putea fi rejudicate de același Domn, în cazul în care partea nemulțumită cerea acest lucru. Astfel, hrisovul lui Vasile Voevod, din 1649, Februarie 22, arată că același Domn a judecat de trei ori pricina neamurilor lui Moțoc Vornicul, care s'au pârât cu Candachiia Beldimăneasa și rudele ei, pentru jumătate din satul Movileani și niciodată Domnul nu le-a refuzat rejudicarea, pentru că mai înainte primise ferie. El a primit ferie și cu ocaziunea celorlalte judecăți. (*Surete și izvoade*, III, p. 132).

Nici unul dintre argumentele lui Xenopol nu-i poate susține tema asupra misiunii pe care o avea ferie. Ipoteza că depunerea feriei ar fi avut de scop să asigure pe câștigător că pricina nu va mai fi rejudecată este inadmisibilă, cu atât mai mult cu cât hrisoavele ne mărturisesc că judecățile pentru care se plătise ferie se puteau rejudeca, chiar de Domnul, care, judecând prima dată, încasase ferie. În ce privește rejudicățile de către alți Domni, pen-

tru pricinile rezolvate în care se plătise feria, astăzi nu mai există nici o discuțiune, deoarece ea a fost închisă de către M. Pașcanu care în lucrarea *Două încercări în studiul Dreptului*, p. 87, a citat o serie de documente din care rezultă că feria nu putea împiedica o nouă judecată, mai ales când în scaun se afla un nou Domn.

2. — În rândurile care urmează ne vom ocupa de altă părere asupra funcțiunii îndeplinite de *ferie*, anume despre aceea aparținând lui Gr. I. Alexandrescu.

Gr. I. Alexandrescu explică în lucrarea lui (*Studiu asupra istoriei Generale a Dreptului*, p. 238, § 161; p. 259, § 173; și p. 302, § 208) funcțiunea așezământului feriei, astfel: „câștigătorul unei hotărâri, depunea în visteria domnească o sumă de bani, determinată de Domn, care depunere avea de efect a împiedica reînceperea judecăților“ (p. 238).

Pentru a ajunge la această concluziune autorul acesta se bazează pe textele indicate de către A. D. Xenopol în „tratatul de *Istoria Românilor din Dacia Traiană*“.

Fidel modelului ales, în expunerea acestui așezământ, Gr. I. Alexandrescu urmărește ideile înaintașului lui și pe alocuri le comentează. Astfel din seria de documente citate de Xenopol, el își dă seama că primul document vorbește despre legătură — căci suma de 60 de ruble de argint trebuia să o plătească partea rămasă în judecată când va voi să reia judecata — în timp ce documentele posterioare menționează alt nume, de *ferie*, iar plata acestei ferii se făcea de către câștigător.

Și Gr. I. Alexandrescu înțelege că aceste două indicațiuni documentare se referă la instituțiuni diferite. Dar că în credința sa este vorba de aceeași instituțiune care se transformase.

Revenind însă asupra feriei (p. 259) el menționează despre această instituțiune: „nu este decât o garanție precum este și astăzi în materie de sechestru judiciar înainte, sau în timpul letigiului între părți. (op. cit., pp. 632 și 616—617), tot astfel și la vânzările făcute de Tribunal concurenții depun o garanție de 10% din prețul imobilului“.

Aceasta este, expusă pe scurt, părerea lui Alexandrescu și trebuie să observăm că ea este prea puțin osebită de aceea a lui Xenopol, pe care îl urmărește pas cu pas.

Astfel Alexandrescu crede că *feria* împiedica rejudecarea din nou a unei pricini și pentru aceasta se bazează pe fraza cu care

se încheie cea mai mare parte din documentele cuprinzând mențiunea depunerii feriei: „și au pus feria 12 zloți pentru care de acum înainte să nu mai aibă a se trage niciodată în veci”.

Din acest punct de vedere, Alexandrescu urmărește pe Xenopol. Spre a nu reveni asupra celor scrise cu ocaziunea ridicării acestui argument de către autorul principal, trimite la cap. I, sub cap. I, titlul I.

În al doilea rând, Alexandrescu observă că între documentele care menționează legătura și acelea care arată că s'a plătit ferie este o mare osebire.

Asupra acestei probleme întrezărită și de Xenopol nu putem decât să regretăm că Gr. I. Alexandrescu nu a căutat să o epuizeze, dovedind fără putință de replică cu o clipă mai devreme această diferențiere.

Asupra transformării legăturii în ferie, observăm că nimic nu justifică aceasta, iar Gr. I. Alexandrescu nu încearcă să facă proba acestei transformări, desigur din lipsă de argumente.

În fine, Alexandrescu mai credea că feria asigură judecata, fiind o garanție asemeni celeia dela sechestrul judiciar de astăzi.

Această idee care alătură feria din Dreptul vechi românesc de sechestrul judiciar de astăzi este contribuțiunea personală a lui Alexandrescu.

Este admisibilă această părere că feria era o garanție? Este pertinentă comparațiunea între ferie și sechestrul judiciar?

Câștigătorul unui proces trebuia să garanteze că va restitui lucrul judecat? Dacă se garantează restituirea obiectului litigios, în acest caz concepțiunea lui Alexandrescu este în flagrantă contradicție cu funcțiunea pe care o atribuia feriei și cu extrasele documentare invocate. Într'un alt aspect de garantare a judecății în sine, în acest caz feria trebuia plătită de Domn, ca fiind persoana care putea să primească o nouă judecată la cererea părții rămase, iar câștigătorul trebuia să încaseze această sumă numită ferie. Ori documentele în chip clar menționează că feria s'a plătit de către câștigător.

În rândurile de mai înainte am arătat că opinia lui Alexandrescu are două aspecte. Până la un punct urmărește pe Xenopol, această parte formând primul aspect, și asupra căruia nu avem de adăugat nimic în plus la cele scrise cu ocaziunea expunerii părerii lui Xenopol. Partea a doua a expunerii lui Alexandrescu îi este proprie. Prin aceea de a doua parte înțelegem susținerea lui

că feria era o garanție identică sechestrului judiciar de astăzi. Am arătat însă că această opinie nu este fundată, deoarece o asemenea plată cere existența unui raport procesual, iar nu o pricină rezolvată prin pronunțarea sentinței cum indică documentele, căci sub acest aspect ipoteza lui Alexandrescu contravine textele invocate și expulzează logica din cercetarea acestei instituțiuni.

3. — Pe lângă scriitorii cari au studiat instituțiunea feriei, istoricul și juristul Ioan Tanoviceanu aduce o contribuțiune ce trebuie semnalată. Ioan Tanoviceanu este drept că nu a văzut care era funcțiunea reală îndeplinită de ferie, și a rămas la concepțiunea lui Xenopol, dar demonstrațiunile lui fie că priveau imposibilitatea de a stabili vreun raport între *zavescă* și *ferie*, fie că duceau la respingerea unei ipoteze greșite în ce privește funcțiunea îndeplinită de ferie, sunt și rămân exemple de studii.

Despre *ferie* Tanoviceanu se ocupă mai întâi într'un articol în care recenza colecțiunea de documente din timpul lui Ștefan cel Mare, întocmită de Ioan Bogdan. Această dare de seamă a apărut în revista „*Curierul Judiciar*”, 1914, p. 36. Apoi în revista „*Dreptul*”, 1916, p. 81, el publică articolul intitulat „*Zavezcu și ferăie*”, în care cercetează tocmai problema funcțiuni îndeplinite de instituțiunea *feriei*. Cel de al doilea articol ne va interesa pe noi în special.

Pentru I. Tanoviceanu atât *zavesca* — legătura — cât și *feria* aveau misiunea să asigure autoritatea judecății săvârșite și pentru care se plătise suma de bani numită *ferie*.

Concluziunea aceasta că *feria* garanta lucrul judecat, I. Tanoviceanu o întemeia pe o serie de citațiuni documentare, adică, mai precis, pe formula de încheere a hrisoavelor de judecăți, hrisoave în care Domnul după ce arată persoana care s'a îndreptat și a plătit feria, scria: „deci de acum înainte să nu aibă a se mai pări de această pă ră niciodă năoară în veci înaintea acestei cărți a noastră” (doc. 1619, Mai 14).

Ceeace trebuie să observăm la opinia lui Tanoviceanu în privința funcțiunei feriei, este că el se alătură ipotezei lui A. D. Xenopol, dar nu primește dela acesta decât un singur argument, acela de ordin documentar, expus mai sus. Celelalte argumente ale lui Xenopol sunt înlăturate.

Nu ne vom ocupa de acest unic argument, rezultând din cu-

prinsul documentelor, deoarece el a fost cercetat de noi mai înainte, arătându-se și temeinicia pe care o merită.

Păreră lui I. Tanoviceanu, deși prin concluziunea ei identică opiniei lui Xenopol, totuși din punctul de vedere al evoluțiunei ideei că feră era o instituțiune care tindea să asigure irevocabilitatea judecăților, trebuie menționată. Păreră lui Tanoviceanu este caracteristică, din acest punct evolutiv, prin faptul că în argumentarea ei se baza pe un singur temei, anume pe expresiunea de încheere a hrisoavelor de judecăți, în care se depusese feră.

4. — Urmează ca în rândurile de față se ne ocupăm de păreră fostului profesor de Istoria Dreptului Românesc la Facultatea Juridică din București, Ion Peretz (*Curs de Istoria Dreptului Românesc*, vol. II—1928, p. 150).

Ion Peretz era de păreră că instituțiunea feriei avea de scop „prevenirea și împiedicarea oricărei contestațiuni pe viitor” (pag. 151).

Dacă prin concluziunea ei, această opinie se încadrează în grupa aceloră care susțin că feră garanta lucrul judecat, totuși, prin argumentele prezentate de autor, cum și prin metoda întrebunțată în aflarea scopului instituțiunei cercetate, păreră lui Peretz se deosebește de cele ale autorilor precedenți.

I. Peretz începe studiul feriei prin analizarea scrierii lui A. D. Xenopol. El arată că primul document pe care înaintașul lui îl socotea făcând parte dintre monumentele instituțiunei feriei, este acela publicat de Hașdeu în revista *Arhiva Istorică a României*, (III, p. 148) dar că în acest document nu apare cuvântul ferie.

Analizând acest prim document trecut de Xenopol între acelea care cuprind mărturii despre ferie, I. Peretz avea o reflexiune pesimistă în privința identității dintre instituțiunea zavescăi și aceia a feriei: „characterul acestei legături se schimbă și în actele mai noi vedem că ea se transformă atâta, încât pentru un jurist e locul să se întrebe, dacă nu cumva se face o apropiere între două instituțiuni juridice absolut distincte”.

Pornind dela această observațiune, după care nu ar exista vre-o identitate sau raport de descendență între *legătură* și *ferie*, adâncind-o printr’o analiză în care se așează față în față documentele, I. Peretz își dă seama (nu pare a fi cunoscut studiul lui I. Tanoviceanu, *Zavezcu și ferăie*) de osebirile dintre aceste două instituțiuni. De aceea se exprima astfel: „se pare chiar, că (feria n. n.) nu este numai fixarea restituițiunei unei sume în caz de reîncepere

a procesului, ci o taxă impusă câștigătorului, ca să fie garantat de orice nouă judecată în acea chestiune de către puterea socială. Este, deci, o enormă diferență între legătură cu un secol mai veche a lui Ștefan cel Mare și *feria*, *fieria*, *fhieruia*, *hărăiea* sau *hierăia* din celelalte documente, este patentă că apropierea lor nu este justificată".

Opinia lui I. Peretz în privința funcțiunei îndeplinite de *ferie*, precum și fundamentul acestei opinii se pot rezuma indicând următoarele idei: crede că plata feriei garanta imutabilitatea hotărârii și că această părere se bazează exclusiv pe cuprinsul documentelor care mărturisesc existența instituțiunei feriei. Exprimându-ne schematic:

a) Feria produce definitivarea sentinței;

b) Caracterele instituțiunei nu se pot afla decât din cercetarea documentelor care îi mărturisesc existența.

După ce am arătat în ce consta opinia lui I. Peretz și caracterul acestei construcțiuni, ne vom opri spre a vedea care este contribuțiunea lui în deslegarea problemei funcțiunei pe care o îndeplinea *feria*.

I. Peretz a avut credința că plata feriei producea definitivarea sentinței. Prin această părere el se situează în cadrul școalei vechi, întemeiată de Xenopol, care susținea că *feria* era o garanție pentru a înlătura sau cel puțin pentru a îngreua rejudecarea pricinilor.

Din acest punct, deci, opinia lui Peretz este expusă tuturor obiecțiunilor pe care le-am enumerat în cursul acestei cercetări, în special când am analizat părerea lui A. D. Xenopol.

Ceeace colorează osebit opinia lui I. Peretz, este faptul că a înlătura din construcțiunea ipotezei lui Xenopol argumentul greșit (susținut însă cu îndârjire de alți discipoli) că *feria* descinde din *zavescă-legătură* și că pentru înțelegerea misiunei îndeplinită de instituțiunea feriei, trebuie avut în vedere și rolul îndeplinit de cealaltă instituțiune.

Un alt punct de merit al lui I. Peretz constă în aceia că a preconizat că orice cercetare a instituțiunei *feriei* trebuie să țină seama numai de documentele menționând expres această instituțiune, idee pe care el a aplicat-o în cursul dezvoltării opiniei care ne-a rămas dela el.

Prin aceste fericite contribuțiuni, opinia lui I. Peretz merită a fi caracterizată ca un aport serios care a pregătit rezolvarea problemei funcțiunei pe care o îndeplinea instituțiunea feriei în vechiui

nostru Drept, deși prin ceea ce susținuse el, că se obținea prin depunerea feriei, era departe de adevăr.

5. — În rândurile de față ne vom ocupa de opinia prof. St. Berechet asupra funcțiunei pe care o îndeplinea feria.

Opinia aceasta a fost expusă cu ocazia publicării în anul 1926 a celor 2 studii asupra procedurii vechi de judecată, anume: *Procedura de judecată la Slavi și Români și Judecata la Români până în sec. al XVIII-lea*.

Pentru prof. Berechet depunerea feriei avea de scop să îngreuneze, rejudecarea unei pricini, căci despre o împiedicare totală nu se poate vorbi. Din acest punct de vedere, al concluziei ei, opinia prof. Berechet se află alături de teoria lui A. D. Xenopol.

Ceea ce însă ne îndeamnă să atribuim acestei opinii un loc distinct, constă din faptul că autorul ei, unul din cei din urmă adepți ai teoriei după care feria tindea la asigurarea lucrului judecat, nu mai susține că prin plata feriei câștigătorul cumpăra dela Domn garanția că nu va mai fi rejudecat în timpul domniei lui, ci că depunerea feriei împiedica rejudecarea pricinei dacă partea rămasă nu plătea la rândul ei, Domnului, suma depusă ca ferie de către câștigător. (De aceeași părere este și prof. G. Fotino, *Contribution à l'étude des origines de l'ancien droit coutumier roumain*, p. 169—171 și *Curs de Istoria Dreptului Românesc*, I, p. 19—20).

Pentru a susține această părere, prof. Bererhet și-a întemeiat construcțiunea și pe argumentul decurgând din litera hrisevului, care fără îndoială este cel mai serios din seria celor produse în sprijinul teoriei că feria avea de scop să asigure lucrul judecat.

În privința faptului că prof. Berechet își întemeiază opinia pe cuprinsul formulei de încheere a hriseavelor, nu avem de făcut nici o observațiune față de cele arătate când am analizat acest argument în cadrul părerii lui A. D. Xenopol. Menționăm că am arătat insuficiența acestui argument, pentru a susține că depunerea feriei producea definitivarea sentinței.

Ceea ce e specific însă acestei păreri, este susținerea că feria se plătea de câștigător la sfârșitul judecății și prin această depunere sentința devenea definitivă iar *dacă partea rămasă voia să reînceapă judecarea pricinei, trebuia să întoarcă Domnului suma depusă ferie de câștigător*. „Înțelegem că suma depusă în visteria țării o va plăti și partea care a pierdut procesul și care vrea să-l redeschidă în nădejdea câștigării cu o altă împrejurare mai favo-

rabilă” (*Judecata la Români până în sec. al XVIII-lea*, p. 89), scrie prof. Berechet. În susținerea acestei păreri autorul citează pe N. Iorga, *Geschichte des rumänischen Volkes*, (I, p. 236): Um Wortbruch zu verhindern und die Lust zu weiteren Prozessen abzuschneiden, wird eine Summe festgesetzt, welche von dem Urheber eines solchen Rechtsstreits zu bezahlen ist: in Siebenbürgen heisst sie binşag in den rumänischen freien Gebieten *f e r i e , h e r â i e*”.

Ideea că *feria* se plătea și de partea rămasă, când voia să se judece în aceeași pricină cu câștigătorul care plătise *feria*, este complet nefundată.

Din nici un document nu rezultă că partea care s'a rejudecat a fost obligată să plătească *feria* depusă de către câștigătorul primei judecăți. Iată hrisovul lui Vasile Voevod din 1649, Februarie 22 în care se arată că de trei ori fiii vornicului Moțoc s'au judecat cu nepoții Pătrășcănesii pentru jumătate din satul Movileni. Se menționează în acest hrisov că s'a primit *feria* dela câștigători, aceia care erau după fiecare judecată, dar nu arată nimic despre *feria* depusă de partea rămasă, care în părerea prof. Berechet era o condiție a judecății celei noi.

Faptul că nici un hrisov nu menționează îndeplinirea condiției pentru cea de a doua judecată, ne îndeamnă să credem, în primul rând, că *feria* nu trebuia plătită la redeschiderea procesului de către partea rămasă și în al doilea rând, ca o consecință, că instituțiunea *feriei* nu avea funcțiunea de a asigura irevocabilitatea hotărârei, atâta timp cât un domn viitor sau acelaș domn putea să rejudece o pricină pentru care primise *feria*.

Deși opinia prof. Berechet este o interesantă construcțiune în cadrul teoriei că instituțiunea *feriei* asigura irevocabilitatea judecății, ea totuși nu reușește să ne convingă că de partea ei se află adevărul.

6. — În rândurile care urmează ne vom ocupa de o altă opinie privind funcțiunea pe care o împlinea instituțiunea *feriei*.

Opinia aceasta expusă de prof. D. Mototolescu-Vădeni mai întâiu parțial într'un articol *Herie* publicat în *Revista Arhivelor* (I, p. 109 și urm.) și apoi în studiul intitulat: „*Herie, eine alt-rumänische Rechtsinstitution*”, își are cadrul firesc în teoria după care *feria* producea autoritatea de lucrul judecat, pe care ori ce hotărâre de astăzi o are în cazul în care a rămas definitivă.

Din punctul de vedere al funcțiunii care i se va atribui instituțiunii *feriei* opinia prof. Mototolescu nu aducea nimic nou față

de teoria lui A. D. Xenopol, dar ceea ce ne interesează pe noi aici nu este numai funcțiunea atribuită *feriei* de acest autor, ci și argumentele de care el se va servi în scopul propus.

Iată cum se exprima prof. Mototolescu-Vădeni în privința rolului indeplinit de *ferie*: „Die Institution „heriie“ hatte nach dem Ortsbrauche eine prohibitive, erschwerende Rolle gegenüber den Wiederbeginnen von Prozessen und erfüllte zur selben Zeit auch die Funktionens Schikanen seit der Gegenpartei zu verhindern“ (p. 33).

Deci scopul depunerii *feriei* era de a *impiedica* reluarea judecării procesului, prin aceasta desigur căutându-se a se asigura definitivarea primei judecări.

Dacă pentru prof. Mototolescu scopul *feriei* era să asigure definitivarea unei sentințe, și din acest punct de vedere opinia lui se încadrează în grupa teoriei că *feria* producea autoritatea de lucru judecat, prin argumentele cu care va susține această opinie el se va depărta de făgașul teoriei lui A. D. Xenopol și pentru acest fapt părerea lui și-a dobândit locul de față în studiul nostru.

Pentru a dovedi că *feria* avea de scop să asigure autoritatea unei hotărâri, prof. Mototolescu-Vădeni întreprinde un examen al hrisoavelor de judecări, cu care ocaziune observăm că identifică *zavesca* și *feria*, deși Xenopol arătase că între aceste două instituțiuni este cel mult un raport de descendență. Din seria de documente, dintre care unele menționează *zavesca* iar altele *feria*, acest autor ajunge la concluziunea arătată mai înainte.

Confundarea *feriei* cu *zavesca* rezultă clar din pasagiul următor al scrierii: „Die Fürsten pflegten auch weiter, die obsiegende Partei zu zwingen, dem Staatsschatze die *zavesca* zu zahlen, aber die Taxe führt in dem Urkunden nicht mehr den bekannten Namen „*zavesca*“, sondern einen neuen „*feriie*“, welche durch phonetische Werwandlung zu „*heriie*“ wurde“ (p. 17).

Asupra confuziunii pe care prof. Mototolescu-Vădeni a făcut-o între instituțiunea *zavescai* și aceea a *feriei* nu este cazul a insista, deoarece este tratată pe larg în alt capitol (Cap. X).

Cel de al doilea temei al susținerii prof. Mototolescu Vădeni că *feria* avea de scop să asigure definitivarea unei hotărâri consta în arătarea că însuși hrisovul care menționa depunerea *feriei* arăta și care era efectul acestei depuneri, anume de a *impiedica* o nouă judecată. Este vorba de formula cu care se încheau hrisoavele de judecări. Iată o asemenea formulă în hrisovul lui Moise Mo-

ghilă Voevod din anul 1631 Aprilie 27: „Deci de acum să nu mai aibă Procopie a se mai pîrî nici a mai dobîndi vre-odată înaintea acestei cărți domnești”.

Acest argument nu este nou. Când am examinat opinia lui A. D. Xenopol am pus concluziuni și în privința argumentului reeditat de către prof. Mototolescu-Vădeni. Cu acea ocaziune am arătat că de neconvingătoare este susținerea că scopul *feriei* era arătat de această formulă tipică de încheiere a hrisoavelor.

Opinia prof. Mototolescu-Vădeni, că prin plata *feriei* câștigătorul se asigura că pricina lui nu se va judeca în viitor pare nedovedită. În primul rând identitatea dintre *ferie* și *zavesca* nu a fost o realitate, astfel că examenul documentar pe care îl întreprinde se face asupra unor piese care nu conțin instituțiunea în privința căreia se voește a se ajunge la o concluziune. Iar în al doilea rând expresiunea cu care se încheie hrisoavele de judecată nu poate constitui un argument hotărîtor atîta timp cât ea nu este specifică hrisoavelor de judecăți în care se menționează depunerea *feriei*, cu atît mai mult cu cît se întâlnește și în documente cu alt conținut decît acelea de judecăți.

Opinia prof. Mototolescu-Vădeni deși neconvingătoare în privința funcțiunii pe care ar fi îndeplinit-o instituțiunea *feriei*, totuși este locul a fi menționată pentru a se învedera felul în care ultimii susținători ai teoriei autorității lucrului judecat, ca efect al depunerii *feriei*, au încercat să o dovedească: identificând *zavesca* și *feria*, precum și scoțînd un argument hotărîtor dintr'o expresiune comună tuturor hrisoavelor.

7. — În rândurile care urmează ne vom ocupa de părerea prof. C. C. Giurescu, în ce privește funcțiunea pe care o îndeplinea *feria*.

Opinia sa a fost dezvoltată în tratatul de „Istoria Românilor”, vol. II², pag. 486 și urm.

Pentru a ne justifica funcțiunea îndeplinită de *ferie*, prof. C. C. Giurescu menționează în primul rând că hotărîrile domnești în vechiul nostru Drept nu se bucurau de autoritatea deplină în viitor, căci partea care pierduse se putea adresa unui Domn următor celui care soluționase odată pricina, pentru a se judeca din nou. Instituțiunea *feriei* fusese creată tocmai pentru a înfrîna practicare abuzivă a acestei libertăți de a ataca hotărîrea unui Domn în fața Domnului care îi urma.

Iată felul cum se exprimă prof. C. C. Giurescu: „Părții care pierduse nu-i mai rămânea decît să aștepte o nouă domnie, pentru

a putea redeschide procesul. Și această redeschidere însă era adeseori îngreunată, deoarece se luase obiceiul, în Moldova să se fixeze o taxă însemnată, numită la început *zavescă*, iar mai târziu, în a doua jumătate a sec. XVI și în sec. XVIII, *herâie*, pe care cel ce voia să reia un proces trebuia să o plătească în prealabil visteriei domnești. În Țara Românească, această taxă se numește *gloabă* și ea se întâlnește mai rar de cât în Moldova unde zavesca e amințită curent încă din timpul lui Alexandru cel Bun, (prima mențiune în hrisovul din 13 Aprilie 1415.” (pag. 486).

Observăm că prof. C. C. Giurescu confundă instituția *feriei*, cu instituția mai veche *zavesca*, deși chiar A. D. Xenopol își dădea seama că între *zavescă* și *ferie* este o deosebire structurală, în sensul că *feria* se plătea de câștigător, imediat ce judecătorul se pronunțase în favoarea lui, pe când *zavesca* nu se va plăti de către partea rămasă, decât în cazul când nemulțumită cu judecata va apela la o nouă domnie pentru rejudicarea pricinii.

În privința funcțiunii *feriei* susține că asigură cel puțin în parte autoritatea lucrului judecat.

Prin faptul că prof. C. C. Giurescu atribuie instituției *feriei* funcțiunea de a îngreuna rejudicarea pricinilor, opinia sa se încadrează în teoria care a susținut că *feria* producea autoritatea de lucru judecat.

Pentru considerațiunile pe care le-am expus cu ocazia examinării opiniei lui A. D. Xenopol, care a fost inițiatorul și teoreticianul susținerii că *feria* producea autoritate de lucru judecat, nu putem primi opinia prof. C. C. Giurescu.

8. — În rândurile care urmează ne vom ocupa de altă părere în privința funcțiunii îndeplinite de *ferie*.

Această opinie aparținând lui I. D. Condurachi a fost expusă în lucrarea: „*Recherches sur l'ancienne organisation judiciaire des Roumains.*”

După părerea lui Condurachi *feria* nu era o taxă care se plătea pentru a asigura procesul dintre părți ca definitiv judecat. ci se depunea de partea câștigătoare pentru a avea dela judecător înscrisul în care să se arate judecata care a avut loc și cine a câștigat. Autorul se exprima astfel: „A mon avis la *hieraiâ* n'était qu'une sorte de taxe, que la partie gagnante doit payer, pour obtenir par écrit le texte de la sentence prononcée par le juge”. (p. 122). Iar în alt loc revenind scria: „*Hieraiâ* était une taxe payée pour la sentence” (p. 123).

În sprijinul acestei opinii J. D. Condurachi aduce două argumente:

În rândul întâiu el arată că scopul pe care-l avea depunerea feriei va rezulta din faptul că această taxă, numită *feria*, se plătia numai de către câștigător. Prin plata feriei câștigătorul obținea din partea judecătorului un înscris, în care se arăta cum se sfârșise pricina. Autorul exprima acest punct de vedere astfel: „Nous expliquons très bien pourquoi seule la partie gagnante versait au trésor *'hierăia*, parce qu'elle seule obtenait une preuve écrite de son droit" (p. 122).

Cel de al doilea temei al opiniei lui Condurachi este dobândit din interpretarea documentului publicat de Hașdeu în *Arhiva Istorică a României* (I, 176) în care se arată că în cazul când unui pricinaș nu-i va conveni hotărîrea egumenului și a soborului mănăstirii să se adreseze pentru o nouă judecată pârcașilor, cari vor avea dreptul la *feria*, iar gloaba va fi călugărească. Și I. D. Condurachi se întreabă dacă față de relatarea acestui hrisov se mai poate susține că *feria* — taxa cuvenită judecătorului — putea să fie o garanție a definitivării judecății, cum s'a crezut de alți autori.

Observăm că cele două argumente ale lui Condurachi sunt neconvingătoare.

În primul rând avem mărturii că pentru obținerea ispisoacelor câștigătorul trebuia să plătească în afară de *feria* o sumă pentru a le obține. Astfel în catastiful de cheltueli din 1604 Iulie 26 după ce se arată că s'au plătit „5 taleri *ferie* marelui logofăt" se menționează o altă plată: „1 ughi *ispisoacele*". Deci pe lângă *feria* câștigătorul mai trebuia să plătească și o altă sumă pentru ispisoace. (Iorga, *Studii și documente*, XI, p. 48, § 8).

În ce privește cel de al doilea argument el nu consolidează opinia a cărei expunere am făcut-o aici, ci caută să arate că teoria după care *feria* avea de obiect să asigure definitivarea unei judecăți nu poate fi admisă, deoarece în cazul în care *feria* ar fi avut o asemenea funcțiune atunci ea trebuia să se depună mănăstirii și nu să rămână judecătorului.

Deci, față de netemeinicia argumentelor prezentate de către Condurachi suntem în drept să ne îndoim că *feria* ar fi avut funcțiunea de taxă pentru obținerea înscrisului probator al judecății. Cercetarea lui I. Condurachi merită însă a fi citată, deoarece autorul a luat poziție împotriva interpretării greșite că *feria* era o taxă pentru asigurarea lucrului judecat. Dacă părerea sa nu poate

fi reținută, aceasta nu se datorește decât faptului că tezaurul documentar privitor la ferie nu a fost cercetat cu prea multă atenție.. Dacă este drept că I. Condurachi n'a reușit să definească just funcțiunea juridică a feriei, nu-i mai puțin adevărat că a văzut temeiurile pentru care feria nu producea în vechiul nostru Drept irevocabilitatea hotărârii cu ocaziunea căreia se depusese și acesta încă este un merit.

9. — O altă părere cu privire la funcțiunea pe care o îndeplinea instituțiunea feriei aparține lui D. Stoicescu și a fost expusă în revista „*Dreptul*”, anul XX (1916), § 8, p. 57.

Opinia lui D. Stoicescu în ceea ce privește funcțiunea feriei este cu totul osebită de susținerea majorității scriitorilor în vremea în care își publica studiul, căci pentru acest autor *feria* era o *taxă* pe care o plătea persoana care avea interesul ca proprietatea ei să-i fie recunoscută și respectată de autoritatea publică. Și că de preferință această taxă se plătea de ori de câte ori dreptul care se cerea să fie întărit nu obținuse mai înainte o recunoaștere din partea Domnului.

În susținerea acestei opinii D. Stoicescu urmează această cale: Dela început el admite axiomatic, ceea ce este o eroare, că *zavesca* ori *feria* sunt termenele care indică aceeași instituțiune.

Apoi, pe baza cercetărilor publicate de Mihai Pașcanu, el respinge teoria că atât *zavesca* precum și *feria* avea funcțiunea de a împedea, ori cel puțin de a îngreuna, reînceperea judecăților. Pentru a respinge teoria lui A. D. Xenopol acest autor prezintă un argument care, deși nu este de natură a ne convinge, are totuși o frumoasă structură dialectică. Pentru a ne dovedi că *feria* (pentru D. Stoicescu și *zavesca*) nu putea să împiedice o nouă judecată a pricinii, acest autor demonstrează astfel: *feria* se plătea de câștigător Domnului. Deci se legau câștigătorul și Voevodul. Putea să împiedice convențiunea dintre câștigător și Domn o nouă reclamațiune din partea celui rămas, se întreabă D. Stoicescu? Răspunsul este negativ, căci legătura câștigătorului cu Voevodul este pentru partea rămasă, fără efect fiindcă n'a luat parte la încheierea acestui *vinculum juris*. El opune, în cazul în care câștigătorul va invoca această legătură, că în ce-l privește convenția adversarului cu Voevodul nu are nici un efect. Dar nici Domnul nu va putea să împiedice o rejudecare a pricinii, căci obiceiul, căruia el trebuie să se supună, este că o pricină poate ori când să fie rejudecată.

Odată înlăturată teoria lui A. D. Xenopol prin argumentarea expusă mai sus, D. Stoicescu își înfățișează construcțiunea lui.

Constatarea dela care pleacă D. Stoicescu este că în vechiul Drept trecerea proprietății unui imobil, spre a avea efecte *erga omnes*, trebuia să fie recunoscută de către Domn. Hrisoavele de întăritură, atât de multe la numărul din tezaurul documentar românesc, confirmă deci acest punct de vedere.

Al doilea pas pe care îl face autorul constă în asimilarea judecăților cu întăriri domnești. D. Stoicescu se exprimă astfel: „Se înțelege că între acte trebuie să cuprindem și judecățile — cărțile de judecată — căci și ele, conform obiceiului, purtau întăritură domnească, neexistând pentru ele publicitatea rezultând din pronunțarea lor în ședințe și transcrierea în registre publice ca astăzi”.

Și pe baza acestor constatări, exemplificate în parte cu hrisoave, D. Stoicescu ajunge la concluziunea că *feria* care se plătia de câștigător la sfârșitul judecății, avea funcțiunea de a face cunoscută și opozabilă proprietatea dobândită cu acea ocaziune față de ori și cine (*erga omnes*). El menționa că *feria* se depunea în special în cazul în care dreptul de proprietate câștigătorul îl dobândise pe cale de moștenire.

Să analizăm această ipoteză.

În primul rând el greșește când socotește *feria* și *zavesca* una și aceeași instituțiune. În ce privește respingerea teoriei lui A. D. Xenopol, suntem de acord cu D. Stoicescu, dar nu pe baza argumentării lui de pură logică, fără valoare după noi, ci pentru că această opinie este contrazisă de hrisoave.

Dar lăsând la o parte aceste obiecțiuni, construcțiunea lui D. Stoicescu este vișioasă. Eroarea cea mai gravă a lui D. Stoicescu consta în aceea că nu a văzut deosebirea care există între un hrisov de judecată și unul de întăritură. Nu este cazul a demonstra acum aceasta.

Opinia lui Stoicescu va trebui însă respinsă, deoarece *feria*, cum se constată din seria documentelor, era o *taxă specifică judecăților* și nu întăririlor domnești. *Feria* nu o întâlnim ca taxă în hrisoavele de întăritură decât târziu. Prima mărturie este hrisovul lui Duca Voevod din 1672, Aprilie 29, iar alta este în actul din 9 Aprilie 1762 care se scrie: „Iară nu s'a spus: cu *heria* să fie cartea lui Dămian”. Către sfârșitul veacului al XVII-lea se pare că termenul *ferie* a devenit sinonim cu acela de taxă. Dar din cele câteva cazuri în care se menționează depunerea unei taxe nu-

mită *ferie* cu ocaziunea *întăririi unei proprietăți* nu se poate ajunge la încheierea că *feria* care se depunea la sfârșitul judecății, avea același efect.

Impotriva acestei opinii după care *feria* era o taxă pentru *întărirea proprietății* dobândită de câștigător pledează faptul că ea se depunea și în judecățile boerilor, în care cazuri nu se mai poate susține că plata acestei taxe asigura pe proprietar. Este fără *îndoială* că boerul judecător nu era în drept să *întărească* proprietatea, atribut al Domniei.

Dealtfel, în judecățile penale pentru care deasemenea se plătea *feria* nu se poate vorbi de vre-o *întărire* de proprietate.

Dar dacă depunerea *feriei* aducea pentru depunătorul acestei sume recunoașterea și garantarea proprietății, care este explicațiunea că aflăm Domni care o încasau de câte două ori, după numărul judecăților care avuseseră loc asupra acelei proprietăți? În această privință cităm hrisovul lui Vasile Lupul Voevod din 1649 Februarie 22, în care arată că de două ori fiii lui Moțoc, dvornicul, au plătit *feria*. Dacă *feria* era taxă de *întăritură*, oare nu era deajuns să se plătească o singură dată în cursul unei domnii?

Pentru considerațiunile arătate mai sus, respingem opinia lui D. Stoicescu, deși, precum am menționat, către sfârșitul veacului al XVII-lea și în cel de al XVIII-lea taxa de *întăritură* pare a se fi numit tot *ferie*. Este exclus că taxa judecătorească a *feriei* să fi fost o simplă plată pentru *întărirea proprietății*.

10. — În acest loc ne vom ocupa de părerea altui scriitor modern, care a pus concluziuni în privința rostului depunerii sumei de bani numită *ferie*.

M. Emerit și-a dezvoltat opinia într'un studiu publicat în *Revue historique de Sud-Est européen*, X (1933), p. 31—33, pe care îl intitula: „*Sur l'origine de la „fierie”*”.

Iată cuvintele cu care M. Emerit a arătat care era funcțiunea pe care o îndeplinea instituțiunea *feriei*: „La partie qui gagne le procès, moyennant le versement d'une certaine somme au Trésor princier, obtient l'assurance qu'elle ne sera plus inquiétée à l'avenir. C'est une taxe fixée par le prince et que le gagnant doit payer s'il veut jouir sans ennui d'une propriété qui cependant lui a été formellement reconnue” (p. 31).

Deci după această opinie plata *feriei* avea de scop să asigure câștigătorului proprietar o anumită folosință asupra unui bun, de-

oarece prin depunerea feriei Domnul îi recunoștea acest fel de proprietate.

Opinia lui M. Emerit se apropia de aceea a lui D. Stoicescu, care susținea că *feria* era o taxă de întăritură, dar pe când întăritura se referă la persoana proprietarului, *feria* în părerea lui M. Emerit era o taxă care se plătea pentru a se obține o stăpânire absolută asupra unui lucru.

Argumentarea pe care M. Emerit își bazează opinia este aceasta:

Instituțiunea care la Moldoveni avea funcțiunea arătată mai sus se numea *ferie*. Terminul *ferie* provine de la cuvântul turc „*uhrie*”, se pronunța aproape ca *herie*. Odată cu acest cuvânt am împrumutat și instituțiunea pe care el o desemna. Funcțiunea pe care o împlinea această instituțiune *uhrie*, precum și felul în care se obțineau proprietatea recunoscută și garantată de către principe sunt explicate astfel: „Le prince ne connaît qu'une seule catégorie de terre dont le droit de propriété absolue soit incontestable, perpétuellement inattaquable, c'est l'„*uhrie*”. La déclaration de propriété incontestable est faite dans un acte émis par sa chancellerie, mais il a soin de retenir pour lui la part du Dieu” (p. 33).

Din cele expuse mai sus rezultă că, potrivit concepției lui M. Emerit instituțiunea *feriei*, asemenea cuvântului care o denumea, este de origine orientală; că *feria* ar fi un tip de proprietate absolută, adică „incontestabilă, perpetuă și inatacabilă”, cum se exprima M. Emerit; și această proprietate se dobândea prin plata taxei care avea același nume.

Terminul *ferie* nu este de origine otomană. Dacă nu este probabil că am împrumutat dela Turci cuvântul *ferie*, cu atât mai puțin este de admis că am luat dela ei o instituțiune juridică. Epoca în care Osmanlii au influențat vocabularul Rumânilor dintre Carpați și Nistru este mai nouă decât aflăm în hrisoave cu vântul *ferie*. La epoca aparițiunii instituțiunii *feriei* o influență de ordin juridic din partea Turcilor este exclusă. Dealtfel nici mai târziu nu vom întâlni vre-o instituțiune juridică de origine turcă în Țările Românești, influența lor în lumea Dreptului Românesc consistând numai în a da numiri de obârșie turcă instituțiilor noastre.

Dar dacă la Turci taxa *uhrie* se plătea pentru a se obține proprietatea absolută, care se numea deasemenea *uhrie*, atunci va trebui să întâlnim și în lumea românească pe lângă taxa *feriei* și un

tip de proprietate numit *ferie*, proprietate care să fie absolută, adică „incontestabilă, perpetuă și inatacabilă”.

Însă la Români încă înainte de influența Turcilor era proprietatea „incontestabilă, permanentă și inatacabilă”, cum ar spune M. Emerit, astfel că *uhrie* nu era ceva nou ori chiar excepțional pentru studiul de dezvoltare juridică al Țărilor Românești.

Dar ceea ce ne îndeamnă să susținem că *feria* nu era o taxă pentru a obține o asemenea proprietate, este faptul că în hrisoavele prin care se întărește proprietatea asupra unor bunuri nu se află de obicei menționată depunerea *feriei*, cum apare în *hrisoavele de judecăți*.

După noi, opinia lui M. Emerit este neîntemeiată, deoarece un împrumut dela Turci nu era posibil în privința așezămintelor juridice în veacul al XVI-lea. Pe lângă aceasta la noi taxa *feriei* se depunea de obicei în cazul judecăților, pe când la Otomani, chiar după afirmațiunea autorului, *uhrie* era o taxă de recunoaștere cu caracter general.

11. Urmează să ne ocupăm de teoria care a susținut că *feria* era o taxă de judecată, asemenea celor din zilele noastre, adică fără vre-un efect juridic.

Teoria aceasta aparține prof. I. Minea și a fost expusă într'un mic studiu intitulat: *Despre ferii din așezământul lui Miron Vodă Barnovski*, publicat în revista „Cercetări istorice”, anul X—XII (1934—1936), No. 2, p. 206.

Potrivit teoriei prof. I. Minea, depunerea *feriei* nu se făcea pentru dobândirea vre-unui efect de ordin procedural, ca irevocabilitatea sentinței, ci era o simplă taxă cuvenită judecătorului în schimbul funcțiunii pe care o îndeplinise. *Feria*, care se plătia în vechime se aseamănă cu taxele judecătorești de astăzi. În privința scopului acest autor se exprima astfel: „Ferii era o taxă de proces, care revenia judecătorilor cari dădeau sentința” (p. 207).

Pentru a întări opinia sa, prof. Minea ne prezintă o serie de mărturii documentare. Astfel, el indică următoarele hrisoave care ne mărturisesc despre funcțiunea îndeplinită de așezământul *feriei*:

Hrisovul lui Miron Barnovski Voevod din 1628, Ianuarie 16, în care se hotărăște părălabilor în ce măsură pot interveni în judecarea pricinilor dintre locuitorii satelor dăruite mănăstirii Predobna Paraschiva din Iași. Domnul recunoaște părălabilor, în cazurile în care erau competenți să judece, dreptul lor de a încasa *feria*. (*Arhiva Istorică a României*, I, p. 175—176).

Hrisovul tot de scuteală dat de către Alexandru Iliăș Voevod în 1620, Noemvrie 1, în care se hotărăște că pentru pricinile judecate de către vlădica dela Huși — evident dintre locuitorii satelor Episcopiei de Huși — acesta avea dreptul să primească atât *gloaba* cât și *feria*. În hrisov se scrie așa: „Și vorū hi glóbe, *ferie* să aibă trebă Molitva Sa Vlădica de Huși”. (Melchisedek, *Cronica Hușilor*, p. 31—32 și 72).

Hrisovul lui Constantin Movilă Voevod din 1608, Ianuarie 7, care în privința împărțirii justiției în satele mănăstirii Probata arăta, în casurile în care infractorul era un om rău, un recidivist, boerii să judece această pricină și să încaseze *feria*. (P. Mihailovici. *Doc. moldovenești. Cercetări Istorice*, XIII—XVI, p. 110). Deasemenea globnicii și deșugubinarii și starostii din ținut aveau să judece și să încaseze *feria*.

Din acest ultim hrisov I. Minea extrage următorul paragraf care ne interesează mai mult: „Gloabe și dușegubini cari facu în toate satele mănăstirii, ori în ce ținut va fi și în satul Drăgușanii și satul Dracinții și giumătate din sat Costești în ținutul Cernăuți cu gloabe și dușegubini ci facu în toate satele mănăstirii, dar *starostii dintr'acel ținut și globnicii și deșegubinarii să aibă, numai a giudeca și a-și lua ferii*. Dar dacă va fi vre-un om rău și hotărit morții sau de altă pedeapsă, boerii să facă după pravilă și după treabă, iar cari de acolo a vre să globească dela giudecată, acela să giudici și să ia *ferii*, precum scriem mai sus, iar altă nimică să nu ia din gloabe și din dușegubini, nici starostii, nici globnicii, nici dușegubinarii, ci să fie toate gloabele și dușegubinile a mănăstirii și să iai după dreptate...” (*Cercetări Istorice*, X—XII, p. 207).

În privința hrisovului lui Constantin Movilă Voevod, prof. I. Minea observă că acest Domn întărește (recunoaște și ordonă respectarea și pe viitor) o rânduială mai veche. Deci în judecățile dintre locuitorii satelor mănăstirii Probata încă înainte de leatul 1608, starostii, globnicii, deșugubinarii și ceilalți boeri cari rezolvau pricinile aveau dreptul *numai la feria*, iar gloaba era a mănăstirii.

Ceea ce susține prof. I. Minea în privința *feriei* este că ea era o *taxă*, care se cuvenea judecătorului, ori cărui judecător (Domn sau boer), iar pentru a ne dovedi această afirmațiune prezintă câteva hrisoave prin care diferiți Domni exceptau anumite regiuni dela felul obișnuit de administrare al justiției. Dar de câte ori ei au hotărit măsuri de excepție au arătat că ceea ce se cu-

venea judecătorului în mod obișnuit rămânea judecătorului și în aceste cazuri supuse unui alt regim din anumite puncte de vedere.

Toate hrisoavele prezentate de prof. I. Minea sunt de scuteală și hotărăsc că *feria* se va cuveni judecătorului, fie el pâr-călab, staroste, globnic, deșugubinar sau alt boer, pe când *gloaba*, *deșugubina* și ori ce altă amendă se va cuveni mănăstirii, ca venit.

Din faptul că în toate documentele de scuteală date mănăstirilor nu se menționează că *feria* se va cuveni altei persoane sau așezământ decât judecătorului care resolvase pricina, precum și că alte venituri ale visteriei (*gloabe*, *deșugubini*, *amenzi*) se cedau mănăstirii de către Domn, rezultă că *feria* nu era considerată ca un venit al Domnului ori al visteriei, ci era suma al cărei beneficiar era în chip absolut judecătorul *pricinei*.

Prof. I. Minea se oprește la conclusiunea că *feria* aparținea judecătorului ca semn de mulțumire din partea părții câștigătoare pentru sentința dată.

Dacă *feria* ar fi fost o taxă pentru a se asigura irevocabilitatea unei sentințe, atunci cum această asigurare nu putea veni decât din partea autorității publice (a Domnului), încasarea *feriei* trebuia să se facă totdeauna de către visteria Țării, ca un venit al Țării, nu al Domnului personal, și deci Domnul când prin hrisoavele de scuteală date mănăstirilor le atribuia anumite venituri ale Țării, ca *gloabele* și *deșugubinile*, ar fi avut dreptul să le atribue și venitul *feriei*. Totuși hrisoavele în mod permanent ne arată că *feria* se va încasa de către persoana care efectiv a judecat pricina. Deci *feria* era un venit al judecătorului, iar Domnul nu avea puterea să cedeze acest venit care nu i se cuvenea nici lui și nici Țării. Deaceia nu aflăm nici un hrisov de scuteală prin care venitul *feriei*, care se cuvenea judecătorului *pricinei*, să fi fost cedat altei persoane.

Ipoteza schițată de prof. Minea este dintre cele mai interesante, ea bazându-se pe un material dacă nu cu totul nou, în schimb necercetat în resolvarea problemei rostului *feriei*.

Credem că analiza documentelor nu este greșită, iar concluziunea este pe linia adevărului.

Totuși avem de obiectat prof. I. Minea că în acest studiu de proporții reduse a lăsat o impresiune neclară în ce privește *feria* despre care se ocupă, deoarece din titlu ar rezulta că *feria* studiată de el este o instituțiune specifică așezământului lui Miron Barnovschi Voevod. Ori o astfel de părere nu se poate susține, deoarece *feria* despre care mărturisesc hrisoavele de scuteală, este

aceea care se depunea cu ocaziunea judecăților, instituțiune asupra căreia s'au oprit cercetătorii și asupra căreia noi am întreprins studiul de față. Hrisovul lui Miron Barnovschi nu inovează o instituțiune numită tot *ferie*, ci se referă la taxa, la *feria*, care se depunea cu ocaziunea judecăților.

Suntem de acord cu părerea prof. I. Minea, dar regretăm că prin faptul de a fi tratat problema feriei numai dintr'un singur aspect, a lăsat impresiunea că cercetează o altă instituțiune, când rezolva, poate fără să știe, în mod just, problema funcțiunii pe care o îndeplinea *feria*.

12. — În acest loc urmează să ne ocupăm de opinia lui Bogdan Agapie în privința funcțiunii pe care o îndeplinea *feria*.

D. Agapie, deși într'o lucrare anterioară pusese alte concluziuni în ce privește funcțiunea feriei (*Problema jurătorilor români*, p. 44—45, susținând că *feria* „era o dare la care se supunea *voluntar* orice împlicinat, câștigător de proces, dar care nu se mulțumia cu o simplă recunoaștere în justiție a drepturilor sale, ci se străduia să obțină din partea autorității statului, întreg aparatul administrativ depe vremea aceea și garantarea realizării lor practice. S'ar putea asemena cu investirea cu titlu executor a hotărârilor dictate de instanțele actuale de judecată”), totuși cu ocaziunea publicării studiului special asupra feriei, intitulat *Instituția Fieriei, contribuțiune la cunoașterea Dreptului Cutumiar Românesc*, părăsește vechea opinie, pentru a ne arăta și demonstra care era scopul depunerii feriei.

În aceste rânduri nu ne va preocupa opinia primă a autorului, deoarece ea a fost expusă incidental, este lipsită de ori ce argumentație și mai ales pentru faptul că, în cele din urmă, a fost părăsită.

În „*Instituția fieriei*”, care are însușirea de a fi al doilea studiu închinat în întregime cercetării instituțiunii feriei Agapie opinează în sensul că misiunea feriei era de a despăgubi pe judecător de cheltuelile făcute pentru judecarea pricinii, dar că mai înainte, adică la început, această taxă era benevolă pentru câștigător, constituind un act de supunere și devotament special. Transcriem cuvintele autorului: „Sensul fieriei, la început *voluntar* și depinzând de starea materială a câștigătorului din proces: semn spontan de omagiu față de judecătorul și supremul ocrotitor al țării, devine la scurt timp o contribuțiune *obligatorie* tarifată după importanța intereselor în prezență, — măsurând prețul cu care justițiabilul

de bună credință, răscumpăra migala pusă de domn în divan pentru a alege adevărul de aparențele de dreptate ale adversarului său, sfârșind prin a-i da câștig de cauză”. (p. 43).

Din extrasul prezentat mai sus, rezultă în primul rând că în opinia lui Agapie Bogdan *feria* era o taxă pe care o plătia partea câștigătoare drept mulțumită pentru judecarea pricinei, iar în al doilea rând se desprinde că la început această taxă, *feria*, nu era obligatorie — cum va deveni mai târziu — ci se plătia voluntar.

Argumentele pe care le prezintă autorul în sprijinul afirmațiunii că *feria* era o taxă de omagiu conferită judecătorului sunt în număr de patru.

În primul rând, autorul respinge teoria că *feria* ar fi avut de scop să asigure irevocabilitatea sentinței date, și ne prezintă o serie de hrisoave care mărturisesc că rejudecarea pricinei era posibilă, deși se încasase *feria* (p. 40).

Apoi d. Agapie Bogdan ne prezintă documentul din 1618, Mai 12, mărturisind că marele logofăt Ionașcu Ghianghia a judecat pe Simion Capșa din Todirești în pâra lui cu Drăgușan și Neaniul, diaci. Hrisovul arată că marele logofăt a primit *feria* dela câștigători, adică dela diacii Drăgușan și Neaniul. După această judecată pricina este judecată din nou în anul următor de către Gașpar Voevod (14 Mai 1619), care dă din nou dreptate diacilor Drăgușan și Neaniul, cari și de data aceasta plătesc *feria*. Din hrisoavele care mărturisesc pricina de mai sus autorul conchide că *feria*, plătindu-se și pentru judecățile boerilor, cum se plătia pentru judecățile făcute de către Domni, rezultă că *feria* nu putea să fi avut funcțiunea de garanție a lucrului judecat, pentru că era de principiu în vechiul nostru Drept că orice sentință se putea ataca în fața Domnului. Deci în judecățile boerilor *feria* este absolut sigur că nu avea de scop să asigure irevocabilitatea hotărârii. În ce privește judecățile domnești, este de presupus că Domnul, în schimbul *feriei* nu dădea nimic în plus față de ceea ce dădea boerul judecător. Cu alte cuvinte *feria* domnească îndeplinea aceleași condițiuni ca *feria* plătită boerilor judecători (p. 40—41).

Părerea noastră este că acest argument este unul din cele mai puternice pentru susținerea teoriei că *feria* era o taxă de judecată fără alte efecte și pentru respingerea teoriei că *feria* producea irevocabilitatea sentinței.

Cel de al treilea temei al susținerii lui Agapie Bogdan constă din un argument de *a contrario* pe care îl produce în defavoarea teo-

rieri că feria definitivă sentința dată. Autorul citează hrisovul lui Ștefan Tomșa Voevod din 1615, Ianuarie 26, hrisov care se încheie astfel: „și acei de mai sus ziși boieri Beldiman, logofăt, și Ciolpan, postelnic, Gherman și femeia lui Odochița au rămas din toată legea țării noastre, iar Boul, visternic, au rămas din toată legea țării noastre, iar Boul visternic, s'au îndreptat și au pus *ferăe* 12 zlofi; pentru aceea de acum înainte de ar vrea ca să se mai judece de această pricină în zilele domniei mele sau în zilele altor domni să nu aibă a dobândi, ci să fie mare gloabă 24 de boi la poarta noastră și altul să nu se amestece”. Și autorul interpretează acest fragment de hrisov astfel: gloaba avea misiunea de a împiedeca partea rămasă să ceară o nouă judecată. Asupra acestei afirmațiuni, desigur nu este nici o îndoială. Dacă gloaba asigura autoritatea sentinței, feria care se plătise cu această ocaziune trebuia să aibă altă funcțiune. De aci concluziunea că feria era taxa cuvenită judecătorului, pentru a răsplăti activitatea pe care o depusese cu ocaziunea judecării acelei pricini. (p. 41—42).

Deși în sistemul Dreptului cutumiar este foarte posibil ca în același hrisov să se afle două instituțiuni cari aveau o funcțiune identică, totuși în ce privește acest caz suntem de părere că nu este vorba de o simplă eroare a diacului, ci de *două instituțiuni* diferite, cu atât mai mult cu cât hrisovului lui Ștefan Voevod i se pot alătura și altele din epoce diferite. (Doc. 1643, August 20; 1638, Martie 9.)

În fine, în al patrulea rând, autorul arată că nu toate hrisoavele de judecăți mărturisind depunerea *feriei*, se încheie cu aceeași formulă, care să arate consecința acestei depuneri. Astfel Agapie Bogdan citează următoarele cazuri: „....de amu înainte ca să n'aibă a se mai pârî peste această tocmeală în veci” și „....și a pus sieși *ferăiu* să stăpânească aceale ocine și cu toate veniturile” (p. 42—43).

Acest argument ni se pare fără însemnătate în cadrul părerii lui Agapie Bogdan, deoarece lipsa unei indicațiuni precise a misiunii pe care o avea feria în fiecare dintre hrisoavele mărturisindu-i existența, se poate interpreta și ca fiind datorită unei expresiuni eliptice —, care întotdeauna însoțește o instituțiune a cărei funcțiune este bine cunoscută.

În privința susținerii că la început *feria* era o taxă *benevolă*, iar apoi s'a transformat într-o taxă *obligatorie*, asupra acestui proces de evoluție autorul nu ne indică nici un temei.

Deși autorul nu ne indică temeiul pe care întemeiază susți-

nerea că *feria* era o taxă *obligatorie*, credem că asupra acestui punct se referă la hrisovul dat de Petru Vodă Schiopul în 1585, Septemvrie 10, și prin care s'a hotărît ca Andreica vătaful: „să fie tare și puternic... a opri ocina din Tunguzeai și Căscăești și din poiana Mănăstirii despre ai săi răzeși până ce îi vor plăti *ferăe* ce a dat el în visteria domniei mele”.

Suntem de părere că *feria* era o taxă *obligatorie*, iar solidaritatea câștigătorilor este un aspect al obligativității ei și un argument puternic în sprijinul acestei afirmațiuni.

Credem, deasemenea, că *feria* fiind introdusă în Țara Moldovei din Polonia, la început ca un venit al Domnului pentru activitatea Lui de judecător suprem, caracterul obligativității ei este prezent dela începutul existenței acestei instituțiuni.

Revenind la cercetarea opiniei lui Agapie Bogdan, după această paranteză, putem scrie în concluziune că opinia sa este o contribuțiune de reținut întru rezolvarea problemei funcțiunii *feriei*. Cu toate că argumentația autorului nu este totdeauna la același nivel, putem totuși conchide că opinia lui se află pe linia adevărului, când susține că *feria* era o taxă cuvenită judecătorului ca răsplată pentru osteneala pe care o depusese în rezolvarea pricinii.

13. — În rândurile care urmează să expunem concluziunile noastre în privința *funcțiunii* pe care o îndeplinea instituțiunea *feriei*.

Am arătat, în cuprinsul acestui capitol, că o serie de cercetători au susținut că depunerea *feriei* se făcea de câștigător pentru ca acesta să obțină, din partea Domnului judecător, *garantarea* dreptului lui.

Cu această ocaziune, am menționat că temeiul direct al teoriei că *feria* garanta irevocabilitatea sentinței consta din faptul că hrisoavele care amintesc despre depunerea ei au ca formulă de încheiere expresiunea următoare: „Deci de acum înainte... să nu mai aibă mai mult a pârî sau să întinde nici odată în vecii vecilor, nici altul să nu să amestece preste carte (a) domnii mele”. (Ghibănescu, *Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 95).

Combăteam, însă, acest argument — cel mai important argument al teoriei irevocabilității hotărîrii, prin depunerea *feriei* — arătând că o expresiune identică se află și în hrisoavele de întăritură.

Susțineam că această expresiune nu își motivează existența prin faptul încasării feriei, ci este manifestarea principiului de stabilitate care predomină viața statală. Domnii, prin înscrierea expresiunii arătate la sfârșitul hrisoavelor, aminteau urmașilor să nu le strice hotărârile, și pe cele judecătorești în special, căci prin acest fapt distrugeau ordinea socială. Recomandau prudența, deoarece viitorul Domn putea să nesocotească actul unui Domn anterior sau o hotărîre a acestuia.

Dar cu atât mai mult nu primim teoria după care *feria* definitiva sentința pronunțată, cu cât aflăm o serie de mărturii documentare din care rezultă că deși pricina fusese rezolvată și câștigătorul plătitse ferie, totuși același Domn rejudecă pentru a doua sau a treia dată pricina, sau după ce pricina se rezolvase și se achitase feria, părțile se prezentau din nou în fața Domnului pentru ca acesta să ia act că partea rămasă nu înțelege să aibă vre-o pretenție pe viitor dela câștigător în schimbul sumei pe care o primea în acel moment. Un câștigător care avea certitudinea că dreptul lui confirmat de justiție este definitiv prin plata feriei desigur nu mai recurge la o tranzacție cu partea rămasă.

Dar ceva mai mult, aflăm din înscrisul de pe la anul 1650 că deși părțile s'au împăcat totuși s'a achitat *feria* (N. Iorga, *Documente românești în arhivele Bistriței*, I, p. 99).

După o altă părere, feria din hrisoavele de judecată era o taxă de întăritură, pentru întărirea proprietății pe care o dobânda câștigătorul.

Am arătat că deși din cea de a doua jumătate a veacului al XVII-lea, — cea dintâi din 1672, — întâlnim cărți în care feria apare ca taxă de întărire, totuși nu se poate vorbi că taxa depusă de câștigătorul unei pricini se plătia pentru obținerea întăriturii domnești. Intre feria din hrisoavele de judecată și aceea din cărțile de întăritură nu este decât o legătură de nume, căci termenul ferie, care însemna la început taxă de judecată, denumind unica taxă care se primea în acele vremi, cu timpul a fost atribuit și altor taxe, create de necesitățile sociale, prin generalizarea înțelesului cuvântului *ferie*, adică întrebuintare cu înțelesul pe care îl are astăzi termenul taxă.

Dacă feria din hrisoavele de judecată ar fi fost o taxă de întăritură, trebuia să aflăm această instituțiune și în cărțile de întăritură, din decursul primului veac de existență a feriei.

La această concepțiune asupra feriei se opune faptul că se

depunea și în pricini pentru bunuri mobile, bunuri pentru care nu avem mărturie că se obișnuia să se ceară întăritură domnească.

Apoi întăritura era un act exclusiv al Domniei, pe când feria se plătia judecătorului, și în cazul în care acesta era un boer.

Depunerea feriei în pricinile penale, despre care ne mărturisesc câte-va hrisoave, înlătură, însă, definitiv, ipoteza că feria din hrisoavele de judecată se depunea pentru recunoașterea proprietății câștigătorului din partea autorității statale, a Domnului.

Părerea unui autor că plata feriei se făcea pentru obținerea din partea Domnului a unei proprietăți „incontestabile, perpetue și inatacabile”, după expresia lui, nu poate fi admisă nici pentru temeiurile indicate mai sus, dar mai ales pentru faptul că în totalitatea ei proprietatea privată românească era „incontestabilă, perpetuă și inatacabilă”, astfel că plata feriei la noi nu își are o explicațiune, ca în țările orientale, unde tot teritoriul Statului aparținea stăpânitorului, care în schimbul taxei *uhrie*, ceda părți din domeniul său luptătorilor bravi.

În fine am arătat că după părerea altor autori, feria era taxa pe care o plătia câștigătorul pentru a despăgubi pe judecător de truda și cheltuelile lui cu ocaziunea judecării pricinei.

Unul dintre acești autori, prof. I. Minea, se bazează pe trei documente de scuteală, când conclusea în felul menționat mai sus.

Celălalt, Agapie Bogdan, deși producea o serie de patru argumente, prin trei din ele demonstra inadmisibilitatea ipotezei definitivării sentinței prin achitarea feriei. Temeiul însă pentru care feria se plătia judecătorului ca despăgubire este că întâlnim mărturii documentare din care rezultă că această plată se făcea și pentru judecățile boerești, unde desigur că această taxă se încasa nu pentru a se asigura irevocabilitatea hotărârii, ci pentru a se răscumpăra cheltuelile făcute cu ocaziunea judecății, care putea fi dedusă în fața unei instanțe superioare de judecată, a Domnului, cu care ocaziune se va plăti încă odată feria. (Vezi doc. din 1631, Febr. 15, *Ispisoace și zapise*, II¹, p. 68).

Din expunerea de mai sus rezultă în privința funcțiunii împlinite de ferie următoarele constatări:

Așezământul feriei era specific judecăților (cel puțin acela de care ne ocupăm noi în acest studiu):

Plata feriei se făcea deopotrivă în judecățile civile și penale; Plata feriei se făcea indiferent de gradul instanței de judecată;

Achitarea feriei nu atrăgea definitivarea sentinței.

O singură opinie în privința funcțiunii *feriei* împlinește con-

dițiunile enumerate mai sus. Această opinie vede în instituțiunea feriei o taxă de judecată, asemenea cu acele pe care le plătesc și astăzi justițiabilii pentru a răscumpăra întreținerea de către Stat a instanțelor de judecată.

Pentru opinia că feria se plătia judecătorului spre a-l despăgubi de cheltuelile pe care i le ocazionase judecarea pricinei pledează și faptul că boerul care încasase această taxă nu era dator să o restituie visteriei Țării, ci o socotea un venit personal de care dispunea după propria voință.

Că aceasta era situațiunea se vedește și din aceea că Domnul nu va atribui feria, odată cu alte venituri ale Țării, mănăstirilor înzestrate pentru că această taxă era un drept personal al judecătorului. (vezi cap. II al părții a II-a.)

Mai mult, disparițiunea acestei taxe judecătorești coincide, din punctul de vedere temporar, cu epoca în care Constantin Mavrocordat Voievod, prin reformele lui, desființează taxele cuvenite boerilor fixându-le în schimb simbrie dela visteria Țării. Inființarea a trei tribunale la Iași și desființarea dreptului ispravnicului la vre-un alt venit decât simbria are loc în aceeași epocă în care nu mai avem urme despre existența feriei.

Conchidem că feria era taxa plătită de câștigător spre a răsplăti osteneala și cheltuelile făcute de judecată cu ocaziunea judecării pricinei lui.

ORIGINEA INSTITUȚIUNII FERIEI

În rândurile care urmează ne vom ocupa de problema originii instituțiunii feriei.

Aflarea instituțiunii din care derivă *feria* este importantă, deoarece de pe urma acestei stabiliri vom avea un argument în ce privește rostul instituțiunii feriei.

Mai înainte de a pune concluziuni cu privire la originea așezământului *feriei*, trebuie să examinăm diferitele opinii pe care autorii le-au susținut cu ocaziunea cercetării acestei probleme.

1. În rândurile de față vom examina ipoteza descendenței *feriei* din instituțiunea mai veche numită *zavească*.

Ascendența *feriei* în instituțiunea *zavească* a fost arătată de către prof. A. D. Xenopol în tratatul de *Istoria Românilor din Dacia Traiană* (ed. I, maj. IV, p. 119—120).

Prof. Xenopol vedea în *ferie* un așezământ rezultat prin transformarea *zavescăi*.

Părerea sa, deși nu era susținută de vreun argument, totuși s'a bucurat de multă autoritate până în timpul din urmă, când pare a fi înlăturată.

Zavesca numită de Xenopol cu termenul românesc *legătură*, era o instituțiune care avea de scop să îngreuneze rejudecarea pricinilor, deoarece Domnul judecător stabilea odată cu sentința pe care o pronunța și o sumă pe care partea care va voi să se judece a doua oară trebuia să o plătească în prealabil visteriei domnești. (În privința *zavescăi* vezi următoarele documente: 1415 Aprilie 13 (C. C. Giurescu, *Istoria Românilor*, II, p. 468); 1447, Septembrie 22 (Hașdeu, *Revista Istorică a României*, III, p. 149); 1459, Iunie 12 (I. Bogdan, *Documentele lui Ștefan cel Mare*, I, p. 31); 1460, Dec. 5 (ibidem, p. 41); 1462, Aprilie 22 (ibidem, p. 53); 1462 Dec. 3 (ibidem, p. 67); 1474, Aug. 26 (ibidem, p. 191).

Iată și mărturia unui hrisov în privința instituțiunii *legăturii* (*zavescăi*). Este vorba de pricina dintre Stan Peană și Logofătul Mihail, judecată de Petru Voevod în 1447 Sept. 22 și câștigată de către logofătul Mihail: „Dacă se va scula el, sau frații săi, sau copiii săi, sau ori cine din neamul său, asupra boerului Mihail logofăt sau asupra fraților lui, sau asupra ori cui din neamul lui pentru acel sat, fie prin judecată, fie prin ceartă, apoi să plătească acea *legătură* de mai sus de 66 ruble de argint topit” (Hașdeu, *Arhiva Istorică a României*, III, p. 149).

Prof. Tanoviceanu, *Dreptul*, 1916, p. 81, căutând să stabilească osebirile dintre *zavescă* și *ferie* a constatat că instituțiunea *zavescăi* avea următoarele caractere:

Zavesca avea de scop să mențină hotărîrea pronunțată;

Se plătia de către partea care încerca să redeschidă o pricină odată judecată — era o plată eventuală;

Persoana care achita această taxă era aceea care pierduse în prima judecată;

Suma de bani din care consta *zavesca* era foarte ridicată, dacă o comparăm cu aceea a *feriei*.

Desigur, osebiria dintre *zavescă* și *ferie* este evidentă și numai printr'o gravă eroare s'a ajuns să se afirme că aceste instituțiuni sunt identice.

Dar ipoteza descinderii *feriei* din *zavescă* trebuie înlăturată deoarece momentul de disparițiune al instituțiunii ascendente, adică al *zavescăi*, nu este același cu acel de aparițiune al instituțiunii

nou, al feriei. Am arătat într'un capitol anterior că feria apare, și aceasta în chip absolut sigur, deoarece dela aceea dată avem mărturie documentară, în 1573, pe când zavesca, adică instituțiunea care avea de obiectiv să asigure îngreunarea reînceperii judecăților, prin stabilirea de către Domn a unei amenzi pe care trebuia să o plătească partea nemulțumită care va cere o nouă judecată, se întâlnește, deși cu alt nume, acela de *gloabă*, în veacul al XVII-lea, când instituțiunea *feriei* era pe deplin formată. (În privința *gloabei* care era identică *zavescăi*, vezi hrisovul lui Vasile Voevod din 1634, August 20, care se încheie astfel: „Iar care s'ar mai încerca a se judeca sau ar arăta niscaiva zapise, să nu se creadă, ci să fie de *gloabă* la poarta domnească 20 boi și altfel să nu fie”).

Mai mult, pentru lipsa de dependență între *ferie* și *zavescă* pledează și faptul că aflăm aceste două instituțiuni în chiar cuprinsul aceluiași hrisov de judecată, ca în hotărîrea lui Vasile Voevod din 1634, August 20.

Suntem de părere că instituțiunea *feriei* nu descinde din *zavescă*, deoarece este o aberație a susține că o instituțiune consuetudinară se transformă pentru a apare sub altă înfățișare, dar în același timp continuă a exista în forma inițială.

La această inadmisibilitate se acordă și faptul că nu au putut fi determinate cauzele de ordine socială care au determinat schimbarea instituțiunii *zavescăi* în *ferie*. În schimb însă este cunoscut în chip precis că pentru a se îngreuna rejudecarea pricinilor, în epoca de existență a feriei, hrisoavele menționează o instituțiune care avea de scop tocmai acest obiectiv și că instituțiunea aceasta numită *gloabă*, dar din punctul de vedere structural identică *zavescăi*, nu este decât una și aceeași instituțiune pe care limba Moldovenilor a denumit-o cu terminul de *gloabă*, înlocuind cuvântul *zavească* întrebuițat la început în hrisoavele cancelariei moldovenești.

2. Ne vom ocupa în aceste rânduri despre opinia că instituțiunea *feriei* ar fi venit pe plaiurile moldovene dela Otomani, cari aveau o instituțiune asemănătoare.

Ipoteza aceasta în privința originii instituțiunii feriei a fost susținută de către M. Emerit în studiul publicat în *Revue historique du Sud-Est européen*, X (1933), p. 31.

Pentru M. Emerit, *uhrie* este taxa pe care o primea „principele pentru a recunoaște unei proprietăți „incontestabilă, perpetuă și inatacabilă”. Autorul explică apoi că terminul *uhrie* a denumi-

acest fel de proprietate, spreosebire de proprietatea cealaltă care aparținea principelui.

Deci în Dreptul Otoman după acest autor cuvântul *uhrie* denumea:

Taxa pe care o plătia cel care voia să dobândească o proprietate deplină, adică „incontestabilă, perpetuă și inatacabilă”, cum scria autorul;

Proprietatea „incontestabilă, perpetuă și inatacabilă”, dobândită prin achitarea taxei *uhrie* principelui, care avea deplina proprietate a teritoriului Statului.

La noi plata feriei, potrivit părerii lui Emerit, avea de scop să aducă recunoașterea din partea Voievodului a unei proprietăți absolute.

Intr'un capitol anterior am arătat motivele care ne îndeamnă să respingem ipoteza că *feria* ar fi fost o taxă care se depunea pentru obținerea recunoașterii unei proprietăți absolute, ca o excepție dela regula că proprietatea aparținea principelui, căci în starea Dreptului nostru regula era formată de o proprietate care nu avea nimic comun cu structura proprietății otomane. La noi *feria* nu era o taxă care se plătia pentru recunoașterea unui tip de proprietate, de către Domn, deoarece nu o întâlnim decât foarte târziu și cu alt scop în cărțile de întăritură, ci era o taxă judecătorească. De altfel dacă am admite punctul de vedere că *feria* era o taxă pentru recunoașterea proprietății, nu ne-am putea explica de ce același câștigător o plătia Domnului cu ocaziunea fiecărei judecăți asupra bunului litigios.

Dar ipoteza lui M. Emerit nu poate fi primită, deoarece în epoca apariției instituției feriei în Țara Moldovei o influență turcă în structura proprietății românești nu era posibilă. De altfel, ultimele studii în această materie ne demonstrează că formele de viață ale poporului românesc, dintre care proprietatea în special, am păstrat caractere cu mult anterioare epocii lui de formațiune (Vezi G. Fotino, *Contribution à l'étude des origines de l'ancien Droit coutumier Roumain*).

Ipoteza lui Marcel Emerit trebuie înlăturată, deoarece așezământul feriei nu are nimic comun cu instituțiunea turcă *uhrie* și mai ales pentru faptul că descendența presupusă contrazice datele elementare ale istoriei noastre.

3. În rândurile de față vom expune concluziunile noastre în privința originii instituției feriei.

Am văzut în rândurile anterioare că autorii au opinat în sensul fie al unei obârșii autohtone (din *zavescă*), fie al unei origini streine (din instituțiunea otomană *uhrie*).

Am demonstrat însă la locurile cuvenite, imposibilitatea de a admite asemenea ipoteze, căci *zavesca* nu s'a putut transforma în *ferie* și totuși să avem mărturii că în formă inițială a continuat să-și îplinească funcțiunea ei (ceeace denotă că nevoile sociale nu au împus această transformare), după cum *feria* nu putea fi împrumutată din Dreptul otoman, când raporturile noastre de schimb cu Turcii sunt mult ulterioare și în orice caz nu așa de active ca să permită importarea unei instituțiuni juridice, cu atât mai mult cu cât nu există o identitate de concepție în ce privește regimul fundamental al proprietății.

În cursul acestui studiu am opinat că *feria* era *taxa* plătită de câștigător judecătorului pentru a-i răsplăti osteneala și cheltuielile făcute cu ocaziunea acelei judecăți. Dela această idee vom porni în încercarea de a stabili origina instituțiunii *feriei*.

Noi credem că *feria* era o instituțiune autohtonă. Ea a fost produsul unor condițiuni de viață care lipseau vecinilor Țării Moldovei.

Obiceiul de a se răsplăti osteneala judecătorului este probabil anterior formării marilor principate: Țara Românească și Moldova, deoarece în forme diferite îl întâlnim pe toată întinderea spațiului românesc.

Organizarea Statului moldovean a creat numai anumite caractere specifice acestui obicei străvechi și aparținând întregii lumi românești.

Taxa feriei, putem afirma în concluziune, nu are origină străină, ci la baza ei stă o idee străveche — de răsplată — care s'a născut din concepția de viață a poporului românesc odată cu formarea lui.

GEORGE D. LONGINESCU

BIBLIOGRAFIA

PĂRȚII I-a DESPRE CUVÂNTUL „FERIE”

- AGAPIE B. — *Instituția fieriei, contribuțiune la cunoașterea Dreptului Cutumiar Românesc*, Iași, 1942.
- ANTONOVICI I. — *Documente bărlădene*, I-V, Huși, 1915—1926.
- BĂLAN T. — *Documente bucovinene*, I-VI, Cernăuți, 1933—1942.
— *Familia Onciul*, Cernăuți, 1927.
- BERECHET GR. ST. — *Judecata la Români până în sec. al XVIII-lea*, Chișinău, 1926.
— *Procedura de judecată la Slavi și la Români*, Chișinău, 1926.
— *Documente de Drept public și privat*, revista *Intregiri*, I, Iași, 1939.
- BOGA T. L. — *Documente basarabene*, I-XVII, Chișinău, 1928—19.
- BOGREA V. — *Din vechea noastră terminologie juridică: „Ferăie”, Anuarul Institutului de Istorie Națională*, II, București, 1924.
— *Despre ferăie, câteva noi precizări*, *Anuarul Institutului de Istorie Națională*, III, Cluj, 1926.
- CANTEMIR D. — *Descriptio Moldaviae*, I, București, 1872.
- CODRESCU T. — *Uricarul*, I-XXV, Iași, 1852—1895.
- DRĂGANU N. — *Etimologii: ferie (herie); ferăie (herăie), Dacoromania*, V, Cluj, 1929.
- GHIBĂNESCU G. — *Ferăia, Arhiva științifică și literară*, XIX-XX, Iași, 1908—1909.
— *Ispisoace și zapise*, I-V, Iași, 1916—1923, Huși, 1924.
— *Surete și izvoade*, I-XXV, Iași, 1906—1933.
- HAȘDEU P. B. — *Documente, Arhiva Istorică a României*, III, București, 1867.

- IORGA N. — *Documente românești în arhivele Bistriței*, I, București, 1899.
 — *Studii și documente*, V, București, 1901.
 — *Documente privitoare la familia Calimachi*, I-II, București, 1892—1903.
 — *Chroniques, Bulletin de l'Institut pour l'étude de l'Europe sud. or.* I, Vălenii de Munte, 1915.
 — *Note, Revue historique de Sud-Est européen*, X, 1933.
- KALINA PAWEL — *Slownik francusko-polski i polsko-francuski*, II, Warszawa, 1936.
- MELCHISEDEK — *Cronica Hușilor și a Episcopiei*, București, 1869.
- MINEA I. — *Documente, Cercetări Istorice*, IV, Iași, 1928.
- MOTOTOLESCU D. — *Herie, Revista Arhivelor*, I, București, 1924.
 — *Hertie, eine alt-rumänische Rechtsinstitution*, Prag-Weinberge, 1928.
- PERETZ I. — *Curs de istoria Dreptului român*, I-II¹, București, 1926—1928.
- QUICHERAT L. et
 DAVELUY A. — *Dictionnaire latin-français*, Paris, 1892.
- SAVA A. — *Documente putnene*, I, Focșani, 1929.
 — *Documente privitoare la târgul și ținutul Lăpușnei*, București, 1937.
- SCRIBAN A. — *Etimologii, Arhiva, organul soc. istorico-filologice din Iași*, XXVIII (28), Iași, 1921.
 — *Dicționarul limbii românești*, Iași, 1939.
- TANOVICANU I. — *Zavescu și ferăie, rev. Dreptul*, nr. 11, București, 1916.
- TIKTIN H. — *Dicționar român-german*, II, București, 1911.
- XENOPOL D. A. — *Documente, Arhiva Soc. Științifice și Literare*, I, nr. 6, Iași, 1890.
 — *Istoria Românilor din Dacia Traiană*, IV, Iași, 1891.

BIBLIOGRAFIA

PĂRȚII A II-a : DESPRE INSTITUȚIUNEA „FERIEI”

- AGAPIE B. — *Problema jurătorilor români*, Iași, 1939.
— *Instituția Fieriei, Contribuțiune la cunoașterea Dreptului Cutumiar Românesc*, Iași, 1942.
- ALEXANDRESCU — *Studiu asupra Istoriei Generale a Dreptului*, Focșani, 1905.
- ANDREESCU I. C. și
STOIDE A. C. — *Documente și regeste, vol. I, Documente moldovenești din sec. XVI*, Iași, 1934.
- ANTONOVICI I. — *Documente bărlădene*, Bârlad, 1911.
— *Istoria comunei Bogdana*, Bârlad, 1906.
- APOSTOL N. — *Documente*, rev. Miron Costin, III, Bârlad, 1915.
- BĂLEANU A. — *Documente și regeste moldovenești*, rev. *Cercetări Istorice*, VIII—IX, 1932—33, Iași, 1934.
- BĂLAN T. — *Documente bucovinene*, Cernăuți, 1934.
— *Familia Onclul*, Cernăuți.
- BERECHET ST. — *Judecata la Români până în sec. al XVIII-lea*, Chișinău, 1926.
— *Procedura de judecată la Slavi și la Români*, Chișinău, 1926.
— *Documente de drept public și privat*, rev. *Intregiri*, I, Iași, 1939.
- BOGA T. L. — *Documente basarabene*, Chișinău, 1928.
— *Documente din arhivele Basarabiei (1607—1806)*, Chișinău, 1935.
- BOGDAN I. — *Documentele lui Ștefan cel Mare*, București, 1913.
- BOGREA V. — *Din vechea noastră terminologie juridică: „Ferăie”*, *Anuarul Institutului de Istorie Națională*, II, București, 1924.

- *Despre ferdie, câteva noi precisări, Anuarul Istorie Națională*, III, Cluj, 1926.
- CANTEMIR D. — *Descriptio Moldaviae*, I, București, 1872.
- CODRESCU T. — *Uricarul*, Iași, 1852.
- CONDURACHI I. — *Recherches sur l'ancienne organisation judiciaire des Roumains*, Paris, 1912.
- CONSTANTINESCU N. — *Inceputurile și stabilirea suzeranității turcești în Moldova*, București, 1914.
- COSTĂCHESCU M. — *Neamul Oană, dvornic de Suceava și satele lui*, rev. *Cercetări Istorice*, VII (1929—31), Iași, 1932.
- EMERIT M. — *Sur l'origine de la „fierărie”, Revue historique du Sud-Est européen*, X (1933), București, 1933.
- FOTINO G. — *Contribution à l'étude des origines de l'ancien droit contumier roumain*, Paris, 1926.
- *Curs de Istoria Dreptului Românesc*, I, București, 1939—1940.
- GHIBĂNESCU G. — *Ispisoace și zapise*, I—V, Iași, 1906—1923, Huși, 1924.
- *Surete și izvoade*, I—XXV, Iași, 1906—1933.
- *Din traista cu vorbe*, Iași, 1906.
- *Slovar Slavo-Român*, Iași, 1911.
- *Feria*, *Arhiva științifică și literară*, an XIX, Iași, 1908, nr. 11—12 și an. XX, Iași, 1909, nr. 2.
- GIURESCU C. C. — *Istoria Românilor*, II², București, 1937.
- HĂJDEU P. B. — *Documente, Arhiva Istorică a României*, I, București, 1865. III, București, 1867.
- IORGA N. — *Documente românești în arhivele Bistriței*, I, București 1899.
- *Studii și documente privitoare la Istoria Românilor*, I—XXV, București, 1895—1913.
- *Documente privitoare la familia Calimachi*, I—II, București 1902—1903.
- *Geschichte des rumänischen Volkes*, Gotha, 1925.
- *Despre Ferdie, Revista Istorică*, vol. XXVII nr. 1—12 București, 1941.
- KARADJA M. și C. — *Documentele moșilor cantacuzinești din Bucovina, Vălenii de Munte*, 1935.
- MELCHISEDEK. — *Cronica Hușilor și a Episcopiei*, București, 1869.
- MIHAILOVICI PAUL — *Documente moldovenești găsite la Constantinopol*, rev. *Cercetări Istorice*, XIII—XVI, nr. 1—2, Iași, 1940.

- MINEA I. — „Reforma” lui Constantin Vodă Mavrocordat, rev. *Cercetări Istorice*, II—III, Iași, 1927.
— *Regește și documente moldovenești*, rev. *Cercetări Istorice*, IV, Iași, 1928.
— *Despre feriia din așezământul lui Miron Vodă Barnovschi*, rev. *Cercetări Istorice*, X—VII, nr. 2, Iași, 1936.
- MOTOTOLESCU D. — *Heriia*, *Revista Arhivelor*, I, București, 1922.
— *Heriia, eine alt-rumänische Rechtsinstitution*, Prag-Weinberge, 1928.
- PAȘCANU M. — *Două încercări în studiul Dreptului*, București, 1908.
- PAVLESCU E. — *Economia breslelor în Moldova*, București, 1939.
- PERETZ I. — *Curs de Istoria Dreptului Român*, II, București, 1926.
- POPESCU O. — *Câteva documente moldovene*, Cernăuți, 1895.
- PUIU VISARION,
TOMESCU C.,
BERECHET ȘT. și
CIOBANU ȘT. — *Documente din Basarabia*, Chișinău, 1928.
- SAVA A. — *Documente putnene*.
— *Documente privitoare la târgul și ținutul Lăpușnei*, București, 1937.
- SOLOMON C. și
STOIDE A. C.
STOICESCU D. — *Documente tecucene*, III, Bârlad, 1942.
— *Despre feria*, rev. *Dreptul*, an. XLV (1916), nr. 8.
- STOIDE A. C. și
TURCU C. — *Documente și regește moldovenești din ținutul Neamțului, sec. XVI—XVIII*, Piatra Neamț, 1935.
- SCRIBAN A. — *Etimologii*, *Arhiva Soc. Științifice și Literare*, Iași, 1921.
— *Etimologii*, rev. *Tudor Pamfile*, Bârlad, 1923.
— *Dicționarul limbii românești*, Iași.
- TANOVICEANU I. — *Zavescu și ferăie*, rev. *Dreptul*, București, 1916.
- VITENCU A. — *Vechi documente moldovenești*, Cernăuți, 1925.
- WICKENHANSEN A. FR — *Geschichte der Klöster Homor, Sect. Onufri, Horodnik und Petrantz*, Czernowitz, 1881.
- XENOPOL D. A. — *Documente*, *Arhiva Soc. Științifice și Literare*, Iași, 1889.
— *Istoria Românilor din Dacia Traiană*, IV, Iași, 1891.

INDICE CRONOLOGIC

DE DOCUMENTELE UTILIZATE CU TRIMITERE LA LOCUL PUBLICAȚIUNII

- 1573 Dec. 21 *Uricarul* XIV, p. 152; *Surete și izvoade*, II, p. 274; *Surete și izvoade*, XIX, p. 79.
- 1580 Aprilie 26 *Surete și izvoade*, XIX, p. 222; I. Minea, *Cercetări Istorice*, IV, 2, p. 142.
- 1580 Martie 24 *Uricarul*, XXII, p. 17.
- 1580 Septembrie 21 Hașdeu, *Arhiva Istorică a României*, III, p. 198; I. Peretz, *Curs de Istoria Dreptului Românesc*, II 1, p. 153.
- 1581 Septembrie 14 *Surete și izvoade*, XIX, p. 152.
- 1582 Martie 10 *Ispisoace și zapise*, I, 1, p. 159; St. Berechet, *Judecata la Români până în sec. al XVIII-lea*, p. XVI.
- 1583 Aprilie 8 A. Sava, *Documente privitoare la târgul și ținutul Lăpușnei*, p. 19.
- 1583 Iulie *Uricarul*, XXV, p. 14.
- 1584 Mai 7 I. Minea, *Cercetări Istorice*, IV, 2, p. 143, § 19.
- 1585 Septembrie 10 *Surete și izvoade*, XIX, p. 191.
- 1587 Aprilie 22 L. Boga, *Documente basarabene*, V, p. 42.
- 1589 Octombrie 6 Melchisedek, *Cronica Hușului*, p. 25.
- 1592 Februarie 24 *Uricarul*, XVIII, p. 220.
- 1598 Aprilie 5 *Surete și izvoade*, XX, p. 66.
- 1598 Aprilie 27 T. Bălan, *Documente bucovinene*, II, p. 132.
- 1598 August 17 A. Sava, *Documente privitoare la târgul și ținutul Lăpușnei*, p. 30.
- 1599 Martie 30 T. Bălan, *Documente bucovinene*, I, p. 128, § 53.
- 1600 Martie 25 *Ispisoace și zapise*, I, 1, p. 221.
- 1603 Martie 18 *Ispisoace și zapise*, I, 2, p. 10. Zt. Berechet, *Judecata la Români până în sec. al XVIII-lea*, doc. nr. XXVIII.
- 1604 Martie 13 *Ispisoace și zapise*, II, p. 66.
- 1604 Mai 10 *Surete și izvoade*, XX, p. 125.
- 1604 Mai 10 *Uricarul*, XXV, p. 290.
- 1604 Iunie 10 *Uricarul*, XXIII, p. 42.

- 1604 Iunie 21 N. Iorga, *Studii și documente*, XI, p. 48, § 7.
 1604 Iulie 26 N. Iorga, *Studii și documente*, XI, p. 48, § 8.
 1604 Octombrie 10 Șt. Berechet, *Documente de drept public și privat, Intregiri*, p. 193.
 1605 Noembrie 23 T. Bălan, *Documente bucovinene*, II, p. 61.
 1606 Mai 10 *Surete și izvoade*, XX, p. 125.
 1607 Aprilie 30 *Surete și izvoade*, IV, p. 75.
 1607 Mai 21 *Surete și izvoade*, XX, p. 164; idem, XXII, p. 145.
 1608 Ianuarie 7 *Cercetări Istorice*, X—XII, p. 206; *Ibidem*, XIII—XVI, nr. 1—2, p. 110.
 1608 Noembrie 5 *Ispisoace și zapise*, I, 2, p. 68.
 1609 Ianuarie 22 *Surete și izvoade*, IX, p. 82.
 1609 Martie 26 *Surete și izvoade*, XX, p. 173.
 1609 Iunie 11 *Surete și izvoade*, II, p. 304.
 1609 Septembrie 22 *Surete și izvoade*, IX, p. 85.
 1610 Iunie 17 T. Bălan, *Documente bucovinene*, IV, p. 205.
 1611 August 9 *Surete și izvoade*, XXI, p. 185.
 1612 Mai 0 *Surete și izvoade*, II, p. 248.
 1612 Decembrie 21 *Surete și izvoade*, XV, p. 21.
 1613 Aprilie 25 A. Sava, *Documente putnene*, p. 9, § 14.
 1613 Aprilie 30 *Surete și izvoade*, XX, p. 212.
 1615 Ianuarie 17 A. Sava, *Documente privitoare la târgul și ținutul Lăpușnei*, p. 42.
 1615 Ianuarie 26 *Surete și izvoade*, II, p. 27.
 1615 Martie 29 T. Bălan, *Documente bucovinene*, I, p. 151, § 71.
 1617 Februarie 26 *Surete și izvoade*, XVI, p. 24.
 1617 Mai 3 *Ispisoace și zapise*, I, 2, p. 102.
 1617 Mai 12 *Surete și izvoade*, V, p. 251.
 1617 Mai 20 *Surete și izvoade*, V, p. 253.
 1617 *Surete și izvoade*, V, p. 121.
 1618 Mai 12 *Ispisoace și zapise*, II, p. 49.
 1618 Mai 15 *Surete și izvoade*, V, p. 248.
 1619 Mai 14 *Ispisoace și zapise*, I, 2, p. 123.
 1619 Iunie 3 *Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 3.
 1619 Iunie 28 *Surete și izvoade*, II, p. 304; I. Antonovici, *Documente bîrlădene*, III, p. 77.
 1619 Decembrie 20 *Surete și izvoade*, II, p. 48.
 1620 Martie 13 *Surete și izvoade*, IX, p. 96.
 1620 Martie 23 T. Bălan, *Documente bucovinene*, I, p. 174; Idem, *Familia Onciul*, p. 23, § 19.
 1620 Mai 4 T. Bălan, *Documente bucovinene*, II, p. 79; Idem, *Familia Onciul*, p. 24, § 20.
 1620 Noembrie 1 Melchisedek, *Cronica Hușilor*, p. 31.
 1621 Aprilie 24 *Surete și izvoade*, XXI, p. 16.
 1622 Iunie 28 *Surete și izvoade*, II, p. 60.
 1622 Iulie 23 *Surete și izvoade*, XXI, p. 246.
 1623 Februarie 14 *Surete și izvoade*, II, p. 309.

- 1623 Martie 20 T. Bălan, *Documente bucovinene*, II, p. 81; Idem, *Familia Onciul*, p. 24, § 21.
- 1624 Decembrie 21 *Surete și izvoade*, XVI, p. 44.
- 1625 Ianuarie 11 *Surete și izvoade*, XXIV, p. 160.
- 1627 Mai 3 *Ispisoace și zapise*, I, 2, p. 182.
- 1627 Iulie 2 *Surete și izvoade*, XXIV, p. 206.
- 1628 N. Iorga, *Studii și documente*, XXII, p. 205.
- 1628 Ianuarie 16 *Arhiva Istorică a României*, I, p. 175.
- 1628 Martie 11 *Uricarul*, XVIII, p. 390; G. Ghibănescu, *Arhiva-Iași*, II (1890—91), p. 180.
- 1628 Iunie 28 *Surete și izvoade*, II, p. 59.
- 1628 Iulie 23 *Surete și izvoade*, XXI, p. 246.
- 1628 Decembrie 10 *Surete și izvoade*, XXI, p. 31.
- 1629 Aprilie 29 *Ispisoace și zapise*, I, 2, p. 68.
- 1629 Iunie 3 *Uricarul*, X, p. 93.
- 1630 Octombrie 4 *Ispisoace și zapise*, I, 2, p. 227.
- 1630 Noembrie 1 *Surete și izvoade*, II, p. 151.
- 1630 Decembrie 21 *Surete și izvoade*, II, p. 81.
- 1631 Februarie 15 *Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 68.
- 1631 Mai 11 *Surete și izvoade*, IX, p. 124.
- 1631 Iunie 15 *Surete și izvoade*, V, p. 277.
- 1632 Noembrie 10 T. Bălan, *Documente bucovinene*, I, p. 204, § 104.
- 1633 Ianuarie 29 *Surete și izvoade*, XXI, p. 96.
- 1634 Ianuarie 30 A. Sava, *Documente privitoare la târgul și ținutul Lăpușnei*, p. 44.
- 1634 Februarie *Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 29.
- 1634 Februarie *Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 30.
- 1634 Februarie 28 *Surete și izvoade*, II, p. 302.
- 1634 Martie 20 T. Bălan, *Documente bucovinene*, III, p. 90, § 2.
- 1634 Iulie 6 *Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 85.
- 1634 August 20 *Surete și izvoade*, III, p. 4; Șt. Berechet, *Documente de drept public și privat, Intregiri*, 1938, p. 179.
- 1634 Decembrie 27 *Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 88.
- 1635 Aprilie 8 *Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 94.
- 1635 Aprilie 14 *Uricarul*, XXV, p. 296.
- 1635 Iunie 28 *Surete și izvoade*, III, p. 274.
- 1635 August 4 N. Iorga, *Studii și documente*, V, 24, § 104.
- 1635 August 18 *Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 105.
- 1636 Mai 14 *Surete și izvoade*, XXI, p. 41.
- 1636 Iulie 27 T. Bălan, *Documente bucovinene*, I, p. 211, § 111.
- 1636 August 4 *Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 124.
- 1636 August 31 *Uricarul*, XXIII, p. 125.
- 1638 Ianuarie 25 *Surete și izvoade*, III, p. 70.
- 1638 Martie 9 *Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 151.
- 1638 Martie 18 *Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 157.
- 1638 Mai 1 *Uricarul*, XVII, p. 15.
- 1638 Iunie 6 *Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 166, § 127; T. Bălan, *Documente bucovinene*, III, p. 22.

- 1639 Iunie 28 *Surete și izvoade*, III, p. 274.
- 1639 Septembrie 3 *Uricarul*, I, p. 162.
- 1639 Septembrie 11 *Surete și izvoade*, VII, p. 134.
- 1640 Decembrie 10 *Surete și izvoade*, III, p. 167.
- 1641 Martie 2 *Ispisoace și zapise*, II, 1, p. 238.
- 1641 Aprilie 22 *Uricarul*, XXIII, p. 149.
- 1641 Mai 10 A. Sava, *Documente privitoare la târgul și ținutul Lăpușnei*, p. 57, § 37.
- 1641 Mai 21 *Uricarul*, XXII, p. 64; Idem, XXIII, p. 158; T. Bălan, *Documente bucovinene*, II, p. 95, § 2.
- 1642 Martie 20 *Ispisoace și zapise*, II, 2, p. 18.
- 1642 Aprilie 5 L. Boga, *Documente basarabene*, VII, p. 24, § XXIII.
- 1642 Iunie 3 *Surete și izvoade*, III, p. 155.
- 1642 Iulie 21 *Surete și izvoade*, IX, p. 139.
- 1642 Septembrie 2 *Uricarul*, XXIII, p. 177.
- 1642 Octombrie 19 L. Boga, *Documente basarabene*, VII, p. 27.
- 1643 Ianuarie 29 *Surete și izvoade*, XXI, p. 36.
- 1643 August 22 *Ispisoace și zapise*, II, 2, p. 73.
- 1644 Martie 22 L. Boga, *Documente basarabene*, VII, p. 44.
- 1644 Iunie 5 *Surete și izvoade*, V, p. 12.
- 1644 Iunie 25 *Surete și izvoade*, III, p. 116.
- 1644 August 6 *Surete și izvoade*, III, p. 59.
- 1644 Decembrie 1 *Surete și izvoade*, XXI, p. 63.
- 1646 Aprilie 24 *Ispisoace și zapise*, II, 2, p. 109.
- 1646 Iunie 14 *Ispisoace și zapise*, II, 2, p. 118.
- 1646 Iulie 6 *Uricarul*, XXII, p. 70; T. Bălan, *Documente bucovinene*, II, p. 42, § 7; T. Bălan, *Familia Onciul*, p. 42, § 36.
- 1646 August 24 Visarion Puiu și alții, *Documente din Basarabia*, p. 185, § CIII.
- 1646 Septembrie 15 *Surete și izvoade*, III, p. 321.
- 1646 Septembrie 18 *Surete și izvoade*, X, p. 321.
- 1647 Februarie 15 *Surete și izvoade*, III, p. 189.
- 1648 Iunie 14 A. D. Xenopol, *Documente*, Arhiva-Iași, 1889, p. 629.
- 1649 Februarie 22 *Surete și izvoade*, III, p. 132.
- 1650 N. Iorga, *Documente românești în arhivele Bistriței*, I, p. 98-99.
- 1650 Aprilie 7 *Surete și izvoade*, IX, p. 144.
- 1653 Februarie 24 *Surete și izvoade*, III, p. 185.
- 1654 Iulie 6 *Uricarul*, XXIII, p. 244, p. 100.
- 1654 Decembrie 2 *Surete și izvoade*, IX, p. 166.
- 1655 Februarie 22 Șt. Berechet, *Procedura de judecată la Slavi și Români*, p. 88.
- 1656 Februarie 27 *Ispisoace și zapise*, III, p. 74.
- 1656 Aprilie 20 *Surete și izvoade*, IV, p. 239.
- 1657 Februarie 15 Șt. Berechet, *Judecata la Români până în sec. al XVIII-lea*, p. XXI.
- 1660 Aprilie 15 *Surete și izvoade*, IV, p. 219.
- 1662 Ianuarie 11 *Surete și izvoade*, IV, p. 308; *Ibidem*, XV, p. 87.
- 1662 Februarie 15 Tanoviceanu, *Documente*, Arhiva-Iași, III, p. 342.

- 1662 Mai 2 *Ispisoace și zapise*, III, I, p. 203.
- 1663 Februarie 11 *Operele complete ale lui Miron Costin*, ed. V. A. Ureche, I, p. 92-95.
- 1663 Februarie 18 *Surete și izvoade*, IV, p. 222.
- 1663 Iunie 16 *Surete și izvoade*, IV, p. 98.
- 1668 Mai 12 *Ispisoace și zapise*, III, 2, p. 59.
- 1668 Iunie 18 N. Iorga, *Studii și documente*, V, p. 88, § 57.
- 1672 Aprilie 29 *Surete și izvoade*, XXII, p. 28; *Ibidem*, IX, p. 159.
- 1672 Septembrie 19 *Documente*, rev. Miron Costin, III, p. 65, § 281.
- 1685 Martie 18 *Ispisoace și zapise*, IV, p. 120-122.
- 1587 Aprilie 22 L. Boga, *Doc. basarabene*, V, p. 42.
- 1762 Aprilie 9 N. Iorga, *Documentele familiei Calimăchi*, I, p. 169.

ZECE DOCUMENTE TURCEȘTI DIN VREMEA LUI ALEXANDRU GHICA VODĂ

Intr'o condică a Secretariatului Statului¹ am găsit, în traducere română, zece documente turcești conținând porunci ale Înaltei Porți cu privire la Țara Românească sub domnia lui Alexandru Ghica Vodă. Socotind că ele prezintă o deosebită importanță pentru istoria națională și relațiile cu Poarta, am hotărât să le public aici. Documentele sunt copiate pe două coloane: prima conține textul în limba turcă iar a doua traducerea lui în limba română.

Condica mai conține și alte șaisprezece documente turcești din aceeași vreme, cu traducere în limba greacă. Pe acestea le voi publica cu al doilea prilej.

O parte din informațiile pe care ni le dau aceste documente sunt cunoscute și din alte izvoare, o altă parte însă, sunt complet necunoscute. Dealtfel este știut că în istoriografia noastră sunt destul de reduse izvoarele relațiilor noastre cu Poarta. Depozitul de acte turcești dela Arhivele Statului, abia acum, prin neobosita activitate a D-lui H. Dj. Siruni, începe să fie cercetat.

Documentele pe care le public conțin porunci ale Sublimei Porți către Domnul Țării Românești și către înalții săi demnitari în legătură cu buna chiverniseală a țării. Astfel, potrivit convențiilor încheiate între Ruși și Turci, Poarta comunică Domnului măsurile ce trebuie să ia pentru organizarea administrativă a țării și buna liniște a locuitorilor. Ii face cunoscut să îngrijească ca în termen de două luni dela înscăunarea sa, să se „deșarte” țara de oștile rusești (Doc. I). Se comunică cele stabilite în privința supușilor străini (Doc. II) și a vămilor (Doc. III). Stabilește forma steagurilor corăbiilor și a oștirii românești și anume: „se dă la corăbiile cele neguțătoarești steag cu fața galbenă și roșie, având pe

¹ Arhivele Statului, Diplomatie, No. 100.

dânsul și stele și la mijloc pasăre albastră cu un cap, iar la cele ostășești alt steag. însă: pe jumătatea cea de sus roșie iar ceialaltă jumătate albastră și galbenă, având și aceste stele și pasăre cu un cap la mijloc". (Doc. IV). Pentru Moldova se fixase forma steagului cu un an înainte căci la 8 Nov. 1834 se sfințește steagul miliției moldovene, cu care prilej Mihail Sturza rostește un discurs. (vezi *Uricarul* VIII, p. 195.) În documentul VII, Sultanul laudă credința Domnului Alexandru Ghica și-i dăruiește „o sabie cu pietre de diamant, un harvanu cu iacaua cusută cu diamant și împărătescul portret cu brilianturi". În sfârșit se dau dispoziții pentru absoluta libertate a comerțului românesc (Doc. VIII) cum și pentru facerea catagrafiei locuitorilor în vederea stabilirii impozitelor (Doc. X).

Acest mănunchi de documente înfățișează cu prisosință marea solitudine a Înaltei Porți față de Țările Române în epoca reglamentară.

I.

1834, sfârșitul lui Iunie — începutul lui Iulie. Înalta Poartă face cunoscut lui Alexandru Ghica, Domnul Țării Românești să îngrijească ca în termen de două luni dela înscăunarea sa să se deșarte țara de oștile rusești.

Deșertându-să aceste două Prințipaturi ale Valahiei și Moldaviei, trebuință neapărată au fost ca să se orânduiască domn în fieșcare dintr'acestea. Deaceia, tu cel ce te tragi din neamul Ghiculeștilor a căruia credință și dreptate din început ne-au fost cunoscute, fiindcă la toate slujbele aceștii eparhii care ți s'au încredințat, te-ai arătat cu înțelepciune și bună orânduială, urmează așijderea ca și într'această treaptă a domniei să-ți arăți vrednicia și destoinicia, pentru care și Fevzi Ahmet Pașa, vezirul nostru și fertmarșalul oștirilor gvardii împărătești, după săvârșirea poruncilor cu care au fost însărcinat, întorcându-să dela Petresburg, foarte bună mărturie au dat și au întărit acest al tău ipolipsis. Iată dar, după împărătescul nostru înscris să dă acum acest al nostru فرمان la anul 1249 în luna Zilchiide¹ și ți să dăruiește, după alegere, oblăduirea Valahiei. Drept aceia însărcinându-te cu buna îngrijire și cu cele ce privesc spre liniștirea lăcuitorilor, vei arăta și

¹ Zilbiggè.

la aceasta vrednicia și credința ta. Deci dintr'această poruncă ți să face cunoscut că între împărăția noastră și între împărăția rosească s'au hotărât deșertarea aceștii eparhii în soroc de două luni după orânduirea ta în oblăduire, care cunoscându-să și din cele ce să coprind într'alt deosăbit al nostru înalt ferman ce ți s'au trimis pentru buna economie, și încredințându-te de scumpa săvârșire a orânduielilor locale, vei grăbi îndeplinirea porunțelor noastre, ca cu acest chip și lăcuiorii să fie rugători pentru împărăția noastră, de buna întemeiere a răpaosului și liniștirii lor; iar către aceasta să arăți înaltei noastre Porți orice lucru vrednic de știință.

II.

1835, August. Înalta Poartă comunică Domnului Alexandru Ghica să pue în vedere consulilor străini a nu primi raiele sub protecția lor.

Deosebitule dintre Domni și alesule dintre cei mai însemnați ai neamului creștinesc, cel ce te orânduiești acum, prin împărăteasca mea voință oblăduitor Țării Românești, Alexandre Ghica Voevod, fie-ți sfârșiturile bune.

Ajungând această a mea înaltă poruncă, să-ți fie știut că consulii cei din partea prietenilor Curbii, precum și epitropii acestor consuli, orânduiești prin slăvite beraturi și înalte porunci, de a petrece în București, care este parte moștenitoare a împărăției mele, dupăce este scris în tratatul încheiat ca fieșcare dintr'înșii să fie din chiar acelaș neam ca să nu să amestece la alte pricini decât numai la acelea ale sudiților lor, și să nu ceară de a însuși sau de a umbri raiele de ale împărăției mele, dându-le patente și pasporturi. Acum ni s'au făcut cunoscut cu încredințare că acești consuli și epitropi ai lor, trecând cu vederea așezământurile aceștii eparhii, trimit în fieșcare oraș epitropi supt numirea de staroste, carii dând patente și pasporturi la unile din raielile Țării Românești, voesc ca să-i ocrotească și amestecându-să în pricinile țării încă și la ale poliției, aduc amestecături și turburări. Către aceasta, unii din sudiți aflându-să proprietari de moșii în Valahia și întrebunțându-și negoțul cu vânzare mărunță și închipuitoare de esnaf, care din început au fost orânduită numai acestor raiele ale Valahiei și chiverniseală a vieții lor, mai sus numiții sudiți folosindu-se foarte mult dintr'această neguțătorie să împotrivesc la răspunderea legiuir-

telor obiceiuri pe care le plătesc neguțătorii pământeni și esnafurile după întocmirile pământului, și fiindcă toate acestea sânt împotrivitoare atât tractaturilor cât și aşăzământurilor celor bine întocmite ale oblăduirii, și pentrucă este trebuință ca pe lângă lipsirea aceştii neorândueli să se păzească nizamul țării românești nezmintit. Tu cel ce te orânduiești oblăduitor după datoria, înțelepciunea și credința ta, făcând cunoscut cu prietenesc chip coprinderea aceştii înalte porunci către consuli și epitropii lor, să îngrijești din toată puterea ca să lipsească și să se doboare acei epitropi ai consulilor cari supt nume de starosti să vor fi orânduie pe la județele Valahiei, să se cunoască numai cei cu beraturi și slăvite ale noastre فرمانuri, consuli din București care este capitala oblăduirii, ca unii ce sânt cunoscuți că au haracter cinstit, cari să protejarisească numai pe aceia ce vor avea pasporturi cu coprinderea tuturor împrejurărilor spre dovada protecsii lor. Iar câți vor cerca protecsii numai cu un bilet ori patente sau pasport al însuși consulilor, umbrirea acestora să nu fie primită, precum și aceia cari împotriva tractaturilor dobândind averi nemișcătoare, adică case, vii și alte asemenea în Valahia, de nu vor voi să dea ca pământeni toate legiuitele obiceiuri și să se supue tuturor întocmirilor aceştii țări, să fie siliți unii ca aceştia ca să-și vândă averile lor în scurtă vreme, iar când să vor întâmpla prigoniri între pământeni cu sudiți, să se cerceteze și să se hotărască de către judecătoriile pământești și fără a fi arătată tragerea lor la altă judecătorie, hotărârile judecătorilor pământești făcute după duhul pravililor țării să-și aibă puterea lor și să se săvârșească atât către pâraș cât și către pâraț, devremece această țară, ca o neatârnată din vechime, ș'au avut dreptul a să otcârmui cu ale sale însuși pravili întru cea din lăuntru oblăduire, și cu toate că după tractaturile ce sânt făcute între împărăția mea cu prietenile împărății, străinii pot să-și facă alișverişul lor cu rădicata dar vânzarea cea mărunță prin prăvălii, care este un drept al pământenilor raiele pentru hrana vieții lor, să se poprească dela sudiți. Dacă însă pomeniții sudiți vor voi să întrebuințeze și această neguțătorie a vânzării cei mărunte, trebuie să se supue regulilor nizamului ca și pământenii și, în scurt, toți neguțătorii și musafirii, fără osebite, câți să vor afla în Țara Românească, să se supue la poliția locului și la toate aşăzământurile câte sânt întocmite spre paza liniștirii. La acestea dar, totdeauna trebuie să fie căzuta priveghere și să se aducă întru săvârșire cu toată cuviința. Deaceia și însuși cel ce ești oblăduitorul țării, vei pune toată silința spre asigurarea și odihna supușilor, pentru care

și să trimită această poruncă a mea și vei urma a o face cunoscută unde să cuvine, înțelegând că aceasta este a împărăției mele nestrămutată poruncă.

S'au scris pe la mijlocul lunii Rebi-ül-avel 1250.

III.

1835. Înalta Poartă stabilește vama neguțătorilor români în statele otomane.

Deosebitule între Domni și alesule dintre cei mai însemnați ai neamului creștinesc, că după împărăteasca mea voință te orânduiești acum oblăduitor al Țării Românești, Alexandre Ghica Voevod, fie-ți sfârșiturile bune.

Știut să-ți fie că după cererea și rugăciunea ce ai făcut, ca pe lângă celelalte daruri cu care s'au învrednicit dela împărăția noastră locuitorii acestei țări, să li se adaoge acum și darul de a plăti neguțătorii români numai trei la sută vamă pentru mărfurile ce, sau pe mare sau pe uscat, vor aduce în cuprinsul împărăției noastre, și osăbit 60 parale pentru poprirea în liman, voind răpaosul și buna petrecere a supușilor noștri și toate câte privesc spre folosul și înlesnirea negoțului lor care sânt potrivite cu împărătescul nostru bun cuget și pârinteasca îngrijire ce avem pentru toți supușii noștri, cu toată bunăvoința priimim această a ta cerere și poruncim print'această a noastră înaltă poruncă, ca corăbiile neguțătorilor români care vor avea hotărâțul și orânduitul pentru dânsule steag, viind atât în limanul Țarigradului cât și în celelalte limanuri ale împărăției noastre, să aibă a plăti pentru câte mărfuri vor aduce, numai trei lei la sută vamă și 60 parale pentru poposirea corăbiei în liman, însă această plată a poposirii numai în boazu! Țarigradului. Afară dintr'aceste dări să nu li să facă nicio altfel de cerere nici de vamă nici de trecere prin staturile împărăției noastre, nici de dajdia numită bacio, nici de vreo altă cerere supt orice fel de cuvânt sau de numire, ci să rămăe aceștia cu totul nesupărați, fără a plăti nici măcar para mai mult la vameși sau la ceilalți slujbași. Iar trecând numiții neguțători prin staturile împărăției noastre cu mărfuri de tranzit, hotărâte a fi transportuite în Europa, pentru unile ca acestea nu să va plăti nici vamă nici altă dajdie supt nici un fel de numire. Pentru mărfurile ce să vor cumpăra de către românii neguțători din staturile noastre și să vor transportui în

pământuri străine, precum și pentru cele ce din pământuri străine vor aduce în staturile noastre, pentru toate acestea să va plăti vama după chipul ce să urmează de către cei ce având beraturi ale împărăției noastre să neguțătoresc cu mărfuri ale Evropii și plata pentru aceste mărfuri străine să va face potrivit cu tarifa împărăției a căria producturi vor fi.

Pentru toate acestea s'au dat împărăteasca noastră poruncă atât pentru ghiumburuciu Țarigradului, precum și către toți câți să cuvine, iar tu vei urma de acum înainte potrivit cu cuprinderea celor de mai sus, făcând cunoscut la toți de obște acest împărătesc al nostru dar spre a înălța către Dumnezeu ale lor rugăciuni pentru statornicia împărăției noastre.

IV

1835, sfârșitul lui Iulie. Înalta Poartă fixează forma steagului corăbiilor și al oștirii românești.

Deosebitule dintre cei mai aleși ai neamului lui Hristos, tu oblăduitorule al Valahiei, Alexandre Ghica Voevod, fie-ți sfârșiturile bune.

Ajungând această împărătească a noastră poruncă, știut să-ți fie că pe lângă împărăteștile noastre înalte daruri, revărsate către supușii noștri români, binevoind, adăogăm după a ta rugăciune și dare de steaguri, atât pentru corăbiile cele neguțătorești ce plutesc în limanuri și alte schele ale împărăției noastre, cât și pentru oștirile cele întocmite spre paza bunei orândueli a țării.

Drept aceia, prin înalta noastră împărătească poruncă, să dă la corăbiile cele neguțătorești steag cu fața galbenă și roșie, având pe dânsul și stele și la mijloc pasăre albastră cu un cap. Iar la cele ostășești alt steag însă: pe jumătatea cea de sus roșie iar ceialaltă jumătate albastră și galbenă, având și aceste stele și pasăre cu un cap la mijloc, precum de către noi s'au găsit cu cale.

Poruncim dar ca toate corăbiile ce vor pluti cu acest steag, sau în boazul Țarigradului sau în alte părți ale împărăției noastre, să rămâe cu totul nesupărate de către slujbașii ce să vor afla întru acele locuri, care aceasta s'au făcut cunoscut și către al nostru căpitan-pașa și către alți ai noștri asemenea slujbași la câți s'au cuvenit. Asemenea s'au dat aceasta după cuviință și în cunoștința ciclurilor prietenilor Curții ce să află în împărăteasca noastră capi-

tală, ca fieșcare prietenă oblăduire să ocrotească și să dea ajutorul acestor corăbii când să vor afla în apele ținuturilor lor.

Tu, dar, oblăduitorule acestui Prințipat, primind acest al nostru semn il vei face cunoscut atât la corăbiile neguțătoarești ale Valahiei cât și la oștirile țării, spre a ști că li s'au dat voie să aibă aceste pomenite steaguri, și te vei silii a aduce întru îndeplinire această înaltă a noastră poruncă.

S'au scris pe la începutul lunii lui Rebi-ül-ewel, 1250.

V

1835, începutul lui August. Înalta Poartă poruncește Pașalelor Vidinului și Rușciucului cum și Cadiilor de acolo să oblige pe sārarii turci a plăti prețul sārlii luate din Valahia pe timp de doi ani.

Deosebitul dintre Domni, oblăduitorul Țării Românești, Alexandru Ghica, ne-au făcut arătare că dupăce este obicinuit spre înlesnirea sārărilor turci dintre locuitorii împărăteștilor mele serhaturi, să li se ia zapise pentru prețul sārrii ce cumpără cu soroc de un an, acești sārari pricinuind, n'au vrut să plătească până acum datoria pe doi ani, 1248 și 1249, care după zapisele lor însumează 24 mii pungi de lei, și s'au rugat ca să trimiță către voi această înaltă poruncă spre a să face în grob împlinirea și trimiterea acestei sume către Valahia, cu făgăduială că să va da sārărilor soroc până la viitorul an, dupăcum au fost obiceiul pentru prețul sārrii ce cumpără în anul acesta. Cu adevărat, această zăbavă a plății au adus mari zăticniri la iconomia trebilor pomenitei eparhii și au pricinuit mare pagubă stăpânilor acestei sārri.

Drept aceia, sosindu-vă acest al nostru înalt ferman, vi să poruncește ca cu toată vîrtutea să îngrijiți pentru împlinirea acestii datorii către Valahia, fără întîrziere.

S'au scris pe la mijlocul lunii lui Rebi-ül-ewel, anul 1250.

VI

1835, începutul lui August. Porunca Înaltei Porți către Pașalele Nicopolului, Silistrei și Rușciucului ca în schelele de acolo să se vîndă numai sarea din Valahia.

Deosebitul dintre Domni, oblăduitorul Țării Românești, Alexandru Ghica ne-au făcut arătare că este obiceiul la fieșcare înoire

de Domn al numitei țări, să să înoiască și fermanul asupra sării, coprinzător că, sarea Valahiei să va vinde singură în schelile și coprinzurile Nicopolii, Silistra, Rușciuc și până la Fetislam, fără a fi priimit de a să vinde sare din alte părți, iar la întâmplare de va îndrăzni să aducă într'aceste schele sare, sau dela Moldova sau din alte locuri, acea sare să va lua pe seama mirii și să va popri corăbiile aducătorilor iar sarea Moldovii să va vinde numai la schelile ce sânt în jos de schela Galaților.

Poruncim dar printr'acest el nostru împărătesc semn, de a să urma întocmai și pe viitorime, orânduiala sării, dupăcum au fost din vechime, poprindu-vă cu totul și aducerea sării cei de mare la arătatele schele ale Dunării.

S'au scris pe la mijlocul lunii Rebi-ül-ewel 1250.

VII

1835. Inalta Poartă conferă Domnului Alexandru Ghica o sabie cu diamante, un harvaniu cu iacaua de diamante și portretul sultanului cu briliante.

Cu puterea și darul lui Dumnezeu sânt împărat și pragul meu este scăpare la mici și mari. Spre mulțumirea însă al acestui dumnezeesc dar, este obicei al nostru împărătesc împlinirea dreptului cu orânduirea unui oblăduitor destoinic a otcârmui și a pune în bună orânduială trebile eparhiei, ca să rămâie raiaua și alți nepuțințioși câți să supun împărăției noastre, în odihnă și liniștire, fără a cerca niciodată asuprire.

Drept aceia, tu ceta ce ești din boerii Valahiei și de familie Ghica și mai ales ai neamului lui Mesia, Alexandre Ghica a căruia înțelepciune și credință ni s'au făcut cunoscute și a căruia strămoși, de nouă ori domnind în Valahia și Moldova, au arătat slujbe și credință nu puțină la Inaltul nostru Devlet, orânduindu-te Domn halea al Valahiei și judecându-te vrednic de un osebit în parte dar al împărăției noastre, ți-am dăruit împărătescul nostru strălucit semn, o sabie cu pietre de diamant, un harvaniu cu iacaua cusută cu diamant și împărătescul nostru portret cu brilianturi, spre adăogirea cinstii și ipolipsisului tău, dându-ți acest împărătesc dar al nostru berat prin care îți poruncim ca domnind în Valahia să pui toată silința la paza pământului, ocrotirea raielii și otcârmuirea pricinilor sale cu marea credință și dreptate, iar boierii Valahiei

precum și alți slujbași i raiele, cunoscându-te de stăpânitor al lor, să alerge la tine pentru câte pricini să ating de oblăduirea ta, și dând ascultare și supunere la cuvintele tale, fără vreo prelungire, să să săvârșască poruncile tale câte privesc pentru nizamul țării, ferindu-să de a arăta împotrivire și nesupunere.

Către aceasta, tu numitul Domn stăruind cu statornicie pe calea supunerii și credinței să arăți Înaltei noastre Porți, orice lucru vrednic de însemnare și puind toată silința la toate pricinile țării cu dreptate, să săvârșești bune și plăcute slujbe, fără a putea cinevași vreodată ca să te zăticnească într'acestea. Într'acestaș chip să cunoască și să crează semnelui meu celui sfânt.

VIII

[1835]. *Porunca Înaltei Porți pentru libera comunicație a corăbiilor sub steag românesc în apele otomane.*

Fiindcă totdeauna puternica și înalta noastră împărăție revarsă bogatele sale mili către toate neamurile supuse și dajnice ei, de-aceia ca să să înlesnească și negoțul supușilor noștri lăcuitori ai Țării Românești, li s'au dăruit steag, după alăturata formă, cu care de acum înainte vor putea călători nepopriți cu corăbiile lor pe toate mările și țărmurile supuse puternicei noastre împărății, dobândind pentru osebitele feluri de mărfuri ce vor aduce spre vânzare în staturile otomane precum și pentru cele ce dintr'acestea vor ecsportui, întocmai acele privileghiuri ce dobândesc și de care cu îndestulare să bucură beratlăii neguțatori ai împărăției, pentru care și într'adins s'au dat deosăbita noastră împărătească poruncă.

Mai sus numitul steag românesc, de câte ori să va afla în mările și limanurile supuse vretaniceștii crăii, dupăcum înalta împărăție au dat atâtea priveleghiuri și apără steagurile neguțatorilor și supușilor ai prietenilor puteri, după acelaș cuvânt să cere ca să să facă și din parte-le, reciprocă îngrijire și apărare steagului românesc, socotindu-să întocmai ca un steag al Înaltului Devlet.

Pentru care și s'au dat acest înalt înscris la ambasada vretanicească, ca printr'insa să să înștiințeze vretaniceștii crăii.

IX.

1835, începutul lui August. Poruncă în privința judecăților neguțătorilor români aflați la Constantinopol.

Fieți știut că, cu toate că raialele Valahiei ce să află în capitala noastră Țarigrad, având prigonire pentru daraveri și alte datorii cu Turci, raiele și sudiți, să înfățișa până acum la judecăți unde să cerceta și să hotăra toate pricinile lor; însă, prin anafora, făcându-să rugăciune, s'au găsit cu cale a li să da și aceasta, pe lângă celelalte privileghieri ale lor, de a nu să mai cerceta pricinile lor câte trec peste suma de patru mii bani, pe la cele în parte judecăți, ci precum să urmează pentru neguțătorii care au bera-turile noastre spre a să neguțători cu mărfuri de Evropa, așa și acești Români să vor înfățișa înaintea vizirului nostru la Arz-odasă și acolo să va cerceta și să va hotărâ orice pricină va covârși acea sumă de patru mii bani.

De aceia s'au dat acest al nostru înalt ferman a căruia înțelegere văzându-o tu mai sus arătatule cadu, vei îngriji a o înscrie în condicile tuturor judecătorilor și a să săvârși neîncetat fără vreo abatere, supuindu-te la acest al nostru sfânt semn. Anul 1250, pe la sfârșitul lui Rebi-ül-ewel.

X.

1838, Martie. Poruncă pentru cataografierea populației Țării Românești în vederea stabilirii dărilor.

Halea Domnule al Țării Românești, Alexandre Dimitrie Ghica, fie-ți sfârșiturile bune.

Fie-ți cunoscut că, în urmarea drepturilor hărăzite supușilor din Prințipatul Țării Românești, care ni s'au coborât prin moștenire, fiindcă trebuiește spre statornica ușurare și odihnă a lăcuitorilor aceștii țări să să păzească buna orânduială întru toate, căci aceasta este și împărăteasca noastră voință, precum să coprinde și să deslușește și în cele de mai nainte și în cele de acum în urmă slobozite sfinte porunci că, câte adevărate raiele fiind ale Țării Românești, aleargă la consuli și subconsoli ai puterilor prietene și luând patente și pașaporturi, voesc a unelti suditlâcul, aceștia cu toate că trebuință este a să prenumăra iarăși între raielile Țării

Românești, cu toate acestea mulți dintr'înșii luând patente și pașaporturi, nu numai să apără de plata dădii cuvenită lor, ci uneltesc și ale isnafurilor și încă își însușesc și negoșul cu mărunțișul, care acestea să cuvin numai raielor, încât ajunge cu greu a să deosăbi aceștia din sudiții cei adevărați, lucru cu totul nepotrivit și împotrivor la cel în ființă nizam al Prințipatului, cum și păgubitor pentru că pricinuește scădere la legiuitele dădii ale țării.

Ci dar, fiindcă este legiuit într'această țară a să face la fieșcare period de șapte ani catagrafie de toți lăcuitoii Țării Românești, și fiindcă acum au sosit vremea catagrafiei, pentru care tu numitul Domn ceri să să sloboază iarăși poruncă ca să să orânduiască din partea osăbitelor solii din Constantinopol, ale puterilor prietene, persoane, care împreună cu comisia ce într'adins să va orândui din partea Țării Românești, să cerceteze după cuviință și să lămurească cele atingătoare de această pricină, și să urmeze întocmai după temeiurile articolelor 91 și 93 din legiuirile Țării Românești, și cu acest chip să să dovedească și să să cunoască cei dintru început și adevărați sudiți, însă câți să vor putea să dovedească sudiția lor să intre iarăși la cea dintâi a lor orânduială de raielor, iar la întocmirile cele de temei ale Țării Românești pentru catagrafia locuitorilor, s'au hotărât, precum am zis, ca la începutul fiecărui period de șapte ani să să întocmească dajdiile fiecăria părți și isnaf și să să pue în lucrare după obiceiurile cele atingătoare de aceasta, și după art. 79, câți născuți în țările împărăției otomane sau în Țara Românească și în Moldova, care și acestea să prenumără ca parte a împărăției noastre, și gășind în cei din urmă ani mijloace și prilejuri de a cere să intre în rândul supușilor celorlalte împărății și să dobândească privileghiurile de care să bucură, după înființatele tractaturi, cei adevărați supuși și sudiți ai celorlalte împărății hălăduind într'acest Principat și luând numire de străini, neguțători și alți meșteri, toți aceștia să să încunoștiințeze și să să facă listă anume pentru fiecare și să să însemneze și naționalitatea lor și starea și meșteșugul și cea de acum locuință a lor și averile lor câte să vor afla într'acest Prințipat și, însășit, și cea dintru întâi a lor ființă și vremea în care vor fi venit într'acest Prințipat, și cu acest chip și adevăritele lor înscrisuri și pașaporturile lor să fie potrivite și să să însemneze cu deamănuntul în listă.

Iar obișnuita obștească Adunare, cercetând lista, va arăta Domnului părerea și chibzuirea sa întru aceasta și Domnul va raportui la Devlet și va cere cele întru acest puneri la cale, cu chip

încât Devletul împreună cu solii puterilor prietene să cerceteze întru o unire acele înscrisuri arătătoare de naționalitatea lor și dupăce vor cunoaște adevărul, atunci să adevereze înscrisurile lor. Iar câți nu vor putea să înfățișeze pașaporturi scrise după cuviincioasă orânduială din partea puterii la care zic că sânt supuși, unii ca aceștia să se întoarcă iarăși la cea dintâi și dintru început a lor stăpânire. Și pentru aceasta dar să se adune cei într'adins orânduși din partea Prințipatului cu care să se înțeleagă consuli puterilor prietene, ce locuesc într'acest Prințipat, și să înceapă, precum mai sus s'au zis, lămurirea aceștii pricini, deslușind toate acestea și împreună cu comisarii Țării Românești să desființeze cele improtivitoare la înființatele măsuri și tractaturi, precum și câte sânt fără cuvânt și împotriva legiuitelor canoane, care în multe rânduri au pricinuit prigoniri între consuli și stăpânirea țării, și acestea întru soglăsuire să le depărteze.

Fiind dar, că toate acestea să coprind în art. 93, trebuie, și împărăteasca noastră voință este a să îndrepta cu acest chip și, precum mai sus s'au zis, prin orânduirea din parte-i a trebuincioșilor oameni, să se întocmească cu bună orânduială această pricină a sudiților. Ci dar fiindcă pentru aceasta s'au și trimis fiecăruia din solii din Constantinopol înștiințare, și tu vei pune toată silița spre îndeplinirea celor ce ți să poruncesc și vei păzi buna orânduială spre a nu să întâmpla necuviințe. De aceia să sloboade această împărătească poruncă care ți să trimită dela împărăteasca noastră voință și fii cu îngrijire a lucra după chipul cu care ți să poruncește și să nu să pricinuiască trecătorilor neguțători și supuși străini vreun ce improtivitor împărăteștilor mele tractaturi.

Indată, dar, ce va sosi această împărătească poruncă îți poruncesc să lucrezi și să faci cele mai sus scrise, și acestea cunoscând, cinstește acest sfânt semn al meu care s'au scris pe la începutul lunii Muharem, la anul una mie două sute cincizeci și patru, adică la anul dela Hristos 1838 Mart.

M. REGLEANU

ȚARUL IOAN NENADA ȘI GHEORGHE CRĂCIUN, OAMENI NEGRI

Situația regatului maghiar, după dezastrul dela Mohaci, era dintre cele mai confuze. Din punct de vedere politic era în situația precară prin moartea tragică și fără de urmaș a regelui Ludovic al II-lea. La coroana Sf. Ștefan s'au ivit doi pretendenți: Ferdinand, însoitul său cumnat și fratele împăratului Carol al V-lea, și Ioan Zapolya, voevodul Transilvaniei. Acesta prevalându-se¹ de o hotărâre a Dietei ungare din 1505, care oprea alegerea regilor dintre principii străini, și-a pus candidatura și a fost proclamat rege la 11 Noemvrie 1526, în istorica localitate Szekesfehervár. La o lună după acest act, Ferdinand în calitatea sa de cumnat al fostului rege, susținut și de palatinul István Báthory, a fost proclamat rege de către Dieta din Pojon (Bratislava). Conflictul dintre cei doi regi adversari era inevitabil, de aceea fiecare căuta să atragă de partea sa câți mai mulți nobili și unele provincii ale regatului desmembrat. Ardealul și Croația au recunoscut pe voevodul Zapolya, Slovenia pe Ferdinand, pe când o bună parte din regat trecea sub stăpânirea turcească.

Conjuncturii politice din regatul maghiar — cât mai rămăsese din el — îi corespundea întru totul cea spirituală: Ungaria se găsea pradă unei convulsiuni, datorită ideilor unitariene-anabaptiste venite din Polonia și din Apus. Dintre ele, cea mai importantă și în spiritul vremii, era credința apocaliptică în sfârșitul apropiat al lumii existente și întemeierea unei organizații sociale mai bune

¹ Stanislaw Smolka, *Fekete Iván*, p. 2—4, în *Századok*, Budapesta, 1833. Încă din pruncie i-a fost prezisă lui Zapolya demnitatea regală, iar la vârsta de 20 de ani, căsătorindu-se cu o princesă germană, ea părea asigurată. Nașterea moștenitorului i-a risipit speranțele pentru câțva timp, dar moartea regelui Ludovic al II-lea i-a trezit din nou ambiția de a ajunge rege.

și a unei biserici apostolice. O serie de predicatori și iluminați¹ anunțau lumii credule evenimentul epocal; printre aceștia erau și Țarul Ioan Omul Negru și Gheorghe Crăciun Omul Negru. Cei doi impostori și agitatori ai maselor pătrunse de misticism au predicat ideile lor și au desfășurat acțiunea lor de răsvărire la granița de Vest a Țării; cel dintâi în Banat, între anii 1526—27, iar cel de al doilea dela 1569—70, în părțile Debreținului.

Deși cele două mișcări se aseamănă din multe puncte de vedere, totuși expunerea lor se va face în ordinea cronologică, pentru a scoate mai bine în evidență și caracterul particular al fiecăreia.

Țarul Ioan Omul Negru, după informațiunile de până acum², era de origină Sârb. Cronicarul Szerémi György, care trăia la curtea lui Zapolya, dar care în vremea răscoalei se găsea la Cașovia, este izvorul principal după care ne luăm informațiile despre Țar. Origina acestuia la Szerémi György este indicată ca fiind sârbească. Informația aceasta este reprodusă aidoma de scriitorii sec. XVI-lea și al XVII-lea, exceptând pe Verancsics³, bun cunoscător al Sârbilor, ca unul care călătorise prin țara lor; Verancsics⁴ afirmă că Țarul Ioan Omul Negru „era fiu de „Valah”. Istoricii contemporani străini și români — exceptând pe C. C. Giurescu — sunt unanimi a-i atribui origina sârbească. Intrucât alte informații relative la origina Omului Negru lipsesc deocamdată, iar aserțiunea atât de categorică a lui Antal Verancsics, care niciodată n'a fost bănuie de simpatie pentru Români, nu trebuie trecută cu vederea, origina Omului Negru rămâne o problemă nedeslegată; cu atât mai mult, cu cât din declarația însăși a oamenilor săi cei mai intimi, rezultă că Țarul Ioan Omul Negru nu a destăinuit niciodată și nimănui origina sa adevărată⁵. Nici locul de

¹ Imre Révész, *Debrecen lelki válsága* (1561—1571). Karácsony György a fekete ember, p. 165, în *Századok*.

² György Szerémi, *Epistola de perdicione regni Hungarorum*, p. 160, în *Monumenta Hungariae Historica, Scriptores*, I, Pesta, 1857; cf. Aleksa Jivić, *Istorija Srba u Ugarskoj*, Zagreb, 1914, p. 56; Idem, *Četiristogodišnica Cara Jovana*, p. 194—217, în *Bratstvo*, XXI, Beograd, 1927; N. Iorga, *Histoire des Roumains de Transylvanie et de Hongrie*, I, p. 144—145, București, 1940.

³ Antal Verancsics, *Memoria rerum in Hungaria a nato rege Ludovico ultimo acciderunt*, II, p. 26, în *Monumenta Hungariae Historica, Scriptores*, Vindobona, 1857.

⁴ C. C. Giurescu, *Istoria Românilor* vol. II, partea I, p. 296, București, 1940.

⁵ Ernő Simonyi, *Magyar történelmi okmánytár londoni könyv*

origină al Țarului Ioan, numit și Nenada, nu este cunoscut cu precizie, fiindcă, așa cum s'a mai spus, a fost tănuț¹. Din știrile existente, îndeosebi ale lui Szerémi, coroborate cu informațiunile Italianului Marino Sanuto, demne de încredere pentru exactitatea lor, reese că Țarul Ioan Nenada era din părțile Lipovei, dar slujise la Tokai, în grajdurile voevodului ardelean Zapolya².

Cercetând mișcarea Țarului Ioan, dela început suntem izbiți de o atmosferă de mister; astfel, spre pildă, origina sa e incertă, locul de origină deasemenea, titulatura e de factură imperială, origina, pe care și-o atribuia, era de aceeași natură; spunea oamenilor săi că se înrudește cu Despina Anghelina, originară din Muntenegru, căsătorită cu Despotul Sârbilor Ștefan cel Orb; prin alianță — spunea el — se înrudește cu familia Cantacuzinilor domnitoare nu de mult la Constantinopol; prin aceștia se înrudea și cu Ruxandra, soția lui Petru Rareș³.

La desăvârșirea acestei plăsmuite origini și a blazonului nobiliar, contribuiau în mare măsură scrisorile regelui Ferdinand adreseate Omului Negru, în care îl numea „Ilustrissimus” și „Țar”⁴. La mitul originii sale se adăuga și o particularitate fizică, menită a scoate în relief figura sa deosebită; aceasta era fața sa extrem de neagră, cu o bandă de aceeași culoare, lată de un deget, care pornea dela tâmpla dreaptă și se întindea până la talpa piciorului drept. Acest semn distinctiv a impresionat profund poporul înclinat spre misticism și l-a determinat să vadă în el semnul divini-

es levéltárakból, p. 78, and why not schow wher he was born, nor of what kenred he comyth of nor wher he was browght up. Pest, 1859.

¹ Hurmuzaki, *Documente*, II, partea 3, p. 614; cf. Antal Vrancsics, *o. c.*, p. 26; cf. György Szerémi, *o. c.*, p. 125—126.

² Petri de Rewa, *De monarchia et Sacra Corona Regni Hungariae*, p. 713, în Schwandtner, *Scriptores Regni Hungaricarum*, Centura VI, Vindobona, 1746; cf. George Pray, *Annales rerum Hungariae*, p. 174, Vindobona, 1790; cf. Marino Sanuto, *I. Diari*, apud Aleksa Ivić, *o. c.*, p. 56; cf. György Szerémi, *o. c.*, p. 125—126.

³ Jovan Raič, *Istorija raznih slovenskih narodov*, II, p. 4, Buda, 1823. Omul Negru spunea că se înrudește și cu familia Cernojevicilor. Istoricul Jovan Raič a dovedit că numele Omului Negru nu figurează printre membrii familiei Cernojevici, apud Szentkláray Jenő, *A Dunai hajóhadok Története*, p. 101, Budapesta, 1883.

⁴ Szentkláray Jenő, *Levelek Csernovics, Nenad (Iván Csár)*. *A Fekete Ember*, p. 506—508, în *Történelmi Tár*, Budapest, 1885.

tății¹. Țarul însuși propovăduia origina sa divină și rolul său mesianic; spunea că-i trimis al Cerului cu misiunea de a goni pe Turci din Europa și din Constantinopol, să reînființeze vechiul imperiu bizantin al Cantacuzinilor². Omul Negru vorbea în spiritul vremii; acesta era încă viu în Europa: cu o jumătate de veac mai înainte Ioan de Cafa³ cuvântând în fața regelui maghiar, îl îndemna la o cruciată contra Turcilor; Ioan Huniade luptase ca un atlet al lui Christos; iar la 1514, papa și primatul din Strigoniu propovăduiseră o cruciată.

Caracterul mișcării Țarului Ioan are un dublu aspect: de mișcare cu caracter mistic-religios⁴ și cu un pronunțat caracter social. Acesta din urmă reese din atitudinea sa dușmănoasă față de nobili, pe care i-a îngrozit prin jafurile sale împotriva lor, dar mai ales reese din intențiile sale de a crea o lume nouă, o lume a egalității sociale⁵.

Mișcarea Omului Negru s'a născut și s'a desfășurat în următoarele împrejurări.

Indată după dezastrul de la Mohaci, Omul Negru a fugit din grajdurile stăpânului său, Ioan Zapolya. Trebuie subliniat cu acest prilej că era înzestrat cu un deosebit simț intuitiv, alegând momentul cel mai prielnic intențiilor sale. S'a dus în părțile Lipovei și a strâns o mulțime de țărani cu care s'a înfățișat voevodului Zapolya, la Tokai, unde acesta convocase o adunare în vederea alegerii sale de rege. Gestul Omului Negru trebuie să fi impresionat plăcut pe Ioan Zapolya — într'un moment când avea nevoie de aderenți; de aceea îl încarcă cu daruri și, probabil temându-se de gloata sa, încă nedisciplinată, îl îndemnă să se ducă în ținutul Bacica, ținut bogat și nejeftuit, — ceeace Omul Negru și făcu. În drumul său el cuceri Suboțița, cândva posesiunea regelui Ferdinand, pe care a donat-o nobilului Valentin Thörök, ca preț al trădării acestuia față de Zapolya. O tentativă a nobilului de a

¹ Simony Ernő, *Magyar történelmi okmánytár londoni könyv és levéltárákból*, p. 78, Pest, 1859.

² György Szerémi, *o. c.*, p. 126; cf. Ernő Simonyi, *o. c.*, p. 78. Hy callyth hymself Emperour of Constantinople, and schow he sayth that he ys sent by God to ponysh the Turkis, and to expuls them out Gresia.

³ Nicolae Iorga, *Histoire des Roumains de Transylvanie et de Hongrie*, vol. I, p. 150—167, ed. II, București, 1940.

⁴ György Szerémi, *o. c.*, p. 120—165.

⁵ Nicolae Iorga, *o. c.*, p. 144—145. Regretatul nostru erudit atribuia mișcării Omului Negru numai un caracter social.

recuceri posesiunea sa a fost anihilată de intervenția energică a Omului Negru. Totuși nobilul maghiar nu disperă, ci cu răbdare așteaptă momentul oportun; în timp ce Omul Negru asedia și cucerirea cetatea Cioma, de lângă Timișoara, posesiunea nobilului Ladislau Csáky, Valentin Thörök, atacă prin surprindere mica garnizoană din Subotița, o înfrânse și recuceri cetatea ¹.

Luptele Omului Negru cu cei doi nobili unguri au trezit atențiunea reginei Maria, soția nefericitului rege Ludovic al II-lea și sora regelui Ferdinand. Ea prevăzu folosul, pe care-l va avea frațele său, dacă va reuși să atragă pe Omul Negru de partea sa, „mai ales că se zice — scria regina într'una din scrisori — luptă în numele religiei“. Au fost trimise daruri bogate și scrisori cu numele „Ioan Țar“, care au mișcat profund vanitatea omului simplu, și au avut efectul dorit de regina Maria: Omul Negru deveni aliatul devotat al regelui Ferdinand ², de al cărui nume vorbea cu smerenie ³. Vestea aceasta a îngrijorat pe Zapolya, de aceea încercă prin daruri, promisiuni și uneori amenințări să-l convingă pe Omul Negru de urmările nefaste ale unei alianțe cu Ferdinand. La rândul său Omul Negru acuză pe Zapolya de ingraturitudine și, respingând propunerile și darurile trimise, declară că rămâne statornic în credința sa față de Ferdinand ⁴.

În această vreme, voevod al Transilvaniei ajunsese Petru Perényi, un om trufaș și credul, de aceea mulți veneau la el să-i spună nelegiuirile comise de Omul Negru; unele din ele au fost auzite și de Zapolya, care, în cele din urmă, exasperat de provocările fostului slujbaș, consimți să încredințeze lui Petru Perényi o expediție împotriva Omului Negru. El era atât de sigur că va stărpi răul din rădăcină, încât alese pentru capul Omului Negru un călău renumit în aceea vreme. Din gura acestui gâde, spune Szerémi, a aflat de cele puse la cale. Deoarece nu trăia în relații bune cu Perényi cunoscând pe de altă parte și puterea armată a Țarului, a stăruit pe lângă Zapolya să-l înlocuiască pe preotul Perényi cu

¹ György Szerémi, *o. c.*, p. 125—126 și 138.

² György Szerémi, *o. c.*, pp. 155—158.

³ Jenő Szentkláray, *A Dunai hajóhadak története*, p. 1—11.

⁴ György Szerémi, *o. c.*, p. 159—160. Dimpotrivă, Ferdinand izbuti să-i smulgă promisiunea de a-și lăsa armata întreagă sub ascultarea sa, în cazul neprevăzut al morții lui, iar pe Haberdanetz, generalul lui Ferdinand, să-l numească căpitan. În calitate de succesor declarat al Țarului, Ferdinand adresează o proclamație către oamenii acestuia, „cei distinși, iubiți și fideli“, apud Jenő Szentkláray, *o. c.*, pp. 510—513.

unul mai priceput în arta războiului. Dar toate argumentele cronicarului au fost zadarnice; s'a alăturat o armată numeroasă din care nu lipseau nici preoți, nici scolastici. La Ciuli, locul de adunare, s'a dus și Szerémi, care, văzând stolul negru de preoți, nu s'a putut abține să nu protesteze împotriva sacrilegiului pe care voiau să-l înfăptuiască slujitorii altarului dumnezeesc, pătându-și mâinile cu sângele omenesc ¹. Lupta s'a dat la Sebeș, lângă Seghedin, și s'a terminat catastrofal pentru voevodul ardelean. Țarul Ioan Omul Negru și-a exploatat succesul, urmărind pe inamic până la Orăștie, iar în drumul său a pustiit cumplit moșiile nobililor și bogaților ².

Victoria Omului Negru a produs o adevărată panică în rândul curtenilor lui Zapolya; unii s'au grăbit să-i dea sfatul să-și caute un loc mai sigur, părere pe care n'a disprețuit-o însuși Zapolya. Țarul Ioan nu îndrăznea însă să se aventureze în interiorul Transilvaniei, fiindcă și pedestrima sa suferise pierderi mari. Pentru a preveni o eventuală risipire a gloatelor Omului Negru, Ferdinand reveni la propunerea acestuia de a fuziona cu armata lui; în acest sens i-a scris îndemnându-l să vină spre Buda ³. Zapolya mai încercă odată să atragă pe Omul Negru de partea sa, dar nu izbuti. Antoine Rincon, trimisul regelui Franței la Zapolya, aflând de această tentativă, crezu nimerit să facă și el o încercare, dar spre folosul regelui său; nici aceasta nu avu un rezultat mai bun, fiindcă Țarul Ioan rămase mai departe credincios lui Ferdinand ⁴.

Incepând din Mai 1527, data luptei dela Sebeș, și până în August același an, numărul scrisorilor regelui Ferdinand adresate Omului Negru este mai mare ca de obicei; în fiecare îi descrie sta-

¹ György Szerémi, *o. c.*, p. 162—165; cf. Nicolai Istvánffy, *Regni Hungarici historia post orbitu gloriae Mathiae Corvini regis*, p. 88.

² Aleksa Ivić, *o. c.*, p. 56; cf. Antal Verancsics, *o. c.*, p. 26. Din cei 20 de mii de pedestri ai voevodului, numai câteva detașamente răzlețe au putut scăpa din acel măcel. Unii dintre nobili, ca Paulus Kerej și George Ambraffy, s'au închinat Țarului, alții însă au preferat moartea. Perényi însuși a fost rănit și și-a scăpat datorită nobilului sârb Marco Iacșici, care l-a adăpostit în castelul său dela Nădlac; cf. György Szerémi, *o. c.*, p. 163—165.

³ Jenő Szentkláray, *o. c.*, p. 510—513, 515—516, 517—518; Aleksa Ivić, *o. c.*, p. 56.

⁴ Bethlen Farkas, *Historia de rebus Transalpinici*, Cibini, 1782, p. 72.

diul pregătirilor sale, îi destăinuiește planurile viitoarei campanii și termină stereotipic cu frumoase cuvinte de îmbărbătare ¹. Această atenție deosebită avea o semnificație mai mare decât obișnuitele vorbe curtenitoare de până atunci: Omul Negru suferise o ireparabilă înfrângere, de aceea se simțea nevoia să fie încurajat.

Episcopul Orăzii Mari, Emerik Czibák, nepot al lui Zapolya, a organizat o expediție de pedepsire împotriva Țarului Ioan. Lupta s'a dat la vărsarea Mureșului și a fost nedecisă, totuși pierderile mari din rândul gloatelor Omului Negru au slăbit considerabil potențialul de luptă. De aceea se îndreaptă cu restul de forțe spre Nord, pentru a face joncțiunea cu armatele lui Ferdinand, care veneau dela Nord de Budapesta. În drumul său cuceri Seghedinul, unde-și făcu o intrare neobișnuit de fastuoasă. În timp ce parcurgea una din străzile orașului, a fost atacat și rănit de moarte de un necunoscut ². Îndată a fost ridicat și dus de oamenii săi în satul Tornos, lângă Seghedin, unde sosi și Valentin Thörök, vechiul său adversar. Acesta a fost informat de cele întâmplate la Seghedin, de către agenții săi speciali, care urmăreau pe Omul Negru în drumul său spre Budapesta. El se grăbi să-și ia revanșa. Muribun-
dul aflând de venirea sa a încercat să i se împotrivească, dar, epuizat de suferințele pricinuite de rană, nu izbuti să facă efortul necesar. Atunci Thörök intră în casă, îi tăia capul, pe care-l trimise la Pesta, iar corpul îl sfârtecă ³.

Mișcarea Țarului Ioan Omul Negru, este în aparență un episod puțin însemnat din capitolul luptelor dintre Zapolya și Ferdinand. Totuși însemnătatea sa rezultă din importanța care i s'a dat morții sale. Mărturie elocventă de bucuria obștească este o scrisoare contemporană din Cracovia. La început, spune autorul scrisorii, nu s'a dat crezare știrii despre moartea Omului Negru, dar alte știri ulterioare au confirmat-o. Atunci s'a poruncit orășenilor din Cracovia să scoată butoaie în piață, pentru ca bătând în ele să se anunțe tuturor de moartea Omului Negru. S'a poruncit apoi — continuă aceeași scrisoare — ca trompetele și fluerele să cânte *Te Deum Laudamus*. S'au aruncat bani pentru ca poporul

¹ Jenő Szentaklár, *o. c.*, pp. 724—726, 729.

² Antál Verancsics, *o. c.*, p. 26.

³ Aleksa Ivić, *o. c.*, p. 56. În notă sunt următoarele informații despre moartea Omului Negru. Conte Alexandru Aponyi, în *Ungarn betreffende im Auslande gedruckte Bücher und Flugschriften*, p. 160, scrie cele ce urmează: la 1527 a apărut cartea *Narhaft anzeigen auff ein halb meyl unter Ofen und gen Stulweisenburg sc. anno XXVII*, în

de jos să se bucure și el de serbarea și bucuria obștească. A fost un sgcomot infernal, o serbare cum nu s'a mai pomenit de mult în Cracovia și o bucurie care amintea vreo biruință asupra Turcilor¹.

La moartea Omului Negru, pe Zápolya l-a cuprins o bucurie copilărească, scrie Szerémi György; „sărmanul” rege a aprins lumânări Sf. Ioan Botezătorul, drept mulțumire Cerului că i-a dat asemenea biruință; ordonă apoi să se officieze un *Te Deum*².

•

După cum s'a remarcat la începutul acestui articol, în sec. XVI-lea, Ungaria trecea printr'o criză spirituală datorită unui complex de factori, de natură politică, socială, morală și religioasă. Curentele ca cel calvin, unitarian, anabaptist, împreună cu diferitele curente de reformă agrară, venite din Apus și din Polonia, s'au infiltrat în Ungaria și au făcut mulți aderenți, agravând confuzia spiritelor până la haos. Pentru starea de spirit de atunci un elocvent exemplu îl oferea Debreținul, unde calvinismul era propovăduit de predicatorul Juhasz; alt predicator, adversarul implacabil al doctrinei calvine, era David; Somogy Matei, Mataelus și Patko Matei erau predicatorii anabaptismului și unitarismului³. Pe lângă unele idei venite din afară, în Transilvania și Ungaria se zămislise credința într'un ajutor din partea Europei, sau dela însuși Dumnezeu, sub forma unui miracol⁴. O serie de impostori și iluminați anunțau lumii sfârșitul apropiat al omenirii, sfârșitul ti-

care se spune despre Tar că ar fi murit în a treia sau a patra zi dela rănire și atunci ar fi venit „ein hungerischer Herre Turco Walent gennant”, care i-a tăiat capul; cf. Stanislav Smolka, *o. c.*, p. 28.

¹ Aleksa Ivić, *o. c.*, p. 58; cf. E. Hurmuzaki, *Documente*, II³, p. 623—625.

² György Szerémi, *o. c.*, pp. 166—168.

³ Imre Révész, *Debrecen lelki válsága (1561—1571)*, în *Századok*, p. 165—169. Aceștia din urmă propovăduiau revenirea lui Isus Christos pe pământ. Luând ca unitate de timp anii de tăcere în deșert ai lui Isus, cei 30 de ani, sau cele 50 de zile dintre Paști și Rusalii, ei fixau cu multă certitudine, după un calcul elucubrant, anul 1567, ca termen la care se va înfățișa Christos pe pământ. Din calculul cu numerele 50 și 30 mai rezulta o coincidență: la 1567 se împlineau 50 de ani dela apariția lui Luther și 30 de la disputa dintre el și Zwingli. Anabapțiștii fixau cu trei ani mai târziu, adică la 1570, sfârșitul babilonului papal și triumful lui Christos. Ei își întemeiau calculul lor pe cifra dela sfârșitul anului 1570, care coincidea cu sfârșitul robiei babilonice, întâmplată în anul 70 a. Hr.

⁴ István Kiss Rugonfalvi, *Fekete emberek a magyar történelemben*, în *Debreceni Szemle*, pp. 12—92, Debrecen, 1929.

raniei papale, realizarea apropiată a unei organizații sociale mai drepte¹. Sub influența acestor idei și făgăduințe, masele mari au început să se agite. Astfel la 1569, în apropierea Satului Mare, două sate s'au răsculat; la 1690, altele cinci, din comitatul Ugocei, s'au răsculat și au alcătuit un adevărat regat al lui Sion, după modelul celui din Münster, realizat cu un secol mai înainte²; tot în acest timp un preot român, care pretindea că a stat opt zile în extaz, îndemna pe Gheorghe Rákoczi la luptă împotriva Turcilor. Ca un ecou îndepărtat al mișcării ciobanului din Nikolhausen, Iohann Boenheim, a fost mișcarea lui Andrei Oros, din Baia Mare, care, între alte porniri, avea și aceea de a suprima preoții³.

În spiritul vremii se încadrează și mișcarea lui Gheorghe Crăciun Omul Negru. Ea are un caracter religios, mistic, care rezultă din însăși atitudinea Omului Negru; el s'a înfățișat lumii ca trimis al Cerului, cu misiunea de a izgoni pe Turci din Ungaria⁴. Dar lupta preconizată de el se deosebea de cele de până atunci; ea trebuia dusă prin mijloace supranaturale, miraculoase⁵. Pen-

¹ Imre Révész, *o. c.*, p. 182. Ideile despre „dreptatea divină”, „legea lui Christos”, erau prea cunoscute de oamenii sec. al XVI și XVII-lea. Un vers provenit din revoluția engleză, dar bine cunoscut și de Germani, și care circula în Europa Centrală și sud-estică era acesta: Als Adam grub und Eva spann wo war das der Edelmann“.

² La 1534, în Münster anabapțiștii s'au răsculat și au instituit în acest oraș Regatul lui Dumnezeu. „Poate în nicio epocă din istorie nu s'a arătat într'un fel mai izbitor până unde pasiunea, iluzia religioasă și speranța de a realiza justiția socială pot să angajeze masele poporului. Timp de douăsprezece luni, blocați de trupele prinților vecini, protestanți și catolici, anabapțiștii din Münster au realizat cu un fel de nebunie „Noul Ierusalim”. Această nebunie colectivă s'a terminat printr'o baie de sânge. cf. Henri Pirenne, *Histoire de l'Europe des invasions au XV-ième siècle*, vol. II, p. 435.

³ Imre Révész, *o. c.*, p. 183. Deobicei se rostea următoarea litanie:

Wir wollen Gott in Himmel klagen Kyrie Eleison

Dass wir die Pfaffen nicht zu Tod sollen schlagen Kyrie Eleison.

⁴ István Szamosközy, *Rerum Hungaricarum. Liber primus*, p. 97, în *Monumenta Hungariae Historica*, XXI, Budapesta, 1876; cf. Nicolai Istvánffy, *Regni Hungarici Historia post orbitu gloriae Mathiae Corvini Regis*, p. 323, Colonia Agripinae, 1685; cf. Francisc Forgách és Simon, *De Statu Reipublicae Hungaricae...*, p. 455, în *Monum. Hung. Hist.*, XVI, Pesta, 1886. După cei patru scriitori, Gheorghe Crăciun se pretindea „inspirat”, „trimis” de Dumnezeu cel prea fericit și mare al Ghedeonului și al Moysiei, la care cobora o stea și, în timp ce vorbea, scotea sabia, apoi și-o puneă în teacă.

⁵ István Szamosközy, *o. c.*, p. 98. Zidurile cetății se vor

tru a fi în posesia acestora, recomanda viața de ascet, condamnând cu asprime furturile, răpirile, omorurile și, în general, viața imorală¹. Viața din tabăra lui era conformă principiilor sale de conduită morală și ea se petrecea într-o atmosferă de adâncă religiozitate și comunitate creștină². Ostașii săi se numeau între ei frați, iar pe el îl numeau tată. Procedul de primire în armata sa de credincioși este interesant. Toți cei care voiau să devină „voluntari”, „soldați ai lui Dumnezeu și ai religiei”, trebuiau să îndeplinească următorul ritual: Gheorghe Crăciun îi tunde pe neofiți, apoi după ce-i pișca ușor, le pune o glugă moale pe cap. Se pare că Omul Negru n'a fost departe de gândul unui regat al lui Sion, care în același timp va fi însemnat și o domnie a țăranilor. Atitudinea și purtarea sa ne îndrituiesc să-l asemănăm cu Iohann Benkelson, conducătorul comunității din Münster, care obișnuia să se numească Ioan cel Drept pe tronul lui David³.

Mișcarea Omului Negru a început în vara anului 1569, în părțile Debreținului. El era însă originar din Baia Mare. Era Român de origine; deși mulți scriitori contemporani au trecut sub tăcere origina sa, totuși după ultimile investigații⁴, s'a dovedit a fi românească. Omul Negru se înfățișa cu calități fizice și spirituale excepționale. Astfel, spre pildă, culoarea corpului, dar mai ales a capului era îngrozitor de neagră, totuși mai pronunțată era o fâșie îngustă, cât două degete, care pornea dela ceafă și se termina la ultima ver-

năru la sunetul trâmbițelor, ca odinioară zidurile cetății Ierichonului; iar Omul Negru va intra biruitor în cetățile păgâne ca Iosua, sau Macabeus.

¹ Nicolai Istvánffy, *o. c.*, p. 322; cf. Imre Révész, *o. c.*, p. 195. Din arhivele orașului Debrețin a ieșit la iveală o condamnare a lui Gheorghe Crăciun, prin spânzurare, pentru furt.

² István Szamosközy, *o. c.*, pp. 101 și 109; cf. Francisc Forgách, *o. c.*, p. 451.

³ Imre Révész, *o. c.*, p. 194; cf. Lavissee E. et Rambaud A., *Histoire générale du IV-ième siècle à nos jours*, p. 435. Deasemenea nu-i lipsită de temei ideea că Omul Negru a exercitat o reală stăpânire asupra Debreținului și a unor sate din împrejur. În acest sens trebuie înțelese cuvintele lui Nicolai Istvánffy, *o. c.*, p. 323: „Orașele, orașelele și orice așezare din împrejur era obligată să aducă din belșug hrană de orice fel”.

⁴ Imre Révész, *o. c.*, p. 187; cf. Idem, *A Reformacio az Erdéli Oláhok között*, Debreczin, 1938. Rezultatul cercetărilor proprii l-a indispus pe istoricul ungar, de aceea încearcă să-l combată afirmând că un Român, lipsit de cultură, nu ar fi fost în stare de realizările Omului Negru. Documentele descoperite de istoricul amintit sunt însă probe peremptorii asupra originii românești a Omului Negru.

tebră.¹ Gheorghe Crăciun mai era înzestrat cu o forță herculană² și o deosebită elocvență³; era convins, pe de altă parte, de misiunea sa și, sub influența acestei credințe, a pretins că a săvârșit minuni.⁴ Lumea a crezut în ele și a început să se adune în jurul Omului Negru în număr tot mai mare. Casa lui din Debrețin, în care se adunau credincioșii săi, s'a dovedit în scurt timp neîncăpătoare, de aceea s'a simțit nevoia uneia mai mari. Omul Negru și-a schimbat atunci sediul; el se mută la marginea Debreținului, unde așeză un lagăr, în care veni un număr impresionant de neofiți⁵. Ei duceau o viață simplă și pioasă; la auzul tobelor toți se prosternau la pământ, își făceau rugăciunea, căreia îi urma predica Omului Negru, despre mijloacele de a se câștiga grația divină⁶.

Iarna anului 1569 a întrerupt viața de tabără, fiindcă fiecare s'a grăbit să se ducă la casa lui. În primăvara următoare însă, credincioșii s'au întors, împreună cu alți neofiți, în număr mai mare, printre care se găseau⁷ și soldați din cetățile vecine, mai ales din Egger, alături de câțiva nobili. Cei mai numeroși erau firește iobagii, care au plecat cu sutele de pe moșiile nobililor. De aceea, pentru a se preîntâmpina desfărarea, s'au luat aspre măsuri împotriva lor, care însă s'au dovedit zădarnice⁸. După pregătirea mistuitor era așteptat să se prăvălească din cer care să ardă pe Turci⁹. Toate, prin urmare, trebuiau să se petreacă „fără sudoarea

¹ István Szamosközy, *o. c.*, p. 101. „Cred, spune sceptic, că acest semn distinctiv n'a fost din întâmplare, ci d'n zămislirea necinstită a acestuia“.

² Nicolai Istvánffy, *o. c.*, p. 323. Obişnuia să străpungă cu săgeata fierul plugului, sau să sfărâme potcoave de cai în mână.

³ *Ibidem*, „Meştesugul vorbelor şi farmecul de a convinge“ a ademenit mii de oameni.

⁴ Francisc Forgách és Simon, *o. c.*, pp. 453—455. Caracterizarea pe care istoricul Andreas a dat-o lui Jetzer din Berna, un alt *Volkskeiser*, se potriveşte şi lui Gheorghe Crăciun: „Eine Mischung wie, es scheint, von Einfaltspinsel, Schwindler und Psychopaten, der zur Gespensterei neigte“, apud Imre Revész, *o. c.*, p. 187.

⁵ Nicolai Istvánffy, *o. c.*, p. 322 dă cifra de 5000; I. Szamosközy, *o. c.*, p. 98 dă cifra de 2000; Francisc Forgách, *o. c.*, p. 451, dă cifra de 10.000.

⁶ István Szamosközy, *o. c.*, p. 101.

⁷ Fr. Forgách, *o. c.*, pp. 453—455, pe soldații din Egger i-a cuprins „Religia așa de tare încât nici n'au mai judecat, nici n'au avut poftă de lucru“.

⁸ Nicolai Istvánffy, *o. c.*, p. 323.

⁹ Francisc Forgách, *o. c.*, pp. 452—453; cf. István Szamosközy, *o. c.*, p. 49.

și sângele lor”¹. Amăgită de făgăduințele Omului Negru, ceata celor șase sute de fanatici a pornit la luptă asemenea mulțimii (din 1466), care un veac mai înainte mergea împotriva orașului Würzburg, să scape fluerașul din Nikolhausen. Turcii au aprins grămezi de paie și le-au aruncat în capul lor. Dar ei, crezând că acest foc este proorocirea Omului Negru, strigau de bucurie: Isus. „În acest chip, spune Szamosközy, și-a oferit Crăciun mulțimea proastă și neînarmată Turcilor instruiți în ale războiului. Și au murit măcelăriți ca oile”². Cei puțini care au supraviețuit măcelului au fost atacați din nou de un alt grup de Turci, care veneau în ajutorul asediaților din cetate; un număr neînsemnat a reușit să scape și să se întoarcă în tabăra Omului Negru.

Această înfrângere a produs defecțiunea în rândurile din tabăra lui. El a încercat să-i oprească pe fugari, sugerându-le ideea unui ajutor din partea Secuilor, dar nu a izbutit. Lipsa de hrană se simțea tot mai mult în tabăra Omului Negru, spectrul foamei se insinua chiar în Debrețin. Când lipsa de alimente a devenit mai acută, Omul Negru s'a dus în Debrețin și a cerut judei să-i dea cele necesare; mai mult chiar, întâmpinând refuzul acestuia, a poruncit să fie spânzurat. Atunci s'a produs o răzmeriță în oraș; lumea s'a năpustit asupra Omului Negru și a gărzii care-l însoțea; l-a prins pe el, iar garda a fost măcelărită. Judele orașului a poruncit să fie decapitați, ceea ce s'a și făcut³, înainte ca un grup, care venea în ajutorul Omului Negru să fi putut intra în oraș; acesta a fost întâmpinat de comandantul militar al orașului Debrețin și a fost învins, iar șeful lui și locșitorul Omului Negru, Suci, a fost ucis⁴.

TEODOR N. TRĂPCEA

¹ Nicolai Istvánffy, *o. c.*, p. 323.

² István Szamosközy, *o. c.*, p. 105.

³ Nicolai Istvánffy, *o. c.*, p. 323.

⁴ Imre Revész, *o. c.*, p. 195; Gyulaffi Lestárnak, *Magyar történelmi evkonivek es Naplók a XV—XVIII századokból*, p. 13, în *Monumenta Hungariae Historica, Scriptores*, vol. XXIII, Budapesta, 1894. Acesta din urmă se îndoiește de mișcarea Omului Negru, scriind: „Niger quidam inclaruit apud Debreczinum et periit, sed quid scit, utrum sit verum”. Singurul, dintre scriitori, care a știut să încadreze mișcarea Omului Negru în spiritul vremii a fost Aeneas Petru Bornemisa, apud Imre Revész, *o. c.*, p. 195; Idem, *Debrecen telki vallsága*, (1561-1571), p. 162-203.

TAGEBUCH DES SCHWEDISCHEN DIPLO- MATISCHEN AGENTEN JOHANN MAYER ÜBER SEINE REISE DURCH DIE MOLDAU (12.-31. Mai 1651)

Am 12. Mai 1651 erschien vor Cetatea Albă (Akkerman), vom Osten kommend, ein Reisender in Begleitung eines Trupps Janitscharen. Er war schon einmal hier vorbeigereist und zwar Ende Dezember 1650. Damals begleitete er die tatarische Botschaft, die unter der Führung *Mustafa Bey's* stand und nach erledigtem Auftrag in Schweden bei Königin *Christine* nach Baghce Sarai, in die Hauptstadt des *Islam Ghirai III.*, zurückkehrte. Der diplomatische Agent *Johann Mayer*, von dem hier die Rede ist, hatte Briefe der Königin dem Khan überbracht und führte nun auf dem Rückwege die Antworten bei sich.

Was er in der Residenz des Ghirai gesucht hatte, wissen wir nicht. Aus seinem Tagebuch, das leider nur über den Heimweg berichtet, können wir aber einigermassen folgern, dass ihm manches Unangenehme widerfahren sei — wahrscheinlich tatarische Unzufriedenheitsausbrüche über den Gang der Verhandlungen mit den Schweden, die zwecks Errichtung einer gemeinsamen Front im Kampfe gegen die Polen geführt wurden. Unser Reisender drückt sich denn auch am 1. Mai 1651, als er am Morgen Baghce Sarai verliess, folgendermassen aus: „aus der *Tartarischen Captivitet Gott lob gesund ausgereisset*“ und dankt somit dem Allmächtigen für seine Errettung aus der tatarischen Gefangenschaft. Aber obgleich diese Worte meine oben ausgesprochene Vermutung rechtfertigen, so übergeht Mayer doch die Ehren nicht, die ihm zum Schluss zuteil wurden: „*Der Chan erzeugete mir eine grosse Tar-*

tarische ehr und liess mich durch seinen Cammerdiener einen biss über den Berg begleiten“.

Was auch immer gewesen sein mag, Hauptsache ist, dass Johann Mayer in sein Vaterland, das er vor fast fünf Monaten verlassen hatte, zurückkehrte und den Weg über Perekop einschlug, wo er nach fünf Tagen eintraf; nach weiteren zwei Tagen gelangte er ans Meer und am 10. Mai liess er den Dnjepr, sowie die Stadt Oceakov hinter sich. Am 12. Mai, wie wir bereits vorher erwähnten, übernachtet er auf einem hohen Hügel vor Cetatea Albă, erst nach zwei Tagen (in welcher Zeit er die Lagune des Dnjestrs umgangen ist) bei seinem Wirt vom Hinwege, einem Griechen. In Akkerman brachte er zwei Tage zu, die ein Anlass zum Schwelgen bei gutem Wein, Fisch und Vergnügen waren, um sich am 16. Mai wieder auf den Weg in der Richtung Jassy aufzumachen. Zunächst folgte er gen Norden eine gute Strecke dem Laufe des Dnjestrs entlang, durchquerte Olănești, Cioburci, Leonteva, Cîrnățieni, Lăpușna und Țuțora und langte am 22. abends in Jassy an. In der moldauischen Hauptstadt wurde er auch von *Vasile Lupu* empfangen, dem er von seiten des Khans ein Handschreiben — dramatisches Schachspiel mit den armen von den Tataren unterjochten Moldauern, wie wir weiter unten zeigen werden — überreichte. Er blieb aber nur zwei Tage hier, worauf er seinen weg über Cotnari, Botoșani, Dorohoi, Cernăuți (Czernowitz) fortsetzte; hier verliess er am Vortage des 1. Juni das Moldauische Fürstentum.



Das Reisetagebuch des schwedischen diplomatischen Agenten ist kühl. Er sah nur das, was in seinen Gesichtskreis trat; sonst nichts. Ein Fischgericht, eine Pelikanjagd, die dauernde Wiedergabe der Erzählungen derjenigen, mit denen er in Berührung kam, bilden die kurze Zusammenfassung der zwanzig Tage, die er bei uns zubrachte. Das herrliche Moldauische Fürstentum, das die Verwunderung und die Liebe so vieler Reisenden hervorgerufen hat, wird nur durch einige unwesentliche Einzelheiten geschildert; dagegen werden aber die Zeichen des Unglücks desselben in reicher Fülle wiedergegeben. Kein Wort über die Natur, über die Menschen, denen er begegnete und mit denen er sprach. Er beschränkte sich lediglich darauf, alles wie ein Automat zu regis-

trieren, ohne dem Geiste zu erlauben, die Gefühle, die ihm Zeit und Menschen einflössen, zu erfassen.

Trotz alledem ist der vorliegende Bericht interessant sowohl durch die Fülle der selbst von dem kleinsten Manne eingezeichneten Nachrichten, als auch durch die kurze Beschreibung der Verhältnisse in den Gegenden, die er durchreiste, zumal da er diese Gebiete zu einer Zeit durchquerte, als der polnisch-kosakisch-tatarische Krieg im vollen Gange war, an dem, wenn auch nur vorübergehend, sich auch das Fürstentum Vasile Lupus beteiligte, was auch für dieses sehr schmerzliche Folgen hatte.

Wir wollen also zunächst das historische Bild prüfen und dann sehen, welchen Beitrag unser Reisender zur Kenntnis der Zeitgeschehnisse bringt.

*

Am 20. März 1648 brach am Dnjepr der Aufstand der Kosaken aus¹, der seit Generationen erträumt und durch die sozialen², politischen³ und religiösen⁴ Zustände in Polen vorbereitet worden war. Auf einmal und mit Wut griff die Plebs an der Landesgrenze zu den Waffen, um auf diese Weise einen Zustand zu regeln, der zu jeder Zeit zu einem inneren Konflikt führen musste. Es verging kein Monat, als am 15. April der Hass und die Verzweiflung dieser Kinder der Steppe und der Volksmasse aus der Ukraine und den benachbarten Teilen Russlands — alle mit dem

¹ S. L. I. Rudawski, *Annales Regnante Ioanne Casimiro*, Warschau MDCCLV, S. 8 ff; P. Chevalier, *Histoire de la guerre des Cosaques contre la Pologne*, Paris 1668, S. 8 ff. und Jean-Benoît Scherer, *Annales de la Petite-Russie* etc., Paris 1788, S. 25 ff.

² Vgl. unter anderen R. N. B. Bain und Roman Dyborski, Art. *Poland* in der *Encyclopaedia Britannica*, 18. Bd., S. 137—142; L. Leger, *La Pologne sous les derniers Jagellons*, im 4. Bd. der Weltgeschichte von Lavissee und Rambaud; J. Meisl, Art. *Polen* im *Jüdischen Lexikon*, 4. Bd., Kol. 994 ff.

³ O. Halecki, *La Pologne de 963 à 1914*, Paris 1923, S. 188—193.

⁴ Für die ukrainischen religiösen Fragen s. Michael Harasiewicz, *Annales Ecclesiae Ruthenae*, Lemberg 1862, S. 226 ff; für die katholisch-jesuitischen: Ludwig Koch, Art. *Polen* im *Jesuiten-Lexikon*, Paderborn 1934, Kol. 1438—1443; für die protestantischen vgl. Joseph Kardinal Hergenröther, *Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte*, 3. Bd., Freiburg im Breisgau 1925, S. 504—7 und 686—7; für die jüdischen, Dr. H. Graetz, *Geschichte der Juden*, X. Bd., Lemberg 1912, S. 52 ff und J. Meisl, *Geschichte der Juden in Polen und Russland*, 2. Bd., S. 1—5.

allgemeinen Namen der „Kosaken“¹ benannt — ihnen die unerwartete Macht verliehen, ein polnisches Herr bei Zota Woda (die „Gelben Gewässer“ unseres Chronisten Miron Costin) zu vernichten. Am 22. Mai wiederholte sich der Sieg des Führers dieser Massen, Bogdan Chmielnicki², und seines Verbündeten, des Taren Tughai Bey mit denselben unglücklichen Folgen für die Polen in der nahe bei Korsun gelegenen Steppe³. Und als ein noch grösseres Unglück starb am 20./30. Mai König Wladislaw IV.⁴ und hinterliess das Land in einem Zustande vollkommener Auflösung.

¹ Folgende russische Schriftsteller haben sich unter anderen mit der Kosakenfrage befasst: Murawjew, *Geschichte der russischen Kirche* übersetzt von J. König, Karlsruhe 1858; Filaret, *Geschichte der Kirche Russlands*, 2. Teil, Frankfurt 1872, übersetzt von Dr. Blumental; Marc Semenov, *Histoire de Russie*, Paris 1924; W. Kliutschewskij, *Geschichte Russlands*, 3. Bd., Berlin 1925; M. Pokrowski, *Geschichte Russlands*, Leipzig 1929; M. Miakotin bei P. Miliukow etc., *Histoire de Russie*, 1. Bd., Paris 1935. Ausländische Historiker: Pierre Chevalier, *op. cit.*; J.—B. Scherer, *op. cit.*; P. Ch. Levesque, *Histoire de Russie* etc., 4. Bd., Paris 1812; D. Mackenzie Wallace, *Russland*, Übersetzer E. R., 2. Bd., Leipzig 1879; A. Brückner, *Geschichte Russlands*, 1. Bd., Gotha 1896; A. Rambaud, *Histoire de Russie*, Paris 1914; Th. H. Pantenius, *Geschichte Russlands*, Leipzig 1917; Karl Stählin, *Geschichte Russlands*, 1. Bd., Leipzig 1923. S. auch M. Hruszewski, *Ein Überblick der Geschichte der Ukraine*, Wien 1914 und *Die ukrainische Frage in historischer Entwicklung*, Wien 1915.

² Biographien des Bogdan Chmielnicki schrieben unter anderen: Bogdan Chmielnicki in der *Encycl. Britan.*, V. Bd., S. 610; M. Balaban, Art. Chmielnicki in dem *jüdischen Lexikon*, 1. Bd., Kol. 1364—7; Ettore la Gatto, Art. Chmielnickij, Bogdan in der *Enciclopedia Italiana*, X. Bd., S. 167—8; L. Leger, Art. Chmielnicki, in *La Grande Encyclopédie*, XI. Bd., S. 186—7; Gley, Art. Chmielnicki in Michaud, *Biographie Universelle*, 8. Bd., Paris 1854, S. 172—4; I. Vasilenko, Art. Khmel'nitzkij in *Entzyklopedičeskij Slowar*, 37. Bd., St. Petersburg 1903, Kol. 456—461 und schliesslich Dr. M. Wischnitzer, Art. Chmielnicki Bogdan, im 5. Bd. der *Encycl. Judaica*.

³ Für den militärisch-politischen Verlauf der Ereignisse in Polen zu dieser Zeit habe ich besonders Chevalier, Scherer, Meisl, Graetz gebraucht.

⁴ S. J. Andr. Zaruski, *Analecta historica* etc., Warschau 1726, S. 1 ff.; R. N. Bain und Roman Dyborski, *a. a. O.*; Cellarius, *Regni Poloniae... descriptio*, Amsterdam 1659, S. 142—5. Für seine so interessanten Kreuzzugspläne s. Wiktor Czermak, *Planj Wojny tureckiej Władysława IV*, Krakau 1895, S. 15 ff., wo sich ein bedeutender Teil der ausländischen Urkunden jener Zeit befindet.

Das Fehlen eines Herrn — selbst wenn hier in Polen der König symbolisch die königliche Gewalt vertrat — wie auch die militärische Verwirrung hatten zur Folge, dass die rachsüchtigen und ungezügelt auf Zerstörung und Raub ausgehenden Massen schreckliche Plünderungen verübten, ähnlich, ja sogar verwandt, denjenigen, die während der französischen Revolution vorgekommen sind.

Regelrechte oder zufällig gebildete Kosaken- u. Tatarenbanden beschlagnahmten in der Ukraine Menschen und Güter. Selbst Bogdan Chmielnicki, der von diesem grossen sozial-politischen Zusammenbruche Gewinn zu ziehen verstand, drang bis vor die Mauern Lembergs vor, das er aber nicht einnehmen konnte und von dem er nur ein Lösegeld erpresste (10. Oktober 1648). Erst am 20. November, nach schweren Interessengegensätzen und Intrigen wählte in Warschau der polnische Landtag *Johann Kasimir IV.*¹, den Bruder des Verstorbenen, zum neuen König. Von ihm sagt man, dass er *persona grata* des Kosaken war, der so schwer Polen bedrohte. Selbst wenn dem auch nicht so war, so bildete er dennoch zu jener Zeit das Bindeglied zwischen den Leitern der polnischen Geschicke und Chmielnicki², da die Waffenstreitigkeiten aufhörten und Friedensverhandlungen in der Bärenhöhle desselben, bei *Biala Cerkiew*, angingen.

Trotzdem der König den Umständen gemäss passende Vertreter daselbst entsandte, scheiterten dennoch die Verhandlungen an der Unbeugsamkeit und den übertriebenen Bedingungen des Siegers; Mitte Februar 1649 kehrte die polnische Abordnung heim.

Der Krieg fing wieder an. Die polnischen Truppen wurden bei *Zbarasz* umzingelt; der König war gezwungen, selbst einzugreifen und konnte bei *Zborowo* nur einen zweideutigen Erfolg davontragen. Der Druck, den der Khan auf Chmielnicki ausübte einerseits und andererseits die Niederlage, die die Kosaken in Litauen erlitten, entlasteten die eine Front zu Gunsten der anderen und zwangen Chmielnicki, dem Friedensgedanken zugänglich zu werden. Der Frieden wurde an Ort und Stelle bei *Zborowo* am 17. August unterzeichnet und seine Bedingungen³ bewiesen klipp und klar den

¹ Ausser den bisher zitierten Werken beziehen sich auf Johann Kasimir auch Jan Dąbrowski, Art. *Giovanni Casimiro* in der *Encicl. Italiana*, 17. Bd., S. 268; Giovanni Mayer, Art. *Polonia*, *op. cit.*, 27. Bd., S. 755 und A. Cellarius, *op. cit.*, S. 125—6.

² J. Meisl, S. 15.

³ Chevalier, S. 64—76.

Erfolg der Kosaken. Die militärische kosakische Herrschaft in den Woiwodaten Kiew, Cernigow und Braklaw drückte durch die Besetzung aller führenden Stellen durch Orthodoxe sich aus; die polnischen Truppen wurden aus der Gegend zurückgezogen, alle Jesuiten und Juden verjagt und ein kosakisches, 40.000 Mann starkes Heer gegründet, das von Polen ausgerüstet wurde. Die Religionsfreiheit wurde den Orthodoxen zugesichert und man erkannte als ihren Vertreter im polnischen Senat den Erzbischof von Kiew an.

Das war aber kein Frieden, sondern eher eine von beiden Gegnern gebilligte Ruhepause. Weder Chmielnicki war seinen Verpflichtungen nachgekommen, indem er die Latifundien der polnischen Grundbesitzer in der Ukraine nicht anerkannte — wozu er sich doch verpflichtet hatte — noch konnte die Masse, die an dem Krieg als Kämpfende nicht teilgenommen hatte, einen Nutzen aus den günstigen Friedensbedingungen ziehen, indem sie als Leibeigene des polnischen Adels neben ihren Volksbrüdern, die sich durch den Kampf befreit hatten, weiter leben musste; diese konnten diese Zustände nicht hinnehmen. Was aber die Polen betraf, liessen ihr Stolz — und wohl auch ihre Interessen — nicht zu, Klauseln, die fast ausschliesslich zu Gunsten der ehemaligen Leibeigenen diktiert waren, anzuerkennen. Es war dies, wie es *J. Meisl* so treffend nannte, ein „fauler Frieden“¹.

Das Ergebnis war: Auf beiden Seiten wurden militärische Vorbereitungen getroffen und, was in der Tat sehr interessant ist, da es den Mangel an einem Interessenzusammenhange des Ostens und Südostens des damaligen Europas zeigt, ein wahres Wettrennen nach Abkommen und Bündnissen durch diplomatische Verhandlungen kompliziertester Art fing an.

Venedig, seit langem in Fehde mit dem osmanischen Reich, suchte in diesem Streit die Bulgaren, Walachen, Moldauer und Polen auf seine Seite zu ziehen und nährte die Hoffnung, auf Grund des Vertrages von Zborowo, mit den Kosaken und Tataren gemeinsam einen einheitlichen Block gegen die Pforte zustande zu bringen.

Die Polen hatten nur einen Gedanken: die Kosaken zu vernichten. Sie schlossen ein Bündnis mit Venedig², das ihnen eine

¹ *Geschichte der Juden in Polen und Russland*, S. 17.

² Die betreffenden Dokumente sind in *Theiner, Monumenta*, unter Nr. CCCCLI (Seite 467 und 468—9) wie auch Nr. CCCCLIII (S. 466—7) zu finden.

grosse Geldsumme für die Bewaffnung versprach (nur dass die Polen sich gegen Chmielnicki und nicht gegen die Türken bewaffneten, wie es die Senioria wünschte). Sie hatten auf ihrer Seite Vasile Lupu in der Moldau, der vor allem durch seinen Reichtum mächtig war. Schliesslich verhandelten sie mit den Schweden und warben deutsche Söldner an.

Vasile Lupu wurde dauernd von den Türken verdächtigt und beneidet. *Matei Basarab*, der walachische Fürst, hasste ihn und untergrub seine Herrschaft, indem er die inneren Unzufriedenheiten in der Moldau nährte. Der siebenbürgische Woiwode, *Georg Rákoczy II.*, liebäugelte mit Chmielnicki und vollendete somit die vollständige Einkreisung der Moldau. Die Tataren beraubten ihn, und er wurde sie los dank einer Geldsumme und indem er ihnen Versprechungen für die Zukunft machte; durch gleiches Vorgehen gefährdete ihn dauernd Chmielnicki¹.

Matei Basarab war verständig und besonnen. Pfiffig und als feiner Diplomat behauptete er sich bei der Pforte — sowohl durch Geld, als auch durch Drohungen. Mit dem Heere auf Kriegsfuss stehend, behauptete er eine bewaffnete Neutralität, die ihn vor dem Unglücke dieses Konfliktes bewahrte.

Bogdan *Chmielnicki* hatte mit den Schwierigkeiten, einen neuen Staat zu gründen, zu kämpfen, mitten im Kriege, mit aufgehetzten und von Blut und Rache noch nicht gesättigten Massen, ohne einen Verwaltungsapparat — da er die Polen und Juden vertrieben hatte — und, was am wichtigsten war, ohne die Erfahrung des Politikers, geschweige denn eines Genies, oder den praktischen und organisatorischen Sinn eines Staatsmannes zu besitzen. Der Khan war sein Verbündeter, weil er auf Grund dieser Zustände praktische Vorteile zog. Vasile Lupu, dessen schöne Tochter *Ruxandra* er gefreit hatte, schien gar nicht geneigt, sein Spiel zu machen und ihn mit Geld und Truppen zu unterstützen. Da wandte er sich an den Woiwoden von Transylvanien, Georg Rákoczy, der mit ihm den gemeinsamen Wunsch hatte, Polen, über das er wie sein Vater als König regieren wollte, zu vernichten. Die einzige Stütze sah er aber in der Pforte, von der wenigstens theoretisch der Khan und die rumänischen Fürsten abhingen; er kannte aber nicht

¹ Die von dem österreichischen Residenten in Konstantinopel, Simon Reniger, unterzeichneten Berichte in Bezug auf diese Ereignisse sind bei Eud. von Hurmuzaki, *Fragmente din istoria Românilor*, 3. Bd., Bukarest 1900, S. 152—167, herausgegeben worden.

die Ohnmacht des osmanischen Reiches, das seit zwei Jahren in Stambul von inneren Palastintrigen zwischen Eunuchen, Kaiserinnen und Visiren zermürbt wurde. Seit 1650 verhandelte er mit der Pforte über seine Unterwerfung als Vasall, und es gelang ihm schliesslich im April 1651, von Zarigrad Schutz, Tributfreiheit und Anerkennung des Titels und der Vollmachten eines Hetmans der Ukraine zu erhalten¹.



Zu gleicher Zeit bereiteten sich beide Parteien vor, den Konflikt auf dem Waffenwege zu lösen. Der vom König 1650 zusammenberufene polnische Landtag beschloss zu Ende dieses Jahres, nach langen Verhandlungen, die Fortsetzung des Krieges. Gleichzeitig befahl Chmielnicki seinen in der Gegend von Kamenitza befindenden Truppen sich zurückzuziehen. Die Pforte befahl den beiden rumänischen Fürsten, ihn mit ihren Truppen zu unterstützen. Die Tataren versuchten ein geschicktes Manöver: die Entfesselung der schwedischen Streitkräfte gegen Polen, um ihm in den Rücken zu fallen (wie es auch später geschah; es wurde aber nicht von der Königin Christine unternommen). Der Tatar Mustafa Bey eignete sich in diesen Verhandlungen die Rolle eines Botschafters an².

Aber das Wetter bändigte alle. Ende März 1651 herrschte noch ein so strenger Winter, dass viele behaupteten, seit langem nicht mehr so grossen Frost und Schnee erlebt zu haben.

Für den Augenblick wurde der Führer der polnischen Truppen, *Kalinowski*, an die Grenze gesandt, doch mit dem strikten königlichen Befehl: vorderhand Chmielnicki zu schonen³.

Der Kosak griff ihm aber vor. Er schickte den General

¹ Dasselbst finden wir auch die Angaben über die Politik Chmielnickis gegen Moldau.

² Der Khan Islam Ghirai scheint in der Tat in diesen Ereignissen der Schachmeister gewesen zu sein. Über ihn vgl. N. V., *Krimskoe Khanstvo* in dem *Novij Entziklopediceskij Slovar*, 23. Bd., St. Petersburg 1918, Kol. 514; W. Barthold, *Islam Giray III* in der *Encyclopédie de l'Islam*, 2. Bd., Leyden 1927, S. 577 und J. v. Hammer-Pungstall in seiner *Geschichte der Chane der Krim* usw., Wien 1856, S. 129—136. Vgl. auch Anm. No. 37 beim Mayerschen Text.

³ Die militärischen Frontbewegungen des Jahres 1651 haben in Scherer, *op. cit.*, S. 42 ff. und 161—7 und Chevalier, *op. cit.*, S. 115 ff. eine treue Wiedergabe gefunden.

Nieczai mit dreitausend Mann aus, um den Kampf an der Grenze, die der Bugfluss bildete, zu beginnen. Diese Gegenden wurden mit Feuer und Schwert heimgesucht; *in der Gegenwart des türkischen Abgesandten*¹ metzelte er die Bevölkerung von *Brazlaw* nieder, wurde aber von den Polen nach der Stadt *Krasnoe* zurückgeworfen und verlor das Leben. Dafür aber metzelten die Soldaten Polens die Kosaken wieder bei *Krasnoe* nieder, wurden ihrerseits wieder angegriffen, in der Nähe des Klosters *Weneckoi* vom Kosaken-general *Bogun*, der über den Bug kam, zurückgeworfen und liessen auf dem Felde sogar das Gepäck zurück. Die Kämpfe führten zu keiner Entscheidung; die Kosaken drangen in *Winnicza* ein, die Polen erstürmten aber in der Nähe die Ortschaft *Mattia*.

Es hatte den Anschein, als ob die lokale Front Konturen annähme. Zur Unterstützung *Boguns* trafen achttausend Mann ein: je zweitausend aus *Czehryn*, *Priluni*, *Lubny* und *Braklaw*. *Kalinowski* seinerseits reihte seine Truppen vor der Stadt *Winnicza* in Schlachtordnung auf. Die Polen griffen stürmisch an und drangen in die Stadt ein; die Kosaken zwangen sie aber schliesslich, sie für immer und in aller Eile zu verlassen. Das ganze polnische Heer aus dieser Gegend befand sich auf dem Rückzuge. Die Truppen *Chmielnickis* warfen den Gegner bis nach *Bar* zurück und verursachten ihm einen Verlust von 4.500 Mann, Infanteristen und Kavalleristen.

Man sagt, dass der Rückzug *Kalinowskis* auf Befehl des Königs zurückzuführen sei; seine Truppen sollten sich mit den neuen von *Johann Kasimir* befehligten Truppen vereinigen. Aber alles verwandelte sich schliesslich in ein Unglück. Achtzehntausend Kosaken und zweitausend Tataren schwächten die Polen in einer Reihe von blutigen Kämpfen, unter denen das Treffen vom 14. Mai 1651, in der Nähe von *Zborowo*, beträchtliche Lücken, besonders in dem von *Sobieski* befehligtem Regimente, einriss. Als schliesslich dazu noch der schlechte Zustand, in dem sich die Wege befanden, hinzutrat, liess *Kalinowski* in seiner Verzweiflung die Wagen unterwegs stehen, befahl seinen Reitern und dem Reste der Truppen die Pferde zu besteigen — damit der Gegner nicht die Verluste bemerke — und schlug in aller Eile die Richtung zu den königlichen Truppen ein, wo er Ende Mai nach einem sehr schwierigen Wege und auf Schritt und Tritt angegriffen, eintraf.

¹ Vgl. *Scherer*, S. 162.

Während dieser Zeit brachen 60-70.000 Kosaken und Taren ohne die Erlaubnis Chmielnickis auf — was die Vermutung rechtfertigen könnte, dass zu dieser Zeit bei den Kosaken und Taren noch keine Einheit im Heeresbefehle bestand — um die Festung Kamenez zu erobern, die ein strategischer Punkt von ganz besonderer Bedeutung war und uneinnehmbar schien. Vorherhand wurde das Schloss *Paniowcze* eingenommen, und eine reiche Beute fiel den Angreifern in die Hände.

Für die Kenntnis des Verlaufes dieser Kämpfe ist das Tagebuch des Reisenden Johann Mayer eine besonders wertvolle, vielleicht die einzige Quelle, da sie ihm von einem alten Moldauer erzählt wurden, der in der Kompagnie des Starosten von Kamenez¹ gewesen war und somit als Augenzeuge gilt. Der Verlauf der Operationen war folgender: Das Ziel der Kosaken war *Zwaniec*. Auf dem Wege dahin verwüsteten sie die Umgebung der Festung *Paniowcze*, zu der sie zurückkehrten, nachdem sie die Erste in Brand gesteckt hatten. In *Paniowcze* wachte der Starost von Kamenez. Da er die Gefahr erkannte, schickte er dem Feinde seine Kompagnie entgegen, blieb aber persönlich mit einigen Gefährten und Einwohnern in dem Schutze der Festung zurück. Trotzdem sie schwer getroffen wurden, gelang es schliesslich den Taren doch die Polen in die Flucht zu schlagen und einen Teil von ihnen niederzumetzeln. Angesichts dieses Misserfolges übergab der Starost das Kommando einem anderen und floh nach Kamenez. Um die Ehre der Fahnen zu retten, sammelte sie der Burgfährich alle und folgte ihm in aller Eile, von einer grossen Anzahl Kosaken zu Fusse verfolgt; schliesslich gelang es ihm, seine Mission zu einem guten Ende zu führen. Während die Taren alle Polen auf dem Schlachtfelde niedermachten, griffen die Kosaken *Paniowcze* an, raubten es aus und steckten es in Brand.

Der Angriff gegen die Festung Kamenez selbst schlug jedoch fehl. Zunächst wurden die Polen — wie wir bei Mayer unterm 15. und 16. Mai lesen — über die Weichsel zurückgeworfen; sie sammelten sich aber und, trotzdem ein neuer Angriff ihnen und den deutschen Söldnern grosse Verluste beibrachte, gelang es schliesslich dennoch die Belagerer in die Flucht zu schlagen. Während des Rückzuges liessen die Kosaken und Taren eine grosse Menge Lebensmittel, Tiere und sogar einige Kanonen zurück. Der-

¹ S. J o h a n n M a y e r unterm 27. Mai 1651.

selbe Mayer verschafft uns auch die Gelegenheit, den Grund des polnischen Sieges zu erfahren: Gegen Aufgabe aller Ansprüche auf Livland¹ erhielt Johann Kasimir zu seiner Unterstützung einige tausend Schweden. Wenn die Nachricht stimmt, so bedeutet es, dass die Versuche des Khans, Königin *Christine*² anzulocken, fehlgeschlagen haben. Mayer war aber jetzt in Sicherheit auf dem gastlichen und reichen Boden der Moldau.

Die Scharmützel zwischen Kosaken, Tataren und Polen dauerten an, aber das Endergebnis fiel so ungünstig für die Ersteren aus, dass schliesslich die Kosaken ihre Führer, die sie ins Verderben gebracht hatten, umbringen wollten. Chmielnicki musste persönlich einschreiten und den betreffenden Truppen den Rückzugsbefehl erteilen.

Diese Kämpfe spiegeln sich Tag für Tag in dem wieder, was Personen, denen Mayer auf seiner Reise begegnete, ihm erzählten.

Aber auch das Echo der anderen, hinter den Kulissen geführten Kämpfe, erklingt sehr lebendig.



Chmielnicki sah wohl ein, dass er trotz des Versprechens der Türken auf eine Hilfe von seiten Vasile Lupu nicht rechnen konnte. Deshalb suchte er vor allen Dingen Georg Rákoczy in ein polnisches Abenteuer zu verwickeln und wird mit ihm sogar über die Herrschaft in Polen, dessen Krone er ihm wohl anbot², verhandelt haben. Ja noch mehr, einige Tage darauf verzeichnete Mayer in seinem Tagebuche, nach den Aussagen des Gross-Serdars *Stephan*, den Hilferuf an den Woiwoden Transylvaniens, der ihn aber dauernd tröstete³. Dasselbe versuchte der Hetman auch mit Matei Basarab. Dieser aber in seiner Vorsicht — die er während dieser ganzen Zeit bewahrte — gab ihm eine verworrene Antwort. Der Gross-Serdar *Stephan* behauptete in dem mit unserem Reisenden geführten Gespräch, dass dieses Verhalten einer feierlichen Zusicherung entsprach, die der Fürst *Vasile Lupu* abgegeben hatte, sich nicht in den Konflikt einzumischen⁴. Über die Art und Weise wie der Erstere seine Neutrali-

¹ ebenda, unterm 24. Mai 1651.

² ebenda, unterm 16. Mai 1651.

³ ebenda, unterm 20. Mai 1651.

⁴ ebenda.

tätspolitik zu behaupten wusste, gibt uns wieder die Aussage derselben Persönlichkeit Aufschluss. Demnach hielt sich zu dieser Zeit der Fürst der Walachei in der Nähe der moldauischen Grenze mit 15.000 Mann auf und war bereit, allen Umständen gerecht zu wenden¹. Dasselbe sagen auch die diplomatischen Berichte aus Stambul². Der Text des Mayerschen Berichtes — auch hier wie an so vielen anderen Stellen verworren — lässt durchblicken, dass Rákoczy, von Chmielnicki angestachelt, einen Druck auf Matei auszuüben versucht, aber nicht das gewünschte Resultat erzielt hätte³. Andererseits scheint es, dass die Tataren, die mit ihm verbündet waren, sich nicht sehr beeilten, ihm zu Hilfe zu kommen, obgleich ihre Truppen angriffsbereit in der Gegend von *Tighina* (Bender) lagerten und nur auf den Befehl des Khans warteten⁴. Die Lage des ukrainischen Hetmans war somit sehr kritisch. Während der Angriff auf Kamenez fehlschlug, versuchte er alle möglichen politisch-militärischen Kombinationen, um am Ende, da er von nirgends Hilfe bekam — wie schon vorher erwähnt — sich gezwungen zu sehen, seinen Truppen den Rückzugsbefehl aus dieser Gegend zu erteilen.

Zwei Mächte hatten den Schlüssel dieser verworrenen Situation: die Schweden und die Tataren. Die Polen und Kosaken waren unmittelbar in den Krieg verwickelt und, wie selbst der grosse Tatarische Botschafter Mustafa Cilibi oder Bey (von dem die Rede vorher war) sagte⁵, verfügten beide Parteien über grosse Streitkräfte. Wir befinden uns also vor einem unbeständigen Gleichgewicht, einer zweideutigen Lage, in der etwas von aussen eingreifen musste, um die Wagschale nach der einen oder anderen Seite zum Neigen zu bringen. Die Türken hatten aus den gezeigten Gründen nicht die Möglichkeit einzugreifen. Georg Rákoczy, Matei Basarab und Vasile Lupu suchten solange als möglich ihre Haut zu schützen; es blieben somit als mögliche Faktoren nur die beiden grossen Mächte aus der Nähe Polens.

Sowohl Schweden als auch der Khan aus der Krim hatten im Grunde genommen dasselbe Interesse: aus der trüben Lage auf Kosten des polnischen Staates so viele Vorteile als möglich heraus-

¹ *ebenda*.

² S. Anm. No. 15.

³ Vgl. Johann Mayer unterm 20. Mai 1651.

⁴ *ebenda*, unterm 18. Mai.

⁵ *ebenda*, unterm 24. Mai.

zuschlagen. Nichts war aus diesem Grunde natürlicher, als dass man versuchte, zwischen ihnen ein Bündnis zustandezubringen; die Anregung hierzu schien von seiten des Tataren zu kommen, der, intelligent und ehrgeizig, der Pforte gegenüber die Rolle eines Vassallen spielte, in Wirklichkeit aber danach trachtete, die Macht über die Donaufürstentümer und den europäischen Osten an sich zu reißen. Wir kennen nicht die Bedingungen der Verhandlungen, die die Reise Meyers veranlassten, auch nicht die Grundlage, auf denen sie geführt wurden. Wie es scheint, hatte sich bei diesem Versuche, Polen zu opfern — und das erfahren wir wieder von Mayer — der polnische König als der geschmeidigere erwiesen und die Gefahr zu beseitigen gewusst, indem er auf die Ansprüche der polnischen Krone auf Livland Verzicht leistete — was vollständig 1660 im Frieden von Oliva in Erfüllung ging. Als Gegenleistung erhielt Polen militärische Hilfe, die dazu ausreichte, die Lage der Kämpfe von Kamenez zu Gunste der Angegriffenen zu wenden, da die kosakischen und tatarischen Truppen endgültig aus dieser Gegend zurückgeschlagen wurden.

Endlich bildet die Beschreibung der Zustände in der Moldau den interessantesten und wichtigsten Teil des gegenwärtigen Tagebuches.

Erstens handelt es sich um den traurigsten Abschnitt aus der Regierungszeit Vasile Lupu, ja ich würde sogar behaupten, dass wir am Anfange der Ursachen sind, die nicht viel später seine Entthronung zur Folge hatten. Aus Gründen, für die er verantwortlich war — wie unser Chronist Miron Costin zeigt — aber auch aus geopolitischen Gründen, durch die Ereignisse seiner nächsten Nähe bedrängt und als einer, der über menschliche und materielle Reserven verfügte, die von beiden im Kampfe sich befindenden Parteien benötigt wurden, dauernd umworben, konnte der Woiwode die Moldau vor Kriegsunglück nicht bewahren. Das Aussehen des Landes war jammervoll. Mayer ist nicht der Einzige, der davon berichtet; die Berichte in Stambul¹, Lemberg² und Moskau³ beschreiben in dunklen Farben, was der schwedische Rei-

¹ Veröffentlicht bei Hurmuzaki, *Fragmente* usw. — S. Note No. 15.

² S. Hurmuzaki, *Documente privitoare la istoria Românilor*, 8. Bd., S. 531 und 532—3, wo Albert Vîmina unterzeichnet.

³ S. Ioan Nistor, *Contribuții la relațiunile dintre Moldova și U-*

sende uns erzählt: bis Jassy fand man in den Dörfern fast keine Menschen, ja manchmal weder Menschen noch Tiere sah er¹. Die Stadt Lăpuşna z. B. war von den Tataren vollkommen eingeäschert². Der Gross-Serdar Stephan zeigte ihm auch den Materialschaden: die Tataren hatten bis auf den Grund drei Herrensitze und zwölf Dörfer niedergebrannt. Auch der Zustand der Menschen war nach demselben Zeugen elend; die Moldauer können nichts wiederaufbauen, da sie von heute auf morgen keine Sicherheit haben³. Ein Reitersmann⁴ ergänzte, aus Furcht vor den Tataren seien alle in die Wälder der Berge geflohen und wohnen dort. Das war aber nicht alles. Vasile Lupu selbst beklagte sich, dass die Soldaten des Khans, nachdem sie ihm das Land verwüstet hatten, mit sich noch zweihunderttausend Stück Vieh, grosses und kleines, mitsamt einigen tausend Moldauern verschleppt haben⁵. Kurz gefasst, sahen die Zustände in der Moldau wie folgt aus: das Land war teilweise zerstört, die Arbeitskräfte fehlten, der Bestand an Arbeitstieren erschöpft, alles Leben und alle Habe in Unsicherheit; somit waren günstige Vorbedingungen zu Unzufriedenheiten, Intrigen und Aufständen gegeben.

Es ist aber auch nicht minder wahr, dass der Fürst sich nicht untätig verhielt — und dies ist der zweite Punkt, den der Mayer-sche Bericht berührt. Auf dem Verhandlungswege versuchte er wenigstens die Menschen wiederzugewinnen und die Ruhe wiederzufinden, um den Wiederaufbau des Landes zu beginnen⁶. Der Brief in diesem Sinne an den Khan wurde von unserem diplomatischen Agenten am Bestimmungsorte übergeben (die Antwort kam auch durch ihn), aber aus der Frage, mit der sich der Woiwode an Mayer wendete: wie ihm die tatarische Politik gefalle⁷, geht hervor, dass sie nicht so ausgefallen, wie er sie gewünscht hatte. Mayer selbst zeigt uns eine andere Seite dieser Angelegenheit. Von einigen Tausenden Soldaten sind dem Woiwoden nur etwa dreihundert Minderjährige und Krüppel, mit denen nicht viel anzufan-

craina în veacul al XVII-lea, in *Acad. Română, Sect. Ist.*, 3. Folge, 13. Bd., Bukarest 1933.

¹ S. Johann M a y e r unterm 20. Mai 1651.

² *ebenda*, unterm 21. Mai.

³ *ebenda*, unterm 20. Mai.

⁴ *ebenda*, unterm 19. Mai.

⁵ *ebenda*, unterm 27. Mai.

⁶ *ebenda*, unterm 27. Mai.

⁷ *ebenda*, unterm 24. Mai.

gen war, zurückgeschickt worden¹. Dass er auch mit Gaben versuchte, Islam Ghirai günstig zu stimmen, beweist ein Geschenk von fünf Pferden — und wir wissen, was für Pferde Vasile Lupu hatte² — das er durch einen Bojaren in der Zeit, als der Schwede durch die Moldau reiste, sandte³. Aber in seinem Inneren traute er den Tataren nicht und, indem er die Aussichten auf die Wiederkehr der guten Zeiten mit der Verheerung, die er erlitten hatte, verglich, entschloss er sich, nach den Aussagen des Gross-Serdars Stephan, das Haupt vor diesen zu neigen und ihr politisches und militärisches Spiel zu machen⁴. In dieser Absicht geschah es, dass er die Angelegenheiten mit Chmielnicki, dem er noch die Antwort im Heiratsantrag um Ruxandra schuldig war, hinauszuziehen suchte und ihm sechstausend Dukaten schickte⁵.

Seine Hoffnungen waren aber immer noch auf die Christen im Norden gerichtet. Er wünschte, dass die Polen endlich einen Entschluss zu Gunsten einer Offensive fassten, und er zweifelte nicht, dass Gott ihnen helfen würde⁶. Auch war er nicht der einzige, der so dachte. Auch die griechischen Schiffer aus Akkerman, bei denen sich Mayer so wohl gefühlt hatte, wünschten diese Offensive und waren, wie er hinzufügt, sicher, dass Gott den Christen helfen würde⁷. Der Moldauer aus Cioburci — um ein anderes Beispiel zu geben — bei dem er eine Nacht verbrachte, gab ihm zu verstehen, dass, wenn die Christen energischer wären, der Khan nicht so anmassend und hartnäckig sein würde⁸. Unser Reisender selbst, nach der Art zu urteilen, wie er alle Ereignisse betonte, in denen er Christen und Heiden verglich, wurde zum Wortträger und Vertreter der Volksmeinung und erweckt dadurch den Eindruck, dass er seiner Königin (für die er den gegenwärtigen Bericht abfasste) zuredete, im Bunde mit den Polen den Krieg wider die feindlichen Kosaken und Tataren anzufangen. In Wirklichkeit aber verfolgte jeder — wie ich schon gezeigt habe — nur seine eigenen Interessen und schenkte nur dem Beachtung, was ihn augenblicklich

¹ *ebenda*, unterm 24. Mai.

² Vgl. Anm. No. 69 beim Mayerschen Texte.

³ Vgl. Johan Mayer unterm 18. Mai.

⁴ *ebenda*, unterm 20. Mai.

⁵ *ebenda*, unterm 30. Mai.

⁶ *ebenda*, unterm 20. Mai.

⁷ *ebenda*, unterm 13. Mai.

⁸ *ebenda*, unterm 17. Mai.

aus den Wirrnissen retten oder zu recht grossen Vorteilen verhelfen konnte.

Deshalb wurde der Krieg fortgeführt.

Chmielnicki erschöpfte seine Streitkräfte, bis er schliesslich gezwungen war, sich dem moskowitischen Zar, Alexei Mihailowicz, zu unterwerfen (1654).

Die Polen brachten alle sie umringenden Feinde gegen sich auf und haben sich nur wie durch ein Wunder gerettet.

Vasile Lupu regierte nur noch kurze Zeit; er büsste immer mehr an Sympathien, Macht und Aussehen ein, bis er aus dem Lande fliehen musste.

Nur der Khan erntete aus diesem Kriege die reichsten Früchte, die seiner Regierung das gaben, was den anderen fehlte: Reichtum, Aussehen und Macht.

In dieser Weise betrachtet, erhält der Bericht des schwedischen Agenten Johann Mayer für die Erforschung der Geschichte Osteuropas jener Zeit den Wert eines echten diplomatischen Berichtes.

GH. I. CONSTANTIN

DIESES IST WAS AUF MEINER HINREISSE VND DIE
ZEIT, WELCHE ICH ZU BACIESARAY ZUGEBRACHT,
PASSIRET VND VORGELAUFFEN IST¹.

Die zurückreise geschah

den 1. Maij Styl. vet. Morgens frühe vmb 9 vhr aus Bacie-
saray², aus der Tartarischen Captivitet Gott lob gesund aus-
gereisset. Der Chan erzeugete mir eine grosse Tartarische ehr
vnd liess mich durch seinen Cammerdiener einen biss über den
Berg begleiten.....

...Den 12. dito war ein sehr warmer tagh, hatte von den mun-
chen³ vnd andern vngeziffer sehr grosse plage, im wusten felde
gefuttert; gegen den späten abend bey sonnen vntergang an der
Niester gegen Biellograd oder Akierman über angekommen, da-
selbst vffm hohen berge pernoctiret. Damit aber die Fährleute⁴
in Biellograd ein zeichen haben möchten, lies ich mein gewehr
lössen, dessleichen lösseten die Janiczaren⁵ ihre röhre, in welche
ich sechs musqueten ladung pulwer schüttete, vnd als ein grossen

¹ Das Original dieses Berichtes befindet sich in den Königlichen Ar-
chiven in Stockholm. Die erstmalige Veröffentlichung erfolgte durch N. J.
Molčanivskij im *Arkiw jugo-zapadnoi Rossij*, 6. Bd., 3. Teil, Kiew
1908, S. 8—43. Dieser Erstdruck ist mir von Hrn. Prof. Dr. Franz Ba-
binger zur nochmaligen Veröffentlichung und Behandlung übergeben
worden. Ich spreche auch auf diesem Wege Hrn. Prof. Babinger meinen
höflichsten Dank hiefür.

² Über die Hauptstadt der Krim s. unter anderen W. Barthold,
Art. *Baghče Sarai*, in der *Enc. de l'Islam*, 1. Bd., S. 573—4.

³ Abschreibfehler; richtig: m u e c k e n.

⁴ Es handelt sich um die Bootsmänner aus Cetatea Albă (Akkerman),
die ihn auf dem Hinwege über den Dnjestr gesetzt hatten.

⁵ Diese Janitscharen gehörten zu seinen Begleitern. Sie bewachten die
türkischen Burgen am Dnjestr, die Verteidigungspunkte für sie waren; s.
N. Iorga, *Chestiunea Dunării* (Die Donaufrage), in *Studii și Documente*,
Bd. XXVIII (1913), S. 195 ff.

knall gaben als wän falkonetell¹ abgeschossen worden; hernacher musste ich mir fewer machen lassen, zu welchem fewer meine leute von weit vndt breit den truckenen² pferd mit zusammen tragen musten. Diese nacht, weill es gar stille und nicht windig war, stellten sich bey vns die munchenhaußen weit ein vnd hielten vnss ziemlich munter.

Den 13. dito frühe vngefehr vmb 6. vhr kam ein grosses Both übergeseget, ich hatte grosse mühe ehe ich die leute auss land bekommen könnte, dan sie traweten meinem dollmetscher nicht, billdeten ihnen ein, wir wehren Kossacken, wie sie aus land kommen,³ ich aber nicht bald bey ihnen war, weil ich dem dollmetscher der pferde halben in der grossen hitze gemüdtig folgete; so bald sie aber mich ansichtig würden, begynneten sie zu lachen vnd hiessen mich willkommen (dan sie hatten mich zuvor vff der hinreyse⁴ auch übergeführt), mit verwunderung sagende, wass den abend zuvor in der stadt, alss sie dass schiessen gehöret, vor ein schrecken unter den Turcken gewesen were, also das sie ihre Basarer aussgerumet vnd ins schloss geflochen sein, haben vermeinet es waren die Donsky⁵ Kosaken an die vier türkische schiffe, welche vnten an Euxino lagen, gerathen vnd schliengen sich schon mitt ihnen; weil aber daselbst vnter der stadt viel sandhaaken vnd Rieffe waren, musste ich diesen fehrleuten gantz hinvnter biss an den Euxinum, war eine gutte meyl weges, folgen, da war ein grosses Rieff,⁶ welches den Euxinum vnd die Niester scheidet:

¹ Falkonetell oder Falkaune waren leichte Geschütze, die im Mittelalter verwendet wurden.

² Trucken im Sinne von *trocken*; trocken wegen einer Krankheit, die er sich auf dem Wege zum Dnjestr zugezogen hatte.

³ Das Entsetzen vor den Kosaken, die seit fast einem Jahrhundert den Osten Polens, den Südwesten Russlands und die Moldau beunruhigten, wird am lebhaftesten von der Volksliteratur der betreffenden Völker wiedergegeben. In diesen Zeiten hörten die Raubüberfälle der Kosaken wegen der Zustände, die sie anstifteten und leiteten, nicht auf.

⁴ Das heisst im Monat Dezember 1650; der betreffende Bericht ist verloren gegangen. Wir besitzen nur den vorliegenden, vom Rückwege.

⁵ Über die Art und dem Umfang der Raubzüge, Brandschatzungen und Morde der Donkosaken finden wir Interessantes bei: A. Cellarius, *Regni Poloniae... descriptio*, Amsterdam 1659, S. 52 und 56; J. Pastorius, *Florus Polonicus*, Danzig 1679, S. 486 und *Historiae Poloniae plenioris partes duae*, Danzig 1685, S. 22; Sergio Pušcarev, Art. *Cosacchi* in *Enciclopedia Italiana*, Bd. XI, S. 567.

⁶ ...cernitur ibi murus quidam plumbo compactus, qui in mare medio milliari porrigitur..., schreibt Dem. Canteмир, *Descriptio Moldaviae*, Bukarest 1872, S. 9, Anm. 1.

über das Rieff giengen die pferde musten aber an zweyn ortern, an einem bey 60 schritt, am andern über 100 schritt breit, vberschwemmen, ich aber nebenst meinen sachen wurd- mit dem bothe gerad zu vber eine gutte meile vberführet. Uff selbigem Rieffe waren etzliche Turcken mit ihren erkauften weibsbildern, die Christinne waren, selbige badeten vnd wuschen sich in der Niester; wan die weiber auss dem wasser kamen, legeten ihnen die Turcken schone bunte tucher an, hülffen sie truckenen vnd caressirten sie vffs freuntlichste, spattierten mitt ihnen naher den Schiffen, im gehen kussete vnd hertzete jeder die seinigen, handelten mitt ihnen gantz leutsselich vnd löblich, hergegen gehen die Tartern mitt ihren gefangenen vmbgleich als mitt-hunden, schenden vnd schlagen sie vn menschlich¹. Darumb ihre gefangene weibsbilder, wan sie nicht gar frey werden können, lieber sehen, dass sie an Turcken verkauffet werden, dan da wehrden sie sehr woll in kleidung vnd andere vorsehung gehalten. Vff der-anderen seyten lagen vier Turkische Schiffe im Haffen, selbige hatten muscateller vnd andere sawere wein, wie auch welsche vnd turkische nusse geladen, ein Schiff vnter diesen war auss Natolia von Trabezondo, der Schiffer oder Reys Bassa² mit nahmen Frangul Kyrikoszowic von Trabezondo, er selber wie auch alle seine Schiffsleute waren griechen³,

¹ J. Pastorius, *Historiae Poloniae etc...* S. 69. N. Iorga, *ibidem*, behauptet von den Tataren, dass sie den Raub gewerbsmässig betrieben. Die Beute verkauften sie in Konstantinopel oder verschleppten sie nach der Krim, wo man die Menschen zu allen möglichen Arbeiten, besonders Feldarbeiten gebrauchte — vgl. Cellarius, *op. cit.*, S. 57—8. Zur ersten Kategorie gehörten zunächst die Frauen, deren Los aber nicht ausschliesslich das von Mayer gezeigte war. In dieser Beziehung lesen wir bei D. Mackenzie Wallace, *Russland*, 11. B., Leipzig 1879, S. 56, folgendes: *Die Frauen, welche zarterer Natur sind, werden auf andere Weise behandelt; einige derselben, die singen und spielen können, verwendet man dazu, die Gäste bei Festlichkeiten zu unterhalten. Hingegen hatten die gewöhnlichen Sklaven ein höchst unglückliches Los. Derselbe Verfasser schreibt über sie: dieselben werden den ganzen Tag durch harte Arbeit gequält und Nachts in dunkle Zellen eingesperrt. Man erhält sie durch karge Speise-Rationen am Leben, die hauptsächlich aus dem Fleische gestorbener Thiere bestehen, das verfault mit Mader bedeckt und selbst Hunden widerlich ist.*

² Richtig: *recis basi*.

³ Der Einfluss der Griechen drang im damaligen türkischen Kaiserreich tief in alle Schichten und gesellschaftliche Stände ein. Im Handel

liess mich an sein Schiff ansetzen, vnd in meine lehre gefässe wein füllen dass mass à 6 gl die leuthe wusten nicht wass sie mir vff ihrem Schiffe zu gutt thun solten, tractireten mich mit dem besten muscateller wein, pomerantzen, nüssen vnd byquoctien, erzeugten sich sehr freundlich, waren kluche leuthe, — vnd wünschetn vnter andern, dass Gott dermahl eins einen Christlichen potentaten erwercken möchte, der den Turcken mit ernst angriefen, sie zweifelten nicht Gott würde-den Christen helffen. Bericctet auch, dass in Constantinopel kaum der zehende theil Turcken weren, sondern von eytell Christen bewohnet wurde¹. Dieser Schiffer lies inn meines dieners pugillares zum Gedechnüs vnd mir wolgönnende folgende Griechische worte einschreiben: Ἰησοῦς χριστὸς νίκη — — Jesus Christus solte mein schutz vnd schirm als der vberwinder sein. Er lies mich mit seinem both ans land setzen, gaben mir alle das geleite, wie s'ie ablegeten gaben sie auss einem eysern mörser eine salwe, am lande kunte ich ihrer kaum loss werden, dann sie hatten-eine grosse kanne muscateller wein mitt sich, beschenketen mir alle me'ne leuthe vnd sageten mir zu mich morgens her nacher in der Stadt zu ersuchen. Dieselbe nacht im freyen felde an der Niester pernoctiret.

Den 14. dito des morgens vnterwegs an der Niester von einem

teilten sich schon seit dem XV^{ten} Jahrh. Griechen, Armenier und Juden. Bei der Pforte wusste der neugriechische Adel seinen Willen durch Geld, Intrigen und Verbindungen, die bis in die höchsten Kreise hineinreichten, durchzusetzen; er wechselte Patriarchen und kämpfte gegen die kalvinistische Orthodoxie eines Kiril L u k a r i s; es gelang ihm in der zeitgenössischen Kultur, den griechischen Geist mit der türkischen Macht zu vereinigen. S. dazu N. I o r g a, *Geschichte des osmanischen Reiches*, Bd. IV, S. 16—31; J. H. K r a m e r s, Art. *Türks*, in *Enc. de l'Islam*, Bd. IV, Leyden 1934, S. 1017—8; Eud. H u r m u z a k i, *Fragmente...*, Bd. III, S. 90—177, sowie die italienischen Berichte bei B a r o z z i und B e r c h e t I Bd. und die deutschen bei H u r m u z a k i, *Documente...*

¹ Die damalige Einwohnerzahl von Stambul kann schwer genau angegeben werden, so dass die Behauptung des Schiffers eine fragwürdige Sache ist. Eine 1637 von der türkischen Regierung unternommene Berechnung stellte für die Einwohner Konstantinopels, die keine Muselmänner waren, folgenden Zahlen fest: 50.009 Juden 39.999 Armenier, 600 Katholiken (wahrscheinlich römische Katholiken), einige tausend christliche Sklaven — Kriegsgefangene — zu denen noch Tausende von Freigelassenen und Abtrünnigen, die in türkischen Diensten standen, hinzukamen. — Vgl. Ettore R o s s i, Art. *Costantinopoli* aus der *Encicl. Ital.*, Bd. XI, S. 624.

fischer einen karpfen¹ von 8 okko² à 24 lt.³ vor 9 gl. gekauft, ich hette ihn vor 4 gl. haben können, wenn ich hette dinge wollen, aber ich gab ihm was er begehrte, dan-ich hatte mehr dan gnug dafür. Selbigen tag nach mittag zu Akirman oder Biellograd wol ankommen vnd in-mein voriges logement bey einem griechen eingekehret. So bald ich in logement eingefahren war, lies der Kai-mukan⁴ oder verwalter dess orts⁵ meinen dolmetscher zu sich fordern; ich gab ihm noch einen meiner leuthe mitt; als sie zu ihm kommen, hatt er als bald nach mir gefraget vnd ihm meine ankunfft

¹ Der Fischreichtum, der in der Moldau herrschte, ist keinem entgangen, der das Land bereiste. Marco Bandini (in V. A. Urechîă, *Codex Bandinus*, Bukarest 1895) berichtet: *Piscium similiter tanta abundantia ut in Podoliam, Russiam, Ukrainam et Transylvaniam millia de piscibus quolibet anno avenhantur* (S. 136); Cantemir notiert: *Omnes hi, quos hucusque enarravimus, amnes et stagna, egregiis referti sunt piscibus. Praecipue illi rivuli, qui e montium cacuminibus descendunt, delicatissimas praebent postravos, lostosas et liposas, quos quotidie diebus jejuniio destinatis, vivos ad mensam principis citatis equis solent adducere* — vgl. *op. cit.*, S. 10 — Und da Mayer sich über die Billigkeit der Fischpreise wundert, will ich noch das, was ein anderer Reisender fast derselben Zeit, Robert B a r g r a v e, schrieb, anführen: *This Tounē (i. e. Galatz) is admirably stord with Diuörsity of Prouisions, especially of Fish; so cheap that for the value of Two Pence we had more then enough to meale:5: or: 6: persons*, — Vgl. Fr. Babinger, *Robert Bargrave, un voyageur anglais...* in *Acad. Rom., Mem. Sect. Ist.*, Serie III, Bd. VII, Bukarest 1936, S. 19.

² Die Oka ist ein altes Gewichtsmass und hatte in der Moldau 1,272 Kg; der Fisch hatte somit 10,176 Kg.

³ Die Litra ist gleich einem Viertel einer Oka, also 0,318 Kg. Den Mayerschen „24 litre“ entspricht ein Gewicht von 7,632 Kg., was nicht die zehn Kg. ausmacht. Rechnen wir aber statt der 24, vierunddreissig Litre — was wahrscheinlich auf einen Schreibfehler bei der Abschrift des Dokumentes zurückzuführen ist — erhalten wir 10,912 Kg., die sich dem in „Oka“ ausgedrückten Gewichte nähern.

⁴ S. Art. *Kacimmakam* von Z. H. Mordtmann in der *Enc. de l'Islam*, 2. Bd., S. 682 — aus dem hervorgeht, dass es sowohl ein Amt als auch eine Würde war.

⁵ Im Bučeag stellte die Pforte die Janitscharen und Verwaltungsbeamten, trotzdem die Tataren diejenigen waren, die hier die Donau bewachen mussten; dies ist auch der Grund, warum sie in diese Gegend gebracht worden waren. — S. N. Iorga, *Die Donaufrage*, S. 193—8; Dem. Cantemir, *op. cit.*, S. 20, der zeigt, dass Cetatea Albă (Akkerman) *urbs satis ampla et munitissima* war und fügt hinzu: *hodie ipsius praesidio singularis Ianiczar Aga praest*; — s. auch I. Nistor, *Istoria Basarabiei* (Geschichte Bessarabiens), Czernowitz 123, S. 126—9.

lieb sein lassen, meine leuthe auff tartarisch tractieret, ¹ ihnen einen klaren trunck wassers zugebracht. Ihme auch bald bescheyt thun müssen. Selbiger trunck war ihnen damahls in der grossen hitze sehr angenehm gewesen, sonsten hetten sie woll lieber wein getruncken. Mir auch tractamente zugesagt; aber es erfolgte wenig biss gegen den abend, sandte er mir sechs mass ² wein. Selbigen abend kamen die Turkischen Schiffe mitt dem wein auch der Trabezonder her auff an die Stadt. Der Reys Bassa Frangul hatte recht vnter meine Herberge angeleget, ersuchete mich bald vnd lies eine grosse kanne von besten muscateller wein ihm nachtragen, damit empfieng er mich daselbst, war sehr frewdig, iedoch modest, blieben bey mir vff denn karpfen vnd einen gebrachten Stör.

Den 15. dito. Diesen tag muste ich allhie verbleiben, weil meines Przystawen pferd krank worden war. Heute schickete mir der Kaimukan einen sak mit gerst vor meine pferde. Es kamen etzliche griechische Christen zu mir, assen vnd truncken mit mir, waren meiner als ein Christ ankunfft halber sehr erfrewet. Nach mittag kamen zween Chrimeschen Tartern, erzehleten von den Kosacken wie sie mit hülffe des soltan Murady ³ die Pohlen schon biss hinter die Weixell geiaget vnd sehr geschlagen. Andere berichteten wiederumb, als dass sich die Pohlen mitt den Kosacken verglichen hetten. Ein griechischer Kauffman vom Karasu ⁴ auss Chrimea sagete, dass, der Kaimukan von dem Sylystrysky ⁵ Bassa ⁶ nacher Circasien verschicket gewesen, ihme zween feine Cir-

¹ *Vino ex lege Mahometis abstinere* — schreibt Pastorius in *Historiae Poloniae etc.* S. 63 und fährt fort: *aut furtim utuntur, non item liquore, qui distillatione ex filigine, omni vino potentior efficitur.*

² Ein Mass (siehe im *Grossen Brockhaus* Art. *Mass*, nach) schwankte je nach den Gegenden Deutschlands zwischen 1,069 und 1,9495 Liter und im Umfange, im Verhältnis zum Fassungsvermögen, was unserem Reisenden bekannt war.

³ Da der Sultantitel auch von den Prinzen geführt wurde, haben wir es hier mit einem Familienmitgliede des Khans namens Murad zu tun.

⁴ Es handelt sich um die bekannte Stadt auf der Krön Karasubazar.

⁵ Der Pascha aus Silistra bedeutete zu dieser Zeit mehr als ein Führer der betreffenden politisch-militärischen Einheit an der Donau, die die Aufgabe hatte, die rumänischen Fürsten zu überwachen; er war in dieser Gegend ein wirklicher Herrscher, da die Zustände an der Pforte ihm eine grosse Freiheit erlaubten.

⁶ Der Name des damaligen Paschas war Derviş Mehmed Paşa; er wurde später Grosswesir.

kasche¹ iunge mägdelein zu kauffen, vnd were newlichen zurücke kommen, hatte ihme zween mitt gebracht, vor iede zwey hundert Ducat geben müssen.

Den 16. dito morgens vor Sonne vfgang auss Akirman gereysetzt, nicht weit hinter der Stadt auffn wege einen Chrimischen alten Janickaren vnd drey Wallasche² Baueren begegnet. Selbiger Janickar hatt jener obgemelten zween Tartern relation bekrefftigen, den er sagete die Pohlen weren albereits alle vber die Weixell geflochen, vnd der Chmiel: wenn zu Kamieniec, hatte an den vngerischen Palatinum³ abgeschicket vnd ihm dass Königreich Pohlen vffgetragen; jedoch dass er, der Chmielnicky, den ort von-Kamieniec biss Reisch Lemberg vnd also gantz Ukraynen behalten möchte. Dass andere solte er alles haben, er solte nur die Pohlen ausstilgen-helfen. Hergegen berichteten die Wallachschen bawren, dass bey Kamieniec vnlangst viel Kossacken vnd Tarteren geblieben weren, auch ihren Thabor verlassen vnd die flucht nehmen müssen, imgleichen weren auch viel Pohlen vnd sonderlich der geworbenen teutschen Völker⁴ viel geqwetschet worden. Nach der Kosakischen flucht, hatt man einen Ochsen vmb einen thaler zu Kamieniec verkauffet, so viel viehe, proviant auch etliche geschutze haben sie hinter sich gelassen. Wiederumb begegnete ich einen Tarter, selbiger kam von Pallanka⁵ (vor welchem Turkischen Stedtlein ich gar nahe vorvber reysete) vnd meldete, dass bey Kamieniec noch kein anfall von den Kosacken vnd den ihrigen geschehen were, auch

¹ Die tscherkessischen Frauen waren durch ihre Schönheit im ganzen osmanischen Reich berühmt. Man behauptet, dass selbst die Mutter des damaligen Sultans Mehmed IV., namens Turkhan — eine Tscherkessin war. Einer der Grosswesire des Sultans Murad IV., Cerkes Mehmed Paşa (im Jahre 1033/1623 an der Regierung) hatte dieselbe Abstammung. — Die zweite Frau Vasile Lupus, Fürstin Ecaterina, war auch eine Tscherkessin und ist auf demselben Wege, von dem Mayer spricht, durch Kenan Paşa aus ihrer Heimat gebracht worden.

² Unser Reisender gebraucht den Ausdruck wallachisch für das, was mit der Moldau zusammenhängt, und muntanisch für das, was sich auf die Walachei (Muntenia) bezieht.

³ Es ist Georg Rákoczy II., der bekanntlich wie auch sein verstorbener Vater den polnischen Thron beehrte.

⁴ Cellarius schreibt, *op. cit.*, S. 56—7, über die deutschen Söldner des polnischen Heeres folgendes: *Exteri etiam militibus Poloni in expeditionibus suis militaribus utuntur, Ungaris nimirum praecipue Germanis.*

⁵ Palanka = Palanca, ein Dorf, das im Dnjestrthal nahe dem See Chioara liegt.

waren die Dobrietzschen¹. Tatern theyls noch innseit Niester, nicht weit von Palanka, ein theyl auch noch bey Bender, einem Turkischen Schlässchen (welches ich auch in der nähe vber einem berg reysende gesehen) vnd dörrften nicht vortrücken, biss sie ordre von Chanen vberkommen. Denselben abend nicht weit vom nachtlager eine löffelgants oder Pelican geschossen, vnd den einen flügel gelehnet vnd mit grosser mühe bekommen. Selbiges ist ein seltzamer, iedoch-schöner vogell vnd viel grösser dan ein Schwan, habe ich lebendig mitt geführet. Zu Olesnest² im grossen volkreichen dorff pernoctiert vnd zimlichen mit speissen vorsehen worden, aber der getränk war gutt klar wasser, dan ihren Brahe kunt ich nicht geniessen.

D. 17. dito zu Czuburca³ zu mittage vier grosse mitell karpfen à I grossen gekauft vnd daselbst gefuttert. Zu Lionty⁴ im grossen Turkischen dorff pernoctiret, es waren aber eittel Griechischen Christen in selben dorff. Mein wirth hette vernohmen, dass ich von Chanen käme vnd Ihr. Kongl. Mtt. von Schweden eine mächtige Christeliche Königin were. Sass er vorm offen mitt gehaltenen händen, zu ihm selbst mitt seuffzten vff wallachsch laut sprechende: O, Christiani! was that ihr doch, worumb demuttiget Ihr euch so sehr vor so einem heydnischen man? vnd machet ihn dadurch so vbermüttig vnd trotzig⁵ Lies ihm aber durch meinen dolmetscher sagen, er solte ihm solches mitt nichten einbilden lassen, dass diese reise aus damit gegen den Chanen⁶ geschehen

¹ Unser Reisender gebraucht für den Ausdruck „die Tataren aus dem Buceag“ den der „Tataren aus der Dobrudscha“.

² Olesnest, das ist Olănești.

³ Czuburca, Cioburci, ist gleich Ciuberciu, also ein Städtchen, das zwei Tagereisen von Huși entfernt, in der Richtung der Tatarei, in der Moldau, am Ufer des Dnjestr lag.

⁴ Liontih (russisch Leontievo) heisst gegenwärtig Leonteva.

⁵ Unser Mann war im Recht, sich so über das Betragen des Khans auszudrücken, da auch der bekannte russische Historiker und Forscher der islamischen und mongolischen Welt, W. Barthold (s. Art. *Islam Giray III.* in der *Encycl. de l'Islam*, Bd. II, 1927, S. 577) und J. v. Hammer-Purgstall in seiner *Geschichte der Chane der Krim* usw., Wien 1856, S. 129—136, ihn als einen energischen, tatkräftigen, kämpfenden und unternehmenden Mann darstellen, der Verwegenheit und Diplomatie, Gewalttätigkeit und Untergebenheit sogar der Pforte gegenüber anwandte, aus deren inneren und auswärtigen Verwickelungen er Vorteile zu ziehen wusste.

⁶ W. Barthold (*a. a. O.*) schreibt über die Verhandlungen mit

wäre, massen meine allergnädigste Königinne sich nur allein vor Gott, dem Könige aller Königen, vnd sonsten vor keinem andern weltlichen Christlichen, viel weniger solchem heydnischen Könige zu demuttigen vrsach habe.

Den 18. dito. Im selbigen dorff Lionty, den ersten Pfingstag gehalten, nach mittage kam der Biellogradsche Peris¹ Aga (welcher vff die Biellogradschen Tarnen vnd dörffer obsicht hatt) selbst vierde, hies mich willkommen vnd weilles weiter hinnach die Wallachschen grentzen vnsicherer, massen die Dobrietschen Tarnen drey tage zuvor 7 Wallachen niedergehawen vnd einen babendie mitt sich nach dem Turkisches Schlösschen Bender sollen genomen haben, wolte er mir noch etzliche Caralassen² zugeben, die mich vber die grentze begleiten solten. Es muste auch bald einer von meinen Przystawen mit ihm reisen, demselben gab er sein siegell in gelb wachs getrucket, daruff solte ich in Kiernicienie³ dem nechstliegenden dorffe etzliche Caralassen bekommen. Reisete gegen die nacht in selbiges dorff Kiernicienie. Daselbesten verlohrt meinem Przystawo seinen glauben, liess sich bestechen vnd dess Peris Agan siegel von den Bawren zu nicht machen; ich lies ihm sagen er solte also machen, dass er so woll vfs Chanen, als auch auff des Peris Age befehltig mich sicher vber die grentzen brachte. Kurtz vor meiner ankunfft war des Wallachschen Hospodar Boiar, Kenan Bassa (?) genant, durchgereiset vff Bender zu, zum Chanen nach Chrim, führet dem Chanen 5 pferde wallachsche; selbige bracht die zeitung, dass die Kossaken schon ienseit Kamieniec waren vnd die Pohlen wichen sehr. Es kamen den abend auch 6 Dobridsche Tarnen mit roten bunden vmb die köpffe von Bender, ins selbige dorff zu recognosciren ob etwas zu mausen were, ruh-

Schweden: *Il tenta même, toutefois sans succès, d'entrer en relations avec la reine Christine de Suède et obtenir d'elle de l'argent pour ses entreprises contre la Russie.*

¹ Wahrscheinlich (nach Fr. Babinger) handelt es sich um einen Feris Agha

² Călărașii (Reiter) bildeten ein Reiterkorps, das unter dem Befehl des Gross-Spătars (Grossschwertträger) stand. — P. P. Panaitescu schreibt denselben in *Călători poloni în țările române* (=Polnische Reisende in den rumänischen Ländern), Bukarest 1930, ausser dem Schutz (wie es auch bei Mayer ersichtlich ist), noch folgendes zu: *Diese Reiter wurden nur zu Briefsendungen verwandt*, oder, wie es bei G. Krasinski, *ibidem*, heisst: *Dieselben hielt der moldauische Fürst in den verschiedenen Städten für den Eildienst.*

³ Kiernicienie, das ist Cîrnățieni.

mete sich 6 m. pferde¹ starck, sagende der Sylystrysky Bassa werde von ihrem volck noch 6 m. pferde herausschicken nebenst noch anderen Turcken vber 20 m. starck dem Chmielnicky zu hülffe sein werden. Ich lies sie fragen, warumb sie nicht bald über die Niester zum Chmielnicken gingen; gaben zur antwort, sie hetten von Chanen keinen ordre; so bald als diese 6 Tartern auss dem dorff heraus ritten, nahmen sie ihren weg vber einen hohen Berg-durch eine heerde scheffe vnd ergrieffen im reitten in solcher eyll 3 Schaffe sondern drehen vnd jagen vnd giengen damit auch in einem Carier davon, dass wunder anzusehen war; die Pawren im dorffe, welche eben solche vögels wahren, musten zu ihrem eigenen schaden selben lachen.

Den 19. dito kamen meinen Przystawen mit einem falschen Siegill auffgesogen, vorgebende die Pawren hetten über nacht einen zu Peris Aga abgeferdiget gehabt, vnd selbiger hatte dieses Siegill gebracht, zum zeichen, dass das alte war der Peris Aga mir zugeschicket hette nichtig, vnd die Pawren von ausrüstung der Caralassen frey sein solten. Ich beschlug sie aber alle mitt der vnwarheit, vnd lies durch den dollmetscher die Przystawen, weill die Pawren ein theyls selbiger zeugeten, dass sie viell geld von ihnen davor genohmen hetten, dicht aussmachen, vnd vor vndträwe leichtferdige Buben schelten: sie nahmens vor lieb vnd schüttelten die schelte, aber wie ein hund die heisse brühe; musste also mit ihnen allein vortreisen, vnd Gott war damahls augenscheinlich mein geleitsman, dan so bals ich auss dem dorff kam, solte ich den weg zu rechte vber die berge gehalten haben, vnd were also recht vnter die benente 6' m. Dobritsche Tartern gerathen. Aber Gott führete mich zur lincken zwischen die berge durch die niedrigung vnd hatte einen sichern weg, denn daselbst an den bergen des Wallachschen Hospodars völkens mit vffgerichteten Standarten hin vnd wieder, wegen der Tartern die wacht hielten. Selbigen tages vmb 10 vhr im felde gefuttert. Da kam einer von den Caralassen von dem berge an mich geritten vnd fragete den Dollmetscher von wannen wir kämen. Selbiger berichtete, dass wir fast biss an Jassi keine leuthe in den dörffern finden werden, dan die leuthe aus furcht vor den Tartern alle in die wälder vffs gebirge gewichen weren vnd daselbst wohnten². Sie aber waren von

¹ P f e r d e, im Sinne von „Reiter und Pferd“ zusammen.

² Die meisten damaligen Berichte erwähnen die Flucht der Moldauer in die Berge. Der Gesandte Simon Reniger (E. Hurmuzaki,

Hospodaren ins gebirge der wache halben hie vnd wieder versetzt worden. Des abends vmb 10 vhr im feide verblieben vnd daselbst pernoctiert.

Den 20. dito, vor der futterung durch viell Wallachsche dörf-fer gefahren, aber weder menschen noch viehe darinnen gefunden. Zu mittage an strauch gefuttert, ehe ich aber an selbige stelle kommen, fieng mein Wallacher wind an einen berge einem gutten häsen vnd brachte ihm meinem diener im maul entgegen getragen. Hatte kein brodt mehr, muste anstatt des brodts Reiss, dessen ich noch einen zimlichen vorrath hatte, rechte dichte kochen lassen, vnd dessen anstatt brodts essen. An selben orth war ein Bächlein, darin grieffen meine leuthe wie sie die pferde drenketen einen schönen karpfen, also gab mir Gott den tag in der Wusteney speise gantz vnverhofft vnd wunderlich. Nach mittage fand ich vnterweges vier fähnlein Wallachsche Caralassen, welche an der zeiten am berge hielten, derer Isbas oder Leutenant kam mir entgegen geritten vndt hies mich freuntlich willkommen, gab mihr noch zween Caralassen, die mich biss zur andern wache begleiten solten, daselbst wurden andere diese ablösen. Gegen abend kam mir des Hospodarn Gen: Major Herr Stephanus Sedar Wielky¹ mitt dreysich pfrede im walde entgegen, empfing mich sehr freuntlich vnd bat mich zu ihm vff die nacht. Im reiten beklagete er sich sehr, wie ihm die Tartern so viel schaden gethan vnd drey schöne

Fragmente, Bd. III, S...) schrieb am 27. September 1650: *Alle, gross und klein, fliehen in die Wälder und Berge*, und am 22. Juni 1651 — d.h. ein Monat nach Mayer — berichtet derselbe: *Ubrigens ist alle Welt in der Moldau, wie man sagt, in die Wälder geflohen und hat Haus und Hof und das Land zurückgelassen*. — Der Engländer Robert B a r g r a v e (s. Fr. B a b i n g e r, *op. cit.* S. 21) gebraucht fast dieselben Worte: — *the Hills on each side couer with comely woods, which are the Natives Refuge upon any incursions of the Ennemie, and served them effectually against the Tatars, when they invaded Moldavia*. — 25 Jahre später, 1675, schrieb darüber Ioan B u r c u ș, Vikar des katholischen Bistums in B a c ä u, dass die Moldauer... *in der Mehrzahl in den Wäldern verborgen leben; sie sind ganz arm; der Grund ihrer Armut ist der Krieg, denn das Land war und ist der Durchgangsweg aller. Sie sind von den Polen und Tataren beraubt worden...* Vgl. Vladimir I. G h i k a, *Scrisoarea unui preot catolic pământean din veacul al 17-lea* = Brief eines einheimischen katholischen Pfarrers aus dem 17. Jahr., in der *Revista catolică* (Katholische Zeitschrift), Nr. 4, Bukarest 1912, S. 588—9.

¹ Über den Gross-Serdar Stephan (Hetman der Kavallerie), s. Miron Costin, *Chronicon Terrae Moldaviae* (Ausgabe E. B ä r w i n s k i) S. 126 und 129—31.

höffte nebenst 12 dörffern abgebrannt hatten, muste sich anitzo gar schlecht vnd kimmerlich behelffen auch nichts wieder bawen, weill sie ihrer nicht versichert waren. Als wir aus dem walde berg her vnter kommen, hatte er im freyen felde nicht weit von seinem höffchen ein schön turkisch gezelt auffsetzen lassen, in selbiges nöttigte er mich vnd ritt selber nach dem höffchen. Bald darauf sandte er mir durch seinen Rittmeister einen 1 schöpssen, $\frac{1}{2}$ feist lamb, eine grosse schussell voll schönes weiss brots, eine grosse flaschen sehr gutten mett vnd darzu auch eine grosse flaschen mitt gutter Kotnarschen wein. Eine stunde hernacher kam er nebenst einem seinen Obristen selber zu mir vnd tractirete mich sehr höff vnd freundlich, erzelete mir hernacher, wie dass der Muldansche Hospodar mit 15 m. man bey Falzin stunde vnd dem Wallachschen Hospodaren seinem herrn getrewlich versprochen wieder die Tartern nicht das geringste wieder in attentiren werden.¹ Item sagete er, wie dass sie den Tartern nicht das geringste trawen dörffen, ob sie gleich schwuren, so hielten sie doch nicht glauben, Darumb der Wallachsche Hospodar ihme gäntzlichen vorgesetzt, sein haubt zu legen,² er hette dan zuvor an den Tartern seinen vnd die seini-gen vntherthanen schaden (welche er vff vielmahl hundert tausend Rthr auch darüber schätzt) gerochen, vnd zweifelt nicht, dass Gott ja helffen würde, wan nur die herrn Pohlen paroll halten vnd einen gutten anfang machen wolten. Berichtete auch, wie dass der Chmiel an den Multanschen Hospodaren abgeschicket

¹ Das ist eine bisher unveröffentlichte Auskunft.

Am 18. April 1651 meldete Johann Rudolf Schmidt, dass *Chmielnicki von den Türken den Befehl für Mathias Bassarab und Basile Lupu erhalten hätte, ihm, zusammen mit den Tataren, gegen die Polen zu helfen.* (vgl. E. Hurmuzaki, *Fragmente*, Bd. III, S. 199). — Die Kreise aus Stambul meldeten aber, dass der Erstere seine Heere wohl bereit hielte, aber nur um einem tatarischen Einfall vorzubeugen. Es erweist sich auf Schritt und Tritt, dass, obwohl für den Krieg vorbereitet, der moldauische Fürst alle Bewegungen ausspionierte und sie den Polen meldete. Also nur über einem Punkte waren die beiden Woiwoden im Einvernehmen und zwar kriegsbereit die Ereignisse abzuwarten. Sollten sie etwa wirklich übereingekommen sein, dass die Walachei sich nicht in die moldauischen Wirren einmische?

² Wahrscheinlich in dem Sinne, die Hochzeit Ruxandras mit Timusch nicht mehr zu verschieben — obwohl er in seinem Inneren den Sieg der Polen wünschte, worüber sich der moldauische Würdenträger folgendermassen ausdrückte:... und zweifelt nicht, dass Gott ja helfen würde, wan nur die herrn Pohlen paroll halten und einen gutten anfang machen wolten.

vnd ihn zu hülffe geruffen, aber eine sehr stumpfe antwort bekommen hatte. Von dannen were er bald zum vngerischen Palatino gezogen, daselbst er annoch commoriret vndt täglich erwartet wirdt. Damit nahm er seinen abschied, vnd weil er hörete, dass ich frühe reisen wolte, wünschete er mir glück zur reyse vnd ordnete mir zween Caralassen zu.

Den 21. dito wurd mein bestes wagenpferd kranck vnd mein Pelikan, welchen der diener die nacht vber vffs wasser gesetztete, hatte vermeinende er solte sich vffm wasser ergetzen, so waren ihm durch die wunde viell blutmalen ins leib gekrochen, darvon verrecket. Fuhr vff Lapuszna¹ zu. Selbiges Städtlein ist von den Tarnern gantz eingeäschert. Am Prut im felde pernoctiret vnd von den mucken also tractiret worden, dass ich an hände vnd gesichte auss sahe, als wen ich voller Pocken were, dassgelichen auch meine leuthe.

Den 22. dito vmb 12 vhr vber den Prut mich übersetzen lassen vnd zu Cocorra² angelanget, daselbesten gefuttert. Von dannen reit mein Przystaw Osman Aga mit des Chanen brieff an den Hospodaren voran nach Jassy. Abends vmb 8 vhr kam ich nach Jassi an. Der Hospodar war nicht zu hause, kam aber eine stunde hernacher. Sein Marschall Andronaky Wielky Postelnick³ hatt mich durch den Schaffer schon vor meiner ankunfft in meinen Logier mitt allerhand victualien vorsehen lassen. Allhie continuiret die zeitung, dass die Pohlen die Cossacken und Tarnern von Kamieniec⁴ solten abgeschlagen haben, also dass die Cossacken alle ihre beutte vnd raub, welche sie vmb Kamieniec herrvmb, zu Zwanice⁵ vnd Janofce⁶ gemacht hatten, im stick lassen vnd davon fluchten müssen.

¹ = Lăpușna.

² Bei Cantemir: Czuczora, heute Tuțora.

³ Ich habe nicht erfahren können, wer es war.

⁴ Kamenetz hatte eine so gute Lage, dass es den strategischen Schlüssel für den Südosten Polens bildete. Die Burg war von allen Seiten von Felsen umgeben *arx ille* — i. e. Cameneciae — *etiam rupe petrosa undique cincta est*, schreibt Cellarius, *op. cit.*, auf S. 350 — was sie uneinnehmbar machte.

⁵ Derselbe Cellarius schreibt auf S. 359 über diese Burg folgendes... *ad laevum Nistri fluenti marginem, infra modo nominati amnis in Nistrum introitum, ad ostium fluviali cujusdam ex montibus Niedobur erumpentis, ac alveum multis pagis utriusque obsitum a Borea in Austrum deducentis...*

⁶ Der richtige Name ist: Panofce (= Panio w c z e). Wieder

Den 23. dito zu Jassy meine pferde aussgerawet vnd aussgefuttert. Heute kam Herr Kotnarsky¹ Secretarius² zu mir vnd hiess mich ihm nahmen seines Fürsten willkommen. Derselbe berichtete dieselben Zeitung auss Pohlen vnd nennete einen vornehmen Mursa³ Charasz genandt welcher in demselben schermtzel soll geblieben sein. Vor mittag kam der grosse Tartersche gesandter Mustaffa Ciely Bej⁴ genant von Warsaw aus Poh-

ist Cellarius derjenige, der uns Interessantes über diese Festung gibt (S. 350—1): *Secundo, ab urbe lapide est Panio uce arx Potaciorum a Ioanne Potocio Palatino Braczlaviensi, militaris scientiae peritissimo viro, architectura recentil constructa, & nobilitata oppugnatione Turcica... anno 1621... gereretur.* — In seiner Erzählung über diesen türkischen Feldzug meldet Piasecki, dass der Sultan Osman beim Anblick dieser Festung, ein wirkliches architektonisches Meisterwerk, in Verwunderung fragte, wer sie erbaut habe. Man soll ihm geantwortet haben: Gott, und dass aus diesem Grunde was er auch unternehmen würde, um sie zu erobern, ihm dies nicht gelingen würde. Zum Ruhme der Burg fügt der Verfasser noch hinzu, dass Gott den Sultan für die Belagerung bestraft hat, da er bei seiner Rückkehr in Konstantinopel von denjenigen, die ihn hassten, ermordet worden ist.

¹ Kotnarius wird von mehreren Reisenden jener Zeit erwähnt. Mit ihm beschäftigt sich in etwas grösserem Masse Marco Bandini (Ausgabe V. A. Urechia, S. 8—9). Sein Name hat verschiedene Varianten: *Georgius Kuttinarski* (bei Bandini), *Dominus Georgius Cotnaske* (bei Robert Bargrave, herausgegeben von Fr. Babinger), ja sogar *Cotnarovski* (bei M. Costin, herausgegeben von M. Kogălniceanu, Band I, Bukarest 1892, S. 332). — Während der Chronist ihn als einen *ganzen Mann in allen Handlungen* bezeichnet, brandmarkt ihn Bandini mit *maledetto e scomunicato interprete della Latina et Polache lingua*. Die Subjektivität des katholischen Missionärs wird leicht durch folgende Zeilen bewiesen: *Già non credo che un prelato di S. Chiesa a nostri tempi habbi ricevuto sì grandi et incredibili travagli et continue persecutioni comio in spatio di questi, mesi per via del maledetto...* — vgl. Dr. Andrei Veress, *Scrisorile misionarului Bandini din Moldova*, (= Die Briefe des katholischen Missionärs in der Moldau Bandini) in *Academia Română, Mem. Sect. Ist.*, 3. Folge, Bd. VI, Bukarest 1927, S. 40. Eine Bibliographie über *Georg aus Cotnari* findet sich bei Fr. Babinger, *op. cit.*, S. 25, Anm. 2.

² Im XVII. Jahrhundert finden wir auch andere fremde, besonders katholische Sekretäre im Dienste verschiedener moldau'scher Fürsten, wie: Bartolemeo Bruti, Bernard (rum. Brănat) Borisi, Scarlatii Vevelli, Stanislaw Kinowski.

³ Mirza oder mirzac (aus *emir zade* zusammengeschmolzen) war der Titel adliger Truppenführer bei den Tataren.

⁴ Es ist derselbe Grosse Botschafter Mustafa Bey oder Mus-

len¹ wieder zurück vnd zog nach Chrim. Denselben tag ersuchete mich dess Fürsten Wachtmeister, ein Teutscher, welcher vor 3/4 jahren auss Constantinopel kommen war. Selbiger erzehlete, wie dass kurtz vor seinem abreisen in Constantinopel im Mecet oder Turckischen Synagoge, die vor d'iesem S. Sophia genand vnd von den Griechen erbawet vnd zur Christlichen andacht gebraucht, aber hernacher vom Mahomet zur Turckischen Synagoge gemachet worden, die wände darinnen, vff welchen allerhand Biblische historien von Christo gemahlet gewesen, veertingen vnd beweissen lassen, dieselbe wände die alten von Mahomet betingeten bilder wiederumb gezeiget, als wan sie new gemahlet vnd kein tinctur oder weisse zukommen gewesen. Die Turcken haben sie vffs newe veertinget vnd die bilder verstrichen, aber nach etzlichen tagen sind die bilder wiederumb zu sehen gewesen wie zuvor, darüber die Turcken sehr bestürztet worden vnd die altesten Turkschen Poppen ihnen selber eine verenderung ihres Regimentes prophezyrt haben.²

Den 24. d'to. Morgens frühe vmb 10 vhr hat mich der Hospodar durch den Nakul³ Komis Wielky oder Hoffmeistern vnd Secretarium Kotnarsky, in einer Carotze, zu ihm holen lassen, mich vffs freuntlichste willkommen geheyssen vnd gefragt, wie mir

tafa Çilibi, der im Winter 1650 die Briefe Islam Ghirais III. der Königin Christine gebracht hatte, Ende Dezember nach Baghçe Sarai zurückkehrte und in seiner Begleitung unseren Reisenden Mayer hatte. Der Bericht des Jetztert lässt verstehen, dass diesmal die Botschaft des Tataren den Polen, und zwar in Warschau, gegolten hatte.

¹ Die Reise Mustafas Beys nach Warschau steht in Verbindung mit den Friedensverhandlungen mit den Polen, die am 21. Mai noch zu keinem Ergebnis geführt hatten, da der Khan das Verlangen der Polen, die Geißel herauszugeben, nicht erfüllen wollte (s. Hurmuzaki, *Documente*, Ed. IV, unter dem 21. Mai 1651).

² Wir haben es hier mit einer der unzähligen Geschichten zu tun, die damals über die Zustände an der Pforte im Umlaufe waren und von denen ein Teil die Tendenz hatte, die führenden Kreise anzuschwärzen und ihnen ihren Fall vorherzusagen, der andere wiederum — venetianischen Ursprunges aus den Reihen der christlichen Widersacher des Reiches — dem offenbaren Propagandazwecke für den bestehenden Krieg diene.

³ Im Kapitel *nobilitate moldava*, erwähnt Dem. Cantemir (Ausgabe der rum. Akademie, S. 116) auch die Familie Naculeşti. Es ist wahrscheinlich die Rede von Constantin Nacul, der den Fürsten Georg Stephan in der Verbannung begleitete und von ihm das Dorf Roznov bekam (s. die Urkunde vom 12. August 1662 aus Dorpat in der *Revista Istorică* = Historische Zeitschrift, Heft IX, 1928, S. 100).

die Tartersche politica gefallen; auch darüber mir zugesagt nicht in respect des Chanen schreiben, sondern dem hochbepreisslichen Könige von Schweden meiner gnädigsten Königin zur honor mich an die Pohnische grentze durch seine leuthe begleithen zu lassen, vnd rieth mich, dass ich meinen weg nicht auff Kamieniec, sondern vff Zniatyn zu durch Pockutiam nehmen solte, da were es am sichersten; mich demnach gebetten, Ihr K. Mt. langes leben vnd viell glück zu dero Regierung ihr seinetwegen zu wünschen, mir selber eine glückliche reyse gewünschet hatt, demnach durch seinen Secret: Kotnarsky auff's beste anordnung machen lassen, damit ich rechte woll köhnte durchgebracht werden. Auch bald ein vornehmer Bojaren vnd hoffsbedienten mit nahmen Gaurilas Skules¹ Dwornik naher Kotnar voran vnd den Caralassen zu mir gesant, dass er vorreitende mir den weg zeugt. Heute gegen abend sante ich den dollmetscher zum grossen Tarterschen Gesandten Mustaffa Bej, lies mich bey ihm erkundigen des weges naher Pollen, welchen er von den sichersten hielte: ob ich naher Choczim² vff Camieniec Podolsky oder vff Zniatin durch Pokutiam meine reise anstellen solte? Da hat er mir gleich woll das beste gerathen; weil so woll die Kossacken als die Pohlen eine grosse kriegsmacht hetten vnd die Kossacken weit hervmb biss vnter Camieniec vnd welchen er von den sichersten hielte ob ich naher Choczim vff Zniatyn durch Pockutiam naher Pohlen gehen können, hatte auch dabey gesaget: die Pohlen hetten etliche tausende Schwedische Soldaten zu hülfte bekommen, selbige hetten neulich unter Kamieniecken die Cossacken vnd Tartern geschlagen.

Auch kam des Fürstens Wisnowiecken ältester diener Zlotnicky genant zu mir, selbiger berichtete, dass der Köhnig in Pohlen durch seine Commissarios naher Lübeck richtige Pacta an Ihr. K. Mt. zu schweden abgehen lassen, als das er sich des tituls vnd auch der anforderung wegen Liefflands gänzlichen begeben vnd nunmehr im ewigen frieden vnd gutter freundschaft zu lebens wilens were auch begehrete mitt, Schw. König. May. hielfe wieder den Tartern alls gantzen Christenheit erbfeinde, der nunmehr in der that die pacta gebrochen, den krieg vortsetzen.

Den 25. dito frühe auss Jassi gefahren, im felde nahe einem

¹ Er wird von Miron Costin (Ausgabe Barwinski, S. 129) mit dem Namen Sculi erwähnt. Von Mayer erfahren wir, dass er Gavrilă (Gabriel) Sculi hiess und Statthalter — *vornic* — war.

² Hotin; bei Cantemir auch Chotin und Choțim genannt.

verwusten den Dorff gefuttert. Da fuhren 150 kosackischen wagen mit saltz beladen vor mir über aus den Wallachischen Saltzbergen¹ naher Umanowa² in Ukraynen. Den abend zu Kotnar³ ankommen, daselbsten von meinem Przystawen Gawrilas Skules Dwornik sehr wohl empfangen vnd tractiret worden: er köndte aber selber den abens nicht bey mihr bleiben, sondern weil der Griechen Festen zum H. Petro eintritt, hatt er sich versprochen mit etzlichen daselbst wohnenden Boyaren vnd freunden die Fastnacht zu celebriren. Dieses Städtlein Kotnar ist von den Kossacken vnd Tatern vnverletzt geblieben, dan sie sich nicht gewehret (weil es auch in keiner bewährung lieget), sondern mit einem stück geldes vnd etzlichen fessern wein erkauffet. Sind nur holzern häuser, aber ein theil nach ihrer art beqwem vnd lustig gnug erbawet; lieget zwischen vnd in den weinbergen, welche weinberge sich vff andern halff meill weges daselbst herumb erstrecken. Der wein stundt damahlen sehr schön, mannes vndt überhoch. Ihre handlung vnd vffenshalt ist vnd bestehet im wein.⁴

Den 26. dito: Zu Kurenia⁵ im dorff gefuttert haben, den tag einen schweren bösen weg gehabt, den es hatte die gantze nacht starck geregnet, das erdreich daselbst ist frist vnd schweer, henget mit grossen hawen an den rädern vnd suchet sich in die huffeisen, also dass die pferde beschwerlich reysen haben, vnd darumb gar späthe nach Botaszanie,⁶ ein verwustes Städtlein, ankommen vnd daselbst pernoctiret.

Den 27. dito im Städtlein Dorohun⁷ gefuttert. Hier erinnere

¹ Über die moldauischen Salzbergwerke vgl. Dem. Cantemir, *op. cit.*; Kap. V, S. 26—7 und Fr. Babinger, *Robert Bargegrave* etc... S. 34, Anm. 2.

² Es ist die Rede von Umanowa, eine ukrainische Stadt.

³ Das durch Weinkultur bekannte Städtchen Cotnari erscheint unter den Namen: Kuttnar, Kotnar, Kuthnar usw. Damals war es ein bedeutendes katholisches Zentrum — s. auch *Codex Bandinus*, S. 134.

⁴ Auch Cantemir (Kap. VI, S. 28—9) übergeht nicht die Stadt Cotnari. Fast dieselben Worte gebrauchte 24 Jahre später, 1675 also, der obenerwähnte Missionär I. Burcuş (vgl. I. Ghika, *op. cit.*): (Die Stadt Cotnari) ist von allen Seiten von Weinbergen umgeben. Die Einkünfte (d.h. für die Kirche und Einwohner selbst) bilden die Weinberge.

⁵ Mayers Curenia habe ich nicht identifizieren können.

⁶ Botaszanie erscheint bei Cantemir als Botosany, dem jetzigen Namen ähnlicher.

⁷ Es ist die Stadt Dorohoi, die in der *Descriptio Moldaviae* wie heute geschrieben wird.

ich mich dess Hospodaren discours, wie er mir von dem Chan erzehlete, das nembl. er, der Hospodar, an den Chanen geschrieben: der Turscke Czar erfordert von mir den gewöhnlichen Dan, vnd du hast mir nicht allein mein land ausgebrennet, vnd so viell 200 m. klein vnd gross viehe auch pferde,¹ sondern auch etzliche 1000² meiner vnterthanen herauss getrieben vnd geführet: also bitte ich du wollest zu bezeigung deiner vnschuld, wie du durch ein schreiben vorgewendet, mir vffs wenigste meine arme vnterthanner wieder ausskehren, damit ich mein in den grundt verwustes land wieder bawen vnd den Turckischen Czaren gewöhnlichen Dan geben köndte. Da hat der Cham ihme acht tage vor meiner ankunfft in Chrim 300 menschen herausgegeben, aber dieselben sindt eitel krume, lahme, blinde oder gar kleine knaben vnd mägden, zur arbeit vntüchtige leuthe gewesen. Die besten mitteljährige, starcke, gesunde leuthe hat er behalten. Derselben lahmen vnd siechhafften leuthe, welche nur 4 tage vor mir wieder zu hauss kommen waren, habe ich in diesem Städtlein gefunden. Allhie war ein alter Wallach, ein frischer Kampe, welcher vnter dess Camieniec-

¹ Seine Pferdeliebbaberei, die den Fürsten sogar an der Pforte berühmt gemacht hatte, wird auch von Dem. Cantemir (*erw. W.*, S. 32) erwähnt. Über sie schreibt der englische Reisende Robert B a r g r a v e (s. Fr. B a b i n g e r, *erw. W.*, S. 26: ... *his Stables are indeed very observable for theyr Statelyness and conuenience, but chieffly for the number and Qualitie of his horses uery surpassing those of the Duke of Florence, or the King of Engl (and)*). Daher auch die Seufzer des Woiwoden über die Pferde, die ihm die Tataren geraubt haben, wohl aber auch ihre Verwendung als ein Mittel der *captatio benevolentiae*, die durch fünf Pferde (am 18. Mai) an den Khan durch einen Bojaren, den Mayer K o n a n B a s s (?) nennt, bewiesen wird.

² Die Zahl der von den Tataren gemachten Kriegsgefangenen schwankt bei den verschiedenen Gewährsmännern. So berichtet an den Rat in Venedig Nicolò S a g r e d o am 22. Oktober 1650 aus Wien (s. E. H u r m u z a k i, *Documente*, Bd. VIII, No. DCCLIV, S. 532), dass die Tataren... *esportasero in particolare undici mille anime, conducendole nel Paese Turchesco*... Ein Abgesandter des moskowitischen Zaren schrieb aus Czehryn am 16. September 1650:... *Die Tataren haben viele Gefangene aus der Moldau genommen und sie nach der Krim verschleppt* (vgl. I. N i s t o r, *Contribuții la relațiunile dintre Moldova și Ucraina în veacul al XVII-lea* = Beiträge zu den Verhältnissen zwischen der Moldau und der Ukraine im XVII. Jhrh., veröff. in *Acad. Română, Sect. Ist.*, III. Folge, Bd. XIII, Bukarest 1933, S...). Anfang Oktober 1650 schrieb Vasile Lupu selbst in seinem Berichte an die Pforte (bei E. H u r m u z a k i, *Fragmente*, Bd. III, S. 195), dass die Tataren... *viele Menschen in die Gefangenschaft verschleppt haben*. Wir besitzen keine sichere, nachprüfbare Zahl.

schen Starosten Compagnie so 117 pferd starck gewesen gedienet vnd mit in besetzung dess Schlosses Panofce gewesen war. Selbiger erzehlete wie es daselbst zugangen war, nemlichen, wie die Kosaken ankommen vnd Panofce vorüber naher Zwianiec gingen, selbiges geplündert vnd in brandt gesteckt, hernacher naher Panofce gingen vnd mit den in der fern liegenden dörrfern gleichfalls gespielet. Da hat der Camieniecsche Starost seine Compagnie ausscommendiret, er selber nebenst etlichen Towarsziszen vnd den bürgern im Schloss geblieben. Sothanes ausscommendirtes volck hatt woll an die Kosacken angesetzt, aber hernacher alss schon ihrer viell niedergehawen worden vnd solches der Starost gesehen, hatt er dass Schloss seinem Camerats befohlen vnd selbst mit einem knecht nach Camienec geflohen; die andere vöcker die mit dem feindhe gefochten, sind meist darniedergehawet worden, der Cornet hat seine Standarten vor sich genommen vnd damit in starker curir nach Kamienec zugangen, demselben haben sehr viell Kossacken nachgesetzt, aber nicht einholen können. Er vermeinet, wen die Kossacken die Standarten bekommen hetten, so weren sie damit gleich zu in Kamienec eingegangen, vndt die Stadt einbekommen.¹ Ferner hatten die Kossacken dass Städtlein Panofce angegriffen, geplündert vnd in den brandt gesteckt. Hier musten wier pernottiren.

Den 28. dito an Bächlein Mulinica² ein walde auff einem ebenen, platz gefuttert. Vmb 3 vhr zu Cziernowiec³ ein Städtlein ankommen, alhie von dem Starosten ebenmessig woll empfangen vndt tractiret worden.

Den 29. dito, hatt mich der Cziernowsche Starost,⁴ wie auch

¹ Wahrscheinlich im Sinne, dass einige Kosaken, indem sie sich der Person des Fähnrichs bedienten, durch List in die Festung eindringen und den anderen helfen, sie einzunehmen. Vielleicht ist die Behauptung übertrieben, da damals Kamenetz eine der am stärksten befestigten Festungen war.

² Mulinica (bei Cantemir: *Molnitza*) = Molnitza; das ist ein Nebenfluss des Sirets.

³ Cernăuți (Czernowitz) erscheint auch als Churnaoka (bei Robert Bargrave), als Czernaucii und Cernăutzii (bei Dimitrie Cantemir) und Czarnowce (auf der Landkarte des französischen Geographen Sanson im Jahre 1692).

⁴ Starost war der Gouverneur einer Festung oder einer befestigten Stadt.

der H-r Dwornick nebenst zween Fähnlein¹ Caralassen, die zusammen drey hundert man starck waren, nach der Pohnischen grentze begleitet, vffm halben wege nahm der Dwornick seinen abscheyd vnd recommendirete mir den H. Starosten, welcher mich mit seinen zween fähnlein führen solte. Von dannen sandte ich an den H. Unterstarosten einen mit meinem pass. Inmittelst hielt ich mich mit dem Cziernowschen Starosten ein $\frac{1}{2}$ viertellvhr vff, da nahm er seinen abscheidt vnd reit mit seinen Reitern vnter dem städtlein weg nach ihrer grentze naher Vngern vnd Siebenbürgen. Wie ich nach dem Städtlein kam, begegnete mir der Zniatynsche Unterstarost Siebrydowsky mit 20 pferden, hies mich willkommen, fihrete mich in die Stadt in ein gutt Logier vndt tractirete mich abends bey ihm uffen Schloss, wiess mir alle gelegenheit dess orts. Ist ein stattlicher orth von natur zu einer festung woll disponiret,² lieget gegen die grentzen Wallachiae, Ungariae vnd Transylvaniae, vnter dem Schloss gehet der Prut vnd noch ein starcker fluss,³ die niedrigung erstrecket sich vff zehen meyll weges, aber die Pohlen achtens nicht, wollen nichts bawen, worüber dieser Starost sehr klaget.

Den 30. dito. Es hatte mir heute der H. Starost vormöge den Königl. Pass Convoy geben haben, weil er aber selber den tag hernacher nach Lemberg zu reissen in willens war, batt er mich, dass ich den tag vber daselbst meine pferde, welche in kurtzer zeit eine starcke reisse gethan hatten, ausfuttern vnd ruhen lassen wolte. Morgen wolte er selbe mich biss Lemberg vnfellbahr begleiten. Selbigen tag bekam der Herr Starost zeitung, das ein Polnischer Rittmeister N. N. des Chanen undt Chmielniecky brieffe, die sie eins dem andern zugeschicket, auch der Hospodaren-diener einen, mit brieffen, bey welchem 6 m. Ducaten gewesen, die Chmielniecky hette haben sollen, aufgefangen, die brieffe hette er

¹ Fähnlein, übersetzt mit *steag*, bedeutet eine Soldatenkompanie, ein Reiterbataillon oder eine Reiterschwadron mit ihren Fahnen.

² Cellarius schrieb Folgendes über Czernowitz: *Czerniowcze duplex fortalitium munitissimum utrinque fluvium Muraczwam obsidens. Hic est sylva quadam speciosa inter Mezerhof & Bar ad fluvium Row sita in hac regione oppida evadens Muraczwam Braczlaviensis Palatinus oppidum discendit, ac inter hoc & Czerniowcam Podoliae terminus est orientalis (op. cit., S. 356).*

³ Es ist die Rede von einem Pruthnebenfluss, der bei Cante mir unter die Namen: *Colaczni* und *Colaczin* escheint.

dem Könige zugeschickt, die bothen aber nach Camieniec bringen lassen vnd das geldt behalten. Item der Chan solte schon bey dem Chmielnicken seyn: selbiges war vnmöglich. Item es solte ein sehr vornehmer Mursa von den Polen gefangen nehmen seyn, selbiger solte 130 Polnische gefangene von adel vnd sonsten sehr viel vor sich bieten.

Den 31. dito mitt gemeldeten H. Znistynschen Starosten ausge-
reisset.

PASSIONIȘTII ÎN BULGARIA ȘI MUNTENIA

EPISCOPUL FRANCISC FERRERI (1740—1813)

În a doua jumătate a secolului XVIII, catolicismul în Moldova, Muntenia și Bulgaria trece printr'o criză de prestigiu. *Ordinul franciscan*, care purtase secole întregi ¹ sarcina propagandei prin părțile

¹ Țările române au primit înrăurirea catolică prin *Ordinul Franciscan*, curând după desființarea episcopiei dela Milcov. Se știe că această episcopie, s'a desființat în urma năvălirii Tătarilor, la anul 1241.

În locul dominicanilor dela Milcov, *apar franciscanii din provincia Ungariei*. Aceasta se vede dintr'o scrisoare papală din 7 Octombrie 1278, în care provincialul franciscanilor d'n Ungaria este îndemnat să trimită misiuni la Cumani. Un an mai târziu, în 1279, *misionarii franciscani* încearcă în Moldova creștinarea Tătarilor și catolicizarea Românilor și Rușilor. Pentru conducerea acțiunii prin părțile acestea ale Europei, în lipsa unui episcopat, franciscanii veniți atât din Ungaria cât și din Polonia au organizat, după 1324, *vicariate*. Aceste vicariate franciscane aveau o organizație aproape autonomă, așa încât formau de fapt două noi provincii. Misionarii acestor vicariate aveau și un titlu aparte: „Confraternitatea peregrinanților între păgâni, pentru Christos“ sau, cum îi cunoaștem mai adesea: „*Frații pelerini*“.

După înfrângerea lui Carol Robert la Posada (1330), regii unguri, pierzând suzeranitatea asupra Țărilor Românești, au căutat să o mențină pe cea religioasă. S'a încercat atunci reînțemeerea Episcopatului de Milcov, de data aceasta prin franciscani. Propunerea de reînțemeere o face însuși provincialul franciscan Vit de Monteferro, capelan al regelui Carol Robert. Din cauza însă a relelor raporturi cu Basarab, această încercare n'a reușit, așa încât, pastorațiunea atât în Muntenia cât și în Moldova a rămas tot în sarcina vicariatelor. Asupra Moldovei își întinse autoritatea vicariatul numit al Ruteniei (Galiția, Russiae), a cărui reședință pare a fi fost mănăstirea franciscană Sf. Cruce din Lemberg iar asupra Munteniei și-a întins activitatea într'o însemnată măsură, vicariatul pelerinilor franciscani din Bosnia care cuprindea 7 custodii dintre cari 4 în Banat.

În 1345, după împăcarea lui Basarab cu Carol Robert, franciscanii și-au putut intensifica activitatea în Muntenia și știm, că între alte căpetenii cari i-a sprijinit a fost și Alexandru Voevod; mai târziu, prin intervenția doamnei Clara, sprijinul acesta a crescut. Acțiunea acestor misionari avu ca

acestea și care se ilustrase în evul mediu printr'o eroică misiune, dădea acum semne de slăbiciune. Încă din sec. XVII și XVIII documentele ilustrează cu prisosință această stare de lucruri. Astfel, în anul 1604, episcopul Bernardin Quirini se plângea cardinalului Santa Severina că misionarii părăsesc propaganda și fug, fiindcă nu li se permite să țină femei¹. Acelaș episcop se plânge mai târziu episcopului Cintio, de scandalurile pe care le provoacă misionarii veniți de prin alte provincii și cere Papei autoritatea de a-i pedepsi². Într'alte rapoarte, misionarii sunt acuzați de fraude și destrăbălări.

urmare o nouă încercare de organizare ierarhică cu administrație locală. Astfel, luă naștere episcopatul de Severin. Primul episcop catolic de Severin se constată a fi franciscanul Grigore (1369 probabil), a cărui putere se întinde cu vremea până la Câmpulung, unde se găseau încă misionari dominicani. Episcopatul acesta ajunge însă curând după Grigore ca și Milcov'a, doar un titlu onorific pe care Biserica Romană îl dă unora dintre episcopi fără ca diocesa să mai existe. Episcopia de Severin s'a continuat prin dominicanul Nicolae Antonii, la Argeș (sfinit la 9 Mai 1381). Dar, curând, la 1390 și episcopia de Argeș ajunge ca și Milcovia, ca și Severinul, doar un titlu onorific în ierarhia centrală. După 1390, Muntenia intră tot mai mult sub înfrăuirea franciscanilor din vicariatul bosniac. Astfel, la 8 Februarie 1431, Vlad, fiul lui Mircea, da o diplomă de protecțiune pentru franciscanii cari își inaugurau atunci acțiunea de convertire a pavlîchienilor. La 30 Septembrie 1433, Papa Eugen IV confirmă vicarului franciscan care avea în grija sa Muntenia, privilegiile și puterile din trecut, dându-i chiar prerogative episcopale. Soborul din Basel și Papa Eugeniu IV, reînsărcinează pe franciscanul Iacob de Marchia „să stârpească credința eretică” din Țara Românească, Bosnia și Serbia. La 1444, în 16 Februarie, vicarul franciscanilor pelerini din Bosnia, anume Fabian, a căpătat aceeași sarcină. Am putea spune, că epoca eroică a misionarismului franciscan se sfârșește odată cu secolul XV. În secolul XVI, franciscanii încep deja a pierde terenul câștigat în secolele anterioare.

Reforme religioase, căderea politică a Ungariei, ireligiozitatea secolului, domnia „eretică” (Despot, Iancu Sassu) iar mai târziu anarhia polonă, sunt o parte din cauzele de ordin mai general cari au provocat decăderea catolicismului în Orient. Încercarea de a înlocui o secțiune franciscană printr'alta (Observanții și Conventualii) n'a reușit. La 1664, Muntenia este lăsată definitiv în grija Observanților. În secolul XVIII, călugări erau trimiși de misiunea franciscană bulgaro-valahă dela Deva. În vremea aceasta, Muntenia a alcătuit împreună cu Bulgaria o singură provincie. Jurisdicțiunea o exercita episcopul din Sof'a, însă după ce s'a numit din nou episcopi la Nicopole, dreptul de vizite și administrație a trecut asupra acestora, fiind mai aproape. Cf. N. I o r g a, *Studii și doc.*, 1—2, Introducere; C. A u n e r, *Catolicismul printre Români*, în *Revista Catolică*.

¹ B. P. H a ș d e u, *Documente inedite din biblioteca Doria Pamfiliiană din Roma relativ la istoria catolicismului în România 1601—1606*, în *Colunna lui Traian*, An. 1876. Doc. 2 și 4.

² *Ibid.*, doc. 6.

Într-o scrisoare, adresată papei Clement VII în Iunie 1604, ni se înfățișează un preot, care fiind silit de episcop a se despărți de o femeie, a sărit să-l omoare ¹.

„Pela 1630, spune N. Iorga, se ivi în mintea credincioșilor din țară și a reprezentantului francez de pe lângă Poartă, ideea de a se numi, în locul lupilor ce mâncau veniturile fără a păstori turma, harnici și zeloși italieni dintre Minorii Conventuali ai vicariului patriarhal din Constantinopol” ². De altfel și Matei Basarab a făcut o intervenție în acest sens, cerând să se trimită în misiune oameni destoinici ³.

În documentele de pe la finele secolului XVIII, se oglindește aceeași stare de lucruri pe care am constatat-o în prima jumătate a secolului XVII ⁴. Exasperați, credincioșii vor începe să-și trimită plângerile și protestele lor chiar către autoritatea țării. Astfel Constantin Ipsilante primește în 13 Martie 1801 o asemenea plângere. Vedem acolo cum, între altele, preoții ridicaseră taxele slujbelor așa încât, pentru o înmormântare ce se plătea obișnuit cu 30 bani vechi, ei cereau acum 5 lei. Tot astfel pentru cununii, a căror taxă dela 20 bani fusese ridicată la 3 lei. Se iau apoi măsuri împotriva unor preoți, cari obligau pe enoriași să aducă pentru prohod lumânări multe și grele de o litră, a căror ceară prisosea; deasemeni contra altora, cari la înmormântări nu se mai duceau să ia mortul de acasă, ci trimeteau doar pe sacristier ⁵.

În 1804, se cere enoriașilor noi dări (pentru „morti piccoli” și „morti grandi”) și câte o zi de clacă dela fiecare. Demn de menționat este și cazul parohului franciscan din Bârnova, care vinde clopotele bisericii și cheltuiește banii ⁶. Vin apoi cazurile de călugări cari fac negoț sau dau bani cu dobândă.

¹ B. P. Hașdeu, *Op. cit.*, doc. 9—10.

² N. Iorga, *Studii și documente cu privire la istoria Românilor*, vol. 1—2 (Vezi introducerea pag. XLI—XLII, Cf. și *Acte și fragmente*, vol. I, pag. 65 și urm.

³ N. Iorga, *Op. cit.*, pag. 425—426. Datorită acestei intervențiuni a fost trimis ca prefect al Bărăției din Târgoviște, conventualul Bonaventura di Campo Franco.

⁴ N. Iorga, *Op. cit.*, doc. XCVII, pag. 139—140. La Cancelaria Propagandei se știa cum mergeau lucrurile, atât la misiunea din Moldova cât și la aceea din Muntenia (v. și doc. CXLIII, pag. 190).

⁵ N. Iorga, *Op. cit.*, doc. CVIII, pag. 147—149.

⁶ Milețici A., *Nașite Pavlichiani în Sbornic XIX*, an. 1903; În anexe, (*Novi documenti po istoriata na severnife pavlichiani*) istoricul <https://biblioteca-digitala.ro>

Pe de altă parte, acțiunea misiunilor franciscane a devenit cu vremea supărătoare și pe plan politic ¹. Se știe că războaiele Austriei — ca și cele rusești de mai târziu —, provocaseră în Bulgaria și în restul peninsulei, încă din secolul XVII, însemnate curente de imigrație către țările Austriei ², în Banat ³, Croația, Ardeal, etc. Franciscanii au contribuit și ei la canalizarea acestor curente către țările Austriei, dornică la vremea aceea ca și mai târziu de o cât mai bogată colonizare care să-i populeze regiunile și să-i pună în valoare bogățiile ⁴. Unii misionari nicopolitani se ocupaseră chiar cu organizarea sistematică a acestor colonizări stând tot timpul în strânse legături cu oficialitatea austriacă. Așa făcuseră de pildă P. Giuliani ⁵ și episcopul Stanislavich în vremea stăpânirii austriace în Oltenia ⁶. (Căutaseră a măguli pe Carol VI propunându-i înt-

bulgar publică câteva izvoare, de mare însemnătate pentru istoria catolicismului la noi, în cuprinsul cărora se găsesc informațiuni variate privitoare la Țările noastre. Două dintre acestea — memoriile unor misionari — ne-au folosit în deosebi în articolul de față. Ele sunt: 1. „*Lettere del P. Filippo Squarcia, sacerdote passionista, già missionario in Bulgaria, ad un suo fratello Arciprete*“. Autorul acestor memorii a fost misionar între 1824—1834 și un timp, vicar general pentru satele Orești, Beleni și Petc-ladenți. 2. „*Notizie della Chiesa di Nicopoli in Bulgaria*“ este o mică cronică scrisă de misionarul Girolamo Pizzicanella, care a fost în misiune între 1825—1834. Primul dintre aceste memorii cuprinde 65 de capitole, iar al doilea are 58. În cursul lucrării, vom cita deadreptul numele memorialiștilor italieni.

¹ Hurmuzaki, pag. 582, doc. DCCCXLVI: „Les guerres des turcs contre les allemands ont rendu les missionnaires latins si suspects à l'Empire Ottoman que Yeghan Pacha, passant à Adrianople en 1738, débuta sa campagne en faisant couper la tête de gaité de coeur à deux prêtres de la Congrégation de la Propaganda fide...“ (*Scrisoarea lui Castellane către Ministerul Afacerilor străine*).

² Dușan Popovici, *O Cincarima*, Beograd 1927, pag. 122.

³ Ștefan Manciulea, *Infiltrări de populații străine în Banat*, în *Buletinul Soc. Regale Române de Geografie*, XLVI, 1927, pag. 108.

⁴ Dușan Popovici, *Op. cit.* pag. 86. Se dă recompense unuia care reușise să colonizeze circa 500 de familii.

⁵ Un adevărat exod avu loc între anii 1726—1730 în timp ce Stanislavich se găsea la Craiova ca episcop. Organizatorul acestui exod a fost Padre Giuliani. Fugarii treceau Dunărea în grupe mici, pe ascuns. În 5 ani au trecut 2000 de suflete. Unii erau din sudul Bulgariei, alții din nord. La 1737, izbucnind un nou războiu între Turci și Austriaci, au fost siliți să fugă împreună cu Stanislavich în Banat. (Amănunte în Milețici, *op. cit.* pag. 68—69).

⁶ Vezi în Hurmuzaki, VI, pag. 413 propunerile pe care Stanis-

meerea de colonii bulgare catolice în interiorul Olteniei botezate cu numele împăratului) ¹.

Starea de regres în care se găsea propaganda în Răsărit era cunoscută la Roma. Măsurile cele mai energice nu vor întârzia. Una dintre aceste măsuri menite a galvaniza acțiunea pe plan pur spiritual a bisericii romane, a fost apariția prin părțile noastre a misiunilor passioniste. Ordinul passionist alcătuia, necontestat, un corp de elită al propagandei catolice. Intemeiat de Sf. Paul della Croce în anul 1725, el a fost și este unul dintre Ordinele cele mai riguroase. La 1769 Passionistii au fost întăriți de autoritatea papală sub denumirea de „Clerici desculți ai Sf. Cruci și ai Patimilor Domnului nostru Isus Christos.” Pe lângă cele trei voturi — castitate, obediență și sărăcie — passionistii aveau și un al patrulea: zelul de a deștepta în inimile credincioșilor devoțiunea pentru patimile Mântuitorului. A fost încercarea de a reînvia o formă medievală ² de missionarism: fanatică și intransigentă, unind iubirea de oameni cu o severă observare a regulilor de viață creștină.

Asceza își găsea o dură aplicare în concepția de viață a acestor fanatici și contau în acțiunea lor pe marea putere a exemplului. Se flagelau utilizând bice tari și funii noduroase. Se spune că unii dintre ei, dacă observau în decursul predicilor că n’au izbutit să miște mulțimea credincioșilor, își desfăceau haina și se flagelau în văzul tuturor.

Mâncau puțin și dormiau pe scânduri, îmbrăcați. În picioare purtau numai niște sandale, iar pe corp o rasă și o pelerină de culoare neagră. În partea stângă a pieptului aveau o imagine în forma inimii, iar pe aceasta erau desemnate instrumentele patimilor Domnului: cuiele și crucea răstignirii. În fruntea Ordinului sta un *superior general* ales pe 6 ani și care avea reședința la Roma în mănăstirea Sf. Giovanni și Paolo pe muntele Celio. Mai aveau o mănăstire pe muntele Argentario, iar misiunile lor au pătruns în 11 provincii atât din lumea veche cât și din lumea nouă. Au întemeiat nu mai puțin de 100 mănăstiri, dintre cari numai 5 sunt în Italia iar restul în Anglia, Spania, Belgia (Franța), Argentina, Mexic,

Iavich le face împăratului cu privire la extinderea și organizarea propagandei catolice în Țara Românească.

¹ Caroliopol.

² *Herders Conversations-Lexicon*, ed. III, Freiburg im Breisgau, pag. 1288—89. Încercarea de a se întemeia un astfel de ordin se mai făcuse în evul mediu.

Statele Unite, etc. Mai târziu misiunile lor au străbătut și în Australia și Cuba ¹.

Acțiunea passioniștilor ia un mare avânt după 1770, când primele misiuni organizate de ei pornesc în Orient către diocesele ocupate de franciscani. Papa Iuliu VI le dădu încuviințarea ².

În anul 1771, misionarii *Francisco Ferreri* și *Giacomo Sperandio* sunt primii cari sosesc la București în numele noului ordin cu destinația pentru Nicopole. Să ne oprim un moment în povestirea noastră pentru a cunoaște mai de aproape pe cel dintâi, adică pe Ferreri, a cărui activitate prin părțile noastre era menită să aibă urmări importante pentru dezvoltarea ulterioară a catolicismului în Țara Românească.

Francisco Ferreri s'a născut la 14 Octombrie 1740 în comuna Valdigi, în diocesa Forsano din Piemont ³. Intrat de tânăr în noul ordin al passioniștilor, el s'a distins prin înalte însușiri morale, prin spirit de jertfă, caracter ferm, temperament blând, talent oratoric și prin studii de doctrină religioasă ⁴ care mai târziu, ca episcop, l-au făcut cunoscut atât în misiunile orientale cât și la Roma atrăgând asupra lui atenția contemporanilor ⁵. Apreciat de Papa Piu VII, adversarul lui Napoleon, venerat în rândurile clerului și iubit de credincioși, el a întâmpinat și în Orient aceeași largă simpatie din partea tuturor, indiferent de confesiune. Generali ruși ⁶, diplomați austriaci, prinți sau demnitari ai Munteniei, toți l-au respectat ⁷ și iubit și asupra tuturor distinsa lui personalitate a făcut o deosebită impresie.

¹ Vezi și *The Catholic Directory* pe anul 1911.

² Miletici, *op. cit.*, pag. 77.

³ Vezi „*Lettere del P. Filippo Squarcia...*” cap. 41 (în anexele lui Miletici).

⁴ *Ibidem*. Istoricul lui Girolamo Pizzicanella cap. 38: „*Era uomo di dottrina e di santità...*”

⁵ N. Iorga, *Studii și documente*, I-II. Vezi raportul lui Fleischhakt: „...*Monseigneurul Ferreri un om bătrân și sfânt... a știut să-și câștige... prin viața sa exemplară venerația generală, respect și iubire până când ne-a fost răpit nouă în 1813 de ciumă.*” (pag. 365).

⁶ „*Aveva ispirato tale stima di se ai generali moscoviti...*” (Girolamo Pizzicanella cap. 35). La 23 Decembrie 1806 a intrat în București generalul Miloradovici, iar două zile mai târziu generalul șef Michelsohn; în a doua parte a campaniei vin Kutuzoff, generalul de corp Marcoff, faimosul Langeron, autorul memoriilor, și alții mai puțin însemnați.

⁷ „*In Valachia era assai rispettato da quei religiosi Francescani, dai cattolici, dai seismatici, e dall'Agenzia imperiale in Bukarest.*” („*Notizie della Chiesa...*” Girolamo Pizzicanella, cap. 38).

Sosiți în București, Francisco Ferreri și Giacomo Sperandio, nu au putut pătrunde imediat în diocesa nicopolitană din cauza rigurilor otomane. Au fost siliți să rămână un an întreg în Muntenia în așteptarea firmanului¹ de liberă intrare în Bulgaria, interval în care s'au ocupat cu studierea limbei bulgare². Au locuit la franciscanii din Bărăție. Au căutat însă ca, în afară de cunoașterea limbei bulgare să capete și o pregătire specială misiunii lor din Bulgaria³. Sub îngrijirea prefectului Rocchi, aflător atunci în București, Ferreri și Giacomo Sperandio și-au format în cursul unui an această pregătire. Intr'un act din 26 Ianuarie 1782 al Congregațiunii către Rocchi, se trimit acestuia mulțumiri și promisiunea că i se vor restitui cheltuelile⁴.

În anul 1782 izbutesc să treacă în Bulgaria și se stabilesc în grupul de sate cari alcătuiau miezul episcopiei de Nicopole⁵. În cercul celor șase comune ale diocesei își vor desvolta activitatea lor Francisco Ferreri și însoțitorul său Giacomo Sperandio. În afară de propaganda și slujbele obișnuite, Ferreri face și încercări cu un învățământ elementar pentru scriere și citire⁶. Țineau case la Orești, la Beleni și la Tancevița. Primeau dela Propagandă o subvenție de 40 de scuzi pe an iar dela credincioși mici ajutoare și hrană⁷ și servicii domestice.

În vremea aceasta, scaunul nicopolitan era ocupat de episcopul Paul Dovanlia, originar din Filipopole, născut în 1704 și sfințit episcop de Piu VI la 14 Octombrie 1776⁸. Pios, dar prea bătrân, departe de a avea curajul și spiritul de jertfă al passioniștilor, el își petrecea timpul stând mai mult prin București⁹ la mănăstirea fran-

¹ Vezi *Lettere del P. Filippo Squarcia...* cap. 15, în Miletici, *op. cit.* pag. 325 (Anexe).

² N. Iorga, *op. cit.* doc. LXXVI cap. 122 „ad effetto d'istruire nella lingua bulgara...”

³ *Ibidem*: „e nelle altre cognizioni più necessarie i due religiosi passionisti destinati per quella Missione”.

⁴ *Ibidem*, pag. 123.

⁵ Diocesa Nicopolitană cuprindea vreo 6 sate cu un total de peste 2000 de credincioși. Aceste sate erau: Butno, Laconi, Francevița, Peticladeț, Orești și Beleni. Deasemeni în Marcianopoli încă se aflau la 1800 vreo 144 de credincioși.

⁶ În „*Lettere del P. Filippo Squarcia...*” cap. 18. . .

⁷ „...Una pizza di pane azimo ogni giorno... (*Filippo Squarcia*, cap. 15).

⁸ Amănunte în „*Notizie della Chiesa...*” cap. 36.

⁹ Ședea la Bărăție plătind o chirie de 60 de piaștrii. Cf. și Raimund Netzhammer, *Archiepiscop, Reședința episcopată din București*, pag. 7.

ciscanilor în Bărăție ¹. Numai în primii ani ai păstoriei sale, Dovanlia a locuit în Bulgaria și anume în satul Beleni unde mai fusese și înainte reședință episcopală, încă din vremea episcopului Nicola Pugliesi (1 Iulie 1753—1766), ajuns mai târziu vicar apostolic la Constantinopol ².

În anul 1784 episcopul Dovanlia însărcină pe Ferreri și Giacomo Sperandio, să țină sub îngrijirea lor un număr de 12 familii de bulgari paulicani cari se găseau refugiați în Muntenia, în satul Vișovul de lângă Dunăre, din cauza persecuțiunilor turcești ³. Doi ani mai târziu, în 1786, vedem pe Ferreri extinzându-și activitatea în Muntenia și asupra grupului de refugiați catolici stabiliți la Flămânda ⁴.

Către sfârșitul anului 1786, pe când cei doi passioniști își continuau activitatea lor de o parte și de alta a Dunării, izbucnește în imperiul otoman o puternică epidemie de ciumă ⁵. Acum sosesc dela Propagandă noi misionari, între cari Mattia Rasdlovik, Nicola Silvi și Stefano Lupi ⁶. Un an mai târziu începe războiul ruso-turc (3 August 1787) căruia îi urmează după cum se știe, în Ianuarie 1788, declarația de război a Austriei. Luptele se deslănțuie astfel dela Trieste, pe tot lungul Dunării și până la Bender.

Intrarea în războiul a Austriei deslănțuie din nou — ca totdeauna în decursul războaielor pe cari Austria le făcea Turciei — persecuțiunile asupra misiunilor catolice din imperiu, ai căror membri, după cum am afirmat mai sus, erau bănuți ca agenți politici ai Austriei ⁷. Mănăstirile sunt călcate, iar misionarii urmăriți cu înver-

¹ „... e menò sempre la sua vita in Bukarest nel convento dei P. P. Francescani...” (în istoricul lui *Girolamo Pizzicanella* cap. 36). Din când în când mergea la Rusciuc unde se găseau încă negustori *raguzani*.

² P. Leonardus Lemmens O. F. M. — *Hierarchia Latina Orientis 1622—1922*. Roma, pag. 309.

³ În *Lettere del P. Filippo Squarcia*... cap. 17.

⁴ *Ibidem*, cap. 17.

⁵ Numărul celor îmbolnăviți era la Constantinopol de 60.000. *Ibidem*, cap. 19.

⁶ *Ibid.* cap. 20.

⁷ La aceasta contribuiau și neconținutele reclamațiunilor ale clerului grec. Vezi în *Hurmuzakl*, I, suppl. 1, pag. 583, scrisoarea ambasadorului francez Castellane: „*gens (e vorba de misionari) que les grecs ne manquent pas de représenter à la Porte avec les plus noires couleurs, comme les espions de Cour de Vienne*”. Deasemeni Filippo Squarcia spune la cap. 22 al memoriului său: „...*del qual fatto per molto tempo si servirono i greci rammentandolo ai turchi per incitarli contro i cattolici*...”

șunare. Francisco Ferreri al cărui stagiul în misiune se încheiase, se găsea în Muntenia și se pregătea pentru reîntoarcerea în Italia, când izbucni războiul. Pe la sfârșitul lui Martie vedem însă că nu plecase încă spre Roma¹. Episcopul Dovalia se găsea de asemenea în Muntenia, stabilit la București, unde a rămas apoi aproape fără întrerupere până la moarte.

După încheierea păcii dela Șiștov dintre Turci și Austriaci (4 August 1791), se restabilesc raporturile între cele două imperii iar misiunile își reiau activitatea².

În vremea aceasta Ferreri se reîntorsese la Roma și, reintrat în administrația centrală a Ordinului, ocupa funcțiunea de procurator general³. Se pare însă, că încheierea păcii dintre Turci și Austriaci i-a redat speranța unei activități mai fericite în diocesa nicopolitană, deoarece îl vedem reîntorcându-se în Septembrie 1792 pentru a se stabili de data aceasta la Orești. Cu el odată a venit și Padre Michele Kirschenauer care a trecut la Trancevița⁴. Au reluat firul activității pe care Ferreri o începuse în prima misiune și o vor continua până la 1797, când izbucnesc mișcările cârjaliilor. Aceste mișcări au abătut asupra creștinilor și misionarilor nenorociri încă mai mari decât ale războiului. Atunci au trecut mulți bulgari catolici Dunărea risipindu-se prin satele și orașele Munteniei⁵.

Cruzimile făptuite de cârjalii, mutilările oribile prin desfigurare și arderea cu fierul roșu au înspăimântat atât de tare pe Padre Michele, încât fugi din Trancevița la Orești, unde căzu repede bolnav și muri în brațele lui Ferreri la 31 Martie 1797⁶. Misionarul din Beleni, Don Nicola Silvio, se refugiază deasemenea la Ferreri și își petrece nopțile ascuns în stufișul unui lac înghețat din care cauză se îmbolnăvește greu și moare curând după aceea⁷. Matei Rasdilovik se salvează cu mare greutate, stând ascuns mai multe zile într-o odaie întunecoasă și inundată de apă; izbutește până la

¹ După *Filippo Squarcia*, cap. 22.

² Hurmuzaki, VII, pag. 523—28. Tratatul de pace încheiat la Șiștov între Poartă și Austria (4 August 1791). Art. XII cuprinde o reconfirmare totală a drepturilor de propagandă pe care le avea biserica catolică și a privilegiilor obținute la 1739 prin pacea dela Belgrad, art. IX „...aussi ceux qui ont été postérieurement concédés par ses fermans, et autres actes émanés de son autorité.

³ După „*Notizie della Chiesa...*” a lui Pizzicanella cap. 38.

⁴ După „*Lettere del Filippo Squarcia...*” cap. 22.

⁵ *Ibid.* cap. 23.

⁶ *Ibid.* „Egli era nato in Scardingo nella Baviera...” cap. 24.

⁷ După „*Lettere del P. Filippo Squarcia...*” cap. 25.

urmă să se refugieze în Moldova în timp ce alți misionari franciscani luau drumul Ungariei¹.

Ferreri, credincios misiunii, desfășoară mult eroism rămânând tot timpul pe loc pentru a asista pe răniți și pentru slujba celor omorâți de cârjalii, în vreme ce locurile misionarilor refugiați sau morți sunt repede ocupate de tineri passioniști. Prin luna Septembrie, pe când Ferreri înfrunta aproape singur furtuna, izbutesc să treacă Dunărea Padre Bonaventura Paulini și Nicola Ottaviani. („Come due pecore in mezzo ai lupi”). Curând, la persecuțiile turcești se adaugă și intrigile și persecuțiile „schismaticilor” bulgari². Ferreri rezista mereu. Aleargă dela un sat la altul, caută să împiedice fuga locuitorilor și dă celor slabi personal pilda unei excepționale rezistențe morale³. Suportă bătăile și schingiuirile cu o răbdare pe care neclintita sa putere de credință i-o reînnoia continuu⁴. Scăpă cu viață, însă cu gâtul frânt, infirm pentru tot restul vieții⁵. În anul 1800 este rechemat pentru a doua oară la Roma; se retrage la Corneto în statul papal, în modesta funcție de vice-retor⁶.

În urma lui Ferreri, acțiunea este continuată de ceilalți passioniști, între care menționasem mai sus pe ultimii sosiți: Padre Bonaventura și Nicola Ottaviani. Acesta din urmă, îmbolnăvindându-se din cauza marilor suferințe și a spaimei continue, muri în anul 1802 și fu înmormântat alături de Don Nicola Silvi⁷. Astfel, Bonaventura rămâne singur, având sub îngrijirea sa, în afară de credincioșii din Beleni și Oresci, pe toți cei refugiați în Muntenia. Moare însă și dânsul, în împrejurări nu mai puțin dramatice, în ianua anului 1804⁸.

¹ *Ibid.*

² *Ibid.* cap. 26.

³ „...Ferreri non approvo questo passo... dicendo... che Iddio voleva che si mantenesse la cattolica religione tra i turchi.

⁴ Passionistul *Girolamo Pizzicanella* în memoriul său înfățișează persecuțiile suferite de Ferreri; vorbind apoi de însușirile sale de misionar ne spune că: „Aveva tutte le qualità di ottimo vescovo...”

⁵ *Ibid.* cap. 38 „...era rimasto offeso nei tendini del collo, che non poteva più liberamente articolare”.

⁶ *Ibid.* La Corneto se găsea ramura feminină a Ord. passionist.

⁷ Având în grija sa și pe credincioșii de pe țărmul românesc, P. Bonaventura trecea adesea fluviul. Într-una din aceste treceri prin Decembrie 1804, contractă o pleurezie. A murit la Șiștov în suferinți grele și în pă-răsire. Era originar din Parascio, diocese Alba Pompeia (După „*Lettere del P. Filippo Squarcia*”, cap. 30).

⁸ *Ibid.*, cap. 32.

Între timp, sosește o nouă misiune passionistă cu Padre Fortunato Ercolani și Antonio Giordani, cari au fost reținuți câțva timp de episcopul Dovanlia în Muntenia pentru îngrijirea și buna rânduială a numeroaselor grupe de catolici împrăștiați în întreg cuprinsul țării. Când Bonaventura moare, Fortunato Ercolani trece Dunărea în diocesă și se așează la Oresti.

La 6 Iulie 1804, episcopul Dovanlia moare în vârstă de 100 de ani. Îi urmează în mod provizoriu, vicarul apostolic Don Antonio Giordani tot dela Congregația S. S. Cruci, de care a fost vorba mai sus, om fără prea multe studii, dar ca toți passioniștii energici și plin de zel. Se pare însă, că pentru acțiunea întreprinsă după 1800 de Papa Pius VII în Orient, cât și pentru evenimentele ce se anunțau, s'a simțit lipsa omului de prestigiu și iubit care era Francisco Ferreri.

Rechemat dela Corneto în Roma, el este consacrat în ziua de 21 Septembrie 1805 ca *Episcop de Nicopole și administrator al Valachiei*¹. Prin numirea lui Ferreri, s'a dat franciscanilor o însemnată lovitură iar passioniștii trec pe prima linie a propagandei; în al doilea rând, această numire era menită să ducă la o completă reabilitare a propagandei în întreaga provincie. Pe deplin imputernicit, Ferreri ridică dela Cancelaria Propagandei, câteva zile mai târziu cele 29 „*Facultates*” în spiritul cărora trebuia să păstorească². În primele zile ale lui Ianuarie³ 1806 bătrânul misionar intră în Muntenia, iar la 29 Ianuarie luă în primire diocesa⁴. Venia în provincia bulgaro-valahă pentru a treia oară.

Comentând acele *facultates* atunci când le-am descoperit, observasem, că noul episcop venia cu un program de activitate format după ideile și cugetarea Papei Piu VII⁵. Se știe că acest vestit șef al bisericii romane, contemporan al revoluției franceze și al lui Napoleon, a fost un adversar ireductibil al ideilor noi și a imprimat acțiunii ultramontaniste toată vigoarea temperamentului său excepțional. Astfel la capitolul 21 al amintitului manuscris vedem o serie de măsuri prohibitive împotriva literaturii scrise sub inspirația ori

¹ Raymond Netzhhammer, Arhiepiscop, *op. cit.*, pag. 8.

² V. Papacostea, *Papa Piu VII și Francisc Ferreri în Revista istorică*, an. XI, No. 10—12, pag. 296.

³ N. Iorga, pag. 324, doc. CVII, de unde rezultă că la 9 Ianuarie era deja în Muntenia.

⁴ Raymond Netzhhammer, Arhiepiscop, *op. cit.*, pag. 8.

⁵ V. Papacostea, *op. cit.*, pag. 289—297

în sprijinul ideilor de libertate¹ (*La pucelle d'Orléans* de pildă) și împotriva unor studii filosofice ce-și trag originile din sistemul sensualist a lui *Hobbs* și *Condillac*. La acelaș capitol este pusă la index monumentală operă a istoricului *Pietro Giannone*. Urmează încă vreo câteva lucrări isvorâte din concepția științifică și raționalistă a epocii revoluționare ca: *Istruzioni intorno la Sancta Sede, tradotte dal francese 1765* — *Oeuvres Philosophiques de Monsieur de la Mettrie*² — *Les Colimaçons* — *Abrégé de l'Histoire... Ecclésiastique* — *Riflessione di un Italiano sopra la Chiesa in generale* — *Système de la Nature et il vero Dispotismo*, Londres 1770 — *La raison par Alphabet* — etc. Prin greci și prin imigranți francezi, aceste scrieri circulau de mult timp prin țările noastre cât și prin întregul imperiu otoman. Nu sunt uitate nici lucrările de *astrologie judiciară*.

Între celelalte împuterniciri cari au fost date lui Ferreri, sunt unele demne de menționat. Astfel la cap. I i se dă dreptul de a hirotonisi chiar în afară de intervalele obișnuite și tot odată și libertatea de a dispensa de vârsta impusă hirotonisirii atunci când va crede de cuviință. Apoi vedem lăsându-i-se libertatea de a dispensa pe iregulari³, afară însă de cazurile de bigamie și omucidere; urmează, la capitolul VII, VIII și IX, dispense însemnate de la *Impedimenta criminis* și de la *Cognatio spiritualis*⁴. I se mai dă dreptul de a putea sfinți hainele, odăjdiiile și ustensilele oricărui preot, acolo unde nu se cere sf. maslu⁵; deasemenea dreptul de a acorda Privi-

¹ V. Papacostea, *op. cit.*, pag. 294, cap. 21 „Tenendi, et legendi, non tamen aliis concedendi, libros haëreticorum vel infidelium, de eorum religione tractantium, ad effectum eos impugnandi, et alios quomodolibet prohibitos, praeter opera Caroli Molinæ, Nicolai Macchiavelli, Historiam Civitatem Regni Neapolis Petri Giannone...” Urmează lista cărților puse la index.

² Opera lui La Mettrie era mai ales urmărită; resfrângând sensualismul lui Hobbs și Condillac în cugetarea morală, acesta proclamase *materialismul și ateismul*.

³ *Iregular*: este acel cleric care printr'un păcat săvârșit pierde dreptul de a-și exercita funcțiunea (Vezi în Lehmkuhl Augustinus, *Theologia Moralis*, vol. II, capit. I, pag. 710.

⁴ Lehmkuhl Augustinus, *op. cit.*, vol. II, pag. 548: „Impedimenta criminis sunt: adulterium, conjugicidium, raptus”.

⁵ *Ibid.*, pag. 548: „Cognatio Spiritualis est, quae oritur ex sacramentis collatis; at ex sola baptismi et conformationis collatione”.

⁶ V. Papacostea, *op. cit.*, pag. 293, cap. XIII.

legium Paulinum¹; puterea de iertare chiar asupra cazurilor rezervate prin dreptul canonic exclusiv Sf. Scaun.

În lipsă de preoți de mir i se îngăduie, de va găsi oameni capabili, să ridice parohi chiar dintre călugări²; iar din cauza împrejurărilor specifice Bulgariei și Munteniei, i se dă puterea de a permite purtarea în ascuns a Sf. Taine la muribunzi. Asemenea, utilizarea hainelor civile atunci când nevoia o va impune misionarilor. La cap. 26 vedem cum Sf. Scaun permite înlocuirea Breviarului prin rugăciunea cu mătănii introdusă de Sf. Dominic³. În toate aceste dispense se oglindește criza catolicismului și starea de dezorganizare în care se găseau misiunile.

Fiind înaintat în vârstă, Ferreri a căpătat dreptul (Vezi capit. XXVIII) de a trece toate aceste dispense asupra altuia, înțelegându-se printr'asta, vicarul său general sau cel care l-ar fi înlocuit în cazul unei morți neașteptate. Aceste *Facultates* au fost acordate pe un termen de 5 ani și cu mențiunea specială că se vor aplica numai pe teritoriul Bulgariei și Munteniei⁴.

În al treilea rând, Ferreri a avut mult de luptat cu erezia paulicană⁵ și cu unele elemente franciscane care nu corespundeau nici prin pietate, nici prin cultură, nici prin capacitate, înaltei concepțiuni pe care Ferreri ca și urmașul său, pasiionistul Fortunato Ercolani, au avut-o despre *misionarism*.

Împotriva bătrânului Ordin, episcopul Ercolani va deschide după 1815 o luptă necruțătoare. Meritul însă de a fi început lupta aceasta — în urma căreia cadrele franciscane au fost înoite și întărite — revine lui Francesco Ferreri⁶. Primul care cade este însuși unul dintre fruntașii franciscani, Provincialul misiunii bulgare,

¹ Pentru *Privilegium Paulinum* vezi Scrisoarea Sf. Paul către Corintieni cap. VII vers. 12.

² Cum a făcut de pildă la Câmpulung cu Anton Bartolis, adversarul de mai târziu al episcopului Fortunato Ercolani.

³ V. Papacostea, *op. cit.*, pag. 295—196, cap. 22—27.

⁴ *Ibid.*, cap. 29.

⁵ De unde rezultă că erezia persista încă sub diferite forme de superstiție; nu credem însă că putea fi vorba de vechea erezie paulicană. În această privință însă *Girolamo Pizzicanella* ne spune în istoricul său următoarele: Visitò la diocesi, ed avrebbe forse operato per estirpare l'eresia Paulichiana cioè le sopradette superstizioni se ne avesse penetrato il fondo, ovvero tempo per agire (cap. 38).

⁶ Ferreri era incontestabil un om de mult tact încât a evitat un conflict cu întreaga misiune franciscană, cu toată dezavuarea răsunătoare pe care o făcuse Provincialului în afacerea clopotului bisericii din Râmnic.

acuzat de Ferreri că scosese și vânduse clopotele bisericeii catolice din Râmnic. Lupta va fi continuată cu asprime încă mai mare de Ercolani, care declară destul de tare ca să audă și consulul austriac: „că va curăți întreaga Muntenie de toți preoții aceluia ordin franciscan”¹ cari se dovediseră „oameni ignoranți și incapabili”².

Acțiunea lui Ferreri împotriva ereziei paulicanilor și a superstițiilor — de cari cronicarul crede că Bulgarii s'au contaminat într-o și mai mare măsură dela Români³ — nu s'a putut desvolta din cauza împrejurărilor grele prin care au trecut misiunile catolice în intervalul 1806—1813, adică războiul ruso-turc și ciuma lui Caragea⁴.

Ferreri, profitând de cei doi ani de liniște „senza guerra, senza peste e senza Kargeli”, începuse o acțiune de reorganizare și de întărire a misiunilor. *Iși extinde autoritatea lui până la vechile centre catolice din nordul Munteniei*. După măsurile de epurație ce am văzut că începe a lua, el încearcă, în conformitate cu sugestiile primite dela Roma, să refacă cadrele. Deși bătrân, îl vedem deplasându-se cu destulă ușurință. Vizitează grupurile din Muntenia, stă și el prin București și trece chiar mai departe. Astfel, în 1807 în 25 August îl găsim la Câmpu-Lung, unde dă împreună cu P. Antoni și vicarul Iordan, tonsura lui Elias Podlusanu⁵. Tot odată, episcopul a mai preotit și pe celebrul Anton Bartolis, cu care se va lupta mai târziu Fortunato Ercolani⁶. Câmpu-Lungul, era pe atunci un centru de călugări franciscani, aproape toți de naționalitate maghiară. Puțin mai târziu, Ferreri hirotonisește pe Don Michele Sancio Svizzero la București⁷.

Retragerea precipitată a armatelor rusești de peste Dunăre, provocată de vestea pregătirilor de războiu ale lui Napoleon, stârnește din nou panică și exodul bulgarilor. Era acum rândul generalilor lui Alexandru I să târească coloanele de emigranți, pentru a-i scoate din zona represiunilor turcești⁸. Centrele catolice de lângă

¹ N. Iorga, *op. cit.*, pag. 357—358. v. Raportul lui Fleischhagl.

² *Fleischhagl el însuși a cerut înlocuirea misiunilor*, deși luase atitudine împotriva lui Ercolani. v. N. Iorga, *op. cit.*, pag. 359.

³ După *Girolamo Pizzicanella* cap., 41.

⁴ *Ibid.*, cap. 38.

⁵ N. Iorga, *op. cit.*, doc. XCVIII, pag. 317.

⁶ *Ibid.*

⁷ În „*Lettere del P. Filippo Squarcia*”, cap. 38.

⁸ *Ibid.* În quell'occasione due missionarii della Bulgaria, all'udire che la Vallachia era sotto il potere dei moscoviti, si servirono del tempo per l'berare come essi credevano, i bulgari dalle mani dei turchi, ed appena

Dunăre se risipesc din nou. Toate încercările lui Ferreri¹ de a opri fuga au rămas astfel infructuoase. În special împrăștierea refugiaților catolici *prin satele românești în grupuri mici și izolate*² mănnea pe episcop și pe misionarii passioniști.

Și-au dat toate ostenele și concentrând cu ajutorul rușilor și al agentului austriac Fleischhagl un grup de vreo 200 paulicani i-au așezat la marginea Bucureștiului³, întemeind astfel satul Cioplea. În afară de faptul că acești paulicani erau aduși sub imediată supraveghere a episcopului, concentrarea la Cioplea mai prezenta următorul folos: pune la îndemâna episcopului o *reședință legală pentru vicariatul-general* pe care autoritatea munteană îl îngăduise. În felul acesta episcopii se puteau pe de o parte dispensa de prezența lor în București — atât de neplăcută clerului ortodox⁴ și câte odată oficialității⁵, iar pe de altă parte îi scutea de ospitalitatea plătită⁶ a franciscanilor din Bărăție. De altfel, locuința pe cari franciscanii i-o puteau pune la dispoziție, era desigur puțin confortabilă, fiindcă incendiul din 1804 distrusese atât biserica (Bărăția) cât și locuințele.

i russi ebbero passato il Danubio trasportarono in Vallachia quasi tutti i cattolici dei villaggi di Nicopoli, aiutati dai generali dell'imperatore Alessandro".

¹ Mons. Francesco Ferreri non approvò la translazione dei bulgari in Vallachia". (Gir. Pizzicarella, cap. 41).

² Ibid.

³ Ibid., cap. 35 „...nelle vicinanze di Bukarest, dove formarono il villaggio detto Cioplea..."

⁴ Într'un raport al mitropolitului Dionisie Lupu către agentul austriac, protestează împotriva șederii lui Ercolani în București. „Jamais on ne connoit pas s'il a existé en Valachie quelqu'évêque des mêmes rit". Dionisie vorbește apoi de înaintașii lui Ercolani care veneau prin București „très rarement pour y rester et sans droit de gouverner"... étant ordinairement de l'autre côté du Danube, ou se trouvoit sa diocèse de Nicopoli". În conflictul care a luat naștere, în urmă, Dionisie a luat partea franciscanilor, atacând pe passioniști; caută chiar a măguli pe agentul austriac, spunându-i și repetându-i că totdeauna clerul ortodox a trăit în armonie cu germanii din ordinul franciscan, (v. N. Iorga, *op. cit.*, doc. LXII—LXIII, pagg. 389—393).

⁵ Într'un raport a lui Merkel'us din 11 Iulie 1804 în care ni se povestește înmormântarea lui Dovanlia se vede cum Domnitorul Constantin Ipsilanti și-a manifestat nemulțumirea împotriva prelungitei șederi a episcopului în București refuzând agentului participarea oficialității și capitalei la alaiul înmormântării. (Vezi N. Iorga, *op. cit.*, doc XI pagg. 333—335).

⁶ Probabil însă că cei 60 piaștrii pe care începuse a-i da Dovanlia acopereau calitatea de ierarh a episcopului.

Generalilor ruși aflători atunci în București pe la comanda-
mentele armatelor imperiale sau în administrație Francesco Ferreri
le-a inspirat atâta stimă încât i-au atribuit imediat nu numai juris-
dicțiunea religioasă asupra noului sat, dar i-au dat și *puteri tem-
porale*¹ peste locuitori — situațiune care a dăinuit până la 1828,
când acești paulicani au intrat sub puterea principelui muntean și
trecuți în rândul celorlalți supuși². Dată fiind sărăcia în care trăia
episcopul, i s'a orânduit și o dare pentru întreținerea casei sale.

Ferreri a avut mult de suferit de pe urma acestor coloniști și
mai ales din cauza temperamentului lor aspru și ireductibil. Cu
toate stăruințele episcopului de a le face viața cât mai ușoară, ei
erau chinuți de un puternic sentiment nostalgic. Cronicarul ne spune
că ei nu încetau de a considera așezarea lor la Cioplea ca o „ro-
bie babilonică”³, căreia îi așteptau nerăbdători sfârșitul. Ei regre-
tau că își părăsiseră satele, dar nu mai puțin era îndurerat Fer-
reri că i-a fost dată să vadă tocmai în zilele păstoriei lui, împrăș-
tierea satelor nicopolitane și sfărâmarea cetății catolice din Balcani
unde el însuși își petrecuse 22 ani, dintr'o viață de impresionantă
renunțare. De aceea episcopul, va lua în cele din urmă hotărârea
de a face repatrierea celor refugiați. Pentru moment însă, lucrul
acesta era cu neputință. Reacțiunea turcilor, era parcă mai severă
ca totdeauna.

Ferreri uzând de trecerea pe care o avea la ruși și de bună-
voința lui Vodă-Caragea le-a alcătuit bulgarilor din Cioplea o viață
de desăvârșită libertate și le-a dat în inima Munteniei o organiza-
ție cu totul autonomă în nădejdea că astfel va face să înceteze la-
mentările lor⁴. Pentru conducerea acestui „canton”, episcopul a or-
ganizat un consiliu compus din 4—6 membri dintre fruntași, iar
peste aceștia a numit un „ciorbagiu” în imediata dependență de

¹ „...fu cedato al vescovo cattolico, che risideva a Bukarest, anche il
dominio temporale...” („*Lettere del P. Filippo Squarcia*”, cap. 35). Dease-
meni în istorioul lui *Pizzicanella*, cap. 39.

² „...la qual disposizione circa il temporale fu mutata nel 1828, sog-
gettandoli con tutti gli altri al Principe di Bukarest”. (*Lettere del P. Filippo
Squarcia*, cap. 35).

³ „...aspiravano sempre alla loro patria specialmente per le vigne las-
ciate e che non potevano avere nella Vallachia paese più freddo”. (*Lettere
del P. Squarcia*, cap. 35).

⁴ Din toate izvoarele se vede că Ferreri avea o deosebită grijă pentru
acești bulgari. *Pizzicanella* pare chiar nemulțumit de lucrul acesta și pri-
vește ca o slăbiciune a episcopului; îl socotea prea credul: „alle menzogne
dei bulgari, che amava anche troppo” (cap. 38).

dânsul. Pe primul ciorbăgiu l-a ales dintr'o familie mai răsărită, numită Tatoi. Dar de îndată ce a fost constituită această comună, cu ciudata ei organizare în care „uno avesse la responsabilità e tutti la libertà”, începe a fi frământată de pasiuni politice... Astfel, primul ciorbăgiu văzându-se ridicat într'un atare post, a început să trateze pe consilierii comunei cu un dispreț și cu o mândrie de mic suveran. Își alcătuisese o „reședință” după cea mai autentică tradiție orientală, unde consilierii și postulanții trebuiau să facă o lungă anticameră, dincolo de care „il superbo ciorbăgi” îi aștepta tolănit pe o sofa și cu o pipă în gură. Oamenii stăteau cu ceasurile, până ce acest teribil personaj binevoia a-i primi în audiență. Erau datori să rămână în picioare și descoperiți oridecâteori aveau să-i comunice sau să-i ceară ceva. În scurtă vreme izbuti să se facă temut și bineînțeles foarte urît de conaționali săi¹. Exasperat, unul dintre consilieri vine în București și raportează episcopului în ascuns cele ce se petreceau în comună. Ferreri după ce verifică informațiile primite, ordonă misionarului dela Cioplea să facă alegerea unui alt ciorbăgiu, dintre consilieri. Cu toată furia ce stăpânea pe locuitori, nici unul dintre consilieri n'a vroit să primească postul ce se oferea, atât era de mare teama de sălbăticia și răzbunarea celui demis. Atunci, Ferreri numește chiar el pe ciorbăgiu în persoana consilierului care făcuse denunțul.

Curând după aceasta Francesco Ferreri începe a lucra pentru regrouparea satelor din diocesă, acțiune pe care la început o exercita mai cu seamă asupra grupurilor de bulgari catolici împrăștiați în masa populației românești și amenințați deci cu pierderea credinței și cu asimilarea². Pentru reușita mai sigură, episcopul trimite peste Dunăre la Beleni pe misionarul Pietro Molinari, passionist fanatic și energic, originar din Roma³.

În vremea aceasta, Ferreri a luat primele măsuri pentru rezidirea bisericei Bărăției și a locuințelor. După incendiul din 3 August 1804 se făcuseră doar construcții provizorii, din slabele donațiuni ce au urmat îndată după incendiu, iar între ruine se clădise în chip cu totul rudimentar o săliță în care aveau loc slujbele religioase⁴. Încă din iarna anului 1812, sosise din Iași la București,

¹ v. povestirea lui *Pizzicanella* cap. 30.

² *Ibid.*

³ *Lettere del P. Filippo Squarcia...*, cap. 36.

⁴ N. Iorga, *op. cit.*, doc. XXIII, pag. 344.

arhitectul Freywald, autorul planurilor de reconstrucție¹. Cu toate economiile realizate totuși banii nu ajungeau. S'a hotărât lansarea unei colecte. Cererea de autorizare a colectei este înaintată generalului Kutusoff² care și subscrie primul 600 piaștrii, după cari urmează subscrieri făcute de alți generali. În același timp Kutusoff dă ordin divanului să înlesnească procurarea de materiale pentru construcție în condițiile cele mai avantajoase. Mai subscriu consulul rus Kirico 2000 piaștrii, consulul francez Ledoulx 600 și consulul austriac Fleischhagl tot 600. Nici boerii noștri nu s'au lăsat mai pre jos. Au colectat bani și au făcut înlesniri de materiale.

Tocmai când se lucra pedeaparte la repatrierea celor din Cioplea, iar pe de alta la strângerea fondurilor și materialelor necesare pentru reconstruirea Bărăției, izbucnește cu mare violență epidemia de ciumă. Atât în Muntenia cât și în Bulgaria numărul morților era covârșitor³. O dezordine și o mizerie generală urmau pretutindeni boalei.

Acum puterile sufletești ale bătrânului episcop cresc ca în zilele grele petrecute altă dată peste Dunăre, atunci când nu era decât umilul Padre Francesco și când în lungul satelor arse de cârjalii, cu crucifixul în mâini, da mângâierea din urmă și închidea ochii muribunzilor. Pune frâu dezordinii și disperării ce cuprindea sufletele credincioșilor și organizează fără zăbavă asistența. Fiecare membru al misiunii își ia consemnul și pleacă la postul lui. Don Michele Sancio Svizzero pleacă peste Dunăre în ajutorul lui Pietro Molinari, iar în Cioplea se strâng P. Fortunato Ercolani, Don Marino Rasdilovik trimis de Propagandă în locul lui P. Bonaventura Fedeli ce fusese rechemat și un tânăr italian, P. Raimondo, originar din Roma⁴.

În vremea aceasta la parohia observanților franciscani din București se găsea: P. Ambrogio Babik cu alți doi preoți. Cu ei împreună a continuat să locuiască și Ferreri până către sfârșitul anului 1812 când trece la Cioplea⁵. Numărul morților era din ce în ce mai mare, iar misionarii nu mai vedeau cu înmormântările.

¹ *Ibid.*

² *Ibid.*, pag. 345. v. colecta în raportul lui Fleischhagl și mențiunea privitoare la ordinul lui Kutusoff către Divanul Munteniei.

³ „Nel 1812 si scopri a Bukarest una crudele peste che fu comune a tutta la Vallachia e Bulgaria, e durò circa due anni“. *F. Squarcia*, crede a ști că numai la București numărul morților ajunsese la 40.000 (cap. 37).

⁴ *Ibid.*, cap. 38.

⁵ *Ibid.*

S'a distins în acele zile de urgie, prin marea sa iubire de oameni și prin dispreț de moarte, tânărul passionist Raimondo Mornia. Prin însușirile sale câștigase nu numai încrederea dar și întreaga afecțiune a lui Ferreri. Așa de pildă, când grupul franciscanilor din București atinși de boală nu s'a mai arătat, a întrebat episcopul pe cei din jurul său cine se oferă să meargă la chilioarele lor pentru ajutor și slujbă, Padre Raimondo era prezent. — „Ecce ego, mitte me” strigă el cu ardoare¹. Dar curajul și jertfa lui n'au folosit la nimic franciscanilor; când a sosit la locuințele lor ei trăiau ultimele lor clipe; singur parohul Babik scăpase, fiindcă îndată ce Ferreri trecu la Cioplea el se refugiase la Târgoviște de unde n'a revenit decât în Ianuarie 1814². Curând după moartea franciscanilor, boala lovește și pe Don Marino Rasdilovik. Astfel, unul după altul se stingeau misionarii „stringendosi il crocifisso sul petto”. Dar într'o zi, n'a mai apărut nici Padre Raimondo pe ulițele pustii ale satului. Au știut atunci cei ce erau obișnuiți să-l vadă trecând în fiecare dimineață, că tânărul roman muria în chilioara lui lovit de boală³.

Vestea morții lui Raimondo a fost o lovitură grea pentru bătrânul episcop. În fața cadavrului, și-a mărturisit slăbiciunea și presimțirea apropiatului său sfârșit⁴. Dintre passioniști îi mai rămăsese Fortunato Ercolani pe care îl făcu vicar general al episcopatului. Il lăasă la Cioplea iar el se reîntoarce în București. Au trecut câteva luni. În vremea aceasta epidemia de ciumă continua cu furie. Intr'o zi, îi vine vestea că Padre Fortunato a căzut el însuși bolnav. Ferreri pleacă imediat la Cioplea⁵. Dela Ercolani, boala a trecut repede la episcop.

În seara de 3 Noembrie 1813, Ferreri deși bolnav a mai putut lua mărturisirea de păcate a unui muribund. Apoi liniștit a intrat în odaia sa și s'a culcat. A doua zi Fortunato Ercolani care

¹ Întreaga povestire a morții acestor misionari se găsește în „*Lettere del P. Filippo Squarcia...*” cap. 38, 39.

² N. Iorga, *op. cit.*, doc. XXVII, pag. 347.

³ Filippo Squarcia face la cap. 40 din *memoriul* său o mișcătoare povestire a morții lui Raimondo Mornia și a tulburării ce a cuprins satul Cioplea cu prilejul acesta.

⁴ „...trovato morto il P. Raimondo, disse che questa perdita era stata un gran colpo al suo cuore, e che presto l'avrebbe seguito anche lui”. (*F. Squarcia*, cap. 41).

⁵ *Ibid.* Urmează povestirea morții lui Francesco Ferreri, tot după memoriul lui Squarcia.

rezista cu vigoare boalei, pătrunzând în odaia lui Ferreri îl găsește delirând și recitând *benedicite*. A mai avut totuși un moment puterea și stăpânirea de sine să se scoale și să îngenunche pentru mărturisire. Către seara, starea i s'a agravat. A primit *ungerea* și binecuvântarea „*in articulo mortis*”. Sprijinit de Ercolani s'a așezat în pat și a cerut să i se împlinească ritualul funerar al ordinului în care servise. Apoi, a trecut dela viață la moarte fără ca cei din jurul lui să simtă. Cum sta întins și liniștit le-a părut tuturor că a adormit. L'au strigat de mai multe ori. Francesco Ferreri murise. Cu zece zile înaintea morții împlinise 73 de ani. Nu lăsa altă avere decât 25 scuzi. Pe zidul bisericei, în cavoul ce singur își pregătise, Fortunato Ercolani supraviețuind boalei a pus să se scrie: „*Hic jacet Franciscus Ferrerius, Episcopus Nicopolitanus — Congregationis — Passionis D. N. I. C. — Patientia magnus, humilitate major, charitate maximus, qui tempore pestis ut pastor bonus animam suam dedit pro ovibus suis 4 Novembris 1813.*”

Așa s'a sfârșit drama celor dintâi misiuni passioniste în părțile noastre. Curând după moartea episcopului a murit tot de ciumă peste Dunăre și Pietro Molinari¹ în vârstă de 31 de ani. La Cio-plea, în patul său de suferință, Fortunato Ercolani rămas acum singur a continuat să spovedească bolnavii aduși în căruțe până la casa în care zăcea el². Acest fanatic, a supraviețuit și a devenit episcop — al doilea episcop nicopolitan ridicat din Ordinul Passionist.

INCHEERE

Faptele povestite mai sus se încadrează în marea acțiune întreprinsă de Papa Pius IX pentru însănătoșirea și reorganizarea misiunilor în Sud-estul Europei. Ele privesc în mod special acțiunea passioniștilor — ordin de elită fondat pe practica severă a ascezei și a vechilor virtuți creștine — pentru redresarea propagandei catolice în ținuturile de sub jurisdicția episcopului de Nicopole (Bulgaria și Valahia).

¹ S'a îmbolnăvit curând după ce îi sosiră veștile privitoare la moartea passioniștilor din București, care „...fu di tanta affizione per lui che durò a piangere per due o tre giorni, finchè per ultimo colpo fu attaccato dalla peste...” (F. Squarcia, cap. 43).

² *Ibid.*, cap. 42.

În al doilea rând, această povestire învederează *originea nicopolitană a Arhiepiscopiei Catolice din capitala României*. Imprejurări istorice deosebit de grele au împiedicat pe episcopii nicopolitani încă de la finele sec. XVIII să aibă o reședință permanentă peste Dunăre. Ei și-au găsit adesea salvarea în Țara Românească. În cele din urmă au sfârșit — datorită spiritului de toleranță al Principilor și clerului valah — să facă strămutarea definitivă a scaunului episcopal la București.

Personalitatea care domină faza de tranziție de la Nicopole la București a acestui episcopat, este fără îndoială Francesco Ferreri, el însuși membru al Ordinului passionist. Francesco Ferreri grupează în satul Cioplea (lângă Capitală) pe o parte din credincioșii fugiți de la Nicopole și obține asupra acestui sat — prin intervenția generalilor ruși din armata de ocupație (1806—12) — nu numai autoritatea spirituală dar și una temporală, deplină. În felul acesta Francesco Ferreri este primul episcop nicopolitan care dispune de o reședință legală *lângă Capitală*.

VICTOR PAPACOSTEA

CĂLĂTORI ROMÂNI LA MUNTELE ATHOS

IN SECOLUL al XIX-lea.

Relațiile Țărilor Românești cu Muntele Athos, în special cele ce se oglindesc în circulația de valori culturale, în schimbul de cărți și manuscrise și în mărturiile dărniciilor de tot felul, revărsate, într'un belșug impresionant, asupra mănăstirilor athonite, dealungul atâtor veacuri, începând dela 1350 înainte, sunt îndeobște cunoscute, datorită cercetărilor metodice făcute în veacul nostru de învățații: N. Iorga, St. Nicolaescu, M. Beza, Gh. Cioran, Pr. T. Bodogae, D. P. Bogdan și E. Turdeanu¹.

În articolul de față voi încerca să înfățișez legăturile strânse și neîntrerupte stabilite între lumea noastră și lumea smerită a monahilor retrași în Grădina Maicii Domnului, prin călătorii români, care s'au nevoit a străbate dealungul veacului al XIX-lea, cu toată nesiguranța mijloacelor de comunicație, pe uscat sau pe apă, drumul acesta lung și anevoios.

Athosul, „acest raiu pământesc și duhovnicesc“, cum îi spune

¹ N. Iorga, *Muntele Athos în legătură cu țările noastre*, în *Analele Acad. Rom., Seria II-a, Mem. Secf. Ist.*, XXXVI (1913—14), p. 447—517; Idem, *Daniile românești la Muntele Athos*, în *Rev. Istorică*, XIX (1933), p. 19—21 și 25; St. Nicolaescu, *Ajutoare bănești date de către domnitorii și boierii Țării Românești și ai Moldovei schiturilor și mănăstirilor din Sfântul Munte*, în *Convorbiri Literare*, XXXVI (1902), p. 958, (pentru celelalte lucrări ale lui St. Nic. vezi bibliografia dată în josul pag. 77—306, în partea privitoare la mănăstiri, de Pr. T. Bodogae în *lucrarea citată mai jos*); M. Beza, *Urme românești în răsăritul ortodox*, ed. II, București, 1937; Γ. Τσιόρραν, *Σχέσεις τῶν ῥουμανικῶν χωρῶν μετὰ τοῦ Ἁθῶ καὶ δὴ τῶν μονῶν Κουτλουμουσίου, Λαύρας, Δοχειαρίου καὶ Ἁγίου Παντελεήμονος ἢ τῶν Ῥώσων*, Athen, 1938; Pr. T. Bodogae, *Ajutoarele românești la mănăstirile din Sfântul Munte Athos*, Sibiu, 1941; D. P. Bogdan, *Despre daniile românești la Athos*, în *Arhiva Românească*, VI (1941), p. 263—369; E. Turdeanu, *Legăturile românești cu mănăstirile Hilandar și Sfântul Pavel dela Muntele Athos*, în *Cercetări Literare*, IV (1940) p. 60—113.

Chiriac Râmnicăeanu, unul dintre călătorii veacului al XIX-lea, „grădina soarelui pe malul mării și pe vârf de munte”, cum îi spune Al. Pencovici, un alt călător al aceluiaș veac, a atras de timpuriu pe călătorii români prin faima vieții curate și pioase a călugărilor, prin faima sfintelor moaște pe care le păstra și prin frumusețea neîntrecută a priveliștilor sale.

Călători români la Athos înainte de secolul al XIX-lea.

În secolul al XIV-lea, în care Athosul a dat Țării Românești pe un Nicodim și pe un Hariton, asupra cărora nu e nevoie să mai insist, importanța lor pentru viața bisericii noastre fiind bine cunoscută, știm că s'a dus la Sfântul Munte¹, trimis de Vlaicu Vodă, Domnul Țării Românești, *jupanul Ioan Neagu Vitefe*, ducând la mănăstirea Cutlumuș condițiile pe care acesta le punea pentru a deveni ctitor².

La începutul secolului al XVI-lea doi călugări moldoveni, *Visarion* și *Filip*, veniți să-și înalțe sufletul în lumea Sfântului Munte, se nevoesc întru ale spiritului în mănăstirea Zografului învățând și copiind cărți³.

E interesant de amintit că, tot la începutul acestui veac, Țara Românească, în care Nifon dăduse vieții bisericești o alcătuire statornică, va primi, cu prilejul sfințirii mănăstirii Argeșului, vizita Patriarhului de Constantinople, *Teolept*, însoțit de episcopii de Seres, de Sardes, de Midia și de Melenic și vizita întregului cler înalt al Athosului în frunte cu *Gavriil Protul*⁴.

*Teofan*⁵, Mitropolitul lui Alexandru Lăpușneanu, e trimis la Athos să supravegheze lucrările de refacere ale Dohiarului, căruia i-a făcut și sfințirea⁶.

¹ Voiu da cele ce urmează fără pretenția de a fi epuizat tot materialul ce s'ar fi putut folosi.

² Pr. T. Bodoșogae, *op. cit.*, p. 173—4.

³ E. Turdeanu, *Manuscrise slave din timpul lui Ștefan cel Mare*, în *Cercetări Literare*, V (1943), p. 197—199 și 223; Cf. și N. Iorga, *Istoria literaturii românești*, I, ed. II, București, 1925, p. 99 și C. N. Tomescu, *Scurtă povestire istorică despre sfânta mănăstire Neamțu și despre așezările monahale supuse ei*, Neamțu, 1942, p. 14.

⁴ Cf. N. Iorga, *op. cit.*, p. 140—1; Idem, *Istoria Bisericii Românești*, I, ed. II, București, 1929, p. 135—6.

⁵ Mai târziu acesta se retrage la Dohiar, unde și moare fiind îngropat în stânga nartexului. Pr. T. Bodoșogae, *op. cit.*, p. 228 și 230.

⁶ Se pare că Radu Mihnea, fiul lui Mihnea Turcitul, a fost crescut în mrea. Ivirlui, unde a învățat carte grecească Cf. N. Iorga, *Istoria Literaturii Românești*, I, p. 228.

Pentru secolul al XVII-lea mențiunile despre închinătorii și șezătorii temporar la Sfântul Munte sunt ceva mai multe. Pentru vremea lui Matei Basarab pomenim pe *Ioan din Gomionița* — mânăstire din Bosnia — ajuns egumen al mânăstirii Dealului, după ce mai înainte fusese la Athos¹, pe *Meletie Macedoneanul*, egumenul Govorei, care a învățat meșteșugul tiparului la Zograf² și pe *Melhisedec Peloponezianul*, egumenul mânăstirii Câmpulung, „numit și Melhie egumen”.³

În vremea lui Constantin Brâncoveanu, boierul *Constantin Sărăchinu Paharnicul*, „fiul lui „Gheorghe Dohtor Criteanul”, ducându-se, cum spune el însuși „spre închinare la muntele Athos” a găsit în „acea grădină a Maicii Preciste”, între multe „cărți de înțelepciune și cartea numită „Floarea Darurilor” scrisă în limba grecească”. O aduce în țară dând-o spre tălmăcire ieromonahului *Filothei Sfântagoreful*, care se afla atunci în țară⁴.

Dar cel mai de seamă închinător din vremea aceasta și primul, de altfel, care ne-a lăsat și o descriere de călătorie, cu drept cuvânt faimoasă, este *Ioan Comnenul* (Ἰωάννης Κομνηνός), locotorul lui Constantin Vodă Brâncoveanu. Cunoscuta descriere a viitorului episcop de Dristra, editată de Antim Ivireanul la Snagov în 1701, poartă titlul de: Ἰεροσυνήταριον τοῦ ἁγίου Ὁρου τοῦ Ἀθωνος⁵

¹ Acesta tipărește, la Târgoviște în 1648—9, Triodul pe care Doamna Elena, sora lui Udriște Năsturel, îl oferă lui Damaschin, „Protosul dela Athos, care va fi venit pe acel timp prin țară”. Cf. N. Iorga, *op. cit.*, p. 276—77.

² Se pare că Matei Basarab a adus buchi din Rusia din indemnul acestui „arhitepograf”. Cf. D. I. Simonescu, *Vieța literară și culturală a Mânăstirii Câmpulung (Muscel) în trecut*, Câmpulung, 1926, p. 11 și 26; E. Turdeanu, *Din vechile schimburi culturale dintre Români și Jugoslavi*, în *Cercetări Literare*, III (1939), p. 171 și N. Iorga, *op. cit.*, p. 244.

³ Acesta desfășoară o bogată activitate culturală în tipografia adusă de Matei Basarab din Rusia. D. I. Simonescu, *op. cit.*, p. 11, 25, 26.

⁴ Tipărită la Snagov de Antim Ivireanul la 1700. Cf. N. Cartoian, *Cărțile populare în literatura românească*, I, București, 1929, p. 205 și II, Buc., 1938, p. 236. Filothei a mai tradus și „Învățăturile creștinești”. Cf. D. I. Simonescu, *op. cit.*, p. 29 și N. Iorga, *op. cit.*, II, 1928, p. 86 și 481.

⁵ Cf. Pr. T. Bodogae, *op. cit.*, p. XIV. Asupra lui Ioan Comnen vezi d. p.: C. Erbiceanu, *Domnii și boerii români ca fondatori și ctitori ai monastirilor din Sf. Munte Athos*, în *Revista Teologică*, III (1885), nr. 29 p. 225—229 și de același, *Biografia unora dintre profesorii Academiei domnăresci grecesci din București și Iași*, *ibidem* nr. 34, p. 268—270.

Pentru secolul al XVIII-lea mărturiile se înmulțesc, comparativ cu veacurile precedente. Amintim, în primul rând, pe Paisie, care după multă pribegie — stătuse și la noi în țară la Schitul Poiana Mărului — Râmnicul Sărat¹ — ajunge în jurul anului 1750 la Pantocrator, unde strânge în jurul său un mare număr de ucenici. Dintre aceștia pomenim pe Macarie și pe Gheorghe, monahi români veniți să se desăvârșească la Athos.

Macarie, dela Cernica, este viitorul ierochirix — predicator — al Mitropoliei Ungrovlahiei. La Pantocrator, alături de Paisie, acesta învață grecește, în vederea tălmăcirilor din cărțile sfinte².

Gheorghe era de loc de prin părțile Sibiului. Venind în București, intră în serviciul unui arhieru grec, cu numele Roșca, despre care auzise că va pleca în Răsărit și așa ajunsese la 1760, mirean fiind, în Sfântul Munte, unde, după ce fu făcut rasofoar și diacon, se dădu sub ascultarea lui Paisie, care era la schitul Sfântul Ilie și pe care, de altfel, îl va urma mai apoi la Vărzărești (Putna), Dragomirna, Secu și Neamțu. La 1 Septemvrie 1781, când venise în București pentru a pleca din nou la Athos, primește dela Mitropolitul Grigorie sarcina conducerii schitului Cernica, unde va desfășura o vie activitate, înoind clădirile și mai ales principiile de viață ale călugărilor³.

În anul 1766 se pare că a fost spre închinare la Muntele Sfânt preotul bănățean Mihail Popovici, cel care la 1770 va face parte din delegația trimisă la împărăteasa Ecaterina a II-a a Rusiei. Acest bănățean era deprins cu scrisul. Ne-a rămas dela el un jurnal de călătorie în legătură cu drumul său la Moscova. A scris și o re-

¹ Aci a învățat românește. At. Mironescu, *Istoria mănăstirii Cernica*, M-reă Cernica, 1930, p. 8; pentru Paisie cf. și N. Iorga, *Istoria bisericii românești*, II, ed. II-a, Buc., 1932, p. 160—1; Dr. Bitay Árpád, *Ceva despre Paisie Veliciovschi și Evghenie Bulgaris*, în *Daco-romania*, Cluj, II (1921—22), p. 682; Ierodiaconul Grigorie, *Viața cuviosului părintelui nostru Starețului Paisie*, M-reă Neamțu, 1817 și ediția lui Gh. Racoveanu, Râmnicul Vâlci, 1935.

² Vezi Economul D. Furtună, *Ucenicii Starețului Paisie în mănăstirile Cernica și Căldărușani, cu un scurt istoric asupra acestor mănăstiri*, teză de doctorat, București, 1927, p. 63—64 și At. Mironescu, *op. cit.*, p. 8.

³ Dela 1 Aprilie 1794 conduce și mănăstirea Căldărușani, trezind-o la o viață de înaltă cultură. Moare la 3 Dec. 1806, fiind îngropat la Cernica. *Ibidem*, p. 160—163. Cf. și Ec. D. Furtună, *op. cit.*, p. 14, 45—46, 114—115 și G. Erbiceanu, *Arătare pe scurt dintru început de când s'au zidit Sfânta Mănăstire Cernica...* în *Biserica Ortodoxă Română*, XXII, (1895), p. 1008—1015.

lație asupra călătoriei pe care a făcut-o în Orient, relație din care ne-a rămas doar un mic fragment¹. Aflăm de aci că a trecut cu caiul către Țarigrad pe lângă „ostroavele de pre lângă s[ve]ta Gora”: „Thasos”, „Samotrak” și „Limnulu. Putem foarte bine presupune că el venia dela Athos, dar, în niciun caz nu putem afirma acest lucru cu siguranța cu care o face cel care a publicat acest fragment, bazându-se exclusiv pe acest text.

La 8 August 1779 — anul mutării lui Paisie dela Secu la Neamț — monahul *Gherontie*, dela mănăstirea Secu, scrie moșului Pătrașco că-i pare rău că nu l-a văzut la Mlinăuți, —căci cine știe dacă se vor mai vedea în viața aceasta, căci el pornește spre Sfântul Munte².

Știm, pe de altă parte, că în curtea bisericii Oțetari au trăit pe vremuri, în veacul al XVIII-lea, *Iason*, Arhimandritul, împreună cu nepotul său, călugărul Sofronie, bun cunoscător al muzicii psaltice. Acest *Iason*, care era un om foarte bogat, călătorea adeseori la Sfântul Munte³.

Moldoveanul *Meletie Ghica*, din familia domnitoare, s'a călugărit în Lavra Sfântului Munte. De aci se va întoarce în Moldova, fiind, înainte de căderea Bucovinei, egumen la vreuna din mănăstirile de acolo, căci avea titlul de arhimandrit. La 1777, nevoind să rămână sub Austriaci, fuge din Bucovina, pe ascuns, retrăgându-se la metania sa din Sfântul Munte, unde, bolnav fiind, trăește în mari lipsuri. Dascălul Kyr *Meletie Românul*, care petrecea și el ca monah la Sfântul Munte, era omul său de încredere⁴.

¹ Publicat, cu o scurtă introducere, de Nicolae Anastase Gheorghiu, sub titlul: *Un preot bănățean, Mihail Popovici, la Muntele Athos și locurile Sfinte în 1766*, în *Cercetări Literare* I (1934), p. 118—119.

² Cf. T. Bălan, *Documente Bucovinene*, VI (1760—1833), București, 1942, p. 364.

³ Într-una din călătoriile sale a făcut cunoștință la Salonic cu românul macedonean Rusailă, blănar din orașelul Castoria, pe care l-a convins să vie să se așeze la București. Ii înlesnește, de altfel, cumpărarea unei case în ulița Teilor, din mahalaua Oțetarilor. Acest Rusailă este tatăl viitorului Mitropolit Nifon Ruscescu (n. 1789 † 1875), întemeietorul Seminarului care-i poartă numele. Cf. Pr. Gr. N. Popescu, *Din trecutul Seminarului Nifon Mitropolitul din București*, București, 1943, p. 18.

Tot în secolul al XVIII-lea a fost la Sfântul Munte ieromonahul *Gherasim* dela Schitul Pocrov, din apropierea m-rii Neamțului. Cf. C. Bobilescu, *Pocrovul*, Craiova, 1943, p. 47—48.

⁴ Informațiile sunt scoase din Testamentul Arhimandritului Meletie, publicat de Melchisedek în *Chronica Hușilor și a episcopiei*, Bucu-

Se observă ușor din cele scrise până aci că aproape toți acei care și-au îndreptat pașii, întru desăvârșirea sufletului și a minții „spre această bibliotecă centrală a lumii ortodoxe, cum îi spune cu drept cuvânt Dr. M. Murko”¹, au fost clerici. Întorși în țară mulți dintre ei joacă un rol însemnat în viața culturală a Românilor.

Profesorul D. Simonescu pune undeva² față în față Ortodoxismul cu Umanismul. Unuia i se cerea să producă scrieri de natură religioasă pentru hrana sufletului sau pentru nevoile slujbii bisericii, iar altuia i se cerea să producă scrieri în care să se imite literaturile greacă și latină. Ambele se slujeau pentru „realizarea acestor tendințe deosebite de același instrument care era clerul”³. Importanța clerului este, îndeobște, prea cunoscută pentru ca să mai insistăm asupra lui.

resci, 1869, p. 358—366. Tot de aci aflăm că un oarecare tânăr Gavriil îl servește de când era copil (dispune pentru acesta o sumă de bani) și apoi că „are să ia încă metania mea 200 lei, pentru care am dat poliță fostului Igumen Grigorachi, care s'a dus în taxidă la Moldova” (p. 362). Cf. și N. Iorga, *Istoria bisericii românești*, II, ed. II-a, București, 1932, p. 175. Dintre călugării dela Athos, care vin în această vreme pe la noi prin țară, obicinuit după milă mai pomenim: 1) pe egumenul sârb Achim—Macarie, dela Hilandar, 2) pe Meletie și Gavriil dela Vatoped, care colectau pe la 1750 bani pentru Academia athonită, 3) pe Grigorie dela Xiropotam pe la 1752, rămas paroh la compania de comerț din Brașov (P. T. Bodogae, *op. cit.*, p. 156, 125, 206) 4) și pe Arhimandritul Gligorie dela mănăstirea Sfeti Pavlu, venit cu sfânta cruce pe la 1764 (N. Iorga, *Studii și Documente*, II, p. 61). Poate tot călugării greci, care au venit în vremea aceasta în țările noastre, au adus cu ei, între multe alte msse., și o versiune a Fisiologului, prelucrată de Damaschin Studitul, fost arhieru al Naupactei între 1566—1570. Vezi: N. Cartoian, *op. cit.*, II p. 234.

¹ Citat de N. Cartoian, *op. cit.*, I, p. 4.

² D. Simonescu, *op. cit.*, p. 3—4.

³ Țin să precizez un lucru care se va fi observat, de sigur, că nu toți călătorii pomeniți până aci sunt români. Cum însă activitatea lui Paisie, bunăoară, sau a lui Ioan Comnenul se desfășoară în legătură cu neamul nostru, se înțelege, de sigur, că aceștia nu puteau să lipsească din șirul celor amintiți. De altfel lucrul acesta interesează mai puțin pentru vremea aceasta. Uneori ar fi și foarte greu, sau aproape imposibil, să precizăm neamul unora dintre ei. Despre Filothei, bunăoară, N. Cartoian (*loc. cit.*) ne spune că era român, câtă vreme N. Iorga (*loc. cit.*) spune că „poate să fi fost grec de origine și unul din călugării lui Antim la Snagov”.

Călători români la Muntele Athos în secolul al XIX-lea.

Mișcarea Paisiană. Călători clerici.

Pășind în *veacul al XIX-lea*, semnalăm în primul rând stăruința clericilor de a se apropia de acest izvor al luminii și al păcii.

Legăturile stabilite între diferitele mănăstiri ale provinciilor românești ca și păstrarea contactului, direct și strâns, cu lumea Republicii monahicești se datoresc, de sigur, mișcării paisiene. Mănăstirea Neamțului, Căldărușanii și Cernica erau strâns legate întreolaltă. Călugării munteni aduceau din Moldova cărți și manuscrise, pe care le transcriau apoi spre folosul sufletului lor. Plecările călugărilor spre Sfântul Munte, în această vreme, trebuie să fi fost foarte dese. La mănăstirea Căldărușani exista, pare-se, pe la 1840, un fel de formular de învoire, pe care starețul îl completa, când i se prezenta un solicitator:

„Acești părinți anume () de aici din sfânta mănăstire Căldărușani având dorință să meargă la Sfeta-Agoră și pentru încredințare li s'au dat slobozenie să meargă”.¹

În anul 1812, între Octomvrie și Decemvrie, monahii *Gherontie* și *Grigorie* dela mănăstirea Neamțului, însoțiți de ieromonahul *Calinic*, duhovnic în mănăstirea Secu, pornesc, pe uscat, spre Sfântul Munte, sub conducerea lui *Iachint*, urmașul cuviosului Gheorghie, reformatorul, în scaunul de stareț al mănăstirii Cernica. Acesta cunoștea drumul, căci avusese fericirea să-l mai străbată și altădată.²

„Luând”, în București, „blagoslovenie dela cel ce ocârmuea Scaunul Mitropoliei Ungrovlahiei”³, cei patru monahi au pornit la drum pentru „închinăciunea sfintelor mănăstiri celor de acolo și întâlnirea cuvioșilor Părinți pentru folosul sufletului”⁴ și ca să cunoască scrierile de prin cele mănăstiri⁵.

¹ Econ. D. Furtună, *op. cit.*, p. 80—1 și 90.

² Cf. C. N. Tomescu, *Mitropolitul Grigorie IV al Ungrovlahiei* (1823—1834), Chișinău, 1927, p. 7. Despre acest Iachint Chiriack Românianu (*Bis. Ort. Rom.*, XIII (1889—90) ne spune că era om slujit „în casă Domnească a Sufului Vodă în domnia întâia”, că a fost „igumen doi ani la sfânta mănăstire din Aton, Simopetra” (p. 29), „pre carea a izbăvit-o și de datorie dela turci” (p. 292).

³ A. I. G. Lesviodacs, *Istorie bisericească prescurt*, București, 1845, p. 412.

⁴ Prefață la 'Επιστολὴ a lui Iosif al Argeșului citată de C. N. Tomescu, *op. cit.*, p. 7—8.

⁵ A. I. G. Lesviodacs, *loc. cit.*; C. N. Tomescu, *loc. cit.*,

Mergând ei „până la Seres, oraș mare, trei zile cu depărtare de Sfântul Munte”, s’au despărțit, „Părintele Iachint voind a trage la Sfântul Ierusalim” „și de aciia nu am mai putut înțelege de a sa viață și unde”¹.

Ceilalți trei au ajuns cu bine la Sfântul Munte, unde au

„încunjurat toate mănăstirile de acolo și alte locuri vrednice de a le cunoaște cinevaș”².

Niciunul din izvoare nu precizează cât au stat aceștia la Sfântul Munte, nici pe unde anume au umblat. Li întâlnim, la întoarcere, atacați, în apropierea orașului Filipopole, de niște tâlhari, care-l jefuesc pe Gherontie „ca de taleri 4000”³. Acesta, de altfel, n’a supraviețuit acestei întâmplări. După ce cei rămași împlinesc trista datorie a îngropării celui mort, în mănăstirea Sfinților Anarghiri, din apropiere, o pornesc spre țară, Grigorie, viitorul Mitropolit al Ungrovlahiei (1823), oprindu-se la București, iar Calinic ducându-se la mănăstirea Neamțului⁴.

Cunoscuta activitate culturală, atât de bogată, a lui Grigorie Dascălul și a cuviosului Gherontie, care nu este întâmplătoare, trebuie, de bună seamă, să fie pusă în legătură și cu influența binefăcătoare a Athosului, exercitată asupra lor indirect, prin Paisie, și direct, prin ceeace ei au văzut și și-au însușit acolo, lucru care ne interesează numai pentru Grigorie, căci numai el a putut să se folosească de acestea⁵.

Un alt cernican, duhovnicul *Pimen*, plecase la Sfântul Munte,

presupune că aceștia au adus de acolo, între altele, „Tripesnițul”, care s’a adăugat, tradus, poate de Grigorie, în românește la Penticostarul din 1820.

¹ Chiriac Râmnicăeanu, *op. cit.*, p. 29.

² Al. G. Lesviodacs, *loc. cit.*

³ Chiriac Râmnicăeanu, *loc. cit.*

⁴ C. N. Tomescu, *op. cit.*, p. 8. De altfel, Grigorie se va mai întoarce odată la Filipopole, pentru a desgroapa oasele iubitului său părinte sufletesc, care i-a fost prieten nedespărțit, de când l-a cunoscut în Școala dela Sf. Sava, unde fuseseră colegi. Cf. Pr. Nic. M. Popescu, *Viața și faptele Părintelui Grigorie Dascălul*, în *Bis. Ort. Rom.*, LII (1934), număr închinat Mitropolitului Grigorie IV-lea, p. 289—305 și Chiriac Râmnicăeanu, *op. cit.*, p. 30.

⁵ Pentru activitatea lor Cf. indicele la I. Bîanu—N. Hodoș—D. Simonescu, *Bibliografia Românească Veche*, II (1910) și III (1936). I. Ionașcu, *Știri noi despre Mitropolitul Grigorie Dascălul*, în *Bis. Ort. Rom.*, LVI (1938), p. 18—29; N. Iorga, *Istoria bisericii românești*, II, ed. II, Buc., 1932, p. 189—191.

nu știm în ce împrejurări, tot în anul 1812. În 1817 bătrânul stareț Doroftei al mănăstirii Cernica, trimite după el, în vederea succesiunii, pe *Calinic*. Acesta umblă cu acest prilej pe la toate mănăstirile din Sfântul Munte ¹.

În anul 1813 întâlnim ducându-se spre închinare la Athos un mirean, din orașul București, cu numele *Alexie* ².

Un an mai târziu, „la leat 1814”, ierodiaconul *Chiriac Rôm-niceanu* ³, cu metania la Cernica, pornește dela mănăstirea Tismana la „Sfitagora”, însoțit fiind de părintele *Partenie*, economul Tismanei și de ieromonahul *Ștefan*, „ambii fii duhovnicești” lui ⁴. Acest Chiriac Rômnicianu, care a umblat pe la atâtea din sfintele lăcașuri ale Țării Românești, pornește la Sfântul Munte, fiindcă era dornic de învățătură și desăvârșire. La București se oprește pe la fratele său, „Ciaș Iancul”, care-i dă „căruță cu chirigiu cu plată și arnău”, o scrisoare „către capicheiaoa dela Dunărea” și 200 taleri pentru cheltuiala drumului (p. 222 și urm.). De acolo pleacă spre Dunăre, trecând-o, cu un caic turcesc, pe la Zimnicea,

¹ *Cassian*, *Istoria Sf. Mănăstiri Cernica*, citat de At. Miromnescu, *op. cit.*, p. 173. Călugării aleg de stareț pe Calinic, căci Pimen era prea aspru.

² Cf. P. r. T. Bodoș, *op. cit.*, p. 156—157. Acesta va muri acolo.

³ Toate afirmațiile pe care le fac privitor la Chiriac și la această călătorie se sprijină pe Scrierea acestuia, publicată de C. Erbicianu sub titlul: *Scrierea Ieroschimonahului Arhimandrit Chiriac Romnicianu* (după msul. autograf), în *Bis. Ort. Rom.*, XIII (1889—90), p. 25—33; 86—92; 165—174; 215—225; 288—294; 361—377; 442—448 și pe fragmentele dintr'un alt ms. publicate tot de C. Erbicianu în *aceeași revistă* vol. XXVII (1903), p. 189—193. (Cf. și *Bis. Ort. Rom.*, XII (1888—9), p. 529—537 și XIV (1890—91), p. 408—422). Scrierea a apărut la 1889 în broșură sub acelaș titlu.

⁴ Acest Chiriac, originar din Râmnicul Vâlcii (p. 26), este fiul Mariei, „fata clericului popii Ghinea din Râmnic (p. 31), și a lui Petru Bogasieru, din neamul Tarvelea, din Târgu-Jiu (p. 87, 90). Învață la Râmnic și apoi, în vremea copilăriei, petrece opt ani la mănăstirea Bistrița, „spre învățătura cărții și a bunelor năravuri”. După ce stă 3 ani la metocul Sf. Mitropolii Goranul, „spre mai buna pedepsire a învățăturai” vine la Sf. Mitropolie a Bucureștilor, unde rămâne cinci ani (p. 26—27). De aci, la 17 Febr. 1800, merge la „sfânta obștime Cernica” (p. 27, 30—31). Aci primește „sfântul chip de monahie în mantie” (p. 28), iar la 1804 e făcut ierodiacon de către chiriosif, Episcopul Argeșului (p. 31). La 1806 părăsește Cernica. Înainte de a se așeza la Tismana ca diacon, aci de altfel se și preoțește, Chiriac cutreeră pe la Iazerul și Stănișoara, unde folosește mult dela bătrânul Sava Stănișoreanu, umblat mult pe la Sf. Munte, Neamțu și Poiana Mărului (p. 32).

plătind fiecare „câte un galben funduc de 9 lei. Mergând apoi la o casă de sfat a Turcilor în marginea cetății „Sfiștogului“, călătorii noștri sunt cercetați asupra intențiilor pe care le au, trebuind să plătească fiecare câte 12 taleri. Trimițând înapoi căruța și arnău-tul, dat de fratele său Iancu, Chiriac și tovarășii săi de drum se alătură unor „Greci cu marfe cordovane“, „care mergeau cu un mic chervan“ dela București la Ianina. Pomenește a fi trecut pe la „Iatropolea și pre la Pleavina“, umblând apoi zile întregi „prin groazănice“ „pustietăți și munți“, pe unde îi purtau „acei doi, trei cochini“, care se învoiseră să le ia „câte ceva povară din cărți și haine de drum“, pentruca să nu li se ostenească prea tare caii lor. După ce au trecut peste muntele cel mare „Gogea Balcani“ și au „pogorît la Giumaia și la Dupniță“¹, călătorii noștri se despart de acei chervangii, care le-au luat un preț cam mare pentru puținul „calabalâc“, compus din cărți și alte lucruri, adunate „în câte o păriașche desagi“, pe care li-l transportaseră până aci. Fratele Partenie, ieșindu-și din fire, îi și blesteamă pentru acest lucru și blestemul aceștia îi ajunge, căci își vor pierde un cal cu cordovane. La Dupnița se odihnesc două zile și de acolo pornesc cu un chervan bun la Seres, în care ne spune că „iaste Mitropolit și 12 monăstiri creștinești“, „giamii turcești mulțime“, Pașă și Muf-tiu. Ne mai spune că în mijlocul orașului este o grădină mare, „îngrădită cu ziduri“, având „ceșmele aurite“. După ce se odihnesc, în acest oraș, trei zile la un han creștinesc, au „purces iar cu chervan deosăbit mergători la Sfântul Munte, unde numai cu catări să umblă, fără parte femeiască“. În orașelul Negrita își vând caii, închirind catări. Înainte de a păși pe pământul peninsulei sfinte, călătorii mai trec prin orașele Sf. Varvara și Izvorul.

Iată-l pe ieromonahul Chiriac, vibrând la vederea atâtor frumuseți, adunate într'un singur loc, descriindu-ne, ca un adevărat poet, momentul în care îi apar în fața ochilor locurile după care jinduise atâta:

„D'eacia ne-am pogorît la vale tot prin castani, și alte neamuri de copaci ciudați și alte neamuri de păsări schimbate, apoi suindu-ne în deal pre un munte, când am fost în vârful și ne-am uitat în vale, unde era să pogorim cu catirii de căpeastre, am văzut minunata mare, ca o masă vinătă, arătând fața ca a aerului al-

¹ Pe la Giumaia, care e așezată mai la Sud au trecut, de sigur, cu al doilea chervan, după ce se despărțiseră de celălalt la Dupnița.

bastră și mare foarte și am făcut trei închinăciuni până la pământ cu lacrimi mulțămind lui Dumnezeu, că am ajuns până acolo". (p. 224).

Continuându-și drumul, călătorii ajung la „conacul sfintei monăstiri Hilindăriul", despre care Chiriac ne spune că e aproape de „Heriso", „locul unde-și au sfintele monăstiri plugurile și vitelile cu argații, de-și pun grăurile de hrană". Întâlnește acolo pe proegmenul sârb Metodie, care, înainte vreme, fusese la metohul Hilandarului din Baia de Aramă (Mehedinți), de unde mergea adeseori la Tismana. Aci sunt bine ospătați, căci „avea pește de mare verde și roșul, gătit cu unt-de-lemn și vin negru și pâne bună arnăut".

Se duc de aci la Hilandar, unde se odihnesc „trei zile întru perierghia" „sfintelor orîndueli ale bisericei și altele, întru care foarte ne-am bucurat, folosindu-ne (p. 225). Despre această mănăstire ne spune că are hramul „prea Sfintei Adormiri a Maicii lui Dumnezeu"¹ și că e zidită de „împărații Serbilor Simeon și fiul său Sabba"².

Dela Hilandar părinții proschinitari pornesc spre mănăstirea Sf. Pavel, „ce este în marginea mării, de unde să vede muntele Olimbul al Sfântului Ioanichie cel Mare" (p. 290). Despre această mănăstire, Chiriac, care stă în ea un an ca ecclesiarh și egumen, nu ne spune decât că atunci se dura acolo o clădire nouă.

De acolo el pleacă, împreună cu monahii Partenie și Pafnutie, în taxid, în Țara Românească având cu ei sfinte moaște, ca să strângă bani pentru clădirea cea nouă³.

În anul 1818 Pafnutie și Chiriac se întorc să dea socoteală despre ceea ce strânseseră, cu multă osteneală, în cei patru ani petrecuți anume pentru aceasta în Țara Românească și în Moldova⁴.

Pentru serviciile aduse mănăstirii în acești patru ani — strânsese 15.000 taleri, 7 catări, cărți și altele — Patriarhul Grigorie

¹ De fapt hramul este „Intrarea în Biserică", vezi P. r. T. B o d o g a e, *op. cit.*, p. 148. Dacă ținem seama de faptul că ieroschimonahul Chiriac scrie însemnările sale după ce trecuseră doisprezece ani de când vizitase aceste locuri, ne dăm seama cât de ușor a putut face această confuzie.

² Asupra acestora dă câteva amănunte după „cum scrie la vieața lor" „la mineele cele cu vieți" (p. 288). Mai relatează pe larg, o legendă privind încercarea unui papă de a-și însuși anumite lucruri dela Hilandar.

³ *Bis. Ort. Rom.*, XXVII (1903), p. 189—193.

⁴ Partenie rămăsese la Tismana, unde e făcut egumen și arhimandrit.

il săvârșește arhimandrit în paraclisul, ce-l avea la Sf. Lavră (p. 444—445).

Cucernicul închinător nu ne spune dacă a mai fost și pe la alte mănăstiri dela Sfetagora.

În același an (1818) Chiriac se întoarce în țară, nu știm pe ce drum, ducându-se la metania sa, unde face, împreună cu tot soborul, cuvenitele slujbe pentru tatăl său, care murise ca monah în această sfântă mănăstire¹.

Mai târziu în sfânta mănăstire Călui, unde păstorea ca egumen, Chiriac alcătuește un fel de cronică, din care am scos toate câte le-am dat până aci, în care se găsesc — e drept cam amestecate — o mulțime de informații asupra boerilor și clericilor din vremea sa. Ne dă el însuși principiul după care s'a condus și anul în care a alcătuit această scriere:

„Căci cât am putut ținea minte din copilăria vârstei de ani 10, am scris acum la leat 1826, Iulie 16, † Chiriac Arhimandritu Rômniceanu, Igumen Caluiu sin Petru Bogasieru ot Rômnic”².

Este interesant să reamintim, la capătul celor spuse până aci, că acest neobosit și pasionat călător s'a format la mănăstirea Cernica. Influența sa asupra obștii care i-a fost încredințată spre conducere va fi fost, de sigur, binefăcătoare. Rânduiește, de altfel, aci tipicul dela Cernica și Căldărușani „după știința și iscușenia rânduelii sfintelor monastiri ale Sfitagorii și ale chinoviilor ce am învățat”³.

Din scrierea Arhimandritului Nectarie Banul, din Lavra Sf. Sava a Palestinei: *Viața și petrecerea în lumea aceasta vremelnică a cuviosului părintelui nostru Arhimandritului Irinarh Roset*, duhovnicescu meu părinte⁴, aflăm că acest boer moldovean din fa-

¹ În timpul revoluției din 1821 pribegeste împreună cu fratele său lăncu la Brașov, Slatina, Pitești și Câmpulung. Îl întâlnim apoi predând „la Domneasca țercofnicilor școală, adecă ce iaste asupra învățăturilor gramaticilor din eparhia Sfintei Mitropolii”, de unde în 1823 e orânduit egumen la sfânta mre. Căluiul din Romanai. Cf. *Scrierea* publicată în broșură p. 73.

² Cf. p. 73 a *Scrierii* publicată în broșură. Asupra lui Chiriac cf. și E. m. Vîrtosu, *Dionisie Ecclisiarhul — un ms. din 1816* — în *Arhivele Otteniel*, VIII (1929), p. 208.

³ Loc. cit. de E. c. D. Furtună, *op. cit.*, p. 82.

⁴ Publicată de C. Erbiceanu, în *Bis. Ort. Rom.*, XXII (1898), p. 603—632 și în broșură separată în București în 1898.

milia Roseteștilor, originar din Focșani, s'a dus în 1819 la Sfântul Munte, de unde se întoarce în Moldova, la izbucnirea revoluției din 1821, trecând prin Italia.¹

Grigorie Radu, care se numără, la un moment dat, printre uneltitorii împotriva stareșului Neonil dela Neamțu, se călugărise la Sfântul Munte, la schitul Prodomul, de unde în anul 1819 se întoarce la Cotnari la o vie a sa².

În 5 Iunie 1835 a plecat la Sfântul Munte, pe calea uscatului, negustorul craiovean *Hagi Nicolau*³. Acesta era bulgar după neam, dar începuse a se româniza. Din însemnările sale de călătorie, descoperite, într'un „catastiv” de Directorul Arhivelor Statului din Craiova, observăm că el nu știa încă să scrie corect românește. Negustorul ne spune că a trecut Dunărea pe la Rahova și pomenește a fi trecut, între altele, pe la „tetova”, „etropole”, „samacovi”, „dupița”, „giumaia”, „creșina”, „negrita” și „ersovi”. În a 24-a zi, „la iunie 28”, a ajuns la Athos.

„Și amî șezutî la sfîntulî munte 50 de zile”.

Partea dela început a însemnărilor, singura care ne interesează⁴, mai cuprinde pe lângă cele amintite până aci, o listă de 32 sfinte lăcașuri, pe la care se pare că s'a închinat hagiul craiovean. Lista conține numele celor 20 mănăstiri împărătești, date, cu câteva excepții, în ordinea lor de pe litoral, și numele schiturilor celor mai importante. Uneori hagiul a uitat numele schitului, sau hramul respectiv și atunci lasă loc gol. De câteva ori greșește în indicarea hramului. Iată, bunăoară, ce scrie la numărul 2 al listei de lăcașuri:

„la mănășterea castamînitî hramu sfîntuli costandini”⁵.

¹ Mai încercase cu trei ani mai înainte să plece la Sf. Munte, dar fusese oprit de Mitropolitul Ungrovlahiei la tipografia Mitropoliei. Se călugărise în sf. mre. a Neamțului, unde învață meșteșugul tipografiei. Este întemeietorul mrei. Horaița, de unde plecă la Ierusalim, întemeind o mre. pe muntele Thavorul.

² Cf. N. Bănescu, *Stareșul Neonil, corespondența sa cu C. Hurmuzachi și Andrei Șaguna*, Vălenii-de-Munte, 1910, p. 18 notă. Tot de aci aflăm că monahul Boțan, alt uneltitor împotriva stareșului Neonil, surghiunit la Buluc pentru prea multele sale fapte necugetate, se duce prin Galați la Sf. Munte (la 1849 se afla tot acolo) (p. 42 notă).

³ Cf. N. Ploșcor, *Călătoria lui Hagi Nicolau la locurile sfinte, în Arhivele Olteniei*, V, (1926), p. 102—114.

⁴ În partea doua sunt relații privitoare la Ierusalim, unde hagiul se duce după cele 50 zile petrecute la Athos.

⁵ Recte „Arhidiaconul Ștefan” (27 Dec.). Cf. P. r. T. Bodogae, *op. cit.*, p. 303.

Pentru Hilandar Chiriac Râmnicăneanu ne dăduse drept hram „Adormirea Maicii Domnului”. Hagi Nicolau e și mai vag, el dă drept hram pe „sf. maica precista”¹.

În 5 Martie 1836 ieromonahul *Metodie* dela Episcopia Buzăului cere învoire ocârmuirii județului, ca să poată merge la Sfântul Munte².

În ordinea cronologică, pe care am adoptat-o pentru prezentarea pelerinilor, e momentul să amintim acum pe ieromonahul *Chiriac* dela mănăstirea *Secul*. Pe cât știm acesta este primul călător, care a străbătut drumul până la Athos pe apă. În acesta se întâlnesc, în mod fericit, pasiunea de a călători, cu aceea de a se desăvârși din toate punctele de vedere. El ne-a lăsat foarte interesante însemnări de călătorie, asupra celor văzute la locurile sfinte: Athos și Ierusalim și în Rusia³.

Chiriac, după cât se pare, este fiul unui român din Bulgaria, ajuns preot la Bârlad⁴.

Episcopul Melchisedec, care l-a cunoscut, l-a vizitat la mănăstirea *Secul* ultima dată la 1872. Tot el ne dă ca dată a morții acestuia anul 1878. Ne mai spune că a tradus o mulțime de cărți în limba română citând: *Praștia*, *Cronograful Sf. Dimitrie Rostovski* și *cronica lui Baroni*⁵. Pe lângă traduceri și compilații, Chiriac se mai îndeletnicia și cu tipăritul și copiatul cărților (p. 7).

Din însemnările ieromonahului aflăm că a pornit spre Sfântul Munte, cu vaporul dela Galați, în dimineața zilei de 13 Mai a *anului 1840*. După patru zile ajunge la Țarigrad⁶, după ce vaporul se oprișe și la Varna, despre care ne spune că e „ca o chee a Țarigradului” (p. 9). Țarigradul îl impresionează plăcut, de departe, prin frumusețea lui. Văzându-l de aproape, este foarte prost impresionat de lipsă de curățenie a străzilor.

¹ Însemnările sunt interesante oarecum și din punct de vedere lingvistic, pentru felul în care sunt transcrise diferitele sunete ale limbii noastre sub influența limbii materne a autorului lor.

² Cf. I. Ionașcu, *Material documentar privitor la Istoria Seminarului din Buzău (1836—1936)*, București, 1937, p. 18.

³ Publicate de Prof. G. Giuglea, în *Bis. Ort. Rom.*, LIV (1936), p. 153—182; și extras, după care citez.

⁴ Datele biografice asupra lui Chiriac, puține câte sunt, le dau după G. Giuglea, *op. cit.*, (introducere).

⁵ Melchisedec, *Despre Gr. Tamblac*, în *Rev. pentru Ist., Arch. și Filologie*, 1884, p. 44—45, citat de G. Giuglea, p. 4.

⁶ Textual spune: „a treia zi” (după ce a intrat în mare). Dela Galați până la Marea Neagră făcuse o zi.

Sunt interesante observațiile călugărului Chiriac despre Constantinopol. Iată-le:

„Tarigradul, de ar fi fost în mâna unui Evropean împărat, socotesc că ar fi fost cea mai zărifă cetate supt ceriu, că nu numai pentru frumusețea locului ci mai ales și cele 2 boazuri ale Mării Negre și Aîbe, cine poate a le scrie îndestularea și bogăția care curge într'insul prin venirea corăbiilor din toată 'lumea' (p. 10).

A doua zi Chiriac se sue pe o conabie, care se ducea la Sfântul Munte. Lăsând la o parte înregistrarea locurilor pe lângă care trece în drumul său spre ținta primă a călătoriei sale, pomenim doar observația că la Limnu, de unde

„să vede tare bine Sfântul Munte“, „să deschide o lărgime a mării, înfricoșată, pentru primejdii în vremea furtunii“ (p. 11—12).

Pe pământul Athosului el intră pe la Xiropotam. La Sfântul Munte el stă spre închinare mai bine de un an, trecând, după cât se pare, pe la toate mănăstirile. Lasă însemnări, sumare ce e drept, dar foarte exacte, asupra celor douăzeci de mănăstiri de acolo, judecând după cele câteva pe care le-a publicat prof. G. Giuglea. Chiriac dă foarte exact hramul mănăstirilor și numărul paracliselor, pomenind pe ctitori. Constatăm, cu surprindere, că ieromonahul Chiriac înseamnă și câțiva ctitori români. Lucrul acesta ne arată că, pe lângă închinare, el a întreprins și o lăudabilă cercetare în legătură cu înfăptuirile românești dela Athos.

De altfel și Chiriac Râmnicianu spunea despre „sfintele mari mănăstiri ale Sfântului Munte“ — e drept ceva mai vag — că sunt

„de domnii țării românești înpodobite și înzăstrate, după cum să văd acolo zugrăviți și în istoria Sfetagorei arătați“ (p. 26).

Chiriac dela Secul pomeneste despre construirea unui pîrg de către „spătariul lui Petru Vodă al Moldaviei“ la Caracal, de refacerea din temelie a Cutlunușului de către „Radul și Neagul, domnii Țării Muntinești“¹, de o învoire a Pantocratorului de către Barbu Munteanu², de închinarea moșiei Florești Esfigmenului de

¹ E vorba de Radu cel Mare și de Neagoe Basarab.

² E vorba de Barbu din familia Craioveștilor.

către Veniamin, Mitropolitul „Moldaviei” și dă ca înoinți ai Xenofontului pe „domnii Țării Muntinești”¹.

La 1 Iulie 1841 Chiriac părăsea Sfântul Munte, îndreptându-se spre Ierusalim, de unde se va întoarce în țară, pe același drum, în anul 1842 (p. 9)².

Cu acesta șirul aproape neîntrerupt al clericilor, care s'au nevoit a merge la Muntele Athos, se încheie. Va trebui să înregistrăm de aici înainte prezența majoritară a laicilor pe aceste meleaguri.

De altfel, tot în prima jumătate a veacului al XIX-lea a fost la Muntele Sfânt spre închinare *Grigorie Vodă Ghica*, Domnul Moldovii, care va juca un rol important în întemeierea schitului moldovenesc Prodromul (1852). Alexandru de Sturza, vărul lui Mihai Sturza, Domnul Moldovei, general în oastea rusească, scriindu-i la 4 Sept. 1850 din Manzâr Principelui Grigorie Ghica pentru a-l ruga să aibă grije de organizarea bisericii, îi spune, între altele, următoarele:

„Eu vorbesc nobilului călător, care s'a dus cândva să viziteze Locurile Sfinte pentru a-și întări acolo credința și a-și depune durerile sale”³

Revoluția din 1848. Călători mireni.

Revoluția din anul 1848, din Muntenia, a obligat pe cei care o pusese la cale să apuce drumul străinătății. Dintre aceștia, generalul *Cristian Tell*, care făcuse parte din guvernul provizoriu ales la Islaz⁴, a luat drumul Orientului, stabilindu-se în insula

¹ Generalizarea nu trebuie să ne mire, pentru că, într'adevăr, această mănăstire are cele mai multe hrisoave de danii românești. Cf. Pr. T. Bodogae, *op. cit.*, p. 276.

² Tot în această vreme trebuie așezat drumul, la Sf. Munte, al lui Isaia — alt paisian — care la întoarcere se oprește și pe la mănăstirea Dicapoli. Cf. Ec. D. Furtună, *op. cit.*, p. 81.

³ Scrisoarea a fost publicată în *Drum Drept*, I (1913), p. 380. Cf. și G. T. Kirileanu, *O scrisoare despre Schitul Moldovenesc din Sf. Munte și despre Grigorie Ghica Domnul Moldovei*, în *Bis. Ort. Rom.*, LIX (1941), p. 160—163. Din această călătorie trebuie să-i fi izvorit gândul de a se călugări, despre care e vorba în scrisoarea pe care o publică d-l G. T. Kirileanu.

⁴ Se pare că și Radu Șapcă, preotul care a binecuvântat steagurile revoluționare dela Islaz, fiind desemnat ca membru al guvernului provizoriu ales acolo, a venit pe la Athos cam în aceeași vreme, dacă luăm în considerație afirmația lui Eliade Rădulescu. Cf. C. Bobulescu, *Fefe bisericești în războaie, răzvrătiți și revoluții*, Chișinău, 1930,

Chios. De acolo vizitează, pe la 1849—50, toate mănăstirile din Sfântul Munte¹. La Karies e primit la Protaton de epistații celor 20 de mănăstiri, având prilejul să cunoască pe Arhimandritul Averchie². Aceasta este tot ceea ce știm despre această călătorie, pentru că generalul Cr. Tell nu ne lasă însemnări personale.

Un alt revoluționar pornit din Țara Românească în pibegie este *Dimitrie Bolintineanu*. Acesta își îndreptase pașii spre Franța. Din Paris trebuie însă să fi plecat, prin 1851 sau 1852, la Constantinopole, unde se află în 1852³. De aci în anul 1853, la 11 Iunie, pornește cu un vapor la Salonic, de unde s'a abătut probabil și pe la Sfântul Munte. În 1863 D. Bolintineanu publica în tipografia Jurnalului Național din București o lucrare intitulată: *Călătorii la Românii din Macedonia și Muntele Athos sau Santa-Agora*, scrisă în 1858, în care dă relații asupra acestei călătorii. Însă exactitatea acestor relații de călătorie, care își au incontestabil valoarea lor, a fost pusă la îndoială, nu peste multă vreme, de un contemporan al său, care a fost și el în 1882 la Muntele Sfânt. Este vorba de Al. Pencovici, pe care l-am mai citat la începutul lucrării de față.

De altfel Pericle Papahagi comunica lui P. V. Haneș într-o scrisoare observația că ceea ce spune D. Bolintineanu despre Aromâni pare cules de pe la Aromânii din București⁴, iar prof. Th. Capidan⁵, care a examinat din această scriere, cu multă competență, materialul care se referă la Macedoneni și Macedonia, își

p. 99. Pentru amănunte cf. A. M. Pârșulescu, *Contribuțiuni la Revoluția dela 1848 din Oltenia. Rolul Pr. Radu Șapcă și a altor fețe bisericești în această mișcare*, în *Arhivele Olteniei*, XII (1933) p. 180—194. În *Arhivele Olteniei*, IV (1925), p. 172—75; 460; și V (1926), p. 35 se publică documente privitoare la acesta.

¹ Cf. V. Papacostea, *Insemnările lui Ioan Șomu Tomescu privitoare la Arhimandritul Averchie*, în *Revista Aromânească*, I (1929), 1, p. 38—55.

² Pe acesta îl va revedea mai târziu la București, unde e trimis de metania sa, m-neă Ivirului, spre a controla veniturile m-rii. Radu Vodă. Prin Cristian Tell Averchie face o mulțime de relații, care îi vor servi, mai târziu, după plecarea lui dela Ivir, la fundarea Școalei Macedo-Române dela Sfinții Apostoli.

³ Cf. P. V. Haneș, *prefață* la D. Bolintineanu, *Călătorii*, II, București, Minerva, 1915, p. VIII.

⁴ *Ibidem*, p. XV.

⁵ Th. Capidan, *Scrierile lui Dimitrie Bolintineanu despre Macedonia*, în: *Omagiu lui I. Bianu*, București, 1927, p. 79—90.

exprimă convingerea, amplu documentată, că D. Bolintineanu n'a fost decât la Salonic și de aci prin Caterina la poalele Olimpului și eventual la Vodenă. D-sa crede (p. 84) că e posibil ca D. Bolintineanu să nu fi vizitat nici Muntele Athos, pentru că face doar o descriere a mănăstirilor, fără să vorbească de felul cum a fost primit, de persoanele cu care s'a întâlnit și de timpul petrecut acolo. Ca și Al. Pencovici, D-sa se întreabă de ce D. Bolintineanu a scris „Agora” pentru „Gora” în termenul „Santa-Agora”, pe care-l dă pentru Athos¹.

Confuzia așternută asupra întregii părți privitoare la Athos (p. 161—180), inexactitățile și, mai ales, nesemnălarea nici unei urme românești, sunt, însă, lucruri care ar putea să ne dea de gândit și să ne facă să conchidem că D. Bolintineanu a scris mai mult din auzite, decât din văzute. Pentru mănăstirea rusă, bunăoară, el ne dă drept ctitor pe un „Domn al Românilor marii Vlahii din Aspropotamos”. Ne mai spune că acolo se fundă, în secolul trecut, o școală de teologie de către „Evgheniu Bulgaris și Nicefor Teodoksis” (sic). Ține să ne dea anumite descrieri, însă peisagiile prezentate nu corespund întotdeauna realității. Iată ce ne spune, bunăoară, despre Zograf:

„Acest schit este așezat pe o înălțime ascuțită; este înconjurat de păduri înalte, cu izvoare reci. Vederea este cea mai desfătătoare din această înălțime din tot Athosul”².

La p. 164 citim:

„Kiliandari este monastire bulgară. Curtea monasti-

¹ Eu cred că lucrul acesta nu trebuie să ne mire, fiindcă numele acesta, creat evident dintr'o confuzie, avea circulație în limba noastră în secolul al XIX-lea, Hagi Nicolau, despre care am pomenit mai sus, scrie:

„amî plecati la sfîntulî munte: adegă la sfînta: agura”.

Într'un hrisov, dat de Domnul Ioan Constantin Alexandru Ipsilante Voevod, în 1803, mănăstirea Spirea, (publicat de V. A. Ureche, în *Istoria Românilor*, VIII, Seria (1800—21), I, Buc., 1897, p. 348—50, e vorba de un oarecare Ioachim trimis ca exarh „despre partea tuturor monastirilor din Sfînta Agoră”, iar în formularul de învoire dela Căldărușani, citat mai sus, întâlnim: „Sfeta-Agoră”.

Deci, din faptul că D. Bolintineanu a întrebuințat termenul „Santa-Agora” în loc de „Sfeta Gora” nu putem conchide nimic.

² Impresia aceasta este, de sigur, foarte subiectivă, ca să nu spun inexactă. Păr. S. Ciomandrea, dela Schitul Darvari al Prodromului, mi-a spus că Zograful n'are un loc deschis, care să permită ochiului să se desfete, cu câte le poate cuprinde. Aceasta se vede, de altfel, și după fotografii.

rei este largă. Biserica mare este de cărămizi. Muntele ce atârna pe dânsa este verde: copăcii se pleacă pă învălitoarea chiliilor"¹.

Tot despre această mănăstire ne spune că:

„este așezată aproape de istmul dela Seres ce Persii au tăiat și de care vorbește Juvinal, Herodote și alții” (p. 165).

La p. 168 citim, dimpotrivă, ceva exact:

„Ca toate cele alte monastiri, Vatopedi, este o grămadă de turnuri de învelitori, de bolți — este așezată aproape de mare”.

În legătură cu această mănăstire dă legenda cu Arcadie și Honoriu și citează pe Nicefor Gregoras.

Prezentarea Kariesului este frumoasă și corespunde, în genere, realității:

„Caries este un sat ascuns în umbra unui munte între schituri lipite de poalele lui. O singură stradă este în Caries; pe această stradă sunt prăvălii, în prăvălii călugări ce vând mătânii, iconițe și unelte de casă săpate de sihaștri sau pustnici. Casele sunt mici, cu un rând, de lemn” (p. 169).

La capătul celor scrise până aci, dacă ținem seama de faptul că D. Bolintineanu își însemna abia în 1858 impresiile despre cele văzute la Athos în anul 1853, dacă ținem seama, pe de altă parte, că ni se dau totuși, uneori, informații exacte, putem spune, fără să avem competența unui om care a fost la fața locului, că rămâne totuși probabil că D. Bolintineanu a fost la Muntele Sfânt. Confuziile și inexactitățile s'ar explica prin însemnarea târzie, din memorie, a impresiilor și prin graba, eventuală, cu care el va fi trecut pe la câteva din mănăstirile de acolo, căci e foarte probabil că n'a fost decât la câteva din ele.

Nu trebuie să uităm, iarăși, că descrierile de călătorie erau

¹ Confuzia între bulgar și sârb o întâlnim și la călugărul Chiriack dela Secul (p. 13), însă suntem surprinși s'o întâlnim și la D. Bolintineanu. Epitetul „mare” dat curții mănăstirii este iarăși relativ, după cât am putut să-mi dau seama după fotografiile, ca și foarte romantica aplecare a muntelui verde peste biserica cea mare.

un gen literar la modă în vremea aceea¹ și că, de sigur, D. Bolintineanu a scris însemnările sale, cu gândul de a face o creație literară².

Perioada secularizării.

Puternicul sentiment religios, care a stăpânit, aproape exclusiv, până în secolul al XIX-lea acțiunile Românilor legate de Muntele Athos, cade acuma, aproape brusc, pe planul al doilea.

Interesele naționale, care duseseră la întemeierea Schitului Prodrumul pe pământul Lavrei, după constatarea nedreptei inferiorități a călugărilor români față de călugări aparținând celorlalte neamuri ortodoxe de acolo, trec pe planul întâi și vor aduce, curând, secularizarea averilor mănăstirilor închinate, realizată cu mult curaj de Domnitorul Alexandru Ioan Cuza³.

Dacă în această frământată perioadă au venit dela Athos la noi în țară destui călugări, fie pentru ridicarea veniturilor mănăstirești, fie pentru demersuri în legătură cu intențiile românești de secularizare, nici asiduitățile românești nu lipsesc.

Cunoaștem un moldovean cu numele *Grigorie Ștefănescu*, absolvent al Seminarului dela Socola, care s'a dus la Athos în 1859, luat de niște călugări veniți după ajutoare⁴.

Dintr'o scrisoare, din 1857, de-a ieroschimonahului Nifon, prin a cărui strădanie a luat ființă schitul Prodrumul, către doi ucenici de-ai săi din Moldova, aflăm că aștepta să-i vină în primăvară mulți închinători, din țară, pe la Schit.⁵

¹ Cf. Introducerea lui D. Popovici la: D. Bolintineanu, *Scriseri alese*, ed. Clasicii români comentați, p. 31.

² Pomenirea numelor lui Juvenal, Herodot și Nicefor Gregoras, ca și nota dela p. 177, în care dă un citat din „Istoria țerei Române”, *Magasin istoric*, IV, p. 256 etc., dovedesc încercarea lui D. Bolintineanu de a completa insuficiența relațiilor sale.

³ Cf. M. Popescu-Spineni, *Procesul mănăstirilor închinate*, București, 1936.

⁴ Acesta se călugărește acolo, întorcându-se abia la 1865. Ajunge profesor de elină la Seminarul din Roman. Este nepotul economului D. Matcaș — fost director al Seminarului din Roman. A refuzat să primească arhieria și sarcina de stareț al m-rei Neamțu. Cf. C. Nazarie, *Economul Dimitrie Matcaș*, în *Bis. Ort. Rom.*, XXXVIII (1914—15), p. 236—254.

⁵ Cf. G. T. Kirileanu, *O scrisoare despre Schitul Moldovenesc din Sf. Munte și despre Grigorie Ghica Domnul Moldaviei*, în *Bis. Ort. Rom.*, LIX (1941), p. 160—163. Scrisoarea este adresată fiilor săi duhov-

Mai știm, iarăși, că episcopul Calinic aduce pe la 1863 dela Sfântul Munte pe un ucenic al său, *Polycarp Nisipeanu*, și alți doi călugări. Aceștia statornicesc în schitul Frăsineiul (Vâlcea) „regula de viețuire a Athosului”.¹

În anul 1866, la 31 Mai, cu prilejul sfințirii Schitului Prodro-mul, se aflau la Sf. Munte protosinghelul *Sofronie Virnav*, delegatul guvernului român și „un foarte numeros public creștin venit din România”².

În ziua de Paște a anului 1870 scriitorul *Al. Odobescu*, însoțit de *Cornescu*, pornea spre Constantinopole, de unde se va duce apoi la Muntele Athos, „dans une pieuse et scientifique tournée”, după cum aflăm dintr-o scrisoare de-a Săsei Odobescu, trimisă soțului ei la Constantinopol, la 21/2 Aprilie 1870 (f. 34 r.)³. *Al. Odobescu* nu și-a publicat impresiile legate de această călătorie. Le va fi împărtășit, de sigur, prin scrisori, soției sale, căci în aceeași scrisoare, citată mai sus, citim:

„Je te remercie de tout cœur de me tenir ainsi au courant de ton voyage et de tes impressions” (f. 33 r.).

Acelaș lucru l-a făcut și tovarășul său, căci în aceeași scrisoare citim:

„Que fait ton compagnon de voyage, s'amuse-t-il? Je sais par la mère Hélène qu'il a écrit tous les détails de votre voyage à M-me son épouse” (f. 36 r.).

Călătoria celor doi pe la mănăstirile Muntelui Sfânt va fi durat aproximativ o lună.

Perioada de liniște care a urmat secularizării.

După liniștirea frământărilor prilejuite de secularizare, Românii încep să se îndrepte spre Sfântul Munte în număr mai mare.

nicești Agatanghel și Isailia. Le cere să strângă bani pentru terminarea schitului. În legătură cu niște metanii pe care aceștia i le-au cerut le scrie:

„Sau sfv. când veți veni din doi unul cu închinătorii la primăvară le veți lua. Zic pentru închinători: silițivă a aduna cât de mulți și să-i aduceți sfv. întins la schit că vom ave mult folos și să ne scriți mai înainte când și câți (p. 162)”.

¹ I. D o n a ț, *Fundațiunile religioase ale Olteniei, P. 1-a: Mănăstiri și schituri*, în *Arhivele Olteniei*, XV (1936), p. 262—346.

² Cf. C. B o b u l e s c u, *O viață trăită, viață de paraclise*, Buc., f. a., p. 151.

³ Cf. Ms. Rom. 4936, Bibl. Acad. Rom., f. 33 r.-37 v.

Din relațiile de călătorie, pe care ni le-au lăsat, se observă preocuparea lor stăruitoare și, uneori, aproape exclusivă de a însemna orice urmă românească.

Primul călător pe care trebuie să-l pomenim acum este *Al. Pencovici*, despre care am mai amintit până acum în două rânduri. Acesta a publicat impresiile sale de călătorie în ziarele *Timpu* din 27 August 1882 și *Națiunea* din „17 Optobre” al aceluiaș an¹.

Constatările lui asupra Sfântului Munte sunt cuprinse în scrisoarea, din 9 Oct. 1882, pe care el o adresează Președintelui Academiei Române de atunci, *Dimitrie Sturdza*, publicată mai apoi în ultimul ziar pomenit mai sus și în broșura din 1885.

Aflăm de aci că el vine la Sfântul Munte dela Salonic, cu vaporul, debarcând, în săptămâna patimilor, la Rusicon, unde se oprește trei zile. Umblă pe la mănăstirile de acolo aproape o lună de zile. Ne pomenește numai despre *Simopetra*, *Vatoped*, *Zograf* și *Schiturile românești Lacu și Prodromul*.

Informațiile pe care ni le dă sunt, în genere, exacte².

Despre *Simopetra* ne spune că a fost clădită cu cheltuiala craiului sârb „*Ion Ugles la 1264*”³ și că a fost restaurată și înzestrată cu multe odoare de *Mihai Viteazul*. Din arhivele mănăstirii pomenește un hrisov domnesc din 28 Aug. 1599 și o evanghelie (p. 36).

Iată cum ne descrie, la pagina 34, această mănăstire:

„Dar închipuiți-vă, domnule președinte, în peninsula sântă, pe malu mării, albit de spume și de soare încălzit, unde poți culege portocale, într'un amfiteatru verde de râpe înalte cu pomi seculari, un munte de peatră piramidal, care plin de vegetațiune se înalță singuratic în aer peste trei sute de metri. Sus de tot pe culme stau în picioare ca uriașii niște ziduri cu mușchiu și niște turle cu cruci, înghesuite de frică și pline de farmec: este sânta monastire *Simopetra*; iar în altar, ca

¹ Republicate într'o broșură, în românește și macedonește, sub titlul: *Despre Românii din Macedonia și Muntele Athos, Impresiuni de călătorie*, București, 1885, după care citez.

² Spune, de altfel, la p. 8, *op. cit.*, că la Salonic a studiat mai multe luni de zile. Citează lucrările lui *D. Bolintineanu*, *V. Langlois*, *E. Bayet* etc., așa că se duce la Sf. Munte informat.

³ Recte 1364, Cf. *P. r. T. B o d o g a e*, *op. cit.*, p. 250.

ctitor al bisericii, se pomenește Mihaiu-Viteazu... Bolintineanu poet abia dacă face mențiune despre numele monastirei; pe când nici meteorele de lângă Kalabaka, acele monastiri aeriene din munții Pindului; nici cele mai semețe castele din timpurile feudale, fie clădite peste malurile Rinului fie peste văile Alpilor, nu pot întrece în frumusețe pe Simopetra, care se răsfață cu drag în grădina soarelui pe malul mării și pe vârf de munte. Când din galeriile sale exterioare, cari es afară în spațiu atârdate peste prăpastie, te uiți jos în mare, nu poți da bine cu ochii de fundul abisului; căci îți ia vâzul amețea! Uimit de frumusețe, îți vine să crezi în beția dorului de țară, că poate Mihaiu-Viteazul a trimis vulturii din Carpați ca să ridice în văzduh pe aripele lor materialul de zidit biserica spre lauda lui Dumnezeu!"

La mănăstirea Zografului a fost întâmpinat, în sunetul clopotelor, de preoții îmbrăcați în odăjdii. Descrie cele două steaguri ale lui Ștefan cel Mare, pe care le-a văzut acolo. Asupra celor două schituri românești vorbește cu multă căldură și cu multă înțelegere pentru necazurile și lipsurile călugărilor. Ne spune că în ambele schituri se nevoesc 170 de Români. După ce dă suficiente amănunte asupra Schitului „Sântului Ion Înainte-mergător” spune:

„Dar nu sunt tocmai frumusețile naturei cari împodobesc acest locaș smerit de călugări, ci mai mult prestigiu de venerațiune și ospitalitate, de care se bucură cu drept cuvânt în toată peninsula” (p. 56).

El atrage atenția asupra nedreptăților care se fac călugărilor români de acolo.

Al. Pencovici atrage, de altfel, Președintelui Academiei Române atenția asupra valorii arhivelor Munțelui Sfânt, spunând:

„Pentru istoria generale a Românilor sunt adevărate comori ascunse monastirile din muntele Atos, unde se pot afla depuse mulțime de sineturi despre vechile numiri, hotare, imposite, număr de locuitori și altele, relative, moșiiilor numeroase din România, ce Statul a secularizat în zilele lui Cuza-Vodă” (p. 50).

Încehem amănuntele pe care le-am dat asupra lui Al. Pencovici, menționând că prin el am aflat de călătoria scriitorului Al. Odobescu la Muntele Sfânt, căci el spune (p. 28) a fi dat de urmele acestuia la mai multe mănăstiri, câtă vreme acesta abia dacă pomeneste despre această călătorie, fără nici o precizare de dată, într'una din lecțiile serale de Arheologie, ținute la Facultatea de Litere din București în 1874, lăsând la alegerea auditorilor să stabilească „dacă din evlavie sau curiozitate anticară” s'a dus „până la acel Sfânt Munte, pe cari cei antici îl numesc Athosul”¹.

Pentru anul 1882 trebuie să mai înregistrăm călătoria la Sfântul Munte a lui T. T. Burada, însoțit de R. Pătêrlăgianu.

Aceștia, ca și Al. Pencovici de altfel, vizitează mai întâi Macedonia și se hotărăsc, în cele din urmă, să se abată dela Salonic și până la Sfântul Munte, care era doar la o palmă de loc de ei.

¹ Al. Odobescu, *Opere complete*, IV, București, Minerva, 1919, p. 43. În continuare el spune: „Am văzut cu ochii acea limbă muntoasă de pământ, care se lungeste printre arțăgoasele valuri ale Arhipelagului, ca uriașa coamă a unui monstru marin, al cărui creștet cărunț de marmură și de zăpezi se înalță jalnic până la nori. Dealungul poalelor alpestrului promontor stau astăzi risipite cuvioasele mănăstiri ale Lavrei, Ivirului, Vatopedului, Dohiariului și altele multe — lipitori până mai deunări ale avuțiilor țării noastre — cari în secolii creștini, s'au superpus deasupra ruinelor a o mulțime de cetăți antice: Dium, Cleone, Tyssos, Sane, Olofyxos, Acrothoon și altele. O zi întreagă trebuie să se suie omul pe stâncile răpoase ale Atonului, ca să ajungă la culmea lui, a cărui umbră, credea anticii, întunecă la solstițiul de vară, piața din Mirina, pe țărmul depărtat al insulei Lemnos”.

Regretăm, firește, dîmpreună cu Al. Pencovici, că Al. Odobescu, cu stilul său care amintește cadența scrierilor clasice antice, s'a mărginit să scrie doar atîta despre acest Sfânt Munte.

Cf. și scrisoarea lui Al. Odobescu, din 4 Oct. 1870, din Milano (publicată de Soarlat Struțeanu, în Al. Odobescu, *Opere literare*, Buc., 1938, p. 336), unde citim: „Je rapproche tous ces objets que je vais visiter en Occident, aux restes du même genre que j'ai vu en Orient, au Mont d'Athos, à Constantinople, à Salonique et j'éprouve une véritable satisfaction de pouvoir m'instruire ainsi par mes propres yeux”.

Regretând a nu fi găsit scrisorile lui Al. Odobescu, care cuprind impresiile sale asupra celor văzute la Athos, dau aci doar o aluzie, cuprinsă într'o scrisoare trimisă soției sale la 10 Oct. 1870, din Florența, publicată de Al. Tzigara-Samurcaș în *Convorbiri Literare*, 64 (1934), p. 693, unde descriind un mozaic din catedrala acestui oraș el scrie:

„C'est à peine si l'on aperçoit à l'œil seul les petits carrés qui forment la mosaïque; c'est à Vatopédi, au Mont Athos, que j'ai vu une ou deux images du même travail. Ce sont de petites merveilles.”

Ambii își publică impresiile curând după aceea¹. Relațiile lui T. T. Burada sunt foarte prețioase, cuprinzând mult material, pe când ale lui R. Pătêrlăgianu sunt mai puțin interesante.

Călătorii vin dela Salonic pe uscat, trecând prin Calamaria și Sf. Neculai. De acolo pornind pe mare cu un caic, acostează, în cele din urmă, la arsanaua mitocului Crumița. De acolo se duc la arsanaua Zografului, unde sunt așteptați, căci consulul român din Salonic prevenise pe călugării români despre sosirea lor.

Rând pe rând, călătorii vor vizita: mănăstirea Zografului, unde sunt întâmpinați de părinții îmbrăcați în odăjdii, Vatope-dul, Dohiarul, Rusicomul, Chilia Păr. Luchian, apoi Kareia, Schitul Sarai, Ivirul, Chilia românului Sava, Lavra, Prodrumul, Schitul Sf. Ana, Dionisiu și Xiropotamul. Ambii vorbesc foarte frumos despre Arhiereul Nil, pe care-l prezintă, ca pe un apărător al Românilor împotriva Grecilor.

R. Pătêrlăgianu nu-i iubea pe Greci și nu lasă să-i scape niciun prilej pentru a-și manifesta resentimentele pe care le avea împotriva lor.

Cum cei doi au parcurs drumul împreună, împărțându-și constatările, datele pe care ni le dau sunt în linii mari aceleași.

Comparativ cu Al. Pencovici cifrele pe care le dă R. Pătêrlăgianu pentru călugării români sunt mai mari, probabil ușor exagerate. Pentru Zograf ne dă „vreo 100 și mai bine” de Români, iar pentru Prodrum „vreo 200 părinți”.

Lucrarea lui T. T. Burada, fiind mult prea cunoscută, pentru aportul pe care-l aduce prin însemnarea atâtor urme românești la Muntele Athos, mă mulțumesc să amintesc aci, doar, câteva observații interesante, pe care acesta le face privitor la alte lucruri.

Iată ce scrie, bunăoară, la pagina 5:

„După ce mi-am căpătat teșchereaoa am căutat să mă pregătesc de drum, luându-mi pe lângă cele strict necesare călătoriei și ceva mâncare, căci în hanurile turcești care se află pe la ciuflicuri (mici proprietăți particulare) și care și acestea sunt în mare depărtare unele de altele, nu se găsește altă mâncare decât: pe-dea (lipie), măsline, castraveți murați cu oțet și nelipsita cafe”.

¹ T. T. Burada, *O călătorie la muntele Athos*, Iași, 1884, (publicată mai întâi în *Revista pentru Istorie, Arch. și Filologie*, 1883); R. C. Pătêrlăgianu, *Călătorii în Macedonia, Thesalia și Muntele Athos*, Ploesci, 1884.

În dimineața zilei de 25 August a anului 1882, însoțit de mai mulți cunoscuți, un „chiragiu”, „un suvariu” (soldat turc dela cavalerie) și un cavas (aprod dela autoritățile civile) „îmbrăcat cu fustane, cu tუსluci, cu contășiu și în cap cu fes roș”, pornesc bine înarmați, într'o adevărată caravană, pentru ca să se poată opune tâlharilor (p. 6).

Vegetația abundentă și exotică a Sfântului Munte îl impresionează în chip deosebit pe T. T. Burada, așa că va înșira speciile de arbori, pomi fructiferi și flori, care cresc acolo.

La pag. 14 citim:

„Legumele pe cât și fructele ajung la o mărime de necrezut; așa am văzut păstări de fasole de o lungime până la patru palme domnești, încât din două păstări poți face o mâncare pentru mai mulți oameni”. „Poama (strugure), care se cultivă în mare cătime, ajunge earăși la o mărime de bobii aproape cât aceea a unei prune și este de o dulceață ca mierea”, „în genere această regiune este binecuvântată de natură și nu fără temei a ales-o călugării drept adăpost a vieții lor”.

Iată și câteva rânduri impresionante în legătură cu trapeza zidită de Ștefan cel Mare la Zograf:

„În dreptul bisericii, la vreo câțiva pași de ea, se află o trapeză de piatră foarte frumoasă zugrăvită pe dinăuntru, zidită iarăși de Ștefan cel Mare, după cum dovedește inscripția slavonă” (pe care o transcrie și traduce) „de pe o piatră ce se află pe ea, la o înălțime de câțiva stânjani în partea dreaptă despre chiliile călugărilor. În josul acestei petre, din dreapta se vede capul de bou cu steaoa, soarele și semi-luna”.

„Această trapeză astăzi se dărmă de către călugării mănăstirii pentru a zidi alte încăperi cu o fațadă mai frumoasă. La fiecare lovitură de ciocan resimțiam parcă în inima mea un răsunet dureros, văzând cum se nimicește acest monument, care deși poate păcătuște contra regulilor estetice, totuși nu este mai puțin o rămășiță scumpă poporului nostru. Am rugat pe archimandritul Climent starețul mănăstirii și pe alți cinstiți părinți, ca să se păstreze măcar piatră ce purta acea inscripție, așezându-se pe zidul noii clădiri, spre a ră-

mâne de dovadă că pe acel loc a fost cândva trapeza lui Ștefan cel Mare, eroul Moldovei" (p. 38—40).

Este interesant de observat că ambii călători cer Guvernului, la sfârșitul însemnărilor lor, să trimită în grabă o misiune științifică, care să strângă comorile răspândite prin atâtea din mănăstirile Sfântului Munte.

Câțiva ani mai târziu, în vara anului 1889, Iconomul Al. Mironescu, dimpreună cu Gherasim Piteșteanu (Timuș) și Prof. C. Erbiceanu, debarcă, în seara zilei de 10 August pe pământul Sfântului Munte, unde se opresc zece zile.

Iconomul Al. Mironescu, urmașul lui Iosif Gheorghian în scaunul de Mitropolit Primat al Țării Românești, a descris în amănunt această călătorie sub titlul: *O călătorie în Orient*¹.

De aci aflăm, între altele, că cei trei au pornit din București cu trenul până la Smârda, de unde o iau pe Dunăre, cu vaporul, până la Rusciuc. De acolo se îndreaptă cu trenul spre Varna, unde se îmbarcă pe un vapor pentru Constantinopole.

Costul unui bilet cl. I, cuprinzând și hrana, este de 36 lei, 70 bani.

După ce au fost în audiență la Patriarhul din Constantinopole, se îmbarcă, în ziua de 9 August, pe un alt vapor pentru Sfântul Munte, plătind pentru trei bilete cl. I nouă lire otomane².

A doua zi pe la orele două văd

„drept înainte spre apus un pisc înalt, albind în depărtare la razele soarelui, ca o enormă stâncă de marmură ce pare că se ridică din mare: era vârful Sfântului Munte, Atonul propriu zis" (p. 706).

Iată peisagiul colorat ce se desfășură înaintea ochilor călătorilor români în spre seară:

„Malul" mării „mai în jos de Schitul" Prodom „se ridică ca un zid la o înălțime înfiorătoare și am rămas uimiți văzând ici colo câte o lumină atârănând de asupra adincului: erau fanare pe care pusnicii le aprind în de-

¹ *Bis. Ort. Rom.*, XIII (1889-90), p. 378-389; 453-470; 514-530; 601-621; 703-729; XIV (1890-91), p. 218-252, după care citez. Acelaș lucru în broșura, apărută la București în 1896. Asupra vieții lui At. Mironescu Cf. V. Romanescu, *Mitropolitul Athanasie Mironescu*, București, 1942.

² În costul biletului se cuprinde și hrana.

sară pe la peșterile lor acățate de stânci ca niște cuiburi de vultur; uimire și groază te cuprinde la idea că ființi omenеști se adăpostesc în așa locuri sălbatice. Sara era frumoasă, marea liniștită, pe bolta cerească începură a se ivi stelele, ce păreau că se 'ngâna cu luminile aprinse în diferite puncte pe țărм".

La Dafni călătorii sunt întâmpinați de călugărul David dela Prodrom, care pare să fie acelaș călugăr care, la 1882, întâmpina pe T. T. Burada și pe tovarășul acestuia la arsanaua Zografului.

La 11 August sunt la Karies, unde, pe baza scrisorii de recomandatie a Patriarhului, primesc dela părinții epistați ai „Incepătoriei Sfântului Munte" o scrisoare de recomandatie pe la toate mănăstirile. Cum însă șederea lor la Athos nu este de lungă durată, ei nu vor trece decât pe la câteva din ele.

În partea de Nord a peninsulei vor vizita Vatopedul și Zograful, de unde se îndreaptă spre Prodrom, oprindu-se din drum pe la Ivir.

În ziua de 14 August sunt la Schitul românesc Prodromul, de unde se abat și pe la Lavra.

La 17 August pornesc cu barca, voind să ocolească toată peninsula, dar fiindcă vântul le este protivnic, debarcă și o iau pe uscat spre Dafni. Vizitează cu acest prilej chilia Kerassia și mănăstirea Sf. Pavel, de unde, fiindcă se potolise vântul, pornesc pe mare, oprindu-se pe la Dionisiu, Rusicon și Xiropotam.

În noaptea de 20 spre 21 August părăsesc cu un vapor Sfântul Munte

„această singurătate, plină de suveniri religioase și de poezie creștină în mijlocul imperiului turcesc, unde călătorul creștin, după lungi cutreerări prin ținuturile Semilunei, simte o plăcută surprindere la vederea crucei" (XIV, p. 242).¹

Informațiile pe care ni le dă Al. Mironescu sunt foarte bogate și ne surprind, dacă ne gândim că a petrecut așa de puțin timp pe la mănăstirile Sfântului Munte².

¹ De acolo ei se îndreaptă spre Salonic, de unde pleacă în țară cu trenul prin Belgrad.

² De altfel el dă între p. 707—715 și un scurt istoric asupra Sf. Munte, bazat pe monografia D-rului Gass, *Zur Geschichte der Athos-Klöster*, Giessen, 1865, după cum spune însuși, trimițând pe cititor pentru amănunte la „Proschinitarul" D-rului Ioan Comnen și scrierile lui Chiriace Rômniceanu, T. T. Burada, R. Pătêrlăgianu, Al. Pencovici, P. Uspenski și V. Langlois.

Dacă mai toți călătorii de până acum au cercetat de preferință clădirile și odoarele sfinte ale mănăstirilor athonite, Al. Mironescu dimpreună cu tovarășii săi, cu tot timpul scurt petrecut acolo, cercetează în plus și bibliotecile, semnalând anumite manuscrise, pentru care ne dă și numărul din catalogul respectivei mănăstiri.

Dintre acestea pomenim câteva, care interesează istoria noastră.

La Ivir, bunăoară, călătorul nostru ne spune a fi văzut: 1) o Psaltire pe pergament odinioară proprietate a familiei lui Constantin și Nicolae Mavrocordat, nr. catal. 208, 2) un număr de epistole „needeate a lui Alexandru Mavrocordat către Constantin Duca, Niculae Cîrnu (Milescu) și către alte persoane din Valahia, catal. no. 21, și 3) $\theta\epsilon\acute{\alpha}\theta\rho\upsilon\nu\ \beta\alpha\sigma\iota\lambda\iota\kappa\acute{o}\nu$, în care se cuprind cuvântări panegirice și poezii de-ale lui C. Daponte „afierosite prea strălucitului și prea piosului Domn Alexandru Beizadea” etc. Mai cuprinde și niște stihuri de Alexandru, profesor la școala domnească din București (p. 720—21).¹

Despre biblioteca mănăstirii Lavra ne spune că posedă

„peste 600 msse. pe pergament și hîrtie, dintre care unele de proveniență română, cum e o Evanghelie grecească scrisă pe pergament și fără dată, dar înfrumusețată la sfârșit cu portretele Domnului Matheu Basarab și Doamnei Elena, soția sa”².

La Xiropotam pomeneste a fi mai multe msse. grecești de-ale lui C. Daponte ca: Patericul, Oglinda Femeilor, cuvântări panegirice și imnuri către Născătoarea de Dumnezeu (p. 241).

De altfel și descrierile puținelor mănăstiri, pe la care a fost, sunt făcute cu lux de amănunte și cu multă exactitate.

Așa este, bunăoară, descrisă Lavra³.

¹ Cf. P. r. T. B o d o g a e, *op. cit.*, p. 128, care le dă, însă sub alt număr.

² Descrie în amănunt. Dă în traducere românească, afierosirea Evangheliei făcută Lavrei, cu prilejul aducerii cinstitului cap al Părintelui Mihail Episcopul Sinadelor în Valahia, în anul 7151 (1643). În notă mai citează a fi văzut o evanghelie mare, în folio, scrisă în grecește de „Matteos Mitropolit al Mirelor, chiar cu mâna lui, avînd litere și figuri în relief de toată frumusețea”, cu data 7043 (1535) (p. 229). Cf. P. r. T. B o d o g a e, *op. cit.*, p. 98.

³ Pomeneste și despre odoarele sfinte, despre icoana Sf. Atanasie, dăruită Lavrei de Vladislav al Munteniei, despre perdeaua de atlas roșu,

Sunt frumos înfățișate vederile, pe care le are cineva dela diferitele mănăstiri.

Eșind pe balconul celor două chilii, în care au fost găzduiți, la mănăstirea Vatopedului „am rămas uimiți”, ne spune el la p. 719, „de minunata privire ce se înfățișa ochilor noștri. Soarele ajuns la porțile apusului trimetea încă razele sale până 'n cele mai depărtate laturi ale continentului. Vedeam în fața noastră peste luciul liniștit al mării, spre mează-noapte răsărit, insula Taso, iar dincolo de ea se vedea marginea cea răsăriteană a Macedoniei, cu orașul Cavala, numit în vechime Neapol”.

„Umbrele serei mărgineau din ce în ce orizontul vederii noastre, așa că în cele din urmă se opriră la Arsenaua Mănăstirei, adică locul unde se adăpostesc corăbiile și unde Părinții făceau chiar atunci reparațiuni cu mai mulți oameni; de la vale de noi auziam cum umblă moara Mănăstirei prin forța apei ce curgea limpede ca lacrima, dintr'un rezervor aflător drept sub balconul nostru, iar în dreapta, pe un dâmb, am văzut o mare zidire în ruine, ce se zice că a fost în vechime școală, dar s'a desființat curând în urma unui scandal”.

Mai amintim, pentru a încheia, că Al. Mironescu stăruie mult asupra vieții călugărilor în mănăstirile din Sfântul Munte — împărțită între slujba bisericii, meditație și muncă manuală — descriind, în frumoase pagini, câteva momente din viața lor, la care s'a întâmplat să fie de față. Ne descrie, bunăoară, o priveghere la Prodrom și masa de obște, care a urmat după aceea (p. 224—226).

Despre călugării români vorbește cu multă dragoste și nu scapă niciodată prilejul de a însemna pe streinii care știu românește. Despre Prodrom, care pare să fi fost ținta principală a călătoriei lor, ne dă amănunte foarte multe, descriindu-l din toate punctele de vedere.

Dintr'o scrisoare, care poartă data de Marți 23 Februarie 1899, trimisă de Arhimandritul Nifon, starețul mănăstirei Sinaia,

dela ușile împărătești ale catholiconului, dăruită de Doamna Despina a Munteniei și despre multe sfinte moaște de aci, între care pomenește și despre capul Sf. Mihail al Sinadelor, păstrat într'un chivot, făcut de Constantin Brâncoveanu.

Prea Sfințitului Arhiereu Pimen Piteșteanu¹, aflăm că ultimii călători români veniți la Sfântul Munte în veacul de care m'am ocupat au fost, ca și primii, tot clerici.

La 18 Februarie 1899 debarcau la Dafni Arhieriei *Nifon și Juvenalie*², stareții mănăstirilor Sinaia și Ghighiu, care au văzut până la data trimiterii scrisorii: Xiropotamul, Kariesul, Cutlumușul, Ivirul, Karacalu, Filoteiul, Provata-Cucuvinu, schitul Lacu, Lavra, turnul Morfonu și Prodromul³.

Informațiile, pe care le cuprinde scrisoarea amintită, sunt, firește, puține. Ne mulțumim să observăm, doar, că cele mai interesante și mai entuziaste știri privesc elementul românesc din Muntele Athos și lăcașurile în care se nevoesc călugării noștri. Mai observăm că Arhimandritul Nifon tresare oridecâte ori aude un strein vorbind românește. Între aceștia pomenește pe Hariton, proistos la Cutlumuș și pe Ioachim al III-lea, fostul Patriarh de Constantinopole. Printre streinii binevoitori față de călugării români pomenește pe proistosul Alexandru dela Lavra și pe Arhiereul Nil.

Putem conchide, din cele înfățișate până aci, că dealungul veacului al XIX-lea, ca și în veacurile precedente, legăturile Țării noastre cu Muntele Athos, stabilite prin intermediul călătorilor, sunt aproape neîntrerupte.

La începutul veacului călătorii, în majoritate clerici, nu sunt

¹ Publicată, dimpreună cu răspunsul acestuia, în broșură, sub titlul: *Arhim. Nifon, O scrisoare dela Sfintu Munte*, București, 1899.

² Aceștia mai fuseseră împreună într'o altă călătorie pe la muntele Sinai. Cf. *Răspunsul* lui Pimen Piteșteanu (p. 14). Tot de aci aflăm că un unchiu al Arhiereului Pimen, al cărui nume nu ni-l dă, călătorese la Prodrom „tocmai atunci când se ridicau sfintele oruci pe cupolele frumoasei biserici, cu hramul Botezul-Domnului”, ajutând și el la înfrumusețarea acestui locaș (p. 15).

Dealtfel, tot în a doua jumătate a sec. al XIX-lea mai fuseseră la Sf. Munte Gherman Diaconovici și Veniamin Piticarîu, ambii ajunși apoi egumeni la m-re, Rîșca (jud. Suceava). Cf. Arhiereul Narcis Crețulescu, *Istoria Sfintei Mănăstiri Rîșca din județul Suceava*, Fălticeni, 1901, p. 121—123. Ultimul a adus de acolo o icoană a Maicii Domnului, făcătoare de minuni, pe care a așezat-o în Sf. m-re Rîșca.

Arhim Grigorie Stoenescu, fostul stareț al m-rei. Bogdana (Bacău), stătuse mai mulți ani, în aceeași vreme, în chilia Sf. Artemie din Sf. Munte. Cf. Protosinghelul Glicherie Lovin, *Monăstirea Bogdana din jud. Bacău*, Chișinău, 1926, p. 51—52.

³ La încheierea scrisorii spune că pleacă spre Zograf (p. 10).

decât creștini veniți spre închinare și desăvârșire sufletească în lumea idealului Ortodoxiei.

Pe măsură ce înaintăm înlăuntrul veacului, începe să se manifeste, mai întâi timid și apoi tot mai puternic, sentimentul național, care va sfârși prin a-și subordona și religia.¹

M A R I A V U L C U

¹ Aproape că nu mai e nevoie să pomenim că în secolul al XX-lea numărul călătorilor este tot așa de mare. Amintim, dintre aceștia, pe: Prof. Badea Cireșeanu, Gh. Balș, Stoica Nicolaescu, Marcu Beza, Veniamin Pocitan și Gala Galaction.

INSEMNĂRI PENTRU PREISTORIA PENINSULEI BALCANICE

1. NOUA CRONOLOGIE A TROIILOR

Săpăturile întreprinse de către Misiunea arheologică americană a Universității din Cincinnati între 1932 și 1938 la vestita cetate de la Troia (Hisarlâk) au dat rezultate în multe privințe revelatoare. Cum aceste rezultate interesează nu numai preistoria Anatoliei vestice și cercul egeian, dar și pe aceia a întregului Sud-Est european, credem că o difuzare mai largă a acestor rezultate nu va fi inutilă.

La săpăturile de mai sus, conduse de W. Blegen, a participat și bătrânul W. Dörpfeld, al cărui nume este legat de Troia. W. Blegen a publicat în mai multe rânduri ¹ concluziile parțiale la care a ajuns. Cea mai recentă publicație cunoscută de noi datează din 1940 ² în care promitea însă că va reveni și nu se sfia să arate că aceste concluzii sunt susceptibile de revizuire, după ce se va studia mai bine materialul. În nota de față folosim aceste concluzii.

La Troia există 9 cetăți suprapuse. După W. Dörpfeld, — ale cărui determinări au fost folosite cu mici modificări până la

¹ C. W. Blegen, în *American Journal of Archaeology*, vol. XXXVI, p. 431 și urm.; vol. XXXVIII, p. 223 și urm.; vol. XLI, p. 17 și urm., p. 553 și urm.; id., în *Proceedings of the Prehistoric Society*, Cambridge 1938, p. 221. Cf. H. Kühn, *Die Chronologie von Troja*, în *IPEK*, XII, 1938, p. 176.

² Idem, *New evidence for dating the settlement at Troy*, în *B S A*, vol. XXXVI, 1936—1937 (Apare în 1940), pp. 8—12.

apariția cronologiei lui N. Aberg,¹ care scobora datarea Troii cu mari exagerări, — aveam această succesiune,² acceptată și de G. Karo, cercetătorul de aproape a mormintelor de la Micene:³

Troia I.....	3000—2500 a. Chr.	
Troia II.....	3500—1900	„
Troia III-V.....	1900—1500	„
Troia VI.....	1500—1000	„ (Troia <i>homerică</i>)
Troia VII.....	1000— 700	„
Troia VIII.....	700— nașterea lui Christos	
Troia IX.....	n. lui Chr. — 500 d. Chr.	

Pe baza sincronismelor ce s'au putut stabili mulțumită importurilor descoperite de arheologii americani în diferitele strate de la Troia, Blegen schimbă aproape cu totul această cronologie tradiționalistă. Astfel el stabilește următoarea cronologie absolută și următoarele sincronisme:

Troia I.....	3200—2600 a. Chr. =	Helladicul timpuriu (EH).
Troia II.....	2600—2300	„ = „ „
Troia III.....	2300—2200	„ = „ „
Troia IV.....	2200—2050	„ = „ „
Troia V.....	2050—1900	„ = „ „
Troia VI.....	1900—1300	„ = Helladicul mijlociu și târziu
Troia VIIa.....	1300—1200	„ = <i>Troia homerică</i>
Troia VIIb.....	1200— 900	„ = Helladicul târziu III (ceramică cu proeminențe, streină)
Troia VIIa.....	900— 550	„
Troia VIIb.....	500— 350	„
Troia IX.....	350— 400	„

Noutatea constă deci, nu numai în ușoara vechime ce se atribue primei cetăți de la Troia, dar mai ales în considerarea cetății VII a ca cetatea pe care o cântă poemele homerice, precum și în împărțirea stratului VII în două părți, ca și a stratului VIII.

Marfă helladică timpurie (EH) apare în nivelurile superioare ale Troii I și devine comună în Troia II, III și IV, ca apoi în Troia V să se rarească mult. S'au numărat, spune Blegen, 700 fragmente de vase EH. Unele ar fi putut fi imitate pe loc. O serie

¹ N. Aberg, *Die Bronzezeitliche und früheisenzeitliche Chronologie*, vol. III, p. 191 și urm., pentru Troia II.

² W. Dörpfeld, *Troja und Ilion*, 1902, p. 31.

³ G. Karo, în *Reallexikon der Vorgeschichte*, vol. XIII, s.v. *Troja*, p. 446.

de atari produse duc spre Nord-Estul Peloponesului, alta spre Grecia centrală. Această constatare face pe arheologul american să tragă concluzia că *Troia I—V trebuie plasată în epoca timpurie a bronzului din cercul egeian*, și nu în neolitic.

Troia VI corespunde bronzului mijlociu din Egee. În fazele inițiale ale acestei cetăți se întâlnesc importuri minyene (specia cenușie, dar și gălbue și roșie). Această marfă minyană este identică celei din Grecia continentală. În nivelurile intermediare și în cele superioare ale Troii VI s'a dat peste produse pictate, printre care și 2—3 exemplare din varietatea polichromă, întâlnită în cele 6 morminte cu groapă de la Micene. Aceste produse sunt bine datate acolo în perioada helladică târzie I (LH). Și produse LH II apar în nivelurile târzii ale Troii VI, iar în cele finale se găsesc produse miceniene, importate și altele lucrate pe loc. Se adaugă și importurile cipriote. W. Blegen face constatarea că acum este vremea celui mai intens comerț al cetății dela Hisarlık. Aceasta se poate vedea și din lunga durată a acestei cetăți (600 ani). Troia VI dispăre în urma unui dezastru.

În locul ei se ridică Troia VIIa, în care s'au descoperit importuri miceniene și cipriote. Dar viața sa este foarte scurtă, fiindcă pela 1200 î. de Chr. este distrusă, ca pe ruinele ei să se ridice de data aceasta Troia VIIb, în care apare o ceramică neîntâlnită până atunci acolo, ornamentată cu proeminente („Buckelkeramik“), alături de produsele de stil „Granary“. Blegen observă: „The sudden appearance at Troy now indicates an abrupt change in foreign contact“. Și într'adevăr de data aceasta orientarea Troii se schimbă. Ea privește spre valea Dunării, de unde a venit noul element etnic, care fuzionează, cum spune Blegen, cu supraviețuirile de la Troia. Acest element local va triumfa până la urmă. Se va trece apoi spre faza geometrică și orientalizantă, ca în cele din urmă Troia să devină o cetate hellenică, hellenistică, greco-romană etc.

Noua cronologie are urmări și pentru preistoria României și a restului Europei sud-estice. Mulțumită sincronismelor ce s'au stabilit cu cercul helladic și micenian se va ajunge mai ușor la o sincronizare a civilizațiilor din această parte a Europei cu Troia. Noua cronologie dovedește că observațiile de pură speculație stilistică, așa cum a procedat N. Aberg, nu pot să dea rezultate durabile. Când se vor publica rezultatele definitive de la Troia și se vor controla și cu altele, atunci într'adevăr Troia poate servi ca punct cardinal în cronologia civilizațiilor din jumătatea nordică a

Peninsulei Balcanice. Noi am arătat și cu altă ocazie¹ că nu trebuie să punem multă bază pe vechea cronologie a Troii, subliniind tendința cea nouă ce-și făcea loc, de a micșora durata neoliticului troian. Cu săpăturile Misiunii americane, acest neolitic este înglobat în perioada timpurie a bronzului din Marea Egee.

În ceea ce privește neoliticul din Bulgaria și din câmpia Munteniei, din a doua perioadă, care este acoperită pe teritoriul tracogetic de către civilizația Gumelnița, observăm că cele mai bune analogii cu aparițiile dela Troia II—V le găsim în faza Gumelnița III și în grupa locală Sălcuța din Oltenia. Pe baza analogiilor cu lumea helladică, Europa centrală, cu Tesalia, ținând seama și de poziția stratigrafică a ultimilor niveluri cu o civilizație Gumelnița și de aceia a noilor sinteze de caracter „nordic” ce se înfiripă pe aria geografică ocupată anterior de tipul Gumelnița, am datat sfârșitul acestei reprezentative civilizații gumelnițene, balcano-danubiene, pe la 1700 în. de Chr.² Cam în același timp are loc și sfârșitul civilizației medio-helladice (MH), iar la Troia VI încă nu-și făcuseră apariția importurile târzii-helladice (LH). Noile descoperiri din Troia VI poate ne vor aduce analogii și pentru perioada de dezagregare a civilizației Gumelnița, fiindcă viața continuă acolo fără a fi turburată, pe când în Dacia pela 1700 a. Chr. se ivesc elemente streine, central-europene, care vor trece și la Sud de Dunăre și care au fost raportate la mișcarea indoeuropeană spre Balcani.

Sfârșitul Troii VIIa pe la 1200 a. Chr. corespunde mai bine concluziilor la care a ajuns arheologia în legătură cu marea invazie „egeică”, din care se vor desprinde și Dorienii. În vremea aceasta la Dunărea de mijloc și de jos, precum și în Carpați era o epocă de rară prosperitate și de relații comerciale foarte îndepărtate ale lumii tracice. Datorită acestei bunăstări se explică mai ușor participarea oamenilor din valea Dunării la distrugerea Troii VIIa și la creiarea unei sinteze noi — Troia VIIb — în care tocmai

¹ D. B e r c i u, *Prime considerațiuni asupra neoliticului din valea Dunării inferioare în legătură cu descoperirile din județul Vlașca*, în *Bulet. Muzeului jud. Vlașca*, vol. II, 1937, pp. 83—84.

² *Ibidem*, p. 83. Într'un studiu apărut în 1940, în *BSA*, vol. XXXVI, 1936—1937, pp. 73—82 (articolul e semnat din Iunie 1939), d. VI. Dumitrescu, aducând noi argumente, care mi se par mai plauzibile decât cele din trecut, deși nu le împărtășim, pune sfârșitul civilizației Gumelnița după 1600 a. Chr., adăugând că s'ar opri la sec. XVI-lea a. Chr.

ceramica lor dunăreană, cu proeminență, constituie trăsătura esențială. Pe de altă parte, manifestările din perioada I-a a neoliticului din Vestul României și din Jugoslavia (cercul Vinca-Turdaș), cât și cercul Boian din Bulgaria răsăriteană și Muntenia (cu colțul de Sud-Est al Transilvaniei, unde noi vedem teritoriul de formare al acestei civilizații și de iradiere peste Carpați, către Sudul Bulgariei; poate și dincolo de Dardanele) se vor putea pune în paralelă, nu numai fiindcă oferă similitudini indiscutabile cu Troia I și în parte cu Troia II, dar și fiindcă ne găsim în aceeași epocă. Civilizația Boian trece pe încetul, pe la jumătatea mileniului III-lea a. Chr., în noua sinteză, aceia a civilizației Gumelnița I, sinteză locală, precum au dovedit-o descoperirile noastre din județul Vlașca și alte săpături și descoperiri din câmpia Munteniei și din Bulgaria¹.

Cu cât se face mai multă lumină în marele spațiu al Europei sud-estice și a regiunilor adiacente, cu atât se vede mai clar că o mare unitate și continuitate de cultură stau la temelia sa.

5. SECURI DE TIP BANIABIC ÎN BULGARIA.

Centrele metalurgice din Transilvania devin foarte active chiar înainte de a începe din plin epoca bronzului. Astfel vom avea produse certe din Transilvania care se răspândesc în toate direcțiunile într-o vreme premergătoare chiar bronzului. De pildă, topoarele de luptă cu două brațe opuse, a căror origine din Transilvania nu mai poate fi pusă azi la îndoială, fiindcă pe solul Daciei neolitice găsim prototipurile lor și tot în acest spațiu li se poate urmări întreaga lor evoluție,² cunosc și ele o iradiere în Silezia, Slovenia, Boemia, Moravia, Dalmația, Jugoslavia și Bulgaria.

Puțin timp după aceste interesante topoare de luptă, în care mulți arheologi văzuseră o armă de temut, introdusă de seminții „nordice”, își fac apariția securile de cupru și de bronz, de o formă foarte caracteristică, pe care le-am numit de *tip Baniabic*,³ după

¹ Pentru această origine locală a civilizației Gumelnița și derivarea sa din tipul Boian, a se vedea studiul nostru amintit mai sus.

² D. Berciu, *Topoare de cupru cu două brațe opuse. Tipologie și origine*, în *Apulum*, I, 1939—1942, p. 39 și urm.; și extras în *Contribuțiuni la preistoria Transilvaniei*, 1943, p. 24 și urm., cu rezumat în limba franceză: *Haches à double tranchant; leur origine et leur typologie*.

³ Idem, *Unelte de cupru și bronz de origine transilvană; securi de tip Baniabic*, în *Apulum*, I, 1939—1942, p. 1 și urm.

primul depozit din Transilvania, care conținea un număr de 31 securi.¹ La acest depozit s'a adăugat în 1938 un altul din Oltenia și anume de la Ostrovul Corbului.² De curând Muzeul județului Vlașca a intrat în posesia celui de al doilea depozit cu securi de tip Baniabic descoperit în câmpia Dunării. Acest depozit conține o secură tipică grupei de care ne ocupăm aici și o *hache plate* de o formă caracteristică și rară. Cele două piese sunt lucrate din bronz cu un slab procent de cositor. Depozitul a fost descoperit de țărani pe teritoriul comunei Pângălești, jud. Vlașca. Se pare că la început conținea mai multe obiecte. Un al treilea depozit, conținând o secură de același tip și două securi cu manșon, în felul celei dela Darabani, provine dela Tulcea. El se află în Muzeul Municipiului București.

Securile de tip Baniabic au o *formă de pană*, sau satâr de mici dimensiuni. Ele prezintă un singur tăiș paralel cu gaura de înmănănușare transversală. Aceasta nu are manșon. Corpul lor oferă în general o curbură mai mult sau mai puțin pronunțată în regiunea grumazului. Ceafa sau muchia este ascuțită, mai rar rotunjită. Securile păstrează de obicei aceeași lățime dela tăiș până la muchie, cu toate că avem de a face și cu variante. Reprezentantul tipic al securilor Baniabic este secura cu corpul lățit, de la muchie până la tăiș. În studiul nostru asupra securilor de acest tip ne-am oprit mai amănunțit la fiecare variantă.³ Tot cu ocazia aceea am urmărit și răspândirea tipului Baniabic. Pe baza statisticei am putut determina și centrul de fabricație, care este în Transilvania. De aci s'a răspândit în Ungaria, trecând în Boemia, unde întâlnim atari securi într'un complex aparținând epocii timpurii a bronzului (civilizația Aunjetitz)⁴; am urmărit apoi aceste securi în Sudul Rusiei și în Cuban, unde au fost importate și imitate.

La Sud de Dunăre, securile de tip Baniabic au ajuns până în Epir, unde găsim cel mai sudic exemplar, la Terghani (Anar-

¹ M. Roska, în *Dacia*, III—IV, 1927—1932, pp. 253—255, cu fig. I—19. Orosz Endre, în *Arch. Ert.*, XLIV, 1930, pp. 228—229, cu fig. 147 la p. 305.

² D. Berciu, *Depozitul de cupru de la Ostrovul Corbului*, în *Arhivele Olteniei*, XVI, 1937. Idem, *Arheologia preistorică a Olteniei*, 1939, pp. 101—102, fig. 110—112.

³ V. nota 3, pag....

⁴ J. Scránil, *Vorgeschichte Böhmens und Mährens*, 1928, pl. XVII, 11, pp. 90—91. Muzeul din Brno.

ghiri).¹ Nu lipsesc nici în Slovenia, Bosnia și Dalmația. Bulgaria a intrat și ea în aria de răspândire a acestor securi. Astfel le vom întâlni în Bulgaria meridională, în regiunea Plovdiv, pe valea Mariței.² Secura delat Gabrovo (cupru)³ are o curbura identică variantei *d* a tipului Baniabic. Un alt exemplar găsim la Stara-Zagora (bronz),⁴ care are un corp mai subțire și tăișul lățit spre

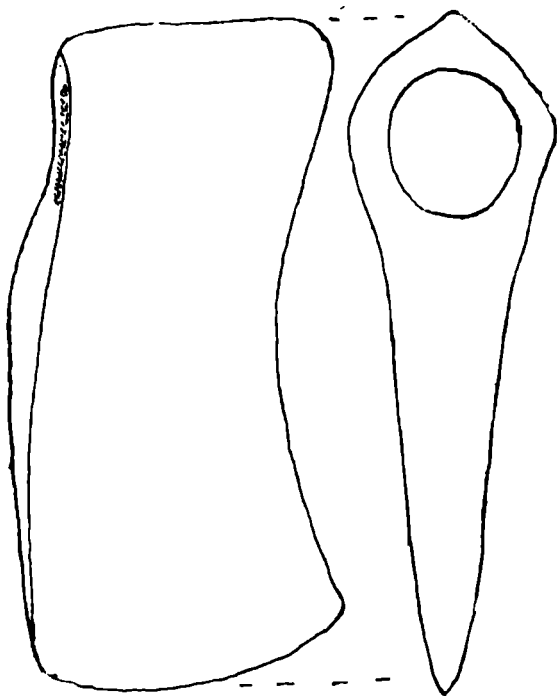


Fig. 1. Secure de tip dela Sevlievo, Bulgaria. *Izvestija*, XII, 2, 1938, p. 389, fig. 168.

interior. Alte securi din Bulgaria, fără a se cunoaște mai de aproape locul lor de proveniență,⁵ oferă vădite înrudiri cu tipul Baniabic. Un exemplar, publicat mai de mult, se cunoaște la Sevlievo.⁶ Tot

¹ Muzeul din Ianina, notată de mine în 1940, Nr. inv. 60. Sub nr. 61 se găsește o altă secură înrudită cu tipul Baniabic.

² Muzeul din Plovdiv, Nr. inv. 780 (inedit).

³ V. Mikov, *Stations et trouvailles préhistoriques en Bulgarie*, 1933, fig. 49, p. 89.

⁴ *Ibidem*, fig. 69, 2.

⁵ *Reallexikon der Vorgeschichte*, II, pl. 100, a—b.

⁶ *Ibidem*, pl. 100, c.

din aceeași localitate provine un alt exemplar, pe care îl considerăm ca cel mai tipic reprezentant al seriei de securi Baniabic în Bulgaria.¹ El intră în varianta noastră *b*. Taișul este convex și prelungit spre ambele colțuri, în deosebi spre cel interior. Ceafa e ascuțită. Construcția sa este în general solidă, dar elegantă. D-l Mikov scrie că e lucrat din cupru, dar îl atribuie epocii bronzului.² În afară de exemplarele din România, atât de asemănătoare cu cel dela Sevlievo, îi găsim încă două bune paralele, una în exemplarul dela Veliko-Srediște, din regiunea Vârșeț,³ iar cealaltă la securea amintită dela Terghani, din Epir. Securea dela Veliko-Srediște aparține și ea tipului Baniabic, anume variantei *b*, întocmai ca exemplarul dela Sevlievo. Ea se datorește tot expansiunii spre Sud a acestui tip de unelte transilvănene.

Exemplarul de la Veselinovo (Azap-keuy) pe Tundza, descoperit în săpături regulate⁴, se încadrează și el în grupa Baniabic. D-l Mikov a observat într'adevăr că este vorba de un import și l-a considerat de tip „ungar”,⁵ deși, după cum se va vedea, centrul său de fabricație este Transilvania. Securea dela Veselinovo prezintă și o altă importanță, în afară de aceea a stabilirii ariei de răspândire a tipului Baniabic. Prin faptul că se asociază cu o civilizație din epoca timpurie a bronzului, pe care o numim de tip *Veselinovo* și despre care vom vorbi cu o altă ocazie, această secure contribuie deopotrivă la fixarea cronologică a întregii serii Baniabic, dar și la aceea a civilizației Veselinovo.

Securea de cupru dela Golo-brdo,⁶ aproape de Pernik, care prin construcția sa generală aparține fără îndoială tipului Baniabic, dar reprezintă o formă oarecum deosebită, prin faptul că zona găurii de înmănușare este prelungită spre interior, indicând un început de manșon.

Atât securile de tip Baniabic din România, cât și cele din Bulgaria, sunt lucrate deopotrivă din cupru și bronz. Deoarece nu

¹ V. Mikov, *Arheologičiecki vesti, Bronzova epoha*, în *Izvestija*, XII, 2, 1938, Sofia 1939, p. 389, fig. 168.

² *Ibidem*.

³ F. Milleker, în *Starinar*, Be'grad, VI, 1939, p. 133, fig. 2, 4.

⁴ V. Mikov, *Stations et trouvailles*, fig. 65; idem, *Tell de l'époque du bronze près du village de Veselinovo*, în *Izvestija*, XII, 1939, Sofia 1941, p. 203, fig. 239; prescurtat: *Veselinovo*.

⁵ *Veselinovo*, p. 227.

⁶ Idem, *Stations et trouvailles*, p. 90, fig. 51.

s'a făcut o analiză a tuturor acestor securi, bănuim că și exemplele considerate de cupru, au în compunerea lor și un slab procent de staniu. La prima vedere într'adevăr suntem înclinați a crede că sunt din aramă, cum ni s'a întâmplat prima dată cu depozitul dela Ostrovul Corbului. Făcând analiza securilor din acest depozit, am putut constata însă că ele conțineau și un procent redus de staniu. Această constatare are valoare și pentru cronologia acestor securi.

În studiul nostru amintit în paginile anterioare ne-am ocupat deasemenea de *originea* securilor de tip Baniabic.¹ Rezumăm aici concluziile, fiindcă ele privesc întreaga preistorie a Europei sud-estice.

Părerile mai vechi, care atribuiau o origine extraeuropeană sau cretană a securilor de care ne ocupăm aici, trebuiesc părăsite. Prototipul uneltelor de tip Baniabic se găsește în mediul neo-eneolitic al Daciei și anume în cercul civilizației Gumelnița din România. În 1924 d-l I. Andrieșescu a publicat două securi de piatră din stațiunea gumelnițeană de la Sultana, jud. Ilfov,² al căror corp este curbat. Curbura unui exemplar este chiar foarte sugestivă pentru a fi apropiată fără rezervă de serie de metal a securilor noastre. Suntem încredințați că atari eșantioane în piatră pot să apară și pe teritoriul Bulgariei, în interiorul aceleiași civilizații de tip Gumelnița, după cum s'a petrecut și cu securile de cupru cu ceafa teșită, în felul celei dela Vidra (tip B1) și dela Slivnitza,³ din care derivă nemijlocit topoarele cu brațele în cruce (seria C).

Securile de tip Baniabic sunt o creațiune a localnicilor. Ele

¹ V. mai sus, p. ..., nota...; acolo și bibliografia. De rectificat însă că d-l VI. Dumitrescu, în notița bibliografică din *Rev. Ist. Rom.*, V—VI, p. 487, nu se pronunță pentru originea uralo-altaică susținută de d-l M. Roska.

² I. Andrieșescu, *Les fouilles de Sultana*, în *Dacia*, I, 1924 p. 71, pl. XII, 5 = pl. VIII, 5 și pl. VII, 14 = pl. VII, 15. Secura de piatră perforată, publicată recent de către d-l A. Prox și descoperită în mediul civilizației Schneckenberg din Tara Bârsei (*Die Schneckenbergkultur*, Brașov 1942, pl. XXXV, 6, cu p. 68) prezintă o așa de mare asemănare cu securile de metal, încât trebuie considerată ca cea mai autentică replică în piatră a tipului Baniabic. Dacă această secure de piatră găsită la Brașov a influențat pe cele de cupru și bronz, sau dacă influența s'a petrecut invers, aceasta este chestiune secundară. Fapt cert este că concomitent cu securile de metal circulau și cele de piatră de același tip, fiindcă complexul Gîlna III-Schneckenberg aparține perioadei timpurii a epocii bronzului din România, căzând deci într-o vreme când circulau securile de tip Baniabic.

³ V. Mikov, *Stations*, p. 90, fig. 52.

sunt lucrate în atelierele din Transilvania. Față de seria cretană, cu care în aparență sunt așa de asemănătoare, ele reprezintă o evoluție independentă, după cum și originea acestor două grupe n'are nimic de a face una cu alta. În prezent, când aria lor de răspândire este bine cunoscută, — și care pe viitor se va mări, în raport cu descoperirile, — nu se mai poate accepta părerea d-lui M. Roska, după care aceste securi ar fi fost unelte de mineri.¹ Ele s'au descoperit și în regiuni care nu au nicio legătură cu exploatarea minelor, cum sunt exemplarele din valea Dunării și cele din Bulgaria. Aceste securi sunt unelte comune, întocmai ca securile cu un tăiș și manșon tubular în jurul găurii de înmănușare.

În privința cronologiei securilor Baniabic, azi posedăm mai multe date, la care se adaugă și descoperirea din așezarea dela Veselinovo a unei securi de acest tip. Am arătat altădată,² că securi de tip Baniabic apar ca importuri în complexuri ale epocii timpurii a bronzului, ca în Moravia (Vevčice),³ unde se găsesc la un loc cu securi plate, ca la Ostrovul Corbului și la Pângălești-Vlașca, apoi în mormântul dela Vukovar (Vucedol) din Slovenia,⁴ în care apar și alte elemente inventarice comune și civilizației Periamoș din valea inferioară a Mureșului.⁵ Această civilizație aparține primelor vremuri ale epocii de bronz, pătrunzând și în prima fază a celei dintâi jumătăți a epocii mijlocii a bronzului, având deci o contemporaneitate și cu civilizația Tei din România, în inventarul căreia se găsește și o miniatură de secure plată, în felul celor din depozitul dela Ostrovul Corbului cu securi de tip Baniabic.⁶ În aceeași epocă timpurie a bronzului se datorează și mormântul dela Vukovar.

Exemplarul din civilizația de tip Veselinovo din Bulgaria de Sud, vine să întărească și el această cronologie. Într'adevăr, această civilizație aparține bronzului timpuriu și cel mult epocii mijlocii de început (Reinecke B). V. Mikov o datorează pe la 1800 înainte de Christos.⁷ Noi credem însă că este ceva mai tânără, dat fiind faptul că securea de tip Baniabic constituie și ea un element

¹ M. Roska, *op. cit.*, p. 355.

² *Op. cit.*, p. 18 și urm.

³ J. Schráníl, *L. c.*

⁴ J. Brunsmid, *Funde der Kupferzeit. aus Kroatien und Slovenien*, în *Vjesnik*, Zagreb, VI, 1902, p. 32 și urm., fig. 20.

⁵ D. Berciu, *op. cit.*, p. 21.

⁶ *Ibidem*, pp. 18—19.

⁷ *Veselinovo*, p. 227.

de datare, în sensul că securile de tip Baniabic se răspândesc într-o vreme, care corespunde cu epoca civilizației Aunjetitz din Boemia și Moravia, cu aceia a complexului Vucedol-Glina III-Schneckenberg, al cărui sfârșit ar cădea, după P. Reinecke pela 1700 înainte de Christos,¹ precum și cu perioada mai veche a civilizației de Tei din România.

Securile de tip Baniabic din Bulgaria marchează acolo niveleurile mai vechi ale epocii bronzului, asociindu-se cu civilizațiile din această vreme, cum este tipul Veselinovo. Ele se datorează în cronologie absolută între 1700—1500 în. de Chr., anul 1600 putându-se da ca cifră rotundă.

Când se va putea întocmi o statistică a tuturor securilor de acest fel, fixându-se hartă localitățile, aplicându-se deci metoda chorologică, atât de utilă, — se va vedea mult mai clar *centrul de fabricare* și ținuturile de iradiere. În orice caz, încă de pe acum, Bulgaria intră în întregime în interiorul ariei de răspândire a securilor de tip Baniabic, ca de altfel și zona vest-balcanică. Securile de acest tip pătrund, fie dinspre Vest, fie din valea Dunării către Sud, către izvoarele afluenților săi, cum este Iskerul, Iantra și Lomul, ca apoi, peste trecătorile Bacanilor să ajungă în Bulgaria meridională. Prezența unor asemenea securi la Sevlievo și Gabrovo depe izvoarele Iantrei indică această păturire dela Nord spre Sud, și exemplarele dela Stara-Zagorov și Veselinovo, dela Sudul Balcanilor, de unde se trece în valea fluviului Marița. Aceiași direcție Nord-Sud este dată și de securea dela Golo-brdo (Pernik) pe izvoarele Strumei, ajunsă acolo foarte probabil pe valea Iskerului, peste regiunea de străveche legătură a capitalei Bulgariei.

Dunărea — această arteră de permanentă circulație încă din vremurile îndepărtate ale preistoriei — joacă un rol de seamă, nu numai în răspândirea acestor securi spre Bulgaria, dar și către Sudul Rusiei și Cubaș. Depozitul dela Tulcea pare a întări această concluzie.

Scurta notă de față are doar scopul de a arăta că Bulgaria din prima perioadă și din prima jumătate a epocii mijlocii a bronzului întreține relațiuni comerciale cu atelierile tracice din Transilvania, iar în al doilea rând să caute a înlătura vechea părere că

¹ P. Reinecke, în *Serta Hoffilleriana*, Zagreb, 1940, p. 37. În ceea ce privește însă cronologia complexului Glina III-Schneckenberg din România, noi suntem de părere că ea trebuie scoborită din cauza unor împrejurări specifice în care se găsesc regiunile în această vreme.

securile de tipul de care ne-am ocupat aici sunt de o altă origine decât cea locală, transilvăneană. Securile de tip Baniabic contribuiesc, întocmai ca celelalte produse de bronz din centrul metalurgic nord-tracic din Carpați, la *unificarea prin comerț* a Sud-Estului european în mileniul II-lea în. de Chr.

3. PODOABE MEDITERANEENE IN REGIUNEA PORTILOR DE FIER

Civilizațiile neo-eneolitice dunărene au întreținut relații comerciale uneori cu ținuturi destul de îndepărtate. Ele s'au orientat însă în mod constant spre lumea mediteraneeană. Influențele au pătruns dintr'o parte și din cealaltă. Cele sudice au predominat într'o anumită perioadă. Ele au avut uneori un caracter formativ asupra sintezelor culturale, pe care arheologii le numesc tipuri de civilizație. Datorită tot acestor impulsuri din Sud se poate explica și apariția plasticeii, care este atât de bogat și variat reprezentată în Europa sud-estică. Nu este însă mai puțin adevărat că oamenii de la Dunăre au contribuit în mod hotărâtor la crearea mai multor civilizații de pe solul străvechi al Helladei.

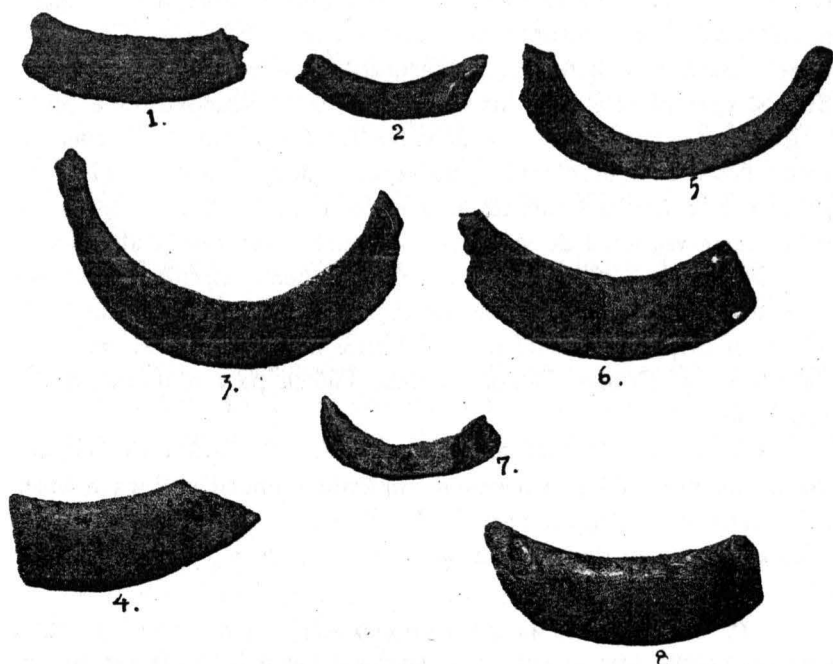


Fig. 1. Fragmente de brățări din cochilie de *Spondylus* (1—3, 5—8) și de marmoră (4) dela Ostrovul-Corbului, Jud. Mehedinți.

În nota de față va fi vorba doar de câteva podoabe de origine mediteraneană descoperite în decursul anilor în regiunea Porților de Fier și păstrate la Muzeul din Turnu-Severin, prin grija d-lui Al. Bărcăcilă, directorul acestui muzeu.

De pe plaja Ostrovului Corbului, jud. Mehedinți, nu departe de T. Severin, s'au cules 11 fragmente de brățări majoritatea lucrate din cochilia unei scoici mediteraneene și anume din specia *Spondylus gaederopus*,¹ care, împreună cu plastica, constituiau un element de legătură între lumea dunăreană și egeo-mediteraneană în perioada I-a a neoliticului.² Fragmentele amintite au o culoare albă, cu nuanțe purpurii. O altă categorie însă este de culoare neagră, probabil dintr'o altă specie de scoică (*Tridacna?*).³ Secțiunea fragmentelor este ovală, triunghiulară sau plan-convexă. Unele au perforațiuni pentru fixarea la braț.

Din aceiași localitate, datorite și ele tot unor descoperiri întâmplătoare, avem și *cinci perle* de marmoră cilindrice, cu diametru variind între 1 cm și 6 mm⁴. Se adaugă deasemenea și *două plăci* de os dreptunghiulare, una cu două perforațiuni, alta cu patru.⁵ Atât aceste două păci, cât și perlele făceau parte dintr'un colier, care s'a împrăștiat.

Pentru cele cinci perle găsim bune analogii în mormintele din cimitirul de la Saberowitz, din Moravia,⁶ unde aflăm forme asemănătoare și pentru cele două plăci.⁷ O placă dreptunghi-

¹ D. Berciu, *Arheologia preistorică a Olteniei*, Craiova, 1939, p. 34, fig. 26. Au fost încadrate de noi în civilizația de tip Turdaș-Vința, deși proveneau din descoperiri izolate și întâmplătoare. Unele fragmente sunt inedite. Toate exemplarele se află în Muzeul din T. Severin, inventariate sub Nr. I, 1089—I, 1099.

² V. G. Childe, *Neolithic Black Ware in Greece and on Danube*, în *B S A*, XXXVII, 1936—1937, p. 26 și urm.; în perioada II-a s'ar adăoga și această ceramică neagră.

³ O altă specie mediteraneeană, care a fost întâlnită până în Europa centrală: V. G. Childe, *The Dawn of European Civilization*, ed. III, 1939, p. 112 și în Ungaria (F. von Trompa, *op. cit.*, p. 43; v. nota 13),

⁴ D. Berciu, *op. cit.*, fig. 27, 3—7. Forma lor este identică celor din civilizația capsiană-mesolitică din Africa de Nord, lucrate din coajă de ou de struț. (O. Menghin, *Weltgeschichte der Steinzeit*, 1931, p. 181, pl. XX, 18—19).

⁵ *Ibidem*, fig. 27, 1—2.

⁶ J. Skutil, *Linearkeramische Gräber in Mähren*, în *Wiener Prähist. Zeitschr.*, XXVIII, p. 27, fig. 4, 3 și p. 30, fig. 7.

⁷ *Ibidem*, fig. 3, 6.

lară am descoperit în săpăturile noastre de la Tangâru, jud. Vlaşca. Ea este lucrată din cochilie de *Spondylus* și a fost găsită în stratul cu civilizație Gumelnița III. Are patru perforațiuni și o lungime de 6 cm. (inedită, în Muzeul județului Vlaşca „Teohari Antonescu” din Giurgiu).

În ceea ce privește forma redată de fragmentele de brățară dela Ostrovul Corbului, amintim aici brățara întreagă dela Răcașdia, jud. Severin, regiune strâns legată de aceea, de unde provin celelalte podoabe de mai sus.¹ Exemplarul de la Răcașdia este similar celor din Moravia.²

Podoabele de *Spondylus* nu sunt prea frecvent întâlnite în mediul Daciei neo-eneolitice. În stratul Boian de la Tangâru am întâlnit totuși câteva fragmente.³ G. Childe semnalează prezența acestui fel de podoabe în întreg complexul Boian și Gumelnița din teritoriul traco-getic,⁴ în Tesalia și în complexul Vardar-Morava,⁵ în care intră și Vinca și cu care civilizațiile din regiunea Porților de Fier întrețin relații dintre cele mai strânse. Ele apar și în civilizația neolitică din valea Crișului și a Tisei inferioare.⁶

În Bulgaria se cunosc două exemplare întregi la Gabarevo,⁷ care amintesc și exemplarul deja menționat de la Răcașdia, din Banat. La Gabarevo este reprezentată bine faza Gumelnița I și Gumelnița III. Cele două brățări stau foarte probabil în legătură cu faza cea mai veche a civilizației Gumelnița de acolo. Iarși fragmente de atari brățări se întâlnesc și la Kodja-Dermen,⁸ unde

¹ D. Berciu, *Repertoriu arheologic al României*, fasc. II, în *Revista Arhivelor*, V, 1, 1942, p. 51, Nr. 400. Se află în Colecția „Istrati-Capșa” din Turnu-Severin.

² J. Skutil, *op. cit.*, fig. 3, 10—11.

³ D. Berciu, *Săpăturile dela Tangâru* (1934), în *Buletinul Muzeului județean „Teohari Antonescu”*, I, 1935, p. 22, fig. 7, 4.

⁴ G. Childe, *The Dawn*, p. 123 și 128.

⁵ *Ibidem*, p. 88; pentru Tesalia, p. 123. — Fragmentul de brățară dela Parța (Banat) dat de I. Miloia ca fiind „de os” (*Analele Banatului*, IV, 2, 1931, p. 182, fig. 7), pare a fi de *Spondylus*.

⁶ *Ibidem*, p. 94: civilizația Criș (Körös); v. și harta I la p. 331. — O brățară întreagă e reprodusă de F. von Tompa, *25 Jahre Urgeschichtsforschung in Ungarn 1912—1936*, extras din al 24—25 *Bericht der röm.-germ. Komm.*, 1934—1935, pl. 13, 18 (Kom. Komáron), p. 43.

⁷ V. Mikov, *Hügelsiedlung im Dorfe Gabarevo*, în *Godišnik-Ann. du Musée National de Sofia*, V, 1926—1931, p. 86, fig. 13.

⁸ R. Popov, în *Izvestija = Bul. de la Soc. Arch. Bulg.*, VI, 1916—1918, p. 71 și urm., fig. 94.

deasemeni avem din nou un puternic strat Gumelnița I. În muzeul din Varna mi-am notat în 1936 cinci fragmente de brățări de Spondylus (Nr. în. II 280-284; două mai late și trei înguste), iar în Februarie 1940, datorită amabilității d-lui V. Mikov, am însemnat alte brățări inedite și bine conservate, provenind din Bulgaria de Vest și care se aflau în Muzeul Național din Sofia.

În general aceste podoabe mediterane se întâlnesc în perioada mai veche a band.-ceramicei,¹ de care ține și cercul Vinca-Turdaș, căruia i-am atribuit în 1939 podoabele descoperite la Ostrovul Corbului.² În cercul traco-getic ele se asociază cu deosebire cu ceramica din perioada I a neoliticului din câmpia Munteniei și din Bulgaria (Bian) și cu civilizația Gumelnița I (perioada II a neoliticului traco-getic). Ele dăinuiesc însă și mai târziu (v. descoperirile din Gumelnița III). La Dunărea de mijloc, aceste podoabe constituiesc chiar caracteristica linear-ceramicei,³ unde apar uneori în cantități considerabile.¹⁹ Așa de frecvente sunt ele la Dunăre, încât prezența lor pe Marna, a făcut pe unii arheologi să bănuiască o penetrație a danubienilor până în bazinul Parisului.⁵

Aria de răspândire a podoabelor de Spondylus este foarte mare. Ea acoperă, nu numai Peninsula Balcanică, la un loc cu România, dar trece până în valea Rinului, în Turingia,⁶ peste Bavaria de jos, apoi în regiunea Triest (peșteri), iar la Răsărit ajunge în regiunea Varșoviei.⁷ Această largă răspândire dovedește fără îndoială raporturi comerciale susținute și un sistem de schimburi ce se stabilise încă de la începutul neoliticului, când umanitatea preistorică din valea Dunării abia trecuse de sfârșitul mileniului IV-lea a. Chr. Dealtfel, atari schimburi, mai ales în ceea ce privește tot podoabele de scoici de origine mediteraneană, care s'au întâlnit și în România, se creiaseră încă din epoca paleolitică. Astfel în stratul aurignacian dela Cormani, jud. Hotin s'au des-

¹ G. Childe, *The Danube thoroughfare and the beginnings of civilization in Europe*, în *Antiquity*, 84, p. 85. Cf. Skutil, l. c.

² D. Berciu, l. c.; v. și nota 1 de la pag....

³ P. Reinecke, în *Mitteil. der Anthr. Gesel. in Wien*, vol. LI, 1921, p. 46 și urm.

⁴ H. F. Barta și K. Willvonseder, în *Sudeta*, 10, 1934, p. 6; 500 perle de acest fel într'un singur mormânt!

⁵ G. Childe, *The Dawn*, p. 296.

⁶ *Ibidem*, p. 99.

⁷ P. Reinecke, în *Germania*, 23, 1939, p. 220; a se vedea și harta publicată de Buttler în *Marburger Studien*, 1938, p. 15, cu podoabe din Spondylus.

coperit cochilii de *Nassa* sp. și în cel contemporan dela Cârla-Negima, din acelaș județ, cochilii de *Penctunculus pilosus*, ambele specii de origine mediteraneeană.

În legătură cu podoabele noastre de la Ostrovul Corbului se pune și o altă întrebare: pe unde au pătruns ele în regiunea Porților de Fier? Va fi jucat un oarecare rol și de data aceasta calea așa de umblată în toate perioadele preistoriei, ca de altfel și în vremurile istorice, aceia a Moravei și Vardarului, pe unde ar fi putut veni cele din Vestul Bulgariei? Nouă ni se pare însă că trebuie luată în considerare calea Adriaticei, mai ales că pe coasta nord-estică a acestei mări s'a descoperit cu câțiva ani în urmă un centru cu ceramică pictată, de caracter dunărean,¹ în care apar asemenea podoabe și prin intermediul căruia s'a făcut legătura cu celelalte cercuri band-ceramice de pe valea Dunării și a afluenților săi. Podoabele din scoică *Spondylus* din Mehedinți vor fi pătruns foarte probabil din spre Vest, așa cum se va întâmpla cu mult mai târziu cu produse specific grecești, cum este depozitul de fibule à *charnière* de argint de la Ostrovul-Mare, o interesantă replică la cel de la Mitrovica din Jugoslavia.

În același complex al relațiilor cu Sudul, avem de notat aici și un fragment de brățară similar ca profil celorlalte dela Ostrovul Corbului, de unde provine și această descoperire, dar lucrat din marmoră zaharoasă. Originea acestor brățări trebuie căutată tot în Sud. Obiecte de marmoră, în special vase, se cunosc la Vinca² și în Tesalia³ iar în Bulgaria și în general în cercul egeian se întâlnesc caracteristicile figurine de marmoră.⁴ Brățări de piatră cunoaștem la Olynthus, în Macedonia. În stratul neolitic de acolo (între 1.80 și 1.20 m. adâcime) s'au descoperit și atari brățări.⁵

¹ P. Reinecke, *Ein neuer spiralkeramische Kreis in der Nordostküste der Adria*, în *Germania*, vol. 23, 1939, pp. 213—220.

² G. Childe, *op. cit.*, p. 88.

³ K. Grundmann, *Aus neolithischen Siedlungen bei Larissa*, în *Mitt. d. Deutsch. Arch. Inst. Athen. Abt.*, 57, 1932, p. 107, fig. 1 (perioada I-a tesalică).

⁴ V. Mikhov, *Les idoles préhistoriques en Bulgarie*, în *Izvestija*, VIII, 1934, p. 214, cu fig. dela p. 207 și 208. Până în 1934 se cunoșteau 6 idoli de marmoră. Un nou idol, bine conservat, provine dela Bogdantzi (d'str. Assenovgrad): *Izvestija*, XII, 2, 1938 (Sofia 1939), p. 380, fig. 164. Cel dintâiu idol de marmoră la Nord de Dunăre a fost descoperit de noi în 1943 în săpăturile noastre dela Pietrele, jud. Vlașca.

⁵ G. Mylonas, *Excavations at Olynthus*, I, 1, 1929: *The neolithic settlement*, p. 77, fig. 81, d-e; fig. 51, a (vas de marmoră).

Brățări de marmoră au apărut însă în Boemia, în nivelul vechii civilizații neolitice, atât în așezări, cât și în morminte. Ele sunt similare celor de scoică *Spondylus*,¹ după cum arată și fragmentul nostru.

Dacă aceste podoabe de origine mediteraneeză (brățări, perle, pendative etc.) erau lucrate pe loc de către oamenii din valea Dunării, care trebuiau astfel să-și procure materialul brut, — ceea ce ni se pare mai puțin probabil, — ori dacă ele erau importate făcute gata de către negustorii vremii, rămâne încă a se lămuri pe viitor. Totuși avem impresia și noi că atari podoabe se importau așa cum se găsesc în descoperiri. Forma lor este prea asemănătoare, ca și tehnica lor, în toată această considerabilă arie de răspândire, ca să nu ne gândim la un singur centru de fabricație, care nu putea fi decât în Sud.

După cum idolii de marmoră stau în strânsă legătură de concepție cu cei de lut și cei de os, tot așa brățările de marmoră, cum este fragmentul nostru de la Ostrovul Corbului și cele de piatră de la Olynthus, imită pe cele de scoică. Se copia în marmoră, în lipsa materialului așa de frumos prin nuanțele sale oferit de scoica *Spondylus gaederopus*, care era fără îndoială foarte scump, — forma elegantă a brățărilor de *Spondylus*, așa cum se proceda cu copierea în marmoră, alabastru, obsidiană și aur a cochiliilor altor scoici mai mici.² Marmora reda dealtfel și culoarea scoicii *Spondylus*.

Podoabele de scoică în special trebuiesc considerate, — nu numai ca podoabe în sine, cu scopul de a înfrumuseța corpul celui care le poartă, deși la origine orice podoabă are o semnificație magică, — dar și în legătură cu cultul unei divinități feminine, întrucât ca celelalte cochilii-podoabe de scoici, cum este *Cardium*,³ în forma de inimă, de origine tot mediteraneeză și care apare în complexul civilizației Gumelnița din România și Bulgaria.

Credem că semnalarea aici a acestor descoperiri mărunte, nu

¹ J. Schráníl, *Vorgeschichte Böhmens und Mährens*, 1928, p. 49, pl. 6—7; la pl. IV, 11 sunt reproduse brățări de *Spondylus*. Compară exemplarele de marmoră cu cele de *Spondylus* publicate de Skutil, *op. cit.*, p. 26, fig. 3, 10—11. — Perle de marmoră s'au descoperit în civilizația neolitică din valea Tisei (F. von Tompa, *Die Bandkeramik in Ungarn*, în *Archaeol. Hung.*, V—VI, 1929, p. 44).

² Maria Bratschkova, *Die Muschel in der antiken Kunst*, în *Izvestia*, XII, 1, 1938, Sofia, 1939, p. 5 și 7.

³ *Ibidem*, p. 7.

este lipsită de interes pentru preistoria Peninsulei Balcanice, unde găsim și de data aceasta elemente comune, de origine străină, care contribuiesc și ele să unească și mai mult diferitele grupe de civilizație din această parte a Europei, prin intermediul căreia se face legătura între bazinul oriental al Mediternei și valea Dunării de mijloc.

D, B E R C I U

C U P R I N S U L :

	<u>PAG.</u>
<i>EM. CONDURACHI</i> , Der Umlauf der Österreichischen Taler im Süden der Donau	3
<i>H. Dj. SIRUNI</i> , Monetele turcești în țările române	11
<i>A. SACERDOTEANU</i> , Mouvements politiques et sociaux de la péninsule balkanique dans la seconde moitié du XI-e siècle	83
<i>H. Dj. SIRUNI</i> , Armenii în viața economică a țărilor române	107
<i>G. LONGINESCU</i> , Feria	199
<i>M. REGLEANU</i> , Zece documente turcești din vremea lui Alexandru Ghica Vodă	319
<i>TH. TRĂPCEA</i> , Țarul Ioan Nenada și Gheorghe Crăciun, oameni negri	331
<i>G. CONSTANTIN</i> , Tagebuch des schwedischen diplomatischen agenten Johann Mayer über seine Reise durch die Moldau (12-31. Mai 1651)	343
<i>V. PAPACOSTEA</i> , Passionistii în Bulgaria și Muntenia	381
<i>M. VULCU</i> , Călători români la Muntele Athos în secolul al XIX-lea	403
MISCELLANEA	
<i>D. BERCIU</i> , Insemnări pentru preistoria peninsulei Balcanice	435

